

Jahresbericht

der

Felliner litterarischen Gesellschaft

für die Jahre

1890 bis 1895.



84454

Fellin 1898.

Druck von F. Feldt in Fellin.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 19 Февраля 1898 года.

92

2463

2009341x

Ein längerer Zeitraum ist vergangen, seit die Felliner litterarische Gesellschaft ihren letzten Jahresbericht hat erscheinen lassen. Mannigfache Umstände haben diese Verzögerung bewirkt, und vor allen Dingen ist es die für die Stadt Fellin so verhängnisvolle Schließung des blühenden livländischen Landesgymnasiums gewesen, durch welche auch die Felliner litterarische Gesellschaft schwer getroffen wurde, denn mit der Aufhebung dieser Lehranstalt verlor die Gesellschaft eine Reihe überaus reger und thätiger Mitglieder, nicht nur aus dem seitherigen Lehrerkollegium, darunter den Präsidenten Dr. Waldbmann, sondern auch eine Anzahl von in Fellin ansässigen Männern, die bald darauf fortzogen, um anderswo einen Wirkungskreis zu suchen.

Dadurch schrumpfte die Gesellschaft bedeutend zusammen und der Zuzug neuer Mitglieder, bei denen noch Interesse für baltische Geschichte und baltische Archäologie vorhanden war, wurde geringer und somit auch die Zahl der Mitarbeiter.

Aber in anderer Hinsicht gereichte die Schließung der Landesschule unserer Gesellschaft doch zum Vorteil. Von der livländischen Ritterschaft wurde der Felliner litterarischen Gesellschaft in munifizenter Weise der Nordflügel des ehemaligen Gymnasialgebäudes überlassen und seit dem Sommer 1892 haben die wertvollen Sammlungen und insbesondere das Ditmar-museum mit seinen überaus interessanten Steinornamenten, Waffen und Gerätschaften aus der alten Felliner Ordensburg daselbst Aufstellung gefunden.

Zu besonderem Dank ist die Fell. litt. Ges. ihrem Ehrenmitgliede Prof. Dr. Richard Hausmann (nunmehr in Odessa) verpflichtet, der, als unermüdlicher Forscher auf die Gebiete

baltischer Archäologie, auch in Fellin das Interesse für archäologische Ausgrabungen angeregt hat. Seit dem Sommer 1894 ist insbesondere auf diesem Gebiet rüstig und mit gutem Erfolge gearbeitet worden, wovon die Sammlungen unseres Museums ein beredtes Zeugniß ablegen.

Selbstverständlich haben in der Zeit von 1890—95 vielfache Veränderungen im Personalbestande stattgefunden, auch hat der Tod manche herbe Lücke gerissen. Das Nähere darüber besagen die einzelnen Jahresberichte. Wenn auch unter schwierigen Verhältnissen, so hat doch die Felliner litt. Ges. in unverminderter Regsamkeit das geistige Leben und das Interesse für die Durchforschung der Heimatlande zu erhalten vermocht und sieht voller Zuversicht der ferneren Zukunft entgegen.

Jahresbericht

über

den Bestand und die Thätigkeit

der

Felliner litterarischen Gesellschaft

pro 1890.

Im verflossenen Jahre sind in der Mitgliederzahl folgende Veränderungen eingetreten: es starben die Herren dim. Landgerichtsassessor E. von Zur-Mühlen und W. von Wahl auf Surgefer. Wegen Veränderung des Wohnortes traten aus: die Herren Dr. E. Johansson, Gehilfe des Kreishefß P. von Mühlenbahl, Lehrer G. Reuchel, Pastor-Adjunkt Malmgren und cand. histor. D. von Stern. Dagegen trat Herr notarius publ. von Rochlig der Gesellschaft bei, welche mithin zur Zeit 51 Mitglieder zählt. Der Vorstand war auch in diesem Jahre derselbe. — Der Jahresbericht pro 1889 erschien als Festgabe zum 75 jährigen Jubiläum der kurländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst und wurde von Herrn Oberlehrer Seraphim, der als Delegierter unserer Gesellschaft nach Mitau gereist war, auf dem Feste überreicht. — Am 17. Sept. hatte die Gesellschaft die Freude, dem Herrn dim. Bürgermeister E. Schoeler, „dem Altmeister lokalhistorischer Forschung in Fellins Geschichte, ihrem hochverehrten Mitstifter, langjährigen Vorstandsmitgliede und emßigen Konservator, dem unermüdlischen Altertums-Sammler und Numismatiker“ zum Feste der goldenen Hochzeit ihre Glückwünsche durch den Vorstand überbringen zu können, welcher eine Adresse überreichte. — In dankenswerter Weise ist das Ditmar-Museum und besonders die Bibliothek durch Geschenke bereichert worden.

Es fanden 6 Sitzungen statt.

Erste Sitzung, den 1. Februar. — Der Präsident, Direktor Dr. Waldmann, berichtete in eingehender Weise über das Jubelfest der

Kaiserlichen archäologischen Gesellschaft zu Moskau, an welchem er als Delegierter der litterarischen Gesellschaft teilgenommen hatte.

Zweite Sitzung, den 1. März. — Geschenk ist von Herrn Landrat von Voß-Rersel ein Steinbeil aus Diorit, gefunden von Herrn Garten-Ingenieur F. Vohde im Sommer 1882 unter dem Gute Fehren an einem der verlassenen Flußbette der Oger in reiner Humuserde, etwa 4' tief. — Der Präsident besprach die eingegangenen Schriften. — Die Königl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien zu Stockholm wünscht in Schriftenaustausch zu treten. — Für die Bibliothek sollen angeschafft werden das Album Academicum und Buchholz, Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga 1588—1888.

Dritte Sitzung, den 3. Mai. — Der Präsident legte die eingegangenen Vereinschriften vor. — Herr Oberlehrer Seraphim hielt einen Vortrag: „Aus dem Briefwechsel Herzog Jakobs“ und Herr Gymnasiallehrer Petersehn referierte über das Werk von A. Buchholz: Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga. — Endlich wurde der Inhalt des nächsten Jahresberichtes festgestellt; derselbe soll als Festgabe zum 75jährigen Jubiläum der kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst erscheinen.

Vierte Sitzung, den 6. September. — Der Gesellschaft ist beigetreten Herr notarius publ. E. v. Rochlitz. — Der Präsident legte die eingegangenen Schriften vor. — Herr Oberlehrer Seraphim berichtet nach Akten des Mitauer Archives über die Gesandtschaft von Otto von Grotthuß an den Warschauer Hof im Jahre 1626. — Der Bibliothek sind aus dem Nachlaß des Herrn Assessor E. von Zur-Mühlen 25 Bücher und Broschüren juristischen und geschichtlichen Inhaltes freundlichst geschenkt worden, dasgleichen der Münzsammlung durch Herrn Konsulent E. von Wahl eine Anzahl schwedischer, russischer und deutscher Münzen aus Silber und Kupfer, darunter ein in Saarahof gefundenes 16-Dr-Stück vom Jahre 1568.

Fünfte Sitzung, den 1. November. — Von der kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst ist eine Einladung zur Feier des 75jährigen Bestehens am 23. Nov. huj. zu Mitau ergangen. Herr Oberlehrer Seraphim wird als Delegierter die Glückwünsche der Felliner Gesellschaft überbringen. Für das Ditmarmuseum ist von Herrn Bäckermeister Weise geschenkt worden ein Kopfstuch, wie es in früheren Zeiten die Bäuerinnen bei Arensburg trugen. — Der Präsident berichtete in eingehender Weise über die im Schriftenaustausch eingegangenen Publikationen. Hierauf legte der Präsident die Litteratur über Hans Waldmann vor und überreichte seine Schrift: Hans Waldmann, ein Gedenkblatt zur Feier des Schlachttages von Murten, Zürich 1889. — Herr dim. Bürgermeister

E. Schöler besprach einige Nummern der „Rigischen politischen Zeitung“ (der späteren Rigischen Ztg.) von 1788 und 1790. — Endlich referierte Herr Oberlehrer Seraphim über „Kallmeier, die evangelischen Kirchen und Prediger Kurlands, herausgegeben von E. Otto“, Mitau 1890.

Sechste Sitzung, den 6. Dezember. (Generalversammlung). — Auf der Tagesordnung stehen zunächst die statutenmäßigen Wahlen. Der Vorstand, bestehend aus den Herren Direktor Dr. F. Waldmann (Präsident), Oberlehrer Dr. Greve (Schriftführer), Bürgermeister E. H. Schöler (Konservator), Sekretär Th. Voß (Kassaführer) und Landrat G. v. Stryk-Alt-Woidoma, wird durch Affirmation wiedergewählt, desgleichen die bisherigen Kassarevidenten Herren Dr. Schwarz und Assessor Körber. — Darauf kommt der Jahresbericht sowie der Kassabericht zur Verlesung. — Oberlehrer Seraphim berichtet über das 75jährige Jubiläum der kurländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst, dem derselbe als Delegierter unserer Gesellschaft beigewohnt hat. — Direktor Fowelin referiert eingehend über die letzten Publikationen der Königl. Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Altertumskunde zu Stockholm. — Der Präsident besprach A. von Transehe's Schrift „Gutsherr und Bauer in Livland im 17. und 18. Jahrhundert,“ Straßburg 1890, welche von der juristischen Fakultät zu Straßburg preisgekrönt ist; ferner Dr. G. Otto und A. Hasselblatt „Von den 14000 Immatriculirten,“ Dorpat 1891; endlich legte derselbe die eingegangenen Schriften vor.

Jahresbericht

über

den Bestand und die Thätigkeit

der

Felliner litterarischen Gesellschaft

pro 1891.

In dem Personalbestande der Gesellschaft sind im Jahre 1891 folgende Veränderungen vor sich gegangen: Es traten ein die Herren Pastor E. von Dehn-Hallist, Pastor-Adjunkt Landesen und Pastor-Adjunkt Konst. Hörtschelmann, sodaß die Zahl der Mitglieder zur Zeit 54 beträgt. Der Vorstand war derselbe wie im vorhergegangenen Jahre. Ein Schriftenaustausch findet mit 57 Vereinen und Gesellschaften statt. Wenn unsere Gesellschaft in diesem Jahre auch keine eigene Vereinschrift herausgegeben hat, so hat sie dafür ihr Interesse und ihre Unterstützung anderweitigen litterarischen und kulturhistorischen Bestrebungen zugewandt, indem sie dem Rigaer Dombauverein einen Zuschuß von 25 Rbl. jährlich versprochen hat und die von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands in Riga in Angriff genommene Herausgabe dreier größerer Werke über mittelalterliche Architektur, Altarschreine und Goldschmiedekunst unserer Provinzen durch Subvention und Subskription unterstützte.

Es fanden 6 Sitzungen statt.

Erste Sitzung, den 7 Februar. — Die Universitätsbibliothek zu Heidelberg wünscht in Schriftenaustausch gegen Übersendung der „Neuen Heidelberger Jahrbücher“ zu treten. Das Anerbieten wird gern angenommen. — Von Herrn von Sivers-Heimthal sind der Bibliothek die № 62 bis 65 der „Staats- und Gelehrten Zeitung des Hamburgischen unparteiischen Korrespondenten“ vom Jahre 1775 (2 Nummern im Duplikat) freundlichst geschenkt worden. — Der Präsident besprach, zum Teil ein-

gehend, die eingegangenen Vereinschriften. — Zum Schluß referierte Herr Oberlehrer Seraphim über eine Akte des Archivs der kurländischen Ritterschaft über einen Prozeß, der am herzoglichen Hof anno 1590 gegen den in der baltischen Schulgeschichte wohl bekannten Magister Johannes Rivius angestrengt wurde. Die Akte enthält eine Anzahl von Angaben, die das Otto-Kallmehersche Werk über die Prediger Kurlands ergänzen: so erscheint ein Hofprediger Policarius, so bezeichnet sich Rivius, der zugleich Präzeptor der beiden Prinzen Friedrich und Wilhelm war, als Seelsorger u. a. m. Rivius, der später nach Riga berufen wurde, um als geistlicher Inspektor an der Domschule gegen die Thätigkeit des Jesuitenkollegiums mitzuwirken, ist hier 1596 im Mai gestorben, hochgeschätzt als Gelehrter und betrauert von seinen Schülern. Die Veranlassung zu dem gerichtlichen Vorgehen der Herzogin-Witwe Anna gegen Rivius bot ein unehrerbietiges Schreiben desselben an die Landesmutter, die in einem Streit des Magisters mit dem fürstlichen Silberknecht Jochim Radecke die Partei des letztern genommen hatte. Nach zweitägigen Verhandlungen, die dem störrigen, hochgelahrten Herrn recht sauer wurden, kam es zu einem Vergleich. — Als kleiner Beitrag zum Leben des sonst wohlverdienten Mannes hat das Referat seine Bedeutung.

Zweite Sitzung, den 7. März. — Als neue Mitglieder werden aufgenommen die Herren Pastor-Adjunkt Landesen und Pastor E. von Dehn-Hallist. — Von der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands war ein Schreiben eingelaufen, in welchem um Unterstützung bei der Herausgabe von 3 größeren Werken zur baltischen Kunstgeschichte gebeten war. Es sollen nämlich in 30 großen Lichtdrucktafeln die städtische Profan-Architektur des Mittelalters, der Renaissance und des Barocco mit Text von E. von Löwis of Menar, in ca. 25 Tafeln ferner die Altarschreine und verwandte Werke des 15. und 16. Jahrhunderts mit Text von W. Neumann, und endlich in ca. 25 Tafeln die hervorragendsten älteren Werke der Gold- und Silberschmiedekunst mit Text von A. Buchholz herausgegeben werden. Jedes der 3 Werke wird gebunden für Subscribenten voraussichtlich 8 Rbl. kosten; ein buchhändlerischer Vertrieb ist für die Ostseeprovinzen ausgeschlossen. Die litter. Gesellschaft fand sich gerne bereit, die nachgesuchte Subvention von 50 Rbl., sowie die Abnahme von je 5 Exemplaren der genannten 3 Werke zuzusagen. — Der Präsident legte sodann die eingegangenen Schriften vor. — Endlich referierte Herr Gymnasiallehrer A. Petersenn eingehend über Bodeckers Chronik, herausg. von Napierksky.

Dritte Sitzung, den 2. Mai. — Der Präsident besprach die eingegangenen Schriften: „Das Amt der Diakonissen in der alten Kirche,“

Vorträge von H. Seefemann und N. Bonwetsch, Mitau 1891, übersandt von Herrn Pastor Seefemann-Grenzhof; Sitzungsberichte der Gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat pro 1890; Rechenschaftsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands, Abteil. für den Rigaschen Dombau, für die Jahre 1885—90. Die Gesellschaft beschließt, den Dombaurein mit 25 Rbl. jährlich zu unterstützen. — Aus den Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein, Heft 51, Köln 1891, fand der Aufsatz von F. Schröder „Ein clevischer Dichter vor 200 Jahren," eine eingehende Besprechung.

Vierte Sitzung, den 5. September. — Von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands ist ein Schreiben vom 26. Juni eingelaufen, worin der litter. Gesellschaft für die jährliche Subvention von 25 Rbl. für den Dombaurein gedankt wird; ein 2tes Schreiben derselben Gesellschaft vom 25. Juni teilt mit, daß die Subskription auf die drei erscheinenden kunsthistorischen Werke nunmehr abgeschlossen ist. Bei der litterar. Gesellschaft sind 9 Subskriptionen auf alle 3 Werke, zwei auf Abteil. I (Profanarchitektur) und eine auf Abt. II. (Altarschreine) eingegangen. — Die Redaktion der deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft in München bittet um 1 Rezensionsexemplar des letzten Jahresberichtes. — Der Präsident besprach darauf die eingegangenen Schriften.

Fünfte Sitzung, den 3. Oktober. — Der Präsident legt die im Schriftenaustausch eingegangenen Publikationen vor. — Darauf hielt Herr Oberlehrer Seraphim einen Vortrag über Woldemar Farenzbach, eine jener abenteuernden Kriegergestalten, an denen das Zeitalter des Friedländers so reich ist. An der Hand des in Riga, Mitau und Stockholm befindlichen archivalischen Materials schilderte der Vortragende die mannigfach verschlungenen Wege, die jener Parteigänger und Verräter gegangen, wobei besonders eingehende Beachtung die Beziehungen fanden, in die Farenzbach mit dem großen Schwedenkönig Gustav Adolf getreten war, um ihm Dünaburg und damit auch Riga, sowie Kurland in die Hände zu spielen. Wie dieser Plan scheiterte, Farenzbach darauf 3 Jahre lang von seiner kurländischen Besetzung Aus aus Riga durch seine Kriegszüge in Schrecken setzte, dann in polnischen Diensten in der Moldau den Türken in die Hände fiel, wie er dann in aller Herrn Länder sich umhertrieb, sich von neuem Gustav Adolf zuwandte, abermals seine Partei wechselte, um schließlich 1633 bei dem Versuch, Ingolstadt dem Herzog Bernhard von Weimar zu verraten, ergriffen und enthauptet zu werden, ließ das vorgeführte Aktenmaterial deutlich erkennen. In ausgeführterer Form soll die Monographie später im Druck erscheinen.

Sechste Sitzung, den 5. Dezember. (Generalversammlung).
— Der Jahresbericht wird verlesen und genehmigt. Der Vorstand, bestehend aus den Herren Direktor Dr. F. Waldmann (Präsident), Oberlehrer Dr. Greve (Schriftführer), Bürgermeister E. H. Schöler (Konservator), Sekretär Th. Voß (Kassaführer) und Landrat G. von Stryk-Alt-Woidoma, wird durch Akklamation wiedergewählt. — Herr Pastor-Adjunkt E. Hörshelmann ist der Gesellschaft beigetreten. — Von Herrn Oberlehrer E. Seraphim ist als Geschenk für die Bibliothek überreicht: „Aus Kurlands herzoglicher Zeit," von E. und A. Seraphim, Mitau 1892. — Der Präsident legte die eingegangenen Vereinschriften vor. — Es wird für die Bibliothek die Anschaffung von A. Bielenstein „Grenzen des lettischen Volkes und der lettischen Sprache heute und im 13. Jahrhundert" beschlossen. — Der Präsident berichtete über die Reisebriefe von v. Wisin und Karamsin, welche die Ostseeprovinzen betreffen.

Fahresbericht

über

den Bestand und die Thätigkeit

der

Felliner litterarischen Gesellschaft

pro 1892.

Der Personalbestand unserer Gesellschaft hat im laufenden Jahre 1892 folgende Veränderungen erfahren: durch den Tod entrißen wird Propst emer. Lib. Krüger, aus Fellin fortgezogen sind: Dr. Fr. Waldmann, Dr. W. Greve, Oberlehrer Seraphim, Schulmann, Kesselring, die freilich bis zum Januar noch Mitglieder der Gesellschaft sind, dann aber als ordentliche Mitglieder ausscheiden; ausgetreten sind: Oberlehrer Schubert, Oberlehrer Dunzow und Direktor Fowelin. Neu eingetreten sind die Herren Accisebeamten E. von Dehn, E. von Dettingen, E. von Hirschheydt, N. von Kuhlhase, Schuldirektor A. Knüppfer und Lehrer H. Warnicke, sodaß die Zahl der gegenwärtigen Mitglieder 59 beträgt. — Da bei Auflösung des Landesgymnasiums zwei Glieder des Vorstandes, der Präsident Dr. Franz Waldmann und der Sekretär Dr. Wilhelm Greve infolge Fortzuges ins Ausland abschieden, mußte auf der Generalversammlung vom 7 Mai eine teilweise Neubesezung des Vorstandes stattfinden, deren Ergebnis war, daß zum Präsidenten Oberlehrer Theodor von Niekhoff, zum Sekretär Gymnasiallehrer Adolf Petersenn erwählt wurden. In Anbetracht der hohen Verdienste, die beide genannten früheren Vorstandsmitglieder sich durch langjährige treue Arbeit um die Gesellschaft erworben haben, hat diese auch nicht ermangeln wollen, ihnen ihre Anerkennung und ihren Dank zu bezeugen, indem sie Dr. Waldmann zum Ehrenmitgliede, Dr. Greve zum korrespondierenden Mitgliede ernannte. Desgleichen wurde der nach Riga übergesiedelte Oberlehrer Ernst Seraphim in Berücksichtigung seiner eifrigen und anregenden Mitarbeit an den Zielen der Gesell-

schaft zum korrespondierenden Mitgliede erwählt. — Eine überaus dankenswerte und hoffentlich dauernde Umgestaltung der Verhältnisse unserer Gesellschaft hat dieselbe der Munifizenz des Adelskonvents zu danken, indem derselbe auf Gesuch des damaligen Präsidenten Dr. F. Waldmann die für Aufstellung ihrer Sammlungen nötigen Gemächer in den Räumen des ehemaligen Landesgymnasiums anwies. Die von dem Vorstande eingeleiteten Schritte, um von dem demnächst zusammentretenden ordentlichen Landtage eine Bestätigung dieser vorläufigen Bewilligung des Adelskonvents zu erlangen, werden hoffentlich von Erfolg begleitet sein, so daß dann die Gesellschaft sich dauernd in den schönen und überaus passenden Räumlichkeiten einrichten kann. Auch die vom Adelskonvent der Gesellschaft bewilligte Benutzung der Bibliotheken und Sammlungen des früheren Landesgymnasiums wird voraussichtlich vom Landtage auch fernerhin genehmigt werden. Durch das Erlangen eigener Räumlichkeiten würde dann noch ferner der Gewinn erzielt werden, daß manche Mitglieder, wozu gegründete Aussicht vorhanden ist, bereit wären, Altertümer oder sonstige Raritäten, die in ihrem Besitze sind, der Gesellschaft zeitweilig oder für immer zu überlassen, wodurch im Publikum das Interesse für unsere Gesellschaft wesentlich gesteigert werden würde.

Ein Schriftenaustausch findet mit 57 Vereinen und Gesellschaften statt. — Seit dem Jahr 1889 ist unsere Gesellschaft freilich nicht in der Lage gewesen, eine eigene Vereinschrift herauszugeben, was sich wohl teilweise aus der eifrigen Beteiligung vieler Mitglieder an dem sehr umfangreichen letzten Programm des Landesgymnasiums vom Sommer h. a. erklären läßt, doch ist zu hoffen, daß die Gesellschaft bei dem baldigst zu erwartenden Erscheinen des Guletschens Werkes in der Lage sein wird, den auf Jellin bezüglichen Teil zu einer solchen verwerten zu können. Übrigens ist auch durch reichliche Unterstützung und große Ausgaben, die die Gesellschaft in den letzten Jahren bewilligt hat, der Kassenbestand keineswegs mehr so glänzend, wie früher, und daher auch die durch Wegfall der gedruckten Sitzungsberichte und Publikationen erzielte Ersparnis durchaus zweckmäßig.

Es fanden 6 Sitzungen statt.

Erste Sitzung, den 6. Februar. — Der Präsident legte die eingegangenen Schriften vor: A. Pölschau, die livländische Geschichtslitteratur im Jahre 1890, Riga 1891 (vom Verfasser freundlichst übersandt); H. Seefemann, ältere und neuere Angriffe auf die Apostelgeschichte (vom Verfasser freundlichst übersandt) u. — Es ist eine Einladung nebst Programm zum 9ten archäologischen Kongreß in Wilna eingelaufen. — Präsident Dr. Waldmann verlas seinen Aufsatz „Ein russischer Tourist in

Basel vor 100 Jahren" (National-Zeitung, Beilage Feierabend 1892 N. 4), in welchem Karamsin's Reiseeindrücke geschildert waren. — Als neues Mitglied ist der Gesellschaft beigetreten Herr Accise-Kontrolleur E. von Dehn. — Herr F. Körber referiert, daß er mit Herrn Dr. Schwarz die Revision der Vereinskasse vorgenommen habe, und daß sich Bücher und Kasse bei dieser Gelegenheit in Ordnung befunden hätten.

Zweite Sitzung, den 5. März. — Der Präsident Dr. Walbmann gedachte in warmen Worten des Todes eines der treuesten Mitglieder des Vereins, des Propstes V. Krüger; die Versammlung ehrte das Andenken des Dahingeshiedenen durch Erheben von den Sitzen. — Darauf legte der Präsident die eingegangenen Schriften vor. — Endlich referierte der Vorsitzende eingehend über den Aufsatz von Behmer „Die hantische Gesandtschaft nach Moskau im Jahre 1603“, indem er zur Ergänzung und Erläuterung die eigene, im letzten Jahresbericht veröffentlichte Arbeit über denselben Gegenstand heranzog. — Für die Bibliothek wird die Anschaffung der „Aufzeichnungen des rigaschen Ratssekretärs Johann Schmiedt zu den Jahren 1558—1562, bearbeitet von A. Bergengrün, Spz 1892“ beschlossen.

Dritte Sitzung, den 7 Mai. (Generalversammlung). — Der Präsident Dr. Walbmann legte zunächst das Schreiben vor, in welchem der livländische Adelskonvent gebeten wird, den nördlichen Flügel des Landesgymnasiums der Gesellschaft zur Unterbringung ihrer Bibliothek und Sammlungen zu überlassen und die Bibliotheken und Sammlungen der Landeschule nach Schluß derselben vorläufig der Verwaltung der litterar. Gesellschaft anzuvertrauen. — Darauf legte er den ersten Band des großen kunstgeschichtlichen Werkes vor, das die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußland's herausgibt, enthaltend A. Buchholz: Goldschmiedearbeiten in Livland, Estland und Kurland, Lübeck 1892. — Sodann besprach derselbe kurz die eingegangenen Vereinschriften. — Herr Oberlehrer Seraphim hielt auf Grund seiner archivalischen Forschungen einen längeren Vortrag über Herzog Wilhelm von Kurland' seit der Zeit seiner Verbannung bis zu seinem Tode. — Der Präsident Dr. Walbmann und der Schriftführer Dr. Greve legen ihre Ämter nieder, da sie demnächst die Stadt verlassen. An ihre Stelle werden per Akklamation gewählt die Herren Oberlehrer Th. v. Riethoff zum Präsidenten und Gymnasiallehrer A. Petersenn zum Schriftführer. Herr Assessor Körber spricht den scheidenden Vorstandsgliedern unter Zustimmung der Versammlung den Dank der Gesellschaft aus, besonders Herrn Dr. Walbmann für seine langjährige, treue Arbeit im Hause, sowie die würdige Vertretung des Vereins nach außen.

Vierte Sitzung, den 8. Oktober. — Der Präsident Th. von Niekhoff dankt für das ihm durch seine Wahl bewiesene Vertrauen und bittet um eifrige Mitarbeit der Gesellschaft. Darauf teilt er mit, daß der Adelskonvent laut Schreiben sub № 2273 vom 15. Mai a. c. der Gesellschaft in munifizenter Weise die nötigen Räumlichkeiten im Nordflügel des früheren Landesgymnasiums, sowie die Benutzung der Sammlungen und Bibliotheken bis zum nächsten ordentlichen Landtage, der darüber definitiv zu entscheiden hat, überlassen habe. Die Gesellschaft beschließt, an den Landtag vom Januar 1893 mit der Bitte zu gehen, ihr auch fernerhin diese Nutznießung gestatten zu wollen. Die Ausgabe von Büchern an die Mitglieder der Gesellschaft, die der Sekretär A. Petersenn übernimmt, findet an jedem Dienstage von 4—6 Uhr nachmittags statt. — Die Aufstellung der Bibliothek und der Sammlungen in den neuen Räumlichkeiten ist bereits erfolgt, nur wird mit der Ordnung der auf den Burgbergen ausgegrabenen Steinornamente gewartet, bis Herr Stadtarchitekt Gulecke aus Dorpat, der in liebenswürdigster Weise seine Mithilfe zugesagt hat, nach Fellin kommt. — Zur Besichtigung der neu eingerichteten Räumlichkeiten unternahmen die anwesenden Mitglieder einen Rundgang durch dieselben. — Von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands sind nebst einem Begleitschreiben die bestellten Exemplare von W. Neumanns „Altarschreine und verwandte Werke des 15. und 16. Jahrhunderts in den Ostseeprovinzen“ eingelaufen. — In Anbetracht ihrer Verdienste um das Gedeihen der Gesellschaft werden der frühere Präsident Dr. Franz Waldmann zum Ehrenmitgliede, Dr. W. Greve und Oberlehrer E. Seraphim zu korrespondierenden Mitgliedern erwählt. — Der Präsident legt der Gesellschaft sein Glückwunschschreiben an die estländische litterarische Gesellschaft aus Anlaß ihres 50jährigen Jubiläums am 10. Juni a. c., sowie ein daraufhin eingelaufenes Dankschreiben derselben vor. — Der Präsident überreicht als Geschenke: 1) aus dem Nachlasse des verstorbenen Buchhändlers Wetterling eine Kollektion sämtlicher in Fellin eingelaufenen Telegramme über den deutsch-französischen Krieg 1870—71, 2) eine handschriftliche Sammlung einheimischer Dichtungen „Dörptsche Produkte, Karl Petersen, Sekretär der Kaiserlichen Universitätsbibliothek zu Dorpat, (darunter einige, die in dem gedruckten Nachlaß nicht enthalten sind), gesammelt von Wilhelm Krause 1828.“ — Zum Schluß referierte Sekretär A. Petersenn über Dr. A. Bergengrün „die große moskowitzische Ambassade von 1697 in Livland,“ herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen, Riga 1892.

Fünfte Sitzung, den 5. November. — An Geschenken wurden überreicht: von Herrn Sekretär M. v. Tobien die Jahrgänge des Riga-

ſchen Almanachs von 1885 bis 1891, des Schnakenburgſchen Dörptſchen Kalenders von 1887—1891, der Revalſche Kalender für 1888; durch den Präſidenten von Stud. Harry von Piſchoffors eine Broſchüre in vier Sprachen (ruſſiſch, lateiniſch, franzöſiſch und deutſch), betitelt: „Nachricht und Bitte wegen einer Sammlung von Sprachproben,“ Petersburg, bei der Akademie der Wiſſenſchaften 1773.

Sodann legt der Präſident die eingelaufenen Vereinsſchriften vor. — Ferner verliest der Präſident Dankſchreiben von Oberlehrer Ernſt Seraphim und Dr. Wilhelm Greve für ihre Ernennung zu korreſpondierenden Mitgliedern der litterariſchen Geſellſchaft. — Als neue Mitglieder traten der Geſellſchaft bei E. v. Nettingen, E. v. Hirschheydt, N. v. Kothhaſe, Schuldirektor A. Knüpper, Lehrer H. Warnke. — Schließlich hält Herr A. v. Ströf einen Vortrag über „die negative Theologie und ihre neuſten Vertreter Riſchl und Harnack.“

Sechſte Sitzung, den 4. Dezember. (Generalverſammlung). — Der Vorſtand, beſtehend aus den Herren Oberlehrer Th. von Riekhoff. (Präſes), Gymnaſiallehrer Ad. Peterſenn (Schriftführer), Bürgermeiſter E. H. Schöler (Konſervator), Sekretär Th. Boß (Kaſſaführer) und Landrat G. von Ströf=Alt=Boidoma, wird durch Affirmation wiedergewählt, deſgleichen die biſherigen Kaſſarevidenten, Sekretär Körber und Dr. Schwarz. — Der Jahres- und Kaſſabericht werden verlesen und genehmigt. — Herr von Ditmar=Alt=Jennern zeigt ſeinen Austritt aus der Geſellſchaft an. — An Geſchenken werden übergeben vom Präſidenten Th. von Riekhoff eine Kollektion von Jahrgängen des Jelliner Anzeigers, wobei Donator ſich bereit erklärt, auch fernerhin die Jahrgänge unſeres Lokalblattes für die Geſellſchaft aufzuheben; vom korreſpondierenden Mitgliede Oberlehrer Ernſt Seraphim deſſen „Beitrag zu den Beziehungen des Großen Kurfürſten zu Kurland“ Jellin 1892, Separatabdruck aus dem Schlußprogramm des Jelliner Landeſgymnaſiums vom Sommer 1892; von Herrn Acciſebeamten E. von Dehn: A. von Dehn, Geſchichtliches aus „Die von Kelles“, Vortrag, gehalten in der eſtn. gelehrten Geſellſchaft 3. April 1885, Dorpat 1885; von Direktor A. Knüpper: Auswahl der wichtigſten in denen Landes- und Stadtgerichten des Herzogtums Eſtland auch jetzt noch geltenden Königl. ſchwediſchen Verordnungen, Reval 1777; durch den Präſidenten von Herrn Küſter Warres: das eſtländiſche Ritter- und Landrecht aus der Zeit der Königin Chriſtine, eine alte Abſchrift in Folio; von Herrn E. von Wahl: Biblia Pentapla, das iſt die Bücher der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Teſtaments, nach 5facher deutſcher Verdolmetſchung, als I. der römiſch-katholiſchen, durch Kaſpar Ulenberg, II. der evangeliſch-lutheriſchen, durch Martin Luther, III. der evangeliſch-reformierten durch

Joh. Piscator, IV der jüdischen, im alten Testament durch Joseph Athiae, im neuen Testament durch Johann Henrich Reigen, V der Holländischen, auf Verordnung der Herren General=Staaten, bei Herm. Heintz. Holle 1711; ferner eine alte Bibelausgabe in lateinischer Sprache (Franciscus Junius recensuit, auxit illustravit qua, Londini 1592). — Der Präses legt die eingelaufenen Schriften vor und verliest darauf noch folgende Schriftstücke: ein Dankschreiben des Dr. Franz Waldmann aus Zürich für seine Wahl zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft, ferner ein Schreiben des Dr. A. Bielenstein, enthaltend die Anzeige, daß sein Werk über „die Grenzen des lettischen Volkes und der lettischen Sprache“ demnächst im Druck erscheinen und die bestellten 3 Exemplare nebst Atlas baldigst in Jellin eintreffen werden. — Sodann hielt Dr. A. Schwarz einen Vortrag „über die Bacillenforschung“, wobei er eine Anzahl von Präparaten unter dem Mikroskop demonstrierte. — Zum Schluß legte der Präsident der Gesellschaft das soeben erschienene Prachtwerk E. von Löwis of Menars „Die städtische Profanarchitektur des Mittelalters, der Renaissance und der Barocco in Riga, Reval und Narva“ zur Ansicht vor, ein Werk, womit das großartige Unternehmen der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga, die noch erhaltenen Kunstwerke unserer Provinzen aus früheren Jahrhunderten in Bild und Wort darzustellen und weiteren Kreisen bekannt zu machen, seinen glänzenden Abschluß gefunden hat.

Jahresbericht

über

den Bestand und die Thätigkeit

der

Felliner litterarischen Gesellschaft

pro 1893.

In dem Personalbestande unserer Gesellschaft sind für das verflossene Jahr folgende Veränderungen zu verzeichnen: es verstarb Se. Excellenz der livländische Landrat und Präsident des evangelisch-lutherischen Konsistoriums Dr. jur. Georg von Strhf=Alt-Woidoma, den 13. Februar 1893, Vizepräsident unserer Gesellschaft von Gründung derselben, den 9. Sept. 1881 bis an sein Ende; durch Veränderung ihres Wohnorts sind ausgeschieden: Accisebeamter C. v. Hirschheydt, Stadtssekretär Th. Voß, Accisebeamter C. von Dehn. Ausgetreten ist Herr Gutsbesitzer F. von Ditmar-Fennern. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Pastor Ernst Michwitz-Fellin Stadt, Gutsbesitzer James v. Zur-Mühlen=Alt-Bornhusen und Gutsbesitzer Charles Baron Stadelberg=Abia. — Der Personalbestand unserer Gesellschaft beziffert sich mithin auf: 2 Ehrenmitglieder, 4 korrespondierende und 42 ordentliche Mitglieder. — Die Zahl der Gesellschaften, mit welchen ein Schriftenaustausch stattfindet, ist dieselbe geblieben.

Auch dieses Jahr hat uns einen teilweisen Wechsel des Vorstandes gebracht; an Stelle des verstorbenen Landrats v. Strhf wurde auf der Sitzung vom 13. Mai der Herr Konsulent Erwin v. Wahl zum Vizepräsidenten erwählt, während für den nach Dorpat übersiedelnden früheren Stadtssekretär Th. Voß, Herr Sekretär J. Körber auf derselben Sitzung das Amt eines Kassaführers übernahm. Beiden ausgeschiedenen Vorstandsgliedern ist unsere Gesellschaft zu vielem Dank verpflichtet, da beide ihre Posten seit Gründung derselben bekleidet und ersterer durch wiederholte Schenkungen den Bestand unserer Sammlungen erweitert, letzterer mit

großem Geschick und vielem Erfolg sein verantwortungsvolles Amt verwaltet hat. — Die Überführung unserer Sammlungen in die der Gesellschaft von der Ritterschaft zugewiesenen Räume hat sich recht wohl bewährt, indem trotz der noch nicht erfolgten definitiven und sicher wirkungsvollen Aufstellung unserer wertvollen Ausgrabungsfunde wiederholt das Publikum die Gelegenheit benützt hat, dieselben zu besichtigen. Daß aber diese so wünschenswerte Aufstellung noch nicht erfolgt ist, findet seine Erklärung darin, daß uns von sachverständiger Seite Zeichnungen oder persönliche Beihilfe hierbei in sichere Aussicht gestellt war, worauf aber bis dato vergeblich gewartet worden ist. Ohne eine solche Unterstützung selbständig vorzugehen, erschien aber nicht empfehlenswert, da durch eine falsche Zusammenstellung der vorhandenen Bruchstücke leicht mehr Schaden, als Nutzen bewirkt werden konnte. Auch unsere Büchersammlungen, namentlich die belletristische, sind ausgiebig benützt worden, so daß unsere Erwartung, die Bücherschätze des ehemaligen Landesgymnasiums würden auch nach Schluß desselben hierorts noch Nutzen schaffen, in erfreulichster Weise in Erfüllung gegangen ist. Eine nicht geringe Gefahr drohte dem Bestande und der Bedeutung unserer Bibliothek für unser Städtchen dadurch, daß der verstorbene Landrat v. Strß lektwillig die Verfügung getroffen hatte, die von ihm fundierte Livonica-Stiftung und sämtliche aus den Mitteln derselben angeschafften Werke sollten der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands überwiesen werden. Doch geben die in dieser Sache gepflogenen Verhandlungen gegründete Hoffnung, daß diese sich mit dem noch vorhandenen Kapital der Stiftung begnügen, dagegen auf die bereits angeschafften Werke verzichten wird, da einerseits wohl alle hier befindlichen Werke in ihrer reichen Bibliothek bereits vorhanden sein dürften, andererseits es sehr schwer, ja wohl unmöglich zu konstatieren wäre, welche Bücher speziell aus diesen Mitteln erworben sind, da häufig, wenn gerade ein neues Werk erschienen war, ohne daß sich Geld in der Livonikakasse fand, dasselbe auf Kosten der Lehrer- oder Schülerbibliothek angeschafft wurde, auch viele Sachen durch Schenkung in den Besitz des Landesgymnasiums kamen.

Es fanden 4 Sitzungen statt.

Erste Sitzung, den 11. Februar. — Der Präsident Th. von Riekhoff teilt der Gesellschaft mit, daß er an das Landratskollegium behufs Übergabe an den beschließenden Landtag mit dem Gesuch gegangen sei, der Gesellschaft auch ferner die Benutzung der zugewiesenen Räumlichkeiten im ehemaligen Landesgymnasium und der Sammlungen und Bibliotheken desselben gewähren zu wollen. — Baron Ungern-Sternberg-Schloß Jellin legt der Gesellschaft ein von ihm aus dem Nachlaß des weiland Generalgouverneurs der Ostseeprovinzen Fürsten Suworow, in Petersburg käuflich acqui-

iertes silbernes Schreibzeug (cf. Jelliner Anzeiger № 1 vom 5. Januar 1893) vor. Dasselbe stellt das Rigaer Stadtwappen dar, hat ein Gewicht von ca 5 $\frac{1}{2}$ Pfd. und ist von dem Petersburger Goldschmied Vockland gearbeitet (ca 1840—50). Der Donator, sowie der Anlaß zu dieser Gabe an den Fürsten, sind trotz verschiedener Nachforschungen in Riga bisher leider noch nicht ermittelt. Sodann referiert der Sekretär A. Petersenn eingehend über die Schlußprogramme der ritterschaftlichen Gymnasien zu Goldingen und Birkenruhe.

Zweite Sitzung, den 13. Mai. — Bei Eröffnung der Sitzung gedenkt Präses in warmen Worten des am 13. Februar a. c. verschiedenen Landrats Georg von Ströf, welcher, der Gesellschaft von Anbeginn an beigetreten und auf der konstituierenden Sitzung vom 9. Sept. 1881 zum Vizepräsidenten gewählt, bis an sein leider zu frühes Ende in dieser Stellung verblieben ist. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verewigten durch Erheben von den Sitzen. — Stadtssekretär Th. Voß zeigt an, daß er wegen Übersiedlung nach Dorpat sein Amt als Kassaführer niederlegen müsse. Präsident dankt ihm im Namen der Gesellschaft für seine Pflichttreue und erfolgreiche Verwaltung der Kasse von den ersten Anfängen der Gesellschaft bis zum gegenwärtigen Augenblick. Bei den nun stattfindenden Wahlen werden einstimmig designiert: zum Vizepräsidenten Konsulent Erwin v. Wahl, zum Kassaführer Sekretär F. Körber und an dessen Stelle zum Kassarevidenten Sekretär Max von Tobien. Als neue Mitglieder haben sich gemeldet und werden aufgenommen: die Herren Pastor loci Ernst Mickwitz, Gutsbesitzer James von Zur-Mühlen-Alst-Bornhusen und Charles Baron Stadelberg-Abia. Präses verliest die eingelaufenen Schreiben: von der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands, betreffend die Preisfixierung des jüngst erschienenen Prachtwerkes: „die Profanbauten x.“; vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg eine Quittung über den Beitrag der Jelliner litt. Gesellschaft im Betrage von 10 Rbl.; vom Hanfischen Geschichtsverein eine Aufforderung zur Beteiligung an der Feier des Hanstages in Stralsund am 23. und 24. Mai a. c. — Konsulent Schüler legt der Gesellschaft ein in seinem Besitz befindliches, in Dorpat bei Grenzjuss 1803 erschienenenes akademisches Liederbuch vor: „Auswahl älterer und neuerer Gesänge. Gesammelt und herausgegeben von Valentin Heinrich Schmidt, „d. Stglst D.“ (Alb. Acc. № 6, Pastor zu Wormen in Kurland, gest. zu Riga 1809). — An Geschenken sind eingegangen: von Herrn Küster Warres eine Bibel, mit vielen Holzschnitten, groß Folio, in lederüberzogenem Holzbande mit Klammern „Auff Ehurf. Sächs. Durchl. H. Johann Georgen des Andern Gnädigsten Befehl und Anordnung .. gedruckt und

eingerrichtet. Rüneburg, Johann Stern 1679"; von Herrn Oskar Heinrichson in Jellin: 1 Katalog der Rig. kulturhist. Ausst.; 1 Lithographie, darstellend Barbara Bess, erste und letzte Krankenwärterin im Cholera-Hospital der St. Peterburger Vorstadt in Riga; 5 Extrablätter der 3 Rigaschen deutschen Zeitungen über die letzten Stunden und den Tod des Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III.; 2 Anzeigen des Rigaer Stadtmamts, betreffend die Überführung der Leiche des Generaladjutanten Grafen Todleben vom Petrikirchhof zum Riga-Dünaburger Bahnhof, ein Miniaturabdruck der Rigaschen Zeitung, 1885 N 282; Nachweisung über die im Gewölbe des Mitauer Schlosses ruhenden Leichen ehem. kurl. Herzöge; 3 verschiedene Münzen; von Herrn Sekretär Körber: 2 Reminiszenzen aus dem deutsch-französischen Kriege, eine Kartätschenkugel aus Straßburg, ein Farbenprobentäfelchen, unter anderen Scherben gefunden bei der Porzellanfabrik zu Sevres. — Präses referiert über die eingegangenen Schriften. — Zum Schluß erklärt Herr Konrad von Dehn sich bereit, während der Sommerferien einen Katalog über die im Besitz der Gesellschaft befindlichen Drucksachen anfertigen zu wollen, was mit vielem Danke angenommen wird.

Dritte Sitzung, den 28. Oktober. — Nach Erledigung einer Frage geschäftlichen Charakters übergiebt Präses der Gesellschaft nachfolgend genannte Geschenke: von Frä. Marie Dumpsff, Inspektre der Stadtdöchter-schule: Die Gegenwart, Band I—IV und Heft 49—55, 58, 62—72, Jahresverhandlungen der kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst, Band II, Mitau 1822, von G. v. Hansen: Die Codices manuscripti und gedruckte Bücher in der Revaler Stadtbibliothek, Separatabdruck aus dem „Rev. Beob.“ 1893 N 189 und 191; ferner vom Stadtschüler Adalbert Heinrichson: eine Bronzefibel, gefunden in den Ruinen des Schlosses Kokenhusen, einen Erlaß des Herzogs Ernst Johann von Kurland gegen die Vorkäuferei, Mitau 1763, Malerische Wanderungen durch Sachsen von Engelhardt und Beith, Leipzig Voss u. Co. 1795, eine Haushaltungskarte der kurl. Volkszählung vom Jahre 1881; vom Stadtschüler Edgar Heinrichson: Malerische Skizzen von Teutschland, von Günther v. Schlenkert, Vpz. Voss u. Co. 1795, 2 Hefte. — Vom Präsidenten der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands, Herrn Ritterschaftssekretär Hermann Baron Brünning ist ein Schreiben vom 28. September 1893 eingelaufen, bezüglich des für das Jahr 1896 in Aussicht genommenen archäologischen Kongresses in Riga, desgleichen ein solches vom Vorstande der Altertums-gesellschaft Prussia in Begleitung der übersandten Vereinschriften. — Der Präsident legt der Versammlung die eingegangenen Schriften vor, über deren einige er eingehend referiert. — Auf Wunsch einiger Mitglieder wird beschlossen, die Sitzungen vom nächsten Jahre ab nicht mehr am Donnerstag, sondern am Freitag abzuhalten.

Vierte Sitzung, den 9. Dezember. (Generalversammlung).

— Der Präsident legt der Versammlung einige eingelaufene Schreiben vor. Sodann werden der Kassabericht und der Jahresrückblick verlesen. Bei den darauf statutenmäßig stattfindenden Wahlen wird der Gesamtvorstand wiedergewählt: Präses Th. v. Kieckhoff, Vizepräses E. v. Wahl, Konservator E. H. Schöler, Kassaführer J. Körber, Schriftführer A. Petersenn. — Zu Mitgliedern haben sich gemeldet und werden aufgenommen Dr. med. E. Gernhardt und Stadtsekretär A. Kühn. — An Geschenken sind eingegangen: von Maurice Reinhold v. Stern desselben neueste Gedichtsammlung „Mattgold“, sowie Sterns Litterarisches Bulletin der Schweiz pro 1892/93. — Den Schluß der Sitzung bildet ein Referat des Schriftführers A. Petersenn über einige eingegangene Baltica.

Jahresbericht

über

den Bestand und die Thätigkeit

der

Felliner litterarischen Gesellschaft

pro 1894.

Der Personalbestand unserer Gesellschaft hat nachstehende Veränderungen erfahren: es verstarb das ordentliche Mitglied Gutsbesitzer Edgar v. Stryf-Pollenhof. — Durch Übersiedlung nach Dorpat schied aus Dr. med. Hermann Truhart. — Zu neuen Mitgliedern wurden aufgenommen auf der Sitzung vom 10. Dez. 1893 die Herren Dr. med. Eugen Gernhardt und Stadtsekretär Alfred Kühn. — Der Personalbestand ist folgender: 2 Ehrenmitglieder, 4 korrespondierende Mitglieder und 39 ordentliche Mitglieder. — Der Vorstand ist unverändert derselbe geblieben. — Die Sammlungen der Gesellschaft haben durch gelegentliche Schenkungen einige Bereicherung erfahren. Die einzelnen Gegenstände hier anzuführen, wäre überflüssig, da sie in den jedesmaligen Protokollen verzeichnet stehen. Unser Ditmar-Museum ist einige mal besucht, die Bibliotheken ungefähr im selben Maße wie in den letztverflossenen Jahren benutzt worden. Die auf der letzten Sitzung, am 11. März c., in Aussicht genommene Drucklegung eines Berichts über die Thätigkeit der Gesellschaft, die seit dem Jahr 1889 aussteht, ist leider nicht zur Ausführung gelangt. — Im ersten Semester des laufenden Jahres hat nur eine Sitzung, im zweiten bisher noch keine stattgefunden.

Wenn somit unser Bericht ohne Zweifel einen betrübenden Rückgang in der Regsamkeit unseres Vereins konstatieren muß, dessen Gründe dem Fernerstehenden nicht verständlich sein können, somit einer näheren Erklärung nicht bedürfen, so ist es dennoch unsere Pflicht, die litterarische Gesellschaft, wenn auch in dürftigster Form, fortzuführen, einerseits um un-

ferem Städtchen die wertvollen Sammlungen und Bibliotheken zu erhalten, andrerseits um, wie treue Wächter eines unbenutzten Hauses, das Heim zu wahren, darin, bei vielleicht dereinst wiederkehrenden glücklicheren Zeitläufen, ein neu aufblühendes reges Leben seinen freudigen Einzug halten kann.

Quod Deus bene vertat.

Es fanden 2 Sitzungen statt.

Erste Sitzung, den 11. März. — Der Präsident überreicht der Gesellschaft an eingegangenen Geschenken: von dem korrespondierenden Mitgliede Pastor H. Seesemann-Grenzshof, „Ein neuer Zeuge für die Glaubwürdigkeit der alten Evangelien,“ Separatabdruck aus den „Mitteilungen und Nachrichten der evang. Kirche in Rußland,“ von dem Ehrenmitgliede Dr. Franz Waldbmann-Schaffhausen sein neuerschienenes Werk „Lenz in Briefen“, Zürich 1894, von M. R. von Stern dessen „Stimmen der Stille,“ Zürich 1893, sowie „Sterns Litterarisches Bulletin,“ Zürich 1894, N. 7, 8 und 9, von dem Stadtschüler Heinrichsen ein Privatbrief aus dem Jahr 1755. — Eingelaufene Schreiben: von H. Baron Brünings, Präsidenten der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands, 20. Dez. 1893, bezüglich der inzwischen in vollem Betrage erfolgten Zahlung für die lezhin erschienenen 3 Prachtwerke, von der Kaiserlichen Moskauer archäologischen Gesellschaft N. 2420, vom 6. Dez. 1893, bezüglich des für das Jahr 1896 in Aussicht genommenen archäologischen Kongresses in Riga, und vom Breisgauverein „Schauinsland“, Freiburg den 1./13. März 1894 mit der Bitte um Übersendung der eventuell seit 1889 erschienenen Vereinsberichte. — Daran knüpft sich eine Besprechung, die die Herausgabe der Jahresberichte seit 1890 zum Gegenstande hat. Da das Erscheinen des Guletschen Werkes noch immer nicht in sicherer Aussicht steht, so beschließt die Gesellschaft, nicht mehr länger darauf zu warten, sondern wird die Drucklegung eines neuen Bandes der Jahresberichte unabhängig davon für den Herbst dieses Jahres genehmigt, wozu einige Arbeiten von Mitgliedern der Gesellschaft angekündigt werden. — An die Besprechung der eingelaufenen Schriften, so namentlich der Heidelb. Jahrb. IV, 1, Kräpelin „Über geistige Arbeit“ seitens des Präsidenten, schließen sich Referate von Pastor E. Mickwitz über H. Seesemanns obengenannten Vortrag und des Sekretärs A. Petersen über Waldbmann's Lenz in Briefen, über die letzten Sitzungsberichte der Rigaer Altertumsforscher-Gesellschaft, sowie ausführlicher über die neu erschienene Schrift August v. Bulmerincq's „Ursprung der Stadtverfassung Rigas“, Rpz 1894.

Zweite Sitzung, den 9. Dezember. (Generalversammlung).

— Die bisherigen Vorstandsmitglieder und Kassarevidenten werden per Affla-

mation wiedergewählt: Th. v. Mieshoff (Präsident), E. v. Wahl (Vizepräsident), E. H. Schüler (Konservator), J. Körber (Kassaführer) und Adolf Petersenn (Schriftführer), desgleichen die bisherigen Kassarevidenten Dr. A. Schwarz und M. v. Tobien. Hierauf werden die Jahresberichte des Kassaführers und Schriftführers verlesen. Aus letzterem sei hier angeführt, daß die Mitgliederzahl der Gesellschaft seit dem vorigen Jahr unverändert dieselbe geblieben ist, indem sie 2 Glieder, Herrn Edgar von Stryk-Pollenhof und Dr. med. Hermann Truhart verloren hat, ersteren durch den Tod, letzteren durch Fortzug, während 2 neue Mitglieder hinzugekommen sind, Dr. med. E. Gernhardt und Stadtschreiber A. Kühn, so daß dieselbe augenblicklich aus 2 Ehrenmitgliedern (Dr. Th. Schiemann-Berlin und Dr. Franz Waldmann-Schaffhausen), 4 korrespondierenden Mitgliedern (Pastor H. Seeemann-Grenzhof, Dr. E. Thraemer-Strasbourg, Dr. W. Greve-Berlin und E. Seraphim-Riga), sowie 39 ordentlichen Mitgliedern besteht. In Bezug auf die Drucklegung der seit 1890 nicht veröffentlichten Jahresberichte, die für den Schluß dieses Jahres in Aussicht genommen, aber nicht zustande gekommen war, wird beschlossen, dieselbe wenn irgend möglich noch vor Ostern des kommenden Jahres in Ausführung zu bringen. — Der Präsident übergibt der Gesellschaft folgende Geschenke: von Pastor Erwin von Dehn-Hallist, Karl Petersens „Poetischer Nachlaß“, J. Amelung, Baltische Kulturstudien aus den 4 Jahrhunderten der Ordenszeit, 2 Halbband, Dorpat 1885, Friedrich Konrad Gadebusch, Estländische Bibliothek, I.—III. Teil, Riga 1777, Schüler-Album des Dorpat'schen Gymnasiums von 1804—1879, Dorpat 1879; Dr. Theodor Hansen, die Familie Rambach, Gotha 1875; A. Pöffler, die Lehr- und Erziehungsanstalt Birkenruh, Riga 1875; von Dr. Franz Waldmann-Schaffhausen: dessen „Briefwechsel zwischen Karamsin und Lavater, Petersburg 1893, Venz' Stellung zu Lavaters Physiognomik, nebst ungedruckten Briefen von Venz, Separatabdruck aus der Baltischen Monatschrift; Lavaters Briefe an die russische Großfürstin und Kaiserin Maria Feodorowna und Karamsin in Bern 1789, beide Einzelabdrücke aus der Schweizerischen Rundschau. — An Schreiben sind eingelaufen: von der lettisch-litterarischen Gesellschaft die Tagesordnung der 66. Jahresversammlung den 14. Dezember 1894; vom Verein Herold zu Berlin eine Aufforderung zur Teilnahme an dem 25jährigen Stiftungsfest desselben am 3. November; von Dr. Fr. Waldmann eine Karte mit einem herzlichen Gruß vom Festessen bei Anlaß des XXV Vereinstages für Geschichte des Bodensees, vom livl. Ritterschaftssekretär Baron H. v. Brüningk, № 4670, mit dem Ersuchen, denselben bei seiner geplanten Herausgabe livländischer Privaturkunden aus der Zeit der angestammten Periode durch Übersendung etwaiger in unserm Besitz befindlicher Urkunden unterstützen zu wollen; die-

sein Ansuchen kann leider nicht entsprochen werden, da die Gesellschaft sich eines solchen Besitzes nicht erfreut; von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands mit der Mitteilung, daß dieselbe gegen den vom Kurator des Fellinschen adeligen Fräuleinstifts, Herrn Landrat von Samson, geäußerten Wunsch, das zur Livonica-Bibliothek gehörige Exemplar des Stavenhagenschen Albums Baltischer Ansichten dem Fräuleinstift in Fellin zur Benutzung in Disposition zu geben, nichts einzuwenden habe; von der Goethe-Gesellschaft eine Einladung zur Generalversammlung am 17. Mai, endlich vom historischen Verein für Ermland und vom Breisgau-Verein „Schau-ins-Land“ das Ersuchen um Übersendung der noch ausstehenden Vereinschriften. — Zum Schluß der Sitzung referierte der Präsident über einige der eingegangenen Schriften, so namentlich über die Baltica.

Jahresbericht

über

den Bestand und die Thätigkeit

der

Felliner litterarischen Gesellschaft

pro 1895.

Der Personalbestand unserer Gesellschaft hat im verflossenen Jahr nachstehende Veränderungen erfahren: durch Übersiedelung in andere Städte sind ausgeschieden: Herr Accisebeamter E. von Dettingen und Herr A. Slevogt, sowie der bisherige Sekretär der Fell. litt. Ges. Herr Gymnasiallehrer Adolf Petersenn, welcher im Sommer nach Riga gezogen ist. Ausgetreten ist der Herr Accisebeamte N. v. Kohlhaase. In Anbetracht seiner langjährigen treuen Mitarbeit, wurde der Herr Gymnasiallehrer Adolf Petersenn auf der Sitzung vom 26. Mai c. per Akklamation zum korrespondierenden Mitglied erwählt und ist somit im Verband der Gesellschaft geblieben. Neu aufgenommen als ordentliches Mitglied wurde der Herr Kreisarzt Dr. med. H. Strömberg. Der augenblickliche Personalbestand ist somit folgender: 2 Ehrenmitglieder (Prof. Dr. Th. Schieman-Berlin, Dr. Franz Waldmann), 5 korrespondierende Mitglieder (Pastor H. Seefemann-Grenzhof, Professor Dr. E. Thrämer-Strassburg, Direktor Dr. Wilhelm Grebe-Berlin, Redakteur Dr. Ernst Seraphim und Redakteur Adolf Petersenn in Riga) und 36 ordentliche Mitglieder im Gegensatz zu 39 im Vorjahre. Der im Vorstand vakant gewordene Posten eines Schriftführers wurde durch Herrn Direktor A. Knüpfner besetzt. Im übrigen ist im Direktorium keine Veränderung eingetreten.

Wenn auch die Zeitverhältnisse unserer Lande und speziell unseres kleinen abgelegenen Städtchens keine besseren geworden sind, so muß doch beim Rückblick auf das verflossene Jahr anerkannt werden, daß sich ein regeres Interesse der Mitglieder bemerkbar gemacht hat, welches sich na-

mentlich auf dem Gebiet archäologischer Forschung zeigte. Angeregt durch einige interessante Funde in der Nähe der Stelle, wo die Kaiser Otto-Schale vor einigen Jahren zu Tage trat, erging von unserer Gesellschaft eine Aufforderung an den Herrn Prof. Dr. Richard Hausmann nach Fellin zu kommen, um hier eventuell vorzunehmenden Ausgrabungen beizuwohnen und dieselben in wissenschaftlicher Weise zu leiten. Da Herr Prof. Hausmann in liebenswürdigster Weise seine Mitarbeit zugesagt hatte, konnten denn auch unter seiner Leitung am 15., 16. und 17. August c. teils auf dem Felde des unter Schloß Fellin gelegenen Rude-Gesindes, teils auf dem Hofe des Gutes Heimthal archäologische Ausgrabungen vorgenommen werden, die reiche Resultate ergaben, indem namentlich das erstgenannte Ausgrabungsterrain höchst wertvolle und interessante Gräberfunde mit sehr reichhaltigem Inhalt ergaben. Nach den Bestimmungen von Prof. Hausmann reichten die Grabstätten und ihr Inhalt bis in das V. Jahrhundert zurück. Am 18. August hatte sodann Prof. Hausmann die Liebenswürdigkeit in fesselnder Weise in einem 2stündigen Vortrag über die historische Bedeutung der Ausgrabungen zu referieren. Durch die Ausgrabungen im August und die Ergebnisse einer nochmaligen Durchsichtung der Heimthalschen Fundstätte, wurde das Museum der Gesellschaft in nicht unerheblicher Weise bereichert. Auch sind den Sammlungen von außen her eine Anzahl sehr wertvoller, anderweitig gemachter Funde zugetragen worden, die käuflich erworben und dem Museum einverleibt wurden. Ganz besonders bereichert wurde die Münzsammlung. Die Neuordnung der letzteren ist im Laufe des Berichtjahres vom Präsidenten Th. v. Riekhoff in dankenswerter Weise vorgenommen und vollendet worden.

Es fanden 5 Sitzungen statt.

Erste Sitzung den 26. Mai. — An Stelle des am Erscheinen behinderten Herrn Präses Th. v. Riekhoff übernahm der Herr Vicepräses E. v. Wahl die Leitung der Versammlung. Der Herr Präsident hatte schriftlich seinen Entschluß zu erkennen gegeben, daß er vom Präsidium zutrete, hierbei gleichzeitig betont, daß es ihm nicht möglich sei, eine eventuelle Wiederwahl anzunehmen. Da die Neuwahl eines Präses nicht auf der Tagesordnung stand, in Berücksichtigung ferner des wenig zahlreichen Besuches der Versammlung, wurde auf Antrag des Direktor J. Körber die Neuwahl eines Präses bis zur nächsten Sitzung vertagt. An Stelle des seitherigen Vereinssekretär A. Petersenn, der demnächst Fellin verläßt, wurde der Herr Schulvorsteher A. Knüpper zum schriftführenden Direktor erwählt. Auf Vorschlag des Herrn Vicepräses wird Herrn Adolf Petersenn sodann der Dank der Gesellschaft ausgesprochen, worauf er, in Anerkennung seiner langjährigen Mühwaltung als Schriftführer, per Affkamation

zum korrespondierenden Mitgliede der Gesellschaft erwählt wird. — Es wird beschlossen, zur Unterbringung der im Besiz der Gesellschaft befindlichen Druckfachen einen Bücherschrant anzuschaffen, ferner soll ein Katalog der Bibliothek angefertigt werden, welcher Mühwaltung sich im Laufe der Sommerferien zu unterziehen die Herren Pastor E. Mickwitz und Stadtsekretär A. Kühn freundlichst zusagen. — Darauf gelangt eine Zuschrift des Herrn Stadthaupt M. Schöler zum Vortrag, in welcher letzterer beantragt, sich mit der Gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat resp. dem Herrn Professor Hausmann in Verbindung zu setzen, um womöglich noch in den ersten Tagen des Juni an der Stelle, wo vor einigen Jahren die wertvolle Kaiser Otto-Schale gefunden wurde, weitere Nachgrabungen anstellen zu lassen. An der betr. Stelle seien in letzter Zeit wiederholt interessante Funde gemacht worden und dürfe man daher annehmen, daß sie historischen Boden berge, auf dem sich eine rationell geleitete Nachgrabung lohnen könnte. Die Versammlung beschloß, Herrn M. Schöler zu ermächtigen, sich Namens der litterarischen Gesellschaft mit Professor Hausmann über diese Frage, speziell auch einen Termin für die Ausgrabungen in Relation zu setzen, darnach aber das ferner Erforderliche wahrzunehmen. — Darauf erhielt Herr Pastor Mickwitz das Wort zu einem eingehenden und fesselnden Referat über die in Anlaß der Jubelfeier der Bauernfreilassung in estnischer Sprache erschienenen litterarischen Erzeugnisse.

Zweite Sitzung, den 18. August. — Der Präses der Gesellschaft Herr Th. von Niekhoff eröffnete die Sitzung und begrüßte die anwesenden Mitglieder und Gäste, wobei er zugleich dem Professor Hausmann in warmen Worten den Dank der Gesellschaft aussprach für die Bereitwilligkeit, mit welcher derselbe, der an ihn ergangenen Aufforderung nach Jellin zu kommen Folge geleistet habe, um in der Umgegend der Stadt, im Verein mit der Jelliner litterarischen Gesellschaft archäologische Ausgrabungen vorzunehmen. Veranlassung zu den sehr interessanten Ausgrabungen gaben der vor mehreren Jahren auf dem unweit des Moddisse Gefindes gelegenen Felde zufällig gemachte Fund der berühmten Kaiser Otto-Schale und das im vorigen Jahre auf einer Steinsetzung beim Rude-Gefinde von Bauern aufgedeckte reiche Inventar eines Grabes, welches zum großen Teil Bronzegegenstände aufweist. — Die neuerdings vorgenommenen Ausgrabungen fanden unter der Leitung des Herrn Professor Hausmann am 15. und 16. August c. auf der Steinsetzung des Rude-Gefindes und dem Felde des Schloß Jellinschen Madde Wirten statt, wo, wie bereits erwähnt, die Kaiser Otto-Schale zum Vorschein kam. Letztere Ausgrabung ergab jedoch, trotz sorgfältiger Untersuchung des Bodens, keinerlei neue Funde, woraus man mit ziemlicher Sicherheit annehmen kann, daß die berühmte

Schale rein zufällig dorthin gelangt sein muß. Endlich wurden noch am 17 August auf dem Hofe des Gutes Heimthal Nachgrabungen vorgenommen, die aber weniger ergiebig waren.

Darauf ergriff Herr Professor Hausmann das Wort, um in einem zweistündigen Vortrage in fesselnder Weise über die Resultate der Ausgrabungen und der dabei gemachten Funde etwa folgendermaßen zu referieren: In der Tellingener Gegend sind bisher nicht sehr oft Ausgrabungen vorgenommen worden, und doch war, da Telling und Umgebung seit alters her als reiches Land gegolten hat, anzunehmen, daß hier auch die Funde ergiebig sein würden, denn jedes Land birgt ja soviel, als seine Bewohner erworben haben. Die in den Tagen vom 15. bis 17 August gemachten Funde sind auch dementsprechend, wenngleich man keine geschlossenen Kollektionen oder reich ausgestattete Totengerippe gefunden hat. Die Lage des Fundortes beim Rude-Gesinde zeigt den Charakter, den gewöhnlich Grabfelder in unseren Landen haben. Auf breiter Berglehne, die allmählich von Süden nach Norden ansteigt, liegt dort, wo sie in die höhere Ebene übergeht, ein mit Steinen reich besätes Feld. Auch die Umgebung zeigte viel Steine, jedoch nicht immer war es möglich sicher festzustellen, welche Steine von Natur hier lagen, welche später herbeigehtolt waren. Eine bestimmte Lagerung der Steine war nicht mehr sicher zu erkennen, denn das Grabfeld war nicht ungestört, es ist offenbar bis in die jüngste Zeit hier wiederholt gegraben und gesucht worden und nachgewiesen ist ferner, daß der Ort vielfach dazu gedient hat, das Johannisfeuer abzubrennen. All dieses hat mitgewirkt, daß vielfach nur Bruchstücke gefunden wurden und daß zahlreiche Gegenstände deutliche Spuren von Feuer zeigten. Allerdings hat auch Feuer, das gleich bei der Bestattung benutzt wurde, zur Zerstörung mitgewirkt. Nach einem an Ort und Stelle aufgenommenen Plan umfaßte das Ausgrabungsgebiet einen Flächenraum von ca. 650 □-Meter. Es giebt in unseren Provinzen Brand- und Bestattungsgräber. Beim Rude-Gesinde wurden beide Arten von Gräbern aufgedeckt. Auf dem östlichen Teil des Ausgrabungsgebietes, wurden in der Nähe größerer, vielleicht nicht gerührter Steine die Überreste zahlreicher verbrannter Leichen entdeckt und das giebt schon einen Anhaltspunkt für die Zeit, wann die Toten hier gebettet sind, denn die Brandgräber unserer Provinzen reichen bis in das V und VI. Jahrhundert hinauf. Sind Brandknochen da, so kann man sicher diese Zeit annehmen und auf diese Zeit deuteten auch die bei den Skeletten gefundenen Gegenstände hin. — Bei den vom Morgen bis zum Eintritt der Dunkelheit vorgenommenen Ausgrabungsarbeiten traten eine Menge von Fundobjekten zu Tage, die aus Bronze, Eisen, Thon und Glas gefertigt waren. Die Bronze wurde regelmäßig zur Herstellung von Schmuckgegenständen gebraucht, wogegen Eisen zur Anfertigung der

Werkzeuge, Thon zu Töpferarbeiten und Glas zur Herstellung von Perlen dienten. Von den aus Bronze gefertigten Schmuckgegenständen seien erwähnt: zwei Bügelsibeln, eine mit breitem Dreieckfuß und aufgesetztem Halbmond am Kopf, leider jedoch fehlender Spirale; von der andern war nur ein Fragment des Bügels vorhanden mit aufgesetztem Wulst. Beide Sibeln haben eine hohe Wölbung, woraus auf ein dickes Gewand geschlossen werden kann, wie es der Norden erfordert. Weiter tauchten auf mehrere Armbänder, die bald breiter, bald schmaler gehalten, aber immer hohl gearbeitet waren und durchweg ein deutlich sichtbares Kiffelornament trugen. Eisengegenstände kamen nur in geringer Zahl zum Vorschein, eigentlich nur einzelne eiserne Nadeln mit Ringkopf, bei denen jedoch die sonst vorhandenen Schnecken am Ende alle abgebrochen waren, und ein meißelartiges Instrument, ein sogenannter Kelt, der sowohl als Werkzeug, wie als Waffe dienen konnte und letzteres wohl vorzugsweise im Kampf gegen den Schild, weil er schwer und scharf und was das wichtigste, senkrecht treffen konnte. Bei den Perlenfunden der älteren Zeit aus der Steinsetzung beim Rude-Gesinde ließen sich drei Arten unterscheiden: goldüberfangene Glasperlen, die aus Glas gefertigt, mit einer dünnen Goldplatte überzogen wurden und endlich noch einen Glasüberzug erhielten; ferner kleine blaue Glasperlen, die in einigen Exemplaren zylindrisch gesernt waren und endlich mit Tüpfelchen versehene Perlen. — Was die Bestattung dieser ältesten Leichen betrifft, so wurden sie ohne Schmuck verbrannt, wobei die Knochen durch das Feuer größtenteils zerstört wurden, die geringen Reste derselben aber gesammelt und zwischen den Steinen gelagert wurden. Die Gegenstände wurden den Toten als Totenpende nachgeworfen und das ist wohl auch der Grund, weshalb dieselben meist so oberflächlich gefunden werden. Viele der Gegenstände wurden aber schon bei der Spende unbrauchbar gemacht, um sie vor Raub zu schützen. Gräber dieser Art sind in Livland häufig, auch in dem Kreise von Jellin sind sie mehrfach nachgewiesen worden und gehören alle in die erste Hälfte des ersten Jahrtausend nach Christo und das beim Rude-Gesinde, wird etwa in das 4. Jahrhundert nach Christo gesetzt werden dürfen.

Nach der Periode dieser ältesten Brandgräber folgt dann eine Zeit, die arm an Funden ist, bis um die Wende des ersten Jahrtausend eine Zeit eintritt, die reichere Gräber aufweist. Das sind Bestattungsgräber, wo die Leiche in den Boden gebettet worden ist und ihr das beigegeben wurde, was sie im Leben geziert hatte: dem Manne die Waffen, dem Weibe der Schmuck. So auch auf dem Rude-Felde. Hier war im Jahre 1894 von einem Bauern ein wertvoller Fund bei einem reich ausgestatteten Männerskelett gemacht worden, bei dem sich nicht weniger als 14 Armbänder fanden, die dem Toten gespendet worden waren, ferner eine Lansen-

und eine Speerspitze, eine Schwertparierstange, zwei schöne Brustnadeln mit langen Brustketten und zwei Rundfibeln (Bräse). Bei diesen Gegenständen ist das Ornament wichtig, denn die Schmuckgegenstände trugen alle ein deutliches Bandflechtenornament, daß sich auch bei den jetzt gefundenen breiten und schmalen Bronze-Armbändern, die alle gut erhalten waren, zeigte. Alle Gegenstände zeigten große Verwandtschaft im Stil des Ornaments, hatten ähnliche Formen und stammten offenbar aus gleicher Zeit. Auch ein anderer in Weidoma (?) gemachter Fund, der aber weniger gut erhalten war, hatte ähnliche Formen und Verzierungen. Gut erhalten war namentlich ein offener Bronzefingerring mit eingelegter Spirale. Er ist verwandt mit Funden, die bei Reval gemacht worden sind und eine ähnliche Technik zeigen. Dieselben Beziehungen lassen sich bei mehreren sogenannten Hufeisenfibeln erkennen. Als Parallelen konnten mehrere Silberfibeln vorgelegt werden, die bereits seit längerer Zeit dem Jelliner Museum angehören. Als ein interessantes Fundobjekt aus den unter Weidoma entdeckten Gegenständen verdient noch genannt zu werden ein kleines Messinggewicht, zu dem aber die Wage nicht mehr vorhanden war. Aus den Bestattungsgräbern beim Kude-Gesinde kamen noch zu Tage mehrere Nadeln, die aber schon ziemlich zerstört waren. Bemerkenswert waren namentlich mehrere Kreuznadeln aus Bronze, von denen die eine mit Eisen repariert war. An einer sehr gut erhaltenen Nadel befand sich noch die daran hängende Kette. Auch 4—5 Schellen, die zum Teil noch klangen, und die wahrscheinlich als Verzierungen an den Kleidungen gedient haben, wurden gefunden. Reich war die Ausbeute an Ringen, die meist ein breites Mittelstück mit gutem Wolfzahn-Ornament trugen und durchweg sogenannte offene Ringe waren. Auch einige Ketten wurden zu Tage gefördert, darunter auch Stangenketten, die aus zwei durch kleine bronzeeinwundene Eisenstäbe verbundenen Ringen bestanden. An Eisensachen tauchten auf eine Anzahl größerer und kleinerer Messer, die alle einen graden Rücken und eine krumme Schneide aufwiesen; diverse eiserne Kettenreste, darunter eine ziemlich gut erhalten, an welcher ein gut dekorierter Zylinder hing, der vielleicht als Nadelbüchse gedient hat. Waffen enthielten diese Grabstätten eigentlich nur wenig; denn außer 2 Lanzenspitzen, von denen die eine sehr gut erhalten ist, fand man nur noch 2 Harpunen und einen vortrefflich erhaltenen Dolch. An sonstigen Gegenständen wurden hier ans Licht gefördert eine Pferdetrense, wie solche in Estengräbern häufig gefunden werden, und unter den Anhängseln ein wirkliches Kreuz, das aber nicht notwendig auf christliche Bewohner hinweist, denn die Kreuzform bei Kunstgegenständen ist beliebt. Endlich tauchten eine Anzahl Scherben auf, die wenigstens zwei Töpfe nachweisen, von denen der eine mit stark umgebogenem Rand und tiefen Horizontalornament versehen

war. An Münzen wurden nur zwei arabische Wertzeichen aufgedeckt, was aber immerhin wichtig ist, da dieselben auch auf das 10. Jahrhundert hindeuten. — Diese zuletzt angeführten Sachen bildeten weitaus den größten Teil der gewonnenen Funde. Zu ihnen kommt noch eine 3. Gruppe, die aus einer einige Faden weiter nach Süden gelegenen Stelle erlangt wurden, wo in einer etwa 4 Fuß tiefen Grube eine große Anzahl von Gerippen, meist in der Richtung von Westen nach Osten gelagert, durcheinander lagen. Alle waren sie außerordentlich arm ausgestattet, denn außer einzelnen Glasperlen mit und ohne Glasbuckeln an einem Fraueniskelett, einem Armband und einem Stückchen Kette, wurde nichts an Gegenständen entdeckt. Bei dem einen Gerippe zeigten sich noch gut erhaltene Holzreste vom Sarge. Nach allem zu urtheilen, gehörten diese Gräber einer viel späteren Zeit, etwa dem 16. Jahrhundert an. — So bietet denn das Gräberfeld vom Kude-Gesinde das interessante Resultat, daß auf ein und demselben, nicht sehr großen Platz Gräber aus drei weit von einander gelegenen Perioden sich fanden: alte Brandgräber, spätere Skelettgräber und endlich christliche Bestattungen. Die günstige Lage des Platzes und wohl auch eine gewisse Tradition wird das erklären.

Mit diesen Funden stehen im Zusammenhang die am 17. August auf dem Gutshof von Heimthal gemachten. Einer Aufforderung des Hrn. v. Sivers Folge leistend, hatten sich Herr Professor Hausmann und eine Anzahl von Mitgliedern der litterarischen Gesellschaft dorthin begeben und deckten auf dem Rasenplatze vor dem Gutsgebäude eine alte Begräbnisstätte auf, wo bereits früher einige Altsachen gefunden waren, die etwa ins 10. Jahrhundert gesetzt werden dürfen, so ein Armring und eine Kette; dazu traten jetzt Sachen einer viel späteren Zeit, wie 2 Bräken, 2 Fibeln, 2 Klapperbleche, noch an der Kette hängend und eine Anzahl anderer Fundobjekte, die alle bei den Gerippen lagen. Auch hier in Heimthal waren die Leichen unregelmäßig gelagert. Der Erwähnung verdient aber, daß hier ganz flach unter dem Rasen eine Steinpflasterung entdeckt wurde, jedoch keine der Leichen unter dem Pflaster selbst lag. Die Zeit der Leichen wurde durch eine Anzahl von Münzen bestimmt, die alle aus dem 16. Jahrhundert stammten.

Zum Schluß erörterte Professor Hausmann noch kurz die Frage über Zweck und Ziel solcher archäologischen Ausgrabungen. Kulturhistorische und ethnographische Fragen, namentlich die Frage „wer hat in früheren Zeiten hier gelebt?“ sollen auf diesem Wege Beantwortung finden.

Dritte Sitzung, den 12. September. — Zu dieser Sitzung war nur das Direktorium allein aufgefordert, um über diverse ökonomische Fragen der Fölliner litterarischen Gesellschaft zu berathslagen.

Vierte Sitzung, den 5. Oktober. — Eröffnet wurde die Sitzung durch den Herrn Präses Th. v. Kieckhoff, welcher den Mitgliedern der litterarischen Gesellschaft im Namen des Herrn v. Sivers-Heimthal die Aufforderung überbrachte, nochmals, und zwar jetzt im Herbst auf dem Heimthalschen Hof archäologische Nachgrabungen anzustellen. Beim Zuschütten und Applanieren der Stelle, an welcher im August die Ausgrabungen vorgenommen wurden, seien noch mehrere beachtenswerte Gegenstände zu Tage gefördert worden und es sei daher höchst wahrscheinlich, daß man noch weitere Funde daselbst machen werde. Im Anschluß daran legte Präses die nächträglich in Heimthal gefundenen Gegenstände, die theils aus Eisen, theils aus Bronze gefertigt waren, der Gesellschaft vor, wobei besonderes Interesse erregten: ein Schellengehänge an einer Bronzekette, eine vortreflich erhaltene große Kreuznadel, ein sehr altertümliches Beil eigenartiger Form, eine Trense, eine Lanzenspitze und außerdem einige Ringe, Armbänder und Armspangen. Alle diese Gegenstände hatten in einer deutlich erkennbaren Steinsetzung gelegen, die bei Abhebung des Rasens sichtbar geworden war. Es wurde beschlossen am Sonntag den 8. Oktober eine Exkursion nach Heimthal zu unternehmen. — Ferner legte Präses der Gesellschaft eine durch Prof. Hausmann an ihn ergangene Bitte vor, die Jelliner litterarische Gesellschaft möchte sich interessieren für das Zustandekommen einer Nordlivländischen Ethnographischen Sammlung, die in Erlangung von Nationalkostümen und altertümlichem Haus- und Schmuckgeräth der Esten zu bestehen habe, um den 1896 in Riga tagenden archäologischen Kongreß mit einer möglichst vollständigen Sammlung beschenken zu können. Dieselbe Bitte ist an sämtliche Prediger des Bernau-Jellinschen Kreises ergangen. — Da durch die lezthin vorgenommenen Ausgrabungen das Museum der Jelliner litterarischen Gesellschaft nicht unbeträchtlich bereichert worden ist, wurde beschlossen, die dem Museum bisher einverleibten und neuerdings erworbenen Gegenstände zu ordnen und dabei die sogenannten Schloßausgrabungen in einem besonderen Raum, abgetrennt von dem übrigen Museum unterzubringen. Bezüglich der Münzsammlung schloß sich die Gesellschaft einer Proposition des Herrn Präses an, die dahin ging, in die Sammlung nur solche Münzen aufzunehmen, die in Liv-, Est- und Kurland gefunden seien oder auf die Geschichte der Ostseeprovinzen Bezug haben, die große Anzahl von Duplikaten aber und sonstigen Münzen auszuscheiden, um der Sammlung einen möglichst einheitlichen Charakter zu geben. — Sowohl die Münzsammlung, als das Museum, mit Ausnahme der Schloßausgrabungen, sollen in den zum Hofe zu gelegenen Räumen der litt. Gesellschaft Aufstellung finden und in möglichst übersichtlicher Weise angeordnet werden. — An Geschenken war eingelaufen von Herrn Baron Urküll-Lehowa eine größere Anzahl von Münzen. — Neu aufgenommen

wurde als Mitglied der Herr Kreisarzt Dr. H. Ströhmberg. — Im Anschluß an das vorstehende Sitzungsprotokoll teilen wir mit, daß sich am 8. Oktober eine Anzahl Mitglieder der litt. Gesellschaft der Aufforderung des Herrn von Sivers Folge gebend nach Heimthal begeben hatte, woselbst mit Hilfe von c. 20 Arbeitern auf dem Plage vor dem Herrenhause weitere Ausgrabungen veranstaltet wurden, doch störte der niedergehende Regen die Arbeit, die infolge dessen alsbald aufgegeben werden mußte, ohne daß eine nennenswerte Ausbeute zu Tage gefördert worden wäre.

Fünfte Sitzung, den 7. Dezember. (Generalversammlung). — Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Präses v. Niekhoff, erfolgte zunächst durch den Schriftführer die Verlesung des Jahresberichts. Aus letzterem sei hier angeführt, daß die Mitgliederzahl der Gesellschaft augenblicklich aus 2 Ehrenmitgliedern (Prof. Th. Schieman-Berlin und Dr. Franz Waldmann-Schaffhausen), 5 korrespondierenden Mitgliedern (Pastor H. Seefemann-Grenzhof, Dr. Wilhelm Greve-Berlin, Prof. E. Thrämer-Eräßburg, E. Seraphim-Riga und Adolf Petersenn-Riga) und 36 ordentlichen Mitgliedern besteht. Aus dem Bestande der Mitglieder sind im Laufe des Jahres ausgeschieden die Herren E. v. Dettingen, A. Ekebogt, N. v. Kuhlase und Landrat A. v. Nolden-Magkwi. Das seit-herige ordentliche Mitglied, der langjährige Schriftführer der litt. Ges. Herr Adolf Petersenn wurde bei seinem Fortzuge aus Jellin im Mai c. zum korrespondierenden Mitgliede erwählt. — Nachdem der Kassendirektor J. Körber einen vorläufigen Bericht über den Stand der Kasse vorgelegt hatte, wurden bei den statutengemäß vorgenommenen Wahlen die bisherigen Glieder des Vorstandes für das nächste Vereinsjahr einstimmig wiedergewählt: Präses Th. v. Niekhoff, Vizepräses E. v. Wahl, Kassendirektor J. Körber und Schriftführer A. Knüpper, desgleichen die Kassarevidenten Dr. A. Schwarz und M. v. Tobien. — Auf Antrag des Präses wurde beschlossen, in Zukunft die Jahres-Generalversammlungen nicht mehr, wie seither im Dezember, sondern im Januar eines jeden Jahres abzuhalten. — In die Zahl der Mitglieder wurden sodann aufgenommen die Herren Felix Boström und Johannes Lorenzsonn, während Herr Pastor E. von Dehn-Hallist seinen Wiedereintritt in die Gesellschaft anmeldete. Darauf referierte der Herr Präses Th. v. Niekhoff über die neuen Acquisitionen des Museums und legte gleichzeitig die unterdessen auf Tafeln aufgezogenen und übersichtlich geordneten reichen Funde aus dem Rudeschen und Heimthalschen Ausgrabungsterrain vor. Die Waffen, Schmuckgegenstände und Gerätschaften sind im Laufe des Semesters von den Herren Th. v. Niekhoff und A. Knüpper geordnet und auf Tafeln aufgezogen und lassen jetzt erst erkennen, eine wie reiche Aus-

heute insbesondere das Rudeſche Gräberfeld dargeboten hat, denn nicht weniger als 300 einzelne Fundſtücke, ſind theils bei den im Auguſt c. unter Prof. Hauſmanns Leitung vorgenommenen Ausgrabungen zu Tage getreten, theils noch nachträglich von Bauern aufgedeckt und der Feſſliner litt. Geſellſchaft käuflich abgetreten worden. Außer den bereits vorhandenen hochinteressanten Gegenständen, legte Präſes noch einen neuen kürzlich daſelbſt gemachten wertvollen Fund vor, welcher von dem Beſitzer des Rudegeſindes beim Herrn Stadthaupt Schöler abgegeben worden war und gleichfalls angekauft werden ſoll. Derſelbe beſteht außer einer größeren Anzahl von Perlen, aus zwei ca. 5 Zoll langen Bronze-Gewinden, die als Armſchmuck gedient haben, denn ſie wurden an einer weiblichen Leiche an den beiden Unterarmen gefunden; ferner zwei mit ſchönem Ornament verſehenen völlig erhaltenen Halsſpangen und endlich einem leider in mehrere Stücke zerbrochenen ſilbernen Stirnbande, in deſſen Patina ſich deutlich das Haar der Verſtorbenen abgedrückt hat, ja ſich ſogar noch die braune Haarfarbe der Toten erkennen läßt. Ferner berichtete Präſes über einen ſehr reichen und intereſſanten Münzenfund, den er nebst einigen anderen Gegenständen von einem Bauern aus Wenefes unter Wolmarſhof im Piliſterſchen Kirchſpiel käuflich für die Geſellſchaft erſtanden hat. Der Fund konnte leider nur in einem kleinen Theil gezeigt werden, da der Verkäufer nicht, wie er verſprochen, den Reſt gebracht hatte. Die Bronzearmſpangen und Fibeln ſind zuſammen mit einem Dorpater biſchöflichen, einem ordensmeiſterlichen Bracteaten, zwei angelsächſiſchen Münzen von Cnut und Wilhelm dem Eroberer, und einem Hamburger Groſchen (?) in einer Steinſetzung gefunden, die 70 Fuß lang und 63 Fuß breit iſt, die ſilbernen Ringe ſind mit ca. 70 anderen aufgereiht in einem Moraste, die übrigen Münzen des 16. Jahrh. rigiſche Schillinge, Sigismund Auguſt u. ſ. w. ſind mit der Schnalle auf einem Felde zufällig aufgeworfen worden. Die Fundſtätte, ſpeziell die Steinſetzung und ihre nächſte Umgebung, hat auch ſonſt noch hochinteressantes zu Tage gefördert. Im Jahre 1880 war in der Mitte derſelben, an einer etwas erhöhten Stelle eine ca. 2 Faden lange Bronzekette mit großen Gliedern, wie ſie etwa die jetzt gebräuchlichen Pferdeketten haben, gefunden. Sie war mehrmals um eine Anzahl Steine, welche über die Steinſetzung emporragten, gewunden, wohl um dieſe zuſammenzuhalten. Neben der Steinſetzung war im Jahre 1890, als das Land zum Felde umgearbeitet wurde, ein ca. 3½ Fuß langer runder, ungefähr 1½ Zoll im Durchmeſſer breiter Stab aus Bronze, deſſen eines Ende eine Bruchfläche zeigte, der alſo länger geweſen ſein muß, ausgegraben. Der Stab war zwiſeitig durchbohrt und zwar ſo, daß er eine Reihe Löcher ſenkrecht in gleichen Abſtänden zur anderen zeigte. An derſelben Stelle war ſchon kurz vorher eine 10 Zoll im Durchmeſſer haltende

Scheibe von Kupferbronze beim Pflügen vom Pflugshar ausgeworfen, die ca. 7 Pfd. schwer, wie ein flacher Kegel geformt war und in einem Knopf endigte, von dem aus strahlenförmig 8 Linien, zwischen diesen je 4 kürzere eingraviert waren, so daß das Bild einer Sonne entstand. Umschlossen war dasselbe von einem konzentrisch eingerigten Kreis. Im äußeren Rande waren 3 Wappen und drei Inschriften sichtbar, außerdem 4 Nietstellen. Möglich, daß es der Buckel eines Schildes gewesen. — Leider sind diese hochinteressanten, archäologisch wichtigen Funde nicht mehr vorhanden, da der Schmied Laikhaar in Wolmarshof sie angekauft und zu Kesseln verarbeitet hat. Das Referat stützt sich auf den Bericht des Schulmeisters Johann Nömmik aus Wennefer, des Bruders des gegenwärtigen Besitzers, von dem der vorliegende Fund gekauft worden.

Um die Münzsammlung der litt. Gesellschaft hat der Präses sich ein großes Verdienst erworben, indem er dieselbe nicht nur ganz von neuem geordnet, sondern außer dieser mühevollen Arbeit, noch reiche Ankäufe gemacht hat. Von besonderem Interesse ist ein Fund aus der Nähe von Nawast, von der Heflage Pallamets oder Imaküll. Außer 35 arabischen Münzen enthielt derselbe eine Anzahl Angelsächsischer Münzen von Etelred von Bischof Bruno von Trier, Otto und Adelheid (Otto I. oder III.) u. s. w.

Auf bez. Antrag wurde sodann der Herr Prof. Hausmann wegen seiner großen Verdienste um die vaterländische Geschichte und seine eifrigen Forschungen auf dem Gebiet der baltischen Archäologie, — insbesondere auch in Berücksichtigung der Anregung, welche er der hiesigen Gesellschaft anlässlich seines Besuches im Herbst des Jahres zu erneuter Bethätigung eines frisch pulsierenden Vereinslebens geboten, zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft erwählt und Präses ersucht, Herrn Prof. Hausmann darüber Mitteilung zu machen. Es wurde ferner beschlossen, daß das Museum dem Publikum geöffnet werden solle und daß auch Damen eventuell zur Mitgliedschaft der litterarischen Gesellschaft zugelassen werden sollten.

Herr E. v. Wahl übergab das Protokollbuch über die Jelliner Schloßausgrabungen, das ihm vom Herrn Architekten Gulecke wieder zugestellt worden war. Präses legt die eingelaufenen Schriften vor.

Mitglieder-Verzeichnis

vom 1. Januar 1896.

Vorstand:

1. Präses: Th. von Kietthoff, Oberlehrer. 6. Mai 1878.
2. Vizepräses: C. von Wahl, dim. Ordnungsrichter. 28. Nov. 1877.
3. C. H. Schoeler, dim. Bürgermeister (Konservator). 28. Nov. 1877.
4. J. Körber, Redakteur (Kassaführer). 6. Mai 1878. 11. März 1881.
5. A. Knüppner, Schulvorsteher (Schriftführer). 5. Nov. 1892.

Ehrenmitglieder:

6. Dr. Th. Schiemann-Berlin. 28. Nov. 1877. 7. Sept. 1883.
7. Dr. F. Waldmann, ehem. Direktor des Landesgymnasiums.
30. April 1879. 8. Oktober 1892.
8. Professor Dr. Richard Hausmann Dorpat. 7. Dezember 1895.

Korrespondierende Mitglieder:

9. H. Seeemann, Pastor zu Grenzhof. 28. Nov. 1877. 7. Febr. 1884.
10. Dr. E. Thraemer, Professor in Straßburg. 28. Nov. 77. 1. Okt. 84.
11. Dr. Wilhelm Greve-Berlin. 30. April 1879. 8. Oktober 1892.
12. Dr. Ernst Seraphim, Redakteur in Riga. 4. Sept. 86. 8. Okt. 92.
13. Adolf Petersenn, Redakteur in Riga. 7. Febr. 1885. 5. Mai 1895.

Mitglieder:

14. Fr. Amelung, Fabrikbesitzer in Catharina. 7. April 1888.
15. A. Berting, dim. Gouvernements-Schuldirektor in Reval. 1. Sept. 1882
16. B. von Bock-Schwarzhof, Gutsbesitzer. 7. Okt. 1881.
17. H. von Bock-Kersel, dim. Landmarschall. 2. Juni 1882.
18. F. Boström, Kaufmann. 7. Dez. 1895.
19. P. Clapier von Colongue, Oberdirektor. 30. April 1879. 7. Okt. 81.
20. C. von Dehn, Pastor zu Hallist. 7. März 1891. 7. Dez. 1895.
21. D. Baron Engelhardt, Rechtsanwalt. 5. Februar 1887.
22. Dr. med. E. Gernhardt. 9. Dezember 1893.
23. G. von Helmersen-Lehowa, Gutsbesitzer. 12. November 1880.
24. B. von Helmersen-Karolen, Kreisdeputierter. 7. April 1882.
25. H. Johansson, Oberlehrer. 3. April 1881.
26. A. Kühn, Stadtsekretär. 9. Dezember 1893.
27. J. Lorenzsonn, Stadtbuchhalter. 7. Dezember 1895.
28. J. von Mensenkampff-Tarwast, Gutsbesitzer. 2. März 1883.
29. J. von Zur-Mühlen-Alst-Bornhusen, Gutsbesitzer. 13. Mai 1893.
30. E. Mickwitz, Pastor Fellin-Stadt. 13. Mai 1893.
31. E. v. Rochlitz, Notar. publ. 6. September 1890.

32. D. von Samsen-Kurrista, Landrat. 13. Oktober 1882.
 33. M. Schoeler, Stadthaupt. 30. April 1879.
 34. R. Schoeler, Konsulent. 28. November 1877.
 35. A. Schwarz, Dr. med. 6. Mai 1878.
 36. A. von Sivers-Guseküll, Gutsbesitzer. 7. Oktober 1884.
 37. F. von Sivers-Heimthal, Gutsbesitzer. 7. April 1882.
 38. C. Baron Stadelberg-Abia, Gutsbesitzer. 13. Mai 1893.
 39. H. Strömberg, Dr. med, Kreisarzt. 5. Oktober 1895.
 40. A. von Stryf, Lehrer. 4. April 1885.
 41. A. von Stryf-Groß Köppo, Gutsbesitzer. 30. Januar 1880.
 42. F. von Stryf-Morsel, Gutsbesitzer. 2. Juni 1882.
 43. M. von Tobien, Sekretär der Kreipost-Abteilung. 4. April 1885.
 44. D. Baron Ungern-Sternberg Schloß Fellin, Kreisdeputierter.
28. November 1877.
 45. R. von Wahl-Pajus, Gutsbesitzer. 2. Juni 1882.
 46. H. Warnicke, Lehrer. 5. November 1892.
-

V e r z e i c h n i s

derjenigen Vereine und Gesellschaften, mit welchen die Felleriner litter. Gesellschaft in Schriftenaustausch steht bis zum Jahresluß 1895.

1. Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands in Riga.
2. Lettisch-litterarische Gesellschaft in Riga.
3. Gelehrte estnische Gesellschaft in Dorpat.
4. Estländische litterarische Gesellschaft in Reval.
5. Kurländische Gesellschaft für Litteratur und Kunst in Mitau.
6. Moskauer archäologische Gesellschaft.
7. Finnischer Altertumsverein in Helsingfors.
8. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien in Stockholm.
9. Altertumsgeellschaft Prussia zu Königsberg in Pr.
10. Altertumsgeellschaft zu Insterburg.
11. Historischer Verein für Ermland. Braunsberg.
12. Westpreussischer Geschichtsverein.
13. Historischer Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.
14. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde. Stettin.
15. Verein Herold in Berlin.
16. Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde. Schwerin.
17. Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.
18. Verein für Hanßische Geschichte in Lübeck.
19. Verein für Hamburgische Geschichte.
20. Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. Kiel.
21. Historischer Verein für Niedersachsen. Hannover.
22. Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück.
23. Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde. Jena.
24. Goethe-Gesellschaft in Weimar.
25. Geschichts- und Altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg.
26. Oberhessischer Geschichtsverein in Gießen.
27. Historischer Verein des Großherzogtums Hessen. Darmstadt.
28. Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde. Kassel.
29. Nachener Geschichtsverein.
30. Historischer Verein für Niederrhein. Köln.
31. Gesamtverein der deutschen Gesch.- und Altertumsvereine in Mainz.
32. Museum für Völkerkunde zu Leipzig.
33. Sächsischer Altertumsverein zu Dresden.
34. Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg.

35. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
 36. Historischer Verein von Unterfranken und Aschaffenburg. Würzburg.
 37. Historischer Verein zu Bamberg.
 38. Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg. Regensburg.
 39. Münchener Altertumsverein.
 40. Historischer Verein für das Württembergische Franken. Schw. Hall.
 41. Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens. Breslau.
 42. Historischer Verein in Steiermark.
 43. Musealverein für Krain. Laibach.
 44. Breisgau Verein, „Schau-ins-Land.“ Freiburg i. Br.
 45. Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. Lindau.
 46. Historischer Verein des Kantons Thurgau.
 47. Histor-antiquar. Gesellschaft von Graubünden.
 48. Verein der 5 Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.
Luzern.
 49. Historischer Verein des Kantons Glarus.
 50. Historische und antiquarische Gesellschaft zu Basel.
 51. Historischer Verein des Kantons Bern.
 52. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz. Zürich.
 53. Antiquarische Gesellschaft in Zürich.
 54. Historischer Verein des Kantons Schwyz.
 55. Historische Gesellschaft des Kantons Argau.
 56. Histor-antiquar. Verein zu Schaffhausen.
 57. Universitätsbibliothek zu Heidelberg.
-

Kassenbericht der Jelliner literarischen

E i n n a h m e.	Dokumente		Bares Geld	
	Rubel.	Kop.	Rubel.	Kop.
Saldo vom Jahre 1889 *)	1000	—	39	—
35 Mitgliedsbeiträge pro 1890	—	—	105	—
Eintrittsgeld von 2 Mitgliedern	—	—	2	—
Rückständiger Beitrag d. J. 1889	—	—	3	—
An Zinsen der Wertdokumente, Netto	—	—	45	58
Summa	1000	—	194	58
*) Schuldschein Dr. H. Truhart d. d. 4. August 1884	100			
Ein 5 1/2 0/0 Pfandbrief des Rüg. Hyp.-B. B № 7234	500			
desgl. C № 14029	100			
Drei kurl. Stadt-Hypotheken à 100 Rubl. C № 335, 641 u. 2154	300			
Summa	1000			

Gesellschaft für das Jahr 1890.

A u s g a b e.	Dokumente		Bares Geld	
	Rubel.	Kop.	Rubel.	Kop.
Inserate im „Tell. Anz.“	—	—	2	94
Bücher angeschafft	—	—	7	60
Für einen Gummistempel	—	—	2	50
Versendung des Jahresberichts	—	—	12	—
Sonstiges Porto	—	—	3	75
Dem Diener fürs Inkasso der Mitglieder- beiträge	—	—	1	—
Div. Abschriften	—	—	3	—
Delegationskosten Oberlehrer Seraphim nach Mitau zum Jubiläum der Gesellschaft für Litteratur und Kunst	—	—	60	—
desgl. Direktor Waldmann nach Dorpat	—	—	16	—
desgl. nach Moskau zum archäolog. Kongreß	—	—	85	—
Saldo zum Jahre 1891	1000	—	—	79
Summa	1000	—	194	58

Kassadirektor: J. Körber.

Kassenbericht der Jelliner literarischen

E i n n a h m e.	Dokumente		Bares Geld	
	Rubel.	Rop.	Rubel.	Rop.
Saldo vom Jahre 1890 *)	1000	—	—	79
28 Mitgliedsbeiträge pro 1891	—	—	84	—
Rückständiger Beitrag pro 1890	—	—	3	—
An Zinsen der Wertdokumente, Netto	—	—	42	34
Verkauft einen 5 $\frac{1}{2}$ % Rüg. Hypotheken-Pfand- brief B. № 7234 à 103 $\frac{5}{8}$	—	—	518	12
Summa	1000	—	648	35
*) Die Spezifikation der Wertpapiere betr. cf. Kassen- bericht pro anno 1890.				

Gesellschaft für das Jahr 1891.

A u s g a b e.	Dokumente		Bares Geld	
	Rubel.	Rop.	Rubel.	Rop.
Den gegenstehenden Pfandbrief verkauft	500	—	—	—
An H. Laakmann für den Druck der Adresse an die Gelehrte estn. Gesellschaft nebst Mappe	—	—	21	30
Dem nämlichen für den Druck des Jahres- berichts pro 1889	—	—	356	90
Beitrag zur Herausgabe dreier Werke über Kunstgeschichte der Ostseeprovinzen	—	—	50	—
Jahresbeitrag für den Rigaer Dombau	—	—	25	—
Dr. Greve Delegationskosten zum Jubiläum der Gelehrten estn. Gesellschaft 17.—19. Januar 1888	—	—	16	—
Beitrag Goethegesellschaft pro 1891 u. 1892	—	—	10	—
Dem Diener fürs Inkasso der Mitglieder- beiträge	—	—	1	—
Postporto	—	—	9	—
Saldo zum Jahre 1892	500	—	159	5
Summa	1000	—	648	25

Kassadirektor: J. Körber.

Gesellschaft für das Jahr 1892.

A u s g a b e.	Dokumente		Bares Geld	
	Rubel.	Rop.	Rubel.	Rop.
Dr. H. Truhart seinen Schuldschein ausge- reicht	100	—	—	—
Bei Ankauf der gegenstehenden Obligationen der St. Petersb. Kreditgesellschaft à 102 %	—	—	204	—
desgl. des gegenstehenden Pfandbriefs à 103	—	—	103	—
Den Wertpapieren anhängende Zinsen	—	—	2	20
Ein Billet der I. Notstandslotterie	—	—	5	—
Jahresbeitrag für den Rigaer Dombau	—	—	25	—
Transport der Bibliothek und der Museums- gegenstände in das neue Lokal	—	—	20	40
Bauliche Veränderungen in letzterem	—	—	22	—
Für die Anschaffung von Büchern	—	—	9	25
Inserate im „Fell. Anz.“	—	—	2	48
Einlasso der Beiträge 1 R., Postporto 334 R.	—	—	4	34
Beitrag germanisches Nationalmuseum	—	—	10	—
Nota E. J. Karow	—	—	3	30
Saldo zum Jahre 1893	700	—	76	3
Summa	800	—	487	—

Kassadirektor: J. Körber.

Kassenbericht der Jelliner litterarischen

E i n n a h m e.	Dokumente		Bares Geld	
	Rubel.	Rop.	Rubel.	Rop.
Saldo vom Jahre 1892 *)	700	—	76	3
38 Mitgliedsbeiträge pro 1893 incl. 4 Eintrittsbeiträge	—	—	118	—
4 rückständige Beiträge aus früheren Jahren	—	—	12	—
Zinsen der Wertpapiere Netto	—	—	33	70
Summa	700	—	239	73
*) Ein 5 % livl. Pfandbrief № 15187/32	100			
Ein dito des Riga. Hypoth.-Verein Litt. C № 14029	100			
Drei dito des kurl. Stadt-Hypoth.-Vereins Litt. C № 335, 641 u. 2154	300			
Zwei Oblig. der St. Peterseb. Kreditgesellschaft № 356646 u. 794202	200			
Summa	700			

Gesellschaft für das Jahr 1893.

A u s g a b e.	Dokumente		Bares Geld	
	Rubel.	Kop.	Rubel.	Kop.
Beitrag Rigaer Dombau	—	—	25	—
dto German. Nationalmuseum pro 1893	—	—	10	—
dto Goethegesellschaft Weimar pro 1893 und 1894	—	—	10	—
Kunstgeschichtliche Bildwerke T. I u. II	—	—	21	70
Kofalbereinigung und Beleuchtung pro VIII 1892 bis VIII 1893	—	—	24	—
Inserate im „Zell. Anz.“	—	—	4	72
Inkasso der Beiträge	—	—	1	—
Porto und Zolispesen	—	—	6	92
Saldo zum Jahre 1894	700	—	136	39
Summa	700	—	239	73

Kassadirektor: J. Körber.

Kassenbericht der Jelliner litterarischen

E i n n a h m e.	Dokumente		Bares Geld	
	Rubel.	Kop.	Rubel.	Kop.
Saldo vom Jahre 1893 *)	700	—	136	39
In der Jelliner Sparkasse verzinslich angelegt	202	66	—	—
39 Mitgliedsbeiträge pro 1894 incl. 2 Eintrittsbeiträge	—	—	119	—
5 rückständige Beiträge aus früheren Jahren	—	—	17	—
Zinsen der Wertpapiere Netto	—	—	33	48
Summa	902	66	305	87
*) Die Spezifikation der Wertpapiere betr. cf. Kassenbericht pro anno 1893.				

Gesellschaft für das Jahr 1894.

A u s g a b e.	Dokumente		Bares Geld	
	Rubel.	Kop.	Rubel.	Kop.
In der Fölliner Sparkasse zu 4 % angelegt	—	—	200	—
Germ. Nationalmuseum pro 1894 und 1895	—	—	20	—
Beleuchtung und Vereinigung des Sitzungs- lokals	—	—	24	—
„Vielenstein über die Sprachgrenzen der Letten“	—	—	6	—
E. J. Karow laut Nota	—	—	1	37
Saldo zum Jahre 1895	902	66	54	50
Summa	902	66	305	87

Kassadirektor: J. Körber.

Kassenbericht der Felleriner literarischen

E i n n a h m e.	Dokumente		Bares Geld	
	Rubel.	Kop.	Rubel.	Kop.
Saldo vom Jahre 1894 *)	700	—	54	50
do in der Sparkasse angelegt	202	66	—	—
Im Laufe des Jahres desgl. angelegt	109	10	—	—
desgl. der Sparkasse entnommen	—	—	225	—
Zinsen der Wertpapiere und der Sparkasseneinlage	—	—	35	30
36 Mitgliedsbeiträge pro 1895 incl. ein Eintrittsgeld	—	—	112	—
6 aus früheren Jahren restierende Beiträge	—	—	18	—
Summa	1011	76	444	80
*) Die Spezifikation der Wertpapiere betr. cf. Kassenbericht pro anno 1896.				

Gesellschaft für das Jahr 1895.

A u s g a b e.	Dokumente		Bares Geld	
	Rubel.	Kop.	Rubel.	Kop.
Der Sparkasse entnommen	225	—	—	—
In der Sparkasse angelegt	—	—	100	—
à Conto Ausgrabungen incl. Ankäufe von Münzen und sonstigen Fundstücken	—	—	261	71
Beitrag Goethegesellschaft pro 1895 u. 1896 incl. Porto	—	—	9	58
Lokalbereinigung resp. Beleuchtung	—	—	24	—
12 lettische Stühle angeschafft	—	—	4	20
Saldo zum Jahre 1896	786	76	45	31
Summa	1011	76	444	80

Kassadirektor: J. Körber.

Beilagen 1—3.

Geschichte

der

Stadt und Landschaft Fellin

von 1210 bis 1625.

Im Auftrage der Felliner litterarischen Gesellschaft
herausgegeben
von
F. Amelung.

Mit 2 lithographierten Karten.

Fellin 1898.

Druck von F. Felbt in Fellin.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 8 Января 1898 г.

Dem hochverdienten

Felliner Bürgermeister und Patrioten

Herrn Ewald Schoeler

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom Verfasser.

Inhaltsangabe.

	Seite.
Erstes Kapitel. — Die Komturei Fellin in der Ordenszeit	1
Zweites Kapitel. — Die Stadt und Landschaft Fellin in russischer Zeit (1560 bis 1582)	24
Exkurs 1. — Das Gebiet der Komturei Fellin von 1224 bis 1560	44
Exkurs 2. — Die livländischen Ordensritter im 13. Jhrdt.	58
Exkurs 3. — Der Landbesitz der Starosteï Fellin im J. 1601	65
Drittes Kapitel. — Fellin als polnische Starosteï von 1582 bis 1600	75
Viertes Kapitel. — Die Stadt und Landschaft Fellin in den Jahren 1600 bis 1625	98
Exkurs 4. — Citate aus den Chroniken betreffend den Zeitraum 1560 bis 1625	137
Exkurs 5. — Zur Topographie der Stadt und Stadtmark Fellin bis zum J. 1625	152
Anhang als Kapitel 5. — Fellinensia im Revaler Ratsarchiv, die Ur- kunden № 1 bis 17 von 1563 bis 1598	175
Register und Übersichten № 1 bis 6	201 — 231



Beilage I.

Geschichte Fellins.

Erstes Kapitel.

Die Komturei Fellin in der Ordenszeit.¹⁾

Es soll meine Aufgabe sein, hier in kurzen Zügen besonders die inneren Verhältnisse der Komturei Fellin während der Jahre 1210 bis 1560 darzustellen, indessen ich auf die äußern wechselvollen Geschichte Fellins nur soweit hierzu nöthig eingehen werde.

Das heidnisch-estnische Gebiet *Sakkala* deckte sich annähernd mit den Grenzen der im Jahre 1221 errichteten Ordenskomturei Fellin. In einem weiteren Sinne jedoch bezeichnete *Sakkala*, als Provinz gefaßt, den ganzen jetzigen Fellinschen Kreis nebst einem großen Theile des Pernauschen und dem entsprechend galt der Komtur von Fellin als der Vorgesetzte über die Schloßgebiete *Karkus*, *Helmet*, *Tarwast*, *Oberpahlen* und *Lais* (im Betreff von Schloß *Talkhof* bleibt solches ungewiß).

(**Die Zeit von 1210—1237**).²⁾ — Der Schwertbrüderorden hat die heidnische Provinz *Sakkala* während der Jahre 1210—1221 in mehreren Kriegszügen sich unterworfen, wobei ihm die heidnischen Eingeborenen einen hartnäckigen und tapferen Widerstand vergeblich entgegensetzten.

1) Erster Vortrag, gehalten am 26. März 1889.

2) Bis zum Ende der Ordenszeit wird übereinstimmend angegeben, daß dem Komturen von Fellin die Schloßgebiete von *Oberpahlen*, *Lais* und *Tarwast* unterstellt waren (s. die beiden Verzeichnisse aller altlänländischen Burgen in Archiv, Bd. 6 p. 137 u. 142, sowie Renner, p. 8 oben). Da aber *Sakkala* selbst (nach H. v. Lettland 12, 6—17, 8—29, 7) im Süden sich bis nach Lettland erstreckte und *Hallist* (Miste bei H. v. L. 14, 9) mitumfaßte, so gehörten zu *Sakkala* auch die Schloßgebiete *Karkus* und *Helmet*. — Die Abtrennung von *Karkus* und *Helmet* wird jedoch frühzeitig, d. h. schon im 13. Jahrhundert stattgefunden haben, denn die *Reimchronik*, Vers 1229 bezeichnet *Podereial* als im Distrikt *Karkus* gelegen (bagesen bei H. v. L. 24, 10 heißt es in „*Sakkala*“).

Der *Excurs* № 1 behandelt die Topographie der Komturei Fellin im Genauceren. — Die leicht aufzufindenden Citate und Belegstellen für die bekanntesten Thatfachen sind fortgeblieben und finden sich bereits übersichtlich in meinem „*Registrum Fellinense*“ № 1 angegeben.

Der dänische König Waldemar der Sieger, welcher bekanntlich das jetzige Estland erobert hatte, schenkte dem Ritterorden Sakkala, freilich ohne es jemals selbst im Besitz gehabt zu haben, und nun richtete sich hier der Orden im Winter 1221 ein. Der Chronist Heinrich von Lettland schreibt: „es wurden jetzt die Burgen mit Knechten (d. i. Kriegeren) versehen, die Vogteien besetzt, Steuern eingesammelt, alle Burgen befestigt, in den Höfen derselben Cisternen ausgegraben und Rüstzeug, wie Steinschleudern reichlich in die Waffenkammern eingebracht.“ Die Esten ließ man in den Burgen (so namentlich in Fellin) ruhig neben den Deutschen wohnen. — Ein weiterer im J. 1224 folgender Vertrag sicherte dem Orden dauernd ganz Sakkala, welche Provinz in kirchlicher Hinsicht dem Bistum Dorpat unterstellt ward. Diesen grundlegenden Vertrag bestätigten später der Papst und der Kaiser, nachdem der Schwertbrüderorden sich im J. 1227 mit dem Deutschen Orden vereinigt hatte. Mit starker fester Hand hielt hierauf die Zügel der Regierung der Deutsche Orden, so daß in dem langen Zeitraum von über 320 Jahren nur selten der Kriegslärm bis hinein in die Provinz Sakkala tobte. — Eine geregelte Verwaltung ließ die reiche Landschaft gedeihen und aufblühen.

Betrachten wir zunächst die Grundlagen, welche bereits vom Schwertbrüderorden in Sakkala geschaffen worden sind. Auf denselben beruhen alle späteren Einrichtungen der Landesverwaltung, der Rechtspflege und des Kirchendienstes.

Die Ordensburg Fellin und die deutsche Festung zu Oberpahlen sind schon im J. 1224 an die Stelle von alten estnisch-heidnischen Burgplätzen erbaut worden. Aber auch zu den vier Schlössern Rarkus, Helmet, Pais und vielleicht auch Tarwast ist wohl schon von den Schwertbrüdern der Grund gelegt und wenigstens die Umwallung dieser Schlösser errichtet worden, denn hier wurden ebenfalls im J. 1224 Ordensvögte eingesetzt, welche als Verwaltungsbeamte alle Landessteuern (d. i. den Getreidezehnten) erhoben und zugleich als Richter über die Unterthanen das Recht zu sprechen hatten. Sie reisten zu diesem Zwecke in ihren Bezirken umher und entschieden die bürgerlichen Streitsachen mit Hilfe der sogen. Urteilsfinder, welche vorzugsweise aus der Zahl der landeseingeborenen Stammesältesten gewählt wurden. In dem Bauerngericht³⁾ befanden sich außerdem einige ältere unparteiische Bauern, die niemals aus dem Gebiete der klagenden beiden Parteien, sondern stets aus einem Nachbargebiete genommen werden durften.

Bekannt ist es, daß die Landeseingeborenen auch Kriegsfolge leisteten und gerade der Stamm der Sakkalaner hat sich nach seiner Unter-

3) Vgl. L. II. 163.

werfung häufig als Hilfstruppe des Ordensheeres durch seine bewährte Tapferkeit im Kriege sehr hervorgethan. Hatte doch dieser Stamm auf seine eigene Hand unter Führung des Häuptlings Lembit es vermocht, bis vor die Stadt Pleskau (im J. 1212) zu dringen und von dort reiche Beute heimzuholen. Für das Christenheer, welches damals in einer Stärke von zwanzigtausend Mann nach der Insel Ösel ausrückte, stellten auch die Sakkalaner ein starkes Kontingent.⁴⁾

Bewunderungswürdig sind die Thaten des Schwertbrüderordens gewesen, denn er hat mehr geleistet, als die drei anderen geistlichen Ritterorden, welche durch die Kreuzzüge im Morgenlande ins Leben gerufen worden sind, denn um weiter mit den eigenen Worten F. G. von Bunge, des Altmeisters baltischer Forschung, hier fortzufahren: „Der Orden eroberte und christianisierte ein Gebiet von ungefähr 1600 Quadratmeilen und gründete einen Staat, welcher 350 Jahre bestand.“⁵⁾

Es muß freilich hinzugefügt werden, daß dieser Ritterorden seinen bereits erworbenen Ruhm durch Gewaltthätigkeiten arg befleckte, indem er im Kampfe mit den Dänen nach der Eroberung Nevals ein furchtbares Blutbad anrichtete und hundert Vasallen aus Harrien und Wierland zum Teil deutschen, zum Teil dänischen Stammes, auf dem Nevaler Schloßplatze in grausamer Weise hinrichtete, die Leichen aber zu einer Pyramide aufthürmen ließ.⁶⁾

Die Schwertbrüder waren tapfere Krieger, beseelt von eben demselben Eifer, welcher damals die Christen in das Morgenland trieb. Es war bei ihnen nicht das unlautere Motiv maßgebend, welches die Spanier später nach dem neuentdeckten Welttheile Amerika getrieben hat, nämlich die Sucht nach reichem Erwerb. Diese „Jagd nach dem goldenen Kalbe“, das Goldfieber, von dem leider Kolumbus selbst⁷⁾ ergriffen war und das seine Nachfolger Cortez und Pizarro völlig beherrschte, konnte die deutschen Ritter und Pilger sicher nicht nach Livland treiben. Wohl mochte bei Manchem die Sucht nach Abenteuerin mitwirken, doch die Mehrzahl der livländischen Pilger, (als deren glänzendster Vertreter hier der Graf Bernhard von Lippe erwähnt sei), zogen als begeisterte Glaubenskämpfer über das Meer in die Ostseeländer und fanden Befriedigung in hartem Kriegsdienste. Man lese nur die Chronik Heinrichs von Lettland, um den Hauch desjenigen Geistes zu spüren, welcher diese Männer beseelt und „be-

4) Nach S. v. L. 15, 10 zum J. 1212 und 1221 begleiten auch die Sakkalaner das Ordensheer auf dem Kriegszuge nach Pleskau und weiter bis in das Fürstentum Nowgorod.

5) F. G. v. Bunge, der Orden der Schwertbrüder. Leipzig 1875. p. 3.

6) Hildebrand. Livonica, Urkunde 21.

7) Sophus Ruge. Abhandlungen z. Gesch. d. Erdkunde, Dresden 1888. p. 197.

seelig“ hat. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß ein Zug von Härte verbunden war mit dem starken religiösen Eifer, von welchem die Ritter und deutschen Pilger jener ersten heroischen Zeit Alt-Livlands erfüllt waren.

Wenden wir uns nun den kirchlichen Einrichtungen näher zu, die der Schwertbrüderorden in der Provinz Sackala geschaffen hat.

Zufolge einer kürzlich in Rom von Hermann Hildebrand, dem Nachfolger Bunge's, entdeckten Urkunde⁸⁾ sind von dem Schwertbrüderorden (bis zum J. 1234) schon folgende Kirchspiele gegründet, in denselben Kirchen erbaut und Pfarrer eingesetzt worden: 1) Fellin, 2) Tarwast, 3) Paistel, 4) Oberpahlen, 5) Billistser. Somit sind seit jener Zeit in der Komturei Fellin nur zwei neue Kirchspiele entstanden, nämlich 6) Klein-Johannis und 7) Talkhof.

In Bezug auf die Kirchspiele Pais, Groß-Johannis, Karfus und Helmet fehlen uns Nachrichten aus dieser frühen Zeit, jedoch ist es sehr wahrscheinlich, daß die Gründung auch dieser Kirchspiele nicht viel später stattgefunden hat und sicher wissen wir, daß hier noch im Laufe des 13. Jahrh. Kirchen erbaut wurden.

1) In Fellin hatte im J. 1212 der Ordens-Priester Salamon die Taufe der Heiden begonnen und drei Jahre später wurde sie durch die beiden Priester Peter von Finnland und Otto vollendet. Der erste uns bekannte ständige Pfarrer in Fellin aber war Hartwich, von dessen Lebensumständen wir Mehreres wissen. Er ward schon als junger Ordens-Priester (im J. 1220) nach der Landschaft Dorpat ausgeschiedt und taufte in derselben alle Personen, welche er noch ungetauft fand. Zwei Jahre später begegnet er uns in der Burg Dorpat. „Ihn ergriffen damals die aufrührerischen Heiden und setzten ihn auf den fettesten Ochsen, weil er selbst so fett war. Dann führten sie ihn aus der Burg Dorpat hinaus und warfen das Loos, um den Willen ihrer heidnischen Götter zu erfragen, was von Beiden sie lieber als Opfer haben wollten, nämlich entweder den Priester oder den Ochsen. Da das Loos auf den Ochsen fiel, so ließen sie den Priester am Leben. Dieser trug eine große Wunde davon, welche indessen später glücklich verheilte.“ So schreibt als Augenzeuge der Chronist Heinrich (im J. 1228).

2) In Tarwast war der erste Pfarrer Gottfried, welcher (im J. 1215) die Heiden in der estnischen Festungsburg Sontagana, die im jetzigen Kirchspiel Michaelis lag, getauft hat. Einige Jahre später war er Priester an der Kirche zu Loddiger. „Ein räuberischer Haufe von 1000 heidnischen Missethäuern fiel damals in sein Kirchspiel ein (im J. 1218). Der Priester aber bestieg sein Pferd, ritt durch sein Kirchspiel und berief

8) S. Livonica, p. 49 Schluß der U. 21 vom J. 1234.

zum folgenden Tage alle livischen Männer seiner Gemeinde zum Streite. Es waren nur 7 deutsche Krieger erschienen, der Priester Gottfried selbst war der Achte, — derselbe legte seinen Harnisch an und ergriff die Waffen, um seine Schafe dem Rachen der Wölfe zu entreißen. Nach einem langen Kampfe waren gegen 100 Feinde gefallen, die Anderen flohen.“ So erzählt derselbe Chronist Heinrich. — Die neugegründete Pfarre zu Tarwast besuchte und visitierte (im J. 1225) der päpstliche Legat Wilhelm von Modena.

3) Von dem ersten Pfarrer zu Paistel, Namens Winand, besitzen wir keine näheren Lebensnachrichten, desgleichen keine von

4) Eggehart, Pfarrer zu Moega, d. i. Oberpahlen, und ebensowenig von

5) Friedrich, Pfarrer in Murmegunde, d. i. Kirchspiel Pillistfer

Die fünf eben genannten Ordenspriester wurden kurz vor Auflösung des Schwertbrüderordens (im J. 1234) vor den Papst nach Rom zitiert, teils um sich wegen ihrer eigenen Teilnahme an der Schuld des Ordens zu verantworten, teils um bloß ihr Zeugnis in der Sache abzulegen.

In Viterbo vollzog dann der Papst in feierlicher Weise die Vereinigung beider Ritterorden.

(Die Zeit von 1237 — 1560, Kulturzustände auf dem flachen Lande). — Unter der kraftvollen Herrschaft des Deutschen Ordens mußte die erste Sorge des Ordensmeisters als des neuen Landesherren sein, feste Schlösser zu erbauen. Das ganze Ordensgebiet Sakkala wurde nun sogleich in 3 Komtureien abgetheilt. Erstens war die neuerbaute Burg und Stadt Neu Pernau (vor 1265) der Sitz eines Ordenskomturen. Aus den jetzigen Kirchspielen Rarkus, Saara, Helmet und Paistel entstand die zweite Komturei Rarkus als ein Tafelgut des Ordensmeisters. Dazu gehörte die Vogtei Helmet (1265), in der ein kleines Schloß erbaut wurde. Weit aus die größte Komturei war die dritte, die Fellin'sche, zu welcher die Vogteien Oberpahlen und Pais gehörten. Wohl noch zu Ende desselben Jahrhunderts mag auch die Vogtei Tarwast mit ihrem Schloßgebiete als Tafelgut des Fellin'schen Komturen entstanden sein. Endlich ist aus einem Gebietsteile von Oberpahlen die kleine Ordensvogtei Talshof gebildet worden, welche aus unbekannten Gründen — obgleich zur Komturei Fellin gehörig — dennoch später dem Komturen von Weseenberg unterstellt war.⁹⁾ Von den meisten dieser Schlösser stehen in der

9) Vergleiche oben Anm. 1. — Im Archiv Bd. 6, p. 144 findet sich in dem Verzeichnis der Schlösser vom J. 1555 die Burg Talshof als der Komturei Weseenberg zugezählt. In diesem Verzeichnis wird zwischen Komtureien und Vogteien nicht unterschieden, — z. B. heißt der Vogt von Narwa auch Komtur.

Gegenwart nur noch die Ruinen als Zeugen ihres einstigen Glanzes, nur allein das Schloß Oberpahlen ist in seinen alten Außenmauern ziemlich erhalten, doch haben sechs Jahrhunderte und namentlich zwei heftige Bombardements auch hier manches Stück der alten Mauern zerstört.

In ganz Alt-Livland (d. i. jetzt Liv-, Est- und Kurland) zählte man gegen 40 Komtureien und Vogteien.¹⁰⁾ Der vornehmste und zugleich reichste Komtur des Landes war der von Fellin, dessen Einkünfte denen des Ordensmeisters gleichkamen, so daß es uns nicht Wunder nehmen kann, wenn ein hiesiger Komtur einen Schatz von etwa einer halben Million in Silber nach jetzigem Gelde (nämlich 15 000 Pfd. Silber oder 30 000 Mark à 13½ Thl.) hinterlassen hat.¹¹⁾ Mancher livländische Komtur trug um den Hals eine schwere Goldkette im Gewicht von zehn Pfund ungarischen Goldes und ließ, wenn er auf der Straße einherschritt, vor sich zwei Trompeter vorausgehen und blasen.¹²⁾ Nicht wenige Grafen und Fürsten traten als Ritter in den Orden ein, wie denn z. B. der Prinz Otto von Dänemark, ein Bruder des regierenden Königs, jahrelang Vogt zu Rarkus gewesen ist (1347).¹³⁾ Wegen seiner hohen Tapferkeit war der Orden nämlich in seiner guten Zeit hochberühmt, so daß die besten Ritter aus Deutschland und selbst aus England und Frankreich häufig als Gäste

10) In der inzwischen erschienenen, höchst wertvollen Schrift von R. v. Löwis (Erläut. z. d. Karte von Livland im Mittelalter. Reval 1895, p. 27) sind in ganz Alt-Livland gegen 150 Schlösser aufgezählt, davon dem Orden gehörige über 60. Auch wird zwischen „Komtur“ und „Vogt“ derartig genauer unterschieden, daß die Komture die höheren Vorgesetzten der Ordensbrüder waren, die Vögte aber als Verwaltungsbeamte über die Unterthanen ihres Bezirkes fungierten. Danach sind bei R. v. Löwis 20 Komtureien (neben 5 bloß zeitweiligen), sowie 16 Vogteien (neben 5 zeitweiligen) namhaft gemacht, — in den 15 anderen Ordensburgen hätten also wohl einfache Ordensbrüder residirt. — Ich setze die Richtigkeit dieser genaueren Unterscheidung nicht in Zweifel und bemerke, daß nach R. v. Löwis 1. Fellin und 2. Talkhof als Sitz von Komturen, ferner 3. Oberpahlen (Moche) und 4. Rarkus als Sitz von Vögten, endlich 5. Helmet, 6. Laïs und 7. Tarwaft als gewöhnliche Ordensburgen zu bezeichnen sind. — Indessen da ich den Text meines 1889 gehaltenen Vortrages unverändert wiedergeben will, so verweise ich im übrigen auf den Exkurs I, in welchem sich meine eigenen früheren Ermittlungen neben denjenigen finden, welche ich nunmehr aus der verdienstlichen Schrift von R. v. Löwis schöpfen konnte.

11) Nach Ruffow 19 b und danach bei Renner p. 111.

12) Siehe Ruffow (1584, Vorrede II b). Danach trug Hinz von Tynlen, Vogt zu Weissenstein von 1533 bis 1550 ff, sogar eine Goldkette von 21 Pfd. Gewicht und ein damaliger Komtur von Reval ließ stets drei Trompeter vor sich her marschieren, damit ihm Platz gemacht wurde.

13) Vgl. Renner p. 95.

an seinen Kriegszügen, Reisen genannt, teilnahmen und sich in Preußen und Livland den Ritterschlag gern erteilen ließen.¹⁴⁾

Der Komtur von Tselin befehligte in beiden ihm unterstellten Vogteien Oberpahlen und Pais zu Kriegszeiten als oberster Heerführer, aber in Friedenszeiten beschränkte sich sein Amt darauf, die Verwaltung beider Vogteien zu überwachen. Dagegen war bloß die eigentliche Komturei Tselin, d. h. die zwei jetzigen Kirchspiele Tselin und Groß-Johannis, seiner direkten Verwaltung anvertraut. Das Schloßgebiet Tarwast ließ er durch einen von ihm daselbst eingesetzten Vogt und Ritter verwalten. Über die Quelle der großen in seine Kasse fließenden Einkünfte wollen wir uns genauer unterrichten, indem wir die Zustände auf dem flachen Lande betrachten und einiges über die Art der damaligen Landwirtschaft hinzufügen.

Die Landschaft um Tselin ist durch ihre natürliche Fruchtbarkeit von jeher bekannt gewesen und gestattete neben reichem Kornbau namentlich den Hopfenbau und die Flachskultur. Die damalige mangelhafte Art der Landwirthschaft lieferte jedoch bei der Dreifelderwirthschaft nur etwa das sechsfache Korn, oder den halben jetzigen Ertrag. Ferner war auch nur etwa die Hälfte des jetzigen Ackerlandes damals vorhanden, dennoch zeigt sich immerhin schon der Anbau des Landes viel weiter vorgeschritten, als man vielleicht denken könnte. Es läßt sich berechnen, daß um das Jahr 1300 hier gegen 15000 Menschen lebten, wo jetzt (d. i. am 31. Dez. 1881) die fast doppelte Einwohnerzahl sich findet. Wir besitzen mehrere zuverlässige Angaben über die damalige bebaute Bodenfläche. Von dem gesamten Rohertrag allen Landes in seiner Komturei erhielt der Komtur von Tselin, wie erwähnt, den zehnten Teil. Nur das

14) Siehe z. B. in H. v. Wartberge, p. 147 bis 170 die Beilage V von Strehle, wo es heißt, daß seit der Eroberung von Acon 1291 „die Ritterchaft fast aller europäischen Staaten . . . während des 14. Jahrh. in Preußen den Schauplatz des Kampfes für den christlichen Glauben suchte.“ Es finden sich daselbst auch Angaben über Kreuzfahrten, die von den livländischen Ordensrittern ausgeführt wurden. — Zunächst sind beim Chronisten Heinrich genannt unter den livländischen Kreuzpilgern nicht weniger als 9 deutsche Grafen (s. Script. Bd. 1, p. 428 ff. unter Adolf, Albert, Burchard, Konrad, Bernhard, Konrad, Heinrich, Hermann und Marquard), sowie 3 Herzöge (Albert v. Sachsen, Heinrich Bornin v. Mecklenburg und Fürst Wizlaw von Rügen, ungerechnet den 1220 bei Reval gefallenen Herzog Karl von Schweden), endlich 6 deutsche Bischöfe. Alle diese vornehmen Pilger hatten eine zahlreiche Mannschaft in ihrem Gefolge. — Bekannt ist auch, daß der vornehme und kampfliebende flandrische Ritter Gilbert von Lannoy noch im J. 1413 sich vom Hochmeister den Ritterschlag ertheilen ließ, um dann die „Winterreise“ nach Litthauen von Livland aus mitzumachen, jedoch fand der Ritter keinen Kriegszug im Gange und mußte sich damit begnügen, die Schlösser in Livland der Reihe nach zu besuchen.

große Gut Woidoma (jetzt geteilt in Alt- und Neu-Woidoma) hatte er der Familie W r a n g e l zu Lehn vergeben.¹⁵⁾

In der ganzen Komturei gab es somit den einzigen Edelhof Woidoma. Dagegen waren reichlich neun Zehntel der Komturei bloßes sogenanntes Bauerland bestehend aus Dorfgebieten, welche den späteren Güterbezirken entsprachen und in denen zusammen gegen 2000 Bauerhöfe sich befanden. Jeder einzelne Bauerhof besaß im Durchschnitt $\frac{1}{4}$ Haken Landwert, d. h. er hatte drei Felder zu 10 Loffstellen Ackerland unter den Pflug gebracht.

Bemerkenswert ist hierbei ferner, daß die Ordenskomtureien gar keine Hoflagen schufen, also überhaupt keine Feldwirthschaft betrieben, sondern durch ihre Landknechte, d. h. Verwalter, überall den Zehnten von allem Getreide einsammeln ließen.

Daß das bäuerliche Landvolk in gutem Wohlstande hierbei lebte, wird unter Anderem auch dadurch bewiesen, daß die Bauern in der Ordenszeit zum Theil schon steinerne Bohnenhäuser besaßen¹⁶⁾ und sich oft bei ihren wechenlangen Schmausereien und Zechereien es wohl ergehen ließen. Die frühere Meinung von dem harten, auf ihnen lastenden Drucke und ihrer Armut, in der sie in der Ordenszeit geschmacht haben sollen, ist völlig widerlegt und vielmehr nachgewiesen worden, daß sie bloß den festgesetzten zehnten Teil ihres Bodenetrages abgaben und keinerlei Frohnarbeiten zu leisten hatten. Immerhin aber werden sie trotz ihrer materiell recht günstigen Lage doch herbe empfunden haben, daß sie nunmehr ihrer früheren Unabhängigkeit beraubt waren und unter der strengen Zucht und Herrschaft des Ordens standen. Das größte Hemmnis ihres Glückes war die eigene Unwissenheit und Unbildung, aus welcher sie erst im Reformationszeitalter bedeutend gehoben wurden.¹⁷⁾

Wir werfen nunmehr noch einen Blick auf die kirchlichen Zustände der Komturei, indem wir erwähnen, daß auf dem flachen Lande außer den Pfarrkirchen jetzt auch in Tarwast ein Kloster erbaut worden war. Dasselbe ist neuerdings ein Gegenstand der Forschungen geworden und lag hart am Wirzjerwsee. Zwei Mönche, die wohl von diesem Kloster ausgeschiedt

15) Für diese und die nächstfolgenden Angaben siehe im Näheren den Exkurs N 1.

16) Siehe z. B. bei Renner p. 284 zum Jahr 1560, — am 7. Februar ziehen die plündernden Russen von Rujen nach Saara. Eine Meile Weges von dort wohnt ein reicher Bauer, über dessen hölzernen Blockhause eine steinerne Kammer (sc. als zweite Etage) erbaut ist, — der Bauer hat sich mit Pulver und Blei versorgt und sein Haus in Verteidigungszustand gesetzt.

17) Siehe ferner den Exkurs 2 über die livländischen Ritter im 13. Jhrdt., welcher der Schilderung der Kulturzustände beim Bauerstande ebenso gut im Text vorausgehen könnte.

waren, fanden (im J. 1328) ihren Tod bei der Kirche zu Paistel, als die Lithauer auf einem Raubzuge diese Kirche verbrannten.¹⁸⁾

Für das Landkirchspiel Fellin diente die Kreuzkirche (unter Surgefer), nicht aber wie jetzt die städtische Johannis Kirche. Im Kirchspiel Groß-Johannis war bereits seit Alters die jetzige Pfarrkirche erbaut, welche später der Besizer von Taifer, Jost Brinken, mit Land ausstattete und in der er den ersten lutherischen Prediger Fabian Schultet einsetzte. — Betreffend die seelsorgerische Thätigkeit damaliger Zeit ist anzuführen, daß die katholischen Pfarrer der Komturei Fellin nach genossenem Unterricht in der Dorpater Domschule für ihre Pfarren ordiniert und zweimal jährlich von einem Domherren oder dem Bischof von Dorpat visitiert wurden. Wenn dieser hohe geistliche Herr in Person oder auch einer seiner Domherren erschien, so erhielten sie freie Verpflegung vom Orden und konnten mit 20 Gespannen aufziehen.¹⁹⁾ In noch reicheren Bistümern pflegten die Bischöfe mit 25 Pferden zu erscheinen, das Fuhrwerk in Livland aber war in jener Zeit eine auf Rädern gesetzte und mit zwei Pferden bespannte Sänfte, wie solche schon vom Chronisten Heinrich erwähnt werden²⁰⁾. Der Bischof achtete streng darauf, daß keine Pfarrstellen unbesetzt blieben, daher sind Vakanzien nur von kurzer Dauer und selten eingetreten. An Geistlichen fehlte es der katholischen Kirche in Livland nicht und der Gottesdienst wurde in den Landkirchen, ungleich der Jetztzeit, täglich abgehalten. Die Kirchenthüren standen nämlich bei Tag und Nacht jedem Eintretenden offen, denn es wurde fast ununterbrochen stille Messe gelesen. Fünf Mal täglich zu bestimmten Stunden gelebrierte einer der

18) Die Fundamente dieses ehemaligen Dominikaner Klosters stehen noch (vgl. F. Amelung, Stud. z. Gesch. Oberpahlens. Dorpat 1892, p. 9) bei Muga im Tarwastischen Walde. Die Kirche von Paistel liegt nur 15 Werst von Tarwast entfernt, — es waren (nach Renner p. 76) „zwei Predigerbrüder“, die 1328 hier ihren Tod fanden.

19) Nach „G. Nathlef. D. Verh. d. livl. Ordens zu d. Landesbischöfen... Dorpat 1875,“ p. 9 galt Dieses kraft der Verträge von 1210 (L. U. 16 u. 17) und 1224 (L. U. 61 bis 63) für die beiden bischöflichen Döjzen Riga und Dorpat, nach p. 15 konnte der Bischof von Riga-Wiek hingegen nur mit 12 und sein Stellvertreter, der Archidiaconus d. i. Propst, nur mit 7 Pferden erscheinen. Im J. 1365 verlangte der Bischof von Dorpat (f. H. v. Wartberge p. 87 u. 141), mit mehr als 20 Pferden aufziehen zu dürfen, drang jedoch mit diesem Anspruch nicht durch. — Nach Renner p. 111 ist im J. 1414 der Erzbischof von Riga, Johann Wallenrode, zum Konzile von Konstanz sogar mit 200 Pferden eingezogen.

20) Nach H. v. L. 22, 5 werden im J. 1218 bei der Belagerung der Burg Wenden die Verwundeten auf solche mit zwei Pferden bespannte Sänften gelegt, — desgleichen nach der livl. Reimchronik B. 9031 auf solche „rossebaren“ im J. 1280 beim Kampfe vor Doblen. Ich zitiere dieses nach C. Pabst Ausgabe von Heinrich's Chronik (Reval 1867, p. 243).

Priester die laute Messe unter Begleitung von Chorknaben, welche dazu sangen. Auf dem Altar brannte beständig eine „ewige Lampe“, zur Messzeit entzündete man die Wachskerzen und der Weihrauchduft aus den Räuchergefäßen durchzog dann die Kirche. — An den Kreuzwegen waren häufig hölzerne bemalte Statuen und Heiligenbilder aufgestellt, in den beiden hiesigen Kirchspielen besonders zu Ehren des vom Landvolk hoch verehrten heiligen Antonius. — Außer der Hauptkirche besaß jedes livländische Kirchspiel damals mehrere Kapellen, in denen jedoch nicht täglicher Gottesdienst abgehalten wurde.²¹⁾

Bei dem Gottesdienst wurde die Messe und Liturgie stets in lateinischer Sprache gelesen. In der Kirche sind nur die zehn katholischen Hauptstücke und ferner die Sermonen, das ist kurze Erläuterungen der Christenpflichten, in der estnischen Volkssprache den Bauern vorgetragen worden. Dennoch war die Religion beim Volk nicht bloßer äußerlicher Lippendienst, sonst hätten sich nicht die Lehren der katholischen Kirche so tief in das Gemüt und die Herzen der Zuhörer eingepägt, vermischt freilich mit vielem Aberglauben, dessen Nachbleibsel noch in der Gegenwart nicht ausgerottet sind, vielmehr immer noch lebendig fortwirken. — Der eigentliche Volksunterricht hat, wie es scheint, in Livland erst im Zeitalter der Reformation, angeregt durch die von Luther selbst hergesandten Prediger und Glaubensboten, seinen rechten Anfang genommen. Auf Verordnung des Erzbischofs von Riga und anderer Bischöfe wurden nunmehr in den meisten Gemeinden je eine Volksschule eröffnet und in derselben Unterricht im Lesen des estnischen Katechismus, im Hersagen der Hauptstücke und im Kirchengesang erteilt. Schreiben und Rechnen fehlten natürlich im Lehrplan der Volksschulen und blieben den städtischen deutschen Schreibschulen vorbehalten. — Die Reformation hat wie in ganz Livland, so auch in der Komturei Fellin, nach mancherlei sicheren Zeugnissen zu schließen, sehr raschen Eingang gefunden. Im Orden selbst waren nämlich, trotzdem daß derselbe katholischen Ursprunges war, dennoch die Mehrzahl der Ritter der Reformation zugethan, nur die hohen Prälaten allein hielten starr an den alten Lehrer fest. Der Nachfolger Plettenberg's, der Ordensmeister Hermann von Brüggenei, schaffte bereits die katholische Messe ab (1535) und bald war dann ganz Livland lutherisch geworden.

Eine charakteristische Erzählung, die uns der Felliner Domprobst und Historienschreiber Dionysius Fabricius berichtet, sei hier mitgetheilt, um den inneren Zwiespalt und die Mißverständnisse des Bauernvolkes zu jener

21) Die lehtvorhergehende und nächstfolgende Darstellung kirchlicher Zustände sind ungleich ausführlicher von mir in „Baltische Kulturstudien. Dorpat 1884,“ p. 200 bis 317, im Kapitel 7 gegeben worden, worin die Anfänge der estnischen Volksbildung dargestellt worden sind.

Zeit zu illustrieren: „Unweit von Dorpat hatte ein Bauer seinem Gutsherrn einen Ochsen gestohlen. Nach katholischem Brauche hätte er bei der geschehenen Beichte hierfür Ersatz leisten müssen. Er erscheint in Dorpat bei dem bekannten Melchior Hoffmann, welcher dort als erster lutherischer Prediger wirkte. Dieser absolvierte ihn auf sein Bekenntnis hin, jedoch das Bäuerlein machte sich sogleich daran, einen zweiten Ochsen seines Gutsherrn zu stehlen. Hierbei ertappt wurde er zum Tode verurteilt und es wurde ihm, als er zum Galgen geführt ward, derselbe Melchior Hoffmann zum Beichtvater gegeben. Auf der Leiter zum Galgen stehend, soll er dann — so berichtet der katholische Gewährsmann — zu dem versammelten Volke geredet und wörtlich so gesprochen haben: Herr Pfarrer, du hast an meinem Tode die Schuld, denn hättest du mich nicht so leicht absolviert und hätte ich für den ersten gestohlenen Ochsen Ersatz leisten müssen, so hätte ich nicht den zweiten Diebstahl begangen und stände jetzt nicht hier.“²²⁾ — Solche Vorfälle, wenn sie sich wirklich ereignet haben sollten, zeigen uns die damalige große Einfalt des Landvolkes.

Die Lage des Bauerstandes verbesserte sich zunehmend mit den Fortschritten, welche die Landwirtschaft machte. Am meisten gedieh neben dem Getreidebau die Hopfenkultur. Die Bierbrauerei florierte so sehr, daß urkundlich z. B. das in Rarkus gebraute Bauerbier ein vorzügliches war und deshalb der Ehre teilhaftig wurde (1425), daß davon 6 Faß an den Hochmeister nach der Marienburg als Präsent geschickt wurde.²³⁾

Eine weit höhere Stufe der Landwirtschaft konnte nur mit den größeren Wirtschaftseinheiten, also nicht in den Bauergesinden, sondern nur auf den Gutshöfen erreicht werden. Nun lag es aber nicht in der Art der strengen Ordensherrschaft, viele Güter an deutsche Ritter und Vasallen zu verleihen. So weit es bekannt ist, war in der Komturei Tselin selbst am Schlusse der Ordenszeit nicht einmal der zehnte Teil des Landes als Lehn vergeben, nämlich von den jetzigen 22 Gütern beider Kirchspiele nur 7 Güter (im Tselinschen: 1. Woidoma, 2. Minigal, 3. Theile von Schloß Tselin an die Stadt, — — in Groß-Johannis: 4. Taiser, 5. Ollustfer, 6. Aimef, 7. Jaeska).²⁴⁾ Das Gut Woidoma (estnisch Butterland)

22) In freier Übersetzung aus dem lateinischen Text des Fabricius (Scriptores Bd. 2, p. 468). Der Gewährsmann des Fabricius ist Tileman Bredembach, dessen Schrift 1558 erschienen war, und aus der ein Auszug vorliegt (im Archiv Bd. 1, p. 172 ff), — daselbst p. 189 wird erwähnt, daß die Zahl der Sänger in der Dorpater Domkirche 40 betrug, gewiß ein stattlicher Chor.

23) Siehe L. U. 292 und Beitr. zur Kunde Bd. 1, 184, — es hatte der Hochmeister dem Vogt zu Rarkus einen Panzer zugesandt und als Gegengabe wurden die „6 Faß estnisches Bier, so gutes, als es die Undeutschen hier im Gebiete zu Rarkus zu brauen pflegen,“ überliefert.

24) Im Exkurs wird das im Genaueren nachgewiesen.

lag vor dem Ackerlande des Schlosses Wiljende (estnisch Kornland) wie ein breiter Streifen, ähnlich wie das Gut Woisef (estn. auch Butterland) vor der Ordensburg Oberpahlen (estn. Põltsamaa = Ackerland) lag. Das nur aus Bauerland bestehende Schloßgebiet Fellin zählte gegen 600 Haken Landwerth, die übrigen 7 verlehnten Güter kaum ein Zehntel so viel Haken. Es gab also in der ganzen Komturei nur 7 Gutshöfe, auf denen eine ausgebildete Viehzucht und Viehmästung stattfand und wo Ziegelbrennerei, Theerschwälerei, Bierbrauerei und andere Nebengewerbe, wie Käse- und Butterbereitung, betrieben wurden. Einen guten Ertrag lieferte die Bienenzucht durch Honig und hauptsächlich durch Wachs, welcher letztere Artikel massenhaft im Lande selbst verbraucht und schwunghaft exportiert wurde. — Ebenso lieferten die großen Jagdgründe des Gutes Kopppe (Kööppo) viel Wildpret und Pelzwerk, welches letztere einen Hauptexportartikel gebildet hat.²⁵⁾ — Vom Flachsbau wissen wir nur wenig Sicheres. Dagegen war die Pferdezucht hier eine vortreffliche und es ist urkundlich nachweisbar, daß die ausdauernden, vom Araberblut der Ritterpferde gezüchteten estnischen Klepper häufig nach Preußen verkauft und ausgeführt worden sind.²⁶⁾ — Ein großes Glück war es für die Landgüter,

25) Alle die hier genannten Produkte der Land- und Forstwirtschaft finden sich in den Exportlisten der Hafenorte Pernau, Reval und Riga angegeben, — siehe das treffliche Werk von W. Stieda (Revaler Zollbücher und Quittungen. Halle 1887, p. 99 bis 115). Die Kaufleute der Hansestadt Fellin kauften dieselben auf und verführten sie nach Pernau, seltener wohl nach Reval oder Riga; aber auch der Orden selbst als größter Landeigentümer und die gutsbesitzenden Vasallen verhandelten ihre Landesprodukte oftmals direkt (siehe z. B. bei Ruffow, 25b den Bericht vom J. 1543 betreffend die Vasallen). Der großartige Handelsbetrieb des deutschen Ordens in Preußen ist bekannt, es wird aber bei demselben auch der Orden in Livland nicht zurückgeblieben sein. — So sehen wir u. a., daß der Großschäffer von Königsberg im J. 1411 einen ständigen Lieger, d. h. bevollmächtigten Agenten in Livland unterhielt (s. das Nähere in C. Sattler, Handelsrechnungen des deutschen Ordens. Leipzig 1887. 629 S.), während früher ständige Diener dort sich befanden und häufig Kommiss dorthin zu Einkäufen abgesandt wurden. — — — Die Zollbücher ergeben z. B. für Pernau als Ausfuhrartikel im J. 1377 Flachs, Roggen, Pelzwerk, Wachs, — aus Reval wird schon um 1287 Getraide nach Flandern verschifft, um 1350 ist der Hafer- und Roggenexport von dort nach Flandern ein schwunghafter (s. Stieda p. 101) und bleibt solches, — Reval exportiert um 1560 sogar 10000 Last Korn (s. Ruffow 2a). — Der kostbarste Exportartikel ist das Pelzwerk, nächst dem Wachs, auffallender Weise aber erscheinen Hölzer, Wsche, getrocknete Fische, Fett und Häute, ebenso Hanfgespinnste und Butter weniger häufig als Exportartikel.

26) Siehe in „Balt. Monatschrift 1884 p. 724“ in meinem Aufsatz über Salomo Gubert, den Vater der livländischen Landbauwissenschaft (geb. um 1590, † 1653). Dort ist darauf hingewiesen, daß die livländischen dauerhaften Klepper vom 14. bis in's 17. Jhrdt. als die besten Racen neben den pommerischen und einigen niederdeutschen Schlägen galten. — — Es sei hier nachträglich betreffend die sonsti-

daß damals noch kein Branntweinsbrand durch Destillation des Getreides bekannt war, es hatte daher der leidige Branntweinsteusel auch noch nicht unser Landvolk ergriffen. Nur in den Apotheken genossen die Honorationen der Städte ein Gläschen destillierten Weingeistes mit etwas Ingwer als Zugabe.

Obwohl also nur wenige große Güter existierten, welche an Ordensvasallen verlehnt waren, so zeigt sich uns hingegen im Unterschied mit der Gegenwart die Zahl der deutschen Landfreien damals weit bedeutender als gegenwärtig. Dieselben waren als Müller, Krüger und Gewerbtreibende auf dem flachen Lande zahlreich ansäßig und waren meist Häkner, d. h. sie bewirtschafteten als Lehnleute einen ganzen Haken Land, während die Bauern teils Halbhäkner, teils auch blos Viertelhäkner waren. Die bessere Wirtschaftsführung und behäbigere Haushaltung dieser Landfreien mag wohl von günstigem Einflusse auf die umwohnenden estnischen Bauern gewesen sein. Ausgediente ältere Kriegersleute, auch frühere Dienstkleute der Gutshöfe bildeten die Mehrzahl der deutschen und estnischen Landfreien.²⁷⁾ — —

(Die Stadt Fellin bis 1561). — Bei der Erbauung der Ritterburg Fellin hatte man, wie schon erwähnt wurde, die Esten neben den Deutschen in der Burg wohnen lassen. Letztere bestand aus drei großen Bauwerken und erstreckte sich über die beiden Bergrücken, auf denen neuerdings die Ausgrabungen stattgefunden haben. Diese interessanten Ausgrabungen angeregt zu haben, ist bekanntlich das Verdienst unseres nun in Berlin weilenden Landsmannes Dr. Theodor Schiemann.²⁸⁾

gen Landserzeugnisse bemerkt, daß in Deutschland erst im 13. Jhrdt. die Butter in stärkere Verwendung kam und es im Mittelalter bei den Nuzungen der Kühe überhaupt weniger auf Milch und Butter abgesehen war, als vielmehr auf die Herstellung von Käse (s. G. Grupp. Kulturgesch. des Mittelalters. Stuttgart 1895, Bd. 2, p. 284). Daher bilden eine der gewöhnlichsten Abgaben der deutschen Bauern an ihre Gutsherrn die Dienstkäse neben den Dienstleuten, so bezog z. B. der Graf von Falkenstein jährlich 1200 bis 2400 Stück Käse d. i. Milchkäse, sog. Handkäse, auf jedem seiner drei Güter. — Über die Abgaben der livländischen Bauern sind wir erst durch den „Kataster vom J. 1601“ auf das allgeringste unterrichtet. Dabei fällt es dann auf, daß von 77 Gütern nur das Gut Regel allein seitens der Bauern jährlich 1 Liespfund Käse neben 348 Eiern, 230 Hühnern, 58 Schafen u. s. w. geliefert erhält (vgl. A. v. Transehe, Gutsherr und Bauer in Livland im 17. und 18. Jhrdt. Straßburg 1890, p. 237, Anm. 6).

27) Vgl. dazu die Abhandlung von D. Stavenhagen in Beitr., Bd. 4.

28) Nunmehr ist auch das prachtvoll ausgestattete Werk von H. Guleke („Alt-Livland. Mittelalterliche Baudenkmäler. Leipzig 1896. Bief. 1 bis 4) teilweise erschienen. Wir sehen in diesem Prachtwerke (in Bief. 2, Tafeln 3 und 14 bis 25) den Grundriß der Schlosskapelle zu Fellin, deren Inneres uns in der Rekonstruktion zwei Bilder zeigen. Von den nun im Felliner Museum aufbewahrten Steinresten, welche die Ausgrabung seit 1877 zu Tage förderte, sind auf 11 Tafeln

Auf dem ersten Schloßberge befanden sich Speicher und Stallungen, wie auch Wohnungen für eine starke Anzahl deutschen Kriegsvolkes, welches hier untergebracht war. Auf dem zweiten Berge lag die Burg selbst, bei welcher die Schloßkirche erbaut war. Den Statuten des Ordens gemäß wird auch gleichzeitig mit der Kirche ein Ausjägigen-Hospital beim Schlosse erbaut worden sein. Die Ritter und ihre Kriegsknechte, sowie außer diesen auch deutsche Kaufleute und Handwerker hatten sich hier in der Ordensburg niedergelassen. — Gelegentlich eines heidnischen Aufstandes überfielen im zweiten Jahre nach der Erbauung des Schloßes die heidnischen Sakkalaner, gerade während in der Schloß-Kirche Gottesdienst gehalten wurde, die Burg und nahmen daselbst die Ritter, deren Knechte und die deutschen Kaufleute gefangen (29. Januar 1222). Zur selben Zeit dieses Aufstandes geschah ferner, wie uns mehrere Chronisten berichten, auf dem Lande unweit Jellin folgende ruchlose That. — „Ein christlicher Kaufmann, ein wenig begüterter Mann, ²⁹⁾ welcher mit Nadeln hausierend von Dorf zu Dorf zog, kam zu einem Esten in's Nachtquartier. Der Wirt und dessen Weib empfingen den Gast und geleiteten ihn zur Badestube, wo sie ihn jämmerlich ermordeten. Das darauf geborene Kind dieses Weibes soll zur Strafe Gottes an seinem Leibe mehrere Wundmale getragen und nur anderthalb Jahre gelebt haben.“ Dieses Wunderzeichen berichtete der päpstliche Legat Wilhelm dem Papste nach Rom. Als Thatort wird von der Reimchronik das Dorf Podereial (d. i. jetzt Morjel-Podrigel) im Gebiet Karfus bezeichnet, aber richtiger giebt wohl die Ordenschronik dafür das Dorf Kaudenagel an, woraus später das Jellin nahegelegene Gut Minigal entstanden ist. ³⁰⁾ — Dieser hier erzählte Mordmord scheint eine besondere und große Entrüstung erregt zu haben, was erklärlich ist, da man sonst nur den von beiden Seiten offen und ehrlich mit den Waffen geführten Kampf der Heiden mit den Christen gewohnt war, Mordmord aber selten vorkam.

die wertvollsten architektonischen Überreste vorgeführt, als da sind Säulenkapitelle, Konsolen, Arkaden, Fensterzirkeln und erhaltene Bruchstücke der Schwibbögen, alle von feiner romanisch-gotischer Arbeit des Steinmetzen und Bildners.

29) Bei Grupp, Bd. 2, p. 333 siehe die Abbildung eines solchen Haulierers (aus der berühmten Manessischen Handschrift, von anno 1328 ff.) — „Der Händler führt in seinem Kramkorb, mit dem er sich selbst oder seinen Esel belud, alle kleinen Artikel wie: Nadeln, Spindeln und Schnallen, Messer u. a. m.“ — Auf dem Bilde sieht man einen Krämer vor dem Burghor, dessen Esel in einem Korbe Pfeile trägt, während er selbst einen Brief Nähnadeln der vor ihm stehenden Frau zum Kauf anbietet und überdies an einer Stange Gürtel, Spangen, Taschen u. a. zum Verkauf ausgehängt hat. — Betreffend Kaudenagel siehe L. II 7, 782.

30) Cf. den Exkurs I betreffend Podereial.

Die Burg Fellin wurde darauf zu einem der größten und festesten Schlösser Livlands ausgebaut. Gleichzeitig vermehrte sich auch die Zahl der unter dem Schutze dieser Burg angesiedelten Gewerbs- und Handelsleute und, wenn wir nun einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren überspringen, so begegnen wir bereits der ersten Erwähnung einer Stadt Fellin. Der russische Geschichtsschreiber Karamsin berichtet nämlich (zum Jahre 1299), es seien nach der Belagerung von Pleskau unter den Gefangenen des deutschen Ordensheeres auch die „gefangenen Bürger der Stadt Fellin“ gewesen.³¹⁾ Auch aus anderen Gründen nehmen die Historiker Fellin's, Besbarbis und E. Holst an, daß die Stadt Fellin etwa gleichzeitig mit Pernau entstanden sei und somit jetzt auf eine mehr als sechshundertjährige Vergangenheit zurückblicken könne. — Der älteste, schon in jener frühesten Periode Fellin's gebaute Stadtteil muß etwa die jetzige Stadtkirche und den Markt umfaßt haben.

Überspringen wir nun ein volles weiteres Jahrhundert und versuchen wir es, auf Grund der vorhandenen spärlichen Nachrichten das Bild der Stadt Fellin im Jahre 1400 vor unsere Augen zu stellen.³²⁾ Ohne uns einer allzukühnen Phantasie und bloßer lustiger Hypothesen schuldig zu machen, dürfen wir als sicher voraussetzen, daß der Bauplan der Stadt ganz dem einheitlichen Systeme entsprach, nach welchem sämtliche deutsche Städte im Mittelalter gebaut worden sind und nach dem auch nachweisbar unsere livländischen Städte wie Riga, Reval, Dorpat und Alt-Pernau angelegt wurden. — Demnach war die Altstadt von Fellin umschlossen von einer haushohen (30 bis 40 F. hohen) und reichlich zehn Fuß dicken, mit einer Reihe stattlicher Türme versehenen Stadtmauer, welche nun schon die ursprüngliche Erdumwallung ersetzte und hinter deren Ost- wie Nordseite sich nach außen hin ein breiter und tiefer Stadtgraben hinzog. An der Mauer durfte kein Bürger irgendwelche Bauten oder Ställe auführen, es verliefen nach der Stadtseite zu enge Mauerstraßen etwa ähnlich, wie solche noch jetzt in Reval zu sehen sind.

Zwischen dem Markte und der ältesten, noch jetzt gut erhaltenen Stadtkirche, der Johannis-kirche, müssen die ersten Häuser Fellin's gelegen haben, — darauf aber war bald der ganze Raum innerhalb des Mauervierecks von Häusern, bei denen urfundiich damals Gärten lagen, in kurzer Zeit eingenommen worden. Eine lange Straße, die Schloßstraße, durchschnitt als Hauptader die ganze Stadt, verlaufend von der Kirche über den Marktplatz bis an die jetzige untere Sewigh'sche Bude.

31) Nach Karamsin, Bd. 4 p. 135.

32) Für alles bisherige und weitere topographische Detail, betreffend die Stadt Fellin, muß auf die Excurse verwiesen werden, in denen die genauere Begründung dafür gegeben wird.

Hier endete schon die Altstadt, denn an der Nordseite verlief hinter der Stadtmauer dort der Stadtgraben, wo er noch jetzt zu sehen ist und als Schlittschuhbahn benutzt wird, d. i. also gegenüber dem sog. Krug Seesaar anfangend, dann beim Reizner'schen Hause und weiter am Seiwigh'schen Hause vorbei geradlinig bis zum Plöger'schen Hause am Bergesabhäng. Die Ostseite der Mauer zog sich ebenfalls am Bergesabhäng hinter dem Markte bis etwa zum Bachmann'schen Hause hin. Von hier aus erstreckte sich die südliche Mauer gegenüber dem Schlosse hart an der tiefen Schlucht, die zwischen der Kirche und dem ersten Schloßberge liegt. Die westliche Mauerfront ging von der Kirche aus genau bis zum Reizner'schen Hause gegenüber dem Krug Seesaar. Hier bei diesem Krüge scheint der Stadtgraben eine tiefere Stelle mit Wasser gefüllt und einen Teich gebildet zu haben, welcher urkundlich „Schweineteich“ (lateinisch stagnum porcinum) heißt und seinen Namen wohl von den Schweinen des heil. Antonius trug, die hier einen angenehmen Aufenthalt fanden. Beim jetzigen Wäljakrüge hinter dem Klinker'schen Gasthause befand sich nämlich damals auf dem Antoniusberge eine diesem Heiligen geweihte Kirche und wohl auch das dazugehörige Spital der Antoniusbrüder. Letztere Brüder widmeten sich der Krankenpflege, kurierten namentlich den Ausatz mit Schweinespess und unterhielten zu diesem frommen Zwecke eine große Anzahl von Borstienvieh, welche mit kleinen Glöckchen am Halse versehen und gekennzeichnet waren, weil sie überall in den Gassen wie auch in den Gassen zum Unterschied der gewöhnlichen Schweine frei herumlaufen durften.³³⁾

Außerhalb des von Mauern umschlossenen Viereckes der Altstadt besaß Jellin auch noch eine weitausgedehnte Vorstadt auf dem Felde nach Westen zu. Diese Vorstadt reichte auf dem Peterhof'schen Felde und zur linken Seite des Heim'schen Berges bis an das Lazareth und bis unweit des Wieratz Kruges. In derselben lebten vorzugsweise die ärmeren Leute aus dem Handwerker- und Arbeiterstande, theils Deutsche, theils Esten. Es befand sich hier auf dem Peterhof'schen Felde eine vorstädtische Pfarrkirche, nämlich die sogen. Hospitalkirche. Eben hier lag auch das zweite Leprosenhospital, welches später zu polnischer Zeit in ein Siechen- und Armenhaus verwandelt wurde.

Die Antoniuskirche erwähnen wir bereits. Außerdem befanden sich beim Schlosse selbst zwei Kirchen, nämlich außer der großen Schloßkirche noch eine kleinere Kirche oder Kapelle, die als letzte

33) Freilich war es bis ans Ende des Mittelalters nicht allzufelten, daß das Geflügel und selbst die Schweine in den Städten frei herumlaufen konnten, — in der hochgerühmten freien Reichsstadt Nürnberg mußte z. B. noch im J. 1475 das Verbot hiergegen erneuert werden (I. Grupp 2, p. 284).

Ruhestätte für die Ordensritter diene und die nach einer zweifelhaften Angabe sich an der Stelle des späteren Fellinschen Gutsgebäudes, also nahe vom ersten Schloßberge, befunden haben soll.

Die Stadt selbst besaß zwei große Pfarrkirchen, erstens die Johannis kirche und zweitens die Katharinen kirche, deren Fundamente vor einigen Jahren auf dem Platze der bisherigen Kreisschule wiederaufgefunden worden sind. Somit zählte Fellin im ganzen sechs Pfarrkirchen und überdies bestand hier noch das Bernhardinerkloster, nach welchem die jetzige Klostergasse ihren Namen trägt. Die Mönche dieses Klosters, zu welchem die Katharinenkirche eingepfarrt war (ebenso wie z. B. in Reval die Olafkirche zum Michaeliskloster), trugen eine weiße Kutte, das übrige Habit mag ein graues gewesen sein, da nach einer Angabe unseres Historikers Cröger das Felliner Kloster auch das „graue Kloster“ genannt wird, in welchem einmal (im J. 1534) eine Landtagsversammlung abgehalten worden sein soll.³⁴⁾ Diese Mönche beschäftigten sich nur mit Predigten, nicht mit der Krankenpflege und nicht mit dem Volksunterricht. Mehrere Umstände deuten darauf hin, daß sie aus Frankreich kamen und wohl schon vor Gründung der Stadt in der Schwerritterzeit sich hier niederließen.³⁵⁾

Die Stadt Fellin bot somit zur Zeit ihrer Vollendung, die wir schon in das Jahr 1400 setzen dürfen, das Bild einer kleineren mittelalterlichen Stadt, in welcher wohl eine Bevölkerung von 3000 Menschen zur Hälfte in der Altstadt, zur anderen Hälfte in der Vorstadt wohnhaft sein mochte. In der Ordenszeit gab es in Alt-Livland nur 3 größere Städte mit vielleicht 10000 bis 20000 Einwohnern (Riga, Reval und Dorpat) und 6 feste, ummauerte, kleinere Landstädte (Pernau, Wenden, Wolmar, Fellin, Rokenhufen und Narwa).

Auf die Verfassung der Stadt kann ich nicht näher eingehen, es genüge die Bemerkung, daß der Rat der Stadt aus zwei Bürgermeistern und der entsprechenden Zahl Ratsglieder, d. i. wohl 12, bestand. Zum

34) Cröger, Bd. 2, p. 181.

35) Es wird dies zunächst dadurch bewiesen, daß ausschließlich die französischen Cistercienser sich zu Ehren ihres berühmtesten Mitgliedes „Bernhardiner“ nannten (s. hierüber „E. v. Bertouch. Gesch. d. geistl. Ritterorden. Wiesbaden 1887, p. 24). Da man dabei unmöglich an die 1446 und 1497 in Toledo und Mailand gestifteten Bernhardiner-Kongregationen denken kann, weil diese ganz auf ihre Stammländer beschränkt geblieben sind, so ist eine direkte frühzeitige Ansiedlung der französischen Bernhardiner in Fellin anzunehmen. Der Zusammenhang der livländischen Kolonie mit Frankreich wurde durch deutsche Cistercienser vermittelt und war jedenfalls in der ersten Zeit bis 1287 am lebendigsten — Außer der Aushilfe bei der Seelsorge, welche die Bernhardiner leisteten, waren die Zwecke ihres Ordens auf „Mildthätigkeit und Gastfreundschaft“ gerichtet.

wohlhabenderen Teile der Bevölkerung mochten schwerlich mehr als 50 Bürgerfamilien gehören, welche ebenso viele steinerne Wohnhäuser bewohnten. Am Marktplatz, der ebenso wie die Kauffstraße seine Lage seit Alters her behalten haben wird, standen im Ringe die Häuser der zur Braupfanne berechtigten Ratsverwandten, in der Mitte des Platzes war das alte Rathaus gelegen und hinter demselben die Katharinenkirche mit ihrem Friedhofe. Gegenüber ragten die Baulichkeiten des ummauerten Klosterbezirkes über die an der Kauffstraße entlang stehenden Kaufhäuser, welche im unteren Stock Wohnräume und im oberen Stock Verkaufspeicher enthielten. Der Anblick war dadurch freundlicher, daß zwischen den Häusern kleine Gärten das Laub und die Früchte der Obstbäume sehen ließen.

Das Leben in den kleineren livländischen Landstädten wird als ein sehr lustiges und ausgelassenes Treiben von unseren Chronisten geschildert. Ein Sprichwort aus der Ordenszeit, welches alte Leute und strenge Sittenrichter wohl anwendeten und sich dabei segneten, d. h. bekreuzigten,³⁶⁾ lautete: „Gott behüte uns vor dem Fellinschen Sprung, vor dem Weißensteinschen Trunk und vor dem Wesenbergischen Vortanz.“ Es wird nämlich berichtet, daß die Stadt Wesenberg durch ihre reichen Goldschmiede und anderen Handwerker sehr stolz und übermütig geworden sei und daß daselbst die Vortänzer alle zumeist Schrammen und Stichwunden im Gesicht gehabt hätten. Unter dem Fellinschen „Sprung“ ist der damals übliche sogenannte „gesprungene Tanz“ zu verstehen, welche Tanzart als feinere galt, jedoch oft so weit ausartete, daß der Rat sogar ausdrücklich das Umwerfen der Damen beim Tanz in den Gildestuben untersagen mußte. — Wenn nun Wesenberg als eine Stadt der reichen Handwerker bezeichnet wird, so mochte wohl Fellin, welches in einem der fruchtbarsten Teile unserer Provinz liegt, vorwiegend eine Stadt der Kaufleute gewesen sein, was Fellin ja bekanntlich erst in diesem Jahrhundert durch seinen großen Landhandel wieder von neuem geworden ist, nachdem es dazwischen recht schwere und traurige Zeiten zu durchleben gehabt hat.

Die Stadt Fellin war eine Ordensstadt und der oberste Gebieter in derselben war der Schloßkomtur, welcher im Namen des Ordensmeisters städtische Rechte und Privilegien verlieh. Indessen hat doch der Landesherr selbst, d. i. der Ordensmeister, sowohl die Verleihung der

36) Siehe Ruffow's Chronik 42 b, — es verdient bemerkt zu werden, daß Ruffow's im J. 1578 geschriebener Bericht sich zwar auf die letzte Ordenszeit vor 1560 zurückbezieht, immerhin aber erscheint es auffallend, daß der Gebrauch des sich Segnens, d. i. Kreuzeschlagens, damals noch immer bei den lutherischen Livländern üblich war. Seit 1535 herrschte doch bereits in ganz Altlivland ein strenges und eifriges Luthertum, aber der bis dahin so häufige Gebrauch des Kreuzeschlagens mochte wohl bei älteren Leuten um 1550 noch unwillkürlich nachwirken.

Stadtmark nebst der Ziegelei Parrika unterzeichnet, als auch die Fellsinsche „Bursprake“ (d. i. die jährlich vom Rathhaus herab verlesenen Bürgergesetze) selbst erteilt. Der Komtur war namentlich die höchste Gerichtsin st a n z, an welche ein Fellsinscher Einwohner appellieren konnte. Wenn gleich auch der Rat Urtheile über Leben und Tod der Bürger fällen konnte, so stand das Recht der Begnadigung immer noch dem Komturen zu. — Auch war der letztere oberster Kriegsherr der Stadt und befehligte die zum Kriege in Person ausziehenden Bürger, welche seinem Aufgebot Folge zu leisten hatten. In der „Bürgersprache“ heißt es, daß ein jeder Bürger (ebenso auch die Handwerker) in seinem Hause Waffen und Harnisch stets für sich bereit und im Stande halten müsse.³⁷⁾ In jener Zeit war der Kaufmann ebenso gut wie der ehrsame Handwerker wehrhaft, er hatte das Recht und, wie hinzuzufügen ist, auch Grund und Ursache, stets bewaffnet seine Straße zu ziehen.

Da die Stadt Fellsin zum Hansabunde gehörte, beteiligten sich ihre abgesandten Ratsglieder oftmals an den Städtetagen, welche die Hansa in Livland selbst häufig abhalten ließ. Stand doch Fellsin nur hinter den drei großen Städten und etwa auch ein wenig hinter Bernau zurück. Sicher gab es viele Bürger der Stadt, die, vielgereiste Kaufleute, über die See geschifft waren und in Handelsgeschäften fremde Länder besucht hatten.

Ebenso reichlich wie der Wehrstand, war auch der Vehrstand im alten Fellsin vertreten. Wenn wir zu 6 Pfarrern ebenso viele Kapellane, ferner in beiden Klöstern als Mindestzahl 30 Mönche hinzurechnen, erhalten wir ein halbes Hundert Geistliche.³⁸⁾ Dieselben erteilten den Bürger-

37) Die Fellsinsche Bursprake wurde vom Ordensmeister Plettenberg bestätigt und erneuert am 2. Februar 1533 (abgedruckt im Archiv, p. 136 von Besbardis). Die betreffende Stelle lautet: „Item eynn yder sall hebbenn harnische und were in sinem huise, nha vermoge unnd macht siner guidere, bie dreem Marcken.“

38) In dem Bernhardinerkloster lebten der Ordensregel zufolge stets zwölf Mönche unter einem Abte (s. Bertouch p. 21), ebenso bei den Franziskanern (in 1600 Klöstern derselben zählte man daher im Ganzen 20000 Mönche inklusive Abte, s. p. 120). — Die Zahl der Antoniusbrüder, welche auf dem Antonisberge angesiedelt lebten, war die gleiche. Im Kloster P a d i s waren zwar im J. 1343 bei dem großen Estenaufstande 28 Mönche erschlagen worden, darunter jedoch sind wahrscheinlich 10 Laienbrüder mit eingerechnet (s. bei Wartberge, Strehlke p. 62). — Man rechne hinzu die Diakonen, auch alle Ordensbrüder der Schloßkirche, sowie die städtischen Pfarrgeistlichen und deren Vikare. — Besonders volkstümliche Leute waren die A n t o n i u s b r ü d e r, durchaus demokratisch gesinnt, wie ihr Vorbild, der Schüler des Franziskus, während die Franziskaner ihrem Meister nachahmend den Geist der Liebe und Armut predigten und in wahrer Herzensfröhllichkeit bei den Landleuten gerne lebten. — Daher erklärt sich der weitverbreitete, tiefeingewurzelte Antoniuskultus unseres estnischen Landvolkes, der besonders die beiden Kreise Bernau und Fellsin beherrschte. In Zeiten des Interdiktts war es ein großes Fest, wenn einer der Antoniusbrüder

kindern gegen Entgelt häuslichen Unterricht im Lesen, in der Religion, im unentbehrlichen Kirchengesang und im Rechnen. Wer seine Kinder noch höher wollte schulen lassen, konnte sie in der Felliner Klosterschule unterbringen, wo sie das Schreiben und die lateinische Sprache erlernten. Die Vorbildung für den am höchsten gebildeten Stand, den der Geistlichen, empfing man in der Dorpater Domschule, in welcher auch u. A. das Griechische gelehrt ward und aus welcher Schule wohl die meisten Felliner Geistlichen und Mönche hervorgegangen sein dürften. — Die 6 Pfarrer Fellins bildeten einen Konvent, welcher beispielsweise (im J. 1408) dem 8 Jahre funktionierenden verdienten Seelsorger und Prediger Peter ein Zeugnis ausstellte, als derselbe zu einer Pfarrstelle nach Elbing in Preußen empfohlen werden sollte.³⁹⁾

Auch um die ärztliche Fürsorge muß es in Fellin den Umständen jener Zeit angemessen gut bestellt gewesen sein. Die zwei Hospitäler, welche die Stadt unterhielt, mögen freilich unter der Aufsicht und Leitung von Geistlichen gestanden haben, weil vorzugsweise diese damals den ärztlichen Beruf mit Ausnahme der Chirurgie praktisch ausübten. Es ließ sich die Stadt nicht immer an einheimischen Badern als Chirurgen genügen, sondern verschrieb sich — wie nachweisbar ist — auch wohl einmal gelegentlich einen Aderlasser aus Preußen (im J. 1424).⁴⁰⁾ Denn gelehrte und studierte Stadtärzte gab es damals nur in größeren Städten, wie z. B. Riga, Moskau und Leipzig, und zwar einen oder höchstens zwei.

Bevor wir zum Schluß noch die wichtigsten, äußeren Schicksalsereignisse Fellins besprechen, wollen wir aus der Stadt noch einen Blick in das Schloß hinüberwerfen. — Hier im Schlosse hatten der Komtur und mit ihm wahrscheinlich 12 Ordensritter ihren Sitz. Genannt werden uns von letzteren: der Hauskomtur, der Gerichts-Beisitzer, der Küchenmeister, mehrere Kumpene, der Schuhmeister und der die Kleidungen bewahrende Trappier, ferner mehrere andere Ordensritter. Außerdem wohnten im Schlosse eine Anzahl Höflinge und ein zahlreiches Beamtenpersonal, unter welchem die Landknechte (d. i. Steuereinsammler), der Schreiber, die Posaunenbläser, der Schneider und andere Diener des Komturen aufgezählt werden. — Die Kriegsmannschaft des Schlosses, bestehend zum Teil aus berittenen Männern, zum Teil aus Fußvolk, wohnte auf dem ersten Schloßberge und belief sich den Nachrichten zufolge auf mindestens 300 bis 400

— die sich stets auch in den Dörfern befanden — als Almosen sammler und zugleich Ablassprediger erschien, das Volk holte ihn dann festlich ein und lieferte ihm gern die gemästeten Ferkel, d. i. Könischweine (s. Grupp 2, p. 372).

39) S. mein „Registr. Fellinense“, p. 256 über ihn, — vgl. L. u., Bd. 4, u. 1762 u. 69.

40) L. u., Bd. 7, u. 76 vom 3. Febr 1424.

Mann. — In besonders guten Beziehungen zur Stadt stand der Komtur Goswin von Polem, welcher 16 Jahre hindurch Gebieter der Komturei war und bei seinem Tode (kurz vor 7. Febr. 1432) dem Ordensschatz ein gewaltiges Vermögen zurückließ, das auf 15 000 Pfund Goldes (30 000 Mark) und 300 Pfund Silber, ohne das Tafelgeschmeide und die Kleindien zu rechnen, angegeben wird. Es wäre eine dankbare Aufgabe, die Verhältnisse Fellsins unter seinem fürsorglichen und dabei thatkräftigen Regimente zu schildern.⁴¹⁾

Im Widerspruche mit früheren Darstellungen erscheint auf Grund der neueren Quellenforschungen die Geschichte Fellsins in der Zeit der Ordensherrschaft als eine im ganzen betrachtet recht glückliche Periode. Die Komturei Fellsin genoß einer langdauernden Friedensruhe, die allerdings durch mehrere schreckliche Katastrophen unterbrochen worden ist.

Im ersten Jahrhundert ihres Bestehens waren es mehrfache Streifzüge der Litauer, welche wiederholt die Komturei verwüsteten. Das flache

41) Die lesterschienenen Bände des Urkundenbuches mit der lichtvollen Einleitung von H. Sildesbrand ermöglichen jetzt eine eingehende Darstellung für die Zeit von 1423 bis 1443, — der Band 9 erschien 1890 und konnte bei meinem am 26. März 1889 gehaltenen Vortrag 1 also noch nicht verwertet werden. — Über Goswin von Polem siehe besonders L. U., Bd. 7, 219 u. 785 das ihn ehrende Zeugnis der ganzen Stadtgemeinde; es ist zu seiner Zeit auch ein Städtetag in Fellsin am 17. Sept. 1430 abgehalten worden (s. L. U. Bd. 8, 315). Es war eine bewegte und große Zeit, welche man füglich als eine der drei ruhmvollen Epochen in Altlivland bezeichnen kann. Die erste derselben ist die heroische von 1200 bis 1250 ff., — die zweite das Jahrzehnt der ersten Kirchenreform von 1420 bis 1430, — die dritte umfaßt die beiden Jahrzehnte der Einführung der lutherischen Reformation von etwa 1520 bis 1540. Die zweite Epoche von 1420 bis 1430, in welcher bereits evangelische Regungen in Livland zu verspüren sind und in der namentlich das segensreiche Kirchenstatut vom J. 1428 geschaffen ward, habe ich anderweitig eingehender besprochen (s. Balt. Kulturstudien p. 245 ff. und Studien 3. Gesch. Oberpahlens. Dorpat 1892, p. 11 u. 29 ff.). —

Aus Band 8 erwähne ich hier noch besonders die kulturhistorisch interessante Urkunde 389 vom 24. August 1430, worin der Arzt und gleichzeitige Apotheker Johan Molner zu Dorpat über verabfolgte Medikamente abrechnet, darunter metridatum (d. i. das berühmte Präparat des Mithridates, welches Plinius in der Hist. Natur. Bd. 25, Kap. 3 erwähnt), dat ut Vlanderen quam unde dat sta eynen ferding, ... unde ein punt aloë epatici. Er hatte namentlich „vor eynen cruceheren von Vellin“, wie auch für den hansischen Auslieger Arndt Beking gegen empfangenen Vorstoß an die im Dorpater Mönchskloster befindlichen Kranken Medikamente geliefert. Johan Molner verleiht nun seiner Entrüstung darüber, daß man seiner Rechnung nicht trauen wollte, den möglichst drastischen Ausdruck. Seine Worte lauten nämlich: „Se moghen my schult gheven worumme dat se willen; se mochten wol seggen, dat ik myne muder ghevrethen hadde.“ — Vgl. über Molner in Beitr., Bd. 4, p. 253.

Land hatte von solchen Verheerungen am meisten zu leiden, jedoch an das feste Schloß und die Stadt wagten sich diese Feinde nicht. ⁴²⁾

Schlimmer war der vielbesprochene große Estenaufstand des Jahres 1343, in welchem nach dem glaubwürdigen zeitgenössischen Berichte des Reimchronisten Hoeneken die im Aufstande begriffenen Bauern aus Harrien auf das Schloß Fellin einen listigen Anschlag zu machen versuchten. Sie brachten Kornsäcke auf das Schloß und in mehreren dieser Säcke hatten sie verwegene Leute versteckt. Jedoch die List wurde durch eine Mutter verrathen, deren Sohn mit dabei war, und sie wurden nun alle gefangen. — Der Chronist Kemner erzählt uns, wie diese gefährliche und letzte heidnische Empörung der Harrienser und Wierländer erst nach hartem Kampfe gedämpft wurde. Die Bögte von Fellin, Oberpahlen und Karfus waren zum Kriege ausgerückt und es sollte auch ein Bote von Fellin aus nach dem Schlosse Tarwast gehen und den dortigen Komtur zum Kampfe entbieten. Dieser Bote, ein estnischer Bauer, kam aber unterwegs zu Bier und blieb trunken auf dem Wege liegen, — daher leistete der Tarwastische Vogt nicht rechtzeitig die Heeresfolge. Dank der Tapferkeit des Ordensmeisters wurde der Aufstand in der kurzen Zeit von bloß zwei Monaten völlig unterdrückt. ⁴³⁾

Nunmehr folgt ununterbrochener langdauernder Frieden für Fellin, bis dann im Jahr 1481 am 1. März die Stadt Fellin durch ein russisches Heer belagert und erobert wurde. Die Belagerung des Schlosses mißlang, dieselbe leitete einer der berühmtesten Ingenieure jenes Zeitalters, der Italiener Rudolf Fioraventa, welcher den russischen Artilleriepark geschaffen hatte und der nun das Schloß Fellin zu unterminieren versuchte. Jedoch das Schloß war so gut wie uneinnehmbar durch Gewalt und Fio-

42) Es ist in unseren gesamten Geschichtsquellen (abgesehen vielleicht von einem Streifzuge der Russen im J. 1299, vgl. oben Anm. 31) nur der Raubzug vom Jahre 1329 erwähnt, welcher bis in das Gebiet von Sackala erfolgte. Die Litauer verwüsteten damals das Kirchspiel Tarwast, wie auch die Gebiete von Karfus, Helmet und Paistel auf das ärgste (siehe L. II. 1036, Pkt. 1 und bei Wartberge v. 56). Während der Zeit des livländischen Bürgerkrieges, also von 1297 bis 1330, befand sich nämlich der Orden und somit auch die Komturei Fellin im Kriege gegen Riga und die mit ihm verbündeten Litauer.

43) Man lese die beiden sich ergänzenden Berichte bei den Chronisten Barth. Hoeneken (Kemner p. 86 ff.) und Wartberge. Wie der erstere Chronist angiebt, hatten die Esten in Harrien vier Könige erwählt, welche bunte Mäntel und auf dem Haupte vergoldete Kronen trugen, nämlich die Brautkronen, welche bei den adeligen und bürgerlichen Hochzeiten damals in Gebrauch waren und die sie auf den Gutshöfen erbeutet hatten. Als Ursache dieses letzten großen, heidnischen Volksaufstandes geben die Chronisten die harten Bedrückungen der Bauern durch die dänischen Vasallen in Estland an (s. Wartberge p. 62).

raventa selbst fand hierbei durch eine Pulvermine seinen Tod.⁴⁴⁾ Dagegen wurde die Stadt Fellin erobert und alle Häuser wurden eingeeßert, auch das Rathhaus scheint verbrannt zu sein und mit demselben gingen die kostbaren Privilegienurkunden der Stadt zu Grunde, sie wurden jedoch bald hierauf vom Ordensmeister neu erteilt.⁴⁵⁾

Wiederum folgte hierauf längerer Frieden, bis das Schloß und die Stadt Fellin nach einer mehrwöchentlichen Belagerung am 20. August 1560 sich den Russen ergab. Das Schloß fiel bekanntlich durch den Verrat der Landsknechte, die ihres rückständigen Soldes wegen meuterisch waren und den greisen Komturen Wilhelm von Fürstenberg, gewesenen Ordensmeister, zur Übergabe zwangen. Derselbe war der letzte Held von Alt-Livland und mit ihm ging der Ordensstaat zu Grabe. — Die Stadt hatte tapferen Widerstand geleistet, selbst nachdem schon in die Mauern Bresche geschossen war; jedoch in der Nacht des 17. August wurden in einer heftigen Salve 45 glühende Kugeln in die Stadt geworfen und diese brannte bis auf 6 Häuser, die in der Nähe des Schlosses standen, völlig nieder.⁴⁶⁾ — Die Einwohner erhielten freien Abzug und es blieben im ganzen damals nur 4 Bürger in Fellin wohnen.

44) Siehe über Fioraventa in „Balt. Kulturfl. p. 20“ nach „Fr. v. Adelung. Kritisch-liter. Übersicht d. Reisenden in Rußland bis 1700. Petersburg 1846, Th. 1, p. 194.“

45) Die Originalurkunde vom 28. August 1481 auf Pergament, jedoch ohne das Siegel, ist im Archiv der Stadt Fellin erhalten geblieben und von Besbardis im Wortlaut abgedruckt (s. Archiv, Bd. 1 p. 133). Es wurde der Stadt Fellin mit den sonstigen Privilegien zugleich auch der Gebrauch des Rigaschen Stadtrechtes erneuert, (vgl. F. G. v. Bunge, Einl. in die liv-, est- u. kurl. Rechtsgeschichte. Reval 1849, p. 157, sowie die Bestätigung der städtischen Rechte und Privilegien Fellin's durch die Urkunde Karl IX. von Schweden d. d. 4. Nov. 1600). Siehe auch „Dorpater juristische Studien“, 1894, Bd. 3, p. 174, wonach eine Appellation von dem Urteil des Fellinschen Rates in der zweiten Instanz an den Oberhof in Riga gehen mußte, alsdann aber nur die Beschwerde an den Landesherrn (Ordensmeister oder Erzbischof) statthaft war, da seit 1452 jede Appellation außer Landes (d. i. an den Kaiser oder Papst) streng verboten wurde. Das Rigische Stadtrecht hatte in allen Städten von Alt-Livland wohl schon seit dem 13. Jhrdt. Geltung erlangt, ausgenommen blos Harrien und Wierland, d. i. also in den Städten Reval, Wesenberg und Narwa, in denen das lübisch-revalsche Recht galt.

46) Die Belagerung Fellins wird im zweiten Vortrag nochmals und zwar ausführlicher besprochen.

Zweites Kapitel.

Die Stadt und Landschaft Fellin in russischer Zeit (1560 bis 1582).

Die Ordenskomturei Fellin, deren wechselvolle Geschichte und Kulturzustände besprochen wurden, zeigte uns in flüchtigen Umrissen ein erfreuliches Bild aus der livländischen Geschichte. Wir sahen, wie in der fruchtbaren Landschaft Sakala eine fleißige Bevölkerung sich eines guten Wohlstandes zu erfreuen hatte, — wir sahen Stadt und Land Fellin zur Zeit der Ordensherrschaft emporblühen, wachsen und gedeihen. Ganz anders erscheint dagegen das zweite Bild aus der Geschichte Livlands, bei dessen Betrachtung wir nun verweilen werden.¹⁾

Die Geschichte der Starosteie Fellin in der russisch-polnischen Periode (1560 bis 1625) beginnt mit jener dramatischen Szene in Fellin, als der greise Ordensmeister Wilhelm von Fürstenberg — gezwungen durch den Verrat seiner Landsknechte — sich dem russischen Feldherrn Kurbshy ergeben mußte. Schon zwei Jahre vorher hatte der erste livländische Krieg begonnen, welcher nahezu ein ganzes Vierteljahrhundert in Livland wüthete. Es ist hiernach eine kurze Friedenszeit von bloß 18 Jahren unserem Lande vergönnt gewesen, worauf der zweite livländische Krieg gleichfalls fast ein Vierteljahrhundert unser Heimatland verwüstete und es zeitweilig zu einer menschenleeren Einöde machte. Und dennoch, trotzdem die entfesselte Kriegsfurie mit allen ihren Schrecken im alten Livland damals gewüthet hat, so ist auf den Trümmern des alten Ordensstaates in schwedischer Zeit das neue Livland wie ein frischgrünender Baum emporgewachsen! Auch für Fellin, die Stadt und Landschaft, folgte nach schrecklichen Stürmen später wieder der helle Sonnenschein des Glückes und die früheren guten Tage kehrten wieder zurück. — Nicht unverdient aber sind unserem Lande die Segnungen des Friedens

1) Es folgt nunmehr der zweite Vortrag, welcher am 4. Februar 1890 gehalten wurde und die russische Periode von 1560 bis 1582 behandelt. — Die Anmerkungen zu demselben sind größtenteils schon 1888 ausgearbeitet und nun teilweise weiter ausgeführt worden, während der Text selbst unverändert blieb.

zu Teil geworden, nein! es erwuchs in Livland nunmehr ein neues mackeres Geschlecht, welches dieser Segnungen sich in schwedischer Zeit wohl wert und würdig zeigte, — und daher blieben die Zeiten schwerer Not und Prüfung also nicht ohne dauernden Gewinn für unsere geliebte Heimat und deren Bewohner.

Die Geschichte der Starosteï Fellin, mit der wir uns hier ausschließlich zu beschäftigen haben, läßt sich der besseren Übersichtlichkeit wegen in drei Abschnitten oder Zeiträumen schildern und darstellen, nämlich: 1) der russischen Wojewodschaft (oder Starosteï) Fellin während des ersten livländischen Krieges (1558—1582), 2) Fellin als polnischer Starosteï in der Friedensperiode, 3) Fellin in der Zeit des zweiten livländischen Krieges (1600—1625), ebenfalls als polnischer Starosteï, welche jedoch von den Schweden zwei Mal erobert und zeitweilig besetzt gehalten wurde, bis sie endlich 1625 dauernd in schwedischen Besitz gelangte.

Bevor wir mit der Darstellung des ersten Zeitraumes, in welchem Fellin russische Starosteï gewesen ist, beginnen können, sei hier in gebührender Weise wenigstens einer dankenswerten Vorarbeit, nämlich der geschichtlichen Abhandlung von E. E. Besbarbis gedacht.²⁾ Dieser fleißige und sorgfältige Forscher, obgleich als hiesiger Fellinscher Kreisschulinspektor durch sein Amt anderweitig genugsam beschäftigt, hat dennoch Alles zusammengetragen und gesammelt, was sich damals aus den Chroniken schöpfen ließ. Seine kurze Geschichte Fellins ist eine vortreffliche Arbeit zu ihrer Zeit gewesen. Seitdem jedoch fließen neue Quellen (namentlich die von E. Schirren und F. Wienemann herausgegebenen Urkunden) und ermöglichen uns daraus zu schöpfen. Sowohl Besbarbis, wie spätere Bearbeiter haben indessen mit Recht über Mangel und Dürftigkeit der historischen Quellen insbesondere für die Geschichte der Starosteï Fellin geklagt, aber es steht auch zu vermuten, daß sie eine gewisse fromme und natürliche Scheu davon abhielt, die schrecklichen Kriegszeiten und den Verfall Fellins in epischer Breite und Ausführlichkeit zu schildern. Denn bloße Greuelsen auszumalen, ist wahrlich keine erwünschte Aufgabe und es hat sich daher die neuere Geschichtschreibung stets mit Vorliebe bei der Kulturgeschichte aufgehalten. Wenn die Historiker die Schlachtfelder und den Jammer der Menschheit zeigen mußten, so beleuchteten sie nachher auch die Ackerfelder der Bauern und ließen uns einen Blick in die Wohnungen des Adels und der Bürger werfen. Sie schilderten die Tagesarbeit und

2) Die Abhandlung von E. E. Besbarbis erschien im J. 1842 (im Archiv, Bd. 1, p. 127 bis 172) unter dem Titel „Materialien zur Geschichte der Stadt Fellin.“

das Leben der Bewohner, und zwar der Reichen, wie der Armen, — sie suchten uns in die Kirchen, Schulen und Gerichtstuben einzuführen, selbst das häusliche Leben der Stände wurde gerne in Detailschilderungen vorgeführt.

Mit Zuhilfenahme der Kulturgeschichte sei also die Schilderung dieses Zeitraumes in der Geschichte Fellins versucht. Leider müssen dennoch in den Vordergrund Kriegsbilder treten, da dieser ganze Zeitraum volle fünfzig Kriegsjahre und nur achtzehn Friedensjahre umfaßte. — An dem harten Geschehe, welches ganz Livland damals traf, hat die Starosteii Fellin stets teilnehmen müssen und darunter ebenso schwer zu leiden gehabt, wie die anderen Landschaften. Wir werden Veranlassung haben, auch das Schicksal der an Fellin angrenzenden Nachbarlandschaft Dorpat gelegentlich zu erwähnen, es sei aber gleich hier bemerkt, daß es schwer ist darüber abzurtheilen, welche dieser beiden livländischen Landesteile in diesem Zeitraume ärger heimgesucht worden ist, ob Dorpat oder Fellin?

(Erster livländischer Krieg von 1558 bis 1582). **Der erste livländische Krieg** begann im Jahre 1558 und endigte 1582. Eine Darstellung dieses Krieges ist hier selbstverständlich ausgeschlossen; nur allein dasjenige muß angegeben werden, was zum Verständnisse der Geschichte Fellin's notwendig und unerläßlich erscheint. — Livland, die spätere Kornkammer Schwedens, ist während desselben der Schauplatz großer welthistorischer Begebenheiten und Kämpfe gewesen. Schon wenige Jahre nach dem Ausbruch des Krieges 1558 hatten vier mächtige Staaten sich theils durch freiwillige Unterwerfung, theils durch das Recht der Eroberung in den alten livländischen Ordensstaat, d. i. das jetzige Liv-, Est- und Kurland, getheilt, — diese vier Staaten waren Schweden, Polen, Rußland und Dänemark. Durch freiwillige Unterwerfung hatte sich nämlich Estland den Schweden, dagegen Liv- und Kurland, (d. h. das Ordensland allein, also mit Ausschluß der Bistümer Dorpat, Kurland und Osel-Wiek) den Polen ergeben. Ferner war das Bistum Osel-Wiek durch Kauf in den Besitz der Dänen gelangt, während durch das Recht der Eroberung Rußland die Landschaften Wierland, Jermen und das ganze Bistum Dorpat (einschließlich die Landschaft Fellin) besaß.

Um diesen ihren Besitzstand, wie er aus der Theilung des altlivländischen Ordensstaates zunächst (im J. 1563) hervorgegangen war, haben die genannten vier mächtigen Staaten fast ununterbrochen zwanzig Jahrhundurch mit einander auf livländischem Boden gekämpft. Das Endergeb-

nis dieses ersten livländischen Krieges war, daß Dänemark die Wied verlor und nur Ösel behielt, während Rußland zu Gunsten von Polen und Schweden auf die von ihm eroberten Landesteile verzichtete, so daß nunmehr den Schweden ganz Estland, hingegen ganz Livland und Kurland den Polen gehörte (1582).

Die Geschichte Fellins in der Zeit dieses ersten großen Krieges läßt sich beim Mangel an ausführlicheren, historischen Quellen nicht Jahr für Jahr erzählen. Wir besitzen indessen manche recht wertvolle und interessante Nachrichten für die Geschichte Fellins und können nicht nur im allgemeinen in großen Zügen berichten, sondern auch einige genauer bekannte Einzelheiten angeben. Sowohl mehrere dramatisch-bewegte Szenen mit den auftretenden und handelnden Personen, als auch die Ortschaften, besonders aber als Schaubühne die Stadt Fellin, werden von den Chronisten in lebendiger Darstellung vorgeführt. — Um dabei für die Bedeutung der rasch aufeinanderfolgenden Aktionen und Kämpfe ein richtiges Verständnis zu gewinnen, haben wir die Kulturzustände in der Starostei Fellin innerhalb dieses Zeitraumes zu betrachten. Denn sicher ist es vom allergrößten Interesse für uns zu erfahren, inwieweit die Kriegsergebnisse, deren äußeren Verlauf uns die Chronisten berichten, das einmal erreichte Kulturniveau verändert haben. Die Folgen des Krieges mußten sich auf diesem Gebiete — d. i. also in Kirche und Schule, im Rechtswesen, in der Bildung und Gesittung — unausbleiblich zeigen. Für diese höheren Güter der Menschheit ist in der Landschaft und besonders in der Stadt Fellin, wie wir wahrnehmen können, ein recht heißer Kampf geführt worden. Daß derselbe in Fellin ebenso wie in ganz Livland zuletzt doch völlig glücklich bestanden wurde, dieses gereicht unseren Vorfahren, welche diesen Kampf ausfochten, zur höchsten Ehre und uns Nachkommen, die wir davon die Früchte noch jetzt genießen, dient es zum Nutzen und zur Freude.

Daher wollen wir, bevor wir die erste Belagerung der Stadt Fellin und die ihr unmittelbar nachfolgenden Geschichtsereignisse beschreiben, erst mit einigen Worten feststellen, welche höheren Güter der Kultur von den Bewohnern der Ordenskomturei Fellin besaßen und nunmehr erfolgreich verteidigt wurden. Als solche höhere, ja höchste Güter bezeichnen wir namentlich: 1) die evangelische Landeskirche, welcher der Bauernstand bereits seit der Zeit der Reformation vollständig angehörte, 2) das hochentwickelte Rechtswesen, welches sich unter der strengen Zucht des Ritterordens gebildet hatte und in das Leben aller Stände tief eingedrungen war, daher auch ein lebendiges Rechtsgefühl sogar bei den Bauern nicht fehlte, denn auch sie besaßen ein mehrhundertjähriges Gewohnheitsrecht und standen unter ihren eigenen bauerlichen Gerichtsbehörden. 3)

das Schulwesen, welches hinter den Anforderungen damaliger Zeit und anderer Länder nicht zurückgeblieben war, denn es existierte seit der Reformation Martin Luther's wohl in jedem Kirchspiel eine Volksschule und gleichzeitig herrschte in ganz Livland ein strenger heilsamer Schulzwang. Von dem Landvolk wurde namentlich die Kenntniss der fünf Hauptstücke gefordert, welche nach dem bereits in das Estnische übersetzten kleinen Katechismus Martin Luthers in der Schule den Bauern gelehrt wurden.³⁾

Einem solchen Kulturbesitz, den man für jene Zeiten wahrlich nicht als einen geringfügigen bezeichnen darf, standen die materiellen Güter reichlich zur Seite. Denn es lebte im alten Livland ein begüterter Vasallenadel, der sich auf seinen Erbgütern eines guten Wohllebens zu erfreuen hatte. Der Bürgerstand in den Städten Alt-Livlands war vermögend und betrieb nicht blos den einträglichen Handel innerhalb des Landes, sondern auch den noch mehr lohnenden Zwischenhandel, durch welchen die russischen Waren nach Deutschland vermittelt wurden. Endlich befand sich auch der Bauerstand in einer für jene Zeiten materiell recht günstigen Lage, welche ihm ein gutes und sogar reichliches Einkommen aus der Feldarbeit gewährte. Weil nämlich die damalige Bevölkerung Livlands etwa nur ein bloßes Drittel der jetzigen Bevölkerung ausmachte, so waren demnach die einzelnen Bauerhöfe damals viel ausgedehnter und weit größer, als sie es jetzt sind. Darin stimmen daher auch alle Zeugnisse der Chro-

3) Vgl. darüber das Nähere in „F. Amelung. Baltische Kulturstudien, p. 240 bis 318. — Die estnische Schreibschrift ist bereits im 15. Jhrdt., die Druckschrift aber erst im 16. Jhrdt. entstanden (p. 258). Nachdem bereits 1517 der katholische Katechismus in estnischer Sprache im Druck erschienen sein dürfte (vgl. Sitzungsb. d. Gel. Estn. Ges. 1891, p. 53) und der Dielsche Landtag im J. 1521 die Ausbildung der Bauerkinder zum Küsteramt, ja selbst zum Pfarramt beschlossen hatte (p. 252), wurde vom Dorpater Prediger Franz Witte „der kleine Katechismus Martin Luthers“ ins Estnische übersetzt und erschien auf Kosten des Ordensmeisters Galen in Lübeck im J. 1553 (p. 314 und Sitzungsb. 1891, p. 58). Der katholische Katechismus hat zehn Hauptstücke, deren Kenntniss von jedem Bauerkinde bereits im J. 1422 gemäß dem Beschlusse des Landtages zu Walk verlangt wurde (p. 230). Die fünf Hauptstücke des lutherischen Katechismus wurden seit spätestens 1535 dem Landvolke gelehrt und bei fast allen Landkirchen bestand je eine bäuerliche Schule, so daß man in ganz Altlivland im J. 1556 wohl 200 Landschulen rechnen muß (p. 315 und 299). Bei Ruffow 34 b sind „Sonntagschulen“ erwähnt, d. h. am Gutshof selbst unterrichtete der Landpfarrer seine Gemeinde, Erwachsene und Kinder (sc. wohl nach dem Gottesdienste) in der Katechismuslehre, auch lasen die Frauen vom Adel den Bauern die fünf Stücke des Katechismus auf undeutsch, d. h. estnisch, vor. Die lutherische Kirchenordnung von 1530 bestimmte für die Landkirchen, daß jeden zweiten Sonntag die vollständige Litanei (das lutherische Buß- und Bittgebet nebst Kollekte) gesungen wurde, wobei die Gemeinde und Schule zu respondieren hatte (p. 315 nach Mitt. Bd. 6, p. 154).

nisten überein, daß Handel und Wandel damals blühten und ein ganz allgemeiner Wohlstand in Alt-Livland herrschte.

Was die Starosteï Fellin betrifft, so kann man annähernd berechnen, daß in derselben (d. i. in den jetzigen Kirchspielen Fellin-Rööpo und Groß Johannis) auf einer Bodenfläche von 24 Quadratmeilen damals etwa 10 bis 12 Tausend Bewohner lebten (im J. 1881 betrug die Zahl 30 262 E.) Die Zahl der Bauernhöfe läßt sich nach mehreren Angaben auf mindestens 1000 abschätzen, d. i. also ebensoviel wie nach beglaubigten Quellenangaben damals der Schattenkönig von Livland, Herzog Magnus, in seiner Starosteï Oberpahlen (d. i. den Kirchspielen Oberpahlen, Pillistfer und Klein Johannis) besaß. — Dazu kam die Stadt Fellin, welche als ein blühendes Gemeinwesen in der Altstadt mindestens 50 große Bürgerhäuser zählte. Etwa wohl die Hälfte der Bürger Fellins waren Kaufleute, sie bildeten eine kaufmännische Gilde, als deren letzter Ältermann uns Claus Kerstens genannt wird.⁴⁾ Die Häuser Fellins waren nach damaliger Bauart dreistöckig und es befand sich im Oberboden eines jeden Hauses das aufgespeicherte Getreide, theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf bestimmt. Nach der Ernte im Herbst, zu Michaelis, pflegte sich der Rat einer jeden livländischen Stadt vorsorglich davon zu überzeugen, daß auf dem Bodenspeicher eines jeden Hauses der Vorrat von einer Last⁵⁾ Roggen und ebensoviel an Erbsen lag, damit die Stadt mit hinreichenden Lebensmitteln für den Winter gehörig versorgt wäre.⁶⁾ Das städtische Gemeinwesen wurde vom Magistrate der Stadt regiert, welcher aus 12 lebenslänglich gewählten Ratsherren bestand und an dessen Spitze 2 Bürgermeister standen. Der Stadt Fellin war das Rigasche Recht verliehen und wir erwähnten bereits, daß Fellin in den später folgenden Zeiten sich den Gebrauch dieses Rechtes zu erhalten vermochte.⁷⁾

Von den Magistratspersonen werden uns im J. 1560 der Ratsherr Liepeler und ferner Konsul Fliche genannt, welcher der letzte Bürger-

4) Archiv. Neue Folge, Bd. 5, p. 18. — Die meisten Quellen finden sich nunmehr bereits in meinem „Registrum Fellinense“ angegeben (Jahresbericht der Felliner litterarischen Gesellschaft für das Jahr 1889. Dorpat 1890, p. 245 bis 272), daher habe ich hier bloß einige derselben wiederholt und dabei manche neuen Hinweise hinzugefügt.

5) 1 Last = 12 Schiffspund = 240 Liespfund à 20 Pfd. = 4800 Pfund.

6) Diese Bestimmung galt z. B. in Reval und wurde daselbst gelegentlich der bevorstehenden Belagerungen 1570 und 1577 den Bürgern wiederum eingeschärft.

7) F. G. v. Bunge, Einl. in d. liv-, est-, kurl. Rechtsgeschichte, p. 316. Die Bestätigung der 1481 erneuerten Stadtprivilegien durch Karl IX. fand am 4. Nov. 1600. (nicht 1610, wie es durch einen Druckfehler p. 316 heißt) statt und umfaßte den Gebrauch des Rigaschen Rechtes.

meister Fellins war.⁸⁾ — Nicht zu bezweifeln dürfte es sein, daß die zahlreichen Handwerker, welche die ausgedehnte Vorstadt bewohnten, sich zu einer Handwerker Gilde, der sog. kleinen Gilde, zusammengeschlossen hatten und sicher wissen wir, daß den Handwerkern Fellins selbst in der späteren traurigen Zeit anbefohlen wurde, Zunftstimmungen und Ämter (z. B. der Schneider und Schuhmacher) zu bilden.⁹⁾

In der Stadt Fellin mußte jeder Bürger und jeder selbständige Handwerker, gleich wie in Reval und anderen Städten, seine eigenen Waffen zur Ausrüstung besitzen und war zum Kriegsdienst persönlich verpflichtet. Die auf solche Weise gebildete Bürgerfahne¹⁰⁾ hatte die Zinnen der Stadtmauer, auf deren Türmen wohlgeübte Büchschützen postiert waren, zu verteidigen.

Außer dieser Bürgerfahne von etwa 150 Mann, lag im J. 1560 im Schloß eine Besatzung von 300 Landsknechten¹¹⁾ unter Führung ihres Hauptmannes Jürgen Fromknecht. — Ferner waren in der Kriegszeit alle um Fellin wohnenden Landsassen, d. i. die adeligen und bürgerlichen Vasallen in die Reihen der Verteidiger eingetreten und stellten eine Anzahl von 50 mit Hakenbüchsen versehenen, wohlausgerüsteten Kämpfern, welche teils als Anführer dienten, teils vereinigt mit dem Gefolge des Ordensmeisters die Kerntruppe der Schloßbesatzung ausmachten. — Von bürgerlichen Landsassen wird uns z. B. Bartholomäus Goes, der unweit der Stadt ein Gut besaß, genannt.¹²⁾

8) Archiv, neue Folge, Bd. 5, p. 18 und 6, 198 f.

9) Dieser Befehl wurde von der polnischen Regierung am 26. Okt. 1599 erlassen, s. Archiv Bd. 1, p. 150, woselbst der § 17 lautet: „Sutores, sartores aliique artifices contubernia artificii sui instituant.“ — Nach § 18 wird das Rigasche Maß für Fellin vorgeschrieben, da wohl schon seit Altersher Rigasches Maß und Gewicht hier üblich waren. — In der ausgedehnten Vorstadt Fellins, die sich auf dem Felde nach Peterhof zu und bis zum alten Lazarett erstreckte, standen kleine Holzhäuser mit Gärten im Besitze der Handwerker, die hier lebten. Dieselben bildeten wohl die zweite, d. i. kleine oder Handwerker Gilde Fellins, welche vermutlich nach der hier gelegenen vorstädtischen Kirche (s. Supel Top. Nachr. 3, 322 und Napierśky 3, 176) Johannis Gilde hieß, also ebenso wie die große Gilde Fellins, welche denselben Namen nach der Stadtkirche Johannis geführt haben wird, denn im Mittelalter waren die Gilden stets nach dem Namen der Pfarrkirche benannt.

10) Die Besatzung Fellins bestand bereits im J. 1502 aus 250 Söldnern, d. i. angeworbenen Landsknechten und der Bürgerfahne, welche letztere die wehrfähige Mannschaft der Stadt an Kausleuten und Handwerkern vereinigte, d. h. die Bürgerschaft. Hingegen die Bewohner der Vorstadt (d. i. teils deutsche, größtenteils wohl estnische Ackerbauern, Gärtner und Gemüsebauern, Fuhrleute, Arbeiter und Dienstleute) waren nicht Bürger und zählten also nicht zur Bürgerfahne.

11) Archiv, neue Folge, Bd. 7, p. 10. — Nach Renner p. 326 zählte im J. 1560 die Besatzung der Stadt 250 Landsknechte außer der Bürgerfahne.

12) Vgl. Felliner Jahresb. 1889 p. 262 über Barth. Goes.

Nachdem nun der erste livländische Krieg ausgebrochen war und bereits zwei Jahre gedauert hatte, ließ der alte Ordensmeister Wilhelm Fürstenberg die Stadt Fellin kurz vor der Belagerung auf das Beste mit Geschütz versehen (sc. mit 125 Geschützen¹³⁾ und reichlich verproviantieren. An Lebensmitteln wurden in ganz Livland hierfür aufgekauft: Malz, Erbsen, Salz, Hopfen, Käse in Rädern, Speckseiten, Zwiebeln, Butter und Zwieback; — ferner an Fischen: schwedische Heringe, Schollen (b. i. Butten), Köfelheringe, Kabeljau, — an Getränken: Rostocker, Flämisches und Mummie-Bier, Rheinwein und Portwein. Alle diese Waren brachte ein großes Lübecker Schiff zum Bernauschen Hafen, von wo sie in kleinen Schiffen den Bernausfluß und den Nawastischen Bach stromaufwärts bis in den Fellinschen See geführt wurden.¹⁴⁾ Damals konnten mittelgroße Lastboote selbst bis nach Oberpahlen fahren und auch auf dem Wasserwege von Fellin nach Bernau bequem Frachten von 1 Schiffslast und etwas darüber befördern, wie solche jetzt die russischen Rodjen bloß noch den Embachfluß abwärts bis in den Wirzjärw transportieren.¹⁵⁾ — Von dem Fellinschen Kaufmann Barthold Haverland kaufte man an Ort und Stelle noch einen Teil des Salzes und Hopfens für das Schloß ein.

Die erste Belagerung Fellins begann am 4. August des Jahres 1560, wie der Chronist Kenner angiebt, und traf die Stadt nicht unvorbereitet, denn die drohenden Anzeichen des Krieges waren bereits allgemach immer näher gerückt. Schon zwei Jahre früher hatte ein Teil der Bürger Haus und Hof verlassen und war mit Weib und Kind aus Fellin fortgezogen,¹⁶⁾ um jedoch bald darauf wieder zurückzukehren.

13) Nach Rurbsky's Bericht erbeuteten die Russen im Ganzen sogar 450 Geschütze im Schloß und in der Stadt, s. Kenner p. 328, Anm. 1.

14) S. im „Registrum Fellinense“ p. 258.

15) Das Genauere hierüber findet sich in meinem Aufsatz (in der Neuen Dörptschen Ztg. 1893, N. 10 ff.) betitelt: „Einiges über den alten Wasserweg zwischen Narva, Dorpat, Fellin und Bernau.“ Danach dürfte das Fahrwasser zwischen Fellin und Bernau in der Ordenszeit immerhin ein besseres als jetzt gewesen sein, derart, daß erst in den Jahren 1560 bis 1660 die Tiefe desselben sich von 2 Fuß auf 1½ Fuß durch Verschlammung herabminderte. Mehr als 1 Last = 8000 Pfund Tragfähigkeit konnten daher die Jahrböte in der Ordenszeit nicht besitzen, welche vom Fellinschen See nach Sandra (30½ Werst) auf dem Hallist-Köppischen Bach und weiter auf dem Bernausfluß bis nach Bernau (46 Werst) fuhren. Im J. 1560 hatte zweifelsohne der Schiffer Hans Budde den Warentransport von 200 Schiffspfund = 20 Schiffslasten mit 6 Lastbooten aus Bernau nach Fellin nur deshalb zu Wasser bewerkstelligt, weil der gewöhnliche und bequemere Transport auf dem Landwege der Kriegszeit wegen gefährlicher war und deshalb vermieden wurde.

16) Vgl. für das Nachfolgende bei Kenner, p. 200. Ferner p. 285 (Wrangelschhof), p. 310 (Neuenhof) und p. 321 (Rischhof), — p. 201 (schon im Juli 1558 zogen die Bürger Fellins mit Weib und Kind fort).

Das Schloß galt seiner Festigkeit wegen für uneinnehmbar. Im Februar war nun das Gut Wrangelschhof (d. h. Alt- und Neu-Woidoma) verheert worden, darauf war zu Johanni ebenso der Neuenhof (d. i. das Gut Wastemois) verbrannt worden. Dicht vor der Stadt, im sogen. Rickhofe (d. i. eine Hoflage des Schlosses, dort belegen wo jetzt etwa das Bloßfeldtsche Haus liegt) begann am 4. August der russische Feldherr Kurbstky starke Schanzen zu errichten und näherte sich bald bis auf Steinwurfweite der nördlichen Stadtmauer (d. i. etwa dort, wo jetzt hinter dem Stift die Felder beginnen). — Das russische Heer zählte 40000 Mann. Das erste Bombardement währte vom 11. August an nunmehr fünf Tage, ohne jedoch der Stadt irgend einen Schaden zu thun.¹⁷⁾ — Die Bürgerfahne verteidigte nämlich auf das Tapferste durch ihre Büchsen-schützen die Stadtmauer und den langen Hermannthurm.¹⁸⁾ Den 17. August jedoch, in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag, fielen große Steingeschosse nebst Feuerbällen in die Stadt, so daß dieselbe ein Raub der Flammen wurde. Nur 5 oder nach einem anderen Bericht 6 der massiven, aus Stein gebauten Häuser, welche um die Johanniskirche lagen, konnten dem Brande widerstehen,¹⁹⁾ auch die drei Stadtkirchen sind stehen geblieben, sie hatten jedoch ihre Glockentürme und zum Teil ihre Dächer eingebüßt. — Des Sonntages versammelte dann der alte Ordensmeister Fürstenberg die Landsknechte, deren Anführer der seinem Namen schlechte Ehre machende Jürgen Fromknecht war. Und nun kam es am 18. August zu jener schon so oft geschilderten Szene, bei welcher die meuterischen Landsknechte ihren greisen Meister verrieten, das uneinnehmbar feste Schloß übergaben und dann — wie der Chronist Balthasar Russow uns berichtet — auf dem Schlosse „alle Kisten und Kasten“ ausplünderten und leermachten, worin sich die dort geborgene wertvollste Habe des Adels und der Bürgerschaft befand.²⁰⁾ — Es dürfte hier wohl am Platze sein, eine bisher un-

17) Die ausführlichen Berichte über diese Belagerung Fellins finden sich bei Renner, p. 326 ff., sowie bei Russow 48a und b, ferner in „Mitt. Bd. 1, p. 125“ auf Grund der Memoiren des russischen Feldherrn Kurbstky (danach bei Bessbarbis im Archiv, Bd. 1, p. 139 ff.).

18) Renner p. 326.

19) Bei Russow 47 b heißt es, daß „dat ganze Stedeken up vyff Häuser na, hart an dem Schlate gelegen, uthgebrandt“ worden sei.

20) Vgl. auch in Archiv, n. F., Bd. 6, p. 198 f. über die Ausplünderung der Johanniskirche durch die meuternden Landsknechte, welche auf der Stadtmauer (sc. wohl unweit dieser Kirche) Wache hielten, — s. auch das Reg. Fellingense p. 259, daselbst über den Bürgermeister Glücke, Landschreiber Fischer und Johann Wrangel von Woidoma, die sich als die angesehensten Häupter gemeinsam mit dem Ordensmeister Fürstenberg berieten und am 18. August 1560 die Übergabe der Stadt Fellin beschloffen. — Die Tagesdaten giebt uns Renners Chronik am genauesten, welcher wir hier folgen.

beachtet gebliebene Notiz des preussischen Annalisten Hennenberger anzuführen, woraus hervorgeht, daß eben diese für Livland angeworbenen Landsknechte unbeschadet ihrer Kriegstüchtigkeit dennoch ein schlechtes Gefindel waren, da sie häufig Diebereien und namentlich Betrug durch Ausgabe von falschen Geldmünzen verübten. Auch hatten sie u. a. in Königsberg dem Pfarrer, welchen sie als Beichtvater zu sich ins Lager riefen, dessen Wintervorrat an Rindfleisch, bestehend in dem Viertel eines Ochsen, aus dem damit gefüllten Quersacke weggestohlen, welcher — wie es damals der Brauch war — auf dem Rücken seines Pferdes lag. ²¹⁾

Die Berichte der Chronisten melden weiter, daß infolge des Verrates der Söldner den 21. August 1560 die Stadt und Tages darauf auch die Burg von den Russen besetzt wurde. Die Bürgerschaft erhielt freien Abzug; es blieben freiwillig nur 4 Bürger in Jellin wohnen, darunter die beiden Ratsherren Flügge und Assse, von denen hier noch mehr die Rede sein wird. Die anderen verließen ihre niedergebrannten Heimstätten, wurden aus der Stadt heraus bis nach dem damaligen Dorfe Köppo geleitet und wanderten zunächst ihres Weges nach Pernau. Hier

21) R. Hennenberger. Erklärung der Preussischen größeren Landtaffel oder Mappen. Königsberg 1595. In Folio. — Dasselbst p. 220 heißt es, daß diese Landsknechte während des Jahres 1557 auf dem Haberberge bei Königsberg im Lager kampierten. Dem Pfarrer, dem sie aus dessen Quersack das Ochsenviertel gestohlen, hatten sie „ein totes Weib an die Stelle gebracht,“ d. i. in den Sack gethan. — Deutsches Kriegsvolk war schon 1556 (s. Ruffow bl. 38 a) nach Livland gekommen, hierauf waren 1557 und 1558 (s. Archiv n. F. Bd. 1 und 2 im Register unter „Kriegsvolk“) diese Landsknechte angeworben worden. Zugleich mit ihnen gelangte von Königsberg aus durch Preußen und Polen zu Fuß wandernd der bekannte livländische Prophet Jürgen von Meißen im Winter 1557 nach Livland, wo er Buße predigend „alle Städte und Lande“ durchwanderte, bis er im April 1560 auf dem Felsen bei Narwa von den Bauern erschlagen ward. Über ihn berichtet Hennenberger p. 221 nach der mir nicht bekannt gewordenen Schrift „Mülfelt's Annales,“ während unsere Chronisten (Ruffow bl. 38 a und Renner p. 144) zum Teil aus dem Berichte in „Seb. Münster. Cosmographie 1550“ schöpfen. — Die Bedeutung, welche dieser Bußprediger Jürgen für Livland gehabt hat, rechtfertigt hier wohl noch die Bemerkung, daß der Bischof Paul v. Eitzen ihn in Wittenberg 1542 kennen lernte (s. Neubauer. Die Sage vom ewigen Juden. 1884. p. 52 und J. Nover. Deutsche Sagen. Der ewige Jude. 1895 p. 13). — Jürgen gab sich ihm gegenüber für den Schuhmacher Masverus aus Jerusalem aus und ist der Prototyp des ewigen Juden gewesen, er, den unser Chronist Ruffow aus der Autopsie schilderte als „den Mann mit langen bis zur Erde herabfallenden Haaren, welcher barfuß, barhaupt und nur mit einem Sack bekleidet“ im Sommer 1546 und wiederum 1558 kurz vor dem Ausbruch des ersten livländischen Krieges ganz Livland durchzog, unentgeltlich nur für das liebe Brot arbeitend. Im J. 1558 passierte er von Riga aus kommend Pernau und wird dann auch Jellin aufgesucht haben, — vgl. über ihn Th. Schiemann in der „Vall. Monatschr. 1884 p. 621.“

trennten sie sich am 24. August²²⁾ und schieden von einander, Einige von ihnen zogen nach Riga, Andere gingen nach Reval, ein Teil blieb in Pernau und der Umgegend wohnen.

Der alte Ordensmeister Fürstenberg, dessen ehrwürdige Person nicht weniger wie sein Rang Allen außer der „heimats- und vaterlandslosen Rotte der Landsknechte“ Achtung einflößte, ging in die Gefangenschaft und soll in Rostroma seine Tage beschloffen haben. Es wurde ihm vergönnt, elf seiner früheren Diener mitzunehmen und als Gefolge bei sich zu behalten.²³⁾ Mit ihm verlor der alte Ordensstaat Livland seinen letzten inneren Halt und löste sich, wie bekannt ist, schon zwei Jahre nachher auf, den auf ihn einstürmenden Gewalten weichend und neuen Regierungen in Livland Platz machend.

Für die hierauf bis 1582 folgende Zeit, in welcher die Stadt und Landschaft Fellin russische Wojewodschaft gewesen ist, lassen uns — wie schon gesagt — die Chroniken und Urkunden beinahe gänzlich im Stiche, daher mußten alle bisherigen Darstellungen dieses Zeitraumes sehr kurz und dürftig ausfallen. — Indessen läßt sich jetzt doch Mehreres ermitteln, was dazu geeignet ist, dieses Dunkel etwas aufzuhellen.

In der Stadt Fellin waren, wie wir wissen, bloß 4 Bürger wohnhaft geblieben. Auch die Vorstädte waren bei der Belagerung teilweise abgebrannt,²⁴⁾ aber gerade hier siedelten und bauten sich zuerst und allmählich wieder manche Handwerker an, indessen sich in der Altstadt nur einige wenige Kaufleute als Bewohner dauernd niederließen. Die Ereignisse der nächsten Folgezeit waren nicht dazu angethan und ließen es nicht geraten erscheinen, daß die in Reval und anderen Orten lebenden Felliner Bürger schon jetzt in ihre Vaterstadt zurückkehrten, dieses ist erst später in der Friedenszeit nach dem J. 1582 ff. geschehen. Einstweilen wütete der die Landschaft verheerende erste livländische Krieg, wie

22) Renner p. 329. — Die Tagesdaten sind nach Renner folgende. Am 18. erzwingen die Landsknechte beim Meister die Übergabe, die Russen ziehen hierauf zum Teil ab und ein Teil bleibt im Lager vor Fellin liegen. Hierauf wird erst am 20. August die Stadt besetzt, am 21. und 22. erfolgt die Übergabe und die Einwohner ziehen aus.

23) Bienemann, Briefe und Urkunden 4, 193. — —

24) Bei Renner p. 326 heißt es: „am 17. August brannte die ganze Stadt bis auf 6 Häuser nieder und die Stadtmauer war völlig eingestürzt und der Erde gleichgemacht (sc. wohl nur ein großer Teil derselben).“ Doch schon am andern Tage „vollwerkten die 250 Landsknechte und die Bürger die Breschen in der Mauer wiederum zu,“ worauf dann einige Tage später die eigentliche Übergabe Fellins und der Auszug der Bürger stattfand. — Die Vorstadt auf dem Peterhofischen Felde dagegen mag weniger als die Stadt selbst gelitten haben, da sie dem Feinde keinen Widerstand entgegensetzte und deshalb wohl verschont blieb.

überall in Livland, so auch rings um die Stadt Fellin in den beiden Kirchspielen, aus denen die Starosteie bestand. Mehr als zwanzig Jahre hat dieser Verheerungskrieg ununterbrochen die Starosteie Fellin verwüstet. Die schon früher ausgeplünderten und niedergebrannten Edelhöfe, deren Zahl sich in der Starosteie auf etwa 15 (gegen jetzt 25) belief, verödeten daher gänzlich und blieben von ihren Besitzern verlassen, — desgleichen standen viele Bauernhöfe bereits seit den ersten Kriegsjahren leer und verfielen zuletzt soweit, daß auf dem früheren Ackerboden nunmehr Gebüsch und Wald aufwuchs. — Die beiden Landkirchen, nämlich die zu Urbis-Johannis und die Kreuzkirche (unter Surgefer), welche damals für den Landsprenkel Fellin diente, entbehrten der Dächer, Thüren und Fenster, dennoch sind sie in diesem baufälligen Zustande weiter zum lutherischen Gottesdienst benutzt worden, nur versah diesen wahrscheinlich jetzt der Küster statt des Predigers. — Es läßt sich ziemlich genau berechnen, daß von den früheren 1000 Bauernhöfen der Ordenszeit nach Beendigung des ersten livländischen Krieges etwa die Hälfte leer standen und demnach sprechend scheint auch die Bevölkerung der Starosteie schließlich auf bloß 5000 Seelen herabgesunken zu sein. — Dank dem Schutze der nunmehr nach der Belagerung wiederhergestellten festen Mauern der Stadt Fellin hat sich zufolge den uns erhaltenen Nachrichten eine Einwohnerschaft von vielleicht 500 bis 1000 Menschen (hauptsächlich Handwerker und Weberbürger) in einer gesicherten Lage befunden und dauernd behauptet. Die sich jetzt oft wiederholenden Streifzüge der Polen und später auch der Schweden verheerten zumeist das flache Land, — zu einer zweiten förmlichen Belagerung Fellins aber ist es damals noch nicht, sondern erst im zweiten livländischen Kriege im J. 1600 gekommen.

Da die Quellen für die Geschichte der Landschaft Fellin versagen, betrachten wir auf Grund der Urkunden nunmehr insbesondere die Geschichte der Stadt Fellin. Zum ersten russischen Oberbefehlshaber und Wojewoden Fellins ist der edle Alexei Adaschew ernannt worden.²⁵⁾ Dieser in der Geschichte so rühmlich genannte Mann war bekanntlich früher der gute Ratgeber des Zaren Iwan des Schrecklichen ge-

25) In dem Exkurs № 3 besprechen wir genauer die Topographie und Statistik der Landschaft Fellin, — dort findet sich die Begründung der hier oben angegebenen Daten aus der Gütergeschichte, z. B. der Zahl der Edelhöfe und der Bevölkerung.

26) Die Brüder Alexei und Daniel Adaschew waren am 30. August 1560 als Befehlshaber in Fellin eingesetzt, — siehe Renner, p. 328, Ann. zu Radnaja kniga, — neben ihnen Polow und Misersjew (nach Kurbskij's Bericht, Archiv, 141 bei Besbardis).

weisen.²⁷⁾ Als sogleich nach der Einnahme Fellins im J. 1560 Adaschew daselbst zum Kommandanten ernannt worden war, befand sich Rußland mit den Schweden und Polen im Friedensverhältnis und stand auch zu Dänemark in einem guten Einvernehmen. Jedoch schon im Dezember desselben Jahres 1560 mußte Adaschew an die Hauptleute der Schlösser Helmet und Karfus schreiben, daß der Krieg mit den Polen bevorstehend sei.²⁸⁾ — Da es der Besatzung Fellins im Juni des nächsten Jahres (1561) an Lebensmitteln gebrach,²⁹⁾ so verproviantierte sie sich im Gebiet der damals schwedischen Stadt Pernau. Schon um dieselbe Zeit ist jedoch Alexei Adaschew leider in Ungnade gefallen; er ist in Dorpat eingekerkert worden und nicht lange danach im Kerker gestorben. — Die folgenden Wojewoden Fellins kennen wir nicht und wissen nur, daß die Wojewodschaft Fellin hierauf unter dem Befehl des russischen Statthalters von Livland Morosow stand, welcher in Dorpat Kommandant war. Dieser Statthalter beklagte sich einige Jahre später beim schwedischen Kriegsobersten darüber, daß mehrere Wojaren unweit Fellin von schwedischen Krieglenten erschlagen worden seien und daß bereits das schwedische Heer von Reval aus vor drei Tagen ausgerückt sei, um Fellin zu belagern (1564 Juli 12.)³⁰⁾ — Denn jetzt befand sich Rußland mit Polen im Beginne eines Krieges, welcher fast zwanzig Jahre dauern sollte. Daher suchte die Besatzung Fellins wiederum aus dem Bernauschen Gebiete Proviant sich zu verschaffen, derart daß alle Bauerhöfe bis hinaus über das jetzige Kirchspiel Torgel ihre „Gerechtigkeit“, d. h. die Jahresabgaben an Korn, hinfort nach Fellin liefern mußten.³¹⁾ Auch zwischen **Rußland und**

27) Über Adaschew siehe „Zh. Schiemann. Rußland, Polen und Livland bis ins 17. Jhrdt. Berlin 1887,“ p. 248 ff. — Alexei Adaschew wurde im Frühjahr 1560 zuerst in ehrenvoller Weise vom Moskauer Hof entfernt, indem der Zar ihn als Feldherrn nach Livland schickte (p. 264). In Fellin blieb er aber nicht lange Befehlshaber, da er nach dem Tode der Zarin Anastasia, welche den 8. August 1560 starb, in Dorpat eingekerkert wurde und dort im Kerker sein Leben endete (p. 265.)

28) Bienemann, Briefe und Urkunden, Bd. 4, p. 199.

29) Bienemann, Bd. 4, p. 395.

30) C. Schirren, Verz. livl. Geschichtsquellen. Dorpat 1861—68. — Daselbst p. 112, № 1787.

31) C. Schirren, № 1762 heißt es im Schreiben des Bernauschen Statthalters d. d. 28. Februar 1564 an König Erich XIV. von Schweden: „Die Russen rücken hier (sc. im Gebiete von Pernau) in alle mehrlosen Dörfer, erschlagen und plündern die Bauern oder führen sie nach Fellin und lassen sie nur gegen hohes Lösegeld frei; sie sollen ihre Gerechtigkeit ebenso ihm nach Fellin, wie nach Pernau bringen. Auch lauern sie den Landsknechten auf und fangen sie einzeln weg. Keine Beschwerde beim russischen Statthalter (sc. Morosow in Dorpat) hilft. Natürlich vermögen die Bauern dann nichts zu leisten.“ — Ferner in № 1780 im Schreiben desselben Bernauschen Statthalters Anders Persson d. d. Pernau 20. Juni 1564 heißt

Schweden drohte der Krieg jetzt beinahe auszubrechen, indessen blieb der Friede zunächst noch erhalten, wenn auch freilich bloß auf kurze Zeit.

Dieses fällt in das Jahr 1565, welches ein ereignisreiches war. In diesem Jahre schlossen nämlich die Schweden ein Bündnis mit den Russen, um sich gemeinsam gegen die Polen zu verteidigen, welche ihre Truppen um Karfus und Weissenstein aufgestellt hatten. Zum polnischen Heere waren bei dieser Kriegsaufstellung mehrere Fähnlein livländischer Hofleute gestoßen, die unter ihrem heldenmütigen Anführer Kaspar von Oldenbockum fochten und sich soeben durch einen glücklichen Handstreich der Stadt und Burg Bernau bemächtigt hatten. Es richtete infolge dessen im Sommer dieses Jahres der dänische Stadthalter in der Wieck an Morosow's Stellvertreter, den russischen Kommandanten von Jellin, das dringende Gesuch, jetzt von Jellin aus zur Unterstützung der Dänen Proviantzuführen in die Wieck abgehen zu lassen.³²⁾

Aus der Stadt Jellin werden wohl im Juni dieses Jahres 1565 wiederum Bürger und Kaufleute ausgewandert sein, als gleichzeitig die sämtlichen Einwohner von Dorpat mit Frauen und Kindern nach Rußland (nach Kasan und Astrachan) verpflanzt und übergesiedelt wurden.³³⁾ Es geschah Solches infolge jenes Handstreiches, durch den sich die Bernauer Bürger im Bunde mit den livländischen Hofleuten soeben der Stadt Bernau bemächtigt hatten.³⁴⁾ — Mehrfache Gründe streiten aber dagegen, daß diese harte Maßregel auch auf die Bürger Jellins angewendet worden sei. Während nämlich in Dorpat von diesem Zeitpunkt an der Rat der Stadt aufgehoben war, so besitzen wir hingegen historische Zeugnisse dafür, daß in Jellin der Magistrat fortbestand und daß die Ratsherren hier auch weiterhin ihr Amt bekleideten. — Gerade jetzt (im J. 1565) dürften freilich Einzelne der aus der Stadt nach Bernau geflüchteten Jelliner Bürger auf dem flachen Lande ergriffen und nach Moskau in die Gefangenschaft abgeführt worden sein. Diese früheren Jelliner Bürger selbst und ihre Söhne lebten noch lange Jahre nachher als Kaufleute in Moskau und ihr Loos gestaltete sich besonders günstig unter der Regierung des Zaren Boris Godunow, der ihnen volle Freiheit erteilte, nach Belieben entweder in die Heimat zurückzukehren oder in Moskau zu bleiben.

es: „Der Russe hat es so weit gebracht, daß die tyrgilischen (sc. Torgelschen) Bauern zwischen hier und Weissenstein, sofern sie Frieden haben wollen, ihm ihre Gerechtigkeit zuführen; sonst droht er ihnen Alles zu nehmen.“

32) Schirren, a. a. O., № 1849, 1859 und 1876.

33) Siehe bei „Gadebusch. Livl. Jahrbücher. Th. 2, p. 51.“

34) In der Nacht des 29. April 1565 bemächtigten sich die Polen mit Hilfe der livländischen Hofleute der Stadt Bernau, das Schloß hielt sich noch sechs Wochen und ergab sich erst am 9. Juni den Polen (Nichter, Gesch. d. Ostseeprov. Bd. 2, p. 11).

In letzterem Falle gab der Zar einem Jeden von ihnen ein zinsfreies Darlehen von 300 bis 400 Rubel, d. h. nach jetzigem Geldwerte das Zehnfache oder die Summe von 3000 bis 4000 Rubel zinsfrei vorgestreckt, um ihre kaufmännischen Geschäfte fortzusetzen.³⁵⁾ — Die Mehrzahl der aus Fellin ausgewanderten Kaufleute und Bürger befand sich jedoch, wie aus den Angaben des Chronisten Balthasar Ruffow hervorgeht, zu dieser Zeit noch in Livland und ist erst beim Friedensschluß zu Pliusmünde im J. 1582 wieder in die Vaterstadt heimgekehrt. Es scheint daher aus Allem hervorzu gehen, daß das harte Schicksal der Nachbarstadt Dorpat im J. 1565 nicht ebenfalls die Stadt Fellin getroffen hat.

(Fellin in den Jahren 1565 bis 1572). — Die nächstfolgenden sieben Jahre bis zum Ausbruch des Krieges waren ebenso, wie der alsdann von Rußland gegen Schweden und Polen geführte zehnjährige Krieg für die Landschaft verderblicher, als für die Stadt Fellin. — Es fehlen uns ganz besonders für diese Zeit die Urkunden, so daß wir blos über Einiges mit Sicherheit unterrichtet sind. Was wir sicher wissen, bezieht sich besonders auf den Landbesitz und die Verfassung der Stadt Fellin. — Nun ist allerdings schon von C. E. Besbarbis im allgemeinen darauf hingewiesen worden, daß Fellin sich nach dem schrecklichen Brände des Jahres 1560 ziemlich rasch und gut erholt hatte.³⁶⁾ Es ist anzunehmen, daß manche neue Bürger und Kaufleute in die Stadt eingezogen waren und daß besonders der Handel in der russischen Wojewodschaft Fellin sehr befördert wurde. Jetzt aber läßt sich außerdem zeigen und beweisen, daß unter den russischen Wojewoden der Felliner Magistrat weiter fortbestanden hat. Denn wir erfahren, daß die beiden Ratsherren Antonius Flügge und Johannes Asse von der Stadt gewisse Ländereien verliehen erhielten, in deren Besitz die Stadt Fellin selbst erst in russischer Zeit gelangt war. Mit dem Aufhören der Ordenskomturei waren nämlich die unmittelbar an die Stadt angrenzenden beiden kleinen Hoflagen des Hauskomturen und des Küchenmeisters (d. i. eines Ritters) als ein erlebichtiges freies Lehn an die Stadt verliehen worden und dienten fortan vorzugsweise den beiden Bürgermeistern als deren beständiger Lehnbesitz.³⁷⁾ — Dazu gehörte namentlich:

35) Siehe A. Brückner. Die Europäisierung Rußlands. Gotha 1888, p. 227.

36) Archiv, Bd. 1, p. 143 schreibt Besbarbis: „im Laufe der 22 Jahre, ehe Livland 1582 an Polen kam, waren die Mauer und die meist steinernen Häuser der Stadt Fellin zum Teil wieder hergestellt worden.“

37) Siehe nämlich (in Archiv Bd. 1, p. 147) die Eingabe der Stadt Fellin an König Sigismund aus dem J. 1599, worin es im Punkt 7 heißt: „omnes Hucumpters agri et rustici ... aequae ac Küchenmeisteri et Flügge Molendini agri,

1) die Flüggeſche Mühle und das Mühlenland mit einigen Viertelhäcknern des Hauskomturen, 2) ferner die Mühle und das Land des Küchenmeiſters (mit 4 Bauern zu Groß-Kargima und zu Kemer).³⁸⁾ — Dieſe beiden Mühlen befanden ſich an den damals noch mühlentreibenden Flüſſchen Waluoja unter der Anhöhe des Mühlenberges, auf welchem wir im Zamoiskiſchen Bilde Fellins vom J. 1602 die Geſchütze ſtehen ſehen.³⁹⁾

Die Ratsherren waren gemäß dem in Fellin ſeit Alters her giltigen Rigaſchen Rechte auf Lebenszeit gewählt, daher beſaßen die beiden mehrerwähnten Ratsherren Antonius Flügge und Johannes Aſſe die ihnen von der Stadt verliehenen Ländereien bis zu ihrem Tode.⁴⁰⁾ — Dieſe beiden Ratsherren haben den Wandel der Zeiten ſeit der erſten Belagerung Fellins und alle Ereigniſſe des Krieges durchlebt, — ohne zu wanken und zu weichen waren ſie treu auf ihren Poſten geblieben.

Im J. 1571 wendete ſich die Stadt Fellin an Reval und bat, es möchte ihr für die lutheriſche Stadtkirche (ſc. die Johanniſkirche) eine Glocke im Kauf überlaſſen werden, da die Stadt Reval hinreichend

quos semper consules quidam hujus civitatis, utpote pie defuncti domini Johannes Asse et Antonius Flügge, in sua possessione tenuerunt, et quos postea. (sc. ab anno 1582 ad a. 1592) incoli hujus civitatis integro decennio tenuerunt.“

38) Siehe im Exkurs 3 nach dem Kataſter vom J. 1601.

39) Vom Schloß hinaus ging nämlich den Mühlenberg entlang und dann bergab der eine Weg nach dem Dorf Rööppo, während der andere Weg zum Stadthor hinaus ſeine jeßige Richtung unverändert ſchon damals beſaß. Leßterer Weg ging über den breiten Stadtgraben vorbei an der rechtsbleibenden Inſel, auf welcher die glockenbehangenen Ferkel des heil. Antonius (beim jeßigen Krug Seſaar) haſten, und führte dann weiter zwiſchen dem Mühlenberg und Antonisberge am Antonius-hospital vorbei. — Es trafen ſich alſo damals dieſe beiden Wege bei der jeßigen Brücke der Rööppiſchen Landſtraße.

40) Im J. 1582 beſtimmte die polniſche Regierung, daß die Flüggeſche Mühle und das Küchenmeiſter-Land neßſt Mühle, welche von 1560 bis 1582 den beiden Ratsherren A. Flügge und J. Aſſe verliehen waren, nunmehr wiederum der Stadt zuſallen ſollte. Dieſe beiden Ländereien hatten in der Ordenszeit ſchon zur Stadtmark gehört (ſ. Archiv 1, p. 147 die Worte: *agri, qui omnes olim et ab antiquo ad civitatem pertinuerunt*). Die Stadt verließ dieſe Ländereien darauf in polniſcher Zeit noch ein Jahrzehnt von 1582 bis 1592 an die Felliner Bürger (incoli) und wird ſie den Ratsherren A. Flügge und J. Aſſe bis zu deren Tode überlaſſen haben. Im J. 1599 waren dieſe beiden wohlverdienten Ratsherren jedoch ſchon tot und damals waren die genannten zwei Ländereien ſchon in Parzellen geteilt an mehrere Bürger verliehen. Der Kataſter vom J. 1601 nennt nämlich Markus Aſſe als Lehnſinhaber von 1 Haken Landes und der einen Mühle. Wahrſcheinlich war Markus Aſſe der Sohn des Ratsherrn Johannes Aſſe und man hatte ihn im Beſitz der Ländereien ſeines Vaters geſaſſen.

mit Kirchenglocken versehen sei, Fellin dagegen einer solchen notwendig bedürfe.⁴¹⁾ Der Wortlaut dieses Briefes ist uns leider nicht erhalten geblieben.

Ein freilich durchaus nicht zuverlässiger Berichterstatter ist der spätere Felliner Jesuitenprobst und Historienschreiber Dionysius Fabricius, bei dem wir Folgendes lesen können. Einige Zeit vor der ersten Belagerung Fellins wurde angeblich auf Befehl des Ordensmeisters Fürstenberg die der heiligen Katharina geweihte Schloßkapelle, welche als Begräbnisstätte der Ordensritter diente, abgetragen.⁴²⁾ Dieses geschah, weil die Kapelle allzu nahe vom Schlosse lag und dem Feinde daher dienlich sein konnte, um von dort aus die Burg anzugreifen.⁴³⁾ Als nun diese Kapelle abgetragen wurde, soll ein Bürger der Stadt vom Ordensmeister die Trümmer als Bausteine erbeten haben, um sich daraus ein steinernes Haus zu erbauen. Er und seine Frau zogen in das neuerrichtete Wohnhaus ein, doch beide Eheleute erblindeten angeblich schon nach einiger Zeit zur Strafe für den Frevel, weil sie aus den Steinen des früheren Gotteshauses sich ein Wohnhaus gebaut hatten. Sie verkauften daher das Haus einem andern Felliner Bürger, doch auch dieser soll alsbald erblindet sein. Der Bericht des Dionysius Fabricius schließt mit den Worten: „Und so steht denn noch heutigen Tages (sc. im J. 1611) dieses Haus leer und unbewohnt, obwohl es leicht in Stand gesetzt und bewohnt werden könnte, aber Niemand in Fellin wagt es, dieses Haus in seinen Besitz zu nehmen.“ — Ist an diesem ganzen Bericht überhaupt etwas Wahres, so muß also das Haus eines derjenigen 5 oder 6 steinernen Wohnhäuser gewesen sein, welche bei der Johanniskirche (neben dem Mönchskloster und gegenüber dem Schlosse) standen und den Brand Fellins im J. 1560 überdauert hatten.

Nicht so unzuverlässig wie dieser Bericht, sondern gut verbürgt ist die Nachricht, daß in der Zeit, als Fellin russische Wojewodschaft war, eine russische Kirche sich im Orte befand, doch ist die Lage derselben nicht näher bekannt. Diese Kirche blieb auch noch später in polnischer Zeit

41) Siehe Felliner Jahresberichte für das Jahr 1888, p. 13.

42) Nach D. Fabricius Chronik bl. 103 geschah solches infolge der Eroberung von Narwa (d. 11. Mai) und Dorpat (18. Juli 1558), — seit 7. Juli 1558 war Fürstenberg Komtur von Fellin.

43) Die Lage der kleinen Schloßkapelle (sacellum D. Catharinae dicatum) ist nach einer Angabe von Hupel (Top. Nachr. 3, 322) dort, wo „das alte Wohnhaus des Schlosses (sc. das Gutsarrendatorenhaus) steht,“ gesucht worden, doch haben die Ausgrabungen bisher nicht mit Sicherheit die Lage derselben nachweisen können. Die Schloßkirche selbst lag bei der Hauptburg und ist mit dieser Kapelle nicht zu verwechseln.

den Russen, welche sich in Fellin angesiedelt hatten, für ihren Gottesdienst überlassen, jedoch war der „Unterhalt“ derselben (d. h. die Bau- und Reparaturkosten) nicht dem Magistrat überlassen, sondern fiel dem Fiskus zur Last.⁴⁴⁾ — Letzteres ist erklärlich, wenn man erwägt, daß Fellin ausschließlich von Lutheranern bewohnt war. Was die Glaubensstoleranz anbetrifft, so hören wir nicht, daß die Russen für ihre Religion zu jener Zeit irgend eine Propaganda gemacht hätten, wie es später in einem fast unerträglichen Maße von Seiten der Katholiken während der polnischen Zeit in Fellin geschehen ist.

(Die Jahre 1572 bis 1582). — Die aufregenden Ereignisse zur Zeit des Ausganges des ersten livländischen Krieges mußten auf das Gemüt der damaligen Livländer eine tiefe Wirkung ausüben, die sich auch genugsam äußert. Nach zwanzigjährigem Kriege war der Sieg noch immer nicht entschieden! Wir besitzen u. a. eine Flugschrift aus dem Jahre 1579, betitelt: „Neue Zeitung aus Derpt, von einem schrecklichen Wunderzeichen den 2. Augusti Anno 79 am Monde gesehen.“ Diese Flugschrift ist hierfür recht bezeichnend und es heißt darin: „Am Sonntag zu Abend um 3 Uhr hat man allhier zu Derpt den Mond (vergrößert) gesehen. darin ein Tobtenkopf, auch ein Weibskopf und ein Haus, worin ein schwarzes Kreuz. Welches die Leute, deren über 200 allhier auf dem Markte standen, mit Schrecken gesehen haben. Noch helfen diese und andere Zeichen gegenwärtig gar nicht (sc. verhüten es nicht), daß Kirchen und Schulen nicht gänzlich zu Grunde gehen.“ — Wie in Dorpat, ebenso haben auch die deutschen Bürger in Fellin gesorgt und gedacht, für ihre Kirchen und Schulen haben sie in jenen Kriegsläufen sich geängstigt.

Indessen war das Schicksal Fellins, wie wir sehen, in diesem Zeitraum lange nicht so hart, wie dasjenige der benachbarten Stadt Dorpat, während hingegen Fellin in den nächsten beiden Zeitabschnitten womöglich noch schwerer zu leiden gehabt hat, als die Schwesterstadt am Embachflusse.

In Fellin lag eine russische Besatzung, welche zur Verteidigung der Stadt hinreichte, auch hatten sich in der Vorstadt russische Bewohner angesiedelt. Diese besaßen Hausplätze nebst Gärten und hatten für sich auf städtischem Grund unweit des Hospitals mehrere Tavernen d. i. Schenken, erbaut. Der Magistrat verlangte später in der polnischen Zeit, daß diese Tavernen niedergerissen würden, was auch geschah.⁴⁵⁾ Er

44) Siehe im Archiv 1, p. 148 den Punkt 3 der Urkunde vom 26. Okt. 1599.

45) Siehe im Archiv 1, p. 145 den Befehl Sigismund III. vom 11. Juni 1593. In demselben heißt es darüber: „quin imo nova ista aedificia. cum tabernis Rutenicis demoliantur.“

erwirkte bei der polnischen Regierung ferner den Befehl, wonach weder in der Vorstadt, noch von dort aus auf die Entfernung einer Milliarde (d. i. 1000 Schritte oder $\frac{1}{5}$ deutsche Meile) irgendwelche „Bierchenken“ errichtet werden dürften. Das Recht des Bierverkaufes wurde seit dann auch den Edelleuten der Umgegend innerhalb des städtischen Weichbildes nicht mehr gestattet.⁴⁶⁾ Denn das Recht der sogen. Braupfanne bildete seit jeher ein Prärogativ der erstgildischen Bürger in allen livländischen Städten und so auch in Fellin.

Fassen wir nun Alles zusammen, was wir über diesen Zeitraum wissen, so scheint uns erwiesen, daß die Stadt Fellin weniger unter dem Kriege zu leiden gehabt hat, als die beiden Landkirchspiele. — Nachdem Rußland und Polen im Jahre 1578 mit einander ein Bündnis geschlossen hatten, entbrannte zwischen Zwan dem Schrecklichen und Stephan Bathory der Krieg, welcher weitere drei Jahre andauerte. Am 15. Januar 1582 wurde dann endlich ein Friedensvertrag zwischen Rußland und Polen zu Capolje abgeschlossen, worauf die russische Besatzung Fellins die Stadt räumte und die Polen ihren Einzug in Fellin hielten. Das Jahr darauf schloß Rußland auch mit Schweden den Frieden zu Plüsmünde (1583) ab und nun folgte für Livland eine fast achtzehnjährige Waffenruhe bis zum Ausbruch des zweiten livländischen Krieges.

Beim Schluß dieses Abschnittes angelangt, ersparen wir uns ausführliche kulturhistorische Betrachtungen für später, wollen jedoch schon hier eine einzige kurze Notiz mit Bezug auf die livländische Landwirtschaft anführen, weil dieselbe von hervorragendem Interesse sein dürfte. Diese Bemerkung betrifft die livländischen Getreidegruben oder Feimen, welche damals an Stelle von Scheunen, theils der geringen Feuergefährlichkeit halber, theils als sichere Versteckorte in jenen unruhigen Kriegszeiten errichtet wurden. Hiervon spricht nämlich eine unseres Wissens bisher unbeachtet gebliebene Stelle des schwedischen Historikers Loccenius.⁴⁷⁾ Beim Durchlesen von etwa 100 Seiten dieses Historikers ergab sich, daß das Meiste von unseren baltischen Forschern bereits verwertet sein dürfte, jedoch bis auf die folgende Stelle, deren Wortlaut hier aus dem Lateinischen übersetzt wiedergegeben sei. „Im Jahr 1563 erließ König Eric XIV. von Schweden ein Edikt, wodurch er befahl, daß in Schweden Getreidegruben oder Feimen (*siros vel conditoria*) nach dem Muster, wie solche in Livland (und Finnland) vorhanden waren, eingerichtet werden sollten, um das gemähte Getreide, welches bisher in Schweden auf dem Felde stehen blieb, vor dem Verderben durch

46) Archiv 1, p. 149 Urkunde vom 26. Oct. 1599, Punkt 10.

47) Joh. Loccenius. *Historiae Suecanae usque ad Carolum XI. deductae libri novem*, Francofurti 1676. — Dasselbst p. 356.

häufige Regengüsse zu sichern und es in den Feimen trocken zu erhalten.“ — Man sieht hieraus, daß die livländische Landwirtschaft in der Ordenszeit der schwedischen weit vorausgeeilt und sogar, wie es scheint, in einem wichtigen Punkte der deutschen Wirtschaftsmethode überlegen war. Denn einer der neuesten und besten Geschichtschreiber der Landbauwissenschaft, C. Fraas, sagt uns, daß zu jener Zeit 1563 nur etwa dasjenige, was bereits der Römer Columella über Ernte und Aufbewahrung der Frucht hatte, bei den Landwirten in Deutschland galt.⁴⁸⁾ Ja sogar im vorigen Jahrhundert noch wurde der Roggen in Garben gebunden meist bis zum Dreschen (d. i. im Winter) auf dem Felde liegen gelassen, indeß Gerste und Hafer auf einem Gerippe von Stangen (sog. Raufen) derart aufgestellt ward, daß der Regen abfließen und der Wind durchziehen konnte, wobei in feuchten Jahren das Korn sehr litt und öfters auf dem Felde zu keimen anfang. In Livland aber ist die Einrichtung der Getreidegruben im vorigen Jahrhundert durch den Aufbau geräumiger Kornspeicher in zweckmäßiger Weise ersetzt worden.

48) C. Fraas. Gesch. d. Landbau- und Forstwissenschaft seit dem 16. Jhrdt. bis zur Gegenwart. München 1864, — pag. 37 ff.

Exkurs 1.

Das Gebiet der Komturei Fellin von 1224 bis 1560, d. i. die Provinz Fellin-Sakkala mit den Landschaften Nurmegunde, Mõga, Alempois und Waigele.

(Hierbei die Karte № 1.)

Im Nachfolgenden wird zunächst dasjenige wiedergegeben, was bereits 1889 diesen Exkurs bildete und als Resultat meiner Untersuchung damals wie später 1892 von mir angegeben wurde. Seit dann haben die wertvollen Schriften von R. v. Föbbs 1895 und A. v. Gernet 1896 eine weit festere Grundlage für die Topographie von Alt-Livland geschaffen. Es ist jedoch selbst diesen neuesten sorgfältigen Forschern nicht gelungen, die Lage namentlich der drei Landschaften Nurmegunde, Mõga und Alempois genau und sicher zu bestimmen. Das Nachfolgende wird daher immerhin dazu beitragen, die Untersuchung zu klären.

1. — Die Landesteilung vom Jahr 1224. — Zwischen dem Bischof Hermann von Reval-Dorpat und dem Orden fand am 23. Juli 1224 die Teilung der beiden eroberten Provinzen Sakkala und Ugau-nien statt. Nach L. U. 1, 62: „Bischof Hermann von Reval-Dorpat urkundet, daß er dem Orden die Gebiete Sakkala, Nurmegunde, Mõde und die Hälfte von Waigele zum Besitz überlassen habe. Der Bischof Hermann behält für sich die Landschaften Ugenois, Sobolitz nebst der anderen Hälfte von Waigele“ (s. auch Briestade 3, p. 217).

Diese Teilung blieb bis zum Schluß der Ordenszeit 1561 dauernd bestehen. Sie wurde vom Papst Gregor IX. 1229 bestätigt (L. U. 6, 2719), ferner vom Bischof Hermann 1235 wiederholt (L. U. 1, 179 u. 140) und der Vertrag von Stenby brachte 1238 endlich dazu die Zustimmung des Königs Waldemar von Dänemark. — Darauf hat auch Waldemar's Sohn Abel im J. 1251 (L. U. 1, 228/9) den Frieden von Stenby konfirmiert und ausdrücklich auf alle Ansprüche, die seine beiden Vorgänger auf Terwen, Alempois, Mõga und Nurmegunde erhoben hatten, endgiltig Verzicht geleistet (vgl. Bunge, Herzogtum Estland p. 40 Anm.

143). — Im „Liber Census Daniae, d. i. Kataster der Diözese Neval“, welcher um das J. 1240 verfaßt ist, hatten diese dänischen Prätenſionen noch ihren Ausdruck gefunden, beſonders bezüglich der Landschaft Alempois.

Zur näheren Beſtimmung der in dieſer Teilung vom J. 1224 eingegriffenen Landſchaften und deren Lage dienen uns zunächſt als die wichtigſten Quellen das Urkundenbuch, Heinrich von Lettlands Chronik und der „Kataster der Diözese Neval“, welcher die Hafenangaben enthält. Neu hinzugekommen iſt zu dieſen älteren Hauptquellen noch die im J. 1887 erſchienene Schrift: „Livonica im Vatianiſchen Archiv, herausg. von H. Hildebrand“, in der ſich mehrere, auch für unſeren Zweck äußerſt wichtige, neue Urkunden finden.

2. — **Reſultate der Forſchung bis zum J. 1886.** — Die Beſtimmung des Gebietes und der großen Landſchaft Saffala wird von unſeren Forſchern im weſentlichen übereinſtimmend angegeben, während ſie hingegen in ihren Angaben über die drei kleineren Nebenlandſchaften von Saffala unter einander ſehr bedeutend abweichen.

Die im J. 1853 erſchienene Schrift: „Der Güterbeſitz in Eſtland zur Zeit der Dänenherrſchaft, herausg. von C. Paucker“ enthielt von G. M. Knüpper topographiſche Bemerkungen. Dieſes Buch hat die wertvollſte Grundlage für die ſpäteren Forſchungen geboten und zwar heißt es hier über die Lage der drei Landſchaften: Wagien: liegt am linken Ufer des Embach, öſtlich bis zum Peipus, nördlich an Mocha, weſtlich an Nurmegunde grenzend. — Möge lag ſüdlich von Terwen und Wierland und mochte das Kirchſpiel Vais, vielleicht auch einen Teil von St. Bartholomäi umfaſſen. — Nurmegunde hat ſich nicht, wie Hupel angiebt (Top. Nachr. 1, 78), bis Vais erſtreckt oder doch nur einen kleinen Teil von deſſen weſtlicher Grenze eingenommen. Es umfaßte nach Knüpper wahrſcheinlich nur Oberpahlen, vielleicht auch einen Teil von Pilliſſer. — Alempois lag nicht ganz nördlich vom Wirzjärw (ſ. wie ſolches 1747 J. G. Arndt angiebt), es lag mehr in der Gegend von Fellin, als von Pernau.

Darauf gab im J. 1857 als Beigabe zu ſeinem trefflichen Geſchichtswerk Richter eine hiſtoriſche Karte heraus. Hierin findet ſich bezeichnet: Möge, enthält die Kirchſpiele Vais und Torma (jedoch ohne Lohhoſuu). Wagien grenzt nördlich mit Möge, öſtlich an den Peipus, ſüdlich mit dem Embachlauf, weſtlich an die Landſchaft Soutagana, die bei Richter aus Tallhof und Eäs formiert iſt. — Nurmegunde umfaßt 3 Kirchſpiele, Pilliſſer, Oberpahlen, Al. Johannis, abweichend von G. M. Knüpper. — Alempois deckt ſich mit Groß Johannis.

Die Unbestimmtheit der Lage der genannten 4 Landschaften blieb einstweilen bestehen und unsere Forscher schwankten zwischen den Angaben von Knüpfner und Richter. Angesichts dieser Unbestimmtheit mochte der exakte Forscher es wohl vorziehen, bloß die Grenzen der Provinzen Sakkala und Ungarnien auf der Karte anzugeben, hingegen die in Sakkala einverleibten kleineren 4 Landschaften nicht genauer abzugrenzen. Dies geschah z. B. von R. Hausmann, welcher im J. 1871 seine Schrift „Das Ringen der Deutschen und Dänen um den Besitz Estlands“ herausgab und derselben eine Orientierungskarte von Alt-Livland beigab.

Eine neue historische Karte lieferte J. Döring im J. 1881 (Sitzungsber. d. kurl. Ges. Tafel II, die ostbaltischen Länder von 1170 bis 1300). In derselben findet sich: Wagien enthält Pais und ganz Torma. Möge rückt nun an die Stelle von Nurmegunde. Die beiden Landschaften Wagien und Möge grenzen südlich an Soutagana, das aus Ecks und dem jetzigen Landsprenkel Dorpat gebildet ist. Unbestimmt aber zwischen Wagien und Möge liegend sind die Kirchspiele Bartholomäi, Marien-Magdalenen und Koddaser geblieben. Ferner Nurmegunde grenzt nördlich von Möge bis nach Land-Wierland hinein und umfaßt zwischen Pahle und Pedja liegend einen Teil von Simonis und ein kleineres Stück des estländischen Kirchspiels Marien-Magdalenen. — A le m p o i s ist nicht angegeben.

Die neueste historische Karte von Alt-Livland findet sich in „Drohsen's allg. hist. Handatlas. Leipzig 1886“ als Blatt 71. Dieser sonst so mustergiltige Atlas bringt uns jedoch nichts Neues, er zeigt uns die 4 Landschaften mit unbestimmten Grenzen, denn nunmehr ist Möga ganz und gar irriger Weise bis an den Peipus gerückt und liegt nördlich (anstatt westlich) von Wagien.

Überblicken wir alle diese Forschungen von 1853 bis 1886, so zeigt sich, daß bisher nur in Bezug auf Wagien sicher und richtig bestimmt worden ist, daß diese Landschaft östlich an den Peipus und westlich an Möga-Nurmegunde reichte. Ferner, die 3 anderen Landschaften liegen zwischen Sakkala und Terwen, man kennt also den Gesamtumfang ihres Gebietes, doch die Lage jeder einzelnen Landschaft wird widersprechend angegeben und bleibt noch zu bestimmen.

Im Folgenden soll der Versuch gemacht werden, die bisher ganz unbestimmte Abgrenzung der drei Landschaften von einander mit weit mehr Bestimmtheit zu geben, als bisher erreicht wurde. Die 1887 erschienene Schrift „Livonica“ von Hildebrand ermöglicht solches.

N^o 1. Ordensprovinz Sakala.

Jetzige Kirchspiele:

Nordwagien - 1. Laïs. 2. Torna.

Möga - 3. Tälkhof. 4. Oberpallen.
5. Kl.-St. Johannis.

Nurmegunde - 6. Pillistfer.

Alempois - 7. Gr.-St. Johannis.

Sakkala - 8. Fellin. 9. Tarwast.


N^o 2. Comturei Karkus.


10. Karkus. 11. Puistel. 12. Hehmet.


13. Hallist. 14. Saara.

N^o 3. Comturei Pernau.

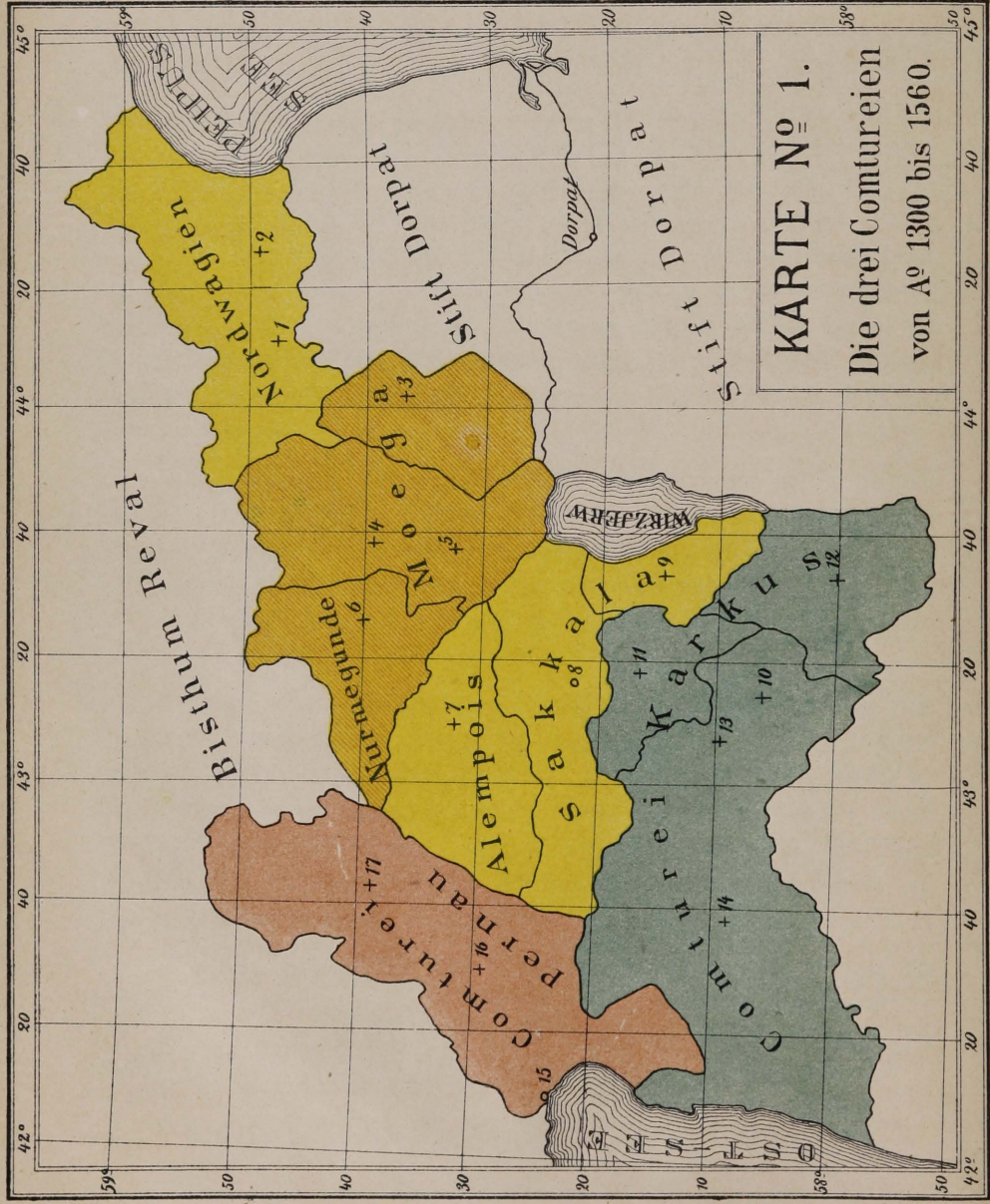
15. Pernau. 16. Torgel. 17. Fennern.

 N^o 1. Sakkala.

 N^o 2. Karkus.

 N^o 3. Pernau.

0 10 20 30 40 West



3. — *Die Lage der drei Landschaften.* — Das Resultat meiner eigenen Untersuchungen habe ich bereits im Texte des Vortrag 1 angegeben, welcher 1889 im Druck veröffentlicht wurde (im Jelliner Anzeiger 1889 № 26 bis 51). Danach deckt sich 1. M ö g a mit dem Kirchspiel Oberpahlen im J. 1234 und 2. N u r m e g u n d e mit Pillistfer, ferner 3. A l e m p o i s mit Groß-Johannis. — Die nachfolgenden Ausführungen, welche mich zu dieser Bestimmung der Lage der drei Landschaften leiteten, sind bereits 1889 von mir ausgearbeitet, jedoch damals noch nicht veröffentlicht worden. — Seit dem Erscheinen von Hildebrand's „Livonica“ im J. 1887 war diese Bestimmung möglich und meine Begründung beruht, wie man sieht, völlig auf dem schon bis dahin bekannten Quellenmaterial.

Die hauptsächlich und entscheidenden Gründe meiner Bestimmung sind in Kürze folgende.

1) Zufolge Hildebrand, Livonica p. 49 werden im J. 1224 die Plebane der beiden Parochien M ö g a und N u r m e g u n d e erwähnt, zugleich neben ihnen auch die Pfarrer von Tarwast und Paistel (d. i. aus Sakkala). Somit entspricht M ö g a = Nurmegunde der Vogtei Oberpahlen. — Ausdrücklich wird das bestätigt durch L. U. 2, 828, bei welcher Urkunde der Vogt von Oberpahlen im J. 1345, desgleichen 2, 895 im J. 1349 ein Siegel mit der Umschrift „de Mocha“ (s. Brieflade, Bd. 4, p. 64) angehängt hat.

2) Von den beiden Kirchspielen M ö g a und Nurmegunde war ersteres Oberpahlen und letzteres ist somit Pillistfer. Der Name Nurmegunde für letzteres Kirchspiel verschwand bald, während derjenige von M ö g a sich bis 1349 erhielt, weil daselbst bereits seit 1222 die Burg Oberpahlen (castrum ad Palam, s. H. v. L. 26, 5) existierte, in welcher der Vogt von M ö g a residierte.

3) Die dritte Nebenlandschaft von Sakkala, also A l e m p o i s, ist das Kirchspiel G r o ß - J o h a n n i s, wie sich daraus von selbst ergibt, daß im eigentlichen Sakkala die drei anderen Parochien Jellin, Tarwast und Paistel im J. 1234 genannt werden (Livonica, p. 48), die vierte Parochie ist also Groß-Johannis.

4) Von den sämtlichen, gegenwärtig bestehenden 8 Land-Kirchspielen sind somit — wie aus Livonica, p. 48 f. hervorgeht — bereits vor 1234 fünf Parochien fundiert gewesen (und zwar in S a k k a l a die drei Ordenspfarren von Jellin, Tarwast und Paistel, in M ö g a = N u r m e g u n d e, d. i. Vogtei Oberpahlen, hingegen die zwei Landpfarren von Oberpahlen und Pillistfer). In späterer Zeit nach 1234 sind somit nur drei neue Parochien, diejenigen von G r o ß - J o h a n n i s (d. i. A l e m p o i s), Talkhof und Klein-Johannis (in M ö g a = Nurmegunde) fundiert worden.

5) Östlich von Mäga grenzte die Landschaft Wagien (H. v. L. 24, 5), von welcher im J. 1224 bei der Landesteilung dem Orden die eine Hälfte zugefallen war. Wie wir sogleich bei unserer genaueren Grenzbestimmung sehen werden, bestand diese nördliche Hälfte von Wagien aus den jetzigen beiden Kirchspielen Lais und Torma, daher sind in denselben alle Güterbezeichnungen stets vom Orden ausgegangen.

Diese von uns hier ausgeführte Bestimmung der Lage der drei Landschaften nach jetzigen Kirchspielen stützt sich auf einen Grundgedanken, welcher von dem Altmeister unserer baltischen Forschung, F. G. von Bunge, aufgestellt wurde. Die Grenzen der im 13. Jhrdt. gegründeten Parochien oder Landkirchspiele decken sich nämlich fast durchgängig mit den alten „Kilegunden“, es sind daher, wie die Schriften von Hagemeister und Stryk über die Gütergeschichte es beweisen, selbst im Laufe von sechs Jahrhunderten die Kirchspielsgrenzen im Wesentlichen unverändert dieselben geblieben (vgl. hierüber Stud. z. Gesch. Oberpahlens. 1892, p. 41). — Es bleibt uns aber noch übrig, die Teilung der im J. 1234 bestehenden 5 Parochien durch Neufundation von weiteren Parochien zu erörtern.

4. — Genauere Grenzenbestimmung der Ordensprovinz Sakkala. — Wir haben nunmehr die nach 1234 entstandenen drei Kirchspiele Groß-Johannis, Talkhof und Klein-Johannis zu besprechen, ferner die in der Landschaft Sakkala gebildeten neuen Kirchspiele Kartus und Helmet.

1) Das Kirchspiel Groß-Johannis deckt sich mit der Landschaft und Parochie *Alempois*, deren Namen etymologisch wiederzuerkennen sein dürfte in der späteren Benennung „*Parochia Valensis*“ (templum St. Johannis, — s. bei Stryk, Gütergesch. Bd. 1, p. 367 nach Hagemeister und Stryk). Dieses Kirchspiel wird urkundlich 1428 zuerst erwähnt (L. U. 7, 766), wird jedoch wohl schon im 12. Jhrdt. fundiert sein, da es den größten Teil (d. i. 11 $\frac{1}{2}$ Quadratmeilen) des Jellinschen direkten Schloßgebietes einnahm und für die ungleich kleineren Bezirke der 3 anderen Parochien doch im J. 1234 schon Pfarren bestanden.

2) Das Kirchspiel Klein-Johannis ist als ein Filial der Mutterkirche zu Schloß Oberpahlen etwa um 1428 fundiert worden (s. Stud. z. Gesch. Oberp., p. 10 u. 39) und wird unter dem Namen „Kirchspiel *Corpes*“ im J. 1559 erwähnt (s. Brieflade 1, N. 1483 und Jelliner Jahresberichte 1890, p. 253).

3) Das Kirchspiel *Talkhof* ist wohl gleichzeitig mit der Erbauung der Burg Talkhof von Mäga abgeteilt worden. Die erste Erwähnung des Komturen von Talkhof geschieht im J. 1343 (Renner p. 87), es läßt sich aber annehmen, daß die Vogtei Talkhof wohl schon im 13.

Ihrt. errichtet war. Außer der Schloßkirche St. Elisabeth (s. Napiersky, Beitr. z. Gesch. d. Kirchen, Hft. 4, p. 175) existierte noch die Kirchspielskirche, Klein-Marien oder estnisch Kurji (wohl nach der Familie Kurzel benannt, vgl. Napiersky Hft. 1, p. 93).

Machen wir hier zunächst Halt, um unsere Bestimmung der Ostgrenze von Möga gegen Nordwagien zu begründen. Es handelt sich insbesondere darum, ob das Kirchspiel T a l k h o f noch zu Möga gehörte oder zu Nordwagien? Nun ist es doch nicht zu bezweifeln, daß Kirchspiel und zugleich Vogtei Talkhof dem Orden gehöriges, nicht bischöfliches Land war, wenigstens — wie es scheint — sämtliche Talkhoffschen Güter vom Komturen dem Kloster Falkenau zu Lehn vergeben waren (s. Hagemeister Bd. 2, p. 117 und Stryk Bd. 1, p. 167). Ferner, so beweist uns die Nähe des Schlosses L a i s, welches der Sitz des Vogtes von Nordwagien war, daß nur Talkhof, nicht aber auch das Kirchspiel Lais zu Möga gehörte (nach Livonica, p. 65 sind bereits im J. 1319 die beiden Kirchspiele erwähnt, aus denen Nordwagien bestand, nämlich Capescer = d. i. Torma und Wemel = d. i. Lais). — Gestützt auf diese Begründung halten wir unsere Bestimmung der Ostgrenze von Möga für durchaus richtig und rechnen also Talkhof zu Möga.

4) Die Ordenslandschaft Nordwagien, d. i. Vogtei Lais, deckt sich mit den jetzigen Kirchspielen Lais und Torma vollkommen, abgesehen vielleicht von einigen unbedeutenden Abweichungen. Denn die Durchsicht der Güterbelehnungen sowohl bei Torma nebst Lohusuu, wie bei Lais (d. i. im Ganzen gegen 20 Güter, — siehe Stryk Bd. 1, p. 77 ff und 138 ff) zeigt uns, daß alle Belehnungen bis zum J. 1560 vom Orden ausgingen. — Hingegen finden wir wiederum, daß in Süd w a g i e n ausnahmslos alle Belehnungen in der Ordenszeit vom Bischof von Dorpat ausgegangen sind (s. bei Stryk die Kirchspiele Bartholomäi, Eck, Marien-Magdalenen, Roddafer und Allakfiwi). Es bestätigt sich bei dieser Durchsicht aufs deutlichste die Bunge'sche fundamentale Aufstellung, daß im allgemeinen die Kirchspielsgrenzen unverändert blieben und zwar deshalb, weil der alte Gau oder „Kylgunde“ die Grundlage des Kirchspieles bildete.

Wenden wir uns nun zur Bestimmung der Grenze der Landschaft S a l k a l a, insofern dessen südlicher Teil zur Zeit der Landesteilung im J. 1224 die drei jetzigen Kirchspiele Helmet, Kartus und Hallist in sich begriff. Sämtliche Güterverleihungen sind in diesen Kirchspielen bis 1560 vom Orden ausgegangen und es möge hier noch Folgendes über die drei Kirchspiele bemerkt sein.

5) **Karkus** als Distrikt, Amt und Komturei dürfte zunächst von **Sakkala** abgeteilt sein und zwar schon im J. 1223 oder doch vor 1290, denn in der Reimchronik (Vers 1329) wird als Thortort jenes bekannten Mordes das Dorf „Podereial im Distrikt Karkus“ genannt (Podereial ist das jetzige Gut Morsel = Podrigel im Kirchspiel Helmet). Es hat also die Komturei Karkus damals noch Helmet wie Hallist mitumfaßt und der ältere Namen desselben „Kerckhaus“ beweist schon, daß eine Kirche daselbst erbaut war. Ein so großes Gebiet konnte jedoch nicht lange mit einer einzigen Kirchspielskirche sich genügen lassen, vielmehr sind wohl auch die beiden anderen Parochien Hallist und Helmet bereits im 13. Jhrdt. entstanden. Im J. 1305 wird die Kirche zu Karkus von den Littauern „verwüstet“ (Napierſky, Hft. 1, p. 105). — Das Kirchspiel **Helmet** wird im J. 1329 urkundlich bereits erwähnt, die Littauer verwüsteten das „herrliche Kirchspiel von 400 Haken Landes“ und verbrennen die Kirche (H. v. Wartberge p. 56 und L. U. 2884, Bd. 6, p. 211). Das Schloß Helmet ist angeblich schon im J. 1265 erbaut worden (Stryf p. 349). — Das Kirchspiel **Hallist** wird urkundlich zwar zuerst im J. 1504 erwähnt (s. Stryf p. 304 das Gut Felix „im Gebiete Karkus und Kirchspiel Allist“ wird 1504 verlehnt). Dieses Kirchspiel war also zuerst wohl eine Filiale von Karkus und blieb mit letzterem verbunden (s. Stryf p. 316), obgleich Hallist größer an Areal und Volkszahl ist wie Karkus.

Hiermit ist unsere Grenzbestimmung der **Ordensprovinz Sakkala** mit den 4 Nebenlandschaften beendet. Es erübrigt uns nur noch hinzuweisen auf den bereits 1892 (in Stud. z. Gesch. Oberpahlens, p. 2) ausgeführten Beweis dafür, daß die uralten Grenzen der Vogtei **Möga = Nurmegunde**, d. i. Oberpahlen, sich bis zu Hupels Zeit und noch bis in die Jetztzeit dadurch deutlich bekunden, daß die estnischen Bewohner der 4 Kirchspiele sich stets als „Oberpahlensche Leute“ bezeichnen. Auch sei bemerkt, daß ebendort (pag. 2, Note 2) meine damalige Grenzbestimmung und Abtrennung von Nurmegunde gegen Möga leider eine flüchtig hingeschriebene war, da sie mein eigenes im J. 1889 veröffentlichtes Resultat (d. h. Nurmegunde deckt sich völlig mit Pillistfer und Möga umfaßt also die 3 anderen Kirchspiele) wiederum verdunkelte und teilweise aufgab.

Die bereits 1889 von mir entworfene Karte, welche diesem Exkurs 1 beigelegt ist, veranschaulicht alles dasjenige, was in demselben nunmehr begründet wurde.

5. — Die Komturei Jellin und deren Gebiet. — Zufolge der Urkunde vom J. 1234 (Livonica, p. 43) sehen wir, daß der Ordensprovinz **Sakkala** damals der Komtur **Nicolf von Jellin** (Nachfolger des Komturen **Rothenus**) vorstand, neben welchem ein Vogt von **Sakkala** Ma-

mens Rodolphus eingesetzt war. Schon seit 1224 residierte in der Burg an der Pasa der Vogt von Mëga-Murmegunde, darauf wurden doch wohl noch im Laufe des 13. Jhrdt. in der Ordensprovinz Sakkala die weiteren Vogteien eingerichtet. Zuerst entstand also die Komturei Karkus, welcher Distrikt im J. 1290 Helmet noch mitumfaßte, jedoch hat der Schloßbezirk H e l m e t angeblich schon 1265 bestanden (i. Strýk p. 349). Im Jahr 1343 sehen wir, daß damals in Sakkala und in Karkus Vögte, in Oberpahlen gleichfalls ein Vogt, in Talkhof ein Komtur eingesetzt waren, wobei zugleich auch schon Tarwaß genannt wird (Renner p. 87 u. 94). Es dürfte also bereits im 13. Jhrdt. in der Vogtei Mëga das Schloß T a l k h o f, in Sakkala die Burg Tarwaß, sowie das Schloß H e l m e t in der Vogtei Karkus erbaut worden sein. Von diesen drei neuentstandenen Bezirken ist jedoch wohl nur T a l k h o f als eigentliche Vogtei (Komturei) eingerichtet worden, wogegen Helmet und Tarwaß bloß Schloßbezirke blieben.

Die Grenzen der wohl schon um 1240 westlich von Alempois und Sakkala errichteten Komturei Bernau sind hier nicht zu besprechen (i. über dieselben C. Rußwurm. Nachr. über Alt-Bernau. Reval 1880, p. 1 bis 7 ff.), nur die Abgrenzung gegen die Komturei Karkus ist zu erwähnen. Es handelt sich dabei um das Kirchspiel S a a r a, welches jedoch zweifelsohne noch zur Vogtei Karkus und mithin zur Provinz Sakkala gehörte (s. darüber den Exkurs 3, wonach im J. 1601 S a a r a nebst dem Filial Gutmannsbach dem „Haus Karkus“ und „Haus Fellin“ gemeinsam gehörte).

Als das Gebiet der Komturei Karkus habe ich im Texte die Kirchspiele Karkus (sc. mit Hallist), Saara, sowie Helmet und Paistel angegeben. Die Deutschordenschronik giebt um 1350 einen Vogt für Karkus nebst den Gebieten Helmet und Rujen an (Scriptores Bd. 1, p. 866). Im J. 1601 finden wir zum „Haus Karkus“ gerechnet die Kirchspiele Karkus, Paistel und Alstein (d. i. Hallist).

Ohne uns nun noch weiter auf die minutiöse Abgrenzung der Vogteien einzulassen, rechnen wir zur Komturei Fellin also nur die Kirchspiele Fellin und Groß-Johannis, hingegen Paistel zu Karkus und das Schloßgebiet Tarwaß als eine Dependenz der Komturei Fellin. Einen noch genaueren Aufschluß aber würden uns die „Güterverleihungen in der Ordenszeit“ wohl gewähren, von denen uns leider keine sehr große Anzahl durch die Quellen überliefert worden ist. Außer demjenigen nämlich, was die Werke von Hagemeister und Strýk, wie auch die Brieflade für die Gütergeschichte an solchen Güterverleihungen enthalten, findet sich einiges Neue im Urkundenbuche Band 7 und 8 angegeben. Hierauf besonders wollen wir etwas näher eingehen.

Die Güterverleihungen in Altlibland sind auf dem Ordenslande stets vom Ordensmeister ausgegangen, der den Lehnbrief ausfertigt (s. Strß und Hagemeister), und glücklicherweise sehr selten scheint die „Asterleihe“ vorgekommen zu sein, denn fast nur der Erbgang und Verkauf vermitteln die Übertragung (vgl. G. v. Brevern. Der Liber Census Daniae. 1858, p. 79). Hingegen hatte z. B. in England die Asterleihe zu verwickelten, kleinlichen, unwahren Lebensverhältnissen geführt, derart, daß der Träger eines Zehntels des ursprünglichen Ritterlehnes durch 6 Mittelherren entfernt war vom obersten Lehnsheeren, dem König. Erst nachdem in den J. 1284 ff. die Asterleihe abgeschafft war, gelang es bereits um 1325 in England auch die Frohnden und Lasten der Bauern in Geldzahlung umzuwandeln (s. R. Quidd. Diche Zeitschrift f. Gesch. Jhrg. 1890, Bd. 2, p. 156 u. p. 173). In Altlibland existierten in der Ordenszeit etwa 3000 größere Lehngüter von je 10 Haken Landwert und darüber (davon in Harrien und Wierland im J. 1240 im Ganzen 530 Grundstücke mit 5495 Haken), während kleinere nichtritterliche Lehngüter, teils an bürgerliche Vasallen und teils auch an Bauern verliehen, wohl kaum mehr als 1000 vorhanden waren (vgl. F. G. v. Bunge. Gesch. des liv-, est- u. kurl. Privatrechts. 1862, p. 87, sowie F. Amslung in „Sitzungsab. der Ges. estn. Ges. 1888“ p. 176 u. 194).

Die Güterverleihungen waren im Ordenslande spärlicher und seltener, als in den bischöflichen Territorien, wie schon das alte Wort: „unter dem Krummstabe ist gut wohnen“ es ausdrückte. Wir wollen hier nur insbesondere die Komturei Fellin im Auge behalten und jetzt einige Güterverleihungen namhaft machen, deren Kenntnis wir aus den Bänden 7 und 8 des Urkundenbuches neuerdings erhielten.

Es finden sich darin: 1) R. U. 7, 782 vom J. 1429. Im Distrikte Fellin erhält Nikolaus Nynegall das jetzige Gut Minigall, bestehend aus dem Gut (curia) Zerwer mit 4 Haken und das Dorf Raudenagel mit 7 Haken, — — überdies das Dorf Pakover im Distrikte Paistel (das Dorf Pakover ist zweifelsohne identisch mit dem Dorf Pakofer des Gutes Kerfel, — s. Strß p. 390). — 2) Das Dorf Volhjerwe wird R. U. 7, 384 vom J. 1425 erwähnt; dasselbe ist als Gut Folierff im J. 1601 an Grullen's Erben verliehen und gehört zum Fellinschen Schloßgebiet (s. Felliner Jahresbericht 1889 p. 270). Das Dorf Voliwes, welches in 8, 594 vom J. 1432 erwähnt wird, ist wohl identisch mit „Volhjerwe“ In 7, 384 wird auch Pitkeörwas bei Tarwast erwähnt, wohl ein Dorfgebiet. — 3) Zusage 7, 94 vom 18. März 1424 schreibt der Komtur von Fellin zu Holstfereshof im Kirchspiel Paistel (nach Strß p. 394 war Holstfereshof vor 1640 zu Karfus gehörig), — ebenda 7, 94 sind erwähnt das Dorf Allala in Groß-For-

hannis, ferner das Dorf Kyriver im Gerichtsbezirk Oberpahlen 7, 89, hingegen ist Calliver sicher das damalige Dorf, spätere Gut Kallie, (im Kirchspiel Michaelis, unweit Leal, vgl. „Balt. Kulturst. von J. Amelung, p. 132). — 3) Der Gutshof Pallenurm, aus welchem der Komtur von Fellin die Urkunde 7, 95 am 24. März 1424 datiert hat, ist doch wohl sicher das jetzige Gut Pöhlenhof, angrenzend an Schloß Markus (vgl. Stryk p. 317). — 4) Von sonstigen Ortschaften der weiteren Ordensprovinz Sakkala-Fellin sind folgende erwähnt, — 7, 384 Tarwast, ferner 7, 424 Dorf Puppessier zu Falkenau, dann 8, 676 das Gefinde Gaukes von 1 Haken und Runge mit 1 Haken zu Talthof gehörend, — endlich 7, 411 der Heuschlag zu Kallever unter Talthof.

Das Gesamtgebiet der Komturei Fellin im engeren Sinne wird im Exkurs 3, welcher den Güterkataster vom J. 1601 erörtert, von uns weit eingehender besprochen werden, daher verweisen wir hier auf den Exkurs 3 und nehmen in unsere Karte zum Exkurs 1 nur die Grenzbestimmungen der Komtureien auf, nicht aber die einzelnen Güter und Ortschaften.

6. — **Areal und Bevölkerung.** — Die Bevölkerung der Komturei Fellin werden wir im J. 1240 bei einem Areal von 16¹/₂ □ Meilen auf mindestens 5500 Bewohner zu veranschlagen haben, da diese Landschaft neben Nurmegunde die fruchtbarste von allen war. Der „Kataster der Diözese Reval“ giebt uns nämlich die Hakenzahlen für das Jahr 1240 an und dadurch erhalten wir folgende Zusammenstellung.

Tabelle 1.

Im Jahr 1240.	Haken- zahl	Größe in □-Meilen	Haken p. □-Meile	Einwoh- nerzahl	Einwohner p. □-Meile
1. Wierland	3.006	95	32	15.000	156
2. Harrien	2.449	100	25	12.500	125
3. Berwen	2.000	45	44	9.000	200
Summe 1 bis 3	7.455	235	32	36.500	155
4. Nordwagien . .	600	16	37 ¹ / ₂	3.000	187
5. Möga	400	20 ¹ / ₂	19 ¹ / ₂	2.000	97
6. Nurmegunde . .	600	9 ¹ / ₂	49 ¹ / ₂	3.000	316
7. Mempois	400	11 ¹ / ₂	50	2.000	176
Summe 4 bis 7	2.000	57 ¹ / ₂	42	10.000	176
8. Komturei Fellin .	—	16 ¹ / ₂	—	5.500	333
Summe 4 bis 8	—	74	—	15.500	294

Wir machen folgende Bemerkungen zur Tabelle 1.

1) Die *Hafen*zahl für die Komturei Jellin findet sich nicht im „*Liber Census Daniae*“, — sie dürfte 1000 bis 1200 *Hafen* im J. 1240 betragen haben. Aus dem J. 1329 besitzen wir die Angabe, daß *Helmet* damals 400, *Paistel* 300 und *Tarwaß* 200 *Hafen* zählte (R. U. 2884 u. *Wartberge*, p. 56). — Für *Sakkala* und die Komturei *Bernau* unterbleibt daher die Ausrechnung.

2) Die *Größe* in □ *Meilen* ist für *Wierland*, *Harrien* und *Ferwen* entnommen aus „*J. G. Bunge. D. Orden d. Schwertbrüder. Leipzig, 1875, p. 45.*“ Die anderen Landschaften haben folgendes Areal. *Nordwagien* besteht aus *Lais* mit 344, *Torma* mit etwa 456 □ *Werst*, — *Möga* umfaßte im J. 1240 die jetzigen Kirchspiele *Oberpahlen* mit 433, *Klein-Johannis* 252 und *Talkhof* 344 □ *Werst*, — *Nurmegunde* d. i. *Pillistfer*, hatte 469 □ *Werst*, sowie *Allempois*, d. i. *Groß-Johannis* 578 □ *Werst*. — — — Die eigentliche Komturei Jellin umfaßt nach unserer Bestimmung nur die Kirchspiele Jellin mit 361 (nebst dem jetzigen *Filial Köppo* mit 252) und *Tarwaß* mit 216 □ *Werst*.

3) Die *Einwohnerzahl* ist von uns anderweitig schon berechnet worden (s. *Sitzungsab. d. Ges. estn. Ges. Dorpat 1888, p. 171 bis 200*). Wir legten dabei zu Grunde, daß in *Harrien* und *Wierland* der *Hafen* im J. 1240 nur ein späterer sogen. „*Achtelhafen*“ war, auf dem 5 Menschen lebten. Für *Ferwen* glauben wir eine etwas höhere Zahl annehmen zu müssen und rechnen daselbst 200 Einwohner pro □ *Meile*. Desgleichen sind in den Landschaften 4 bis 7 im J. 1240 wahrscheinlich bereits die späteren „*Viertelhafen*“ mit je 10 Menschen (vgl. *Sitzungsab. 1888, p. 191*) teilweise eingeführt worden, jedoch bringt unsere Berechnung nur die Hälfte, d. h. pro *Hafen* 5 Menschen, in Ansatz, weil im „*Liber Census Daniae*“ die *Hafen*zahlen nebeneinander stehend angeführt werden, ohne daß dieser so erhebliche Unterschied zwischen ihnen angegeben wird. — Meine Berechnung für *Möga-Nurmegunde* (in den „*Stud. z. Gesch. Oberpahlens p. 6*“) giebt ungenau die Größe mit 35 statt 30 □ *Meilen*, ferner ist die *Einwohnerzahl* daselbst mit 10000 Menschen bereits für das Jahr 1240 angesetzt, nämlich 1000 *Hafen* zu 10 Bewohnern. Es wird aber aus dem eben genannten Grunde doch wohl richtiger sein, nur 5 Menschen auf den *Hafen* (d. i. *Achtelhafen-Gesinde*) zu berechnen.

Diese in der Tabelle 1 ermittelten Ziffern der Bevölkerungsdichtigkeit entsprechen der natürlichen Bodenbeschaffenheit der einzelnen Landschaften, wie solche auch noch gegenwärtig besteht. In *Möga*, in welcher Landschaft nur das fruchtbare *Oberpahlen* neben zwei anderen bis

ins 19. Jhrdt. mit Wald bedeckten Kirchspielen sich befindet, sehen wir die niedrigste Ziffer von 97 Bewohnern pro □ Meilen, dann folgen die Ziffern 125, 155, 156 und darauf 176 für das walddreiche Groß-Johannis, 187 für das sumpfige Pais-Torma erscheint ziemlich hoch, dann folgt Terwen mit 200. Endlich Murmegunde (estnisch soviel wie „Feldland“, also der Bedeutung nach identisch mit Põldsamaa, d. h. Oberpahlen) mit 316 und das eigentliche Sakkala mit 333 Bewohnern pro □ Meile im J. 1240.

Die Bevölkerung ist während der Ordenszeit in ganz Alt-Livland etwa um das Dreifache gestiegen (s. Sitzungsbb. 1888 p. 198) und es dürfte auch in der Ordensprovinz Sakkala und deren einzelnen, in der Tabelle 1 angeführten Landschaften dieselbe Steigerung stattgefunden haben. Wir werden dieses für die Komturei Fellin noch weiter detailliert angeben.

Eine Schlußübersicht, welche für die einzelnen Kirchspiele auf unserer Karte № 1 die Entstehungszeit oder erstmalige Erwähnung aufzählt, läßt sich aus dem Vorhergesagten leicht herstellen. Sie ist hier wohl überflüssig, da die Entstehung der Komtureien Fellin-Sakkala seit 1224, darauf Pernau 1240, dann Rarkus im 13. Jhrdt. soeben (s. oben 5) besprochen ist und dabei alle Daten angegeben worden sind. Wir wollen daher zum Schluß noch einiges Topographische hier kurz erwähnen.

7. — Die alte Heerstraße in der Komturei Sakkala-Fellin.

— Dieselbe verband in der Ordenszeit die einzelnen Burgen miteinander, denn auf der Heerstraße sollte das Ordensheer mit den Troßwagen sich bewegen.

Von Fellin führte nach Oberpahlen eine gerade Straße über Parrika (es wird erwähnt im J. 1343 das benachbarte Dorf Ogurk), wo auch die Ziegelei der Stadt Fellin bereits 1533 sich befand. — Von Oberpahlen ging ein Weg nach Schloß Pais und ein zweiter führte zunächst auf dem jetzigen Wege von Oberpahlen 22 Werst weit nach Talkhof und von dort über Falkenau nach Dorpat. — Auf dem Wege von Talkhof nach Falkenau findet sich angeblich ein fast 5 Werst langer Teil der alten Heerstraße erhalten, — es ist das ein Dammweg von 2 Faden Breite, der über dem Terrain eines waldbedeckten Torfmoores um 4 bis 5 Fuß emporsteht (zwischen Palopõhja und Raiwa befährt man bei direkter Winterfahrt diese Strecke). In diesem Wege, welcher einst Talkhof mit Falkenau verbunden haben mußte, sieht man einige vom Volke als „Schwedenbrunnen“ bezeichnete Quellen und überdies viele, recht tiefe Wasserlöcher (estnisch „loukat“, oder „leubat“ bei Wiedemann genannt), wie solche auch am Nordufer der Pahlle überall gefunden werden. — Es giebt aber Torfmoorschichten von 35 Fuß Tiefe (z. B. im Walde von Kõppo), in

denen solche Löcher vorhanden sind, auf deren Grund sich Fische finden (vgl. Hupel T. N. 3, p. 309) und die wohl sicher „verwachsene Seen“ sind, wie es auch Hupel annimmt.

8. — Topographisches und Schlußbemerkungen. —

Zum Schluß fügen wir einige Zitate hinzu, welche in dem Ortsregister unseres „Registrum Fellinense“ (Felliner Jahresberichte 1890, p. 269) zum Teil noch fehlen. Ein anderer Teil derselben betrifft die Landesteilung vom J. 1224.

Wir erwähnen Folgendes: 1) Das Kirchspiel Paistel lag in der alt-estnischen Landschaft Aggentacken (im J. 1482 in einem Lehnbrief heißt es „Diözesis Peistel in Aggentacken,“ s. Rapiersky 1, p. 98). Vielleicht umfaßte letztere Landschaft auch Karkus und Helmet? — 2) Das jetzige Gut Rööpo ist als das Dorf Roppe im J. 1560 erwähnt (Renner p. 328). — 3) In Nordwagien heißen die beiden Kirchspiele Laïs und Torma mit dem alten Namen Capesciver und Wemel. — 4) Bei der Landesteilung im J. 1224 war außer der Provinz Ugauinen dem Bischof von Dorpat Süd- und Ostwagien mit 400 Haken, sowie die Landschaft Sobolitz zugefallen (R. II. 61), welche letztere sich mit dem heutigen Filial-Kirchspiel Allakivi deckt (s. Ströf p. 71 und 98). — 5) Für die Topographie von Nordwagien ist besonders wichtig die Schrift von Dr. Bertram „Wagien. Dorpat 1868“ (dieselbst p. 52 ff. die einzelnen Güter in Torma, ferner p. 34 ff.).

Ferner ist betreffend die neuentdeckte Urkunde (Hildebrand, Livonica p. 48) vom 20. November 1234 folgendes zu bemerken: 6) Es werden nach Rom gefordert die Ordensgebietiger und als deren „Mitschuldige“ die sechs Ordenspriester, als bloße Zeugen die acht Plebane d. i. Landpfarrer. Unter den Letzteren finden wir Robertus de Gerwa (Terwen wohl = Weissenstein) und Bertram de Vironia, beide aus der Diözese Wierland. Von den 6 Ordenspfarren sind zwei genannt „Robertus und Philippus von Harrien.“ Somit hatte in Harrien und Wierland, woselbst im J. 1240 nach dem Liber Census Daniae bereits 14 Pfarrien bestanden, der Orden drei Pfarren mit seinen Priestern besetzt. Wir erfahren auch wirklich durch Heinrich von Lettland, daß im Frühjahr 1220 in Wierland von Heinrich selbst getauft worden war (24,1), zugleich freilich beeilten sich auch die Dänen von Reval aus, dort schleunigst taufen zu lassen und sandeten den Priester Wolther aus Reval dahin ab. Darauf war im Herbst 1220 sieben Tage hindurch von den Rigischen Priestern in Wierland wiederum getauft worden (24,5), daher hatte Bischof Albert wohl mit Recht erklärt, seine Priester hätten in Terwen, Wierland und selbst in Harrien die Taufe (sc. noch vor den Dänen) vollzogen. Diese drei

Diözesen waren seit 1219 vakant und der Legat und Bischof Balduin hatte vom 20. Januar 1232 bis 1234 daselbst nur selbstvertretend gewirkt (s. Brieflade T. 3, p. 296, auch Rästner p. 12, und nun Livonica p. 44). — 7) Der 1234 nach Rom zitierte Pleban Theodoricus de Paldessen, aus der Diözese Leal = Dorpat, war wohl Pfarrer in Bartholomäi, welches Kirchspiel im J. 1319 Palmis, im J. 1519 Pallamois, d. i. wohl Paldessen benannt wird (s. Napierstky p. 93).

Schließlich ist zur Prüfung des gewonnenen Resultates unserer Grenzbestimmung von Möga und Nurmegunde der Vergleich mit Heinrich von Lettlands Angaben zu machen (insbesondere 15,7 und 23,9, ferner 24,9 und 26,13, endlich 28,9 in den Scriptoribus und der Päbstlichen Ausgabe der Chronik). Die Burg an der Pähle, d. i. Oberpahlen, liegt nur einige Werst östlich von der Grenze des Kirchspiel Pillistfer, es steht daher nicht in Widerspruch mit unserer Bestimmung, wenn es (15,7 und 26,13) heißt, daß von dieser Burg, d. i. also von Möga aus das Heer den Pählesfuß überschreitend nach Nurmegunde gelangt, worauf das Heer in einem starken Tagemarsch von 25 Werst die Grenze von Terwen (etwa bei Ruttigfer) erreichte und dort einrückte (23,9 siehe bei E. Pabst, p. 265).

Exkurs 2.

Die livländischen Ordensritter im 13. Jhrdt.¹⁾

Die heroische Zeit des altlivländischen Rittertumes, in welcher die Eroberung des Landes stattfand, dauerte nicht länger als zwei Menschenalter. Die erste heroische Zeitperiode ist diejenige des Schwertbrüderordens, eine zweite (von 1237 bis etwa 1280) ist diejenige, in welcher durch den deutschen Orden die Unterwerfung des Landes beendet und die Landesgrenze endgültig gesichert wird.

Besonders die Geschichte unserer ersten Heroenzeit bietet uns zahllose Beispiele des höchsten christlichen Glaubensmutes, mit welchem die Ritter als edle Gottesstreiter in den Kampf gingen, theils aus Religioneifer und theils wohl aus kriegerischem Thatendrang.²⁾ Die Ritter des Schwertbrüderordens führten ein hartes, schweres Leben und doch ist dieses rauhe Kriegerleben mit vollem Recht von der Sage und Dichtung³⁾ romantisch verklärt worden, — noch waren die Kämpfer beherrscht von der religiösen Idee, welche die Kreuzzüge hervorgerufen hat.

Aber trotzdem, daß im Gegensatz zu Innocenz III. dessen Nachfolger Papst Honorius III. (1216 — 1227) den Gläubigen in Sachsen

1) Dieser Exkurs 2 war beim Vortrage noch nicht in den Text desselben aufgenommen, bildete jedoch bereits eine der Anmerkungen, welche nunmehr durch Zusätze erweitert worden ist.

2) Vgl. „Balt. Kulturfl. von J. Amelung,“ p. 210.

3) Betreffend Graf Bernhard von der Lippe siehe das „Lippiflorium“, jenes Gedicht zu seinem Ruhme, worin seine Heldenthaten gefeiert werden. Im J. 1181 wird er in Haldensleben belagert, vergebens aber bedrängen ihn drei Monate lang vom 1. Februar an die Belagerer, — dann stauen sie die beiden Flüsse Bever und Ohre durch Dämme solange auf, bis die Stadt ganz und gar unter Wasser gesetzt ist. Indessen aber hat Graf Bernhard aus den abgetragenen Häusern Flüsse und Schiffe zimmern lassen und zu seinem Glück durchbrechen nun die Wassermassen die Dämmung und fließen ab. — Der Bischof Theodorich, der in der sagenberühmten Schlacht bei Reval (15. Juni 1219) wirklich im Zelte des Königs den Heldentod fand, soll der Sage zufolge das Purpurgewand des Königs angelegt haben, um denselben zu retten.

die Kreuzfahrt nach Livland seit 1224 aufs neue gebot,⁴⁾ so war doch nach dem Fall von Damiette (1221) die Flamme der Begeisterung bei den Kreuzfahrern fast erloschen. Der auch für Livland erteilte Ablass des Papstes lockte jedoch von neuem sächsische Kreuzpilger nach Livland herbei und dann forderte schon gebieterisch die Ehre, den bereits errungenen Besitz auch weiter zu behaupten. Für das „Marienland“ kämpften nun die livländischen Ordensritter, ein kleines Häuflein tapferer Krieger, todesmutig gegen die heidnischen Eingeborenen bis zu deren allendlichen Unterjochung.

Nur gering war die Zahl der Ritter, sie dürfte beim Schwertbrüderorden wohl nicht einmal bis auf 50 gestiegen sein. Aber auch selbst der deutsche Orden zählte 1226 erst 150, dann freilich im J. 1239 bereits 2000 Ordensbrüder.⁵⁾ Groß war aber ihre Tapferkeit und es werden manche Deutschordensritter darin den Schwertbrüdern nicht nachgestanden haben. Um nur einige gutbeglaubigte Beispiele hervorragender Körperkraft hier anzuführen, so lesen wir beim Chronisten Heinrich, daß im J. 1203 die Schiffe des Bischof Albert unweit von Wisby drei estnischen Raubschiffen von der Insel Ösel begegneten. Ein jedes dieser Raubschiffe hatte 30 Mann Besatzung, dennoch sprang ein deutscher Ritter allein in eines derselben hinein und tötete in demselben mit seinem Schwerte 22 Heiden. Ein zweites Beispiel, welches bei Voigt uns berichtet wird, erzählt uns von einem riesenstarken preussischen Ritter, daß derselbe den Mastbaum eines Schiffes als Waffe benutzt und damit viele Feinde erlegt habe.⁶⁾ Vom Herzog Albert von Sachsen, welcher 1219 den Kreuzzug nach Livland ausführte, berichtet Matthäus Paris, daß derselbe im J. 1230 zu London von Jedermann wegen seiner Statur angestaunt wurde.⁷⁾

Es war die Hohenstaufenzeit Friedrich des II. und zugleich jene schöne Blütezeit der deutschen Poesie. Walther von der Vogelweide⁸⁾ — ein

4) Vgl. „Dtsh. Ztsch. f. Geschichte, her. v. L. Duidde. 1892, Bd. 2, p. 59,“ — sowie „Ztsch. f. deutsche Kultur. 1891, Bd. 2, p. 67 ff.“

5) Nach D. Grupp, Bd. 2, p. 420 und Lamprecht, deutsche Geschichte, Bd. 5, p. 402.

6) Bei C. Gemenberger p. 169 wird dieses nach der Ordenschronik berichtet. Es war der Ritter Ulrich von Magdeburg, der um das Jahr 1268 in Königsberg folgende Proben seiner Riesenstärke ablegte. Er faßte zwei gewappnete Männer mit zwei Fingern an ihren Gürteln und hob sie gewaltsam in die Höhe, — und als einst heidnische Preußen in fünf Schiffen sich zeigten, da ergriff er selbst den Mastbaum seines Schiffes und schlug so ungeheuer damit auf die Feinde, daß deren 50 ins Wasser stürzten und ertranken, die anderen aber die Flucht ergriffen.

7) Dieses Zitat fand ich in „E. Butlers Hudibras, übers. von J. Eiselein. Freiburg 1845, p. 84.“

8) Siehe über sein Leben in der trefflichen Schrift von E. Schönbach, Dresden 1890, p. 177 ff. „Walthers Religion.“ — Bemerkte sei hierbei, daß die Minne-

tiefreligiöser und wahrhaft frommer Geist und einer der volkstümlichsten deutschen Dichter — hat diese große Zeit besungen und führt uns anschaulich in dieselbe ein, er, der selbst ein rechtes Kind seiner Zeit war. Die romantischen Schicksale und den höfischen Sinn, zugleich die Frömmigkeit des Zeitalters zeigen uns die Lebensbilder solcher Ritter, wie z. B. der livländische Ordensmeister Dietrich von Grüningen^{8a)} (1239 bis 1243) einer war. Dieser, ein Waffengefährte des Landgrafen Konrad von Thüringen, hatte mit ihm in seiner Jugend gewiß noch die süßen Minnelieder auf der Wartburg singen hören, dann waren er und Hartmann von Heldringen die beiden Teilnehmer an den Greuelthaten des Landgrafen in Friglar geworden. Im J. 1232 nämlich sah der Landgraf zufällig auf einer Reise in der Kirche zu Erfurt eine beschämende Züchtigung mit an, die der Erzbischof von Mainz an dem Abte vollziehen ließ, — ergrimmt hierüber hatten er und seine beiden Genossen sofort den Erzbischof zur Erde gerissen. Sie hatten dann dessen Stadt Friglar niederbrennen lassen, wobei die schrecklichsten Greuel von ihnen verübt wurden. Hierauf begaben sich die drei Kriegsgefährten auf die Burg Tenneberg und dort wendete sich plötzlich, bewegt durch den Anblick eines unglücklichen tiefgesunkenen Weibes, welches im Burghofe um Almosen flehte, der Sinn der drei Schuldbeladenen zu tiefer Reue und Umkehr. Sie traten nun in den deutschen Orden ein, nachdem sie zuvor barhaupt und knieend die tiefgekränkten Bewohner von Friglar um Vergebung gebeten, und alle drei haben später im Orden eine ruhmvolle Laufbahn zurückgelegt. — Aus einer weit späteren Zeit bietet uns ferner ein charakteristisches Lebensbild der Ritter Oswald von Wolkenstein (1367, † 1445), ein durch alle Welt getriebener Ritter, der alle Länder Europas, aber auch selbst Armenien und Persien als Kriegsmann durchstreift hatte, und in seiner Jugend 1377 nach Preußen gekommen war, wo er volle acht Jahre als Knappe diente, oft unter freiem Himmel schlief, Kälte und Hitze, Hunger und Durst litt, aber dabei stets durch Gesang und Saitenspiel sich und andere erheiterte.⁹⁾

Mit der Tapferkeit eng verbunden war die Frömmigkeit als zweites charakteristisches Moment. Verweilen wir zunächst blos bei der Hohenstaufenzeit, in welcher unter dem gewaltigen Papst Innozenz III. auch jene großartige religiöse Erhebung erfolgte, die sich in der Begründung der

poesie wie an der Wartburg, so auch an vielen anderen Höfen, ja sogar in Schwerin und Rügen gepflegt wurde (vgl. Lamprecht Bd. 3, p. 247).

8a) Das Folgende nach J. Voigt, Bd. 2, p. 375 ff und danach wiedererzählt in D. Rienitz, Vierundzwanzig Bücher d. Gesch. Livlands, Bd. 2, p. 27 ff.

9) Siehe „H. v. Wartberge's Chronik in Script. Rev. Pruss., Leipzig 1863, p. 165.“

drei großen geistlichen Orden äußerte. Man mag über die Verdienste dieser drei Orden verschiedener Meinung sein, aber man wird anerkennen müssen, daß durch sie das Christentum in unserem Weltteil neu belebt und dann bis in die fernsten Länder ausgebreitet worden ist. Der engelgleiche Franziskus von Assisi ¹⁰⁾ stiftete 1210 seinen Orden, ihm folgte St. Dominikus mit seinem 1215 gegründeten Orden, während als Abzweigung des Benediktinerordens bereits seit 1098 die Cistercienser zur Bekehrung der sündigen Welt wirkten. ¹¹⁾ — Bekanntlich haben diese drei großen Orden in Altlivland eine sehr bedeutende Wirksamkeit entfaltet und sich die annähernd gleichgroßen Verdienste erworben. Seit etwa 1230 wirken nachweislich alle drei Orden in Livland, wohin von Anfang an schon mit Bischof Meinhard selbst die Cistercienser ihren Einzug gehalten hatten. Durch den heil. Antonius, einem Schüler des Franziskus, waren dessen Anhänger, die Antoniusmönche, frühzeitig nach Livland gelangt und von ihnen war ein zum Teil abergläubischer Kultus der Tierweihe beim estnischen Landvolk verbreitet worden. In heiliger Begeisterung hatte der Meister Franziskus einst zu den Vögeln gesprochen und darauf Antonius zu Vissabon am Meeresufer einmal den Fischen gepredigt. Aber wie wenig verständig schon die Jünger des Franziskus waren, das ersieht man an seinem Schüler Juniperus, der stets hustete und räusperte, sowie der Meister solches zufällig einmal that, und der, als einst St. Franziskus sich einen Schweinsfuß zur Speise wünschte, einen solchen sofort einem lebenden Schweine abschnitt, sehr zum Verdrusse seines Meisters. ¹²⁾

Ein drittes hervorzuhebendes Moment ist dann weiter das deutsche Kolonisationsgeschick, welches sich in Livland ebenso wie anderwärts im Wettkampf mit den Dänen ¹³⁾ glänzend bewährte. Die zur Komturei Tselin gehörenden Landschaften Mōga, Nurmegunde und Alenpois

10) Den „engelgleichen“ nennt ihn auch Lamprecht und eine kaum geringere Anerkennung zollt ihm der große Kirchenhistoriker K. Hase.

11) Die Zahl der Klöster war beim Cistercienserorden im J. 1115 erst 4, stieg aber 1152 durch St. Bernhard's Verdienst schon auf 2000, — mindestens ebenso viele Klöster besaß der Franziskanerorden im 13. Jhrdt., während der Dominikanerorden im J. 1221 erst 60, aber nachher gegen 1000 Klöster zählte.

12) Siehe diese und ähnliche Angaben in der höchst lebendigen Schilderung bei „Sabatier. Leben d. heil. Franz von Assisi. Berlin 1895, p. 101 ff.“

13) So lesen wir zur Bestätigung dessen, wie wenig gute Kolonisten die Dänen waren, beispielsweise folgendes bei Lamprecht Bd. 3, p. 363: „Es verbreiten erst deutsche, dann auch dänische Cistercienser die christliche Kultur weiter nach Osten bis über Mecklenburg, — letztere gründen vom Kloster Esrom (auf Seeland) aus 1172 die Klöster Dargun und Kolbæk, jedoch belegen sie diese Stiftungen mit deutschen Ansiedlern.“ — Ferner schreibt D. Jock, Rügen-Pommernische Gesch. Leipzig 1862, p. 47, daß die sogen. dänische Wyl bei Eldena die einzige dänische Kolonie von einiger Bedeutung (sc. in Rügen und Pommern) war.

wären von 1219 bis 1237 dänischer Besitz, — es hat sich aber nur ein einziger Ortsname erhalten, nämlich Bajusby (by = Dorf), der auf dänischen Ursprung zurückweist. Nur in Reval haben dänische Dominikanermönche im J. 1229 zeitweilig sich niedergelassen¹⁴⁾ und sind bald in ihre Heimat (wohl 1237) wieder zurückgekehrt.

Was nun die ritterliche Erziehung und Sitte im 13. Jhrdt. betrifft, so herrscht etwa bis zur Mitte des Jahrhunderts noch die strenge höfische Sitte und gebietet das „Maßhalten.“ Wir können uns über Knappenzucht und Ritterweihe, über die streng geordneten Regeln der Geselligkeit und die damaligen Sitten des Anstandes wie der Höflichkeit auf das Anschaulichste in manchen neuerschienenen Schriften orientieren. Aber auch das Schulwesen jener Zeit ist durch das einzigartige Werk von Specht¹⁵⁾ recht genau bekannt geworden. Mit dem eintretenden Verfall der ritterlichen Sitte bricht die alte germanische Trunklust wieder los und zieht die Männer vom Frauenverkehr fort an den Bierisch, wo man mit Rannen turniert und einer den andern zu überbieten sucht. Erst mit dem Schluß des 13. Jhrdt. beginnt jene übermäßige Neigung zur Schlemmerei, die der guten ritterlichen Zeit ganz unbekannt war. Schon im 13. Jhrdt. können in ihren Sermonen die Predigermönche „nicht genug klagen wegen Übereffens und Übertrinfens.“¹⁶⁾ Trotz alledem blieb aber doch im Mittelalter die Grundlage der Sittlichkeit noch gut, es blieb ein guter Kern im Menschen — so urteilt Grupp.

Der Verfall der guten Sitte im deutschen Orden begann schon im 13. Jhrdt. und nahm seit etwa 1250 allmählich immer mehr zu, wie das selbst der bekannte Geschichtschreiber und unerreichte Kenner F. Voigt zugesteht. Sehr interessant sind auch die Angaben, welche Strehlke hierüber macht. Er teilt z. B. mit, daß die deutschen Ordensritter 1298 bereits lange Bärte und langes Haar trugen, ein arger Verstoß gegen die gute Sitte. Ein vor 1291 verfaßtes Gedicht, die sogenannte „Wiener Meerfahrt“ zeigt uns eine Gesellschaft Betrunkener, welche die Stube, in der sie sich befindet, für ein Schiff hält, Sturm zu haben glaubt und alles Hausgerät zu den Fenstern hinauswirft.¹⁷⁾ Ein höchst seltsamer

14) Wohl von Lund aus, welches als erstes Dominikanerkloster in Dänemark vom Erzbischof Andreas im J. 1223 gestiftet worden war (nach Dahlmann, Gesch. von D., Hamburg 1840 Bd. 1, p. 372).

15) „Gesch. d. Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Stuttgart 1885. 411 S.“ — Die angekündigte und schnell erwartete Fortsetzung dieses Werkes ist leider noch ausgeblieben.

16) So lauten die Worte bei Grupp, Bd. 2 p. 104 und 368.

17) Siehe in Script. R. Pruss. Bd. 2, H. v. Wartberge, Ausg. von C. Strehlke. 1863, — dort p. 147 ff., besonders p. 167 ff.

Heiliger war z. B. bezüglich seines Keuschheitsgelübdes der hochangesehene Königsberger Komtur Bartholomäus Brühhan, welcher 1298 in Livland an der Spitze eines Hilfsheeres stand und damals der Held des Tages¹⁸⁾ durch seine Tapferkeit war. Die Erfüllung der anderen Ordensgelübde, unbedingten Gehorsam und völlige Armut (d. h. richtiger Verzichtleistung auf allen eigenen Besitz zu Gunsten des Ordens) hatte er als allzuleichte erklärt.

18) Siehe über ihn bei Voigt, Bd. 4, p. 144, — er erfocht den ruhmreichen Sieg über Riga bei Neuermühlen am 29. Juni 1298, — Voigt nennt ihn Berthold Brühaven (desgleichen Strehlke p. 47), er ist aber augenscheinlich derselbe Ritter, von dem Henneberger p. 170 nach der Ordenschronik folgendes berichtet. Er stammte aus Östreich und legte noch als Weltlicher seine Keuschheitsprobe dadurch ab, daß er „sich ein säuberliches Mägdelein erwählte und ein ganzes Jahr nackt mit ihr in einem Bette in voller Zucht lag (in unzühnten berührt)“, worauf er in den deutschen Orden eintrat, — im J. 1290 war er bereits Komtur zu Memel. Diese Keuschheitsprobe war übrigens schon durch Robert von Arbrissel anno 1100 aufgefunden (s. meine Balt. Kulturst. p. 176, Anm. 38).

Exkurs 3.

Der Landbesitz in der Starostei Fellin im Jahr 1601.

Die für diesen Zeitpunkt wichtigste Quelle der Gütergeschichte, woraus auch schon Hagemeister schöpfte, ist der Kataster vom J. 1601, neuerdings von Th. Schiemann im Druck herausgegeben (Reval 1882. Im Auftrage der Felliner litter. Gesellschaft unter dem Titel: „Der älteste schwedische Kataster Liv- und Estlands. 110 S.). Eine ausgiebige Verwertung dieser Schrift ist speziell für die Darstellung der bäuerlichen Verhältnisse bereits durch A. v. Transehe (in „Gutsherr und Bauer in Livland im 17 und 18. Jhrdt. Straßburg. 1890. 265 S.“) gemacht worden. Im Nachfolgenden bearbeiten wir hier die Gütergeschichte Fellins auf Grund des Katasters (Schiemann, p. 94 ff.), dessen Fellin betreffender Abschnitt nachweislich zu Anfang des Jahres 1601 abgefaßt worden ist.

Kirchspiel Fellin.

1. Stadmark Fellin.
2. Wrangelshof
3. Ninigal
4. Perst
5. Nödingshof
6. Pujat

Kirchspiel Gross-Johannis.

7. Taifer
8. Jeskamois
9. Ollustfer
10. Ainel
11. Nawast
12. Lachmes

- Lehngüter
- Unverlehtes Schlossgebiet
-Gutsgrenze
- Kirchspielsgrenze
- o Gut + Kirche
- Dorf

Wersie.
0 1 2 3 4 5 10

KARTE N^o 2.

Die Landschaft Fellin
im J. 1601.



Lith. v. H. Jaackmann.

Das Haus Jellin (nach dem Kataster vom Jahre 1601).

	Besitzer, resp. Gutsname	Hofs- land poln. Saten.	Bauer- land Gesinde	Jetzige Güter
1.	Das Haus Jellin	84 ³ / ₄	357	Schloß Jellin, Wierak, Pujat, Köppo, 1 Teil Surgefer, Weleketa, Tennasilm — im Kirchspiel Jellin. Ferner 5 Güter in Groß-Johannis: Wastemois, Taifer, Weißtifer, Enge und Surgefer.
2.	Die Jesuiten	12 ¹ / ₈	48	Alt-Woidoma.
3.	Rüssel's Hof	2	9	1 Teil von Ninigal.
4.	Der Neue Hof	—	—	} " von Schloß Jellin
5.	Alexander Prusinský	5 ¹ / ₄	14	
6.	Jürgen Smollingf	—	—	Böcklershof (in Kartus).
7.	Wannimoise	—	—	5 Gesinde von Schloß Jellin.
8.	Franz Blandfeldt	2	9	Mußtifer.
9.	" "	—	—	} 1 Teil v. Neu-Woidoma
10.	Wolmar von Ahlen	4	10	
11.	Hans von Wahlen	—	—	
12.	" "	—	—	} " "
13.	Simon Grönowský	—	—	
14.	Eggert von Olden	—	—	} Teil von Schloß Jellin
15.	Die Ninegal	—	—	
16.	Melcher Helfrecht	4 ³ / ₄	18	Ninigall
17.	Hans Noding	—	—	Kersel (im Kirchspiel Saara).
18.	Grullen's Erben	—	—	Nödingshof, d. i. 1 Teil v. Neu-Woidoma
19.	Jürgen Hinsse	—	3	Folierff. } Wohl Teile v. Schloß Jellin
20.	Buck's Erben	—	—	} Lachmes.
21.	Die Stadt Jellin	—	—	
22.	Hoff Persse	—	—	Die damalige Stadtmark.
23.	Eustaffe Kutz	—	3	Perst und Nawast.
24.	Dorf Mustiver	2 ¹ / ₈	—	Amel.
25.	Kirche zu Jellin	—	—	Schwarzhof, d. i. 1 Teil von Perst
26.	" Groß-Johannis	—	5	Die Laurentiuskapelle im Dorfe Sommast (Guseküll).
27.	" in der Saara	—	3	
Dies ergibt in Summa		115	479	Im Ganzen 21 jetzige Güter.

Von diesen sind 10 im Jellinschen, 9 im Kirchspiel Groß Johannis, ferner Böcklershof und Kersel. Die Stadtmark und 3 Kirchenländer extra.

Anmerkungen zum Kataster vom J. 1601.

1) Das Haus Fellin umfaßte nach dem Kataster vom J. 1601 die beiden jetzigen Kirchspiele Fellin und Groß Johannis. Von diesem Schloßgebiet waren einzelne Güter, wie z. B. Alt-Woidoma, bereits in der Ordenszeit verlehnt worden. Im J. 1601 zählt der Kataster die einzelnen Lehngüter mit Angabe der Zahl der Haken und Bauergefinde auf. Hieraus ergibt sich die Größe der Lehngüter mit etwa 31 Haken in 122 Gefinden und dagegen das annähernd dreimal größere unverlehnte Schloßgebiet 84 Haken in 357 Gefinden.

Dem Areal nach war letzteres reichlich um 4 mal größer. — In kirchlicher Beziehung war im J. 1601 das Schloßgebiet in die zwei ländlichen Kirchspiele Fellin (Kreuzkirche zu Surgefer) und „St. Johannis zum Walle“ geteilt. Diese beiden Kirchspiele waren in polnischer Zeit, seit 1583, der Jesuiten-Propstei Fellin unterstellt worden, indessen war die ländliche Bevölkerung noch im J. 1613 zum kleineren Teile eine katholische. — Eine dritte Kirche, die frühere Saara'sche Katharinenkirche, gehörte zum Schloßgebiete Rarkus, und wird im Kataster vom J. 1601 nur deshalb nachträglich unter „Haus Fellin“ genannt, weil sie unter „Haus Rarkus“ aufzuzählen vergessen war.

Die beiden Güter, welche weit entfernt vom Schloßgebiete in anderen Kirchspielen liegen, nämlich Böcklershof in Rarkus und Kerfel in Saara, waren von Herzog Johann schwedisch gesinnten Personen verliehen worden.

Der nach Abzug aller unter 2 bis 27 namhaft gemachten und verlehnten 19 Güter nachbleibende Teil der jetzigen Kirchspiele Fellin und Groß Johannis bildete das unverlehnte Schloßgebiet.

2) Alt-Woidoma. Aus dem Kataster erfahren wir, daß die Güter Wrangelshof (d. i. Alt-Woidoma) und der Spitalhof (estn. Pibali-mõisa) bereits vor d. J. 1601 den Jesuiten überlassen worden waren, — bisher wußte man nur, daß die Jesuiten im J. 1613 dieses Gut besaßen (Archiv Bd. 1, p. 39).

3) Rüselschhof ist ein Teil des jetzigen Gutes Minigal (i. Hagemeister, Bd. 2, p. 176), welcher 1601 und noch 1613 ein eigenes Gut bildete.

4) Der Neue-Hof bei Fellin war der Sitz des alten Ordensmeister Wilhelm von Fürstenberg (Renner's Historien p. 289 und Schirren, Verz. livl. Geschichtsquellen N 840) und eine wohl erst von ihm angelegte Hoflage des Schlosses.

5) Alexander Brusinsky's Hof scheint ebenfalls, ebenso wie der neue Hof, eine vom Schlosse Fellin bewirtschaftete Hoflage gewesen

zu sein, daher denn auch bei diesen beiden Hoflagen die Menge des in 18 Gutsriegen (d. i. Speichern) befindlichen unausgedroschenen Getreides (Roggen und Gerste) im Kataster angegeben wird. Man rechnet 1 Riege zu durchschnittlich 10 Fuder Strohfornes und erhält als mittleren Erdrusch vom Fuder 1 Tschetwert oder 3 Loß Korn.

6) Bäcklershof im Kirchspiel Rarkus ist, wie wir hier erfahren, vom Herzog Karl von Schweden bald nach der Einnahme Jellins (Oktober 1600) an Jürgen Smollingk vergeben worden. Unbekannt ist es, wie dieses weitabgelegene, früher wohl von der Familie Bäckler (s. Hagemeister Bd. 1, 44 — Johann Bäckler) besessene Gut, an das Schloß Jellin gekommen ist. Von 1637 bis 1744 gehörte es zum Gebiet Rarkus, fiel aber 1744 wieder durch Donation an das Gut Schloß Jellin zurück.

7) Wannimoise. — Man könnte versucht sein, hierunter das Gut Abia mit Wanamöisa (im Kirchspiel Hallist) zu verstehen, doch hat Abia in polnischer Zeit der Familie Vietinghof gehört. Hier ist aber dasjenige Wannimoise, welches 1601 vom Herzog Karl verlehnt war, wohl unzweifelhaft das zur heiligen Kreuzkirche gehörige Land, bestehend aus 5 Gefinden (Mattamaa talud) des Schlosses Jellin (s. Hupel, Top. Nachr. 1, 56 und 3, 317). Deshalb heißt es auch im Kataster weiter unten „Die heilige Kreuzkirche hett nichts,“ eben weil das ihr überwiesene Land, welches in katholischer Zeit schon im J. 1481 dieser Kirche „auf ewige Zeiten“ gegeben sein sollte (Archiv 1, 134), nunmehr ihr dennoch entzogen wurde. Freilich mochte dazu den Anlaß geben, daß gerade diese Kirche eine völlig katholische geblieben war. Im Jahr 1613 war der Patronats-herr derselben der Pole Makalinsky (nach Archiv 1, p. 39 „templum quoque muratum“). Nachdem hier zuletzt der Jellinsche Pastor Rötger Becker (1637 bis 1657) gepredigt hatte, verfiel die Kirche und war im J. 1680 einer Reparatur sehr bedürftig (Napierksky 3, 177), aber noch bis zum J. 1777 trieben die Bauern in der Nacht der Kreuzerfindung, den 3. Mai, in dieser Kirche die ärgsten Greuel, indem sich um dieselbe einige tausend Menschen aus den umliegenden Gegenden bei einem Feuer versammelten. Hupel schreibt im Jahr 1774: „allerlei Figuren von Wachs legen sie in die weiten Fensteröffnungen der Mauer. Hier sieht man unfruchtbare Weiber nackend um die Mauer herumtanzen, — andere essen und trinken, viele verbreiten sich in den Wald u. s. w.“ Im J. 1777 wurden die Reste dieser Kirche auf Befehl der Obrigkeit abgetragen.

8) Franz Blankfelds Hof Dlustfer. — Dieses Gut war 1598 an Franz Blankfeld gekommen (Hagemeister 2, 203). Der Besitzer desselben geriet nach der Einnahme Jellins in schwedische Gefangenschaft und ging zu den Schweden über, deshalb bestätigte ihm Herzog Karl den Besitz seiner beiden Güter. Als die Polen darauf im Mai 1602

das Schloß und die Stadt Fellin wieder eroberten, ließ der Feldherr Zamoischy den Franz B. als Hochverräter hinrichten.

9) Blandfeldshof ist ein Teil des Gutes Neu-Weidoma und trägt noch bis in die neueste Zeit den Namen seines früheren Besitzers.

10) Wolmar von Ahlen's Gut ist der jetzige Gutshof Karelén mit Ausschluß von Blandfeldshof und Mödingshof, welche 1601 vergeben waren, — einschließlich jedoch Peterhof. — Im J. 1601 groß 4 Haken.

11) Hans von Wahlen's Gut. Die Tochter des Wolmar von Ahlen, Elisabeth, war verheiratet mit Hans von Wahlen und hatte wohl schon bei Lebzeiten die Hoflage Peterhof als den später abgelösten Teil des Gutes ihres Vaters erhalten. Nach dessen Tode wurde ihr ganz Karrul im J. 1623, als Erbgut ihres Vaters, angewiesen. — In Peterhof lag, wie es scheint, die im Kataster erwähnte „Flüggesche Mühle mit des Hauskomturs Bauern,“ welche um d. J. 1562 ff. dem Rats Herrn Antonius Flügge und der Stadt Fellin zugewiesen waren (Archiv 1, p. 147).

12) Hans von Wahlens zweites Gut dürfte wohl aus einigen Haken Landes des Schlosses Fellin bestanden haben, welche zusammen mit Grannaushof gehörten.

13) Simon Grönowsky. — Nach ihm scheint derjenige Teil des jetzigen Gutes Schloß Fellin benannt, welcher im J. 1624 Grannaushof genannt wird und von Gustav Adolf an Jakob de la Gardie verliehen wurde.

14) Eggert von Oldens Gut. — Dieses Gut gehörte zur Starostei d. i. zu dem Schloßgebiet Fellin und muß etwa die gleichgroße Hakenzahl wie Karrul oder Mödingshof, d. h. 4 Haken Landes betragen haben, da bei der 1599 zu Oberpahlen abgehaltenen „Musterung der Rosßdienstpferde der livländischen Ritterschaft“ Eckart von Olden 1 Pferd zu stellen hatte (Hagemeister Bd. 2, p. 222). — Näheres findet sich weder bei Hagemeister, noch bei L. v. Stryk über dieses Gut angegeben.

15) Das Gut Ninigal. — Schon im J. 1429 war Nikolaus Mynegall mit dem Gutshofe Zerwer von 4 Haken Landes und mit dem Dorfe Kaudenagel von 7 Haken im Distrikt Fellin belehnt worden (L. U. Bd. 7, 782). Hieraus entstand das Gut Ninigal, welches seiner Größe entsprechend bei der Musterung des Jahres 1599 zwei Rosßdienstpferde stellte. Neben der Wittfrau Mynegall begegnet uns im Kataster auch Reinhold N. als Besitzer eines Lehngutes in Helmet.

16) Melchior Helfrecht. — Ihm war von König Stephan Bathory im J. 1580 das Gut Kersel in Saara verliehen (Hagemeister 2, 164), welches nach dem Kataster $4\frac{3}{4}$ H. und im J. 1688 bloß $3\frac{3}{8}$ Haken, groß war. Der Besitzer Melchior Helfrecht scheint bei der Ein-

nahme Fellins zu den Schweden übergetreten zu sein, worauf ihm sein Gut bestätigt wurde. Nachher besaß sein Bruder Bernhard das Gut, welches also wohl beim Einzuge Zamoischs in Fellin 1602 dem Melchior H. wird abgenommen worden sein.

17) Möding's Hof. — Im J. 1598 verkaufte der Fellinsche Unterhauptmann Mark Bielskowsky dem Johann Möbing das ganze Gut Karrul oder Karolen für 1000 Thaler. Bei der Musterung zu Oberpahlen 1599 hatten die Brüder Franz und Johann N. für dieses Gut 1 Pferd zum Rosendienste zu stellen. — Im Kataster vom J. 1601 wird uns nur Johann N. als Besitzer genannt, dessen Wittwe Gertrud, geb. Blanckensfeld, im Jahr 1622 bereits als Wittwe angeführt wird (Hagemeister 1, p. 86). Wahrscheinlich hielt es Franz N. mit den Polen, daher wurden ihm im J. 1601 von Herzog Karl die beiden Teile des Gutes, nämlich Blanckensfeldshof und Karrul, abgenommen und an die schwedisch gesinnten neuen Besitzer (s. unter № 9 und 10) verliehen.

18) Grullen's Erben Gut Folierff. — Das Dorf Volhgerwe wird zuerst im J. 1425 als zum Fellinschen Schloßgebiet gehörig erwähnt, ein von dort nach Reval entwichener Hüternabe soll an den Komturen zu Fellin wieder ausgeliefert werden (L. U. Bd. 7, 384). — Im J. 1601 gehörte dieser Landbesitz der „Frau Grullsche und deren Kindern.“ Es ist also wohl ein Teil vom Bauerlande des jetzigen Gutes Schloß Fellin.

19) Jürgen Hünze. — Derselbe besaß im J. 1601 „einen Edelmannssitz und 2 Bauergefinde,“ also nur etwa $\frac{3}{4}$ polnische Haken Landes. Der Besitzer gehörte wohl der von 1436 bis 1680 auf Hünzenberg (im Kirchspiel Allasch) angesessenen alten Familie Hünse, Hünze oder Hünken an. — Das hier gemeinte Gütchen dürfte im Schloßgebiet gelegen haben, sei es nun in dem nördlich an Surgefer stoßenden Stücke oder im Gebiete der jetzigen Güter Alt- und Neu-Tennasilm.

20) Bock's Erben, Gut Pachmes mit Kleinhof. — Im J. 1594 hatte Wilhelm Bock von dem obengenannten Wolmar von Ahlen für 1380 Thaler Kleinhof erstanden und 1599 erhielt er seiner Verdienste wegen vom König Stephan Bathory weitere vier angrenzende Dörfer mit 5 Haken Landes geschenkt. Im J. 1601 war er bereits tot und dürfte bei der Einnahme Fellins sein Leben verloren haben. Die einziehenden Schweden beließen jedoch sein Erbgut seinen Erben und zwar seinem ältesten Sohne Heinrich Bock.

21) Die Stadt Fellin. — Der Stadt Fellin war seit Alters her ihre Mark nicht vom Komturen als ein bloßes zeitweiliges Lehn, sondern direkt vom Ordensmeister und auf ewige Zeiten verliehen worden. Am 28. August 1481 erneuerte der Ordensmeister Berend von der Borg

diese Besitzverleihung, kassierte jedoch zugleich einige von seinem Vorgänger Wolthuf von Herse an Tellingische Bürger erteilte Lehnbriefe. Als Regel galt, daß ein jeder Bürger einen Haken Schnurlandes beackerte (1 solcher deutscher Haken hatte 30 Loffstellen Ackerland und war gleich $\frac{1}{4}$ polnischer Haken).

Diese Stadtmark, so wie sie im J. 1481 der Stadt bestätigt worden, ist im ordensmeisterlichen Privilegium genau beschrieben und umfaßte mindestens 50 Haken Landes oder 1500 Loffstellen, nämlich die Felder nördlich vom See und dem jetzigen Krüge Wieratz bis Kösti, von da weiter über Peterhof bis an das Pastoratsland und stieß von dort südlich an die jetzige Meierei des Schlosses unweit des Gutsgebäudes. — Ferner besaß die Stadt damals außerdem reichliches Weideland, eine städtische Viehkoppel bei Mattenper, freie Viehtrift bei Auves und Byrrites, endlich freie Hölzung in dem Walde von Karwall (estn. Karrowald, d. i. jetzt Karolen, oder Neu-Weidoma).

Im J. 1533 verlieh ferner der Ordensmeister Wolter von Plettenberg der Stadt ein Stück Landes im Dorfe Perküll, d. i. das jetzige Parrika, zum Behuf einer Ziegelbrennerei. — Mehrere Wassermühlen unweit der Stadt, endlich freie Fischerei im See, wie im Stadtgraben vervollständigten den relativ nicht unbedeutenden städtischen Besitz.

In polnischer Zeit jedoch hatte sich die Stadt nicht von den furchtbaren Verwüstungen erholen können, welche der Einnahme Telling durch die Russen am 21. August 1560 in den nächsten Kriegsjahren gefolgt waren. Von 1560 bis 1582 war das Tellingische Schloßgebiet in russischen Händen, darauf war die Tellingische Komturei zu einer polnischen Starostei erhoben worden. Im J. 1599 wendete sich die Stadt Telling an König Sigismund III. von Polen mit ihren Beschwerden, in denen der § 7 lautet: Auf Befehl Seiner Majestät des Königs seien durch den Kommissair Stan. Penkoslawsky jedem Bürger zu je 1 Haken Acker Landes in der Stadtmark angewiesen worden, doch seien der Stadt von diesen ihren seit Altersher besessenen Stücken Landes viele abhanden gekommen, um deren Restituierung nunmehr hierdurch unterthänigst gebeten werde.

Im Kataster vom J. 1601 erhalten wir ferner folgende Angaben über die Stadtmark und einzelne Stücke derselben:

1. (Bürgerländereien, Schnurländer). — „Die Stadt hat wegen ihrer Lande ihre beschlossene Grenze.“

2. (Parrika). — „Noch hat die Stadt eine vormostede Ziegelscheuren, wozu gehören $\frac{1}{4}$ (Haken) Landes mit 2 Gesinden und 1 Pobelen.“ — Ein Pobele (vom lat. populus, davon Pöbel) bedeutet: „Einfüßling, Lästreiber“ — im Gegensatz zu einem Gesinde, das $\frac{1}{4}$ poln. resp. 1 deutschen Haken groß war.

3. „Die Frau Grullsche hat ein Stück Landes zwischen Arekuhl und Illenkuhl, worauf wohnen 2 Paurchen.“ — Dieselbe Frau Grullsche (vgl. oben unter 18. Gut Jolierff) befaß auch im Kirchspiel Smilten das Gut Startenbecken-Hof und in der Starostei Rarkus einen Edelhof von 4 Haken und 12 Gefinden (nach dem Kataster p. 81 und 94).

4. Michel Jordan's Hof. — „An Michell Jordan ist von J. J. Dt. (sc. Herzog Karl) verlehnt ein Hof, der auf Stadt-Grund und -Boden liegt, für (b. h. zum Ersatz) den Hof zu Persse.“ — Wahrscheinlich ist hierunter das Gut Nieskenshof (estn. Pidalindis) zu verstehen, denn (nach Archiv 1, 166) im J. 1768 heißt es: „das Gut Nieskenshof, welches zur Verpflegung der Stadtarmen in polnischer Zeit den Unterhalt hergab, ist von dem Gute Persi abgenommen an sich gebracht worden“ — (vgl. hierzu unter 22. Persi).

5. Michel Jordan's Landstück. — Der Besitzer, Michel Jordan, hatte nämlich einen kleinen Edelhof von 1 Haken und resp. 4 Gefinden unter Tarwast (wohl angrenzend an Fellin), von welchem „2 Gefinde nach Jordan's Hause und 2 nach Greuter's Hause nach Fellin“ gehörten (s. Kataster p. 91 und 94.) — Diese 4 Stücke lagen also unter dem jetzigen Gut Neu-Tennasilm.

6. Das Dorf Mustiver mit $2\frac{1}{8}$ Haken im J. 1601. — Die dem Eustachius Kurz gehörigen 3 Güter Persi, Nawast und Almel verließ Herzog Karl im J. 1601 dem Ewert Schwarz. Nach ihm führte Persi auch den Namen „Schwarzenhoff“ (vgl. unter 22 und 23). — Das Fellinsche Dorf Mustiver wurde später zu Persi gezogen, es scheint aber dem Kataster zufolge im J. 1601 noch zum Stadtareal gehört zu haben.

7. Des Küchenmeisters Land war bis 1560 ein kleiner Gutshof (Remmer p. 328) genannt „Hauskumturs hoff“. — Im J. 1599 petitionierte die Stadt beim König Sigismund um die ihr entzogenen Ackerländer, darunter die „agri et rustici Huscumters aequae ac conventus Küchenmeisteri,“ d. i. die Acker des Hauskumturs und des Küchenmeisters des alten Ordensschlosses Fellin (nach Archiv 1, 147). Die „Küchenmeisteriagri“ waren — so heißt es weiter — einst unserem wohlseeligen Fellinschen Bürgermeister (proconsuli), dem Herrn Laurentius Chromica Podwadowsky verliehen gewesen. — Der Herr Küchenmeister war in der Ordenszeit ein angesehener Ritter und, wie hier bemerkt sei, erwähnt der Chronist Hönelsen ausdrücklich den in der Schlacht im August 1341 unweit Dorpat gefallenen „Roch des Oberpahlen'schen Ordensvogtes“, — ja es hat sogar König Wenzel in Prag seinen Leibkoch als Rektor der Universität eingesetzt. — Diese Ländereien waren: zu Groß Kargima 2 Bauern und zu Lewer 2 Bauern und 1 Mühle.

8. Ferner Tursi Mick, sowie auch Hans Bruick ein Stück Landes „zum Walle“, (d. h. gelegen und angrenzend an das Kirchspiel „Johannis zum Walle“, also ein Stück Bauerland nach Surgefer zu).

9. und 10. Ferner Alssa Marx's (Markus) Hofen. Dieser eine Hofen Landes war dem im J. 1599 schon verstorbenen Jelliner Ratsheeren Johannes Afse (Archiv 1, 147) früher verliehen gewesen. Hierzu gehörte 1 Mühle, welche von J. F. Dt. Herzog Karl verlehnt worden ist. — Dies ist doch wohl die sogen. Flüggische Mühle, welche bis 1582 der Ratsherr Antonius Flügge zu Lehn besaß.

22) Der Hof Perst mit Nawast. — Von König Sigismund III. waren im J. 1595 dem Eustachius Kurz die Güter Perst mit Nawast auf den Lebtagbesitz verliehen worden (vgl. unter 23 Almel). Indessen verließ im J. 1601 Herzog Karl dem Ewert Schwarz die drei Güter Perst, Nawast und Almel. Wie schon erwähnt ist, war der Besitz von Perst dem Michel Jordan ebenfalls zugesagt und wurde derselbe hierfür von Herzog Karl entschädigt (s. unter: Michel Jordan's Hof — d. i. Pidalimöis).

23) Eustaffe Kurz, Hof Almel. — Im Kataster heißt es: „Noch ein Stück Landes mit 3 Bauern, so Eustaffe Kurz inne gehabt und zu sich gekauft hat — vor 200 Thaler von König Steffanus zu Pohlen.“ — Hierunter ist das Gut Almel zu verstehen, welches 1550 für 1000 Rthlr. vom Ordensmeister Fürstenberg verpfändet wurde, darauf aber infolge der Verwüstungen des Krieges im Werte soweit gesunken war, daß im J. 1595 Eust. Kurz es für 200 Thlr. erstehen konnte. Almel blieb bis 1622 mit Perst verbunden, kam dann zu Nawast und hatte im Jahre 1725 auch bloß $\frac{7}{8}$ Hofen, was etwa 3 Bauerhöfen entspricht, welche dieses Gut im J. 1624 thatsächlich aufwies.

24) Dorf Mustiver. — Nach dem Kataster gehörte dies Dorf im J. 1601 zum Stadtareal, es scheint aber, daß es später zu Perst gezogen wurde. — Im Laufe des 17. Jhrdt. beklagte sich nämlich die Stadt wiederholt darüber, daß ihre uralten städtischen Ländereien von den benachbarten Gütern Schloß Jellin, Alt-Boidoma und Perst oft mit Gewalt entzogen worden seien und produzierte am 1. Juni 1682 ihre alten Besitzpergamente (Archiv 1, 158 und 166 betr. Perst).

25) Pastorat Jellin. — Im Kataster vom J. 1601 lesen wir: „Die Stadtprediger, so zwei gewesen sind, haben von dem Hause (sc. dem Schlosse) ihre Besoldungen gehabt.“ — Das jetzige zur städtischen Johanniskirche in Jellin gehörige Pastoratsland, genannt Pisemösa, ist erst im J. 1641 vom Grafen Jakob de la Gardie gestiftet und hergegeben worden (s. Napieršky 2, p. 11). Wie schon erwähnt (unter 1.

Das Haus Föllin), hatte die Föllinsche Johanniskirche kein eigenes Land= kirchspiel in der Ordenszeit und in der polnischen Periode (1583—1624) gebildet, sondern nur für die Stadt bedient. Seit 1624 ist aber der Landsprenkel Föllin von dem Pastor der städtischen Johanniskirche bedient worden und erhielt nun 1641 vom Föllinschen Schlosse 1 Haken Landes und 3 wüste Bauergerinde zu Lehn angewiesen.

26) Pastorat Groß=Johannis. — Im Kataster vom J. 1601 lesen wir: „Die St. Johannes Kirche zum Walle hat eine Hoflage mit 5 Gefinden.“ Hierdurch erhalten wir Aufschluß über das Alter und die Stiftung dieses Pastorates, während unsere fleißigen Forscher A. W. Hupel, H. v. Hagemeister, R. E. v. Napierſky und G. v. Stryk darüber nichts anzugeben vermochten. Die älteste bisher bekannte Nachricht bestand darin, daß im J. 1688 das Pastorat $\frac{7}{8}$ Haken Landes besaß (Hupel Top. Nachr. 3, 316). — Nun aber erfahren wir aus dem Kataster, daß bereits im J. 1601 die Hoflage und dazu 5 Bauergerinde zu dieser Kirchenwidme gehörten, also genau dasselbe Land, welches auch noch im J. 1782 (Hupel a. a. O.) hierzu gehörte. — Bei der Pfarre Groß Johannis zum Walle war schon bald nach Einführung der Reformation vom Ordensmeister Fürstenberg ein lutherischer Prediger Fabian Schultet eingesetzt (s. Napierſky, 3, 41 und 135). Wenn die Angaben von Hupel (a. a. O.) richtig sind, daß das Pastoratsland „vormals“ vom Gute Taifer hergegeben worden ist, so hat entweder schon Jost Brincken, der im J. 1524 Taifer erhielt, oder sein Sohn Johann B. (lebte 1570 und noch 1599), wahrscheinlich jedoch Ersterer mit Konsens des Ordensmeisters Wilhelm von Fürstenberg diese Pfarre (mit 1 Haken Hofland und 5 Gefinden) gestiftet. Im J. 1554 fungierte Fabian Schultet als lutherischer Prediger an derselben. — Trotz der Kriegsstürme und Verheerungen ist diese Pfarre im 16. Jhrdt. verschont geblieben, dagegen ist sie zwischen 1601 und 1613 zerstört worden, denn in der bekannten Kirchenvisitation in Livland, welche der katholische Bischof von Wenden 1613 veranstaltete, heißt es (Archiv 1, 39): „Die Kirche ist ohne Dach, nur allein die Mauern stehen noch.“ — Im Jahre 1644 war diese Kirche erst wieder völlig in Stand gesetzt.

27) Die Kirche in der Saara. — Im Kataster vom J. 1601 heißt es: „Die Kirche in der Saara hat etliche Lande, item 3 Gefinde im Kerſſchen (Karkus) Der Glöckner wohnt zu Alſekuhl und hat $\frac{1}{4}$ Haken Landes.“ — Diese Saarasche Kirche ist die K a t h a r i n e n = K i r c h e und lag auf dem Grunde des Gutes Saara unweit Tignitz. — Von Hupel wird die Kapelle unter S o m m a ſ t am Bache Tresoo irr= tümlich Katharinen Kirche genannt (III, 337), der richtige Name dieser Kapelle unter Sommaſt ist aber Laurentius=Kirche (s. Pred. Matrifel, 4, 181).

Diese Kirche in Saara war seit Altersher durch Wunder berühmt. In der Kirchenvisitation vom J. 1613 wird berichtet, daß der berühmte polnische Feldhauptmann und livländische Landknechtsführer Jürgen Jaren sbach hier einen lutherischen Prediger unterhalten habe. Napier sky setzt dies in die Mitte des 16. Jhrdt., doch war J. erst im J. 1587 ff. mit Tarwast, Rujen und anderen Gütern belehnt worden und hatte den bekannten Christian Schraffer erst nach 1580 in Karfus als lutherischen Prediger eingesetzt. Dieser Prediger bediente auch die Katharinenkirche, welche damals für Hallist und Saara zugleich als gemeinsame Kirchspielkirche diente. — In derselben wurde im J. 1613 das Blut einer Jungfrau in einem Reliquiengefäße gezeigt. Die Jungfrau soll, um sich der Heirat mit einem russischen Bojaren (dominus Moschus) zu entziehen, einen Kranz auf ihr Haupt gelegt haben mit der Versicherung, daß ein Schwerthieb sie nunmehr nicht verwunden könne. Der Bojare, um solches zu erproben, habe dann das Schwert gezogen und ihr Haupt vom Rumpfe getrennt, womit die Jungfrau ihren Willen zu sterken erreicht hatte. — Ein sehr ähnlicher, historisch gut beglaubigter Vorfall wird aus Treiden von der Jungfrau Mah berichtet, aber erst aus dem Jahr 1620 (s. M. von Wolffeldt. Mitt. a. d. Strafrecht. Dorpat 1844 Bd. 2 und Album halt. Ansichten, unter „Gutmannshöhle bei Treiden.“). — Die jetzige Kirche in Saara liegt unter dem Kronsgute Kurfund und wurde in den Jahren 1668 bis 1684 erbaut, worauf die im J. 1642 notdürftig hergerichtete Katharinenkirche ganz verfallen ist.

Drittes Kapitel.

Fellin als polnische Starostei (von 1582 bis 1600).¹⁾

Als der erste livländische Krieg (im J. 1582) sein Ende erreichte, hatten die Polen die Landschaft Fellin besetzt. Allerdings folgte nun eine achtzehnjährige Friedensperiode, aber drückend wie in der Gewitterschwüle, ja bleischwer war die Luft, welche die Bewohner jetzt unter polnischer Herrschaft atmen mußten. Erst das Unwetter des zweiten livländischen Krieges hat Livland vom polnischen Drucke befreit und die geplagten Felliner frei aufatmen lassen.

Die polnische Starostei Fellin, deren Geschichte wir zu betrachten vorhaben, erhielt den polnischen Rittmeister *Martin Kazanowski* als ersten Starosten und Hauptmann eingesetzt.²⁾ Derselbe residierte fortan auf dem Schloß und unter seinem Kommando stand die Besatzung, welche gewöhnlich 1 Fähnlein polnischer und ungarischer Reiter, sowie 1 bis 2 Fahnen ungarisches Fußvolk zählte. Die Schlüssel der Stadtthore befanden sich in friedlichen Zeiten beim Magistrate, in unruhiger Zeit aber bewahrte sie der Starost, welcher mit ziemlich uneingeschränkter Machtfülle ausgestattet nicht selten in die Befugnisse und Gerechtsame des Magistrates, wie wir sehen werden, eigenmächtig eingegriffen hat.

Da wir über diesen Zeitabschnitt eine zuverlässige Quelle besitzen, nämlich die im Felliner Stadtarchiv aufbewahrten Urkunden, so läßt sich aus ihnen Vieles schöpfen, jedoch kann man bei Bearbeitung dieser Quellen ein neues Licht erst durch ein gutes Personen- und Ortsregister gewinnen. Alsdann geben auch die Gütergeschichte von *H. von Hagemeister* und der fogen. Güterkataster von *Th. Schiemann* ganz unerwartete und genaue Auf-

1) Dritter Vortrag, gehalten am 18. Februar 1890 (ebenfalls im Saale des Fellinschen Handwerkervereins).

2) Nach *Fabricius*, Bl. 145, kam König Stephan am 12. März 1582 nach Livland und setzte u. a. als Kommandanten von Fellin „rotmagistrum Kazanowsky“ ein.

schlüsse. — Die Geschichte Tzellins ist in diesem Zeitraum kulturhistorisch recht interessant.

Das Erste, was unter dem neuen Kommandanten K a z a n o w s k y geschah, war die Rückkehr eines Teiles der Bürger, welche nach der ersten Belagerung in das Exil gegangen waren. — Wie uns der Chronist Ruffow mitteilt, haben die Tzelliner Bürger und die mit ihnen ausgewanderten Edelleute aus der Umgegend Tzellins beim König von Polen, S t e p h a n B a t h o r y, sogleich nach dem Friedensschlusse suppliziert, es möchten ihre früheren Privilegien ihnen wiederum verliehen, — den Bürgern ihre Häuser, den Edelleuten ihre Gutshöfe zurückgegeben werden. Nicht ganz vergebens riefen die Tzelliner die königliche Gnade an, denn es ward einem Teil der Bürger gestattet, zurückzukehren und seine Häuser wieder aufzubauen, dagegen blieben die Stadtprivilegien unbestätigt. Den Edelleuten aber wurde ein völlig ungünstiger Bescheid des Königs zu Teil, derart, daß nach den Worten unseres neuesten Geschichtsschreibers dieser Periode, Oberl. T. C h r i s t i a n i, „die Leiden der Bürger in Livland in keinem Verhältnis zu demjenigen standen, was dem Adel zugedacht wurde.“ ³⁾ Denn im nächsten Jahre ließ der König endgültig erklären, daß alle Güterverleihungen und Lehnbriefe seit den Zeiten des Markgrafen Wilhelm (also seit dem J. 1539) null und nichtig seien, wodurch wohl die Hälfte des ganzen livländischen Adels seiner Güter verlustig ging. — Gleichzeitig fand die Einrichtung eines katholischen Bistums Wenden zu dem ausgesprochenen Zwecke statt, um ganz Livland mit Hilfe der Jesuiten katholisch zu machen. Alsbald wurde nunmehr in Riga und Dorpat je ein Jesuitenkollegium gestiftet, dem Wendenschen Bischof aber aufgetragen, sich in P e r n a u wie auch in T z e l l i n einen Vikar zu halten ⁴⁾ und daselbst eine katholische Kirche nebst Schule zu fundieren.

Es folgte nun auch gemäß diesem Befehle die Gründung einer katholischen Propstei Tzellin, die der König Stephan Bathory selbst mit dem Gut Wrangelshof ⁵⁾ (d. i. jetzt Alt-Woidoma) ausstattete, welches

3) Balt. Mon. 1889, p. 588 und 603.

4) Balt. Mon. p. 589. In „Gadebusch. Livl. Jahrb., Tbl. 2, Abschn. 1, p. 263“ heißt es genauer laut dem Stiftungsbrief des am 3. Dezember 1582 fundierten Bistums Wenden, daß der Bischof Solikowsky außer seinem Hauptsitze Wenden „auch die Schlösser von Pernau, Dorpat und Tzellin zu seiner Wohnung erhielt. Er durfte in Wenden drei Domherren selbst ernennen und an deren Stelle in Dorpat, Pernau und Tzellin Vikare und Offiziale halten.“

5) Nicht zu verwechseln mit dem Gut Wrangelshof im Kirchspiel Ramby, welches 1583 gleichfalls dem Bischof von Wenden doniert ward (s. Archiv 1, p. 279). — Das Gut Alt-Woidoma war noch im J. 1613 das Tafelgut des Propstes zu Tzellin und gehörte demselben schon seit Begründung dieser Propstei (s. Archiv 1, p. 39 und 40).

Gut damals über 40 Bauerhöfe besaß. Es fehlte jedoch an Geistlichen, namentlich an Jesuiten, daher konnte erst etwas später für Jellin ein Propst gefunden werden. Als nämlich bald darauf die erste katholische Kirchenvisitation in Livland stattfand, traf im September 1584 der Kardinal Radzibill in Begleitung mehrerer Patres in Jellin ein. Nunmehr wurde die Schloßkapelle für den katholischen Gottesdienst hergerichtet, ein darin vorgefundener Altar geweiht, sogleich Messe gelesen und dem Volke gepredigt. Solches Alles geschah nicht auf Betreiben des Kommandanten Martin Kazanowsky, welcher selbst ein Lutheraner war, sondern auf Anliegen seines Sohnes, der gut katholisch gesinnt war. Der Pater Leonhard Ruben „hat auch in Jellin, wo er nur konnte, deutsch gepredigt, den estnischen Bauern jedoch durch einen Dolmetscher in ihrer Sprache predigen lassen.“⁶⁾ Wenn T. Christiani schreibt: „die Stadt Jellin sei mehr ein Schutthaufen, als eine Stadt gewesen und in derselben hätte eine deutsche Bürgerschaft noch ganz gefehlt,“ so muß dieser Meinung aus triftigen Gründen hier widersprochen werden, — während dasjenige völlig zutreffend erscheint, was wir weiter bei Christiani lesen, welcher schreibt: „Wenn die Esten in Jellin über die Ankunft der Patres erfreut waren, so ist es sehr begreiflich; waren sie doch schon lange nicht mehr von lutherischen Geistlichen bedient worden, da fragten sie nicht viel, von woher der geistliche Trost kam.“

In diesem Zeitpunkt wird als erster katholischer Propst für Jellin Bartholomäus Chorsinsky⁷⁾ eingesetzt worden sein, welcher wohl ebenso wie sein Nachfolger Fabricius dem Jesuitenorden angehörte. Schon zu seiner Zeit eigneten sich die Jesuiten außer dem ihnen vom König verliehenen Gute Wrangelschhof auch den angrenzenden „Spitalhof“ (d. i. Nieskenshof, estn. Pidalimõisa)⁸⁾ an und begnügten sich nicht mehr allein mit der Schloßkapelle, sondern bezogen nun die größte und stattlichste Kirche der Stadt, d. i. die Klosterkirche (St. Michaelis genannt). Dieselbe war ihrer hohen und dicken Mauern halber beim Brande unversehrt geblieben, sie besaß einen hohen Turm und einen schönen gewölbten Altarchor, welcher durch ein Gatterwerk vom Schiff der Kirche abgeteilt war. Das Kreuzifix

6) Archiv 1, p. 278.

7) Er wird bei D. Fabricius, p. 162 erwähnt im Jahr 1600, in welchem er bei der Eroberung Jellins (am 4. November 1600) in schwedische Gefangenschaft gerieth. — Fabricius nennt ihn einfach „praepositus Felinensis“ und dieser Titel ist schwerlich eine Abkürzung für „praepositus pontificalis,“ d. h. Jesuitenpropst oder Superior, welchen Titel Fabricius führte. Vielmehr wird Barth. Chorsinsky der vom Wendenschen Bischof eingesetzte Vikar und Offizial in Jellin gewesen sein, er wird aber zugleich auch Jesuiten-Superior gewesen sein.

8) Im Kataster vom J. 1601 heißt es ausdrücklich „Wrangelschhof und Spitalhof, so der Jesuit in inne gehabt hatte.“

und zwei Gemälde zierten das Gatterwerk, im Chorraume hingen an den Wänden die Trauerfahnen der Edelleute, sowie deren Wappen, Kürasse und Harnische.⁹⁾ Das große Klostergebäude, aus welchem erst unter dem Ordensmeister Fürstenberg die Bernhardinermönche unfreiwillig ausgezogen waren, besaß viele Klosterzellen und ein Refektorium (Speisesaal). Unter dem Letzteren befand sich ein mächtiger, im tiefen Keller unterirdisch angelegter Bratofen¹⁰⁾ von der Art, wie sie noch in Keväl unter einigen alten Gebäuden zu sehen sind. Die ausgedehnten Kellerräume, welche einst mit den Bierfässern der Mönche reichlich versehen sein mochten, standen wohl nunmehr schon leer. — Hier in das Michaeliskloster zogen also die Jesuiten ein, hier lag die Amtswohnung des Propstes und hier wurde zweifelsohne jetzt dem erwähnten Befehle gemäß ein Seminar, d. i. eine Jesuitenschule, eingerichtet. — In der Klosterkirche hatte man früher stets angesehene Gemeindeglieder bestattet und ihnen daselbst Leichensteine gesetzt. Die katholische Gemeinde Tzellins bestand jetzt hauptsächlich aus polnischen und ungarischen Militärpersonen und da für diese Gemeinde nunmehr ein neuer Kirchhof angelegt werden sollte, so nahmen die Katholiken einen Teil des beim Kloster angrenzenden Kirchhofs der Lutherischen Johannis-kirche für sich in Anspruch, bis mehrere Jahre nachher die Johannis-gemeinde diesen ihren früheren Begräbnisplatz wiederum ausschließlich für sich angewiesen erhielt.¹¹⁾

Der Starost Martin Razanowsky, obgleich den Lutheranern wohlgesinnt, geriet dennoch bald mit dem Magistrate Tzellins in Streitig-

9) Diese Schilderung der Klosterkirche, welche sich in Napieraky Pred. Matr. 4, p. 176 zum J. 1668 findet, wird für die frühere Zeit vor der geschehenen Zerstörung derart Geltung haben, daß das Innere der Kirche bis zum J. 1600 noch ungleich mehr an Zierrat aufwies, wovon nur die hier genannten Reste aufzuzählen möglich war.

10) Siehe bei Fabricius Bl. 110 die Erzählung von dem Mönche, welcher das Kloster verlassend in den Dienst des Komturen Fürstenberg eintreten wollte. An dem Tage, an welchem er das weiße Cisterzienser-Gewand mit dem schwarzen Skapulier ablegen und dafür das scharlachene Kleid des Höflings annehmen sollte, sei der abtrünnige Mönch von der göttlichen Strafe ereilt worden, denn indem er in den tiefen Schlund des Ofens hineingestiegen sei, wäre die gewaltige Ofenthüre zugefallen und der Mönch sei vom Rauche erstickt worden. Der Meister Fürstenberg hierüber erbittert, wäre überzeugt gewesen, daß die Mönche selbst ihren Mitbruder in den Ofen geworfen und getödtet hatten, und habe nun alsbald das Kloster aufgehoben, worauf der Auszug der Mönche innerhalb des kurzen Zeitraumes von dreien Tagen erfolgte. — So geschehen in der Quadragesimazeit vor Ostern — wohl des Jahres 1555, denn Fürstenberg wurde erst am 26. Oktober 1554 zum Komturen von Tzellin erwählt und hat sich von 1556 in der Kriegszeit bloß vorübergehend in Tzellin aufgehalten.

11) Archiv 1, p. 148 — im Punkt 1 der Resolution vom 26. Oktober 1599 wird diese Restituierung des Kirchhofes der königlichen Entscheidung anheimgegeben.

keiten und zwar wegen Erbauung eines neuen Hospiz-Gebäudes in der Vorstadt.¹²⁾ In der Stadt befanden sich ohnehin schon zwei Armenhäuser,¹³⁾ deren Unterhalt seit Alters her aus den Einkünften des Spitalgutes bestritten wurde. Die beiden Schulmeister Jellins¹⁴⁾ ferner unterhielt einst der Komtur und jetzt der Starost aus den Einnahmen des Schlosses. Nunmehr aber war von den Jesuiten für die Zwecke ihrer Propaganda dieses neue Hospiz erbaut worden, d. h. nämlich ein Armenhaus und zugleich Seminar¹⁵⁾ für estnische Chorknaben, worin jedoch blos Konvertiten aufgenommen wurden, um auf solche Weise allmählig unter den Bauern für die katholische Kirche zu propagandieren. Selbst die beiden städtischen Armenhäuser nahmen die Katholiken Jellins für sich in Beschlag, bis den Lutheranern das eine derselben endlich zurückgegeben wurde. Das Spitalgut aber behielten die Jesuiten ausschließlich für ihr Hospiz und der Propst Barth. Chorsinsky konnte gleichfalls seine reiche Pfründe (bestehend in den Einkünften des Gutes Wrangelschhof), solange als Jellin den Polen gehörte, ruhig genießen.

Die Verfassung der Stadt scheint nicht geändert worden zu sein, doch gelangten bei der Ratsherrenwahl nunmehr neben den deutschen Bürgern vorzugsweise Polen in den Magistrat. Es wird uns als erster polnischer Bürgermeister Laurentius Podwadowsky genannt, welchem die Stadt die 4 Bauerhöfe des Küchenmeister-Landes für die Zeit seiner Amtsdauer verlieh. Dieser Bürgermeister scheint nicht unbeliebt gewesen zu sein und daher erhält er später die Bezeichnung: „seligen Andenkens.“ Als er nach zehnjähriger Amtsdauer gestorben war, versuchte der Nachfolger des Martin Ruzanowsky, der zweite Starost Jellins Baltasar Markowski, die ebengenannten Ländereien im J. 1592 an sich zu reißen.¹⁶⁾

12) Archiv 1, p. 144 — laut den königlichen Schreiben d. d. 8. Mai 1590 und 11. Juni 1593 „hatten die Bürger Jellins sich über den ehemaligen Starosten Ruzanowsky beschwert, weil derselbe dieses neue Hospiz (hospitium publicum) und die russischen Schenken (tabernas) auf dem Stadtgrund (in fundo civitatis, sc. in der Vorstadt) erbauen ließ.“

13) Archiv 1, p. 148 — wird im Punkt 2 der Resolution vom 26. Oktober 1599 bestimmt, daß das eine der beiden Armenhäuser (hospitalia seu xenodochia) den Katholiken, das andere den Lutheranern überlassen sei.

14) Im Kataster vom J. 1601, p. 97 heißt es: „Die Scholmeister von Vellin sein von dem hause (sc. Schloß) erhalten worden.“

15) Siehe in „Balt. Mon. 1889, p. 593,“ — Antonio Possentino hatte nämlich in seinem bekannten „Livoniae Commentarius Gregorio XII.“ dem Papste am 30. März 1583 u. a. vorgeschlagen, in solchen katholischen „Seminarien oder Armenhäusern“ eine Anzahl von Untergebenen, d. h. estnischer Bauerkinder, zu unterhalten.

16) Archiv 1, p. 147 — in der Bittschrift Jellins vom Herbst 1599 heißt es nämlich ausdrücklich, daß die früher dem Hauskomtur und dem Küchenmeister gehörig-

— Bevor wir auf die Klagen eingehen, welche die Stadt hierüber und über andere Bedrückungen beim König erhob, müssen wir des inzwischen geschehenen Regierungswechsels gedenken.

(Der Starost Markowsky 1592 ff). — Im Jahr 1586 war König Stephan Bathory gestorben, der wegen seiner Tapferkeit ein gutes Andenken in Polen und Livland hinterließ, der jedoch aus Politik, nicht durch religiösen Fanatismus dazu bewogen, die katholische Gegenreformation in Livland begünstigt hatte. Ihm folgte auf dem polnischen Königsthron der schwedische Prinz Sigismund, welcher ein eifriger Katholik war und deshalb die Umtriebe der Jesuiten in Livland möglichst unterstützte. Auch ließ Sigismund die Gütereinziehungen der vorigen Regierung in Kraft bestehen und zuwider dem bekannten Privilegium des König Sigismund August bestimmte er, daß die Landesämter in Livland nicht allein mit einheimischen Livländern, sondern auch mit Polen und Litthauern besetzt werden sollten.¹⁷⁾ Als Sigismund nach fünf Jahren (1592) beim Tode seines Vaters zugleich den schwedischen Königsthron bestieg, suchte er sich die Herzen seiner livländischen Unterthanen geneigter zu machen, indem er mehrere livländische Adelsfamilien, wie z. B. die Tiesenhausen, im Besitz ihrer Erbgüter bestätigte.

Auch der Stadt Jellin erwies sich der neue König insofern gnädig, als er die Stadtprivilegien am 17 April 1590 bestätigte.¹⁸⁾ Unmittelbar darauf erteilte er in dem königlichen Schreiben vom 8. Mai¹⁹⁾ den gemessenen Befehl an den Jelliner Starosten Balthasar Markowsky des folgenden Inhaltes: 1) Alle Bedrückungen sollen aufhören, über welche die Jelliner Bürgerschaft seitens des zweiten Starosten zu klagen gehabt hat, nämlich Auflegung neuer Zölle, rechtswidrige Einziehung von Häusern und Landstücken der verstorbenen Jelliner Bürger u. a. m. — 2) Die schon dem ersten Starosten Kazanowsky vom König anbefohlene Demolierung des neuen, auf Stadtgrund errichteten Hospizgebäudes und mehrerer Schenken in der Vorstadt soll unverzüglich geschehen. — 3) Die Bauern des katholischen Spitalhofes sollen wieder auf Schloßgrund angesiedelt werden.²⁰⁾ — 4) In der Stadt wird ein Wochenmarkt abgehalten. — 5)

gen Ländereien, welche den städtischen Magistratsbeamten zur Nutznießung dienten, während zehn Jahre (integro decennio) im Besitze derselben gewesen sein, d. i. also von 1582 bis 1592.

17) Siehe Richter Gesch. d. Osteepr., Th. 2, Bd. 1, p. 113.

18) C. Hofst. Die Entwicklung der Stadt Jellin. Dorpat 1864. p. 6.

19) Archiv 1, p. 143.

20) Der Wortlaut „quin ista nova aedificia demoliantur et destruent colonosque in terras Regias collocent“ ist nach dem Vorhergesagten so zu verstehen. — Die „terrae Regiae“ sind der Schloßgrund, nunmehr königlich polnische Domaine.

Die Pforten sollen geöffnet werden (d. h. der Magistrat erhält die Stadtschlüssel). — 6) Jeder Bürger Fellins bleibt im Besitze seines Landstückes (sc. bestehend seit Alters in einem Bauerhof von 1 deutschen Haken Ackerland) und der ganze Stadtgrund wird unter die einzelnen Bürger gleichmäßig geteilt (sc. als sog. Schnurländereien, die nun in polnischer Zeit aufkamen).

Diese Bestimmungen des Königs sind größtenteils unerfüllt geblieben, trotzdem sie drei Jahre später bei Androhung einer hohen Geldbuße von 3000 Gulden dem Starosten Markowski nochmals eingeschärft wurden. Namentlich sind, wie schon erwähnt wurde, die Küchenmeisterländereien und die Flüggese Mühle, nachdem sie in polnischer Zeit volle zehn Jahre im Besitze der Stadt gewesen,²¹⁾ widerrechtlich vom Starosten an sich gebracht und sequestriert worden. Hierbei ist es denn verblieben bis auf die Zeit des zweiten livländischen Krieges und bis zur Eroberung Fellins durch die Schweden. Vergeblich hat die Stadt sich später nochmals an König Sigismund gewandt, — es wurden allerdings Generalkommissarien zur Entscheidung der Beschwerden Fellins vom König eingesetzt, aber die sämtlichen Verfügungen zu Gunsten Fellins sind als bloße todte Buchstaben auf dem Papier stehen geblieben, eine Abhülfe kam durch diese Verfügungen nicht!

Aus einem früheren Jahre (1586) besitzen wir einen interessanten Bittbrief der Stadt Fellin, gerichtet an die Stadt Reval, worin die (im J. 1571) bereits ausgesprochene Bitte um eine Kirchenglocke wiederholt wird. Die lutherische Bürgerschaft beklagt ihre Armut und ihr Unvermögen, derentwegen es bei der Stadtkirche noch immer an einer Glocke fehle, derartig daß „die Einwohner weder des Sonntags, noch auch an den Werktagen wissen, wann es Zeit ist zur Predigt und in die Kirche zu gehen.“ Darum wird an die lieben Nachbarn und guten Freunde zu Reval die Bitte gerichtet, mit einer kleinen Glocke auszuweichen, wofür die Bezahlung auf einige Zeit gestundet werden möge.²²⁾ — Wenn sich freilich in diesem Bittbriefe die ganze Misere der polnischen Regierungszeit kundgibt, so ist zu bedenken, daß damals erst drei Jahre seit Abschluß des Friedens verfloßen waren und daß die zerstreuten Bürger Fellins ihre wüßliegenden Hausplätze in so kurzer Zeit noch nicht völlig hatten bebauen können. Doch leider sah es selbst kurz vor dem Ende der 18jährigen Friedensperiode in Fellin nicht zum besten aus und es ist sehr wahrscheinlich, daß an Stelle von 50 Bürgern und Hausbesitzern in der guten Zeit deren jetzt etwa bloß die Hälfte, also 25 Bürger die Altstadt bewohn-

21) Archiv p. 147 — „integro decennio.“

22) Siehe „Felliner Jahresbericht für das J. 1888. Fellin 1889,“ p. 13.

ten,²³⁾ was mit den Dienstboten zusammengerechnet eine Einwohnerzahl von höchstens 300 Menschen ergeben würde. In der Vorstadt, wo Handwerker und bloße Ackerbürger, wie auch zahlreiche Gärtner²⁴⁾ damals in kleinen Holzhäusern wohnten, mag die Bevölkerung sich immerhin auf mindestens 1000 Menschen beziffert haben. Theils im Schlosse, theils in der Vorstadt war die Besatzung, bestehend aus 2 bis 3 Rotten Soldaten, ihrer Zahl nach selten 500 Mann übersteigend, in Quartiere gelegt und untergebracht worden.

Werfen wir nun zum Vergleich einen Blick auf das flache Land, so sehen wir nach unwiderleglichen Zeugnissen, daß die Bauern der Starostei Jellin sich in der Zeit dieses achtzehnjährigen Friedens bedeutend erholten. Das Gut Wrangelschhof besaß allein 40 oder 48 Bauerhöfe,²⁵⁾ und auf den Ländereien von Schloß Jellin zählte man jetzt über 500 besetzte Bauerhöfe, — gegen 600,²⁶⁾ welche einst in guter alter Zeit daselbst besetzt gewesen sein sollen. Man ersieht hieraus, daß die oft bewährte, ausdauernde Fähigkeit des estnischen Bauern die häufigen Brandschakungen, welche der erste livländische Krieg über das flache Land verhängte, glücklich zu überstehen vermocht hatte. Dagegen waren die Edelhöfe noch schwerer als das Bauerland, von den Plünderungen betroffen worden und hatten in der Kriegszeit am meisten gelitten, ganz abgesehen davon, daß die rechtmäßigen Eigentümer derselben gerade jetzt in der Friedenszeit zu einem großen Theil durch polnische Eindringlinge aus ihren Erbgütern allmählich entsetzt wurden.

23) Vgl. Hagemeister 2, p. 173 — auch im J. 1641 zählte Jellin erst wieder 21 Bürger, welche bei der Stadt ihre „Schnurländer“ hatten.

24) Archiv 1, p. 149 — wird am 26. Oktober 1599 bestimmt, daß die Ländereien der Stadt und „die Gärten“ (sc. in der Vorstadt) in Jahresfrist vermessen und gleichmäßig (sc. als Schnurland) verteilt werden sollen. Seit jeher ist das Jellinsche Obst durch seine Güte bekannt gewesen, sowohl an Äpfeln, wie Kirschchen, Pflaumen und allem Steinobst. Die gleichmäßige Austheilung der „Schnurländereien“ hat bis in die Zeiten des livländischen Gouverneur Marquis Paulucci fortgebauert und fand zu Anfang dieses Jahrhunderts bei Anwesenheit desselben in Jellin nochmals statt, wie ich aus dem Berichte eines Augenzeugen, des alten Jelliner Bürgers G. Pfeiffer, erfuhr.

25) Nach dem Kataster vom J. 1601 besaß Wrangelschhof, d. i. Alt-Woidoma, 48 Gefinde oder Viertelhäkner = $12\frac{1}{2}$ Haken Landes, hingegen im J. 1613 heißt es (Archiv 1, p. 39), daß daselbst von 40 früheren Bauerhöfen bloß noch 3 übrig seien.

26) Wie im Exkurs 3 gezeigt wird, besaß das Schloß Jellin zur Zeit des Katasters vom J. 1601 im Ganzen 21 Güter, bei denen 115 Haken Landes und resp. 479 Gefinde namhaft gemacht werden, doch fehlt bei mehreren Gütern die Angabe der Haken und Gefinde. — Daher wird es wohl seine Richtigkeit haben, daß das Schloßgebiet Jellin früher 600 Bauergefinde zählte, von denen im J. 1613 nur noch 50 vorhanden waren (s. Archiv 1, p. 40).

(Die letzten zwei Jahre 1599 und 1600). — Die Regierung König Sigismund III. in Polen und Schweden ist keine glückliche gewesen, am allerwenigsten für Livland, doch zum Glück sollte sie nun bald ihr Ende nehmen! Nicht anders als in Fellen empfand man in allen 26 Starosteien des damaligen Livland den argen Druck der eigenmächtigen Gewalthaber, Starosten und Unterstarosten. Trotz dieses Druckes, trotz fortwährender Jesuitenumtriebe gelang es doch nicht, das Land wieder katholisch zu machen. Sigismund selbst war als Katholik in Schweden von Anfang an unbeliebt, ja er hatte sich dort allmählig verhaßt gemacht. Statt seiner führte in Stockholm thatsächlich die Regierung sein Vaterbruder, der Herzog Karl, welcher durchaus lutherisch gesinnt und ganz der rechte Mann nach dem Herzen seiner schwedischen Unterthanen war, obwohl ein felsenhartes Gemüt ihn mitunter ebenso, wie später seinen berühmten Sohn Gustav Adolph, zu übermäßiger Strenge verleitet hat.

In Finnland brach zuerst der Aufstand gegen Sigismund los, die Bauern erhoben sich mit Art und Knittel in der Hand, um dem Herzog Karl den Weg zum Thron zu bahnen. Nun gelang es zwar dem König Sigismund, in der Schlacht bei Stegetorp (8. September 1597) seinen Oheim, Herzog Karl, zu besiegen, aber immer stärker wurde des Letzteren Anhang in Schweden, so daß derselbe drei Jahre später die Regierung für seine eigene Person übernahm (im J. 1600). Nunmehr kam es zum zweiten livländischen Kriege, bis zu dessen Ausbruch die Estländer und Livländer dem König Sigismund die Treue unverbrüchlich bewahrt haben.

In die letzten Jahre vor dem Kriege fallen die Beschwerden, welche von der Bürgerschaft Fellins an den König gerichtet worden sind und die uns den recht bedrückten Zustand der Stadt klar vor Augen stellen. Diese Beschwerden liefern an sich selbst schon zur livländischen Kulturgeschichte jener Zeit einen kleinen Beitrag, wir werden uns aber nachher noch sorgfältiger angelegen sein lassen, die Kulturzustände in der Starosteie Fellen möglichst deutlich kennen zu lernen.

Von den Petitionen der Stadt Fellen im J. 1599 mögen hier nur die hauptsächlichsten Punkte aufgeführt sein. Es wird gebeten 1) um Einsetzung königlicher Kommissaire zur Schlichtung der sich täglich mehrenden Streitigkeiten, 2) daß die Thor Schlüssel wiederum, wie in früherer Zeit, dem Magistrat möchten eingehändigt werden. 3) Für den Aufbau einer Schule und den Unterhalt eines Lehrers, welcher in der lateinischen und polnischen Sprache hinlängliche Kenntnisse besitze, wird gebeten, einige Haken Landes etwa beim Kalkofen zu Illenküll anzuweisen. 4) Ferner um Erlass der Steuern für einige Jahre, damit die wüsthliegenden Hausplätze bebaut werden können. 5) Wird gebeten, mit dem Stadtsiegel in rotem Wachs siegeln zu dürfen, wie solches den Nachbarstädten gestat-

tet sei, 6) ferner, daß die Stadt zu ihrem Schutze einen eigenen Präsi-
 denten zugeordnet erhalte, (wie solches in Pernau der Fall war), 7) da
 ein jeder Bürger einen ganzen Haken Landes zu seinem Hause bereits be-
 sitze und weil auch die wüstliegenden, noch unbebauten Hausplätze schon
 unter gewisse wohlverdiente Bürger verteilt seien, so erübrige jetzt noch eine
 gleichmäßige Verteilung des Stadtgrundbesitzes: derartig, daß zu jedem
 Bürgerhause noch ein weiterer halber Haken zugeteilt werde. Solches sei
 thatsächlich ausführbar, wenn nur die der Stadt längst zugehörigen Län-
 dereien des Küchenmeisters und die Flüggesche Mühle zc. wiederum der
 Stadt zurückgegeben würden, denn diese Ländereien seien vom zweiten Sta-
 rosten Markowsky (im J. 1592) an sich gerissen worden und bereits
 sollen jetzt andere Personen damit drohen, dieselben gänzlich an sich zu
 bringen.“

Auf diese Petitionen trafen die dazu ernannten Generalkommissaire
 (am 26. Oktober 1599) folgende Entscheidung: Punkt 1) den Lutheranern
 wird der Kirchhof bei der Johannis Kirche wieder eingeräumt, 2) das eine
 Armenhaus erhalten die Katholiken, das andere die Lutheraner, 3) die
 russische Kirche und deren Unterhalt (Bau- u. Reparaturkosten) fällt dem
 Fiskus zur Last, 5) Alle Hausbesitzer unterliegen der Gerichtsbarkeit des
 Stadtmagistrates, ausgenommen die Edelleute in Kriminalsachen.²⁷⁾ —
 6) Die Bürgermeister bleiben hinfort nicht mehr auf Lebenszeit in ihrem
 Amte, sondern alljährlich werden 12 Rathsherrn neu gewählt und aus ihrer
 Mitte 2 Bürgermeister, von denen einer zur polnischen, der zweite zur deut-
 schen Nation gehören muß. — Punkt 12) Beim Gebrauch des Stadtsiegels
 wird ausdrücklich vorgeschrieben mit grünem (sc. also nicht mit rotem)
 Wachs siegeln zu dürfen.²⁸⁾ — Punkt 16) Die Vergrößerung der Stadt-
 ländereien betreffend, wird von den Kommissären beim König weiter peti-
 tioniert und die Sache befürwortet werden. — Punkt 17) Die Schuh-
 maker, Schneider und sonstigen Handwerker erhalten bloß ihre Garten-
 plätze angewiesen (sc. also nicht wie die Bürger und Kaufleute je 1 Haken
 Schnurland), auch sollen diese Handwerker eigene Zunftgenossenschaften
 gründen. — Punkt 20) Auf die Vagabunden, d. h. namentlich die hausie-
 renden Schotten, Holländer und Juden soll dem sogen. „Neuem

27) Vgl. Balt. Monatschr. 1889, p. 392 — dort heißt es: „Der Starost
 hat in seinem Bezirk den Blutbann und die Exekution der von anderen Gerichten ge-
 fällten Sentenzen.“

28) Es scheint, daß nur die Stadt Riga mit Rotwachs zu siegeln das Recht
 hatte, welches ihr durch Kaiser Maximilian II. am 9. April 1576 bestätigt worden
 war (J. Schirren, Verz. livl. Geschichtsquellen. Dorpat 1868, p. 191, № 21).

Statut" gemäß auch in Jellin gefahndet werden.²⁹⁾ So geschehen zu Riga den 26. Oktober anno 1599.

Indem die Kommissäre zur Erledigung der unentschieden gebliebenen Bittgesuche Jellins (namentlich in Betreff der Stadtländereien) einen neuen Termin für die Verhandlung anberaumten, welcher auf den 27. Januar des kommenden Jahres (1600) angesetzt wurde, so scheint davon aber doch nichts — wie Besbarbis bemerkt — zur Ausführung gelangt zu sein. Wir dürfen wohl hinzufügen, daß sicher keine einzige dieser Bestimmungen in Kraft getreten ist, denn im Frühjahr desselben Jahres hatte der Herzog Karl den Krieg eröffnet und bereits im Oktober Schloß und Stadt Jellin erobert. — Auf den Starosten Markowsky³⁰⁾ war inzwischen der polnische Hauptmann Struß Chmelnitzky als dritter Starost gefolgt und ihm die Verteidigung Jellins aufgetragen worden.

(Kulturzustände der Bauern 1582—1600). — Versuchen wir ein Bild der Kulturzustände in der Starostei Jellin während dieser achtzehnjährigen Friedensperiode zu entwerfen.

Beginnen wir mit dem Bauerstande, so läßt sich durchaus nicht in Abrede stellen, daß die katholischen Geistlichen, welche vornehmlich aus der Zahl der Jesuiten erwählt wurden, eine sehr große Mührigkeit entfalteten. Ihre Wirksamkeit in dieser Zeit hat nachhaltige und zwar recht verderbliche Spuren hinterlassen, welche wir bei unseren estnischen Bauern noch heute verfolgen können. Nach einer Unterbrechung von fünfzig Jahren

29) Das sogen. „Neue Statut“ war auf dem Landtage zu Wenden 1598 erlassen worden, um die Handelsrechte der Städte neben denjenigen des Adels auf dem flachen Lande zu regeln (s. bei Richter, T. 2, Bd. 1, p. 264 das Genauere). Danach sollten alle meist paßlosen Landstreicher (sc. Hausirer), insbesondere Juden, Schotten und Holländer, auch in den kleinen Städten angehalten und ausgewiesen werden. — Es war aber gegen die herumziehenden Hausirer schon im 15. Jhrdt. ein solches Verbot erlassen worden, — so hatte z. B. der Landtag zu Bartenstein 1482 für das preußische Ordensland bestimmt, daß jeder Landmann Salz, Tuch etc. kaufen könne, wo er wollte (sc. auch in der Stadt), hingegen sei es keinem Schotten, Engländer, Holländer oder sonstigem fremden Hausirer erlaubt, auf dem flachen Lande herumzuziehen (siehe F. Voigt, Gesch. Preußens, Bd. 9, p. 139).

30) Archiv 1, p. 144 heißt im Reskript vom 11. Juni 1593 Markowsky noch „modernus capitaneus“, — p. 147 in der Bittschrift vom Herbst 1599 wird er bereits als gewesener Kommandant bezeichnet „tum temporis Capitaneo“, welcher die ein Jahrzehnt hindurch von 1582 bis 1592 besessenen Stadtländereien an sich gezogen. — Sein Nachfolger war der Jellinsche Starost Struß, welcher am 3. November 1600 Jellin den Schweden übergab (s. Gadebusch, T. 2, Abt. 2, p. 222). — Unterhauptmann zu J. war im J. 1598 Markus Bielowsky (s. Stryk, Gütergesch., T. 1, p. 341), während im J. 1600 als Schloßkommandant Michael Kurz und als Rottmeister über das ungarische Fußvolk Kapitän Sadowsky uns genannt werden (Fabricius Bl. 162 u. Th. Hiörn, Bd. 1, p. 383).

seitdem alle Bewohner in Livland — auch die Bauern nicht ausgeschlossen — dem lutherischen Glauben angehörten, vermochten es dennoch die Jesuiten, den alten katholischen Glauben wenigstens in seinen äußerlichen Formen wieder beim Landvolk zur Geltung zu bringen. Dieses zeigt sich deutlich in den vielen abergläubischen Gebräuchen der Bauern, die aus dem Katholizismus herzuleiten sind und sogar noch jetzt vielfach zur Anwendung kommen. So ist es sicher der Hospitalbrüderschaft des heiligen Antonius, die in Jellin ihren Sitz hatte, zuzuschreiben, daß von sämtlichen livländischen Kirchspielen gerade nur in Jellin und Groß-Johannis (außerdem besonders noch in dem angrenzenden Jemnern) die Bauern bis vor Kurzem an dem Kultus des heil. Antonius ³¹⁾ festhielten. Die Jesuiten ließen es sich angelegen sein, alle solche abergläubischen Gebräuche der Bauern nach Kräften aufzufrischen und zu erhalten.

In welcher Weise die Jesuiten den Aberglauben beförderten, sehen wir an folgendem Beispiele. ³²⁾ In der zur Jesuitenpropstei Jellin gehörigen Katharinenkirche (im jetzigen Gut Saarahof belegen) zeigten damals die Jesuiten ein kleines Reliquiengefäß mit den Blutstropfen einer Jungfrau, welche — um sich der Heirat mit einem russischen Bojaren zu entziehen — selbst ihren Tod gesucht und in der Kirche gefunden haben soll. Sie hätte sich nämlich einen Kranz auf das Haupt gelegt mit der Versicherung, daß nunmehr auch ein Schwertstich sie nicht verwunden könne, — der Bojar aber hätte solches glaubend sein Schwert gezückt und mit einem Hiebe das Haupt seiner Braut vom Rumpfe getrennt, womit also die Jungfrau ihren Willen zu sterben erreichte. (I. p. 74.)

In der heiligen Kreuzkirche, welche wie erwähnt für das Landkirchspiel Jellin diente, hatten sich länger als irgendwo sonst in Livland die uralten katholischen Gebräuche in einer völlig abergläubischen, ja halbheidnischen Gestalt erhalten. Denn noch bis zum Jahr 1777, in welchem die stehengebliebenen vier Mauern dieser Kirche auf Befehl der Obrigkeit abgetragen wurden, trieben hier die Bauern die ärgsten Greuel, indem sie sich zum Feste der Kreuzesfindung (neun Tage nach Georgi) des Nachts im Walde versammelten. Der bekannte Prediger A. W. Hupel berichtet (im J. 1774) hierüber: ³³⁾ „Es erscheinen aus den umliegenden Gegenden bisweilen einige Tausend Bauern, sie zünden in der Kirche ein großes Feuer an, in welches sie Opfer an Garn, Flachs, Wolle, Brod und Geld werfen, auch legen sie allerlei Figuren aus Wachs in die kleinen Fensteröffnungen (sc. Nischenblenden) der Kirche. (vgl. p. 67). Hier sieht

31) Vgl. „F. Amelung, Über den estnischen Antoniuskultus. Dorpat 1877. In 8^o 24 S.“

32) Archiv 1, p. 43.

33) Hupel, Top. Nachr., Bd. 1, p. 156 ff.

man . . . Weiber um die Kirche herumtanzen, — andere Personen sieht man mit vielen Freuden essen und trinken, — Viele verbreiten sich in den Wald. Um das Feuer setzen sich die Bettler, welche dessen Unterhaltung besorgen und Manches von den Opfern bekommen . . . Man hat diese Zusammenkunft noch nicht zerstören können.“

Gewiß verschuldete es die Thätigkeit der Jesuiten, daß im estnischen Volke die alten abergläubischen Gebräuche nunmehr wieder auflebten und daß es daher später so schwer fiel, sie gänzlich abzuschaffen und auszurotten, was auch erst in diesem Jahrhundert gelungen ist.

Von dem Jesuitenkollegium in Dorpat wurden einzelne Patres ausgesandt, welche dem estnischen Landvolk in dessen eigener Sprache predigten, zugleich aber auch dasselbe dazu anhielten, die Heiligen stets anzurufen, die kirchlichen Heiligenfeste zu feiern, Messe und Beichte nicht zu versäumen, in allen täglichen Nöten und Sorgen zum Priester zu gehen und dessen Segen sich zu erbitten, Gaben in die Opferstöcke zu legen, auch ihre Speisevorräte mit dem Weihwedel einsegnen zu lassen. Die Fischer erhielten z. B. einen silbernen Fisch geschenkt, den sie in das Netz legen sollten, um sich dadurch stets einen guten glücklichen Fischfang zu sichern. Freilich gelang den Jesuiten ihr Werk doch nur rein äußerlich, d. h. sie vermochten das Volk zu vielen katholischen Gebräuchen zurückzuführen. Die Zahl der Patres im Bezirk Dorpat-Jellin war übrigens eine geringe, außerdem hatte ja das Volk die Reformation sogleich und überall freudig aufgenommen, wie aus der livländischen Geschichte hinreichend bekannt ist. So hat sich beispielsweise — zufolge einer interessanten Tradition — das ganze Bauernvolk in der Kirche zu *Torma* freiwillig an einem Sonntag versammelt und sich für die neue gereinigte Lehre erklärt. — Nunmehr aber (nach der damaligen Regel: „Wessen Land, dessen Religion“) sollten die Esten mit aller Gewalt wieder zu Katholiken gemacht werden.

Die Jesuiten predigten allerdings dem estnischen Volke in dessen eigener Sprache, sie verfaßten sogar estnische Schriften zum Gebrauch für die katholischen Geistlichen und Beichtväter. Mehrere solcher Schriften gab namentlich bereits im Jahre 1591 der Dorpater Jesuitenpater *Johann Weltherus*³⁴⁾ heraus, dessen bewegte Schicksale und harte Gefangen-

34) Vgl. „Santo in Verh. d. gel. estn. Ges., Bd. 2, Hf. 2, p. 25 ff.“ und in „Rede-Napieršky Allg. Schriftstellerlexikon, Bd. 4, Mitau 1827, p. 487“ über sein Leben. — *Johann Ambrosius Weltherus*, geb. 1547 in Eisenach, wirkte von 1582 bis 1600 als Prediger und Missionär im estnischen Teile von Livland (sc. wohl im Dörptschen) und geriet bei der Eroberung Dorpats am 5. Januar 1601 in schwedische Gefangenschaft, in der er bis 1605 verblieb, darauf lebte er in Braunsberg und starb dort 1610 oder 1619.

schaft zu Stockholm uns ausführlich geschildert worden sind. Später erschien ein katholischer Katechismus, verfaßt von Wilhelm Buck, ³⁵⁾ welcher 1601 in den Jesuitenorden eintrat und allerdings ein geborener Livländer war, aber keineswegs mit dem gleichnamigen und gleichzeitigen Edelmann zu verwechseln ist, der damals das Gut Rachmes ³⁶⁾ besaß.

Die lutherischen Prediger bedienten sich indessen schon längst (seit 1553) des von dem Dorpater Kapellan Franz Witte in das Estnische übersehten kleinen Katechismus Martin Luthers. Außerdem bestand in Dorpat unter Leitung des trefflichen Barth. Gilde eine estnische Stadtschule, in der wahrscheinlich die meisten damaligen Küster und Schulmeister für das flache Land herangebildet worden sind. ³⁷⁾ Die Rührigkeit der

35) Über Guilelmus Buccius siehe a. a. D. in Verh. d. Gel. estn. Ges., 1848, p. 25 ff., sowie in „Sitzungsber. d. Gel. estn. Ges. für 1891, p. 52 bis 65“ über ihn und die ältesten estnischen Schriftsteller. Dort fehlt jedoch das wichtige Citat aus „Recke-Rapiersky. Schriftstellerlexikon, 1827, Bd. 2, p. 288.“ Hiernach ist W. Buccius 1585 in Livland geboren, 1601 in den Jesuitenorden eingetreten, in welchem er viele Jahre als Prediger und Lehrer wirkte, bis er zu Wilna am 24. Dezember 1642 starb. — Im J. 1622 gab er sein estnisches Handbuch, d. i. den Katechismus, heraus.

36) Das Gut Rachmes erhielt der livländische Edelmann Wilhelm von Voß am 15. Februar 1599, — derselbe war vermählt mit Gertruda von Töbwen und ein Sohn des Heinrich von Voß, d. i. des aus Schlesien eingewanderten Stammvaters der noch blühenden jetzigen livländischen Familie (s. A. W. Hupel, Nord. Misc., Riga 1788, Stück 17, p. 431 ff.).

37) Erst 1688 ist in Livland ein Schullehrerseminar zu Bischofshof bei Dorpat, in welchen 160 Knaben zu Küstern und Lehrern unterrichtet wurden, gegründet worden. Dazu aber vergleiche man, daß (nach R. Grün Kulturgesch. d. 17. Jhrdt. Leipzig 1880, p. 124) „in Deutschland zur Heranbildung von Lehrern im 17. Jhrdt. das Kontubernium zu Wesel, gegründet 1667, das einzige Seminar war.

Über den trefflichen Bartholomäus Gilde siehe 1) Rapiersky, Beitr. zur Gesch. d. Kirchen 1850. Hf. 2, p. 77. — 2) Pauker, Estlands Geisteslichkeit. Reval 1849 p. 231 ff. — 3) Körber, Mat. z. Kirchenchronik der Stadt Dorpat. 1860, p. 25 ff und 31. — 4) F. Amelung in „Verh. d. G. E. Ges. 1884, p. 204.“ — B. Gilde war in Dorpat geboren und hatte die dortige Stadtschule, darauf auch eine Partikularschule in Magdeburg besucht und war dann als Küster und Lehrer an die Schule „linguae ehstonicae“ seiner Vaterstadt berufen worden. Seiner Tüchtigkeit halber wurde er, der bisherige Küster an der Johanniskirche, im J. 1609 zum Prediger an dieser Kirche berufen und in Riga 1611 als solcher auch ordiniert. Es war die Zeit der Jesuitenumtriebe, der Rat der Stadt sah sich genötigt im J. 1609 den einen der beiden deutschen Prediger zu entlassen. Vorher hatten aber zum Unterhalt des undeutschen Pastors auch die armen Vorstadtbewohner das Äußerste aufgeboten und 1585, wie 1592 sich die Fischführer willig gefunden, jeder einen halben Thaler jährlich dazu beizutragen (Körber, p. 18). Barth. Gilde, der sich durch seine Tüchtigkeit und Treue im Amte die Liebe der ganzen deutschen wie undeutschen Stadtgemeinde erworb, erhielt nur 60 poln. Gulden als Fixum und mußte seiner Armut

Jesuiten mag wohl die lutherischen Prediger zu verdoppelten Anstrengungen angespornt haben.

Ob nun in diesem Zeitraum die beiden Kirchspiele der Starostei Fellin durch lutherische Prediger oder durch katholische Priester besetzt gewesen sind, das läßt sich nicht sicher entscheiden. Am wahrscheinlichsten dürfte es sein, daß die lutherischen Küster jetzt die Stelle der Prediger versahen, denn jedenfalls fehlte es auch dem katholischen Propste Chorfinsky in Fellin an Geistlichen, die er bei der Kreuzkirche und in Groß-Johannis hätte einsetzen können, während freilich er selbst und durchziehende Jesuiten, letztere als sogen. Missionäre, wohl auch mitunter dort Messe gelesen haben mögen. — In der Umgegend Fellins besaß damals die nahe Kirche zu Karkus den einzigen sicher nachweisbaren lutherischen Prediger (1587).³⁸⁾ — Der Stadt Fellin aber gereichte es zur Ehre, daß die Bürger in der ihnen eingeräumten Johanniiskirche den evangelischen Gottesdienst fortsetzten, den sie nicht bloß am Sonntag, sondern auch an Werkeltagen (nämlich dreimal wöchentlich) abhielten.

(Die Kulturzustände der Deutschen 1582 bis 1600). — Indem wir uns nun den Kulturzuständen der Deutschen und Polen in der Starostei Fellin zuwenden, handelt es sich hauptsächlich um die Bewohner der Stadt Fellin.

Wir beginnen mit einer kurzen Bemerkung, welche uns die ganze Kläglichkeit der Zustände Livlands in polnischer Zeit deutlich erkennen läßt. — Es bezeugt nämlich ein unbedingt zuverlässiger Berichterstatter (vom J. 1600), daß „in ganz Livland kein Medikus, ja kaum ein Balbierer gewesen.“³⁹⁾ — Hiermit vergleiche man dasjenige, was wir über die Ärzte Fellins in der Ordenszeit anzugeben vermochten.

Sehr kläglich muß es auch mit dem Schulwesen (im Gegensatz zu der Ordenszeit) in der Stadt Fellin bestellt gewesen sein, — die alte Klosterschule hatte aufgehört und Fellin besaß damals nicht ebenso wie

wegen nebenbei das Kürschnerhandwerk betreiben. Im J. 1617 aber mußte der Rat alle Schullehrer, Musikanten, den Küster und Glockenläuter entlassen und auch der Prediger B. Gilde mußte nun weichen. Er wirkte darauf bei der Kirche St. Petri in Estland von 1617 bis 1623, dann bis nach 1627 in Jeme als Prediger.

38) Als der bekannte Heerführer Georg Fahrenbach im J. 1585 das oberste Rittmeisteramt in Livland annahm, erhielt er von Stephan Bathory die Starostei Karkus (i. Schiemann. Charakterköpfe a. d. balt. Geich. 1885, p. 65) und setzte daselbst als Prediger Christian Schrapfer ein, den früheren Hofprediger und Beirat des Herzog Magnus, den er jedoch 1577 verlassen hatte (Ruffow Bl. 103). — Schrapfer war bis September 1587 in Karkus, darauf Oberpastor und zugleich Syndikus zu Dorpat bis zu seinem Tode 1602.

39) Das sagt der Graf Johann von Nassau, — s. Mitt. Bd. 7, p. 103.

Reval und Dorpat eine eigentliche Stadtschule. Nur die beiden Kirchenschulen mögen fortbestanden haben, doch wurde in solchen Lehranstalten blos das Lesen von Bibelstücken und kirchlicher Gesang gepflegt. Die Stadt petitionierte, wie wir wissen, beim König im J. 1599 vergebens um Errichtung einer Stadtschule, in welcher die für jeden Gebildeten damals unerläßliche lateinische Sprache gelehrt werde,⁴⁰⁾ — ihr Wunsch ist aber erst zwei Jahre darauf durch Herzog Karl von Schweden erfüllt worden. Bei den Kirchenschulen unterrichtete der Küster, welcher zugleich Schulmeister war. — Die Johannis Kirche diente der evangelischen Gemeinde, die Katharinenkirche (auf dem Markte gelegen, an der Stelle der späteren Kreisschule) scheint den Katholiken eingeräumt gewesen zu sein, ebenso aber auch die Johannis Kirche in der Vorstadt (auf dem Peterhoffschen Felde; sie existierte noch im Jahre 1640 in der sog. „Wardischen Wache.“)⁴¹⁾ So war also die Jesuitenschule bei der Mönchenkirche diejenige Lateinschule, in welcher die Kinder der polnischen Bürger Jellins ihren Unterricht genossen, in der sie aber kaum etwas anderes lernten, außer daß sie sich die völlige Herrschaft im Lateinsprechen und Lateinschreiben aneigneten. Hierauf beruht es, daß die Schriftstücke des Magistrates, z. B. die Petitionen, in dieser Zeit lateinisch abgefaßt sind. — Eine solche Jesuitenschule zählte fünf Klassen, — in den drei ersten wurde die Grammatik vorgetragen, in den beiden oberen fast ausschließlich der Cicero gelesen, denn der Zweck des Ganzen war nichts anderes, als Lateinsprechen. — Es ist begreiflich und übrigens hinlänglich bekannt, daß der Lehrplan der gleichzeitigen lutherischen Stadtschulen, z. B. in Reval, ein weit vollständigerer und besserer war, da in denselben nicht blos Cicero, sondern auch Virgil, Terenz und Ovid gelesen und überdies Griechisch gelehrt und im Religionsunterricht sogar in Prima die große Augsburgische Konfession völlig durchgenommen wurde.⁴²⁾ — Jetzt aber wurde durch die große Konkurrenz der staatlich privilegierten Jesuitenschulen das Niveau der lutherischen Stadtschulen herabgedrückt, indessen hat auch der bekannte livländische Kriegshauptmann Jürgen Jährensbach, Erbherr zu Karfus, welcher Lutheraner war und bis an sein Lebensende blieb, seinen

40) Archiv 1, p. 146.

41) Über diese Kirchen Jellins ist in den folgenden Exkursen das Genauere angegeben.

42) Siehe (in „Beitr. z. Kunde Est-, Liv- und Kurlands, 1887, Bd. 4, p. 1 bis 38“) den Lehrplan der Revaler Stadtschule (im alten Dominikanerkloster) vom J. 1603. Dasselbst heißt es p. 24, daß die Schüler mit 18 bis 20 Jahren aus der Stadtschule austreten und direkt auf die Universitäten gehen könnten. — Die von Th. Schiemann in „Beitr. p. 1 ff.“ mitgetheilten interessanten Materialien sind bisher das einzige Genauere, was wir über das baltische Schulwesen und den Lehrplan im 16. Jhrdt. wissen.

sechsjährigen Sohn Wolmar zuerst in die lutherische Stadtschule nach Dorpat geschickt. Es wird aber dabei ausdrücklich gesagt, daß die Rigasche Domschule, welche damals in einem sehr hohem Flor unter dem gelehrten Rektor Rivius stand, weit vorzüglicher, als die Dörptsche sei.⁴³⁾

Die polnische Bevölkerung Jellins bestand hauptsächlich aus der Gar-nison, nämlich aus 1 oder 2 Fahnen leichtgerüsteter Lanzenreiter. Hierzu kam eine Fahne oder Rottte ungarisches Fußvolk, sogen. Dragoner, welche zu Pferde gesetzt ebenfalls eine leichte Reiterei bildeten. Jetzt kamen in das Heerwesen neue leichtere Kleidungen an Stelle der früheren Panzer und der eisernen Rüstungen. So wanderte jetzt auch aus Ungarn die Husarenuniform ein und mit ihr das altfränkische, knappgeschürzte Kleid, an welchem jedoch als Zierrat fortan Schnüre und Knebel reichlich angebracht waren, da diese bei den Polen zur Mode gehörten.⁴⁴⁾ — Die polnische Nationaltracht hatte sich nämlich soeben völlig herausgebildet, wie denn auch die anderen Nationaltrachten erst in diesem 16. Jahrhundert entstanden sind und zwar als Gegensatz zu der nunmehr beginnenden Ver-allgemeinerung in der Tracht der höheren Stände. Es hat hierauf unter französischem Einflusse ein allgemeines europäisches Kostüm als Salon-kleidung später alle diese Trachten zu nivellieren und auszugleichen vermocht.⁴⁵⁾ — Damals ist z. B. aus der burgundischen Haube der hohe Kopfsatz der estnischen Weiber entstanden, welcher noch jetzt bei unseren est-nischen Ammen und z. B. in der Wesenbergischen Gegend ganz allgemein bei allen Weibern üblich ist und der als estnisches Nationalkostüm gilt.

Theodor Schiemann schreibt, man habe 1582 in Livland die Leute in den „langen polnischen Röcken“ nicht gerne gesehen und der Sekretär des Großkanzlers Zamoisky habe über seine eigenen polnischen Lands-leute in frivoler Weise gespöttelt, als er dieselben mit den Deutschen in Dorpat verglich, welche „ordentliche Männer und Kaufleute seien, ebenso wie auch die Deutschen in Riga gute und einfache Biedermänner wären.“⁴⁶⁾ Der polnische Privatmann trug also noch den langen asiatischen Rock, vor-nehme Polen aber brachten damals das neue Nationalkostüm auf, wie das-

43) Siehe Schiemann, Charakterköpfe p. 76 das Schreiben d. d. Dorpat 5. Okt. 1592, — vgl. E. und A. Scraphim. Aus d. kurl. Vergangenheit. Stuttgart 1893, p. 20. — Die Dorpater Schule bei der Johannisikirche stand 1587 bis 1602 unter Leitung des obengenannten Oberpastors Chr. Schrapfer.

44) Hier zitiert nach „J. Lippert. Deutsche Sittengeschichte.“ Leipzig 1889, Th. 3, p. 143.

45) Zitiert nach „A. v. H y d e n. Die Tracht der Kulturvölker Europa's vom Zeitalter Homers bis zum Beginn des 19. Jhrdt.“ — Leipzig 1889 (mit 218 Abbildungen). — p. 189.

46) Nach Schiemann. Hist. Darstellungen und archivalische Studien. Mitau 1886. — p. 107 und 113.

selbe bei den Ranzenreitern üblich war. — Dabei liebten die Polen far-
bige und bunte Kostüme und scheinen dadurch auf unser Landvolk sehr
großen Eindruck gemacht zu haben, wie sich im folgenden volkstümlichen
estnischen Rätsel noch jetzt kundgiebt. Dieses Rätsel lautet: „Der Vater
ist gerade, die Mutter ist krumm, der Sohn trägt eine rote Mütze, wie
ein Pole (oder wie der König von Polen), die Tochter ist breit wie der
Brachsßisch (oder gelblich-grün wie ein Barsch = ahwenas). Die Auf-
lösung dieses Rätsels lautet: „Der Hopfen.“ — Es soll nämlich be-
deuten: der Vater ist die Hopfenstange, der Sohn aber die männliche
Blüte, deren Farbe rötlich ist, endlich die Tochter ist die weibliche Blüte,
welche von hellgrüner Farbe und breiter ist, als die männliche Hopfen-
blüte. ⁴⁷⁾

Die Polen, welche unter Stephan Bathory auf der Höhe ihres An-
sehens standen und mit Recht für die erste und stärkste Großmacht des
Nordens galten, besaßen bekanntlich einen tapferen, ritterlichen Sinn. Ihr
leidenschaftliches, ungezügelteres Temperament stellte sie jedoch in einen di-
rekten Gegensatz zu den deutschen Livländern, sowohl zu den ruhigen, ge-
setzten Bürgern, als auch zu den mehr aufgeräumten und gewandteren,
aber doch mit den Polen verglichen — behäbigen livländischen Edelleuten
jener Zeit. Letztere hat uns der Chronist Ruffow als so gastfrei geschil-
dert, daß bei ihnen sogar ein jeder durchreisende Handwerker auf dem Guts-
hose freie Zechen und Herberge ohne weiteres erhielt und nicht vor einem
Tage weggelassen wurde. ⁴⁸⁾ Da, wie im übrigen Livland, so auch in der

47) Hier zitiert nach „F. Amelung. Aus dem inneren Leben der Esten.
Dorpat 1879. In 8°, 52 S. — pag. 33.“ — Ich stützte mich hierin auf das Fun-
damentalwerk für die estnische Volkskunde, nämlich „Dr. F. Wiedemann. Aus
dem inneren und äußeren Leben der Esten. Petersburg 1876, 495 S.“ — In dem-
selben finden sich auf p. 261 ff unter etwa 500 alten estnischen Rätseln das obige
p. 265 und Anm. p. 267 eines mitgeteilt, welches auf die hellgraue Kleidung der
Lettin anspielt: „Zwei Letten in einem Ranzen stehend.“ Auflösung: „Die Linden-
schote.“ — Während die Deutschen in den alten estnischen Sprichwörtern als ver-
zärtelt, als Kostverächter, als langsam und geheimthuerisch, als Leute von Geduld,
deren Zorn aber beim Losbrechen allzugroß ist, charakterisiert werden (F. Amelung,
p. 32), — so tritt darin als bezeichnende Volkserinnerung für die Schweden her-
vor, daß sie strenge Leute sind, denn das estnische Volk hat sie hauptsächlich als Sol-
daten auf dem flachen Lande gekannt, sowohl in der Friedenszeit, wie auch in den
Kriegen des 17. Jhrts.

48) Ruffow Bl. 2 sagt, daß (sc. bis 1560) jeder deutsche Handwerksge-
felle sich geschämt hätte, zu Fuße zu wandern, da er für einen Lübschen Sechser für
sich und seinen Klepper tägliches Futter und Mahl erhielt, und daß auf dem Hofe des
Edelmannes auch der geringste deutsche Mann völlig freie Zehrung bekam. — Diese
Gastfreiheit auf den Gutshöfen, die daher „Freihöfe“ genannt wurden, erforderte denn
auch, daß allwöchentlich ein großes Hind, dazu viele Schafe, Lämmer, Hühner und
Gänse geschlachtet wurden und die Braupfannen und Bierkessel niemals vom Feuer

Starostei Fellin durch die Regierungsmaßregeln ein sehr großer Theil der Edelleute ihrer Erbgüter verlustig gegangen war, so nahmen viele derselben damals Kriegsdienste, traten als polnische Reiteroffiziere ein und lebten in der Stadt Fellin. Auf ihren Gütern wohnten u. a. namentlich folgende Edelleute aus alten livländischen Familien, die in der Starostei Fellin besitzlich geblieben waren: Franz Blandfeld, Wolmar von Ahlen, Eggert von Olden, Johann Möding, die Familie Minigall u. a. m. ⁴⁹⁾ Aber in der Kriegszeit sind auch sie in das Heer eingetreten und wir werden später die Schicksale von mehreren dieser Edelleute verfolgen und dabei auch von dem Zustande der Landgüter ausführlicher berichten. — Der Starost oder Schloßhauptmann (auch Kastellan genannt) bezog ein ganzes Drittel der noch immer sehr bedeutenden Einkünfte der Felliner Starostei für seinen Unterhalt ⁵⁰⁾ und war also überaus reich dotiert. Dem Unterstarosten wurden von ihm einzelne Güter des Schloßgebietes zum Unterhalt angewiesen, welche derselbe eigentlich bloß verpfänden durfte, doch sehen wir auch, daß Teile des Schloßgebietes ganz und gar verkauft worden sind. ⁵¹⁾ — Es ist leicht zu ermessen, daß Jagd, Tanz und Vergnügen rauschender Art, auch die Musik bei den polnischen Offizieren, welche sich dabei in ihrem wahren Elemente befanden, sehr beliebt waren. — Wie weit sich diese Vergnügungen auch beim niederen polnischen Volke ausgebreitet hatten, dieses läßt sich daran zeigen, daß die Zahl der Schenken in der Vorstadt Fellins sehr überhand genommen hatte. Bei diesen Schenken pflegten außer den estnischen Dudelsackpfeifern besonders polnische Schalmeienbläser zum Tanz aufzuspielen. Letztere Klasse von Leuten stand bei den Bauern in einem ähnlichen guten Ansehen, wie die Schäfer und Bader, das heißt sie galten als Wahrsager und „kluge Leute.“ Das Volk holte sich von dem Galgenberge — derselbe lag in Fellin am Walu-ojafluß, gegenüber dem Mühlenberge — gerne Kräuter gegen das Zahnweh. — So erfahren wir z. B., daß bei der Belagerung Dorpat's ein polnischer Schalmeienbläser unter heftigem Kugelregen einen lettischen Zimmermann nach dem Galgen führte, bloß um dort gegen das Zahnweh ein Mittel zu suchen, worüber der erstere gefangen, der letztere erschossen wurde. ⁵²⁾

kamen (Bl. 33). Viele Edelleute, deren Güter 80 bis 100 Bauern (d. i. Viertel-häfter, also 20 bis 25 Haken Landwert) zählten, hätten es so gehalten. Auf den Schlössern der Ordensherren sei noch ärger gezecht worden und es sollen die ins Schloß ihrer Geschäfte halber kommenden Handwerker stets mit „schweren Trunken traktiert worden und niemals nüchtern von dort entlassen“ sein.“

49) Siehe den Exkurs № 3.

50) Richter T. 2, Bd. 1, p. 112 unten.

51) Siehe Stryk, Gütergesch., Bd. 1, p. 341 und Genaueres in den Exkursen.

52) Gadebusch, T. 2, Abschn. 2, p. 588, — bei der Belagerung Dorpat's am 15. August 1625.

Obwohl die deutschen Bürger Fellins seit den Zeiten der Reformation lutherisch waren und diesen ihren Glauben auch in den schwersten Anfechtungen bewahrt haben, so entspricht es doch einer ganz allgemeinen und optimistischen Auffassung, die sich damals in ganz Livland zeigte, wenn die deutsche Gemeinde Fellins dem strenglutherischen Herzog Karl (am 3. Juni 1601) schreibt: „Die Gemeinde bitte um Erhaltung der wahren katholischen Religion laut Inhalt der augsburgischen Konfession.“⁵³⁾ Man hoffte also in Livland — ebenso wie in vielen Teilen von Deutschland — bis zum dreißigjährigen Kriege irrigerweise immer noch auf eine Wiedervereinigung beider Konfessionen und jeder Theil sah die seinige als „die wahre katholische Religion“ an. — Ferner sei bemerkt, daß wir Zeugnisse darüber besitzen, daß sich in Livland bei den deutschen lutherischen Bürgern länger wohl, als in Deutschland, der katholische Gebrauch des Kreuzschlagens erhielt. Der Chronist Ruffow jagt uns, daß wenn der „Fellinsche Sprung“ getanzet wurde, sich ältere ehrbare Zuschauer segneten, d. i. bekreuzigten. — In unseren livländischen Städten, selbst in der streng lutherischen Stadt Reval, wurde — wie uns der Reisende Gooteris im J. 1616 berichtet — stets bei den Leichenzügen ein großes und über 60 Pfund schweres Kirchenlicht vorangetragen, ganz wie es in katholischer Zeit der Brauch gewesen.⁵⁴⁾ — Auch hören wir von mancherlei Aberglaube der deutschen Bürger in Livland in der polnischen Periode, so z. B. vom Nativitätstellen. Beim Horoskop galt unter den 48 ptolemäischen Sternbildern eines, nämlich das Haar der Berenice, als das gerade für Livland bedeutungsvolle Himmelszeichen.⁵⁵⁾ Der größte deutsche Ge-

53) Siehe „Verh. d. Gel. estn. Ges. 1887, p. 35.“

54) In „Gooteris. Journal der Legatie zu Gravenhaag 1619,“ p. 40 wird dieses gelegentlich der in der Nikolaikirche zu Reval stattfindenden Beerdigung berichtet, — beim Leichenzuge des am 24. April 1616 gestorbenen Holländers Herrn Gyalto folgen erst die Gesandten, denn der Revaler Rat, darauf die Geistlichkeit nebst vielen Bürgern. Der Geistlichkeit wird vorangetragen — wie es dort der Gebrauch ist — die in ein Tuch gewickelte und am Halse von einem Manne getragene über 60 Pfund schwere Wachskerze.

55) Nach J. A m e l u n g. Kulturst. in balt. Volkskalendern des 17. Jhrdt. (In Revalsche Jtg. 1882, № 121 ff. — Der Revaler Stadtphysikus H i m s e l i u s, ein höchst gelehrter und aufgeklärter Mann seiner Zeit, gab seit 1646 eine Reihe Kalender heraus, in denen sich vollstündliche, sehr belehrende Abhandlungen vorfinden. Den Aberglauben und die Wetter-Prognostica, auch Tagewählerei, sowie erst recht die Horoskope bekämpft er im „Prognosticon für das Jahr 1667.“ Soeben hatte der Astro- nom M. Joh. Prätorius 1665 seine Kometenastrologie herausgegeben, worin er jedem Sternbilde den Schutz über ein Land zuteilte, — die „Berenice“ macht angeblich über Livland, wie über Schweden „der Wassermann (Aquarius = Aristaeus und daraus durch Umkehrung der letzten Wortsilbe „Staeus“ nach schwedischer Aussprache „Suäht = Schweden“). — So lächerlich uns z. B. die Kometenfurcht und ähnlicher Aberg-

lehrte jener Zeit, *Melanchthon*, theilte den Aberglauben betr. die Sternedeutung und die Traumdeuterei, indeß *Luther* seinem Freunde *Melanchthon* gegenüber hierin, wie er selbst sagte, seinen „derben Bauernverstand“ allen dialektischen Argumenten zum Trotz entgegensetzte.⁵⁶⁾

Ferner standen zum Schutz gegen allerlei Unheil bei den Bürgern in Livland, ebenso wie in Deutschland, die sogen. „*Arunchen*“ oder Erd- und Galgenmännlein, in hohem Ansehen, wie denn im J. 1575 ein angesehenener Bürger in Leipzig ein solches Männlein seinem Bruder nach Riga zum Nutzen und Frommen übersendete.⁵⁷⁾ — Es waren das häufig kleine verfertigte Puppen, welche aus vertrockneten Fröschen, versehen mit eingefügten dicken Augen von Pimpernußkernen, bestanden.

Wenn schon bei den Deutschen in Livland derartiger Aberglauben im Schwange war, so können wir uns leicht vorstellen, wie es mit den zahlreichen Vagabunden auf dem flachen Lande (d. i. den meistens vagabundierenden entlassenen Soldaten) bestellt gewesen ist. Der Stadt *Fellin* war, wie erwähnt, gemäß dem „*Neuen Statut*“ eingeschärft worden, auf die Vagabunden ein sorgfältiges Augenmerk zu richten, namentlich keine Schotten, Juden und Holländer zu dulden und überhaupt nur solche Personen in der Stadt herbergen zu lassen, die sich durch einen Paß legitimieren konnten, der vom Magistrat einer der drei größeren Städte (sc. *Riga*, *Dorpat* und *Bernau*) ausgestellt war.⁵⁸⁾ — Diese Bestimmung war zunächst auf dem im J. 1598 zu Wenden abgehaltenen *Landtage* getroffen worden, auf welchem alle Städte und nicht minder *Fellin* die mannigfaltigsten Beschwerden eingebracht hatten. Die vielen Landstreicher, welche sich aus den früheren Landsknechten rekrutierten, waren allmählig zu einer wahren Landplage geworden. Namentlich mehrere tausend Mann Schotten, die im ersten livländischen Kriege den Schweden als

glaube jener Zeit erscheinen mag, so bedenke man, daß noch am 2. August 1654 in *Nürnberg* wegen der Sonnenfinsternis 22085 Personen in Todesfurcht standen und kommunizierten (nach *Bergholz*. *M. Hermann Samson*. *Riga* 1856, p. 149).

56) *Hift. Taschenbuch*. Leipzig 1889, p. 265.

57) Siehe *Lippert* a. a. O., p. 113 und p. 61 über das „*Erdmännchen*“, — der Brief vom J. 1575 ist zuerst in *Scheible's* *Kloster*, dann mehrmals abgedruckt und zitiert worden (zuletzt in *S. Riezler*. *Gesch. d. Hexenprozesse in Baiern*, 1896). Der *Rigenser* hatte seinem Leipziger Bruder darüber geklagt, daß sein Hauswesen in jeder Hinsicht zurückginge und nach vielen Bemühungen erlangte der besorgte Bruder in Leipzig endlich auf den Rat seiner Freunde vom *Scharfrichter* ein *Arunchen* für den Kaufpreis von 64 *Thalern*. Er sandte dasselbe seinem Bruder mit der *Gebrauchsanweisung*. Das *Erdmännchen* wird drei Tage in warmem Wasser gebadet, — dies geschieht vier Male jährlich und mit dem Badewasser besprengt man Haus und Vieh, — hat man aber vor „*Gericht* oder dem *Rat*“ zu thun, so wird es mitgenommen und schafft stetes Gedeihen.

58) *Richter* *Bd. 2*, p. 145 u. 265.

Söldner gebient hatten, standen im schlechtesten Rufe. Allerdings der größte Teil dieser Schotten war im brudermörderischen Kampfe von den eigenen Bundesgenossen, den deutschen Landsknechten, bei Gelegenheit eines Zwistes vor Weseberg aufgerieben worden,⁵⁹⁾ indessen müssen ihrer doch noch viele Hunderte übrig geblieben sein. Sie und andere vagabundierende Landsknechte zogen nunmehr, nachdem sie weiter keinen Kriegserwerb mehr fanden, durch das flache Land und forderten ungestüm Almosen mit einem langen Stocke, an welchem ein Krug befestigt war.⁶⁰⁾ Wer ihnen jedoch nicht Dünmbier in den Krug gießen und ihnen kein Brod geben mochte, der hatte seine liebe Not! Sie raubten auf dem flachen Lande überall, wo sie es ungestraft thun konnten, und es ist wohl kein Zweifel, daß aus jener Zeit das livländische Sprichwort: „Mögen ihn die Schotten holen“ her stammt. Zum Verständniß diene, daß die Schotten als Hausierer damals eine ähnliche verachtete Stellung, wie die Juden, auch in Deutschland einnahmen.⁶¹⁾

Der Geschichtsschreiber Livlands zu jener Zeit, unser ehrwürdiger Balthasar Ruffow, merkt ausdrücklich an, daß die Schotten leicht hätten ihre kalvinistische Religion in Reval ausbreiten können, da sie hier etwa 3000 Mann stark in Besatzung lagen und in Reval ihre eigene Kirche besaßen. Er fügt aber hinzu, es sei eine besondere Gnade Gottes gewesen, daß in Livland „neben dem leiblichen Kriege nicht auch geistliche Kriege, wie in Holland, durch Sekten und Schwarmgeister entstanden seien.“⁶²⁾ —

59) Ruffow berichtet, daß im August 1573 über Schweden nach Reval 2 Fahnen Schotten als Soldtruppen angelangt waren, welche sich selbst den Revaler Bürgern gegenüber als ein räuberisches und diebisches Volk erwiesen. Sie standen unter ihrem Obersten, dem Grafen Archibald Ruthwen, und rückten am 11. Januar 1574 vor Weseberg, um diese Burg gemeinsam mit den Schweden den Russen zu entreißen. Das schwedische Heer zählte 21 Fahnen neben 11 Schwadronen deutscher „Hofleute“. Nachdem bereits hier ein Teil der Schotten aufgerieben war, kam es vor den Mauern der belagerten Stadt am 17. März zu Zwistigkeiten, ja zu einem förmlichen Kampfe zwischen den Hofleuten und den Schotten, welche letztere innerhalb einer Stunde 1500 an der Zahl aufgerieben wurden. Die übriggebliebenen Schotten gingen zu den Russen nach Weseberg über (nach Renner p. 370 an der Zahl 700), sie wurden aber gefangen genommen und nach Moskau verschickt. — Ein Teil Schotten muß im Lande geblieben sein, auch hatte Jürgen Fahrensbach bald nachher im J. 1581 (s. Schieman, Charakterköpfe, p. 63) ein Regiment von 1500 Mann, teils Schotten und teils Wallonen, angeworben.

60) Diese Schilderung giebt bereits „J. G. Arndt. Diefl. Chronik (sc. Heinrich v. Lettland). Halle, 1753, Th. 2, p. 264.“

61) Wir lesen auch bei G. Freytag, Bilder a. d. deutschen Vergangenheit, Bd. 2, Abt. 2, p. 226: „Die Schotten waren im Norden Deutschlands neben den Juden als unzüchtige Krämer und Hausierer verhaßt u. s. w.“ Wie in Anm. 29 ausgeführt ist, war solches in Preußen und Livland schon seit dem 15. Jhrdt. der Fall. 62) Ruffow Bl. 111.

In der That sind die Lehren der evangelisch-lutherischen Kirche treu von den Livländern festgehalten worden. Auf dem Landtage von 1597 bemühten sich die Ritterschaft und die Stadt Riga als die beiden obersten Landstände der protestantischen Kirche eine mehr einheitliche Kraft und Gestaltung zu geben, indem auch alle Landbewohner dem Konsistorium zu Riga unterstellt werden sollten. Höchst interessant nicht blos, sondern auch sehr erhebend ist es zu erfahren, daß selbst in dieser so schlimmen Zeit aus der gesammten Revaler Stadtgemeinde nur eine einzige Person, das Weib des Viehhüters Kranz, ungetauft geblieben ist; — jedoch ist diese Person späterhin nach erhaltenem Unterricht konfirmiert und zum Sakrament des Abendmahles zugelassen worden.⁶³⁾ — Wie uns der Chronist R u s s o w berichtet, sind ferner bei dem unerhört großen Schnee des Jahres 1576 die Bauerweiber, um ihre jungen Kinder auf ihren Armen zur Taufe zu bringen, zu Fuß durch den Schnee nach Reval gewandert, ohne sich zu fürchten, trotzdem schon viele Reisende, die doch mit Pferd und Schlitten des Weges zogen, damals im Schnee stecken geblieben und erfroren waren.⁶⁴⁾

So sehen wir denn als hervortretenden Zug eine starke innige Frömmigkeit, welche in Livland zu jener Zeit bei dem Adel, beim Bürger und beim Bauern herrschte. Diese Frömmigkeit war die heilsame Frucht der ersten schweren Kriegszeit gewesen, wie in ganz Livland, so in der Starostei Fellin. Nun aber sollten im zweiten livländischen Kriege ungleich schwerere Prüfungen nachfolgen, aber selbst diese sind glücklich von den Livländern bestanden worden!

63) Siehe in „Beitr. z. Kunde... Reval 1886, p. 259“ die interessante Arbeit von G. v. Hansen über den Superintendenten Sagittarius, welcher am 2. April 1600 die betr. Anzeige beim Revaler Rat erstattete.

64) R u s s o w, Bl. 173.

Viertes Kapitel.

Die Stadt und Landschaft Fellin in den Jahren 1600 bis 1625.

Die Schicksale der Starostei Fellin während der Zeit des zweiten livländischen Krieges sind ebendieselben, wie diejenigen von ganz Livland gewesen und müssen daher auch aus demselben Gesichtspunkte aufgefaßt werden. Freilich der Anfang war für Fellin insofern ein glücklicherer, weil durch die Hungersnot diese fruchtbare Landschaft — wie sich ziffermäßig nachweisen läßt — weniger gelitten hat, als das benachbarte Dorpat und das ganze übrige Livland. Aber nur die kurze Spanne Zeit der beiden ersten Jahre sollte dieser verhältnismäßig glückliche Anfang für Fellin dauern, — die Leiden des Krieges blieben der Stadt und Landschaft nicht erspart und, was etwa die gütige Mutter Erde den Bewohnern der Landschaft Fellin an Früchten dargeboten hatte, das raffte die feindliche Menschenhand doch bald nachher dahin! Zum Trost muß es aber uns und Nachkommen gereichen, daß die vielen schweren Opfer, welche der Krieg auferlegte, nachmals im Frieden belohnt worden sind, da der Ausgang des Krieges für Livland ein glücklicher gewesen ist. Für die höchsten Güter der Menschheit ist damals lange gekämpft, unter gewaltigen Anstrengungen heiß gerungen worden, zum Glück für Livland entsprach der Erfolg auch den Mühen.

Bevor wir der Reihe nach die einzelnen Begebenheiten verfolgen, welche sich während einer fast ununterbrochenen 25 jährigen Kriegszeit in der Starostei Fellin zutrug, müssen wir notwendiger Weise erst die Bedeutung des zweiten livländischen Krieges zu erkennen suchen. Für unseren Zweck genügt es, wenn wir darüber im Klaren sind, weshalb die Religionsbedrückungen, die seitens der Polen gegen die Lutheraner in Livland ausgeübt wurden, den Verlust Livlands für Polen nach sich zogen.

Eine ganz kurze Übersicht der Kriegsbegebenheiten giebt uns bereits hierin Einsicht, aber hauptsächlich wollen wir nicht unterlassen, die Landesverhältnisse in der Starosteï Fellin aus dem kulturhistorischen Gesichtspunkt möglichst ausführlich darzustellen. Die Treue, mit welcher Livland an der lutherisch-evangelischen Kirche selbst in dieser schwersten Zeit der Jahre 1600 bis 1625 festgehalten hat, ist ein Lichtstrahl für uns in der sonst so finsternen Nacht voller Schrecken. Der unerforschliche Ratschluß der Vorsehung hatte es über Livland verhängt, daß vorher drei Viertel seiner Bewohner hingerafft werden mußten, damit die Überlebenden unter der Herrschaft des Heldenkönigs Gustav Adolf treu dem Glauben ihrer Väter und in glücklichem Frieden leben konnten.

Um die Signatur dieser großen Zeit kurz anzugeben, können wir wohl sagen, daß die damaligen Livländer zwei Eigenschaften vorwiegend besaßen, die auch den Schweden in gleichem Maße zu eigen waren, — nämlich eine stark ausgeprägte Frömmigkeit und einen tapferen kriegerischen Sinn. — In letzterer Hinsicht besitzen wir ein bemerkenswertes Zeugnis unseres Chronisten Ruffow, welcher schreibt, daß selbst die jungen Knaben in Livland jetzt erfahrenere Kriegsleute geworden sein, als vorher d. h. vor der Kriegszeit die alten livländischen Söldner es gewesen waren.¹⁾ Auch ist es eine ausgemachte Thatsache, daß die späteren berühmten schwedischen Generale des dreißigjährigen Krieges, wie der ausgezeichnete Feldherr Gustav Horn, der ältere Torstenson und Baner, ferner Herman Wrangel (letzterer ein Estländer), obenan aber der König Gustav Adolf selbst, auf den livländischen Schlachtfeldern zuerst sich erprobt und ausgebildet haben,²⁾ — mit Recht kann man daher sagen, daß der zweite livländische Krieg für sie die eigentliche Kriegsschule gewesen ist. In diesem weltgeschichtlichen Kriege, welcher den Norden unseres Erdtheiles umgestaltet hat, kämpften die Schweden mit den Polen um den Besitz von Livland. Erst durch den siegreichen Ausgang des Krieges und durch die Eroberung Livlands ist Schweden zu der vornehmsten Großmacht des Nordens geworden und hat es die Herrschaft über das Ostseebecken³⁾ erlangt, darauf auch diese Machtstellung ein Jahrhundert lang in Europa zu behaupten vermocht.

1) Ruffow, Bl. 110, sagt im J. 1577 zunächst mit Bezug auf Reval, „daß die Kinder, Jungen und Hausknechte nun von Kriegshändeln mehr gewußt haben, als alte namhafte Leute vorhin in guter Zeit,“ — vgl. dazu Bl. 97 und 103.

2) Gustav Horn, geb. 1592, eroberte 1625 Dorpat, gest. 1659. — Baner, geb. 1595, zeichnete sich nach 1611 im livländischen Kriege aus, half die Schlacht bei Leipzig 1632 entscheiden, gest. 1641. — Der Feldmarschall Hermann Wrangel, geb. 1587, sowohl im livländischen Kriege seit 1612 thätig, wie nachher von 1627 an in Preußen, gest. als Generalgouverneur von Livland 1643, Besitzer von Schloß Oberpahlen.

3) Das bekannte „Dominium maris balthici.“

Die katholische Gegenreformation hatte unter den Bewohnern Livlands ungeachtet aller eifrigen Umtriebe der Jesuiten bisher nur sehr geringen Erfolg gehabt, wie wir bereits gesehen haben. Daher waren beim Beginn des zwischen Polen und Schweden ausbrechenden Krieges der Adel, der Bürgerstand und die Bauerschaft in Livland fast durchgängig lutherisch gesinnt, nur eine verschwindend kleine Zahl von Katholiken (hauptsächlich im Bistum Wenden) ausgenommen. Die schweren Zeiten bereits durchlebter Not hatten die einzelnen, früher streng von einander geschiedenen Klassen der Bevölkerung jetzt einander näher gebracht. Dieses bezeugt namentlich der Chronist Russow, außerdem möge hier noch ein kurzes Wort eines der größten Kulturhistoriker der Gegenwart zitiert sein. Nämlich W. Riehl⁴⁾ schreibt: „Es ist uns in alten Chroniken erzählt von einer Hungersnot, die im Jahre 1601 in Liefland ausgebrochen war, wo viele Bauern im Hungerwahnsinn ihre Nachbarn und Verwandten erschlugen, aber es steht nirgends geschrieben, daß hier, auf der letzten Stufe des Elendes, die Armen sich zusammengethan und erhoben hätten, wider die Reichen.“ Gewiß spricht auch das fast gänzliche Fehlen von Baueraufständen,⁵⁾ wie sie doch in Deutschland u. a. im großen Bauernkriege sich gezeigt hatten, sehr zu Gunsten der livländischen Agrarzustände und sozialen Verhältnisse des 16. und 17. Jahrhunderts. In der Ordenszeit hatten stets die Esten und Letten den Troß des Heeres gebildet und das Gros der Hilfsstruppen von schlechterer Ausrüstung und Bewaffnung gestellt, — jetzt dagegen bestanden ganze Regimenter Fußvolf aus bauerlichen Rekruten, deren Einige bis zur Offiziercharge hinauf avancierten.⁶⁾ Auf solche

4) W. Riehl. Die bürgerliche Gesellschaft. Stuttgart 1858, p. 376, — im Kapitel „das Standesbewußtsein der Armut.“

5) Seit dem großen Estenaufstande des Jahres 1343 hören wir im 15. Jhrdt. blos von bauerlichen Unruhen im J. 1429, hervorgerufen durch die Münzwertung, nicht aber auf kommunistischen Ideen beruhend (s. Stud. z. Gesch. Oberpahlens p. 48). Letztere Ideen hatten selbst zur Zeit des großen deutschen Bauernkrieges in Livland nicht Platz gegriffen, daher hören wir auch nur im J. 1525 von einer Gährung unter den Bauern in Harrien und Wierland. — Selbst in den Kriegszeiten von 1558 bis 1625 fanden nur vereinzelte und sporadische Bauernaufstände statt, so z. B. erwähnt Renner p. 333 eines solchen im Jahre 1560 seitens der harrienschen und wickischen Bauern. Die Kriegsgreuel brachten es freilich mit sich, daß auf Geheiß der Feinde die gefangenen Edelleute von den Bauern gemordet wurden (s. Bergengrün, die Aufz. d. Johann Schmidt. Leipzig 1892, — daselbst p. 26 zum J. 1559). — Aus dem 17. Jhrdt. ist nur ein Bauernaufstand bekannt, derjenige unter Führung des Obersten Booth im J. 1639 (s. Richter, T. 2, Bd. 1, p. 64 und Clearius, Reisebeschreibung, Schleswig 1671, p. 114).

6) Russow Bl. 97 die harriische Bauersfahne von 400 Mann unter Jvo Schenkenberg, — Bl. 102 im April 1577 wird das Bauernheer in Reval aufgeboden und streift bis 1581 raubend im Lande, teils im Bunde mit den sog. Hofsleuten, so

Weise entstand nun das neue Band der Kriegskameradschaft zwischen den meist als Reiteroffizieren dienenden Edelleuten, den bürgerlichen Reitern und den erwähnten Bauernoffizieren. Nur das Kriegshandwerk allein ernährte in dieser schlimmen Zeit auf das Beste und Reichlichste seinen Mann, wes Standes er auch war, dagegen mußten die Landwirtschaft und der Handel immer mehr und mehr in Verfall geraten, bis schließlich in Livland von 1600 bis 1625 jeder Besitz des Bürgers und Bauern wegen der häufigen Plünderungen ganz unsicher geworden war.

Es ist also die Signatur der Zeit, daß Livland, welches früher Handels-, Gewerbs- und Ackerleute zahlreich besaß, jetzt fast nur von Kriegsleuten bewohnt wurde. Denn zum Schutze seines Eigentums mußte Jedermann, auch selbst der Bauer, eine Waffe zur Hand haben, um sich zur Wehr zu stellen und ein schnelles Pferd besitzen, um vor der Übermacht rasch entfliehen zu können. War der Bauer auf dem flachen Lande den feindlichen Überfällen im gewöhnlichen mehr ausgesetzt, als der Bürger hinter den festen Mauern seiner Stadt, so traf letzteren dafür ein noch schwereres Loos, wenn nach einer Belagerung der Feind in die Stadt einbrang, die Häuser plünderte und verbrannte. Daher sind auch von den Havelwerken und Städten, welche das jetzige Livland in der Ordenszeit besessen hat, fünf Havelwerke ganz vernichtet worden, während die 8 Städte nach dem zweiten livländischen Kriege zum Teil als bloße Schutthäufen nur noch einige wenige Bewohner zählten, z. B. Wall bloß 3, Rensal nur 8 Bürger.⁷⁾

Was ferner die Lage der mit Krieg überzogenen Bewohner Livlands am schlimmsten gestalten mußte, das war das oftmals wechselnde und unentschieden bleibende Kriegsglück, denn kaum hatten die katholisch gesinnten Polen mit ihren Truppen eine Landschaft erobert, so hatten hinwiederum nach einigen Jahren die lutherischen Schweden gesiegt und besetzten mit ihrem Heere die eroberte Provinz oder Gegend. Wir werden bei der Geschichte F e l l i n s einen solchen mehrmaligen Wechsel der polnischen und schwedischen Herrschaft während dieses Zeitraumes des Genauereren verfolgen.

daß „Viele vom Adel ihre Kinder gemeinsam mit den Bauern von Kriegsraub ernähren mußten und mancher Bauer der berittene Hauptmann war, unter welchem sie teils zu Pferde, teils zu Fuß auszogen.“ (Bl. 123). — In der schwedischen Zeit Livlands von 1625 bis 1710 dienten in der Adelsfahne nur Freigeborene, niemals Bauern, aber letztere wurden öfters in die schwedischen Kompagnien von den schwedischen Werberrn eingereiht, — Supel L. Nachr., L. 3, p. 630.

7) Richter, L. 2, Bd. 1, p. 239 und Hagemeister, p. 7. — Die 6 zerstörten Städte: Alt-Pernau, Rönneburg, Rokenhusen, Marienburg und Odenpäh.

Hatte schon während der Friedenszeit in ganz Livland die polnische Herrschaft sich unbeliebt gemacht, so mußten die Religionsverfolgungen, welche in der Kriegsperiode in Livland auf das Höchste stiegen, sie vollends bei den lutherischen Bewohnern unserer Provinz verhaßt machen. Dazu kam, daß die Polen mit der ärgsten Grausamkeit überall im Lande und selbst gegen ihre eigenen livländischen Unterthanen hausten und wüteten, indessen die Schweden in ihrem Heere auf strenge Manneszucht hielten. Bei den Schweden verrichtete der Feldprediger täglich den Gottesdienst, ebenso geschah es bei der livländischen Adelsfahne gewiß schon seit den Zeiten der Reformation, denn selbst die berühmtesten livländischen Landsknechte und Soldtruppen hören im Lager die Predigt und ziehen dann unter dem Gesang eines lutherischen Kirchenliedes in das Feld und zum Kampfe aus.⁸⁾ Auf livländischem Boden aber kämpften glücklicher Weise noch nicht, wie später in Deutschland während des dreißigjährigen Krieges geschah, eigentliche Söldnerheere, deren Kriegersleute sich um das gute oder schlechte Recht der Sache garnicht kümmerten, sondern nur gegen Sold angemietet waren und häufig von einem Gegner zum andern übergingen. Vielmehr herrschte in Livland auch jetzt noch die frühere Dienstpflicht⁹⁾ der lehnspflichtigen bürgerlichen und adeligen Vasallen, welche für ihre Lehngüter eine gewisse Anzahl Mannschaften ausrüsteten und zur Musterung sandten, ebenso wie die Bürger selbst die Verteidigungstruppen der Städte bildeten. — Sehr knapp zugemessen war den schwedischen Soldaten zu Anfang des Krieges der Lohn, denn sie erhielten das ganze Jahr über an baarem Gelde nur 1½ Thaler, ferner für ihr Bettlager einen Schafpelz und zum Unterhalt bloß das nötige Mehl nebst gesalzenem Fleisch.¹⁰⁾ Dennoch war das Beutemachen den schwedischen Soldaten streng verboten. — In die livländische Adelsfahne, welche weit über 1000 Reiter zählte, mußte jeder Edelmann bei Verlust seiner Güter eintreten. Zwar wurden gutausgerüstete Stellvertreter als sogen. „deutsche Reiter“ angenommen, indessen leisteten damals die meisten Edelleute persönlich den Kriegsdienst oder entsandten einen ihrer Söhne zur Adelsfahne. Überdies sind viele Edelleute als Freiwillige in die Regimenter eingetreten und haben dort als Reiteroffiziere vielfach ausgezeichnete Dienste gethan.

1. — (**Die ersten Kriegsjahre bis 1602**). — Der zweite livländische Krieg begann mit der Eroberung Estlands im Jahre 1600, nachdem Herzog Karl von Schweden bereits im Oktober des vorhergehenden

8) F. Amelung, Balt. Kulturstudien, p. 309.

9) Richter, L. 2, Bd. 1 p. 177, Anm. 13.

10) Mitt. Bd. 7, p. 113.

Jahres Narwa dem König Sigismund von Polen entrißen hatte.¹¹⁾ Die nächsten weiteren Etappen des Feldzuges waren die Einnahme von Wesenberg, Weissenstein und Hapsal im Frühjahr 1600, die Hauptstadt Reval aber erklärte sich damals für schwedisch, weil König Sigismund völlig widerrechtlich am 12. März 1600 Estland von der Krone Schweden löste und diese Provinz seinem Königreiche Polen einverleiben wollte. In raschem Siegesfluge rückte nun Herzog Karl vor, um auch Livland den Polen zu entreißen.

Das schwedische Heer, welches unter Anführung des Herzog Karl und General Gyllenhielm von Reval aus nach Livland einrückte, zählte anfangs nicht mehr als 9000 Mann, jedoch wuchs dieses Heer bald auf das Doppelte, indem alle estländischen Edelleute und deren Anhang sich den Schweden anschlossen.

Nun eroberte in raschem Siegeslaufe Herzog Karl noch in demselben ersten Kriegesjahre ganz Livland mit alleiniger Ausnahme der Hauptstadt Riga. Im September wurden zuerst die Schlösser Paiz und Oberpahlen von ihm eingenommen, hierauf besetzte er Schloß Rarkus, dann kapitulierte Pernau und im Oktober stand Herzog Karl vor Fellin, um auch hier siegreich einzuziehen und nach einem blos zweitägigen Aufenthalt von Fellin aus weiter vorzurücken. Über diese zweite Belagerung und Einnahme Fellins berichtet der Chronist Fabricius am ausführlichsten, doch kennen wir das Tagesdatum dieser Eroberung nicht sicher, dürfen es aber mit Wahrscheinlichkeit auf den 3. November ansetzen.¹²⁾

Nach dem Bericht des Chronisten rückten Herzog Karl und General Gyllenhielm mit dem ganzen Heere vor Fellin, um es zu erobern. Die Schweden bemächtigten sich zuerst der Stadt, nachher erst des Schlosses. Im Bericht wird angegeben, daß die polnische Besatzung gleich am ersten Tage die Stadt aufgeben mußte und daß, nachdem die Stadt angezündet und teilweise verbrannt war, sich die Polen auf das Schloß zurückzogen. Hier angelangt bemerkten sie, daß die Schloßgarnison (sc. ein Fähnlein ungarisches Fußvolk) sich im Einverständnis mit den Schweden befand und auf Verrat gesonnen war. Notgedrungen standen daher die Polen von der Verteidigung des Schlosses ab, denn anderen Falles hätten sie verbündet mit den in das Schloß geflüchteten livländischen Edelleuten vorerst gegen das meuterische ungarische Fußvolk der Schloßgarnison den Kampf

11) Beitr. zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands, Bd. 1, 321.

12) Es heißt bei Fabricius, daß Herzog Karl von Rarkus aus vor Fellin gerückt sei und dort nur zwei Tage gelegen habe, am 3. November erstürmte er also bereits Fellin, hielt auch am selben Tage eine Rusierung der Adelsfahne ab (s. Gadebusch, T. 2, Abs. 2, p. 223). Am zweiten Tage, den 4., erteilte er in Fellin die Bestätigung der Stadtprivilegien.

ausschreiten müssen. Indessen aber hatten bereits die Schweden von der Stadtseite her den Angriff unternommen und kletternd überstiegen sie, ohne daran von der ungarischen Garnison gehindert zu werden, die hohen Mauern und besetzten nunmehr das Schloß. — Der tapfere General Gyllenhielm hatte dem Starosten von Jellin, Hauptmann Struß, bei dieser Belagerung wacker zugesetzt und ein so festes Schloß, wie Jellin, in einem einzigen Tage erobert. Was aber den Verrat der ungarischen Garnison anbetrifft, so bestätigt diese schmachvolle Handlung den Unterschied, welcher zwischen den fremden ungarischen Truppen und denjenigen der polnischen Adelsfahne stattfand. Übrigens waren die Polen, wie wir wissen, zum Kriege fast ganz unvorbereitet und unausgerüstet, immerhin hätte die Besatzung ohne den Verrat das feste Schloß Jellin sonst wohl gehalten. — Das Erste, was Herzog Karl in Jellin that, war, daß er schon den andern Tag, d. i. am 4. November, die Stadtprivilegien bestätigte und sich dadurch bei seinen neuen Unterthanen dieser Stadt die völlige Ergebenheit sicherte.

Der Starost Struß scheint freien Abzug erhalten zu haben, hingegen wurden sämtliche polnischen Edelleute als Kriegsgefangene nach Schweden abgeführt, darunter namentlich Folgende: Michael Kurk, Kommandant des Schlosses (und zugleich Unterstarost) und Kapitän Sadowsky, Rittmeister des ungarischen Fahnleins, welche beide für den Verrat büßten, ferner der vornehme Edelmann Simon Chrysanowsky, der Landes-Notarius Alexander Pradsinsky,¹³⁾ endlich der bisherige Jellinsche Propst Bartholomäus Chorsinsky. Letzterer als Jesuit dürfte besonders hart behandelt und gemeinsam mit den 7 Jesuitenvätern, die bald darauf in Dorpat gefangen genommen wurden und unter denen sich auch der estnische Schriftster Weltherus befand, nach Stockholm gebracht worden sein, um dort jahrelang in harter Gefangenschaft zu schmachten.

Indessen hatten die Polen Livland völlig den Schweden überlassen, ausgenommen das Erzstift Riga, in welchem sie ihre Winterquartiere bezogen. Hier verübten sie in Freundesland die schlimmsten Greuelthaten, wie der katholische Chronist Fabricius selbst es nicht ohne Entrüstung uns mittheilt. Derselbe schreibt, daß die Polen sogar den eigenen katholischen Bischof von Wenden, Otto Schenking, ganz und gar bis aufs Hemd ausgeplündert hätten.¹⁴⁾ Jetzt zogen sie von einem Gutshof zum andern, überall raubend und sengend wie die Mordbrenner, auch die Frauen nicht verschonend. Nachdem der Gutshof leer gemacht, kamen die Bauerhöfe an

13) Nach Archiv 1, p. 150 gehörte er zu den königlichen Generalkommissären im J. 1599, er war bei Jellin besitzlich, s. Kataster vom J. 1601, lebte jedoch in Pernau.

14) Fabricius 165.

die Reihe. Hier trieben sie den gleichen Übermut, indem sie zur Marter noch den Hohn hinzufügten, denn sie pfl egten die Bauern in den „spanischen Vock“ zu spannen und sie gebunden an Händen und Fü ßen in die Schweinetröge zu legen, um sie recht zu martern und zu quälen, bis die Gequälten die Verstecke anzeigten und ihre in der Erde vergrabene letzte Habe an Getreide endlich auslieferten. Wenn Letzteres geschehen war, so übten die polnischen Soldaten dennoch kein Erbarmen, sondern tödteten die wehrlosen Bauern. „Kein Wunder ist es, — diese Worte fügt der Katholik J a b r i c i u s selbst hinzu, — daß die livländischen Edelleute und ebenso die Bauern, weil sie von den Unsrigen schlimmer als vom Feinde behandelt wurden, von uns abfielen und dem Herzog Karl sich zuwandten.“

Als Verteidiger des lutherischen Glaubens zog Herzog Karl in Livland ein, sein tapferer General Gyllenhielm vollendete binnen sechs Monaten den Siegeszug, jedoch sollte das Kriegsglück der Schweden nicht von langer Dauer sein, denn schon ein Jahr später waren wiederum die Polen siegreich. Es herrschte gleichzeitig — infolge von kalten Wintern und nassen Sommern — eine furchtbare Hungersnot in ganz Liv- und Estland während der drei ersten Jahre des Krieges. Daher ist denn auch das dritte Kriegsjahr 1602, in welchem die Hungersnot ihren Höhepunkt erreichte, das furchtbarste und entsetzlichste Schreckens- und Unglücksjahr in der Geschichte Livlands geworden, vergleichbar nur allein mit der großen Hungersnot des Jahres 1315.

Indessen betrachten wir weiter die Schicksale Fellins, nachdem hier der Herzog Karl seinen Einzug gehalten hatte. Als in ganz Livland die Siegeshoffnung herrschte und man die Stunde der Erlösung gekommen wähnte, da jubelte auch in der Landschaft Fellin die gesamte Bevölkerung dem Schwedenherzog entgegen, trotzdem er als ein sehr strenger Herr bekannt war, und erfuhr wirklich dessen Gnadenbezeugungen in reichlichem Maße.

Unter günstigen Auspizien begann nunmehr für Fellin das neue Jahr 1601 mit einer Freudenbotschaft. Nämlich infolge einer vom Herzog Karl gleich nach der Einnahme Dorpat's abgefertigten Gesandtschaft, welche im Januar in Moskau eintraf,¹⁵⁾ stellte der neue russische Zaar Boris Godunow den aus Fellin stammenden Kaufleuten jetzt frei, in ihre Heimat zurückzukehren.¹⁶⁾ Von den bei der ersten Belagerung im J. 1560 nach Moskau weggeführten Fellinschen Bürgern mochten jetzt nach vierzig Jahren immerhin noch Manche am Leben sein, — es hatte aber

15) Hermann, Gesch. d. russ. Staates. Hamburg 1846. Bd. 3, p. 440.

16) Brückner, Die Europäisierung Rußlands. Gotha 1888, p. 227.

die polnische Regierung in wohlervogener Überlegung¹⁷⁾ nichts dafür gethan, um ihnen schon früher die Erlaubnis zur Rückkehr zu verschaffen. Da es dem Könige Stephan Bathory ganz recht war, wenn die protestantische Bevölkerung in Livland möglichst dünn gesät blieb,¹⁸⁾ so unterließ er beim Friedensschluß zu Sapolsze (1582) den Austausch der Gefangenen zu bewirken und es blieben daher viele tausend livländische Bürger,¹⁹⁾ die im ersten Kriege gefangen waren, in Rußland wohnen. Da indessen die in Moskau lebenden Fellingener Kaufleute und deren Nachkommen sich als Handelsleute eines guten Wohlstandes erfreuten²⁰⁾ und der Zaar Boris Godunow sie, wie von uns schon erwähnt ist, durch Vorschüsse an seine Hauptstadt zu fesseln suchte, so mögen wohl viele derselben in Moskau geblieben und nur ein Teil von ihnen nach Felling zurückgekehrt sein.

Freilich die Stadt Felling schreibt (am 29. April) dem Herzog Karl, daß infolge der Verheerungen des ersten Krieges der größte Teil der früheren Bürger noch immer „verstreut sei und in der Stadt nur eine geringe Anzahl Bürger bei einander lebe,“²¹⁾ — zugleich wird aber auch die Voraussetzung ausgesprochen, daß sich jetzt in Felling mehr neue Bürger ansiedeln würden, als vorher in polnischer Zeit daselbst lebten.²²⁾

Im Mai sendete die Stadt ihren Rechtsverwandten, den Stadtschreibe-
r Dietrich Blomberg an den Herzog Karl nach Stockholm mit der Bitte um Bestätigung der soeben erst (am 4. November 1600) bestätigten Stadtprivilegien.²³⁾ Schon vorher war am 29. April „vom Bürgermeister und der ganzen Gemeinde der fürstlichen Stadt Felling an den Herzog ein Schreiben abgegangen, worin gebeten wurde, die Prediger und Schulmeister Fellings — ebenso wie es einst in der Ordenszeit der Fall gewesen — auch jetzt aus den Einkünften des Schlosses zu erhalten.“ Ein

17) Vgl. die lichtvolle Arbeit von L. Christiani „Die Gegenreformation in Livland.“ In der Balt. Monatsch. 1889, dort 3. B. auf p. 576.

18) Nach „Th. Schiemann. Gesch. Livlands. (Dänische Sammlung). Berlin 1887, pag. 389.

19) Nach „Brückner, a. a. O., p. 225 waren nämlich allein im J. 1564 über dreitausend Deutsche aus der Gegend von Wenden und Wolmar nach Rußland als Gefangene fortgeführt, darauf 1565 alle Bürger von Dorpat mit Weib und Kind.

20) Manche derselben in Moskau sollen durch den Getränkehandel so reich geworden sein, daß ihre Frauen in Sammet, Atlas und Damast gekleidet zur Kirche gingen, — a. a. O., p. 227.

21) S. in d. Sitzungsab. der Gel. estn. Ges. 1887, p. 33 ff. — von L. Christiani. Drei Urkunden zu Fellings Vergangenheit.

22) a. a. O., p. 35.

23) a. a. O., p. 34, — der Schutz soll namentlich gegen die umwohnenden Edelleute gewährt werden, welche Bier und Meth brauen und zum Schaden der Stadt Handel treiben.

drittes Schreiben vom 3. Juni wiederholt dieselben Bitten und fügt neue hinzu. — Der Inhalt dieser drei Bittschriften stellt den damaligen Zustand Fellins klar vor unsere Augen und wir werden hierauf genauer einzugehen haben, nachdem wir zuvor den Gang der Zeitereignisse Fellin betreffend noch ein Jahr weiter verfolgt und vorweg genommen haben.

Der schwedische General Gyllenhielm war nämlich im Frühjahr bei Erlaa geschlagen worden und hatte darauf bei Kokenhusen am 16. Juni in einer Hauptschlacht das Feld räumen müssen, — seit diesem Zeitpunkt war der Glückstern des Herzog Karl im Sinken. Im Juli erhielt nun der Graf Johann von Nassau den Oberbefehl über alle schwedischen Truppen, ihm gegenüber aber stand als ebenbürtiger Gegner Johann Zamoisky, der größte polnische Feldherr aller Zeiten. Letzterem gelang es, die Schweden bereits im September bis nach Wolmar zurückzudrängen und dann diese Stadt nach tapferer Gegenwehr einzunehmen (am 17. Dezember). — Indessen war der schwedische Feldherr Graf Johann den 4. Dezember²⁴⁾ zu einer Musterung der livländischen Adelsfahne in Fellin eingetroffen. Schon streiften die Polen jetzt fahnenweise bis um Fellin und, weil die Musterung erst drei Tage später stattfinden konnte, so war der Aufenthalt in Fellin, welches nur 200 Reiter als Besatzung zählte, für den schwedischen Feldherrn nicht ohne große Gefahr. Wegen des großen Sterbens, welches durch die im Herbst ausgebrochene Hungersnot unter dem Kriegsvolk stattfand, ergab die Musterung zu Fellin (7. Dezember) bloß 1500 Mann zu Pferde und 500 Mann zu Fuß. Hingegen war ein polnisches Heer von 4000 Mann Kosaken²⁵⁾ gegen Fellin ausgeschildt worden, um die Musterung zu verhindern, jedoch war der schwedische Feldherr dem Feinde bereits entgegengerückt und aufgebrochen, um womöglich Wolmar noch zu entsetzen.

Der Graf Johann von Nassau nahm jetzt das Schloß Rarkus mit Sturm und zog des anderen Tages auf das Schloß Ermis, woselbst er die Besatzung, welche zu meutern angefangen hatte, zum Gehorsam brachte. Eine große Anzahl adelicher Frauen und Jungfrauen, welche in diesem Schlosse ihre Zuflucht gefunden, ließ er auf seinen eigenen Schlitten nach Helmet und weiter nach Fellin²⁶⁾ befördern, woselbst die glücklich Geretteten um Mitternacht eintrafen. Nachdem der schwedische Feldherr das Schloß Helmet mit einer Besatzung versehen hatte, vertrieb er den persönlich in Anzen lagernden polnischen Feldherrn Zamoisky und ließ in Dorpat eine Barrikade, gefüllt mit einer Menge Sprengkugeln herrichten,

24) Mitt., Bd. 7, p. 98.

25) Mitt., Bd. 7, p. 100 u. 275.

26) Mitt., Bd. 7, p. 101.

um im Falle einer Belagerung Dorpats 3000 Mann Polen mit einem Male durch diese Mine zu vernichten. Von solchen Sprengkugeln, die der Graf Johann von Nassau selbst eigens erfunden hatte, sind viele im J. 1881 bei der Ausgrabung eines schwedischen Kriegsschiffes im Sande des Revaler Hafens wieder aufgefunden worden.²⁷⁾ Schließlich gelang es dem schwedischen Feldherrn, die feindliche Gegenmacht von 4000 Kosaken, im Laufe des Winters in kleinen Scharmützeln fast bis auf den letzten Mann aufzureiben²⁸⁾ und auf solche Weise Fellin für einige Zeit zu beschützen. Dabei verloren die Schweden bloß 400 Mann, aber das Kriegsvolk hatte oft in 3 Wochen kein Brod, Bier noch Salz bekommen können, sondern bloß das grüne Fleisch (d. h. Pökelfleisch) ohne Brod essen und dazu das schlechte Wasser aus den Pfützen und Morästen trinken müssen.“²⁹⁾ Das Schloß und die Stadt Fellin bedurften zu ihrer Verproviantierung für ein Jahr einen Roggenvorrat von 6000 Tonnen, entsprechend Malz und Salz, ferner als Munition an Flintenpulver 100 und an Kartautenpulver 200 Tonnen. Der schwedische Feldherr beklagt sich aber beim Herzog Karl, daß weder für Proviant, noch für Munition in Fellin gesorgt sei, ebensowenig für eine ständige Besatzung in der Stärke von 1000 Mann.²⁹⁾ Schon im Winter des ersten Kriegsjahres war nämlich vom schwedischen und polnischen Kriegsvolk fast ganz Livland an Getreide aller Art, wie auch an Rüben und Pferden entblößt worden. Als nun in diesem zweiten Kriegsjahre der Hälfte halber Roggen, Hafer und selbst Heu nicht hatte wachsen und reifen können,²⁹⁾ so herrschte seit dem Herbst fast überall die schrecklichste Hungernot. Nur allein die fruchtbare Landschaft Fellin blieb einigermaßen davon bewahrt.

Das dritte Kriegsjahr 1602 begann damit, daß der schwedische Feldherr, nachdem ihm bloß noch 500 Reiter übrig geblieben,²⁹⁾ sein Lager in Oberpahlen nehmen mußte, wodurch die Stadt und Landschaft Fellin dem Angriffe des Feindes leichter ausgesetzt wurde. Zamoisky lagerte indessen in Anzen und näherte sich zuerst zu Anfang Februar mit weit überlegener Streitkraft Fellin, um dasselbe zu belagern. Die schwedische Besatzung Dorpats machte jedoch einen Ausfall, griff die polnische Nachhut an und erlangte gute Beute, so daß Zamoisky vorläufig von der Belagerung Fellins abstand und sich dem schwedischen Lager in Oberpahlen bis auf 3 Meilen näherte.³⁰⁾ Dies nöthigte den Grafen Johann sich nochmals weiter zurückzuziehen und sein Lager in der festen Burg Weissenstein

27) S. in F. Amelung. Revaler Altertümer. Reval 1884, p. 71 bis 81 das Nähere darüber.

28) Mitt., 7, 103.

29) Mitt., Bd. 7, p. 139 u. 141 und p. 103.

30) a. a. O., p. 103/4, p. 110 u. 107.

aufzuschlagen. Während er hier einige Zeit mit bloß 300 Reitern ausharrte,³⁰⁾ hielt Zamoisky seit Mitte Februar Schloß und Stadt Fellin umzingelt. Er konnte indessen erst einen Monat später, also Mitte März, unmittelbar vor Fellin rücken und zu einer förmlichen Belagerung schreiten, nachdem er zuvor die schwedischen Schösser Abjel (12. März), Kirempä und Konneburg durch entsendete Streifcorps eingenommen³¹⁾ und sich den Rücken dadurch gesichert hatte. Es befanden sich nur in den drei Hauptfestungen Dorpat, Weißenstein und Pernau schwedische Garnisonen, welche jetzt zum Entsatze der belagerten Stadt Fellin aufgeboten wurden und heranrücken konnten. Der Graf Johann ließ diese Festungen für 3 Monate mit Proviant versehen, warf in jeder derselben an der Innenseite der Mauern einen Wall auf und verstärkte die Garnisonen durch einige hundert bewaffnete Bauern. Das war aber auch alles, was zum Entsatze Fellins geschehen konnte, wohingegen Zamoisky mit einem starken Heere von über 10 000 Mann³²⁾ die Landschaft Fellin besetzt hielt. Da die Hungersnot während des Winters im Steigen war, vermochte Graf Johann nur höchstens bis 1000 Reiter nebst 500 Fußsoldaten der Adelsfahne und weitere 1000 Mann Söldner aufzubringen³³⁾, um dieselben dem viermal stärkeren feindlichen Heere entgegenzustellen. Die nun beginnende zweimonatliche Belagerung endigt mit der Einnahme der Stadt durch die Polen, worauf die ganze Starostei Fellin nach bloß 18monatlicher schwedischer Oberherrschaft wiederum in polnischen Besitz zurückfiel.

(Die dritte Eroberung Fellins am 8./18. Mai 1602). — Über diese denkwürdige Belagerung Fellins besitzen wir recht ausführliche Berichte und Schilderungen, jedoch ist das genaue Tagesdatum der Einnahme bisher niemals bestimmt worden.³⁴⁾ Ferner hat, wenn man die bloße Einschließung von der eigentlichen Blockade nicht genauer unterscheidet, die Belagerung zwei bis zu drei Monaten gedauert, indem Mitte Februar bereits die Einschließung, jedoch erst einen Monat die Blockade begann. — Den mühlentreibenden Fellinschen Fluß nennen mehrere Chronisten merkwürdiger Weise die *Moldau*,³⁵⁾ welche Bezeichnung aus dem plattdeutschen Worte

31) Richter p. 183 und zwar nach *Nyenstädt* (in *Mon. Liv. Ant.* Bd. 2, p. 110).

32) *Mitt* Bd. 7, p. 110. — Später vor Weißenstein 14 000 Mann.

33) p. 112.

34) Siehe über das Datum in den *Erfursen* zum Kap. 4.

35) Wie Gadebusch, *L.* 2, p. 283 angiebt, sowohl *Piasceius* (Krakau, 1. Aufl. 1645), als auch *Loccenius* (Upsala 1662, 1. Aufl.). Das kleine Bächlein *Waluoja* ist damit natürlich nicht gemeint, dasselbe fließt am *Walumägi*, d. i. dem *Galgenberge*, vorbei und entspringt aus einer, nur wenige hundert Schritte oberhalb auf dem *Antonisberge* gelegenen Quelle.

„Molenvluss“ zu erklären sein dürfte. — Wie stark die Besatzung in Schloß und Stadt Fellin gewesen ist, können wir aus der Angabe schließen, daß die anderen gleichstarken Festungen eine Garnison von 500 Mann besaßen. In das feste Schloß hatten sich überdies eine große Zahl von Fellinschen Edelleuten nebst dem schwedisch gesinnten Adel aus den umliegenden Gebieten, ferner alle die Pernauschen Hofleute geflüchtet.

Als nun der polnische Feldherr *Zamoisky* zu Mitte März die Blokade begann, da unternahm die Besatzung mit Hilfe der Pernauschen Hofleute einen glücklichen Ausfall, bei welchem vierzig mit Proviant, Brod und Wein beladene Fuhrn erbeutet wurden.³⁶⁾ Als darauf etwa zu Ende März die von *Zamoisky* ausgesandten Streifcorps von der Eroberung *Konneburgs* zurückgekehrt waren, ließ *Zamoisky* (gleich nach Ostern, d. i. den 7. April n. St.)³⁷⁾ die Stadt belagern und Geschütze gegen die Stadtmauern auffahren. Die Schweden gaben die Verteidigung der Stadt auf und zogen sich nun in das Schloß zurück, worauf *Zamoisky* die Geschütze in die Stadt selbst hineinbringen ließ, um von dem Platze der Johannis-kirche aus direkt auf die Schloßmauern Feuer geben zu können.³⁸⁾ Mehrere Wochen vergingen darüber, bis zunächst die Mauern des ersten Schloßberges stürzten, aber der wackere Kommandant *Wildemann* zog sich nun in die Hauptburg auf dem zweiten Berge zurück und ließ den in *Reval* weilenden schwedischen Feldherrn Grafen *Johann von Nassau* wissen, daß er sich nur noch bis zum 24. Mai n. St. (also einen Monat lang) halten könne und auf den Entsatz bis dahin warte.³⁹⁾

Nun wurde sogleich am 26. April in *Reval* ein Landtag abgehalten und einmütig das Aufgebot der ganzen Adelsfahne beschlossen, um der belagerten wichtigen Festung rechtzeitig zu Hilfe zu kommen, jedoch konnte bei der anberaumten Musterung in *Reval* nur ein Drittel der vollen Mannschaft aufgebracht werden. Der Aufbruch war durch Überschwemmung und Austreten der Flüsse gehindert und als mit diesem schwachen Heere von bloß 800 Mann der Graf *Johann* zum Entsatz *Fellins* endlich von *Reval* aus aufbrechen wollte, da war es bereits zu spät. Denn die Hauptburg *Fellin* hatte sich schon eine Woche vor dem zum Entsatz anberaumten Tage ergeben müssen.

Der tapfere Schloßkommandant *Wildemann* und die Besatzung verteidigten sich zwar auf das Äußerste, indem sie von den Mauern des zwei-

36) *Nyenstädt*, p. 110.

37) *Fabricius* 179, der Ostersonntag 1602 fiel nach altem Style auf den 4. April, nach neuem auf den 7. April. Nach letzterem rechnet *Fabricius*.

38) Bei *Fabricius* heißt es: *tormenta bellica in civitatem ducuntur et plane e regione arcis constituuntur etc.*

39) Siehe *Lh. Hiörn*, (in *Mon. Liv. Ant.*, Bd. 1), p. 393 u. *Mitt.* Bd. 7, 107.

ten Schloßberges herab durch ihre Schützen die Feinde fernhielten. Die Belagerten litten aber sehr unter dem empfindlichen Mangel an Trinkwasser, ⁴⁰⁾ auch war bereits ein großer Teil der Mauer der Hauptburg niedergelegt und eingestürzt, ⁴¹⁾ dennoch kämpften sie unentwegt weiter. Da befahl Zamoisky vom ersten Schloßberge aus Sturm zu laufen. Zwei Tage und Nächte hindurch, den 5./15. und 6./16. Mai, stürmten die Polen neun Male ununterbrochen die Hauptburg, aber stets vergeblich. Beim zweiten Ansturm (am 5./15.) wurde der berühmte Kriegsoberst Jürgen Fahrensbach zu Tode verwundet, ⁴²⁾ neben ihm stürzte sein Begleiter Woldemar von Mengden. Auch der Feldherr Zamoisky selbst wurde von einer Kanonenkugel gestreift, die ihm Säbel und Gürtel vom Leibe riß, ohne ihn jedoch weiter zu beschädigen, — der zweite Feldherr Solkiewsky verlor durch eine Kugel das eine Bein, — der Geschützmeister Johannes Syrni stürzte von einer Flintenkugel durchbohrt nieder. ⁴³⁾ Mit einem Gesamtverluste von 1000 Menschen auf Seite der Polen mußte das Sturmlaufen eingestellt werden. Von beiden Seiten war mit einem unvergleichlichen Heldenmut gekämpft worden.

Jedoch zwei Tage darauf, den 7. Mai, mußte sich die Hauptburg infolge eines unglücklichen Zufalles den Polen ergeben, indem eine in der Bresche für die Feinde angelegte Mine, bestehend aus 4 Fässern Pulver, unvermutet Feuer fing, wodurch der schwedische Kommandant Arved Wildemann und mit ihm 30 Mann Schweden in die Luft gesprengt wurden, ⁴⁴⁾ von denen allen einzig der tapferere Wildemann durch ein unerhört wunderbares Glück lebend zur Erde kam und blos einige Brandwunden davongetragen hatte. Nunmehr mußte an diesem Tage, den 7./17. Mai, der gefangene Kommandant die Burg übergeben und erhielt für die Besatzung freien Abzug nach Bernau. ⁴⁵⁾ Dieses freie Geleit wurde von den Polen schlecht gehalten, denn unterwegs plünderten die Kosaken die Abziehenden zweimal aus und nahmen alle livländischen Edelleute, welche sich darunter befanden, mit Weib und Kind gefangen, ⁴⁶⁾ freilich dem Befehl des Feldherrn Zamoisky zuwider. Indessen ließ Zamoisky im Sep-

40) Bei Voccenius, p. 455: „tandem aqua in castello deficiente.“

41) Bei Fabricius „cum non parva moeniorum pars dejecta esset.“

42) Über das Datum seines Todestages vgl. in den Exkursen.

43) S. in C. Schirren, Berz. livl. Geschichtsquellen. Dorpat, p. 168.

44) Siehe die sämtlichen Quellen hierüber bei Gadebusch, p. 283, welchen noch hinzuzufügen ist „Joh. Scheffer. Memorabilia Sueticae gentis. Hamburg 1671,“ p. 212 betreffend Arved Wildemann.

45) Th. Hiörn, p. 393.

46) Nyenstädt, p. 110,

tember 1602 vier von diesen gefangenen Livländern standrechtlich hingerichten.⁴⁷⁾

Nachdem Fellin erobert war, besetzte das polnische Heer die Burg Oberpahlen und bezog sein Lager unweit der Kirche Groß Johannis bei der Nawastischen Brücke, um den Schweden den Flußübergang bei diesem Pässe wehren zu können. Der zum Entsatz Fellins aufgebrochene schwedische Feldherr aber rückte indessen, bevor noch alles Eis und Schnee abgegangen war, was in diesem Jahre ungewöhnlich spät erfolgte, mit seiner Truppe nach dem südlichen Livland bis vor Dünamünde, mußte aber dort unverrichteter Sache abziehen⁴⁸⁾ und den Polen nunmehr ganz Livland überlassen.

2. (Die weiteren Kriegsjahre von 1602 bis zur vierten Belagerung Fellins im J. 1607).

Nach der Eroberung Fellins am 8./18. Mai 1602 wandte sich der Feldherr Zamoisky gegen Weissenstein und nahm diese feste Burg nach dreimonatlicher Belagerung am 27. September ein. Indessen hatte der Graf Johann, da ihm weder Truppen noch Proviant aus Schweden zugesandt wurden, den Oberbefehl niedergelegt (am 20. Juni) und es waren blos noch die Festungen Pernau und Dorpat in den Händen der Schweden geblieben.

In Fellin kommandierte seit dem Juni der Befehlshaber Stephan Potocki⁴⁹⁾ als Starost und ihm zur Seite stand der tapfere, kriegserfahrene Rittmeister Thomas Dabrowa an der Spitze der Schloßbesatzung, bestehend aus einer Rotte Husaren. Der Feldherr Zamoisky hatte nämlich die drei von ihm eroberten Festungen Fellin, Weissenstein und Wesenberg mit hinreichender Mannschaft versehen.⁵⁰⁾ Die in Fellin gefangenen deutschen Edelleute aus der livländischen Adelsfahne blieben daselbst eingekerkert⁵¹⁾ und vier derselben ließ Zamoisky — wie schon erwähnt — Ende September hingerichten. Sogleich hierauf mußte er selbst den Oberbefehl in Livland abgeben, da er ungeachtet seiner vielen Verdienste sich durch die Intriguen und Schuld des Felliner Befehlshabers Potocki die Ungnade des Königs Sigismund zugezogen hatte.⁵²⁾ An seine Stelle trat der polnische Krongroßfeldherr Chodkiewicz, welcher in den nächstfolgenden Jahren häufig sein Standquartier in Fellin hielt. Als zweiter Feldherr blieb nach wie vor Stanislaus Jolkiewsky.

47) Fabricius Bl. 184, in den Exkursen wird der Bericht über die Hinrichtung dieser Gefangenen, darunter Franz Plankensfeld und Obert Lödwen, noch erwähnt.

48) Mitt. Bd. 7, p. 107 und bei Richter, p. 185.

49) Gadebusch p. 307.

50) Fabricius 183.

51) Fabr. 181.

52) Gadebusch p. 307 nach Piasjecius p. 209 ff.

Bevor wir die Kriegsbegebenheiten der nächsten Jahre berichten, sei bemerkt, daß im J. 1602 die Jesuiten in Jellin wiederum ihren Einzug hielten. Denn die Jesuitenpropstei bestand hier weiter fort und sollte alsbald eine noch weit stärkere Wirksamkeit gegen das Luthertum entfalten, stand doch an ihrer Spitze nunmehr als Propst Dionysius Fabricius, der Geschichtsschreiber Jellins, ein geistig bedeutender Mann und zugleich fanatischer Katholik. Die Zustände Jellins in den nächsten Jahren bis 1607 werden wir genauer besprechen, sie waren im Wesentlichen ziemlich dieselben, wie sie in dem Zeitraum der früheren polnischen Periode von uns dargestellt sind. Indessen schon in den beiden ersten Hungerjahren mag die Bevölkerung der Landschaft bereits auf die Hälfte gesunken sein und weit ärgere Heimsuchungen durch Hunger, Pest und Krieg folgten nach 1602.⁵³⁾

Im November 1602 machten die Polen eine weitere Kriegsunternehmung und Chodkiewicz rückte mit 1600 Mann vor Dorpat. Es herrschte bereits im dritten Jahre in ganz Livland die allgemeine Hungersnot, weil infolge der nassen Sommer und kalten Winter gar keine Saat aufging, und seit dem Herbst 1602 grassierte eine furchtbare Pest, so daß allein in diesem Winter dreißigtausend Menschen durch Frost, Hunger und Pest in Livland umgekommen sind.⁵⁴⁾ Mit dem Jahresanfang 1603 begann der Krieg ernstlicher zu werden, in welchem zuerst die Schweden (am 24. Februar) Oberpahlen einnahmen⁵⁵⁾ und darauf Chodkiewicz am 3./13. April Dorpat eroberte. Kurz vorher bei dem Gefecht vor Wiesenberg hatte sich Dabrowa persönlich ausgezeichnet, indem er und der noch jugendliche Jakobus Zalesky den streitbaren Führer der Adelsfahne, Christoph Treiden,

53) Über die entsetzliche Hungersnot, welche im Herbst 1600 begann und bis zum Sommer 1603 in Livland herrschte, siehe die haarsträubenden Berichte bei sämtlichen Chronisten, bei Thuanus, Voccenius und Plascius, wie bei Hiärn und Kelsch. Insbesondere berichten darüber Fabricius 177 (aus Verson), Ryenstädt p. 112 ff (aus Südlivland und Dorpat) und der Prediger Friedrich Engel in Siedeln (in Script. Bd. 2, p. 658 ff., wie auch ausführlicher im „Jelliner Jahressb.“ 1889, p. 236 ff.). — Es sind daselbst viele Beispiele von Kannibalismus in der Dünaburgschen Gegend bezeugt, überhaupt aber ist diese dreijährige Hungersnot in Livland wohl nahezu das gräßlichste Leiden gewesen, welches vielleicht jemals über die Menschheit verhängt worden und womit verglichen alle Leiden des dreißigjährigen Krieges in Deutschland unbedeutend erscheinen (vgl. oben die Ann. 4 von W. Biehl und betreffend den Kannibalismus in den früheren Kriegsjahren 1558 bis 1562 siehe „A. Bergengrün. Die Aufzeichnungen des Johann Schmiedt. Leipzig 1892,“ p. 22 und sonst stellenweise). — Die Hungersnot der Jahre 1600 ff. herrschte gleichzeitig auch in ganz Rußland, Polen und Schweden.

54) s. Richter p. 185, auch Fabricius, der das Schloß Verson dabei erwähnt, wo er sich im J. 1600 wohl aufhielt.

55) Gadebusch p. 306.

vom Pferde warfen, ihm die Fahne entriffen und ihn gefangen nahmen.⁵⁶⁾ Mit der einen Hälfte seiner Mannschaft, d. i. mit 800 Mann, unternahm Chodkiewicz von Fellin aus im Juni 1603 einen Streifzug nach Harrien bis vor Narwa und Reval, während im August der Rittmeister Dabrowa mit 600 Reitern vor die Mauern von Pernau zog. Auf diesen Streifzügen soll die unglaubliche Anzahl von gegen zehntausend Stück Vieh erbeutet worden sein.⁵⁷⁾ Der Ort Alt-Pernau, in welchem schon seit 1600 blos noch wenige Fischerhäuser standen, wurde jetzt von den Polen ganz eingeäschert.⁵⁸⁾

Zur Wiedervergeltung rückte im Spätherbst aus Pernau eine schwedische Reiterschaar von 500 Mann gegen Fellin aus, denen sich der Rittmeister Dabrowa mit blos 100 Reitern vom Schloß entgegenstellte. Die sich über den Fluß zurückziehenden Schweden standen jenseits desselben hinter den Zäunen gedeckt und erlegten mehrere Polen, der Anführer Dabrowa kehrte selbst durch einen Büschenschuß verwundet und krank mit den Seinigen nach der Burg Fellin wieder zurück.⁵⁹⁾

Das nächstfolgende Jahr 1604 begann nicht kriegerisch, da die Schweden auf Estland beschränkt ihre Truppen noch nicht verstärken konnten. Indessen hatten auch die Polen in dem von der dreijährigen Hungersnot so schwer getroffenen Livland keine guten Tage, so daß Chodkiewicz für seine Mannschaften gar keinen Proviant herbeischaffen konnte. Der Geschichtsschreiber Fellins berichtet uns, daß nach dem Ofterfest (8. April 1604) der leidige Hunger die Polen in Fellin dazu getrieben habe, wiederum Streifzüge nach Pernau zu unternehmen, ungeachtet der wegen Überschwemmung der Flüsse durchaus ungeeigneten Zeit.⁶⁰⁾ Innerhalb einer Woche führte Dabrowa zwei Streifzüge dahin aus und erbeutete das erste Mal alles auf der Stadtweide vorgefundene Vieh, das zweite Mal 50 Pferde der Pernauschen Adelsfahne.

56) Th. Hiörn, p. 397 und Fabricius 185, woselbst Februar 1602 durch einen Druckfehler, statt 1603. — Christoph Treyden wird genannt „vir robustus et procerus.“

57) Nach dem Bericht des Fabricius.

58) Nach C. Rußwurm. Alt-Pernau. Reval 1880 p. 27 bereits vor 6. Juni 1603. Die im Schutt der im J. 1600 ff. zerstörten Thomaskirche zu Alt-Pernau aufgefundenen Kettenkugeln (p. 15) sind denjenigen gleich, welche im Revaler Hafen ausgegraben wurden. Es bildeten stets zwei Kugeln durch ein eisernes Glied mit einander verbunden die Ladung der Kanone, eine Erfindung des Grafen Johann von Nassau, i. J. Amelung, Revaler Altertümer.

59) Fabricius 187. Der Fluß ist wohl nicht der Fellinsche, sondern der Ramwastische und das Gefecht fand wohl unweit der Ramwastischen Brücke statt, — vielleicht aber auch am Hallistichen Bach unweit Kanaküll, wo die Landstraße diesen Bach überschreitet.

60) Fabr. 187.

Das schwedische Heer war im Sommer 1604 mit Getreide versorgt worden, konnte jedoch erst im Herbst durch einen Reichsratsbeschuß um 9000 Mann verstärkt werden. Nachdem Chodkiewicz am 16. Juni von Riga aus nach Dorpat gezogen und von dort am 9. September mit 2300 Mann vor Oberpahlen gerückt war, erfocht er einen glänzenden Sieg über die Schweden bei Weissenstein (am 15./25. September).⁶¹⁾ Zum Glück für Livland hörte endlich der Hunger mit der Ernte dieses Jahres auf, welche ebenso wie die des nächsten Jahres eine erstaunlich reiche war, so daß die Kornpreise nunmehr fielen und das Brod äußerst billig im Preise stand.⁶²⁾

Das nächste Kriegsjahr 1605 brachte den Polen noch größere Erfolge. Zunächst war ein Versuch der Schweden, mit 5000 Mann Weissenstein einzunehmen, vollständig mißglückt (am 3. Januar),⁶³⁾ hingegen gelang es dem kriegserfahrenen Andreas Torstenson,⁶⁴⁾ das Schloß Wessenberg im Juni zu erstürmen. Dieses hatten Chodkiewicz und Dabrowa nicht hindern können, zumal ersterer vom Januar bis März auf dem Reichstage zu Warschau verweilen mußte. Als aber der Herzog Karl und sein neuernannter Oberfeldherr Graf Mansfeld, im August in 40 Schiffen mit 10000 Mann bei Dünamünde gelandet waren, zog Chodkiewicz von Riga aus zuerst gegen Torstenson bis vor Jellin. Nachdem er Jellin mit neuer Mannschaft besetzt und dann bei der Nawwaschen Brücke den Schweden unter Torstenson eine Schlappe beigebracht hatte,⁶⁵⁾ zog Chodkiewicz dann weiter nach Riga, um die Hauptstadt Livlands zu entsetzen, deren Belagerung Herzog Karl soeben unternommen hatte. Es kam nun am 17. September 1605 zu der entscheidenden Feldschlacht bei Kirchholm, in welcher die Schweden völlig aufs Haupt geschlagen wurden. Hier fielen 8000 Mann Schweden, der Herzog Karl war bekanntlich selbst nahe daran gefangen genommen zu werden und entkam nur mit

61) Gadebusch p. 324 und Nyenstädt p. 117. — Wenig glaublich ist die Angabe des Fabricius, wonach bei Weissenstein bloß 1800 Polen über 7000 Schweden derart gesiegt hätten, daß von den Schweden über 3000 Mann und auf polnischer Seite bloß 90 Mann gefallen wären. Nyenstädt giebt an, es seien die vereinigten Schweden und Livländer 7300 Mann stark gegen bloß 2300 Polen gewesen, — Hiärn p. 398 sagt, die Schweden hätten 4000 Mann mehr als die Polen gehabt.

62) Gadebusch p. 317. 63) Fabricius 188.

64) Nach Gadebusch p. 234 ein Vaterbruder des berühmten Leonhard Torstenson.

65) Th. Hiärn p. 399 erwähnt allein dieses und sagt, der polnische Feldherr habe mit 3000 Mann Fußvolk und 150 Reitern von Jellin aus den Bernauschen Weg genommen und sei dabei den 4000 Mann starken Schweden unter Torstenson dort begegnet, wo „die Wege von Pernaun und Jellin aneinanderstoßen.“ Dieser Punkt ist doch wohl die Nawwasche Brücke.

größter Mühe und Gefahr. Den Rest des Heeres, nämlich 3000 Mann, stellte er unter den Befehl des Grafen Mansfeld. In dieser Schlacht bei Kirchholm kommandierte den linken Flügel des polnischen Heeres der tapfere Dabrowa,⁶⁶⁾ welcher darauf nach Jellin zurückkehrte. — So endete das Jahr mit dem Siege der Polen, jedoch traf der schwedische Reichsrat sogleich alle Maßregeln zur ernstlichen Fortführung des Krieges und überdies brach in Polen ein gefährlicher Aufstand aus, welcher die polnische Kriegsführung lähmte.

Dank diesen Umständen verlief das Jahr 1606 für die Schweden nicht so ungünstig, wie es nach der Niederlage bei Kirchholm zu erwarten stand. Es gelang sogar dem Grafen Mansfeld im Laufe des Sommers Wolmar und Wenden nebst anderen Schlössern einzunehmen,⁶⁷⁾ ohne sie jedoch lange behaupten zu können. Denn bereits nach Martini 1606 eroberte Chodkiewicz Wolmar wieder, die anderen Schlösser ergaben sich bald darauf, ohne Widerstand zu leisten. In diesem Kriegsjahr wurde also Jellin ebensowenig wie Dorpat vom Kriege beunruhigt, auch war die Ernte wiederum eine gute und das Brod daher billig.⁶⁸⁾

Schlimmer jedoch war das nun beginnende Jahr 1607 insbesondere für Jellin, da der Krieg nunmehr in Nordlivland spielte. Der endlich am 15. März zum König gekrönte Karl IX. ließ in Estland den Rosßdienst der Adelsfahne schon im Januar aufbieten und nach einer zweiten Musterung, die am 20. April bei Reval gehalten wurde, rückte Graf Mansfeld nach Livland vor. Er begann zunächst mit 5000 Mann die Belagerung von Weißenstein und es gelang ihm am 21. Mai den mit seiner Besatzung von 300 Reitern unvorsichtig streifenden Befehlshaber Zborowsky gefangen zu nehmen.⁶⁹⁾ Sogleich hierauf entsandte Graf Mansfeld eine Schaar von 800 Reitern der estländischen Adelsfahne zu einem Streifzug gegen Jellin, während er selbst die Belagerung von Weißenstein fortsetzte und diese Burg am 25. Juni einnahm.⁷⁰⁾

Nunmehr erfolgte die **vierte Belagerung Jellins und Niederbrennung der Stadt** in den ersten Tagen des Juni 1607. Der Bericht des Dionysius Fabricius lautet darüber wörtlich wie folgt.

66) Diese Angabe betreffend Dabrowa steht einzig bei Gadebusch p. 338.

67) Hiärn nennt ebenso wie Fabricius die Schlösser Tricaten, Burtneck, Ermis und Helmet, erwähnt jedoch Wenden nicht.

68) Nyenstädt p. 119.

69) Das Tagesdatum des 21. Mai nennt Nyenstädt, p. 122.

70) Die Berichte über die Belagerung von Weißenstein weichen sehr von einander ab. Wir stützen uns auf Nyenstädt's Angabe, daß Zborowsky am 21. Mai gefangen war, und folgen im übrigen dem Fabricius.

„Als bald ziehen dieselben 800 Reiter⁷¹⁾ weiter vor Fellin, um das Schloß einzunehmen. Da sie aber dem Schloß nur wenig schaden konnten, so verbrennen sie die Stadt. Dasselbst wurde nunmehr von dem Schlosse herab in den Straßen der Rittmeister der Reiter getödtet und mit ihm nicht wenige andere. Nachdem sie dieses in Fellin vollbracht, kehren die deutschen Reiter nach Reval zurück.“ — Es bleibt hierbei unklar, ob der schwedische Rittmeister oder der polnische, das wäre also der tapfere Thomas Dabrowa, in den Straßen Fellins beim Kampfe gefallen war? Es ist jedoch das Erstere sicher gemeint, indem Dabrowa nachweislich noch später am Leben ist und eine bedeutende Rolle im Kriege spielt, wie wir gleich sehen werden. — Außer dem Bericht des Fabricius besitzen wir einen zweiten bedeutend abweichenden von Hiärn, welcher von dieser Belagerung Fellins sagt: „Darauf fertigte der Graf von Mansfeld den Rittmeister Casse Andersson⁷²⁾ mit dreihundert Reitern nach Fellin ab, einen Versuch an der Festung zu thun. Weil sie aber sahen, daß dabei nichts auszurichten war, steckten sie das Städtchen in Brand und zogen wieder ab.“ — Ferner berichtet der Zeitgenosse Franz Rhensfeldt sehr kurz hierüber mit den Worten: „Den 25. Juni nahmen die Schweden Weißenstein ein. Folgendes haben sie das Städtlein Fellin ausgebrannt und die, so nicht aufs Schloß geflohen waren, niedergemacht.“ — So viel ist klar, daß die mit einer unzulänglichen Reiter-schaar versuchte Überrumpelung Fellins ein kurzer, höchstens zweitägiger Streifzug war. Indessen war nunmehr das Städtchen Fellin mitsamt der Vorstadt durch den Brand zum zweiten Male vernichtet und zweifelsohne lag Fellin seit diesem Brande wüst und wurde nun bereits von der Mehrzahl seiner Bürger verlassen. Die nächsten Jahre der Kriegsgefahr und Unsicherheit nach der fünften Belagerung Fellins am 20. August 1608 bewirkten vollends den Ruin der Stadt bis zu demjenigen elenden Zustande, in welchem wir Fellin seit 1612 sehen werden.

(Die fünfte Belagerung Fellins und die Kriegsjahre 1607 bis 1613). — Durch den Kocossianischen Aufstand war die polnische Kriegsführung noch immer gehemmt, so daß im Herbst 1607 Graf Mansfeld Dorpat fünf Wochen hindurch belagern konnte. Er mußte jedoch am 14. Oktober die Belagerung aufheben und konnte ebensowenig Wolmar einnehmen, sondern bloß einige Schlösser in Südlivland zeitweilig besetzen,

71) Dieselben Reiter, welche soeben den Zborowsky 14 Meist von Weißenstein gefangen nahmen (am 21./31. Mai), haben ihren Streifzug weiter nach Fellin fortgesetzt, — „statim pergunt“ Doch geschah das erst nachdem Zborowsky eingebracht und ausgefragt war, also wohl zwischen dem 1./11. und 5./15. Juni 1607.

72) Hiärn ist weniger gut unterrichtet und weiß nichts davon, daß der schwedische Rittmeister im Kampfe fiel. — Lars Anderson aber war dieser Anführer nicht.

worauf die Schweden über Salis und Perna u zogen und ihre Winterquartiere in der Wiek nahmen. Von diesen Kriegszügen wurde Fellin nicht berührt.

Das nächste Kriegsjahr 1608 begann mit Friedensunterhandlungen, doch scheiterten dieselben, da die Polen auf den von dem schwedischen Reichstag verlangten zwölfjährigen Waffenstillstand nicht eingehen wollten und nur eine kurze Waffenruhe bis zum Oktober anboten. Nun erschien Graf Mansfeld mit 80 Schiffen am 17 Juli vor Dünamünde, eroberte dasselbe und entsandte aus seinem Heere von 8000 Mann einzelne Streifkorps gegen die nahegelegenen Schlösser Rokenhusen und Sunzel.⁷³⁾ Nachdem am 5. August Rokenhusen genommen war, rückte ein solches Streifkorps auch vor Fellin, um dieses Schloß zu überrumpeln. Hier war der Kommandant Dabrowa nicht mehr anwesend und hatte nur eine schwache Besatzung von 50 Mann zurückgelassen.⁷⁴⁾ Schon jetzt wird an Stelle des Dobrowa in Fellin der Starost Bursomowski eingesetzt worden sein.

Es folgte nun **die fünfte Belagerung und Einnahme Fellins** am 20./30. August 1608. Die schwedischen Reiter unter ihrem Rittmeister Lars Andersen, etwa 300 an der Zahl wie im Jahre vorher, konnten wohl erwarten das Schloß leichten Kaufes einzunehmen, da die wenigen hundert wehrlosen Bewohner der niedergebrannten Stadt Fellin keinen Widerstand zu leisten vermochten. Den ausführlichsten Bericht giebt Hiärn mit folgenden Worten: „Kurz darauff (sc. nach 5. August) wurde der Rittmeister Lasse Anderson mit etlichen 100 Mann nach Fellin gesandt, einen Versuch daran zu thun. Wie er nun die Festung aufforderte, wurde ihm von der Besatzung, welche nur 50 Mann stark war, geantwortet, daß sie den Schweden nichts, als Kraut und Roth zu ihrem Willen wüßten.“⁷⁵⁾ Sie schossen also den ganzen Tag hinaus, des Nachts aber verließen die Polen die Festung heimlich, worauf die Schweden bey 100 Tonnen Pulver und etliche schöne Stücke Geschütz bekamen.“ — Die sonstigen Berichte über die fünfte Belagerung Fellins sind ganz kurz und am auffälligsten ist es, daß Fabricius über dieselbe gänzlich schweigt.⁷⁶⁾

73) Vor Sunzel erschienen bloß 80 französische Reiter, wurden aber von diesem dem Rhenstädt gehörigen Schlosse rechtshaffen abgewiesen, — s. Rhenstädt p. 123.

74) Am 23. August erschien Chodkiewicz mit seinem Heere bereits vor Riga (s. Richter p. 189), somit war zweifelsohne Dabrowa mit seiner Rotte von 300 Husaren aus Fellin schon vor dem 20. August aufgebrochen.

75) Ebendieselbe abweisende Antwort erteilte mit denselben Worten der Doppelte Kommandant Wasinski am 5. September 1607 dem Grafen Mansfeld, s. Gadebusch p. 364.

76) Das Schweigen des Fabricius ist nur erklärlich aus seinem Partisanstandpunkt als Pole, er schweigt absichtlich über alle polnischen Mißerfolge. — Bei

Vom 20. August 1608 an blieb Jellin nunmehr in den Händen der Schweden.

Gelitten hatte die Stadt bei dieser eintägigen Beschießung des Schlosses wohl nicht viel, aber freilich — es gab in Jellin wenig mehr zu zerstören und schwerlich haben die geflüchteten Bürger Jellins auch jetzt, als die Stadt ein Jahr hindurch schwedisch war, sich wieder hier niederzulassen gewagt.

Diese **zweite schwedische Occupation Jellins** dauerte vom 20. August 1608 bis zum Herbst des nächsten Jahres. Der schwedische General Caspar Cruse hielt in Jellin eine Besatzung und nahm hier sein Standquartier. — Da wiederum Friedensverhandlungen im Gange waren, so ruhten die Waffen zunächst vom Herbst 1608 bis zum Februar nächsten Jahres. Nachdem die Polen am 26. Februar 1609 Bernau durch Verrätherei wieder eingenommen hatten, ging Caspar Cruse⁷⁷⁾ von Jellin aus mit seiner Reitertruppe in das Bernausche Gebiet und verheerte dasselbe,⁷⁸⁾ richtete aber weiter nichts aus.

Inzwischen hielt sich der Jelliner Starost Bursomowsky seit der letzten Einnahme Jellins in Dorpat auf und vertrat dort zeitweilig den Statthalter Wasinsky, als dieser nach Riga zum Feldhern Chodkiewicz reiste. Bursomowsky, ein gewalthätiger und habgieriger Mann, auf den auch Fabricius schlecht zu sprechen ist, bedrückte seit 21. Januar die Dorpater Bürgerschaft in jeder Art. Er befahl im Februar, die Bürger sollten alsbald Fuhren herbeischaffen, um einige Kugeln und Sturmstücke, welche bei Jellin beim Abzuge in der Erde angeblich vergraben sein sollten, von dort heimlich wieder abzuholen. Nach langen Verhandlungen zwang er schließlich die Bürgerschaft zur Erfüllung seines Befehles.⁷⁹⁾

Im Sommer dieses Jahres weilte der polnische Feldherr Chodkiewicz in Wilna und hatte für diese Zeit als seinen Stellvertreter den tapferen Dabrowa⁸⁰⁾ in Riga zurückgelassen. Da der Graf Mansfeld seit 18. Juli Bernau belagerte, rückte Chodkiewicz zu dessen Entsatz mit einem Heere von 3000 Mann herbei. Am 31. August wehrte er vor Bernau den Angriff der Schweden auf sein Lager ab, mußte aber abziehen, weil die Schweden den vor Bernau liegenden Wald abbrannten und er sich daher der

Gadebusch p. 384, wie ebenso bei „Kellch. Lief. Historia. Reval 1695. p. 496“ wird gesagt, daß der General Caspar Cruse und Adam Schraffer mit einigen Truppen vor Jellin rückten, Lars Anderson ist aber nicht erwähnt. — Das Tagesdatum der Einnahme, d. i. 20. August, findet sich bei Gadebusch.

77) Nach Gadebusch war Caspar Cruse ein Schwiegersohn des berühmten Pontus de la Gardie.

78) Nach Kellch p. 502 „ließ er das Land schäumen und den Bauern plagen.“

79) Gadebusch p. 411 ff., am 15. Sept. 1609 war Bursomowsky noch in Dorpat.

80) Fabricius 205.

Stadt nicht nähern konnte. Nun machte Chodkiewicz einen weiten Umweg durch die Wiek über Fellin und erschien am 6. September wiederum vor Bernau.⁸¹⁾ Die Schweden werden daher bereits im September wiederum Fellin geräumt haben.

Der ausgezeichnete Dabrowa hatte indessen zunächst mit 800 Reitern Dünamünde belagert und nahm darauf einen hervorragenden Ruhm-anteil bei der jetzt folgenden Hauptschlacht am Pfaffenberge vor Riga (27. September 1609). Von Bernau zurückgekehrt stand hier Chodkiewicz mit seinem weit überlegenen Heere dem Grafen Mansfeld gegenüber⁸²⁾ und bereits warfen die schwedischen Kürassiere die polnischen Husaren, als Dabrowa die schwedischen Reiter nach einer viermaligen Kavalleriecharge in die Flucht trieb und 700 davon niedermachte, die übrigen gefangen nahm. Hierauf zogen sich die Schweden nach Reval in die Winterquartiere zurück, die Polen aber nach Litthauen, da in dem erschöpften Livland für die Heere keine Lebensmittel aufzubringen waren.

Das nächstfolgende Jahr 1610 blieb Livland vom Kriege mehr verschont und es fielen in demselben nur einige Streifzüge vor. Die Ursache dieser Waffenruhe waren äußere Verwickelungen und die Kämpfe der Polen und Schweden in Rußland, auf die wir hier nicht einzugehen haben. Endlich wurde dann im Frühjahr 1611 der Waffenstillstand verabredet, worauf die polnischen Truppen abzogen. Daher hatte Fellin seit dem Wiedereinzuge der Polen im Herbst 1608 für mehrere Jahre Ruhe, doch machte der bisherige Starost Bursomowsky Streifzüge nach Pleskau, um sich dort Beute zu holen. Zur Vergeltung hierfür führten die Russen zu Ende 1611 einen kurzen, aber verheerenden Einfall in das Dörptsche Gebiet aus.⁸³⁾ Wie es aber in Fellin selbst schon 1610 aussah, das berichtet unser Felliner Geschichtschreiber⁸⁴⁾ mit den Worten: „So lächerlich es klingt, soll es doch wahr sein, was ich von glaubwürdigen Leuten erfahren habe, daß nämlich zwischen den Trümmern der zerstörten Burg Fellin der Teufel selbst in einzelnen Nächten die Wache versieht und dabei nach Art der Hähne kräht. Es ist dies nicht zu verwundern, denn da alles derart zerstört ist, so daß weder die Burg noch die Stadt von Menschen bewohnt werden kann, so hat der Dämon hier einen passenden Aufenthalt und, was lange Zeit durch Menschen als

81) Nach Fabricius 208 stand er 4 Meilen weit von Bernau und zog nun auf einem 20 Meilen weiten Umwege über Fellin, wobei die Truppen den ärgsten Hunger litten und sich in den Wäldern mit Waldbeeren und Wasser behelfen mußten.

82) Mansfeld hatte nur 1000 Mann, freilich auserlesene Reiter, dagegen Chodkiewicz (nach Fabricius 213) 8 Rotten Husaren, d. i. 2400 Reiter.

83) Sie verwüsteten die Distrikte Neuhausen, Kirrempäh und Lais, s. Fabricius 229.

84) Fabricius 222.

Wache beschützt ward, darüber hält er nun die Wache, damit nicht etwa die Menschen dort einen Wohnort finden.“

3. (Die inneren Zustände der Stadt und Landschaft Fellin von 1600 bis 1613, — der Geschichtsschreiber D. Fabricius).

Beginnen wir unsere Betrachtung mit der Zeit der ersten schwedischen Okkupation, welche vom 3. November 1600 bis 8. Mai 1602, also nur 18 Monate dauerte. Diese kurze aber glückliche Zeit kennen wir recht genau durch die neugefundenen Quellen, welche Th. Schieman und T. Christiani veröffentlicht haben.⁸⁵⁾ — Es zeigt sich uns das Bild früheren Glückes, welches die Ordenszeit Fellin darbot, auf eine kurze Zeit nochmals, doch streift nur ein flüchtiger, bald verblaster Schatten des Glückes unser Auge und löst sich rasch als ein bestandlos zerfließender Nebel vor unsern Blicken wieder auf. Denn schon im Herbst 1600 beginnt die Mißernte sich fühlbar zu machen und dann folgen sechs Monate des Krieges und der Belagerung Fellins durch Zamoisky.

Die erste Sorge der Stadt war durch die Privilegienbestätigung am 4. November 1600 sofort beseitigt und darauf wandte sich Fellin an den neuen Landesherrn, Herzog Karl, zunächst wegen Unterhaltes der beiden Prediger und des Schulmeisters Auhelpolius. Die Stadt bittet, der Herzog möge dem städtischen Lehrer freien Tisch auf dem Schlosse gewähren und ihm überdies etwa eine Riege (d. i. 10 Fuder unausgedroschenes Getreide)⁸⁶⁾ vom Lande zuführen lassen. Daß die beiden lutherischen Stadtprediger (sc. an der Johannis- und an der Katharinenkirche,⁸⁷⁾ letztere am Markte gelegen) gleichfalls vom Schlosse ihre feste Besoldung erhielten, ersehen wir aus dem Kataster vom J. 1601. Es möge die Mönchenkirche, St. Michaelis genannt — so bat darauf die Stadt am 3. Juni 1601 — für den Gottesdienst der estnischen Gemeinde und den deutschen Gottesdienst eingeräumt und vergönt werden. Es wird also in der Zeit der ersten schwedischen Okkupation für die lutherischen Kirchen und Schulen Fellins durch den Herzog Karl ebenso, wie vorher in der Ordenszeit durch den Komturen gesorgt worden sein. Eine katholische Gemeinde

85) „Th. Schieman. D. äteste schwedische Kataster, p. 94 bis 97“ und „T. Christiani. Drei Urkunden zu Fellin's Vergangenheit.“ (im Sitzungsbericht der gel. estn. Ges. 1888, p. 32 bis 37).

86) Zehn Fuder Getreide ergeben 10 Tschetwert Erdrusch,* also etwa 30 Loof Roggen.

87) Über die sechs Kirchen Fellins siehe das Genauere in den Exkursen zu diesem Kapitel. — Vergleiche ferner in „Felliner Jahresberichte 1884 p. 12 ff. die vortreffliche „Schulggeschichte Fellins“ von Dr. F. Waldmann, welche mit der Ordenszeit beginnend auch die polnische Periode bespricht und bis auf die neueste Zeit herabgeht.

existierte nicht mehr, da alle Polen zweifelsohne die Stadt verlassen hatten, und die Mönchenskirche diente daher dem Landvolk zum estnischen Gottesdienst. Auch die beiden Landkirchen zu Groß-Johannis und Surgefer (sc. die heil. Kreuzkirche) hatten nun wiederum ihre Pfarrländereien und wurden jetzt wieder von lutherischen Predigern bedient.⁸⁸⁾

Aus den Urkunden ist ersichtlich, daß die Stadt Fellin ihre alte Verfassung behielt und einen Magistrat besaß, dessen Sekretär Dietrich Blomberg im Mai 1601 nach Stockholm an den Herzog abgefertigt wurde. Die Stadt hatte jedoch in der vorhergegangenen Polenzeit unter beständigen Bedrückungen der Lutheraner gelitten und war nun bei der zweiten Belagerung am 3. November 1600 durch Brand teilweise zerstört worden. Mit Recht schrieb daher T. Christiani, daß man den im Jahr 1601 an Herzog Karl von der Stadt Fellin gesandten drei Bittschreiben es wohl anfühlt, wie arg die Not damals gewesen ist. „Aus den rührenden Worten eines alten Bürgers der Stadt klingt das entsetzliche Wehe jenes unglücklichen Gemeinwesens wieder und gemahnt uns an eine Zeit, welche an materieller und geistiger Not jeden Vergleiches spottet“ — so schreibt Christiani und fügt hinzu, die Bewohner Fellins müßten eine bewundernswerte Lebenskraft besessen haben, welcher allein sie ebenso wie die anderen deutschen Kommunen Livlands die Erhaltung ihrer Existenz damals zu verdanken hatten. Wir wissen jedoch jetzt, daß die schlimmsten Zeiten erst nach 1601 folgten, und wollen das Urteil Christianis auf diese nachfolgenden Jahre beziehen.

In der Stadt Fellin war keine der drei Kirchen niedergebrannt, doch hatten dieselben gelitten und bedurften daher der Glocken, um deren Schenkung gebeten wird. Ferner wird um die Wiedererbauung der zerstörten beiden Spitale und Armenhäuser⁸⁹⁾ gebeten, desgleichen um Anweisung von Land für die neuen Bürger, sowie um Verleihung von einigen Haken Landes an den Stadtsekretären.⁹⁰⁾ Die Vorstadt beim Peterhoffschen Felde scheint bei der letzten Belagerung besonders gelitten zu haben und wird von nun an nicht wieder aufgebaut worden sein.⁹¹⁾ In der Stadt selbst wurde nach Möglichkeit repariert und neugebaut, wie denn

88) Dem Kataster vom J. 1601 zufolge hatte die Kirche zu Groß-Johannis ihre alte Hoflage mit 5 Gesinde, hingegen gehörte zu der Kreuzkirche jetzt kein eigenes Kirchenland. — Ein steinernes Grabkreuz mit der Jahreszahl 1598 bei der Kirche Groß-Johannis zeigt, daß auch in polnisch-russischer Zeit diese Kirche nicht ganz verlassen war. Weiteres siehe in den Exkursen.

89) Wir wissen bereits, daß beide in der Vorstadt lagen und eines für die Katholiken, das andere für die Lutheraner bestimmt war.

90) Christiani a. a. O., p. 35.

91) Siehe auch hierzu die Exkurse.

auch im J. 1601 der Fessliner Baumeister Daniel Brander erwähnt ist.⁹²⁾

Der Name des schwedischen Kommandanten Fesslins in dieser Zeit ist uns nicht bekannt, gelegentlich aber wird erwähnt, daß der Graf von Nassau in Person hier residierte. Am 24. November 1600 zog er mit seinem ganzen Kriegsvolk aus Reval nach Fesslin und hielt hier eine Musterung am 7. Dezember, um dann zur Belagerung von Wolmar auszurücken.⁹³⁾ Als dann der Krieg näher bei Fesslin zu spielen begann, flüchteten sich auch die Edelleute der Umgegend mit Weib und Kind, Hab und Gut, hinter die festen Mauern der Stadt und des Schlosses. Es scheint, daß fast alle umwohnenden Edelleute zu den Schweden übergegangen waren,⁹⁴⁾ gehörten sie doch insgesamt der dienstpflichtigen Adelsfahne an. Drei Monate dauerte die dritte Belagerung Fesslins und bei der Einnahme am 8./18. Mai waren alle schwedisch Gesinnten kriegsgefangene Leute geworden und die Polen rückten wieder ein.

Nun folgt **die Zeit der Fessliner Jesuitenpropstei von 1602 bis 1607**, bei der wir näher zu verweilen haben. Sogleich mit dem Einzuge Zamoistys wurde als Nachfolger des 1600 von den Schweden gefangenen ersten Jesuitenpropstes Chorjinsky nunmehr der zweite Propst Dionysius Fabricius in Fesslin eingesetzt.

Jetzt konnte die Jesuitenpropaganda eine ausgiebige Wirksamkeit entfalten, denn dieser zweite Jesuitenpropst ist wahrlich der rechte Mann dazu gewesen. Fabricius fand seit 1603 einen mächtigen Gönner besonders an dem Feldherrn Chodkiewicz, dem er auch seine Geschichte Livlands gewidmet hat. Indem wir nachher auf die Lebensumstände und Bedeutung des Fessliner Geschichtschreibers näher eingehen, sei zunächst bemerkt, daß er gleich seinem Vorgänger wohl zweifellos seine Amtswohnung wiederum in der Stadt bei der *M i c h a e l i s - M ö n c h e n k i r c h e*, der katholischen Hauptkirche bezog. Aber auch in seinem Propsteigut Wrangelshof (d. i. *Alt-Woldoma*) wird er sich häufig aufgehalten haben und das hier erbaute katholische Hospiz und Seminar geleitet haben. Freilich es war sein Einkommen jetzt nicht mehr ganz ebenso reichlich, wie dasjenige seines Vorgängers, welcher bis zum J. 1600 die Einkünfte des großen Edelhofes von über 10 Haken neben den Intraden von der Bauerschaft aller Fesslinschen Güter besaß. Indessen reichlich genug war dieses Einkommen

92) Christiani p. 36.

93) Mitt. Bd. 7, p. 100 und Bd. 8, p. 423. — Wolmar nahm Graf Johann darauf am 17. Dezember 1601 ein.

94) Über Franz Blandfeld und seine Genossen siehe im Exkurs.

auch jetzt im J. 1602 noch immer, wenn es selbst nur die Hälfte des früheren betrug.⁹⁵⁾

Das Jesuitenjeminar nebst Hospiz mochte wohl besonders ärmeren Knaben, teilweise selbst aus dem Bauerstande, zum unentgeltlichen Unterricht aufnehmen, aber diese Jesuitenschule wird wohl kaum stark besucht gewesen sein, wie Dr. F. Waldmann in seiner „Schulgeschichte Jellins“ gleichfalls annimmt.⁹⁶⁾ Da wir uns hier mit der Geschichte Jellins vorzugsweise beschäftigen, können wir unmöglich auf die allgemeinere Thätigkeit der Jesuiten in Livland näher eingehen, zumal da dieselbe von unseren Forschern schon anderweitig zur Genüge besprochen ist.⁹⁷⁾ Es wirkten nunmehr unter dem Landvolk vielfach die Sendlinge der Jesuiten mit Beichte und Abendmahl, besonders aber auch mit dem Exorzismus, Gebrauch des um den Hals gehängten Agnus Dei mit geweihtem Salz, Weihrauch, wie Weihwasser und Weihwedel.⁹⁸⁾ Nunmehr lebte aller frühere katholische Aberglaube wiederum auch im Jellinschen Gebiete auf. Die lutherischen Prediger an den beiden Landkirchen waren 1602 durch katholische Priester ersetzt und von der Stadt Jellin aus visitierte jetzt der Propst D. Fabricius dieselben. Der hier verbreitete Antoniuskultus wird nun beim Landvolk aufgefrischt worden sein und es hielt daher in der schwedischen Zeit so schwer, ihn auszurotten.⁹⁹⁾ Die Kreuzkirche war ein Hauptschauplatz des allerwüthtesten, abergläubischen und halbheidnischen Trei-

95) Nach dem Kataster hatte Brangelschhof im J. 1601 noch immer 48 Bauerhöfe außer dem Gutshofe und dem Spitalhof. — Die Abgaben der Bauerschaft an den Propst waren sehr groß, denn das Hauptgut Schloß Jellin zählte noch 600 Bauerhöfe, deren jeder an den Propst jährlich je 1 Küllmit Roggen, Gerste und Hafer, ferner 2 bis 3 Pfund Flachs, einen Hahn und 3 Groschen Geldes gaben (s. Archiv Bd. 1, p. 40).

96) Jell. Sitzungsbb. 1888, p. 14. Es ist irrtümlich von Dr. Waldmann angegeben, daß in Jellin unter Leitung des D. Fabricius ein Jesuitenkollegium bestanden hätte. Es gab nämlich seit 1582 nur zwei solche Kollegia, eines in Riga und eines in Dorpat, welche beide bis 1620 ff. bestanden haben. Hingegen waren — wie schon erwähnt ist — im J. 1582 bei Foundation des katholischen Bistums Wenden in Jellin und Bernau sog. „Offiziale des Bischofs“ eingesetzt, d. i. Präpfte. Wir werden später sehen, daß im Jahr 1613 bereits die Propstei (officiolatus) zu Jellin eingegangen und dem Offiziolat Bernau einverleibt war (Archiv Bd. 1, p. 41).

97) Siehe namentlich Prof. R. Hausmann (in Sitz. d. Gel. estn. Ges. 1886, p. 239 ff.) über die Jesuiten in Dorpat von 1583 bis 1600, sowie L. Napierksky (in Mitt. 1890, p. 364 ff.) über die Rigaschen Jesuiten von 1604—1618.

98) L. Napierksky p. 376.

99) Die Antoniusmönche waren freilich vom Antoniusberge wohl schon in der Zeit der Reformation fortgezogen und befanden sich 1560 nicht mehr in Jellin.

bens von neuem geworden.¹⁰⁰⁾ Der Heiligenkultus kam nun durch die Jesuiten in neuen Flor¹⁰¹⁾ und Gelübde aller Art wurden durch sie bei den Bauern angeregt und befördert.¹⁰²⁾ Zugleich aber lebte mit dem Aberglauben auch die Hexerei wieder auf und die gegen die Hexen und Zauberer einschreitenden Hexenprozesse, so daß jetzt erst die Hexenverbrennungen in Livland Eingang fanden und bald sogar einige größere Autodafés veranstaltet wurden.¹⁰³⁾

Bei dem gänzlichen Mangel an Einzelnachrichten, die uns am leichtesten D. Fabricius selbst über seine Thätigkeit als Jelliner Jesuitenpropst in den Jahren 1602 bis 1608 würde haben geben können, müssen wir uns auf das Gesagte beschränken. In welcher Art das Wirken des derzeitigen Propstes gewesen ist, können wir uns aber desto besser vorstellen, wenn wir nunmehr seine „Geschichte Livlands“ besprechen, teils um ihn dadurch in seiner Geistesart und Bedeutung kennen zu lernen, teils aber auch, um seine bisher nicht erforschten Lebensumstände so weit als möglich anzugeben.

Der Jelliner Geschichtschreiber und Jesuitenpropst Dionysius Fabricius besitzt als Schriftsteller ebensoviele Vorzüge wie Mängel. Er ist in seiner Schreibweise unterhaltend und berichtet interessant, ferner verdient der geschlossene Bau und die gute Ordnung seiner „Geschichte Liv-

100) Siehe im Exkurs № 3 über dieses, teilweise bis zum J. 1774 fort-dauernde Treiben.

101) Vgl. in „J. Amelung. Beitr. z. Gesch. Oberpahlens, p. 46“ über den erst im J. 1621 durch die Jesuiten bei der nahegelegenen Landkirche von Klein Johannis aufgetommenen Nepomuk-Kultus.

102) So z. B. an die heil. Jungfrau zu Ezenstochau, L. Napierstky, p. 377.

103) In Livland hat es keine Hexerverbrennungen gegeben soweit uns bekannt ist, hingegen waren die Hexenprozesse nicht ganz selten, obwohl jedenfalls seltener als in Deutschland und anderen Ländern. Bekanntlich beteiligten sich seit der Mitte des 16. Jhrdt. ebensosehr die Lutheraner, wie die Katholiken an den Hexenbränden. — Wir sehen nun einzig in diesem Zeitpunkt von etwa 1600 bis 1620 solche Hexenbrände größeren Styles hierzulande vorkommen, so werden z. B. im J. 1617 im Fegefeuer in Harrien sechs Hexen auf einmal verbrannt (s. Inland 1840, p. 341). Freilich, es war bereits durch Sebastian Münsters Kosmographie (Reval 1550) jenes vielgelesene Werk, die „Lyffländische Zauberei“, d. i. besonders die Lycantropie und der Hexenflug, allgemein bekannt gemacht worden. Daher spricht die kurländische Kriminalordnung vom J. 1572 schon vom Hexenflug, den die „Lyffländischen Historien“ bezeugen. (s. E. Binz. Doktor Johann Meyer, der erste Bekämpfer des Hexenwahnes. Berlin 1896, p. 83): — Andererseits war einer der frühesten glorreichen Kämpfer gegen den Hexenwahn A. Lercheimer, pseudonym für H. Wilcken, geb. 1522, Rektor der lateinischen Schule in Riga (s. E. Binz p. 100). — Ich besitze in Abschrift aus dem Revaler Archiv die noch ungedruckten Akten einiger Hexenprozesse aus den Jahren 1600 ff.

lands“ volle Anerkennung. Andererseits ist er leichtgläubig, fabel- und wunderföchtig wie die anderen Jesuiten, überdies höchst parteilich als Katholik und als Pole gefinnt, daher ein den Lutheranern feindlicher Berichtserstatter, obwohl er seine zeitweilige Heimat Livland recht warm und patriotisch ins Herz geschlossen hatte und liebte.

Er war seiner Nationalität nach wohl ein Pole und kein Deutscher, wird jedoch in Braunsberg im Jesuitenkollegium ausgebildet worden und schon bald nach 1583 mit den ersten Jesuitenzöglingen nach Livland in das neugegründete Rigaer Kollegium gekommen sein. Er hat hierauf längere Jahre als Priester in Südlivland, teils in Riga, teils in Rönneburg, Pärkel und zuletzt in Berjon im J. 1600 gewirkt.¹⁰⁴⁾ Nun bereits 20 Jahre Ordensmitglied und durch Begabung und Eifer befähigt, wurde er dann 1602 Offizial, d. i. Jesuitenpropst zu Fellin¹⁰⁵⁾ und fand bald einen mächtigen Gönner am Feldherrn Chodkiewicz. In seinen besten Lebensjahren, den Vierzigern stehend, wirkte er als Propst in der immer noch reich dotierten Pfarre zu Fellin, bis die Belagerung und Verbrennung Fellins am 25. Juni 1607 seine dortige Kirche, die Michaeliskirche, nebst Amtswohnung ruinierte. Ein weiteres Jahr hielt er es alsdann noch in Fellin aus, als aber die Schloßbesatzung im Frühjahr 1608 blos noch 50 Mann zählte und jederzeit eine abermalige Belagerung zu fürchten war, da wird auch er mit so vielen Anderen kurz vor der Einnahme Fellins (am 20./30. August 1608) nach Dorpat geflüchtet sein.¹⁰⁶⁾

Als darauf im Herbst des nächsten Jahres 1609 die Polen unter dem Starost Burjomowsky wieder in Fellin einzogen, wird auch der Propst

104) Er schildert nämlich nach der Autopsie die Hungersnot im Distrikt Berjon 1600 und 1601 (bl. 177), — vergl. ferner seine Erzählungen von Riga (104 und 110) und Pärkel (107). — Daß er in Südlivland lebte, geht auch aus seiner genauen Schilderung der Letten 8 ff. und besonders der Liven hervor, — vergl. ferner die Perlenfischerei, die er selbst (wohl in der Ka) mitangesehen hatte, bl. 6. — Die Letten und Lettland sind ihm weit vertrauter, als die Esten und Nordlivland, was erklärlich ist, wenn er von 1582 bis 1602 in Südlivland, aber nur von 1602 bis 1611 mit mehreren Unterbrechungen in Fellin gelebt hat.

105) Es lag gewiß im J. 1583 in der Absicht, in Fellin ein Jesuitenkollegium einzurichten, doch ist ein solches weder 1583 noch 1602 zustande gekommen (vgl. Anm. 96) und 1612 hörte auch das Offiziolat d. i. die Propstei Fellin zeitweilig auf. Sie wurde später wieder eingerichtet und bestand 1612 bis 1625 wenigstens dem Namen nach. Im J. 1602 sollte also D. Fabricius als Propst zugleich zum Superior des nicht zustande gekommenen Professenhauses in Fellin berufen werden, wozu er (nach Bertouch p. 177) vorher schon mindestens 8 oder 15 Jahre hindurch Ordensmitglied gewesen sein mußte. Er mußte also 1602 etwa ein Alter von 40 Jahren gehabt haben.

106) Die Schweden machten damals aus diesem Grunde in Schloß und Stadt Fellin keine Gefangenen, sondern erlangten nur die zurückgelassene Munition von Pulver und Blei.

D. Fabricius dahin von Dorpat wieder zurückgekehrt sein. Aber nur noch zwei oder drei Jahre konnte er bei der gänzlichen Unsicherheit und Gefahr in seiner Propstei ausharren und verweilen, schon Ende 1611 oder 1612 ist er sicher nicht mehr in Jellin anwesend.¹⁰⁷⁾ Infolge seiner Abwesenheit bleibt dann die Präpositur 1613 unbesetzt und steht mehrere Jahre vakant, bis später wiederum — wie wir gleich sehen werden — ein Nachfolger für ihn als Propst sich findet. Nunmehr wird D. Fabricius wohl nach Wilna zurückgekehrt sein und daselbst seine handschriftliche „Geschichte Livlands“ im J. 1613 beendet haben, wahrscheinlich auch bis zu seinem Tode im Wilnaer Jesuitenkollegium gelebt haben.¹⁰⁸⁾

In Jellin von 1602 bis 1612 lebend kennt er die dortigen Vorkommnisse, selbst noch diejenigen aus älterer Zeit theils durch mündliche Erzählungen der noch lebenden alten Leute, theils aber auch durch Schriftstücke des Jelliner Kirchenarchives.¹⁰⁹⁾ Auch ist er überdies in Nordlivland damals von Jellin aus namentlich nach Dorpat häufiger gekommen, kennt daher den Embach und Wirzjerm, erzählt so manches von Dorpat und dem Kloster Falkenau, spricht vom Gut Ringen, erwähnt aber Narwa oder die Narowa nach bloßem Hörensagen.¹¹⁰⁾ Seine Bekanntschaft mit Nordlivland und den Esten ist ersichtlich eine längst nicht so genaue, wie diejenige mit Lettland und dem lettischen Landvolk.

Wir wollen hier einige kurze Proben seiner Darstellungsweise und Geistesart folgen lassen. Seine Leichtgläubigkeit dokumentiert es, daß er gläubig erzählt, es wirke das Getöse der Katarakte des Narowaströmes

107) Siehe seinen oben wiedergegebenen Bericht über den Teufelsput in den Trümmern der zerstörten Burg (bl. 222), den er von anderen gehört hat. Wäre er selbst noch in Jellin gewesen, so hätte er von der Michaeliskirche aus das gegenüberliegende Schloß vor seinen Augen gehabt und nach der Autopsie den Teufelsput selbst berichtet.

108) Auch der Livländer Wilhelm Buccius, geb. 1585 und gest. am 24. Dezember 1622, ein Amtsbruder und Gesinnungsgenosse des Fabricius zog nach Wilna. Um so eher that dies Fabricius, den ich für einen Polen halten muß, wofür hier sogleich die Gründe angegeben werden. Daß er dem Rigaer und nicht dem Dorpater Kollegium angehörte, geht schon daraus hervor, daß in Dorpat im J. 1600 alle dortigen Jesuiten gefangen waren und jahrelang in Gefangenschaft blieben.

109) Auf Erzählung und Schriftstücken des Archivs beruht z. B. die lange Erzählung über das Mönchenkloster 110 ff. — auf bloßer Erzählung der Bericht über die Schloßkapelle, aus deren Trümmern 1558 sich ein Bürger sein Haus erbaut und zur Strafe erblindet 102.

110) Siehe betreffend Dorpat 95 ff., Falkenau 29, Ringen 107, ferner den Wirzjerm 6 (richtige Angaben von 35 Werst Länge) und den Embach 30 (dort der Fischfang des „Zgas“ d. h. der Sief oder Salmo lavaretus, es ist auch nach der Beschreibung nicht der Seefisch Brachs gemeint, wie solches irrig im Script. Rev. Liv. p. 448 steht). Das Gut Ringen oder Wrangelschhof gehörte seit 1583 dem Dörptschen Jesuitenkollegium.

so arg, daß davon die Uferbewohner schwerhörige Leute seien. Ferner: „im Embachflusse finden sich und leben Sirenen, wie von den dortigen Leuten, welche sie als Gottheiten verehren, gesagt wird.“ Desgleichen: „in den Herenkünsten sind die Bauern so erfahren, daß sie Reif, Kälte und Schnee stets hervorrufen können (sc. das Wettermachen)“ Recht lächerlich ist die Erklärung, weshalb die Liven den Gebrauch haben, den Schwanz des Heringes immer zuerst zu essen, — es soll nämlich im zweiten Jahre nach der Aufsegelung Livlands durch bremische Kaufleute der oberste Livenhäuptling es als Erster so gethan haben, woraus ein Omen der späteren Unterwürfigkeit gefolgert wurde und der Gebrauch blieb.

Überall sucht und erblickt der wunderlüchtige Jesuit allerlei Vorbedeutungen. Da sich 1558 kurz vor der Belagerung Dorpats im Peipussee und Embachflusse eine ungemein große Menge der kleinen Stintfische zeigte, erscheint ihn dieses als ein zweifellos böses Omen. Desgleichen soll ein anderes sehr böses Omen dem zweiten livländischen Kriege im J. 1598 vorausgegangen sein, indem sich allerorten in Livland auf den Dächern und selbst in den Häusern Heuschrecken niederließen. ¹¹¹⁾

Es mögen diese Proben hier genügen, andererseits aber müssen gerechter Weise auch die Vorzüge unseres Historiensehreibers hervorgehoben werden. Es ist eben ein fanatischer Katholik und Pole, zugleich also ein Feind der Lutheraner und Deutschen, ¹¹²⁾ für Livland aber hat er ein warmes, mitfühlendes Herz. Überdies ist er guter Beobachter und ein sehr guter Erzähler, den man durchaus nicht der Unwahrheit beschuldigen darf, denn nur wo seine Parteilichkeit mitspricht, ist ihm nicht zu trauen. — Immerhin wäre es zu wünschen, daß seine „Geschichte Livlands“ in einer neuen Ausgabe erschiene, es würde dadurch eine wesentliche Lücke unserer baltischen Geschichtslitteratur ausgefüllt werden. ¹¹³⁾

Wir wollen nunmehr den abgerissenen Faden unserer Darstellung der inneren Zustände Jellins von neuem wieder aufnehmen.

111) Hier 153 wird das Wort „sicura“ für Heuschrecke gebraucht, vom lettischen sirts = Heuschrecke hergeleitet. Die Wanderheuschrecke ist aber damals schwerlich bis nach Livland vorgebrungen, sondern das Omen herbeigekocht worden.

112) Daß er ein Pole, kein deutscher Livländer war, muß angenommen werden, da er nur wenige deutsche Brocken und solche mitunter fehlerhaft anwendet, — siehe z. B. Stint und Stink als Name der Fische, 94. Hingegen ist ihm als Polen, das russische Idiom näherliegend und bekannt, so z. B. 226 das Wort „praecistaja“ für die Jungfrau Maria und die Schreibweise „Piecurum“ für Petschur. — Lettische Worte gebraucht er ungleich häufiger, als estnische.

113) Die bisherige Ausgabe in den „Scriptores, Bd. 2“ im Jahr 1848 giebt nur den Text, den schon 1795 der verdiente Pastor G. Bergmann in Rujen in seiner Privatdruckerei (Stanno Rujensi) abgedruckt hatte. — Seitens der Jelliner litterarischen Gesellschaft wurde eine Neuauflage geplant, doch fand sich bisher kein sachkundiger Bearbeiter, dem man diese Herausgabe zu übertragen wünschte.

4. — Die letzten Kriegsjahre von 1613 bis 1625 und der Beginn der Schwedenherrschaft.

Wir erwähnten bereits, daß seit dem Waffenstillstand im Frühjahr 1611 Livland für mehrere Jahre Frieden hatte. Am 30. Oktober 1611 war Karl IX. von Schweden gestorben, ein thatkräftiger Regent, welchem Schweden und Livland die Erhaltung des Protestantismus zu verdanken hatte. Sein Sohn Gustav Adolf, ein ungleich größerer Herrscher, bestieg nun den Königsthron und verhalf der evangelischen Sache auch in Livland zum allendlichen Siege.

Wir geben zuerst eine **kurze Übersicht der äußeren Geschichte Livlands** von 1613 bis 1625 mit besonderer Beziehung auf Jellin. Es fehlt indessen fast gänzlich an Nachrichten die Stadt und Landschaft Jellin in diesen Jahren betreffend und das wenige, was einige dürftige Notizen darüber bieten, läßt deutlich erkennen, wie vollständig hier alles darniederlag. Die Zerstörungen der von uns geschilderten Kriegsjahre bis 1610 hatten hier fast alles Leben vernichtet und außer dem Kriege hatten Hungersnot wie Pest dazu beigetragen, das übrige aber die Bedrückungen der Polen und Jesuiten vollbracht.

Im J. 1612 ruhten die Waffen in Livland auch ohne einen ausdrücklich ratifizierten Waffenstillstand, welcher zuerst bis Michaelis 1612 und darauf am 20. Januar 1614 auf weitere zwei Jahre abgeschlossen wurde.¹¹⁴⁾ Nachdem Gustav Adolf inzwischen den Krieg gegen Dänemark geführt und ihn mit dem Friedensschlusse am 19. Januar 1613 beendet hatte, wendete er nun seine Waffen gegen Rußland. Im Jahr 1614 besetzte er Ingermannland, nahm im August 1615 Odow ein, belagerte jedoch Pleskau bis zum Oktober vergebens.¹¹⁵⁾ Die hierauf gepflogenen Unterhandlungen führten zum Frieden von Stolbowa (am 27. Februar 1617), durch welchen die Schweden Ingermannland erhielten.

Als bald nach diesem Friedensschlusse mit Rußland wendete sich Gustav Adolf gegen Polen mit der Absicht, Livland zu erobern. Diese Provinz zu verteidigen waren die Polen nicht imstande, da sie durch den gegen Rußland geführten und noch lange dauernden Krieg jetzt nach Livland keine Truppen entsenden konnten. Eine schwedische Flotte nahm zunächst Dünamünde am 11. Juni und darauf am 7. August 1617 Pernau. Hingegen führte ein litauisches Streifcorps von einigen tausend Mann im November einen kurzen, aber verheerenden Raubzug nach Estland aus,¹¹⁶⁾ wobei der Durchmarsch auch die Jellinsche Gegend berührt haben wird. Gustav Adolf weigerte sich das Vergeltungsrecht auszu-

114) Richter p. 211.

115) Hiärn p. 417 und Gadebusch p. 463 ff.

116) Hiärn p. 419.

üben und polnisches Gebiet in Livland zu verwüsten, weil er nicht mit den armen Bauern Krieg führe, welche er lieber wohlbehalten sehen wolle.¹¹⁷⁾ Es kam darauf zu Friedensunterhandlungen und am 15. November 1618 zu einem zweijährigen Waffenstillstand zwischen Polen und Schweden. Nach Ablauf desselben begann von neuem der Krieg und jetzt fiel die Entscheidung.

Im Kriegsjahr 1621, nachdem zuvor am 1. Mai in Oberpahlen Verhandlungen stattfanden, segelte Gustav Adolf mit einer Flotte nach Pernau und ging dann zu Lande mit einem Heere von 24000 Mann vor die Hauptstadt Riga. Nach tapferer Verteidigung ergab sich am 16. September Riga und damit war die Eroberung Livlands schon besiegelt, welche in den nächstfolgenden Jahren zur Thatsache wurde. Es handelte sich jetzt hauptsächlich noch um die Einnahme Dorpat's und einiger anderen festen Plätze. Die bereits sehr zerstörte und schwach besetzte Burg Fellin war freilich auch von Bedeutung, doch war sie leicht durch einen Handstreich einzunehmen.

Der Krieg spielte zuerst in Kurland und Südlivland ein weiteres Jahr hindurch, ohne Nordlivland zu berühren, bis am 1. August 1622 ein Stillstand auf ein Jahr abgeschlossen wurde. Der in Riga eingesetzte Gouverneur Kaspar Kruse wurde wegen Kränklichkeit durch den Feldmarschall Grafen Jakob de la Gardie ersetzt und dieser zum General-Gouverneur von Liv- und Estland erhoben. Beim Ablauf des Stillstandes erschien dann Gustav Adolf im Juni 1623 mit einer Flotte vor Danzig und es wurde nunmehr ein neuer Waffenstillstand zu Dalen vereinbart, welcher bis zum 1. Juni 1624 dauerte und dann abermals auf ein weiteres Jahr verlängert ward. Somit genossen Liv- und Estland in den beiden Jahren 1623 und 1624 einige Ruhe, freilich herrschte 1624 wiederum eine arge Teuerung in ganz Livland.¹¹⁸⁾

Als dann die Polen am 1. Juni 1625 mit sehr geringen Streitkräften unter dem Oberbefehl des bereits 86 jährigen Leo Sapieha sich kriegsbereit hielten, erschien Gustav Adolf am 30. Juni 1625 mit

117) Richter p. 212.

118) Nach Gadebusch p. 581. Es kostete ein Loth Roggen im J. 1623 bloße 30 polnische Groschen, jetzt 1624 aber 100. In der Umgegend von Riga grassierte überdies die Pest und es ereignete sich bei Hingenhof, daß ein alter lettischer Bauer seines Lebens überdrüssig sich von einem andern Bauern, oder vielmehr Bettler lebendig einscharren ließ, wofür der Thäter am 29. Dezember 1624 in Riga enthauptet ward.

Von Gadebusch wird u. a. auch berichtet, daß im Juli 1616 im Bausteichen in Kurland ein starkes Erdbeben gespürt wurde (p. 495). Ferner soll man in Kurland und Littauen seltsame Wunderzeichen im J. 1619 gesehen haben: „die Menschen bekamen an der Stirn und an den Armen seltsame Mäler und man sah sogar in Wilna an den Häusern seltsame Charaktere eingezeichnet.“ (p. 537).

einer Flotte von 76 Schiffen und 8000 Mann vor Riga. Er nahm nun im Juli Selburg und Dünaburg und rückte in Littauen ein, während gleichzeitig Jakob de la Gardie und Horn zunächst Konneburg einnahmen und dann auf Dorpat rückten. Hier erschienen sie am 15. August und am 26. kapitulierte die Stadt, wobei alle dahin geflüchteten polnischen Offiziere, Kriegersleute und Jesuiten — unter den letzteren der Jelliner Propst Paul Warpurch — freien Abzug erhielten.¹¹⁹⁾ Kurz darauf ergaben sich auch die übrigen im Dörptschen Kreise belegenen Schlösser, wie Neuhausen. Damit war Livland ganz und gar im Besitz der Schweden, indessen ist der Krieg besonders in Südlivland noch mehrere Jahre zwischen den Polen und Schweden fortgeführt worden, bis endlich am 16. September 1629 der Waffenstillstand zu Altmark den dauernden Besitz von Liv- und Estland den Schweden sicherte.

Aus den historischen Quellen ist leider nicht zu ersehen, wann die Stadt und Landschaft Jellin von den Schweden besetzt wurde, jedoch läßt es sich zeigen, daß dieses jedenfalls vor 1624, wahrscheinlich schon im Sommer 1622 kurz vor dem am 1. August dieses Jahres abgeschlossenen Waffenstillstände geschah.¹²⁰⁾ Eine Verteidigung des Schlosses wie der Stadt war unmöglich, die Schweden konnten Jellin ohne jeden Widerstand besetzen, freilich auf die Gefahr hin, ebenso leicht auch wieder daraus verdrängt zu werden. Schon 1619 war der nominelle Jelliner Jesuitenpropst Paul Warpurch in Dorpat und auch die übrigen Jesuiten, wie die polnischen Gutsbesitzer werden 1622 jedenfalls Jellin verlassen haben.

Nachdem wir nun bis so weit gekommen sind und die äußeren Geschehnisse Livlands und Jellins bis zum Jahr 1625 dargestellt haben, wenden wir uns dazu, das traurige letzte Jahrzehnt der Polenherrschaft noch weiter zu besprechen.

119) Gadebusch p. 593.

120) Diese meine Annahme gründet sich auf die Güterverleihungen durch Gustav Adolf, deren Daten wir in der Gütergeschichte genauer angegeben finden. — Wir sehen nämlich, daß im Kirchspiel Jellin vom Könige bereits vor 1624 mehrere Güter verliehen wurden (Stryk, Gütergeschichte p. 340 ff). Es sind aber solche Lehnbriefe von Gustav Adolf niemals vor der wirklichen Besitznahme erteilt worden, siehe z. B. bei Stryk p. 37 ff betreffend Dorpat und p. 322 Pernau.

Im Jahr 1624 den 14. März (s. Stryk p. 371) erhält also Graf de la Gardie das ganze Schloßlehn Jellin (p. 340) nebst den Schlössern Helmet und Larmast. Sinegen werden schon früher verliehen im Kirchspiel Jellin 1) Alt-Woidoma, d. i. Wrangelshof am 24. Januar 1622, 2) Perst am 23. August 1622, ferner im Kirchspiel Groß-Johannis 3) Rarmast 1622 und 4) Mlustfer 1624. — Vergleiche in den folgenden Exkursen.

(Die inneren Zustände Jellins von 1613 bis 1623). — Die polnische Regierung ließ es sich seit dem Jahre 1610 recht ernstlich angelegen sein, das Luthertum aus Livland ganz zu verdrängen. Es wurde in diesem Jahre die zweite katholische Kirchenvisitation vom päpstlichen Protonotar Beleti ausgeführt, ¹²¹⁾ ähnlich der ersten von uns erwähnten Rundreise des Kardinal Radziwil im J. 1583. Doch scheint diese Visitation nur wenig gefördert zu haben, denn noch gab es in den Städten überall lutherische Prediger und auf dem flachen Lande waren dieselben noch nicht ganz verdrängt, — das Landvolk aber hielt treu an der lutherischen Kirche, ausgenommen im Bistum Wenden. ¹²²⁾ In Jellin werden die Visitatoren 1600 den Starosten Bursjomowsky und den Jesuitenpropst D. Fabricius angetroffen haben, falls sie überhaupt nach Jellin gekommen sind. Es scheint jedoch, daß eine Rundreise in Livland garnicht stattfand und bloß eine Synode zu Riga am 4. März 1611 vom Wendenschen Bischof Otto Schenking abgehalten wurde. ¹²³⁾

Am 1. Dezember 1612 folgte ein erneuertes Edikt des schon früher vom König Stephan erlassenen Verbotes, den Eften und Letten lutherische Prediger zu halten, es war also darauf abgesehen, alle lutherischen Prediger zu vertreiben. ¹²⁴⁾ Zugleich ordnete König Sigismund auf Antrieb zweier besonders gläubenseifriger Jesuiten eine dritte katholische Kirchenvisitation in ganz Livland an. Die beiden Jesuiten, der Wendensche Archidiacon Johann Tecnon und der Jesuitenpater Erdmann Tolsdorf, ¹²⁵⁾ die nun vom 6. August bis 11. Oktober 1613 in ganz Livland alle Kirchen visitierten, waren dabei mit großem Eifer und Geschick befreht, jenes Edikt zu verwirklichen. Die Propstei Jellin war seit 1611 bereits vakant und ist jetzt mit der Propstei Pernau vereinigt worden, auch der Starost Bursjomowsky war nicht mehr am Platze. Es gab in der Stadt und Landschaft Jellin keinen lutherischen Prediger mehr, aber

121) Siehe bei Richter p. 233 näheres, auch bei Gadebusch p. 437.

122) Hier gab es im J. 1616 bereits 12050 Katholiken, welche beichteten, Richter p. 234.

123) Diese Synode erließ hauptsächlich die Verordnung, daß die Kirchweihfeste und fünf polnische Heiligentage (Kasimir am 4. März, Adalbert am 23. April, Florian am 4. Mai, Stanislaus am 8. Mai, Wenzel am 28. September) in Livland gefeiert werden sollten.

124) Richter p. 226 und 233.

125) Um gerecht zu sein, muß hier erwähnt werden, was Napiersky (in Beitr. z. Gesch. d. Kirchen. 1852, T. 3, p. 72) mitteilt. Der Pastor G. Tolsdorf, geb. 1550 in Preußen, Kanonikus in Guttstadt, kam 1582 nach Riga, war Priester an der Jakobikirche bis 1603 und „nach dem Ausbruch des schwedischen Krieges 1602 war er für die auf alle Weise verlassenen und in Elend versunkenen Landleute ungemein thätig und erwarb sich große Liebe bei denselben.“ Unablässig thätig lebte er von 1603 bis zu seinem Tode in Wenden, gest. 4. Oktober 1620.

auch die katholische Kirche hatte fast gar keine Geistlichen zur Verfügung, daher bediente von den wenigen Priestern ein jeder mehrere Kirchen zugleich.

Das nähere erfahren wir aus dem Bericht über die **katholische Kirchenvisitation im J. 1613**, welcher uns aus diesem ganzen Zeitraum von 1610 bis 1625 fast die einzigen genaueren und zuverlässigen Nachrichten über die Zustände Fellins giebt.¹²⁶⁾ Von Riga aus ging die Reise nach Wenden am 8. August und dann am 18. August nach Dorpat, wo der Propst Gotthardi und der Priester Paul Tarpurch den Bürgern sehr wegen des lutherischen Gottesdienstes zusetzten, jedoch ohne den gewünschten Erfolg.¹²⁷⁾ Hierauf ging es weiter nach Pölwe, Neuhausen, Marienburg, Helmet und Paistel, Tarmast und Groß Johannis bis nach Felling am 29. August. Dem Priester Paul Bazarowski wird jetzt aufgetragen, daß er von Karkus aus die sämtlichen Kirchen zu Helmet, Paistel, Tarmast, Groß Johannis und Ruzen mitbedient, derartig daß er Woche um Woche in diesen 4 Kirchen vikariert. Jedoch hat derselbe überdies auch noch in Felling wie auch in Oberpahlen mitunter Gottesdienst zu halten.¹²⁸⁾ Nur in Felling ist ein eigener katholischer Geistlicher angestellt, dessen Namen übrigens ungenannt bleibt.¹²⁹⁾ Es ist schwer zu begreifen, wie der Priester Bazarowski diesen ausgedehnten Funktionen gerecht werden sollte, und eher ist es zu verstehen, daß der Propst D. Fabricius freiwillig die Pfarre zu Felling aufgab.

Der Bericht sagt: — die Kirche zu Groß Johannis ist aus Stein, ohne Dach, bloß die Wände stehen noch, sie gehört zum Schlosse Felling und hat nahegelegene große und fruchtbare Ländereien. Ferner liegt eine Kirche aus Stein (sc. die heil. Kreuzkirche) auf dem Grund und Boden des Besitzers Makalinski, zwei Meilen von dessen Gutshofe entfernt.

Es folgt dann der Bericht über Felling selbst. — Wir kamen am 29. August nach Felling. Die Klosterkirche hat bloß auf dem Chor ein Dach, welches nicht unverfehrt ist. Die Kirche selbst ist voller Schmutz, ohne Fenster und ohne jedes Kirchengesäß, ohne Bänke, — der hölzerne Altar ist untauglich und die Kirche bedarf überall der Reparatur. — Die vom König Stephan gestiftete Propstei Felling ist eine ganz vorzügliche, deren Landgut (sc. Alt-Weidoma) eine halbe Meile vom Schlosse

126) Das hochinteressante Protokoll der Visitation ist von J. G. von Bunge im lateinischen Wortlaut abgedruckt im Archiv, Bd. 1, p. 18 bis 72.

127) Gadebusch 459 und Archiv, Bd. 1, p. 29, — es gelingt jedoch nun, den verdienten B. Gilde aus Dorpat zu verdrängen, derselbe wird kurzweg „pellio“ p. 31 benannt.

128) Archiv p. 45 zunächst „haec ecclesiae Karkus,“ und p. 46 Felinensis et Oberpolensis.

129) Das Genauere über diese 9 Güter folgt im Exkurs.

abliegt, nunmehr aber ganz verlassen ist und es stehen jetzt nur noch die bloßen Mauern (des Gutsgebäudes). Vor dem Kriege hatte die Propstei mehr als 40 Bauerpächter, jetzt nur noch drei, nämlich Serglu Züri, Tila Mats und Wasep Thomas, der vierte Namens Peio Poep hält sich im Rigaschen Distrikt auf.“ — „Zum Schloß gehörten früher 600 Bauern, jetzt sind noch über 50 von ihnen übrig. Ein jeder derselben giebt dem Priester je ein Rülmit Weizen, 1 Gerste, 1 Hafer, ferner 3 Groschen, auch 2 bis 3 Pfund Flachs und einen Hahn, falls er einen hat. Es versprach der Herr Paulus Neumann, stellvertretender Hauptmann (vicecapitaneus) von Fellin, dem Priester, daß er für die Rülmit sorgen werde, wie auch für die Felder (sc. das Pfarrland) und die Bauern. Wenn er sein geistliches Amt verrichte, solle er freien Tisch (sc. im Schloß) haben, so oft als er dahin komme. Auch die Bürger müssen etwas zahlen und beitragen. Der Herr Unterhauptmann selbst versprach auch, er werde gleichfalls dem Priester, wenn derselbe sich gut führe, erkenntlich sein (sc. eine Zahlung leisten).“ — Es folgen dann die Namen der zur Kirche Fellin gehörenden Edelleute und Güter neun an der Zahl. Jedoch giebt es in diesen 9 Gütern im Ganzen bloß 11 besetzte Bauernhöfe, somit sind etwa 200 Bauernwirte bereits aus ihren Erbstellen geflüchtet und von den neun polnischen Edelleuten haben nur die Besitzer Madlensky und Glinka auszudauern vermocht.¹³⁰⁾

Die nunmehrige Propstei Pernau, zu welcher jetzt 1613 die Fellinsche Pfarre gehört, hat für 12 Landkirchen zur Zeit bloß den einzigen Pfarrer Bazarowsky.¹³¹⁾ In Pernau selbst fungiert der Propst Jakobus Woskowiuz, jedoch neben ihm ein lutherischer Prediger (sc. Joh. Schwaning), welchem die Bürger wie das estnische Landvolk anhängen und der sich gegenüber den Visitatoren am 3. September darauf beruft, daß ihm vom Feldherrn Chodkiewicz gestattet sei zu predigen.¹³²⁾

Man sieht, daß die Seelsorge mit dem Jahre 1613 bereits so gut wie ganz aufgehört hatte. Denn ebenso wie im Fellinschen Kreise nur ein Priester existierte, so hatte auch im Dörptschen Kreise der einzige vorhandene Pfarrer Paul Warpurch die drei Kirchen zu Pölwe, Neuhausen und Rauge abwechselnd zu bedienen, während andere Kirchen teils zerstört sind und ganz ohne Gottesdienst bleiben.¹³³⁾

Es sei hier noch erwähnt, daß in Smilten der katholische Priester Wolter Zimmermann fungiert, welcher von einer Frau Saszinska, die sich aus Fellin vor den Schweden geflüchtet hat (sc. wohl im August

130) Das Genauere über diese 9 Güter folgt im Exkurse.

131) p. 43 officiolatus Pernauviensis.

132) p. 41.

133) p. 32, — Anken, Urbs, Camby, Kamelecht, Randen, Sagnik u. a. m. sind ohne Pfarrer.

1608), das aus Fellin mitgenommene Kirchengesäß empfangen hat,¹³⁴⁾ dasselbe besteht in einem Priestergerwand von gelber Seide nebst weißer Stola, ferner einem Altarvorhang mit dem altertümlichen Bilde der heiligen Dreieinigkeit, einem zinnernen Kelch und der gleichfalls altertümlichen Altardecke. Wir erhalten also hierdurch zufällig eine Notiz über den alten Felliner Kirchenornat, welcher wohl noch aus der Ordenszeit herstammte und aus der Felliner Mönchskirche nunmehr nach Smilten gelangt war.

Die Kirchenvisitation hatte ihr Ziel erreicht und bald darauf soll im J. 1614 sogar durch einen Landtagbeschluss den lutherischen Predigern verboten worden sein, dem Volke weiter zu predigen.¹³⁵⁾ Es lebte aber nunmehr eine dünnbesetzte Bevölkerung im Lande und auch die Landschaft Fellin wird zweifelsohne nur noch ein Viertel der früheren Bewohnerzahl besessen haben.¹³⁶⁾ Da wir nicht die Aufgabe haben, die allgemeinen livländischen Zustände zu schildern, sondern nur Fellin besprechen, so sind wir eigentlich am Schlusse. Das Einzige, was uns noch zu erwähnen bleibt, beruht auf einigen Notizen, die uns über den Felliner Propst Paul Warpurch überliefert sind. Es hat derselbe von 1619 bis 1621 in Dorpat als katholischer Priester sich aufgehalten, darauf aber war er von 1621 bis 1625 wenigstens nominell Felliner Jesuitenpropst, ohne sich in Fellin aufhalten zu können. Er lebte in Dorpat, denn Fellin war bereits schwedisch.

Werfen wir zum Schluß einen Blick in die Stadt Fellin zu der Zeit, als der glorreiche Held Gustav Adolf, der Löwe des Nordens, der evangelischen Sache zum Siege verhalf und diese arme, geplagte Provinz den Polen entriß. Versetzen wir uns also etwa in das Jahr 1621, um uns den Zustand Fellins zu vergegenwärtigen, so findet sich ein scheinbarer Widerspruch zwischen den Angaben des Fabricius und denjenigen der Kirchenvisitation vom J. 1613. Wir lösen denselben, indem wir das Schloß und die Stadt Fellin uns nicht als völlig unbewohnbar und gänzlich zerstört zu denken haben.¹³⁷⁾ Die Hauptburg auf dem dritten Schloßberge lag freilich in Trümmern, aber die anderen Teile des Schlosses wurden im J. 1613 noch vom Hauptmann Neumann bewohnt. In der Stadt Fellin waren wohl die Mehrzahl der steinernen Bürgerhäuser vernichtet, immerhin sehen wir beim Beginn der Schwedenherrschaft etwa noch 20 derselben bewohnt. Von den sechs Kirchen besaß die Stadt im J. 1624 noch zwei im brauchbaren Zustande, die Johannis- und Katha-

134) p. 25.

135) Richter p. 234.

136) Siehe den Exkurs.

137) Alles Nähere hierüber im Exkurs.

rinenkirche und es fand sich ein lutherischer Seelsorger für die Stadt- und Landgemeinde, zunächst ein bloßer Vikar, ein.¹³⁸⁾

So hatte denn endlich die Erlösungstunde aus dem drückenden Polenjoch geschlagen und die wenigen hundert Einwohner der nunmehrigen kleinen Landstadt Fellin jubelten den siegreich einziehenden Schweden entgegen, um darauf im Verlaufe des nächsten Jahrhunderts ungleich glücklicher leben und gedeihen zu können.

138) In Oberpahlen war schon im J. 1624 ein ständiger Prediger, während in Fellin noch bis 1636 die Nachbarprediger vikarierten.

Exkurs 4.

Citate aus den Chronisten betreffend den Zeitraum 1560 bis 1625.

Die nachfolgenden Citate unserer Chronisten und älteren Geschichtsschreiber werden hier theils im Wortlaut, theils abgekürzt angeführt, soweit sie als Hauptquellen zur Geschichte Jellins dienen und von uns im Texte größtentheils verwertet worden sind.

1. Balthazar Ruffow's Chronik. Ausgabe in: *Scriptores Rerum Livonicarum*. — 1848.

1. — Anno 1560, bl. 47 b. — Anno 1560 ys de Muscowiter mit geweldigher Hereskraft heran gedrunge unde up Vellyn synen wech gesettet. Unde up Mariae Magdalenae in der nacht dat Huss Vellyn belegert, beschantzet unde tho storme beschaten, unde de Müren des Stedlins Vellyn by der Erden wech geschaten, dartho grote Tümelers unde Fieberbelle darin geworpen, unde dat gantze Stedeken up vyff Hüser na, hart vor dem Schlate gelegen, uthgebrandt.

2. — A. 1560, bl. 48 a. — Alse nu de Muscowiter by 4 weken vor Vellyn gelegen unde mit gewalt an dem Huse unde Stedeken nichts hebben konde, ys em datsylvige unüberwindtliche vaste Huss van den düdeschen Knechten ane jennige dringende Not upgegeven worden ¹⁾ Geschehen Anno 1560 im August.

3. — 1560, bl. 48 b. — Darna alse de Muscowiter Vellyn wol besettet hadde, hefft he de grothe Vorsammelinghe vor Vellyn in dre Hupen gedelet, unde hefft den einen hupen na Wenden unde Wolmar geschicket, de ummeliggenden Lande darsülvest thovorhrende.

1) Hier lassen wir Raumersparnis wegen die ausführliche Schilderung der Übergabe Jellins ausfallen, da diese Schilderung allbekannt und überdies bereits im Texte gegeben worden ist

4. — A 1572, bl. 79 b. — Anno 1572 den 16 Decembris, sint des Königes von Schweden krygeslüde, an Rüterren unde Knechten ungefehr 5000 starck, int Felt gerücket, in meininge Overpalen tho belegerende, unde hebben einen groten ummeschweif nha Mariama unde so vordan nha Vellyn, des roves halven genomen.

5. — 1573, bl. 80 a. — A 1573 den 1 Januarii hefft de Muscowiter dath Könicklike Huss unde geweldige veste Wittenstein eravert ., unde yss alsó thogegahn. Nha deme de krygsaverste, Herr Claus Akesen, mit synen Krygeslüden den ummeschweif nha Vellyn genamen, unde 2 Cartouwen den Wittensteynischen wech, mit wenigem Volcke, in de richte gahn laten hedde, hefft gemelte krygsaverste 500 Perde dem Geschütte entgegen, van dem Hupen affgeferdiget.

6. — 1574, bl. 86 a. — Den 18 Junii sint de Havelüde uth erem Borchleger, uth begerlicheit des roves, wedder int Veldt getagen, unde hebben de lande umme Vellyn unde Overpalen dorchgestrüffet, etlike Dörper verbrandt, unde vele arme Buren erslagen.

7 — 1581, bl. 122 a. — Also sint de Lyfflendische Buren in dem gantzen Stiff Dörpte, unde im Gebede Marienborch, Vellyn unde an anderen örtern mehr, de de Muscowiter under sine gewalt gebracht hadde, ock van den Stiffischen tho Riga, van Churesschen unde van den Polen unde Litthowern offtmals gelickfalls geplaget worden. Des sint der armen Buren ergeste Fyende ock gewesen de Buren unde Lossdrywers, de syck up den Roff gegeben unde gantz krygisch geworden weren.

8. — 1582, bl. 132 b. — Tho dersülvigen tydt hadden alle Lyfflender van Adel unde Börgern, de noch vorhanden waren, unde uth den Stifftern Riga unde Dörpte, demgeliken van Vellyn, Wolmer, Wenden, Kokenhusen unde von der Pernow dörch den Muscowiter verjaget gewesen, ein grote hapeninge gefatet, dat se alle ere Höfe unde Lande, unde ere Häuser in den gemelten Steden, nebenst erer olden Fryheit wedderümme bekamen scholden, unde darümme an den Köninck tho Palen suppliciret unde angeholden.

2. **Johann Renner's Livl. Historien.** Ausgabe R. Hausmann und R. Hölbaum. 1876.

9. — A 1558 (nach 22. Juli), p. 200. — De borgers to Vellin vorleten hus und hof und togen ock mit wif und kindt wech.

10. — 1559, Juni, p. 245. — De Vellinschen soltruiters fellen vaken up de dorfer und nemen den buren wat se funden.

Derhalven slogen se ditmal Wilm Butt borgermeesters sone von Rige doth twischen dem Nienhave und Vellin und wunden an- dere mehr.

11. — 1560, Febr. 3, p. 285. — Dissen dach quemen ock 1500 Russen to Vellin beth up eine halve mile an Johan Wran- gelshoff,²⁾ hedden vele mischen jung und olt, ock einen groten rof an vehe genomen und de alle gebunden unde wolden mit wech, stickeden ock twe huiser an. Also de cumpan dit gewahr wort, toch he mit 30 perden den Russen na beth an de Ferscher³⁾ (is eine grote stande see)... De ruiters erredden vele queck und by 100 schleden mit tuige, erslogen 30 Russen und kregen 3 ge- fangen.

12. — 1560, Febr. 10, p. 288. — Den 10 Februarii toch de olde meister⁴⁾ van der Pernow wedder na Vellin.

13. — 1560, März 10, p. 297 — Den 13 Martii quemen 5 Russen mit andern Dorptischen buren by Terveste und branden twe grote dorpe af De Vellinischen ruiters fellen vam huse af und reddeden noch vele queck.

14. — 1560, gleich nach 7 Juni, p. 308. — Ein ander hop Russen 15000 sterk⁵⁾ quam uth dem stift Dorpte durch dat gebede Vellin up Wittenstein.

15. — 1560, Juni 28, p. 310. — Im stifte van Dorpte to Ringen, Randen und dar umblank her sammelden sich de Russen 25000 sterk und fellen int gebede Vellin, branden ab den Nien- hof und quemen vor Vellin. Dar fellen 40 haveluide uth der stadt beth an den Rickhof, dar de Russen legen Den 27 Junii quemen se wedder mit grotem folke und togen Aeverpalen vor- by — Den 28 Junii quemen se abermals int gebede Vellin und deden allenthalven groten schaden mit rove und morde.

16. — 1560, August, p. 320. — Also de nedderlage by Ar- mus gescheen, vorheerden de Russen alles umb Helmede, Armus, Kerckus und togen mit dem gewaldigen hopen 150000 sterck na Vellin. — Ein ander hop quam van Aeverpalen, de drudde van Tarveste, und quemen den 4 Augusti vor Vellin Im Rick- have vor Vellin beginden se erst to schantzen, quemen von dage tho dage neger an de stadt, so na ock, dat se mit einem steine in de vestingen werpen konden.

2) sc. Alt-Boiboma.

3) Wohl bis nach der jetzigen Hoflage Dio am Wirzjärm.

4) sc. Fürstenberg.

5) Der Heeresteil unter Andrei Kurbäki.

17. — 1560, August, p. 325. — Als de Russen in der Zare wol gebrandt hedden, togen se na Vellin int leger, dat sulve was 2 mile runt umb de stadt, dat nemant uth edder in kamen konde. — Den 11 Augusti hoeven de Russen an to schoeten so geweldig, dat nemandes dar vor duiren konde; warede 5 dage lank ane unterlath dach und nacht. Se kregen einen eddelman Johann Toddewen genant gefangen

18. — 1560, August, p. 326. — Wo Vellin vom Russen erovert is: — Den 17 Augusti in der nacht hoeven de Russen geweldig an to scheten mit groten steinen Kugeln, de durch de huiser fellen. Up dem Langen Hermen (is ein torn also genommet) was ein bussenschutte, so den fienden groten schaden wedderumb dede, de wort erschaten. Als dat schetent mit den Kugeln up horde, do worpen se fuirballe in de stadt, de worden dre mal gleschet, averst tom verden male worden 45 belle kort na einander geworpen to dren malen, alle mal 15, de hoeven an to bernen, dat men se nicht leschen konde, do verbrande de gantze stadt beth up 6 huiser na. Schoeten ock de stadtmui ren neffent der erden af, lepen darup 3 mal den storm an, worden averst alle tidt wedder af geslagen, dan in der stadt weren 250 Landeszknechte ane borgers, de bolwerkeden alles wedderumb tho.

Des morgens also de stadt vorbrandt, de borgers und landsknechte sich dar inne nicht behelpen konden, bat se de olde hermeister, dat se sich to em upt slot begewen wolden⁶⁾ De knechte reten ehm (sc. dem olden hermeister) de sloetel von der siden, einer van den knechten sloch en ock und sprack, idt were beter den olden luh rer als so vele guder gesellen vorlaren, dwungen em ock ein pasport af und geven dem Russen de stadt up.

19. — 1560, p. 327 bis 30. — Den 20 Augusti nemen de Russen Vellin De Russen hadden hier nicht mehr als 2000 man vor vorlaren, darjegen waren nicht mehr also 6 lans knechte, ein bussenschutte und ein buhr umgekamen. Alle de jenigen nu, so by den Russen nicht bliven wolden, mussten uth der stadt in des huszczumters hoff, und wat ein ider konde mit krigen, dat wort em vorgundt Des morgens (sc. den 21 August) worden en witte stocke in de handt gegeben, worden beleitzaget dre mile weges beth tom dorfe Koppe, togen also na der Pernow

6) Ebenso wie bei Ruffow, lassen wir auch hier den Wortlaut der nächstfolgenden ausführlicheren Schilderung ausfallen.

(sc. die Landsknechte) To Vellin bleven nicht mer alse 4 borgers wanen.⁷⁾

Dit schlot Vellin is groth und sterk van gebuwte, heft int suiden eine standen see, dar an idt up einem steigeln berge licht, int westen heft idt ock steigele velsen, int osten licht de stadt dar an, dar moth man aver 2 bruggen und 10 gemuirde und beschlaten porten, er man up de rechten overborch kumpt, welche meist aver al mit blie gedecket, desgliken kein schlot in Liflandt was, heft ock vele gebuwte kameran, gemaken und capellen in der erden und is eine kaiserliche borch, und wen de knechte sich rechte gehalten, were idt nicht gewunnen.

Den 24 Augusti schededen de Vellinschen to Parnow van einander, etliche na Rige, etliche na Revel und ein part in de Wike; ock bleven etliche tor Parnow.

20. — 1572, p. 366. — Den 16 Decembris toegen (sc. her Claus Akesen 5000 sterk an rutern und knechten) Averbpalen tho belegerende, nicht de rechte straten up Wittenstein, sondern with umme na Mariema und Vellin, umb der buite und roves willen under weges tho bekamende⁸⁾

21. — 1574, p. 370. — Frigidages na Viti togen de have-luide in der Wike von Hapsel, Lode und Leal in der fiende lant na Vellin und Averbpalen, roveden und branden allenthalben

22. — 1574, p. 371. — Donnerdages na Jakobi fellen de Russen abermals in de Wike und erslugen ein guth deil der have-luide, de den rof to Vellin und Averbpalen lestmals gehalet hadden.

23. — 1576, p. 375. — De buren, dregers und losdrivers to Revel kregen so grothen muth , dat se etliche fanen mit willen des rades up richteten, hovetluide, fenriche und bevelhebbers up de Düdschen mannere koeren. De sint vaken und mennich mal gantz unvortzaget in der Russen eingenamene lande Jerven, Wirlant, Wike, gebede Vellin und andere orte gefallen, geroven, gebrandt. und de fiende so schuw gemaket, dat se sich nicht van de vestingen geven dorften.

3. — Salomon Hennig's Liff. = Churlendische Chronica. — Ausgabe in Script. Rer. Livonicarum. 1848.

24. — 1574, p. 262. Pontus de Legardia hat sich im Julio mit dem Kriegsvolke wider ins Feld gemacht, aber nicht mehr

7) Einige unwesentlichere Stellen sind hier abgekürzt gegeben. Die nun nachfolgende Schilderung des Schlosses Vellin bei Renner ist höchst bemerkenswert.

8) Nach Ruffow, Bl. 79 b.

verrichtet, als im Vellinischen, Karchhausen und Oberpahlen Hertzog Magni Rath Diederich Fahrenssbeck von Heime verraschet und gefangen, unter den armen Leuten grossen trefflichen Schaden gethan, und viel stücke Viehes, zu etzlichen tausent weg getrieben, welchen die Russen auffm Fusse gefolget und in der Wiek, umb Lode, Hapsel und Leal nicht weniger gethan.

4. — **Dionysius Fabricius.** — Ausgabe in Script. Rerum Liv. 1848.

25. — 1558,⁹⁾ bl. 103. — Simile quid Felini accidit, — ibi namque sacellum D. Catharinae dicatum atque pro sepultura Concigerorum exstructum sub arce valde elegans. Illud Fürstenbergii jussu, cum Moschus Narviam et Dorpatum¹⁰⁾ occupasset, timens ne arci nocivum esset, diruitur. Cujus sacelli rudera impe-travit¹¹⁾ a Fürstenbergio quidam civis fellinensis, qui ex illis aedificabat lapideam, cujus parietes adhuc extant.¹²⁾ In hac lapidea cum habitare coepit dominus, qui eam extruxerat, coecutire coepit una cum conjuge, et visu privatur. Qui, cum secretam miraretur Dei vindictam, vendidit domum alteri. Emtor autem, cum inhabitare coepit, pariter coecitate punitur. Et sic in hodiernam usque deserta manet, etsi restaurari facile posset: nullus namque audet illam in possessionem accipere.

26. — 1582, bl. 145. Rex Stephanus Rigam venit duodecima die Martii, ut ordinem faceret in Livonia — Capitaneum wendensem et Ronburgensem constituit Procopium Pieniedziek, equitem auratum de Maltha, — Capitaneum Kokenhausensem Beliaowsky, felinensem Rotmagistrum Kazanowsky, Marienburgensem Capitaneum Pekoslawsky, Bornomisio Ermis contalit.

9) Fürstenberg war 1559 am 17. September auf dem Tage zu Wenden zuerst vom Meißteramt zurückgetreten und hatte als sein Gemach Larwaß, Helmet und Bernau damals zugesichert erhalten (Renner 260). Ferner sollte er nach dem Tode des Bernhard von Schmerten auch Saara als seinen Sitz erhalten, aber der Komtur von Bernau trat ihm dieses Schloß nicht ab (Renner 285). Deshalb erhielt Fürstenberg nun Fellin (ausgenommen Allenküll, denn zum „Hause Fellin“ gehörten auch Oberpahlen und Laïs) nebst Helmet auf dem Tage zu Riga am 4. April 1560. Erst seit dann residierte er beständig in Fellin.

10) Dorpat war am 18. Juni erobert worden und Narva schon am 11. Mai 1558.

11) Ungewiß, ob schon 1558, oder erst im Jahr 1560, als Fürstenberg wiederum in Fellin residierte.

12) D. i. also zur Zeit, als D. Fabricius schrieb, im J. 1610.

27. — 1560, bl. 110 bis 114. Fürstenbergius Felinum se confert ibique se ob munitionem loci et arcis tutum fore putat. Ubi cum sedem fixisset, illud sane mirabile contigit. Felini namque coenobium est ordinis S. Bernhardi,¹³⁾ ex quo nec dum ejecti erant religiosi, uti alibi. Reperit autem Daemon artem, quo et illos inde exturbare posset. Cum itaque licitum erat libere ac sine pudore, qui vellet ex claustris, ipsius Lutheri exemplo erumpere inveniebatur in eodem monasterio talis quoque frater, qui castitati valedicens ex ovili Christi in haram Diaboli fugere meditabatur¹⁴⁾

Fürstenbergius iratus, Monachos ex coenobio expellens, hujus sui aulici mortem vindicare statuit, dato tamen rumationis (sc. discessus) tempore triduo

Notatu dignum Fürstenbergio futurae calamitatis judicium reliquit: quod ab iis, qui huic concioni interfuere, hominibus aetate provectis atque fide dignis didici¹⁵⁾

28. — 1600, bl. 160. Milites vero nostri, postquam intellexissent per exploratores, Carolum Pernaviam occupasse et ulterius progredi velle (miserat enim quinque milia Felinum, quibus praeceperat Carolus, Nothum suum, quem vulgus Carolison appellabat), qui non suspicati de nostris sub Karchhaus intercipiuntur.

29. — 1600, bl. 161. Carolus . toto collecto exercitu, ipse quoque praesens, iterum pergit Felinum, primo Karchhaus occupat, ubi Farensbecius reliquerat nonnullos nobiles germanos, quos fideliores fore putabat

30. — 1600, bl. 161/2. Inde Carolus procedit Felinum, ubi quoque per duos vix dies commoratus cum exercitu suo. Ungari pedites, qui missi fuerant, ut tuerentur arcem, conspirantes cum Suecis deditionem moliebantur. Porro nostri, civitate exusta, in arce se defendere statuerunt. Advertentes autem proditionem

13) Man beachte das Wort „est“ und nicht „erat“, denn die Klosterkirche existierte 1610, als Dionysius Fabricius seine Chronik schrieb, und stand noch weit später bis ins 17. Jhrdt.

14) Die von uns schon wiedergegebene Erzählung vom Tode des im Bratsofen erschlagenen Mönches ist fortgelassen.

15) Auch hier kürzen wir den Wortlaut der Stelle ab. Fabricius berichtet, daß in der Abschiedsrede, welcher Fürstenberg selbst mit seinem Gefolge und die Bürger der Stadt im Kloster bewohnten, der predigende Mönch dem Ordensmeister Unheil verkündet habe. Dieses Unheil sei wirklich eingetroffen bei seiner baldigen Gefangennahme durch die Russen. — Den Bericht erhielt Fabricius, wie er selbst sagt, von den zu Ostern 1554 mitanwesenden Bürgern Fellins, welche im J. 1602 ff. als betagte Leute noch am Leben waren.

Ungarorum, inviti ab armis abstinere coguntur. Nam si hostibus resistendum decernerent, cum Ungaris certandum erat nobilibus¹⁶⁾ qui eo confugerant, ut se tuerentur ab hostibus. Itaque Sueci impetum facientes, cum moenia ascendere conantur ab iisdem Ungaris libere arcem invadere et occupare permittuntur. Quorum proditione, absque molestia, Sueci occupata tam munita arce, Carolus nobiles omnes polonos captivos in Sueciam relegat, quorum erant praecipui Michael Kurtz, qui praefectus erat arcis, Rotmagister Sadowsky, cujus erant pedites ungari, Simon Chuzanowsky,¹⁷⁾ Alexander Przadzinsky et praepositus felinensis Bartholomaeus Chorsinsky, quorum major pars in captivitate finem vitae sumpserunt. His peractis Felini, postquam arcem munivisset, mittit partem sui exercitus Carolus sub Lays, ubi capitaneus erat Orzechovius.

31. — 1602, Juni, bl. 179 bis 81. Recuperata Wolmaria, exercitus Polonorum cum belli duce aliquantum moratur sub Antz,¹⁸⁾ praedio in districtu derpatensi. Post festum Paschae pergit Samoyscius cum exercitu Felinum, obsidet civitatem et arcem. Primo tormenta extra moenia collocantur civitatis, verum postquam nostri occupassent civitatem, quae a Suecis non defendebatur, eo quod muri debiliores, tormenta bellica in civitatem ducuntur et plane regione arcis constituuntur, ut unico ictu quatuor vel quinque parietes trajicerentur: tanta enim tormentorum vis erat. Terror in arce Suecis et Germanis haud exiguus, defendunt se tamen et cum non parva moeniorum pars dejecta esset, nostri moliuntur facere impetum et armata manu invadere arcem, verum prima vice nihil efficiunt. Secundo igitur Georgius Farensbecius, vir magni animi atque veteranus miles, qui jam canus erat, arcem quoque propria persona adoriri conatur. Sed noscitur ex arce ab aliquo nobili, nomine Odert Tedwen, qui illi quondam inserviverat, ab eodem sclopeto interficitur. Unde Samoyscius non parum contristatus¹⁹⁾

Sueci advertentes, se jam difficile consistere posse tractant cum nostris, nihilominus tamen in arce nostris clam moliuntur fraudem. Nam supponentes sub palatio pulveres et tormenta explosor incautus igne, quem in fomite foverat, pulveres in canali accendit. Sic Sueci cum Germanis de improvviso per tabuiata et tecta ejiciuntur, ut extra arcem evolarent. Occupatur

16) Scilicet „nobilibus Germanis et Polonis.“

17) Sieß richtiger „Chrysanowsky“

18) Das Gut Anzen.

19) Das Vorhergehende gaben wir etwas abgeürzt wieder.

igitur Felinum a Polonis mense Junio: ubi Germani nobiles, qui in arce erant, captivi detinentur: Sueci et exteri deducuntur Pernaviam.

32. — 1602, September, bl. 183/4. — In fine vero mensis Septembris, postquam Album Lapidem nostri obtinuissent, Joannes Samoyscius eo, quod exercitus polonicus diuturno exhaustus bello, muniendo Album Lapidem, Felinum, Rakibor et caeteras arces.... praesidiis sufficientibus, in Poloniam revertitur... In discessu Samoyscii plectuntur capite Felini quatuor Livones perduelles nobiles, ex decreto ejusdem belli ducis Samoyscii: Franciscus Blanckfelt, qui crudelior in Polonos captivos extiterat. Nam si quis ex polonico exercitu captivus adducebatur, illum nudum ad palum alligatum, depicto in corpore — e regione cordis — effigie humani cordis, sclopetorum ictibus tanquam ad scopum directis non sine tyrannica crudelitate interficere jussit. Alter Gasparus Rolant, qui Oeconomum derpatensem Georgium Schenking, Episcopi wendensis fratrem, Dominum suum captivum (nam ex captivitate jam effugerat) ad Carolum reduxerat. Tertius Jacobus Schwartz, qui consilium dederat, ut pulveres supponerentur Felini sub palatio quodam, quo nostri arcem adoriri tentabant, ut per tecta ejicerentur, uti superius relatum est. Quartus Odert Tödwén, qui Georgium Farensbecium, Dominum suum, in invasione arcis ex moenibus sclopeto trajicerat.

33. — 1603, August, bl. 186.... In aestate sequenti, anni 1603 mense Augusto, felinenses Milites cum suo Rothmagistro Dabrowa, irruptionem facientes sub moenibus, Pernaviae suburbium — antiquam Pernaviam — exusserunt.

34. — 1604, bl. 187. — Anno 1604 post festum Paschatis, cum maximae istis in partibus soleant esse fluviorum inundationes, qui ibi crebriores sunt, ipsa Militum inedia Felini coegit illos, ut insperate exursionem facerent sub moenibus Pernaviae, idque bis infra octiduum. Prima vice abigunt pecora omnia, quae in pascuis invenerant, altera autem vice, quinquaginta equos nobilium equitum, qui tum Pernaviae hyberna agebant, adduxerant.

35. — 1607, bl. 195. — Capto igitur Zborowio, ab illo explorata habent, quae in Albo Lapide et alibi in arcibus fierent. Statim hi 800 equites Felinum pergunt, ut expugnarent arcem. Verum, cum parum nocere possent arci, oppidum exurunt. Ubi tamen tum temporis ex arce in plateis interficitur Rothmagister equitum, aliique haud pauci.

36. — 1609 (Ende August), bl. 208. -- Dux (sc. Chodkevicius) quatuor Pernavia distabat milliaribus Concluseum erat igitur alia via sub Pernaviam eundum. Itaque per sylvas et invia viginta milliaria et aliquot insuper circumire coguntur, versus Felinum, inde vero Habselensem viam, qua Revaliam itur, Pernavia(m) arripiunt, — non sine magno militum incommodo. Quippe qui et intineris difficultate, cum per densissimas sylvas longius eundum et fame inediaque exhausti cum acinis et aqua saltem plurimise sustentare debebant: tandem sexta Septembri Chodkevicius Dux cum exercitu suo antiquam venit Pernaviam.

37. — 1610, bl. 221/2. — Fertur et illud pro vero, quamvis videtur ridiculum, quod a certis hominibus relatum habeo: — quod inter collapsa rudera arcis felinensis Daemon singulis noctibus, moenia circumeundo, excubias peragat et vigilum more clamet et vociferet. Neque mirum, nam cum omnia devastata sint et diruta, ita ut ab hominibus inhabitari nec arx nec civitas possit, aptum sua mansione habit aculum Daemon ceperit, — et quod diu hominum vigilia tuebatur ab incursibus hostium, nunc illius vigiliis custodiatur, ne homines ibi forsitan amplius habitandi locum commodum inveniant.

5. Franz Ryensfede's libl. Chronik. Ausgabe in Monumenta Livoniae Antiquae. Bd. 2. — 1839.

38. — Anno 1600, p. 106. — Hernach zog Herzog Carl vor Fellin, das sich ergeben mußte, ingleichen eroberte er Laïs.

39. — 1602, p. 110/1. — Da brach der Feldherr auf, ließ Dörpt liegen und zog vor Fellin. Diese fielen auch heraus mit Hülffe egllicher Bernauscher Hoffleute, und überraschten 40 Wagen mit Zufuhr, Brot, Wein und allerley Sachen, so sie davon brachten. Der Feldherr brachte einiges grobes Geschütz davor, nahm erst die Stadt ein, und ließ 1602 den 7 May den ersten Sturm auff das Schloß anlauffen, aber er wurde abgeschlagen, und Jürgen Fahrensbach und Wolmar von Mengden im Sturm verwundet, welcher letztere ²⁰⁾ von allen sehr beklaget, den andern Tag gestorben.

Den Tag darauff, den 8. May, ließ der Feldherr das Schloß mit großem Eyffer abermahls angreifen, und war bey diesem Sturm große Gefahr vorhanden, denn die in der Besatzung hatten unter dem Sturmloch (sc. Bresche) eine Grube (sc. Mine) gemacht, da hatte man Pulver hin-

20) Augenscheinlich muß es heißen „welcher erstere,“ nicht der letztere, — es liegt wohl nur ein Schreibfehler des Ryensfede vor.

eingelegt und Erde darüber, damit wenn sie aus dem Sturmloche geschlagen waren, und die Polen nun auff dem Pulver stünden, sie auffgesprenget würden. Aber Gott kehrte es umb. Wie der Sturm anging, so standen die in der Besatzung mit dem Hauptmann auf dem Pulver, und flogen selbst unvermuthet in die Lust. Da entfiel ihnen aller Muth, und sie ergaben sich auf Gnade und Ungnade. Da ließ er den Schweden und Teutschen frey Geleite sagen nach der Pernau, die Liffländer aber behielt er mit Weib und Kind gefangen, davon wurden etliche hingerichtet. —

Wie nun das Haus Fellin erobert war, da war das Kriegesvolck fast unwillig, länger im Felde zu bleiben, weil sie den ganzen Winter im Felde die Kälte erlitten hatten, und fast Geld misseten; aber der Feldherr machte es, so gut er konnte, daß er sie willig machte, und ließ sie abführen nach der Nabbiſchen Brücke und sich da lagern bey der St. Johannis-Kirche.

40. — 1605, nach 2. Sept., p. 119. — Umb diese Zeit kam von Reval ab ein Oberster, Andreas Linderson, durch die Wiecke auff Pernau, dem zog von Fellin der Feldherr Rotkiewicz entgegen, aber Linderson hatte sich verschauget und mit Geschütze besetzt, so hatte auch der Feldherr seine Nachfuhr zu Fellin gelassen, derohalben mußte er zurücke. Derowegen brach Rotkiewicz von Fellin über Wolmar nach Weinden auf (. und rückte nach 13. Sept. bis nach Uexfüll).

41. — 1607, p. 121/2. — Den 25. Junii nahmen sie darauff das feste Haus Weißenstein ein. Folgendes haben sie das Städtlein Fellin ausgebrannt und die, so nicht aufs Schloß geflohen waren, niedergemacht.

6. — Thomas Hiärn, Ghist- Luf- und Lettländische Geschichte. — Ausgabe in: Monumenta Liv. Antiquae. Bd. 1, 1835.

42. — 1600, p. 383. — Von Karthaus nahm Herzog Carl seinen Zug nach Fellin. Die Pohlen steckten die Stadt an und begaben sich auf das Schloß, sich darauß zu defendieren; da es aber der Herzog zu stürmen anfang, gab die Ungerſche Garnison die Festung auf. Der Kommandant Michael Kurk, Kapitain Sadowſky, Simon Chryſanowſky, Alexander Prjadzinskſy und andere mehr wurden gefangen und nach Schweden geführt.

43. — 1602, p. 393. — Nach Ostern brach Zamchſky auf und rückte vor Fellin, den Ort zu belagern; unterwegs hatten ihm etliche Schwediſche Krieges-Völcker aufgepaſſet und den meisten Theil seines Plunders abgenommen. Der Graf von Nassau sandte auch den Fellinſchen 800 Mann zur Hülffe. (und auf den 24. Mai wurde ein Landtag in

Rebal bestimmt) Unterdessen beschloß Zamoisky die Stadt; weil aber die Mauern zu schwach waren, das viele Schießen aufzuhalten, zog sich die Schwedische Besatzung aufs Schloß, darauf sie eine Weile tapfferen Widerstand thaten. Und als die Pohlen einen Sturm wageten, verlohren sie darüber bei tausend Mann, und den berühmten Kriegeshelden Georgen Fahrensbachen. Dem Groß-Canzler ging ein Stücken-Kugel auf seinen Harnisch, welcher ihm den Säbel sampt dem Gürtel vom Leibe nahm, dennoch blieb er selber unbeschädiget; Zalkosky verlohr auch in selbiger Belagerung ein Bein. Da aber die Besatzung von einer Mine, die zu der einbrechenden Krieger-Leute Sturm gemacht war, und durch Versehen eines Büchsen-Meisters unzeitig aufging, großen Schaden empfieng, ergab sie sich im Monath Junii, auf Versicherung eines freyen Abzuges, der aber von den Cossaken nicht gehalten worden; denn als die Besatzung nach Bernau sollte begleitet werden, plünderten sie dieselbe unterwegs zu zweyen mahlen, unangesehen der Groß-Canzler solches verboten, und was sie vor Pfffländische Edelleute unter ihnen fanden, die führten sie in die Dienstbarkeit.

44. — 1607 (Juni), p. 401. — Darauf fertigte der Graf von Mansfeld den Rittmeister Lasse Andersson mit 300 Reuter ab nach Fellin, ein Versuch an der Festung zu thun; weil sie aber sahen, daß dabey nichts aufzurichten war, steckten sie das Städtlein in Brand und zogen wieder ab. — Der Graf von Mansfeld aber ruckete mit 5000 Mann vor Weißenstein.

45. — 1608 (kurz nach 5. August), p. 402. — Kurz darauff wurde der Rittmeister Lasse Andersson mit etlichen 100 Mann nach Fellin gesandt, einen Versuch daran zu thun. Wie er nun die Festung auforderte, wurde ihm von der Besatzung, welche nur 50 Mann stark war, geantwortet, daß sie den Schweden nichts, als Kraut und Willen (?) wüsten,²¹⁾ und schossen also den ganzen Tag hinaus, des Nachts aber verließen sie die Festung heimlich, worauff die Schweden bey 100 Tonnen und etliche schöne Stücke bekamen.

46. — 1609 (Ende August), p. 406. — Daher Rodkowitz, dessen Volk an Proviant großen Mangel litte, also, daß auch viel von Hunger starben, einen andern Weg nach Fellin, und von dannen durch die Wyke nehmen mußte, kam aber endlich den 6. Septembris nach alt Bernau.

21) Ergänze „als Kraut und Loth zu ihrem Willen wüsten“, — siehe bei Gadebusch p. 364.

7. — *Ghr. Reich. Riefl. Historia. — Reval 1695.*

47 — 1572, p. 306. — Der Schwedische General Claus Adersohn den 16 Decembris sich aufmachete, Oberpahlen zu belagern und ging auf Merjema und so weiter nach F e l l i n, selbigen Kreiß, als welcher den Russen gehörte, auszuplündern.

48. — 1574, p. 315. Den 18. Junii gingen die Rieffländischen Hofleute, eine Reuterzehrung zu holen, nach F e l l i n und Oberpahlen, stecketen den Flecken Oberpahlen in Brand.

49. — 1600, p. 464. — Herzog Carl in der Furie und ohne sonderlichen Verlust die Stadt Pernau, die Schösser Salis, Oberpahlen, Lais und F e l l i n wegnahm.

50. — 1602 (April ?), p. 477 — Gleichermassen ertappeten die gräflichen Massauischen Völker von Oberpahlen die Polnische Bagage, so nach dem Lager vor F e l l i n wolte, und machten gute Beute, die ihnen um so mehr zu passe kam, weil sie dergestalt zu Oberpahlen crepieren mußten, daß sie auch öfters in so viel Tagen keinen bißten Brod, Bier und Salz zu sehen bekamen, sondern mit Fleisch und Wasser sich behelffen mußten.

51. — 1602, p. 477 — Und bei diesem betrübten Zustande mußte auch die Polnische Armee vor F e l l i n ziemlich schmale Bißgen beißen, doch gleichwohl setzte Jamoiski schier drey ganzer Monat die Belagerung tapffer fort, stürmete dieses feste Schloß innerhalb zweyen Tagen und Nächten neunmahl vergeblich, wolte auch den dritten Tag wieder einen Sturm thun, da ein Musquetirer in der Bestung das Pulver, womit der Commendant, Arved Wilmann, das Schloß unterleget hatte, entweder aus Unvorsichtigkeit oder Leichtfertigkeit anzündete, und ein Theil der Besatzung sammt den Commendanten in die Lust sprengete; und wiewohl der Commendant beym Leben blieb, auch keinen sonderlichen Schaden am Leibe gelitten hatte, kam doch sowohl er, als das Schloß und die noch übrigen von der Besatzung den Polen in die Hände.

52. — 1608, August, p. 496. So ging auch Caspar Cruse und der General-Krieges-Commissarius Adam Schraffer zu dieser Zeit mit etlichen Tropfen vor F e l l i n, welches sich ihnen ohne sonderlichen Widerstand ergabe.

8. — *R. Gadebusch. Cvil. Jahrbücher. Th. 2, Abt. 2. — Riga 1781.*

53. — 1600, p. 222. — Der tapfere Gyllenhielm setzte dem Starosten Struß in V e l l i n dermaßen zu, daß er ihm Stadt und Schloß übergeben mußte, welchen Salis, Oberpahlen und Lais folgten.

54. — 1602, p. 282/3. — Der Graf von Nassau hatte sein Quartier zu Oberpahlen. Seine Völker ertappten den Plunder der Polacken, die nach dem Lager vor Vellin wollten und machten gute Beute, die ihnen des Mangels wegen, welchen sie im Oberpalischen ausstundten, sehr zu statten kam.^{o)} Vellin war damals mit einer Mauer und Gräben befestiget. Den Bach, woran es lieget, nennen Piaseci und Voccenius die Molbau.^{p)} Zamoiski brachte hier ein Vierteljahr zu, und verlor viele Leute. Im Schloß gebrach es an Wasser. Zamoiski stürmete in acht und vierzig Stunden neunmal vergebens. Der tapfere Befehlshaber Arved Tönneson Wildemann vertheidigte das Schloß männlich. Er hatte in dem Keller desselben vier Fässer mit Pulver verstecket, um solche in der äußersten Not anzuzünden und den Feind, wenn er es erobert hätte, in die Luft zu sprengen. Ehe es aber bis zur Eroberung kam, zündete ein unvorsichtiger Schütze vor der Zeit, vielleicht aus Verzweiflung, wenigstens ohne Befehl, das Pulver an, wodurch der Befehlshaber nebst dreißig Soldaten, welche getödtet wurden, in die Luft flog. Wildemann war zwar etwas verbrannt, kam indessen lebendig davon, mußte sich aber nebst der wenigen übrigen Besatzung ergeben. In dieser Belagerung kam Georg Fahrensbach ums Leben.^{q)} — Jetzt hatten die Polacken ganz Livland ausgenommen Dorpat und Pernau, wieder in Besitz.

o) Kelsch 477. — Voccenius 455.

p) Piasecius 201. — Voccen. 455.

q) Heidenstein lib. 12, p. 378 b. — Thuan. lib. 127, p. 969 C. E. D. p. 970. — Piaf. p. 201. — Scheffer Memorab. p. 212. — Voccen. 445. — Hiärn B. 7, S. 978—81. — Kelsch S. 476 f. Dalin T. 3 B. 2 S. 400. — Alle diese Männer haben den Tag der Eroberung nicht angezeigt, welches doch Voccenius und Dalin leicht thun können, weil sie eine ungedruckte Nachricht des Wildemann's oder Willemann's, der noch in diesem Jahre mit der Kommandantenstelle in Wiborg belohnet worden, in Händen gehabt. — Ich kann also nichts näher bestimmen, als daß Vellin im Brachmonate erobert worden, da der B. der Beschreibung der Stadt Vellin in der Sammlung russischer Geschichte B. 9 S. 488 diese merkwürdige Begebenheit nur mit wenigen Worten berührt.

55. — p. 307. — Stephan Potozky, Befehlshaber zu Vellin 1603.

56. — 1608, p. 384. — Der General Kaspar Kruse und der Generalkriegskommissar Adam Schraffer nahmen am 20. August Vellin ein.

57. — 1609, Februar, p. 410/1. — Zu den alten Gebrechen der Stadt Dorpat kamen neue In seiner Abwesenheit (sc. des Statthalters von Dorpat Wasinski) vertrat der Starost von Vellin, Burjomowsky, seine Stelle Als im Hornung etliche Kugeln und Sturmstücke, welche bei Vellin vergraben sein sollten, heimlich von dort abgeholt wurden, begehrte man von der Bürgerschaft (sc. der Dörptschen) Führen dazu. So schwer dieses war, drohete der Starost Burjomowsky mit Gewalt. Die Bürgerschaft.. berief sich auf ihr Unvermögen.. .. Der Rat that den Vorschlag, sie (sc. die Bürger) mögten 16 bis 20 Fl. zusammenbringen und dem Starosten geben, auf daß er selbst Führen mietete. Doch die Bürgerschaft wollte sich nicht dazu verstehen. Man fertigte einige aus dem Räte und der Gemeinde ab, nun zog der Starost gelindere Sehten auf, er brauchte nicht mehr Drohworte, wußte aber dennoch die Bürger zu dieser beschwerlichen Last zu bringen.

58. — 1625, August, p. 591. (Belagerung Dorpats durch Jakob de la Gardie). — Am 25. war das Feuer der Belagerer noch heftiger. Diese Umstände bewogen den Statthalter Puttkammer, den Hauptmann Friedrich Dönhof, die Väter von der Gesellschaft Jesu, den Pater Vize- rektor Simon Hein und den Propst Paul Warpurch von Vellin, alle in der Stadt gegenwärtige Edelleute und Landsassen, nebst dem Räte und einigen Ältesten der Stadt, im Schinkelischen Hause zusammenzukommen Ihr Schluß war dieser: (man müsse sich ergeben Am 27. August zogen die Schweden ein).

Exkurs 5.

Zur Topographie der Stadt und der Stadtmark Fellin bis zum Jahre 1625.

Unter dem Schutze der vom Ordensmeister Bolquin vor dem J. 1222 errichteten Burg Fellin¹⁾ ist bereits im Laufe des 13. Jhrdt. auch die anfänglich blos mit Erdwällen umgebene Stadt Fellin erbaut worden, denn es werden im J. 1299 die vor Pleskau gefangenen Bürger Fellins erwähnt, welche mit der Ordensfahne in den Krieg gezogen waren. Die Umschließung der Altstadt mit einer festen und hohen Stadtmauer, an welcher sich nach außen hin die breiten und tiefen Stadtgräben hinzogen, wird jedoch mindestens zwei Jahrhunderte beansprucht haben und nicht vor Beginn des 15. Jhrdt. vollendet worden sein.²⁾

Die Stadt Fellin dürfte in der Ordenszeit seit dem J. 1400, wo wir uns dieselbe als vollendet vorzustellen haben,³⁾ in der ummauerten Altstadt etwa 50 steinerne Bürgerhäuser, ohne die kleineren Holzhäuser zu rechnen, besessen und eine Bevölkerung von 1500 Einwohnern gezählt haben. Die gleiche Anzahl von 1500 Einwohnern ist für die bis nach Peterhof ausgedehnte Vorstadt in der Ordenszeit anzunehmen.⁴⁾ Bereits im 13. Jhrdt. werden in der Altstadt die späteren drei Kirchen erbaut sein, zuerst die Johannis Kirche, darauf auch die Klosterkirche und die am Markte gelegene Katharinenkirche, — dieselben liegen in dem südlichen ältesten Stadtteile. Vom ersten Schloßberge aus begann der Bau der Stadt und nach Osten fortschreitend nahm er im Jahr 1300 wohl schon den Markt mit ein, worauf im J. 1400 zu beiden Seiten der Schloßstraße etwa je 10 bis 15 dreistöckige Steinhäuser errichtet standen. Von

1) H. v. Wartberge, Ausg. C. Strehlke, p. 21, — es wurde in der Schloßkirche schon am 29. Januar 1222 Gottesdienst gehalten, s. oben p. 14.

2) Die Mauern Fellins standen zur Zeit der Belagerung im J. 1481, wo sie unterminiert wurden, jedenfalls vollendet da.

3) Vgl. oben p. 15 ff.

4) Vgl. p. 16 u. p. 30, Anm. 9.

der Ecke der Schloßstraße aus dort, wo sie den Markt erreicht, verlief die jetzige Klostersgasse, und wohl den halben Raum zwischen dieser und dem freien Plaze vor der Johanniskirche nahm das Kloster mit seinen Gebäuden ein. Die zweite noch jetzt bestehende Querstraße verlief vom Markt aus parallel der Klostersgasse und führte in gerader Linie nördlich bis zur Mauer an das eine Hauptthor⁵⁾ hin, das an der Stelle der jetzigen Werndeschen Bude lag und durch welches man auf die Köppische Landstraße gelangte. — Eine dritte Querstraße ging von der Schloßstraße aus (bei der jetzigen Handlung E. J. Pang) wahrscheinlich schon damals und durchquerte die Stadt von der südlichen bis zur nördlichen Mauer. — Ferner sind die vier Mauerstraßen zu nennen, deren eine vom Markt aus an der südlichen Mauer verlaufend die ebengenannte dritte Querstraße erreichte. Ohne die kleinen Gassen zählte somit Fellin in der Ordenszeit 1 Hauptstraße, 3 Querstraßen und 4 Mauerstraßen.⁶⁾ Wir haben bereits versucht, das Bild der Stadt in jener älteren Zeit zu entwerfen, und wenden uns nunmehr zu den Einzelheiten der topographischen Forschung betreffend Alt-Fellin, indem wir zunächst die Kirchen der Stadt genauer besprechen.

Nr. 1. Die Kirchen Fellins.

Die von uns im Texte gemachten Angaben sollen im Nachfolgenden sorgfältiger begründet und ergänzt werden, indem wir hier einige geschichtliche Hauptdaten über die Kirchen Fellins wiedergeben, wobei wir die nur spärlich erhaltenen und sich teilweise widersprechenden Nachrichten zu benutzen haben.

Wie im Texte angegeben, zählten wir in Alt-Fellin im Ganzen 7 Kirchen, davon 3 in der Altstadt, 2 in der Vorstadt und 2 Kirchen resp. Kapellen im Schlosse. Da nur allein die städtische Johannis-kirche sechs Jahrhunderte überdauert und sich bis in die Gegenwart erhalten hat, während die sämtlichen übrigen Gotteshäuser Fellins durch die fünf Belagerungen der Jahre 1560 bis 1625 vernichtet sind, so war dadurch selbst die Existenz jener früheren Kirchen in Vergessenheit geraten.

Der Bericht, welchen der fleißige Sammler und Forscher A. W. Hupel im Jahr 1782 niederschrieb (Top. Nachr. 3, 322), lautete über

5) Das zweite Thor der Stadt führte auf die Revalische Straße und lag in der Mitte der Ostmauer an der Stelle der Sewigh'schen Bude, — hier endete schon die Schloßstraße und hinter diesem Thore verlief nach Norden zu der noch existierende Stadtgraben bis gegenüber dem Seesaafruge (vgl. oben p. 15 und 16).

6) Letztere waren jedoch nur an der einen Seite mit Häusern bebaut, denn zufolge der Bursprache vom J. 1533 durften an der Mauerseite „weder Ställe, noch Wohnungen, noch Bäume“ errichtet werden, sondern die Mauern sollten frei bleiben.

die Fölliner Kirchen wie folgt: „Die vormaligen 6 Stadtkirchen hatten folgende Stellen. In der Stadt waren 2, eine wo jetzt die Kirche steht (sc. also die Johanniskirche), die zweite auf dem Plage des Landgerichts-Hauses⁷⁾ (sc. die Katharinen-Kirche). Die dritte stand beim alten Schloß (sc. die Schloßkirche), die vierte dort, wo das Wohnhaus des Schlosses bisher gestanden hat,⁸⁾ die fünfte, wo der sogenannte Wäljakörts liegt (sc. die Antoniuskirche), die sechste lag auf dem Felde zwischen Föllin und Peterhof (sc. die vorstädtische Johannis- oder Hospitalkirche).“ — Wie man sieht, hat A. W. Hupel im J. 1784 nichts mehr von der alten Klosterkirche St. Michaelis gewußt, jedoch sind seine Angaben für uns die wertvolle Grundlage der Forschung geworden.

Wesentlich ergänzt werden diese Angaben Hupels durch E. E. von Napier sky (in Beitr. z. Gesch. d. Kirchen. Mitau 1852. Heft 4, p. 176), insbesondere bezüglich die Klosterkirche und die vorstädtische Johanniskirche. Hierzu kommt noch der wertvolle Bericht über die Kirchenvisitation vom J. 1613 (in Archiv 1, p. 39, auch 1, p. 276 ff.), sowie manche andere vereinzelte Quellenangaben, aus welchen schöpfend wir die Kirchen Föllins in alter Zeit der Reihenfolge nach besprechen. Betreffend deren Lage stützen wir uns auf den alten schwedischen Stadtplan, der etwa im J. 1688 angefertigt ist und sich in einer Kopie in der Fölliner litter. Gesellschaft befindet, eine zweite Kopie desselben besitzt der Herausgeber.

1. Die Johanniskirche. — Wohl die älteste Kirche der Stadt, welche schon im 13. Jhrdt. erbaut sein dürfte und bei den Belagerungen der Jahre 1560 bis 1625 erhalten blieb. Der Grundriß dieser Kirche findet sich in dem Werke von R. Guleke, Alt-Livland (Lief. 1, Tafel III). Sie war die eine der beiden Stadtkirchen, von denen es im Kataster vom J. 1601 heißt, daß „die beiden Stadtprediger ihre Besoldung vom Hause (d. i. vom Schlosse) erhalten haben.“ Es ist uns aber aus der Ordenszeit nur der Name eines einzigen Stadtpfarrers genannt und es bleibt dabei ungewiß, ob dieser Föllinsche Stadtpfarrer Peter, welcher 1403 und 1408 vom Priesterkonvent zu Föllin nach Elbing empfohlen wurde und dort 1445 als Prediger lebte, an der Johanniskirche oder an einer der anderen Kirchen Föllins gewirkt hat. — Seit 1535 spätestens wird hier ebenso, wie auch in der Katharinenkirche der lutherische Gottes-

7) Das Landgerichtsgebäude war 1768 erbaut (Archiv 1, 168) und wurde 1787 der Stadtschule überlassen, — an dieser Stelle sind die Fundamente der sogen. Katharinenkirche etwa im J. 1875 wieder aufgefunden worden (siehe oben p. 17). — Vgl. Archiv 1, 141.

8) Vermutlich die Schloßkapelle der heil. Katharina (s. oben p. 40, Anm. 43), welche angeblich an der Stelle des Arrendatorengebäudes gestanden hat.

dienst eingeführt sein, wie mit Sicherheit anzunehmen ist. — Bei der ersten Belagerung Jellins fand am 18. August 1560 die Ausplünderung der Kirche durch die meuternden Landsknechte statt (s. oben p. 32, Anm. 20).

Der Bericht vom J. 1613 (im Archiv 1,39) bespricht die Klosterkirche, nicht aber — wie F. G. v. Bunge annahm — die Johanniskirche und dieses Mißverständnis ist von hier zu Hagemeister und Striyl gekommen, welche daher irriger Weise angeben, diese Stadtkirche sei 1625 ff. zu Beginn der schwedischen Zeit zerstört gewesen. — Wie im Texte von uns erwähnt, hat diese Kirche den Lutheranern der Stadt auch im Zeitraum von 1560 bis 1610 fortwährend als Gotteshaus gebient, bis sie seit etwa 1610 eines Predigers entbehrte. Als darauf Rötger Becker im J. 1637 bereits hier fungierte, war ihm zufolge der Landrolle vom J. 1641 das jetzige Pastoratsland angewiesen worden, nämlich 3 Gefindestellen, groß 1 Haken, genannt Bisemöisa.

Die Angaben aus dem J. 1668 (bei Nap. 4, 176) zeigen uns, daß diese Kirche damals wiederhergestellt war, zugleich aber auch die Klosterkirche noch bestand. Die Beschreibung der letzteren ergibt, daß mehr als die „bloßen Rudera“ noch erhalten waren (vgl. Archiv 1,39), doch sind diese betreffenden Angaben in sich selbst sehr widersprechend, da sogar die Benennung „Klosterkirche“ hier auf die Johanniskirche angewandt wird.

2. Die Katharinenkirche. — Über dieselbe ist das Meiste von uns schon gesagt worden. Sie dürfte wohl gleichfalls dem 13. Jhrdt. bereits entstammen, da der Stadtgemeinde eine einzige Kirche schwerlich genügte, besaß doch Dorpat in der Ordenszeit 11 Kirchen. Ihre Zerstörung fand wohl erst in den J. 1600 bis 1607 bei den Belagerungen statt, da dem Kataster vom J. 1601 zufolge bis dahin noch beide Stadtprediger, resp. also beide Stadtkirchen erwähnt sind.

Auf dem schwedischen Stadtplane sieht man den Grundriß dieser Kirche, welche danach zu schließen, größer als die Johanniskirche gewesen ist (vgl. im Jell. Anzeiger 1889, N. 30). Der ihr in einem Aktenstücke vom J. 1768 zuerst beigelegte Name „Katharinenkirche“ (Archiv 1, 141) ist früher nicht nachweisbar, es sei denn, daß er im Stockholmer Archiv sich angegeben finden sollte (s. Jell. Anz. 1889, N. 30).

3. Die Klosterkirche St. Michaelis. — Auch über diese Kirche ist vorher bereits das meiste gesagt worden. Die Bernhardinermönche mögen schon im 13. Jhrdt. in Jellin eingezogen sein und ihr Kloster erbaut haben.⁹⁾ Zur Zeit der Reformation, als die ganze Stadtgemeinde seit 1535 lutherisch geworden war, blieben die streng katholischen Mönche

9) Vgl. p. 17, Anm. 35.

im Kloster, bis sie durch den Ordensmeister Fürstenberg zu Ostern 1555 gewaltsam aus demselben vertrieben wurden.

Hierauf mag in der Zeit der russischen Okkupation von 1560 bis 1582 diese Kirche den Lutheranern gebient haben, alsdann wurde sie als „Münsterkirche“ dem Jesuitenpropste eingeräumt und verblieb in der polnischen Zeit der katholischen Stadtgemeinde bis 1624. Da jedoch — wie wir im Texte angaben — der Propst D. Fabricius im J. 1610 seine Propstei aufgab und im J. 1613 für alle 12 Landkirchen des nunmehrigen Bernauschen Sprengels bloß noch ein einziger katholischer Geistlicher, P. Bazarowsky, vorhanden war, so wird Jellin vermutlich seit 1613 keinen ständigen Geistlichen besessen haben (vgl. Archiv 1, p. 40).

Die Klosterkirche befand sich im J. 1611 in dem Zustande teilweiser Zerstörung, nur der Chor war mit einem Dach versehen und die Kirche ohne Fenster. Sie muß sich aber doch bis zum J. 1668 erhalten haben (Nap. 3, 176), ohne weiter für den Gottesdienst benutzt worden zu sein, bis sie bald nach 1668 wohl gänzlich abgetragen worden ist. Auf dem schwedischen Stadtplane ist nichts von ihr zu sehen. Die Klosterkirche führte den Namen St. Michaelis (Nap. 3, 176), eine freilich sehr späte und vielleicht nicht wohlverbürgte Angabe.

Wir wenden uns nunmehr zur Besprechung der beiden vorstädtischen Kirchen, deren Lage A. W. Hüpel uns angiebt.

4. **Die Antoniuskirche.** — Sie lag auf dem Mühlenberge an der Stelle des jetzigen Wäljaotsa-Kruges und es hatten sich hier die Antoniusbrüder angesiedelt, deren Spital und die damit verbundene Schweinezucht bereits erwähnt wurde.¹⁰⁾ Wohl schon im 13. Jhrdt. waren diese Schüler des heil. Franziskus in Jellin erschienen und hatten bei der ungemainen Popularität, welche sie genossen, einen großen Bezirk außerhalb der Stadtmauer für sich eingenommen. Bis zum jetzigen Seasaar-Krüge erstreckte sich das Gehege für ihre Antoniusferkel und Schweine, deren Teich im J. 1481 als „swyndyck = Schweineteich“ urkundlich erwähnt wird (Archiv 1, 134). Ferner heißt es in der Bursprache vom J. 1533 (Archiv 1, 137), daß es bei einem Ferkling Strafe geboten sei, den Mist oder Gruß nach dem Mühlenberge oder „tegen Sunte Anthonius, d. h. zum Antonisberge,“ zwischen beide Wege zu führen.

Die Mönche werden bereits zur Zeit der Reformation die Stadt verlassen haben und ihre Ansiedlung nebst Kirche und Spital wird später nicht mehr erwähnt.

10) Vgl. oben p. 16 und p. 19, Anm. 38.

5. **Die vorstädtische Johanniskirche.** — Sie wird im J. 1768 die Hospitalkirche genannt (Archiv 1, 141) und es gehörte zu ihr das Gut Nieslenshof, estnisch Pidalimõis. Bereits in der Ordenszeit wird dieses außerhalb der Stadt belegene Spital erwähnt,¹¹⁾ überdies befanden sich in der Stadt selbst zwei Armenhäuser.¹²⁾ In polnischer Zeit wurden — wie im Texte ausführlich besprochen — diese zum Gut Woidoma zugehörigen zwei Armenhäuser oder Hospize gegründet, deren genauere Lage unbekannt ist.

Die Hospitalkirche lag, wie Hupel angiebt, auf dem Felde zwischen Fellin und Peterhof. Es scheint, daß sie alle Belagerungen Fellins glücklich überdauert und im Jahr 1640 noch gestanden hat,¹³⁾ obgleich sie dann nicht mehr zum Gottesdienst benutzt wurde und sicher bald darauf verfiel.

6 und 7 **Das Schloß und dessen Kapellen.** — In das Detail der topographischen Forschung betreffend den Situationsplan der alten Felleners Schloßburg darf hier nicht näher eingegangen werden, da dieses Spezialgebiet der Forschung in den besten Händen liegt und zu erwarten steht, daß von R. Guleke als dem Herausgeber des monumentalen Prachtwerkes „Alt-Livland“ alle Resultate der Ausgrabungen bestens verwertet werden. Außer dem alten schwedischen Stadtplan giebt es noch die oben erwähnte, weit ältere „Velini Delineatio“, von Jakobus Laurus in Rom im J. 1602 im Auftrage des Feldherrn Zamoisly angefertigt, die uns nicht zur Benutzung vorliegt. Hier folgen also nur einige Bemerkungen über die Schloßkapellen.

6. Die große Schloßkapelle. — Im Werke von R. Guleke findet sich zunächst der Grundriß (Alt-Livland, Bief. 1, Folge 2, Tafel 3), wie auch das Innere dieser Kapelle in einer sehr schönen und anmutenden Abbildung, einem Rekonstruktionsversuch (Bief. 2, F. 2, Tafel 15 und 15a, zwei Bilder). — Diese Kapelle oder Kirche der Burg diente seit ältester Zeit dem katholischen Gottesdienst. Urkundlich wird mit Namen erwähnt im J. 1429 der ehemalige Ordenspriester zu Fellin, Augustin, welchen damals der Landmarschall von Livland dem Hochmeister empfahl (R. U. 9, 17). — Es wird hier im J. 1535 wohl sicher die katholische

11) Im Stadtprivilegium vom J. 1481 heißt es: „vom Kanejerm (d. h. dem Fellinischen See) durch das Siep bis an die Brücke, von der man nach dem Spitalc reitet,“ sc. also lag das Spital wohl an der Stelle des späteren Lazarethes.

12) S. im Kataster vom J. 1601.

13) Bei Nap. 3, 176 steht: „Fellin. Im Jahre 1640 waren hier zwei Kirchen, die eine in der Stadt (sc. die Johanniskirche), die andere in Wardi sein Wacla, die St. Johannis-Kirche genannt.“ — Die Wardische Wacla, d. h. das jetzige Dorfgebiet Wardja, grenzt an Wierak.

Messe abgeschafft und nicht mehr gelesen worden sein.¹⁴⁾ Der alsdann eingeführte lutherische Gottesdienst nahm jedoch 1560 ein Ende und darauf wurde vom Kardinal Radziwil im J. 1583 im Schlosse zu Jellin die dortige „hinreichend große Kapelle“ (Archiv 1, 277) eingeweiht und vor dem Altar Messe gelesen. Diese Schloßkirche wurde darauf von 1583 an durch einen eigenen katholischen Geistlichen versehen und noch im J. 1613 war ein solcher angestellt,¹⁵⁾ jedoch dürfte das niemand anderes gewesen sein, als der erwähnte Pater P. Bazarowſky, welcher damals alle Kirchen der Stadt Jellin und 12 Landkirchen abwechselnd zu bedienen hatte.

Die Beschreibung der Jellinschen Schloßburg durch Kenner gaben wir im Wortlaute,¹⁶⁾ dieser Chronist erwähnt die „capellen in der erden,“ d. i. also die im Erdgeschoß des mehrstöckigen Schlosses befindlichen Kapellen. Zu denselben gehörte die nunmehr zu besprechende zweite Kapelle.

7. Die Kapelle der heil. Katharina. — Über die Lage derselben ist bereits Erwähnung geschehen. Die einzige Nachricht über sie giebt D. Fabricius, danach war sie die letzte Ruhestätte der Ordensritter. Somit ist auch der am 18. Mai 1551 zu Jellin gestorbene Ordensmeister Johann v. d. Recke hier beigesetzt worden.¹⁷⁾ Im Jahre 1558 wurde diese Kapelle auf den Befehl des Meisters Fürstenberg abgetragen.

Außer den genannten Kirchen besaß Jellin zeitweilig 8. eine russische Kirche, welche vermutlich bald nach dem J. 1560 erbaut wurde und 1599 noch stand,¹⁸⁾ jedoch in schwedischer Zeit nicht mehr existierte, also wohl 1600 ff. vernichtet worden ist.

Nr. 2. Die Jelliner Stadtmart im J. 1481.

In dem vom Ordensmeister Berend von der Borg am 28. August 1481 erneuerten Stadtprivilegium (s. Archiv 1, 134) wird die seit altersher besessene Stadtmart genauer beschrieben. Es finden sich jedoch eine Anzahl unbekannter Ortsnamen in dieser Beschreibung, daher wird es zur Zeit noch nicht gelingen, die Grenzen der alten Stadtmart ganz sicher und genau zu fixieren. Wenn erst alle Ortsnamen ermittelt sind, könnte eine Karte der alten Stadtmart wohl entworfen werden. — Im Nachfolgenden

14) Bekanntlich hat beim Tode des Meister Wolter von Plettenberg dessen Nachfolger Hermann von Brüggenei die Messe abgeschafft, wie uns namentlich vom Chronisten Kenner (p. 139) ganz ausdrücklich bezeugt wird.

15) Man beachte die Worte „Felinum per se alit sacerdotem“ — im Bericht vom J. 1613 (Archiv 1, p. 38).

16) Im Exkurs 4, pag. 141.

17) Vgl. Kenner p. 140 und Brieflade L. 3, p. 111.

18) Archiv 1, 148.

erzerpieren wir die Angaben des Stadtprivilegiums und fügen unsere topographischen Erklärungen hinzu.

1. Wir geben der Stadt die Acker zur vorderen Hand nach dem Mühlenwege und die Acker nach der langen Brücke zu auf beiden Seiten, insbesondere sind drei freie Stücke darin, davon gehören zwei Stücke dem heiligen Kreuze¹⁹⁾ (sc. der Kreuzkirche)...

2. Auch geben wir der Stadt freie Fischerei in dem Jellinschen See...

3. Ferner geben wir unseren Bürgern: in Mattenper²⁰⁾ vom Koppel der Stadt (sc. dem Pferdekoppel) beim Schweineteich das Land und die Feldmark bis an den Weg zur vorderen Hand, wenn man nach Mattenper reitet bis an ein steinernes Kreuz. Dort weiter die alte Grenze entlang an Kreuzen und Steinen (sc. als Grenzzeichen) bis auf den Koppeschen Weg (sc. Weg nach Köppo) über ein Siep bis nach Notter's Weg.²¹⁾

4. Weiter an den Bruch bis in den Kanijärw,²²⁾ weiter durch das Siep vor dem Kanijärw bis an die Brücke, wo man zu dem Spital reitet, — weiter das Siep entlang hinter der Koppel bis zu einem Stein. Von da weiter auf (sc. wohl aufwärts) zu gehen bis zu einem Siep, wo auch ein Stein liegt, bis unter das alte Spital.

5. Weiter über den Mustiverschen Weg (d. i. zum Dorfe Mustifer) von Kreuz zu Kreuz bis an einen Stein, der da liegt an „Schuwenichtes²³⁾ schedinghe“ (sc. an der Feldgrenze von Schuwenicht) von dort bis an ein Kreuz, von da bis an „Parsschen wech“ (sc. Weg nach Perst). Dann über den Weg weiter bis an ein Kreuz, sich erstreckend bis zu „des Marschalls schedinghe.“

6. Von dieser Scheidung weiter auf einen großen Stein, von diesem bis an ein Siep entlang des Marschalls Heuschlag, von hier zu des Marschalls Koppel und von da „aver dat grote rum“ (über die große Trumme) bis an den Schweineteich.

7. Ferner, so geben wir demselben Rat und den Bürgern (supplire — das Land) zu Issentail, wie es ihnen zuvor gegeben war und von alters her mit Kreuzen und Rulen (d. i. Gruben) versehen ist, von

19) Die heil. Kreuzkirche zu Surgefer (siehe im Exkurs 3 unter Wannimoyse).

20) Mattenper ist ein Dorfgebiet des jetzigen Gutes Schloß Jellin, angrenzend an Kersel.

21) Notters Weg führte vom Schloß zu dem Hauptthore der Stadt und stieß hier zusammen mit der Köpposchen Landstraße.

22) Kanijerw — bisher unbekannt.

23) Schuwenicht ist offenbar ein Nomen proprium, wohl der Name eines Ordensritters, etwa auch eines Besitzers des Hauskomturen, gleichwie Heinrich Notter.

dem Steine an, welcher dort an der Grenzcheidung zu Issentail liegt, bis über den „molenvlusse“ (Mühlensfluß) und von diesem bis an des Marschalles Grenzcheidung. —

Es ist dann ferner im Privilegium gesagt, daß alle früheren Lehnbriefe des Ordensmeister Wolthuß²⁴⁾ annulliert sind, ferner daß die jetzt verliehene Stadtmark für ewige Zeiten der Stadt gegeben ist, wohingegen die Bürger zum Nutzen der Mauern der Stadt²⁵⁾ die vorbenannte Hälfte aller einkommenden Straf gelder anzuwenden haben. Darauf heißt es weiter im Privilegium.

8. Ferner geben wir den Bürgern „dat Hydden brock“ (Heidenbruch) wie zuvor besessen

9. Überdies geben wir ihnen den Hagen, welcher liegt bei dem Schweineteich, wie zuvor besessen.

10. Auch geben wir ihnen freie Holz ung und „vrye ingrasinghe“ (freie Weide), wie freie Viehtrift mit denen von Auwes und Vyrrites,²⁶⁾ — und die freie Holz ung mit denen von „Karwall“ (sc. estn. Karuwald = Karolen), wie sie von alters her solches gehabt haben.

Wir haben bereits im Exkurs N. 3 mit Berücksichtigung vorstehender Beschreibung angegeben, welche Ländereien die Stadtmark im J. 1481 umfaßte, und verweisen darauf zurück. Einige der Ortsnamen bleiben einstweilen unerklärt und wir bemerken hierzu folgendes.

1. Notters Weg. — Derselbe wird von Heinrich Notter angelegt sein, welcher im J. 1453 als Besitzer des Komturen von Fellin genannt wird (s. Registrum Fellinense N. 1).

2. Raanjärw. — Es scheint nicht, daß der Karolensche See hiermit bezeichnet wird, sondern der nördliche Teil des Fellinschen Sees. In demselben finden sich nämlich zahlreich die Kriechfüßler (estnisch kaan = *hirudo sanguisuga* Linné), die überhaupt im Fellinschen, besonders in Groß-Johannis häufig sind. Es giebt einen Raanjärw-See auch bei Piffer in Harrien (vgl. Fischer. Naturgesch. von Livland. Königsberg. 1791. p. 367).

3. Mustiver. — Über dieses Fellinsche Dorfgebiet, das nicht mit dem Gut Schwarzhof identisch ist, vgl. im Exkurs N. 3.

24) Der Meister Johann Wolthuß von Heerse war am 7. Januar 1470 gewählt worden und wurde bekanntlich schon im Herbst 1471 seines Amtes entsetzt, auch bis an seinen Tod zu Wendon in schwerer Haft gehalten. Am 23. August 1470 war er in Fellin anwesend gewesen (s. Brieflade T. 3, 81).

25) Bei der Belagerung Fellins am 1. März 1481 waren die Mauern unterminiert worden und hatten gelitten, s. oben p. 22.

26) Bisher ganz unbekannte Ortsnamen.

4. Issentail. — Sonst nirgend genannt, jedoch wohl ein Landstück, welches nördlich unweit des Swyndykes = jetzt Seasaar gelegen war.

5. Auwes und Vyrrites. — Ebenfalls unbekannt, aber auch diese Viehtrift wird an den Hagen begrenzt haben, welcher der Stadt gehörte und hinter Seasaar lag. In dem bis hierhin damals sich erstreckenden Walde von Karwall, welches seinen Namen entsprechend im J. 1481 gewiß noch genug zottige Bären (estn. karu = Bär) beherbergte, besaß die Stadt das Holzungsrecht.

Es sei bemerkt, daß in vielen altlivländischen Lehnbriefen des 15. und 16. Jhrdt. die jetzt selteneren Ausdrücke vorkommen, wie: Bruch oder Bruchland für Morastland, ferner Siep für tiefgelegene, im Frühjahr mit Wasser angefüllte Stellen, endlich Trumme für eine Knüttelbrücke.

6. Pattküll. — Im Stadtprivilegium heißt es vor der Beschreibung der Stadtmark, daß die Strafen des Schloßgesindes in der Stadt, wie innerhalb der Stadtgrenzen und „yn dem pattküll“ nach dem Riga'schen Rechte aufzuerlegen sind. Es ist wohl klar, das Pattküll somit der ältere Name für das Armengut Pidalimdis später Nieskenshof ist.

№ 3. Ortsangaben auf der Mellinschen Karte vom J. 1798.

Der vom Grafen F. A. Mellin herausgegebene „Atlas von Lief-land“, bestehend aus 1 Generalkarte und 14 Kreiskarten, ist ebenso, wie A. W. Hupels topographische Nachrichten es sind, dem Forscher noch heute unentbehrlich. Es findet sich auf der Karte des Fellinschen Kreises folgendes angegeben.

1. Mattenper. Das Dorf Mattaper liegt vom Schloß 3 Werst entfernt am südlichen Ende des Fellinschen Sees. — 2. Wardja. Dieses Dorf liegt vier Werst südlich vom Hofe Wieratz (nicht zu verwechseln mit dem Dorfe Wardi beim Gut Schwarzhof). — 3. Dorf Mustifer ist als Mustaser angegeben und liegt 4 Werst nördlich von Fellin an der Riga'schen Landstraße. — 4. Pidalimdis ist als Pittala 5 Werst nördlich von Fellin angegeben, dieses Spitalgut war 1768 bereits zum Gute Perst geschlagen, nachdem es vorher zur Stadtmark gehört hatte und daher noch in polnischer Zeit aus dessen Revenüen das Spital resp. Hospiz nebst Armenhaus unterhalten wurde (vgl. Archiv 1, p. 166). — 5. An dem Röstischen Bache, der aus dem Karolenschen See bei Wieratz in den Fellinschen See abfließt, finden sich Möding (jetzt Mödingshof), Musta, Peterhof und Röstii angegeben.

Ferner findet sich 6. die Kreuzkirche unter Surgefer hart an der jetzigen Schloß Fellinschen Grenze als Risti kirik noch angegeben, obwohl sie 1777 bereits abgetragen wurde. — Schließlich ist zu erwähnen das auf der Karte befindliche hübsche Bild der Stadt und Burg Fellin, welches die Schloßruine in dem Zustande vom J. 1796 ungleich besser erhalten zeigt als es jetzt der Fall ist.

N^o 4. Topographisches in der Bursprake vom J. 1533.

Nachdem die Stadtprivilegien auf dem Landtage zu Fellin im J. 1510 im allgemeinen bestätigt worden, verlieh der Ordensmeister Wolther von Plettenberg der Stadt im J. 1533 ein Stück Landes im Dorfe Perküll (angeblich Parrika zum Gut Karolen gehörig). Ferner erließ er die Bürgersprache d. d. 2. Februar 1533, welche außer den allgemeinen Bestimmungen, die sie gemeinsam mit den anderen altlivländischen Burspraken hat, recht viele besondere, bemerkenswerte Verfügungen besitzt und daher wohl verdiente, neu ediert und erläutert zu werden.²⁷⁾ Wir heben hier das Topographische heraus.

1. Welcher Bürger in der Stadtmark ackern will, der soll es dem Stadtkämmerer bekannt geben und den Zehnten davon entrichten.

2. In den Stadtkoppel soll Niemand schnewige²⁸⁾ oder schorfige Pferde treiben, noch auch solche, welche „achter beschlagen syn,“²⁹⁾ bei drei Mark Strafe. Auch soll Niemand Ochsen in den Koppel treiben oder dort den Zaun zerbrechen, bei drei Mark. Ferner soll Niemand den Zaun des andern wegführen, bei drei Mark.

3. In den Stadtgraben soll Niemand totes Vieh³⁰⁾ bringen oder es auf die Straße werfen, sondern man soll es vergraben oder fern genug von der Stadt führen.

4. Auch soll jeder zum Mühlenberge oder nach St. Antonius seinen Mist und Grus zwischen beide Wege führen, bei einem Ferding

5. Niemand soll Riegen oder Stuben (sc. bei seinem Felde in der Stadtmark) bauen, wo zuvor keine solchen gewesen sind.

27) Der Abdruck im Archiv 1, p. 136 enthält viele Lesefehler, auch müßten die einzelnen Bestimmungen punktweise nach Nummern von einander getrennt werden.

28) Die Schnewe ist der ältere Name für die Druse oder Drusenkrankheit des Pferdes.

29) D. h. wohl an den Hinterfüßen beschlagen sind, wodurch sie beim Ausschlagen die anderen Pferde verletzen können.

30) „Aas edder verstorven haue“ (sc. Aas oder verrecktes „haue“ wohl irrig für „hane“, das als „queck und hane“ (Kleinvieh und Federvieh) häufig in den Urkunden des 16. Jhrdt. vorkommt.

6. An die Stadtmauern soll Niemand bauen, sei es Ställe oder Wohnungen, auch keine Zäune, sondern die Mauern sollen frei bleiben.

Im Anschluß hieran registrieren wir betreffend die Felliner Stadtmark noch die von uns im Texte oben erwähnten Ortsnamen der polnischen Zeitperiode, nämlich: 7. Allenküll mit dem Kalkofen (s. Archiv 1, p. 146, § 3), welches im J. 1599 von der Stadt erbeten, jedoch ihr wahrscheinlich nicht verliehen wurde. Ferner (ebenda § 7) die der Stadt im J. 1599 gehörigen, von uns eingehend besprochenen Ländereien 8. Küchenmeisters-Land und 9. das Hauskomturen-Land, welche der Stadt erst nach 1560 zugefallen waren, sowie 10. die Flüggische Mühle (vgl. 8, 9 und 10 auf p. 72 im Exkurs 3).

Im Texte wurden ferner die folgenden im J. 1599³¹⁾ erwähnten Ortsnamen von uns besprochen. 11. Der Kirchhof der Johannis-Kirche und 12. die beiden Hospize. Es wurde damals von der polnischen Regierung bestimmt: § 9. Was die Fischerei am Ende des Swyndikes³²⁾ (in fine stagni porcini) bis an den großen mit einem Kreuz gezeichneten Stein betrifft, so verbleibt sie in gleicher Weise (pariter) der Stadt. Die am anderen Ende desselben Teiches neben dem Ackerlande gelegenen Wiesen bleiben der Stadt, gemäß dem alten Stadtprivilegium.

Ferner erwähnen wir aus dem Kataster vom J. 1601 noch 13. Arefuhl d. i. die Wache Arufüla des Gutes Alt-Woidoma,³³⁾ ferner 14. Groß-Kargima, welches im J. 1601 zur Stadtmark gehörte und vielleicht identisch ist mit dem an Pujat grenzenden Landstück und Dorf Karjamaa auf der Mellinschen Karte.³⁴⁾

Schließlich sei bemerkt, daß die der Stadt Fellin im J. 1533 verliehene Ziegelei Perküll wohl sicher nahe der Stadt in Perriküla d. i. im Dorfe Perst lag, nicht aber in dem weitentfernten Parrifa.³⁵⁾

31) Siehe die Resolution vom 26. Oktober 1599 (Archiv 1, 148).

32) Einigermassen auffallend erscheint, daß der mit dem Stadtgraben vermutlich bei Sasaar zusammenhängende Teich der Antoniusferkel auch Fische enthielt, freilich wohl nur an dem einen Ende dort, wo er die Tiefe des Stadtgrabens hatte, — hier mochte wohl die (oben in № 2 unter 1) erwähnte „lange Brücke“ liegen, die vom Stadthor aus zum Antonisberge die Köppische Landstraße entlang führte.

33) Im J. 1601 gehörte der Frau Grull ein Stück Landes zwischen „Arefuhl und Allenküll“ d. i. also an der Grenze der Stadtmark und des Gutes Alt-Woidoma. Ebendort lag also auch der Kalkofen.

34) Dieses Groß Kargima könnte also wohl das der Stadt gehörige Weideland (estn. = karjamaa) umfaßt haben, welches später an das Gut Perst gekommen ist.

35) Nach dem Vorgange von Besbarbis (Archiv 1, 133) war bisher Perküll immer als Parrifa auch von uns im Exkurs 3 gedeutet, aber die Ziegelei lag gewiß im damaligen Dorfe und späteren Gute Perst = estn. Perri.

Exkurs 6.

Zur Topographie und Gütergeschichte der Landschaft Fellin bis zum Jahre 1625.

(Hierbei die Karte № 2).

In der Ordenszeit sind nur wenige Lehngüter der Landschaft Fellin als Allodien verliehen worden, nämlich so weit solches bekannt ist, von den jetzigen 22 Gütern nur 6, davon im Kirchspiel Fellin 2 und in Groß-Johannis 4 (s. im Texte p. 11). Außer diesen sechs Edelhöfen mögen allerdings durch urkundlich nicht erwähnte Verleihungen manche einzelne Dorfgebiete an Vasallen zeitweilig zur Nutznießung vergeben worden sein, indessen sind aus denselben keine Erbgüter entstanden, die einen dauernden Familiensitz bildeten. Nur wenige Glieder des Vasallenstandes waren also erbbesitzlich, die meisten derselben standen im Dienste des Ordens und bezogen ihr Einkommen nicht von der Landwirtschaft, sondern aus dem Ordensamte, welches sie bekleideten. Wir besprechen zunächst den Landbesitz während der Ordenszeit, um dann den Zeitraum von 1560 bis 1625 ins Auge zu fassen.

1. Der Landbesitz in der Ordenszeit.

Die Landschaft Fellin mochte im J. 1240 auf einem Areal von 25 □ Meilen 7 500 Bewohner zählen, deren Zahl etwa auf das dreifache, also rund 22 500 bis zum J. 1560 gestiegen war (s. oben p. 53). Dem Bauerstande gehörten hiervon mindestens acht Zehntel, d. i. 17 500 Personen an,¹⁾ ferner rechneten wir 3 000 Bewohner der Stadt Fellin und somit verblieben noch weitere 2 000 Bewohner. Von diesen sind für das gesamte Personal des Ordens an Beamten, an Kriegesknechten und Dienstleuten mit deren Familienangehörigen wohl die eine Hälfte zu rechnen. Mehr als höchstens einen Bestand von 250 Personen bei etwa 25

1) Auf p. 53 war zur Komturei Fellin mit eingerechnet *Tarwa st* = 216 Werst oder rund 4 Quadrat-Meilen, welche abgehen, daher bleiben 25 D.-Meilen für die Kirchspiele Fellin und Groß-Johannis. Das Fellinsche Schloßgebiet zählte (siehe Archiv, p. 40) bis zum J. 1560 über 600 Bauerhöfe (im J. 1601 noch 479) und somit sind für das ganze Hofs- und Bauerland wohl das doppelte zu veranschlagen, also 1 200 Bauerfamilien oder 17 500 Menschen.

Familien wird der güterbesitzende Vasallenstand sicher nicht gezählt haben.

Nur wenige Familien der Vasallen und Lehnsleute waren also bezüglich auf ihren eigenen Gütern, wohl aber dürften viele von ihnen dauernd ansässig gewesen sein. Außer den Edelhöfen gab es nämlich mehrere große Ordenshoflagen, in denen ein landwirtschaftlicher Großbetrieb stattfand (vgl. p. 12) und denen ein sachkundiger Gutsverwalter nebst zahlreichen Unterbeamten vorstehen mußte. Die jüngeren Glieder der Vasallenfamilien werden sich erst als solche Ordensbeamte²⁾ aufgebieten haben, bevor sie imstande waren zu heiraten, und alsdann konnten sie im Amte verbleibend bei dem Ordenshof oder Gutshof ihren Wohnsitz nehmen. Oder manche von ihnen mochten alsdann ein Stück Hofland in dauernde Pacht nehmen, sich ein Haus erbauen und ihre Lebenszeit auf diesem Landsitz wohnen bleiben.³⁾

Wir sehen jedoch in der Landschaft Fellin während der Ordenszeit jedenfalls bloß einige reichbegüterte Vasallen in langdauerndem Besitz großer Erbgüter. Die angesehenste und älteste Familie waren zweifelsohne die Wrangel als Besitzer des Gutes Wrangelshof, wie wir hier sogleich erwähnen. Das allmähliche Entstehen anderer Gutshöfe aus einem ursprünglich verlehnten Dorfgebiete läßt sich noch verfolgen, aber manche derselben werden seit dem 13. Jhrdt. entstanden sein, um beim Heimfall an die Lehnsherrschaft d. i. den Orden wiederum aufzuhören, indem sie parzelliert und wiederum zu Bauerland gemacht wurden.

Gleich zu Beginn der Ordensherrschaft hatten zunächst die Dänen, wie erwähnt ist (p. 44), auch nach der im J. 1224 geschehenen Landesteilung ihre Ansprüche, zumal auf Alempois, d. i. Groß-Johannis, beibehalten. Erst nach 1240 und kaum vor 1251 gaben sie diese Ansprüche auf und so werden denn die 400 Haken Landes hier in Alempois wahrscheinlich bis zum J. 1240 den dänischen Vasallen verblieben sein, welche dieselben 1219 ff von König Waldemar erhalten hatten. Wie in Harrien und Wierland, ebenso dürften auch in Alempois etwa 40 dänische Kriegsleute je ein Lehn von durchschnittlich 10 Haken Bauerlandes im J. 1219 ff erhalten haben, aber der deutsche Orden dürfte diese Lehnsleute

2) Bei den Chronisten wie in den Urkunden finden wir äußerst häufig, ja ganz gewöhnlich als „Amtleute“ der Güter die Mitglieder der angesehensten Vasallenfamilien, um ein Beispiel für viele anzuführen, so war im J. 1558 der Amtmann zu Rolk ein Wrangel (Renner p. 208).

3) Siehe z. B. in Stryk, Gütergeschichte zum Gute Rameleht, um hier für ein Beispiel anzuführen, im J. 1495 waren verlehnt 1. das Dorf Womel von 10 Haken an H. Rühdistel auf Lebenszeit, desgleichen 2. das Lehn Rode, 3. die Gefinde Pallenpe, 4. die Hoffstätte Hohenheide nebst 5. dem Mühlenlande (an deutsche Zinsner) 6. die Hoffstätte Goffehof mit 2 Haken, alle bloß lebenslänglich.

schon bald nach 1238 entfernt und ihr Land seiner direkten Verwaltung unterstellt haben. Das Nigasche Vasallengeschlecht Alempois wird seinen Namen von dem Lehnbesitz in dieser Landschaft herleiten.⁴⁾

2. Die Entstehung der einzelnen Landgüter in der Ordenszeit und im Zeitraum von 1560 bis 1625.

Im Kirchspiel Fellin sehen wir folgende größere Lehngüter während der Ordenszeit entstehen. Zunächst 1. Wrangelshof, d. i. Alt-Woidoma, welches etwa seit dem J. 1300 eine Besitzung der angesehenen Familie Wrangel war. Im J. 1540 wurde Johann W. mit diesem seinem Erbgute belehnt, ein hochangesehener Mann, welcher im Namen des alten Meister Fürstenberg die Verhandlung mit Kettler am 20. Februar 1560 führte.⁵⁾ Am 3. Februar dieses Jahres war der Gutshof Alt-Woidoma von den Russen bereits geplündert, wobei zwei Häuser desselben verbrannten. Bei der ersten Belagerung Fellins beriet sich dann am 20. August 1560 der alte Meister Fürstenberg zuvor mit ihm und entschloß sich dann erst zur Übergabe des Schlosses,⁶⁾ worauf nun Johann W. mit seinem Sohne Moritz ihr altes Erbgut aufgeben und für immer verlassen mußten. Erst in schwedischer Zeit wurde es den Nachkommen des Moritz Wrangell wieder restituirt.

Ferner entstand 2. Ninigal im J. 1429 aus dem Gutshofe (curia) Jerwer und dem Dorfe Raudenagel, welche beiden Ländereien dem Nikolaus Rynegal damals verliehen wurden. Somit bestand doch schon vorher ein Gutshof Jerwer;⁷⁾ zu welchem nunmehr das Dorf Raudenagel hinzugezogen wurde. Letzteres Dorf aber hat zweifelsohne seinen Namen erst infolge der aufsehenerregenden Mordthat erhalten, welche hier im Jahre 1222 mit Nadeln hausierenden Handelsmanne geschehen war (s. oben p. 14).⁸⁾ Das Gut Ninigal befand sich im J. 1601 zwar noch im Besitz einer Wittwe Rinegal, doch war davon bereits ein Stück als Beigut Rüsselshof mit 2 Haken abgetrennt worden und es gelangte nun seit 1602 in andere Hände. Dieses Erbgut hätte somit nahezu 200 Jahre

4) Drei-Brüder dieser Familie, Nigasche Vasallen, begegnen uns in den Jahren 1292 ff., — siehe II. B., Bd. 1 und Hildebrand, das Nigische Schuldbuch.

5) Nach Renner p. 284, vgl. ferner Inder, № 3535, wonach Johann W. im J. 1550 zum Bevollmächtigten des Ordensmeisters bei den Friedensunterhandlungen in Moskau eingesetzt wurde. Vgl. ferner über ihn im „Reg. Fellinense.“

6) Archiv. Neue Folge, Bd. 6, p. 198 ff.

7) Vielleicht ist im Kataster vom J. 1601 „Jever“ ein Schreibfehler für dieses „Jerwer“? Der estnische Name „Päri“ für Ninigal bedeutet soviel wie „Erbgut“, daher heißt z. B. Alt-Woidoma estnisch nach Supel „Päri Wrangeli mõis.“

8) Im estnischen heißt „raud-nõel“ nämlich „eiserne Nadel“, das Wort Raudenagel klingt freilich zunächst an „raud-nael“ d. h. „Eisennagel“ an.

der Familie Rinigal angehört, wenn nicht im Zeitraum von 1560 bis 1599 dessen Besitzer geflüchtet gewesen wären. Es ist wohl erst im J. 1600 das Gut der Wittve N. eingeräumt worden und bald darauf starb auch diese Vasallenfamilie aus.

Nur diese beiden Güter sind im Kirchspiel Jellin nachweisbar schon in der Ordenszeit entstanden. Hingegen läßt sich betreffend der meisten anderen Güter zeigen, daß dieselben bis 1560 noch Dorfgebiete waren und erst im nächsten Zeitraum von 1560 bis 1625 als Gutshöfe, resp. Lehngüter entstanden sind. Zunächst betreffend 3. Carolen (erst seit 1822 auch Neu-Weidoma genannt), so wird dasselbe im J. 1481 noch Karrowald d. h. Dorfgebiet Karrol genannt und das vom Ordensmeister alsdann bestätigte freie Holzungsrecht der Stadt Jellin im dortigen Walde beweist zur Genüge, daß Karrol damals kein verlehnter Gutshof, sondern noch Bauerland war. Erst im J. 1598 entstand es durch Verkauf und trug dann zunächst den Namen Rüdingshof nach seinem Besitzer, welcher erst nach 1582 von seinem Stammgut im Rigaschen Kreise hierher einwanderte. — Ebenso ist 4. der Gutshof Perst nachweislich erst im J. 1595 von König Sigismund III. verliehen worden, wahrscheinlich erst dann auch entstanden. — Ferner war 5. Rööppo im J. 1560 noch kein Gutshof, sondern das Dorf Koppe und blieb bis ins 18. Jhrdt. hinein Bauerland.⁹⁾ — Ferner ist 6. das Gut Wieratz erst 1634 aus 6 wüsten Haken Landes entstanden. — Auch war 7. Pujat als publiques Gut noch im 18. Jhrdt. ohne Gutshof nebst Hofsfeldern¹⁰⁾ und ähnlich verhält es sich mit 8. Tennašim, welches seit 1641 als Gut erwähnt wird und mit 9. Surgefer, welches Gut vor 1640 nicht genannt wird. — Auf allen diesen jetzigen Gütern werden also in der Ordenszeit, wie auch im Zeitraum von 1560 bis 1625 keine großen Hofsfelder existiert haben, wenn auch hier und da vielleicht eine kleine Hoflage von 2 Haken Landes zeitweilig etabliert sein mochte.

Es ist als durchaus wahrscheinlich anzunehmen, daß in der Ordenszeit der überwiegend größte Teil des Schloßgebietes Jellin als Bauerland diente, auf welchem die Bauerhöfe meist Viertelhaken waren.¹¹⁾ Neben solchen Bauergefinden gab es auch einige größere von 1/2 bis zu 1 Haken Landes¹²⁾ und manche Landstücke von 1 bis 2 Haken waren wohl

9) Erst bei Hupel (Z. Nachr. 3, 318) wird die Hoflage Subši erwähnt.

10) Das Beigut Lapinskij trägt jedoch wohl den Namen seines Besitzers in der polnischen Zeit, welcher hier eine Hoflage etablierte.

11) Im Kataster von 1601 sind angegeben 115 Haken mit 479 Gefinden.

12) Ein deutscher Haken = 1/4 poln. Haken hatte in der Ordenszeit etwa 42 Loßstellen Ackerland mit 25 Loof Ausfaat und war besetzt mit 5 arbeitsfähigen Personen, resp. im Ganzen 10 Bewohnern, vgl. im Sitzungsbericht der Gel. estn. Ges., 1888 p. 194.

an deutsche Zinsleute vergeben, indessen war diese Art der Landnutzung doch die seltenere. Der Bauersmann aber konnte auf dem Bauerhofe, wie von uns im Texte hervorgehoben wurde, bei dem ihn auferlegtem Zehnten sehr wohl bestehen und es gab recht viele wohlhabende Bauern, bei denen vereinzelt sogar steinerne zweistöckige Häuser nicht fehlten. Die Regel war das dreiteilige, westphälische Bauerhaus¹³⁾ und auch das Wohngebäude auf den kleinen Hoflagen und Gütern wird meist ein einstöckiges Holzhaus gewesen sein, derartig wie die sogen. „Herberge“, welche bei unserem größeren Gutshof bis in die Neuzeit neben dem Hauptgebäude niemals fehlte.

Auf einem Landgut von 10 Haken standen mehrere Häuser, teils die Wohngebäude, teils Vorrathshäuser (sogen. Kleeten) und die Wirtschaftsgebäude, wie z. B. mehrere Viehställe, das Back- und Brauhaus, die Meierei, auch die Schmiede und Tischlerei. Ein solches Mittelgut von 10 Haken war Alt Woidoma, auf welchem Gute im Februar 1560 zwei Häuser niederbrannten, ohne daß dadurch das Gut wesentlich vernichtet war. Wie auf dem Landgut, ähnlich sah es auch in dem Pfarrhof aus, nur fehlten hier die vielen Nebengebäude, wohl aber standen neben dem Pfarrhause einige Baulichkeiten wie der Stall und die Kleele,¹⁴⁾ ferner das Wohngebäude für den Küster, in dem wohl auch die Kirchendiener und Chorknaben wohnten, es wird auch eine Herberge hier nicht gefehlt haben. Dicht bei der Kirche lag das Pfarrhaus und dessen Garten, regelmäßig wird auch der Fischteich¹⁵⁾ sich neben dem Garten befunden haben und meistens beschattete eine Reihe Linden den Pfarrhof. Diese alten Linden aus heermeisterlicher Zeit haben sich noch bis in die Jetztzeit auf mehreren Gütern und Pastoraten erhalten.¹⁶⁾

In der Landschaft Tellin gab es in der Ordenszeit außer der Landpfarre zu Groß-Johannis noch eine Kapelle beim Gut Almel,¹⁷⁾ ferner die Kreuzkirche. Die letztere diente als Landkirche für das

13) Vgl. a. a. D., p. 182.

14) In katholischer Zeit hatte der Pfarrer noch keinen Landbesitz, wie in schwedischer Zeit, d. h. sein Pfarrgut war sehr klein und bestand aus einem Felde von 1 Haken Landes und einigen Heuschlägen, die schon im § 16 des Kirchenstatut vom J. 1428 erwähnt sind.

15) Der Fischteich bei Klein-Johannis war im J. 1800 noch über 6 Fuß tief und diente zum Baden, seit dann ist er allmählig ganz versumpft.

16) Die Linden beim Gutshof Pajusby stammen aus der Ordenszeit, noch älter und stämmiger sind diejenigen im Pastorat Klein-Johannis, dieselben sollen 400 Jahresringe aufweisen. Im Pastorat Groß-Johannis steht noch die alte Linde, in deren Höhlung sich angeblich einst im nordischen Kriege der Küster mit dem Kirchengelde verborgen hielt.

17) Im Dorfe Ruhjafer (nach Supel Top. Nachr. 3, 317). Diese Kapelle findet sich auf der Mellinschen Karte angegeben und liegt 2 Werst vom Gute Almel.

jetzige Kirchspiel Jellin, wenigstens für einen Teil desselben, jedoch besaß sie 1601 das ihr 1481 gehörende Land¹⁸⁾ nicht mehr. Am Tage der Kreuzerfindung, den 3. Mai, fand das bei dieser Kirche gefeierte große Fest statt, welches die Bauern bis zur Zerstörung dieser Kirche im Jahre 1777 in altgewohnter, abergläubischer Weise stets begingen. Der Antoniuskultus war im Kirchspiel Groß-Johannis besonders stark¹⁹⁾ und außer der Antoniuskirche zu Jellin dürften daher hier Antoniuskapellen schwerlich gefehlt haben, dieselben sind jedoch längst verschwunden.²⁰⁾

Wir wenden uns nun zu den Güterverleihungen im Kirchspiel Groß-Johannis. Es sind nur folgende derselben während der Ordenszeit nachweislich, welche hier blos kurz aufzuzählen sind, ohne daß wir näher auf dieselben eingehen können.²¹⁾ Zunächst ist 1. Taifer im J. 1524 dem Kost Brinden verliehen worden, 2. Ainel wurde im J. 1550 an Johann Wrangel von Woidoma verpfändet, 3. Illuster scheint in der Ordenszeit der Familie Schilling gehört zu haben, 4. Käskamois ist bereits 1470 dem Heinrich von Jesses verliehen worden.

Somit sind die jetzigen Güter dieses Kirchspiels erst später entstanden und zwar 5. Nawast, welches zuerst im J. 1601 als Gut erwähnt ist und dem damaligen Besitzer von Perst gehörte, doch wurden Perst wie Nawast erst im 16. Jhrdt. als Hoflagen auf Bauerland fundiert.²²⁾ — Ferner war 6. Pachmes erst nach 1592 aus mehreren Dorfgebieten entstanden, auf denen vielleicht schon in der Ordenszeit eine Hoflage zu Kleinhof bestanden hatte, und 7. Lehowa wird vor 1624 nicht als Hoflage erwähnt. Desgleichen sind 8. Weibstfer erst 1641 und 9. Enge erst 1688 als Gutshöfe erwähnt.

Hingegen bestand 10. Wastemois schon in der Ordenszeit als die große Ordenshoflage Neuenhof. Von hier aus wurde das weitausgedehnte Schloßgebiet durch Amtsleute und Landschreiber verwaltet und der Ordensmeister Fürstenberg erwählte sich hier einen Wohnsitz.²³⁾

18) Im Stadtprivilegium vom J. 1481 sind erwähnt „die zwei Stücke Landes, die dem heiligen Grüze“ (sc. der Kreuzkirche) gehören.

19) Siehe Top. Nachr. 3, 318.

20) Im § 29 des Kirchenstatut von 1428 wurde nämlich schon befohlen, dieselben niederzureißen, sofern solche Kapellen ohne Genehmigung des Bischofs erbaut waren.

21) Bei Hagemeister, Stryk und Hupel (Top. Nachr.) findet sich das hierauf bezügliche. — Vgl. hierzu den Exkurs 3.

22) Vgl. auf p. 163, die Stadt Jellin erhält 1533 im Dorf Perikula = Perst ihre Ziegelei.

23) Vgl. auf p. 66. Der Neue Hof lag (nach Mitt. Bd. 7, p. 100) 3 Meilen von Jellin und dieses stimmt damit, daß die Luftlinie von Jellin nach Wastemois 13 Werst, die Wegstrecke 16 Werst beträgt, auch der bekannte Reisende Olearius rechnet im J. 1643 die Meile stets zu 5 Werst.

Die beiden anderen uns wohlbekannten großen Ordenshof-
lagen außer Neuenhof lagen unmittelbar bei der Stadt Jellin, nämlich
1. der Hauskomturshof und 2. der Rickhoff, und waren Sitz
der Landesbeamten. ²⁴⁾

3. Der Landbesitz in den Jahren 1613 und 1625.

Nachdem wir von 9 Gütern im Kirchspiel Jellin und 10 Gütern
im Kirchspiel Groß-Johannis deren Entstehungszeit angegeben haben, ist
auch bereits im Exkurs N. 3 der Landbesitz im J. 1601 im näheren
besprochen und durch die Karte N. 2 veranschaulicht worden.

Das nachfolgende Güterverzeichnis vom Jahr 1613 erwähnten wir
bereits, ²⁵⁾ dasselbe zählt im Kirchspiel Jellin 10 Gutsnamen oder resp.
deren Besitzer auf, es blieb jedoch bisher ganz unaufgeklärt und kann auch
jetzt nur teilweise gedeutet werden. — Das Verzeichnis zählt zunächst fol-
gende 9 Güter der Edelleute auf.

1. **Ninnegal muisse** mit 1 Bauergefinde. Ninnigal zählte 1429
bereits 11 Höfen, d. h. etwa 44 Bauern.

2. **Kusel muisse**, ohne Bauern. — Küselshof hatte 1601 noch 2
Höfen mit 9 Bauern.

3. **Theos m.**, ohne Bauern. — Bleibt unerklärt, es liegt 3 Werst
von Parrika (jetzige Ziegelei von Neu-Woidoma) ein Krug Täsfi des Gutes
Soosaar, vielleicht also Neu-Woidoma?

4. **Nyskes m.**, ohne Bauern. — Nieskenshof oder Spitalhof, estn.
Pidalimõis, gehörte zur Stadtmarch, war aber vor 1768 bereits an Perst
gekommen (s. Archiv 1, p. 166).

5. **Herd m.**, ohne Bauern. — Wohl das spätere Örtchenhof.

6. **Kempe m.**, mit 3 Bauern. — Bleibt unerklärt, die Familie
Kempe ²⁶⁾ begegnet mehrfach, doch war der deutsche Besitzer wohl geflüchtet.

7. **Dom. Madlensky**, mit 5 Bauern. — Scheint sicher Sürgefer
zu sein, welches dem Polen Makalinsky 1613 gehörte, denn wir finden zu
Beginn der Schwedenzeit nur für die Güter Schloß Jellin mit Woidoma,
Perst und Sürgefer Höfenzahlen angegeben.

24) Vgl. p. 32 und 139. — Es werden erwähnt der Landschreiber Oibe-
hoveth zu Jellin und Blasius Hollitor, Schreiber des D.-Komturen zu Jellin,
Robert de Grave, welche die Urkunde d. d. Overpall den 24. Mai 1520 unter-
schrieben, s. C. Rußwurm, Nachr. über Ungern-Sternberg. Reval 1872. Bd. 2,
p. 181 f.

25) p. 136 nach Archiv 1, p. 40.

26) Vgl. Brieflade L. 1, Bd. 1, p. 682 ein Kempen in Lemsal 1543, sowie
der Pastor Jonas Kempe zu Noick 1644 ff.

8. **Paersti m.**, ohne Bauern. — Das Gut Perst gehörte bis 1602 der nun geflüchteten Familie Schwarz.

9. **Osi Jauwe muisa Glinka**, mit 2 Bauern. — Unerklärt, vielleicht aber bedeutet „Osi Jauwe“ polnisch = Johannes Affe, ²⁷⁾ dessen 1 Haken Landes nun der Pole Glinka besaß.

Außerdem 10. **Wrangel muisse**, mit 3 Bauern, einer ist entlaufen. — Früher und zwar noch 1601 waren über 40 Bauern auf dem Propsteigute Wrangelshof sesshaft.

Endlich 11. das Schloßgebiet Fellin zählt jetzt im Jahr 1613 noch etwas über 50 Bauerngesinde gegen 479 im J. 1601 und resp. 600 Bauerhöfe in der Ordenszeit. — Im Ganzen sind also 1613 auf den 11 Gütern des Kirchspieles Fellin bloß 64 Bauerhöfe bewohnt.

Die Vermüstung wird von 1613 bis 1625 an, dieselbe geblieben sein und wir müssen annehmen, daß die erste uns bekannte Hakenzahl von 1637 im Jahr 1625 noch nicht zur Hälfte erreicht war, nämlich 1625 bloß 64 Gesinde = 16 Haken und 1637 schon 35. Die hier folgende Tabelle zeigt den Vergleich von. der Ordenszeit an bis 1688.

	1550		1601		1613	1637	1641	1688
	Haken	Gesinde	Haken	Gesinde	Gesinde	Haken	Haken	Haken
1. Schloß Fellin			84	357	50	} 30	51 ¹ / ₄	28 ³ / ₄
2. Alt-Woidoma	12	48	12	48	3			29 ³ / ₄
3. Neu- „			4	10				
4. Perst					0	1 ³ / ₄	3	9 ¹ / ₄
5. Ninigal	11	44	2	9	1		1	3 ⁵ / ₈
6. Alt-Tennasilm								6 ¹ / ₂
7 Neu- „								3 ³ / ₈
8. Rööpo								13
9. Wieraz	6	24					1 ¹ / ₂	6
10. Pujat								5 ¹ / ₄
11. Surgefer					5	3 ¹ / ₄	11 ³ / ₈	12
12. Welcketa								3 ¹ / ₄
13. Pastorat Fellin								1 ¹ / ₂
Im ganzen Kirchspiel Fellin	150	600	115	479	64	35	63 ¹ / ₈	119 ³ / ₄

27) Vgl. oben p. 72.

Im Jahre 1624 verließ Gustav Adolf dem Grafen Jakob de la Gardie das ganze Föllinsche Schloßgebiet, welches aus 1. Woidoma, 2. Lanskauhof, 3. Örtenhof, 4. Grannauhof und 5. Wastemois bestand.²⁸⁾ Es sind die letzteren Namen von uns schon genannt worden und rühren her von den Besitzern des Landes, welche die betreffenden großen Komplexe von Bauerland besaßen. So ist 2. Lanskauhof wohl nach den Polen Lanský benannt, der es besaß.²⁹⁾ Ebenso wird 3. Örtenhof von der seit dem 13. Jhrdt. in Altlivland ansässigen Vasallenfamilie Örten den Namen tragen.

Auf die Personengeschichte können wir nicht genauer eingehen, so interessant es auch wäre, die Schicksale der einzelnen gutsbesitzlichen Familien in dieser bewegten Zeit von 1560 bis 1625 zu verfolgen. Einige der alten Vasallen aus der Ordenszeit sind ausgestorben, so z. B. die Familie Minigall, andere wie die Familie Wrangel verloren nun ihren Besitz in der Landschaft Föllin. Das Personenregister ermöglicht es im übrigen, alles betreffende aufzufinden.

28) Nach Stryk, Güterg. Bd. 1, p. 341.

29) Ein Glied der hochberühmten polnischen Familie Lanský war 1613 Kommandant von Segewold, s. Archiv 1, p. 56 und 51.

4. Verzeichnis

der jetzigen Dörfer resp. Dorfgebiete folgender Güter in der Landschaft Fellin.

Nachstehendes Verzeichnis verdanke ich meinem kenntnisreichen und ortsfundigen Nachbarn Herrn Pastor W. Reimann in Klein-Johannis, welcher zugleich auf die bedeutsame Erklärung von *Wastemois* = Neuenhof hinwies.

N^o 1. Schloß Fellin. — 1. Wanamõisa küla (grenzt an Wastemois). 2. Kärksi küla. 3. Aufsi f. (grenzt an Surgefer). 4. Surwa (grenzt an Alt-Tennasilm). 5. Ruudi (an Neu-Tennasilm und Tarwast). 6. Ruude (an Alt- und Neu-Woidoma). 7. Maiste (an Pujat). 8. Wardja (an Holstfershof und Wierak). 9. Matapere küla (an Kerjel).

N^o 2. Alt-Woidoma. — 1. Wene Jaagu küla. 2. Orifa Henu küla. 4. Kissa f. — Diese Dörfer 1 bis 3 bilden zusammen einen Wafkus Aruküla.

N^o 3. Neu-Woidoma. — 1. Kiffa küla. 2. Ruudi. 3. Taari. 4. Roerna.

N^o 4. Wierak. — 1. Mäelt küla. 2. Seene. 3. Tintsi. 4. Mustapalli (grenzt an Tarwast, Holstfershof, Schloß Fellin und Alt-Woidoma).

N^o 5. Alt-Tennasilm. — 1. Walma küla. 2. Hauagu. 3. Lafi.

N^o 6. Neu-Tennasilm. — 1. Munni. 2. Saare.

N^o 7. Wastemois. — 1. Pohjaka küla (enthält 4 Poolaka talu). 2. Koberwäre. 3. Mae. 4. Saadise. 5. Ilbaku. 6. Sandra. 7. Veetwa. 8. Riisa.

N^o 8. Groß-Rõppo. — 1. Metsküla. 2. Moisaküla. 3. Seruküla. 4. Saare. 5. Halliste. 6. Tipu. 7. Piiri. 8. Tõrama (6, 7 und 8 sind neuangelegte Gesindestellen). 9. Walma. 10. Osjo.

Sonst werden die Dörfer auch nach Gesindekomplexen benannt: Uija küla, Kosja, Anni, Tõrwa, Tafi, Täku, Upsi, Weske u. Die Namen sind aber alle neulich aufgefunden.

Anhang als Schlusskapitel 5.

Fellinensia im Revaler Stadtarchiv, die Urkunden № 1 bis 17 von 1563 bis 1598.

Eine Anzahl neuer, bisher ungedruckter Urkunden zur Geschichte Fellins fand sich im Revaler Stadtarchiv. Den Hinweis auf diese Urkunden lieferte der zu Ende 1896 erschienene „Katalog des Revaler Stadtarchiv. Herausg. vom Stadtarchivar G. v. Hansen. Reval 1896. In 8°, 398 S.“ Seit mehr als einem Menschenalter thätig hat G. v. Hansen zuerst gemeinsam mit E. Bäst und E. Rußwurm, darauf neben E. v. Nottbeck und anderen Forschern die Schätze des vom Altmeister F. G. v. Bunge im J. 1843 erschlossenen Revaler Ratsarchives bearbeitet und nun den genannten Katalog herausgegeben. Letzterer ist gegenwärtig wohl die wichtigste Fundgrube für jeden baltischen Forscher, ebenso wie bekanntlich das Revaler Stadtarchiv weitaus das größte baltische Archiv und die ergiebigste Quelle für baltische Urkunden ist, selbst mit Kopenhagen und Stockholm verglichen. Man ersieht das aus den zehn Bänden unseres liv-, est- und kurländischen Urkundenbuches.

Der 1896 edierte Katalog konnte seines großen Umfanges wegen, wie es in der Natur der Sache liegt, weder ein Sach- noch Namenregister enthalten. Es war daher wünschenswert, die auf die Geschichte Fellins bezüglichen Nummern des Kataloges zu erzerpieren, und dies geschah durch Konsulent R. Schoeler in Fellin, langjähriges und verdientes Vorstandsmitglied der Felliner litter. Gesellschaft. Derselbe hatte mich auf die Fellinensia des Revaler Kataloges aufmerksam gemacht, er theilte mir brieflich unter dem 13. Februar 1897 das nachstehende Verzeichniß mit und ausgerüstet mit letzterem begab ich mich im März 1897 nach Reval. Dort habe ich während fünf Tagen im Stadtarchiv alle Fellinensia durchgesehen, einige Urkunden abgeschrieben, auch mehrere Regesten selbst angefertigt und darauf die zuverlässigen Kopien der hier im Wortlaut edierten Urkunden № 1 bis 17 anfertigen lassen, welche Kopien der darin geübte Archivgehilfe G. Törne bis zum 1. April beendete. Diese rasche und gute Erledigung meiner Arbeiten im Revaler Archiv wurde einestheils durch die lichtvolle

Ordnung dieses Archivs, anderenteils durch die Mithilfe der mit mir befreundeten Revaler Forscher G. v. Hansen und E. v. Nottbeck ermöglicht. Die gewonnene Ausbeute war eine lohnende, besonders für den Zeitraum von 1562 bis 1600, für welchen bisher nur einige Urkunden und auch sonst äußerst wenige historische Nachrichten existierten.

Das Verzeichniß der Fellinensia lautete nach dem von Konsulent R. Schoeler angefertigtem Exzerpte (mit Hinweisung auf den Katalog):

1) Auf Seite 173, B. D. betrifft III, 3 Stadt Fellin, 1486 bis 1800. — Ferner III, 5 die Akten des Pernauschen Landgericht, III, 7 Oberpahlen 1577.

2) S. 103, B. i. Juridica, — III, 11 Grulle betr.

3) S. 130 ff, B. m. Landkirchen. — I, 13 Püllister 1602 bis 1729. — Ferner IV, 39 St. Johannis im Pernauschen Kreise 1726, IV, 49 Audern 1699, — 54, Hallist 1656, — Tarwast 1743. — Ferner die Kirche zu Fellin 1698 bis 1716.

4) S. 263 ff E. Regesten von 1245 Urkunden. — Städtetag 1369. Ferner S. 267 Städtetag im J. 1375, — S. 275 Rat von Vellin 1385, — S. 278 Komtur zu Vellin 1390, — S. 287 das Silber des Komturen von F. 1396 (vgl. u. vom 19. Januar 1396), — S. 305 Komtur von F., 1420 den 20. Dezember, — S. 314 Rat zu Fellin den 28. November 1465.

5) Ferner aus E. Regesten, 16. Jhrdt. — S. 363 Komtur zu F. den 15. Dez., sowie Ordensvogt zu Karfus, den 18. und 21. Dez. 1535, — Komtur zu F. den 7. Febr. und 27. April, 13. Nov., 22. und 28. Dezember 1536.

Ich hatte von diesen Urkunden nur diejenigen zu berücksichtigen, welche in den von mir dargestellten Zeitraum von 1210 bis 1625 fallen, und zwar auch nur die belangreicheren Urkunden, da meine Darstellung — zumal diejenige der Ordenszeit — eine erschöpfende nicht sein sollte. Von den Quellen also, die mein „*Registrum Fellinense N° I*“ für die Ordenszeit angiebt, halte ich nur die wichtigsten zu verwerten, um die Geschichte Fellins in großen Zügen und unter kulturgeschichtlichem Gesichtspunkt darzustellen.

Nachdem ich die im Revaler Katalog 1896 verzeichneten Urkunden der Ordenszeit laut dem obigen Exzerpte sämtlich prüfte und das Wichtigste notierte, gebe ich diese Notizen wieder und verweise im übrigen auf die Regesten der betr. Urkunden im Kataloge.

1) S. 173. Stadt Fellin 1486 bis 1800. — Dieses umfangreiche Aktenkonvolut enthielt für den Zeitraum bis 1625 die Urkunden 10 bis

17 aus den J. 1584 bis 1598, die wir im Wortlaut abdrucken. Hingegen enthielt III, 7 nichts speziell Fellin Betreffendes.

2) S. 103. Dieses Urkundenkonvolut betr. „Grullens Erben von 1563 bis 1579“ lieferte die hier abgedruckten Urkunden № 1 bis 9.

3) S. 130 ff lieferte nichts, — die № I, 9 Kirche zu Fellin von 1698 bis 1716, enthielt Belangloses, nämlich betr. die Schuldobligation des Jakob Schwabe d. d. 7. April 1698 zu Gunsten des Präpositi J. W. Pastelberger († 1710) und dessen Erben.

4) S. 263 bis 305. — Die im Katalog 1896 abgedruckten Regesten sind allgemein zugänglich, im Übrigen sind die Urkunden selbst schon im liv-, est- und kurländischen Urkundenbuche, Band 1 bis 10, bis zum J. 1449 abgedruckt, so z. B. ist L. U. 1222 diejenige von 1385 betr. den Rat von Fellin.

5) S. 305 bis 365. — Von den Urkunden seit 1450 nahm ich ein neues Regest für Urk. d. d. 28. Nov. 1465 (auf S. 314). Die weiteren Urkunden von 1535 und 1536 betreffen das Haus des Komturen von Fellin, welches derselbe in Reval besaß. Dieses dreistöckige, steinerne Haus existiert noch und gab der Ritterstraße, in der es liegt (das jetzige Haus Rajus, № 591/20), den Namen, da es im 15. Jhrdt. dem Wierländischen Komtur und im 16. Jhrdt. dem Komtur von Fellin als Ordenskoadjutor gehörte, nach welchem es das „Fellinsche Haus“ genannt wurde (s. E. v. Nottbeck. D. alte Immobilienbesitz Revals. Reval 1884 und E. v. Nottbeck und W. Neumann. Gesch. und Kunstdenkmäler der Stadt Reval. Reval 1896). Somit boten die 9 Nummern von S. 305 bis 365 wenig neues.

Bevor die Urkunden № 1 bis 17 im Abdruck folgen, sei hier das erwähnte neue Regest und eine Übersicht der bisher gedruckten Urkunden zur Geschichte Fellins für die Zeit von 1560 bis 1625 gegeben.

Regest zur Urkunde vom 28. November 1465. — Donnerstag vor St. Andreas. Der Rat zu Fellin schreibt an den Revaler Rat und bezeugt, daß des Henneke Segemundes, unseres Mitbürgers, Hausfrau Gertrud die rechte, ächte und leibliche Schwester des Tham Pelles ist. Sie ist die Tochter des sel. Hans Hoppe wie auch Tham P. der Sohn des sel. Hans P. (alias Hoppe) ist. Die Mutter dieser beiden hieß Anneke und sie sind die nächsten Erben im nachgelassenen Gute (d. i. der Habe) des Pelles. Unter dieser Urkunde das schöne Siegel, beschrieben in „Brieflade, Teil 4, von J. Sackensdahl, p. 92.“ — Der augenscheinlich in Fellin gestorbene Hans Pelles, alias Hoppe, dessen Nachlaß 1465 vererbt werden soll, mochte vielleicht aus Reval stam-

men und dort ein Steinhaus besessen haben. Es begegnet uns nämlich in den Revalschen Erbebüchern zwar keine Familie Pelfes, wohl aber ein Bürger H o p p e, welcher von seinem Schwiegervater im J. 1374 ein Steinhaus bei der Karipforte zediert erhielt (s. Archiv, 3te Folge, Bd. 2, p. 70).

Die bisher gedruckten Urkunden aus der Ordenszeit sind in meinem „Registrum Fellinense N 1“ angegeben, vom Urkundenbuche freilich nur für die ersten 8 Bände, also für Bd. 9 und 10 noch nicht. Demnach waren bis zum J. 1558 nur 20 Felliner Bürgerfamilien bekannt, davon 13 Ratsfamilien. Das Regest vom 28. Nov. 1465 liefert dazu die weiteren Namen: 21. H a n s P e l f e s, alias H o p p e, nebst Ehefrau Anneke und den Kindern, 22. T h a m P e l f e s und 23. Gertrud, verh. an H. Segemundes in Reval. — Die neuen Urkunden N 1 bis 17 nennen eine Anzahl weiterer Namen von Felliner Bürgern und Ratsgliedern, namentlich die Glieder der alteingesessenen Ratsfamilie G r u l l e und deren Verwandtschaft.

Wir geben noch die Übersicht der bisher im vollen Wortlaut gedruckten **Urkunden aus dem Zeitraum von 1560 bis 1625**. — Die Abhandlung von E. E. Besbardis (in Archiv Bd. 1, p. 123 ff) enthält aus der Ordenszeit 1) die Privilegienbestätigung vom 28. August 1481 und 2) die Bursprache vom 2. Februar 1535. Ferner aus der Zeit von 1560 bis 1625 folgende Urkunden: 1) das Schreiben des König Sigismund III. vom 8. Mai 1590 und respektive das gleichlautende vom 11. Juni 1593, 2) die Petition der Stadt Fellin an Sigismund III. aus dem J. 1599 und 3) die darauf erfolgte Resolution des Königs d. d. 26. Oktober 1599. — Ferner sind gedruckt 4) der Brief der Stadt Fellin an Reval d. d. 14. Juni 1586 betr. eine Kirchenglocke (im Jahresbericht der Felliner litter. Ges., Fellin 1888, p. 13). Endlich 5) die drei Urkunden vom 29. April, 7. Mai und 3. Juni 1601 (im Sitzungsber. d. Ges. estn. Ges. 1888, p. 32 ff.)

Von diesen bisher gedruckten 10 Urkunden stammen die 6 ersten aus dem Felliner Stadtarchiv, und die drei letzten aus dem Stockholmer Reichsarchiv, diejenige vom 14. Juni 1586 aus dem Revaler Stadtarchiv. Eben daher sind die neuen Urkunden N 1 bis 17 entnommen, von denen jedoch N 8 und 11 hier nicht im Wortlaut gedruckt werden, da N 8 inhaltlich nichts neues bietet, während N 11 schon gedruckt ist (die Urk. vom 14. Juni 1586) und daher nur revidiert wurde.

Der Wert der neuen Urkunden liegt zunächst darin, daß wir in diesen alten Schriftstücken die Personen mit ihren eigenen Worten die Sprache ihrer Zeit reden hören. Eine recht ermüdende Breite der Ausdrucksweise muß dabei freilich mitunter in den Kauf genommen werden, zumal in N

1 bis 7, indessen schien eine stärkere Abkürzung des Textes nicht ratsam. Die Spärlichkeit der Quellen für die Spezialgeschichte Fellins im Zeitraum von 1560 bis 1625 rechtfertigt gewiß den unverfälschten Abdruck. Und überdies gewähren manche dieser Urkunden ein nicht geringes kulturhistorisches Interesse, ich weise besonders hin auf № 4 die seltsame Schuldverschreibung in Dagden, № 5 die Schilderung der Gefangenschaft in Dorpat, № 12 die erfreuliche Fürsorge des Vizekapitāns für den augenleidenden Felliner Handwerker, ferner № 13, 14 und 17 wegen der darin gegebenen Einzelheiten. Es mögen jedoch die Urkunden nunmehr selbst beim Leser für sich sprechen!

Der Rechtshandel des Ehr. von Ermandern mit der Familie des Felliner Bürgermeister B. Grulle.

Urkunden № 1 bis 9 aus den J. 1563 bis 1579.

Zu den reichen und angesehenen Ratsfamilien Fellins gehörte am Schluß der Ordenszeit insbesondere die Familie Grulle, die im Besitze mehrerer Landgüter war (s. Exkurs 3).

Nach der ersten Erstürmung Fellins (20. August 1560) hatte sich der Bürgermeister von Fellin, Bartold von Grulle, nach Reval geflüchtet. Er hatte dort dem Christoph von Ermandern eine Lade übergeben, in welcher sich befand 1) einiges Geschmeide, 2) eine silberne Weinkanne und 3) ein Sack mit Geld (400 Mark alter Schillinge). Dieses Geld hatte „ein guter Freund“ dem Bürgermeister B. Grulle zu verwahren gegeben. Am 24. Juni 1563 empfing diese Lade der Revaler Bürger Jakob Egbers und öffnete sie in der Wohnung des Bürgermeisters B. Grulle, worauf er in dessen Beisein — gemäß dem Schreiben des Ehr. von Ermandern — daraus den Geldbeutel mit 400 Mark entnahm. Die Lade mit dem Geschmeide war somit dem Bürgermeister B. Grulle wiederum zurückgeliefert. — Urk. 1.

Zwei Jahre darauf, am 27. Mai 1565 meldete Ehr. von Ermandern dem Revaler Rat folgendes. Er habe sowohl mündlich, wie schriftlich dem Jakob Egbers noch bei Lebzeiten des Bürgermeister B. Grulle anbefohlen, die Lade dem letzteren auszuliefern, jedoch den fremden Geldsack gemeinsam mit B. Grulle aufzubewahren. Dem zuwider sei von B. Grulle das Geld (sc. die 400 Mark) an Egbers gegen dessen Schuldschein ausgeliehen worden. Inzwischen waren sowohl der Bürgermeister B. Grulle, wie auch J. Egbers verstorben und jetzt 1565 sollte Ehr. von Ermandern die 400 Mark dem „guten Freunde“ als dem Eigentümer wiedererstaten. Er übergab daher den Schuldschein des Egbers an Barteld Grulle, den Sohn des Bür-

germeisters, und letzterer mahnte daraufhin zwei Mal die Wittwe Egbers. Die letztere aber suchte Ausflüchte und behauptete Gegenforderungen an Ermandern zu haben. Sie wollte den fremden Geldsack mit den 400 Mark als ein gehaltenes Pfand ansehen, wogegen der Kläger Ehr. von Ermandern, welcher ein in Dagden grundbesitzlicher Edelmann war, energisch protestierte und um Rücklieferung des Geldsackes bat. — Urk. 2.

Nun entspinnt sich ein langdauernder Rechtshandel. Voller neun Jahr später hat Ehr. v. Ermandern die 400 Mark noch nicht wiedererstattet erhalten und wendet sich deshalb klagend an den Revaler Rat am 13. Juli 1574. — Urk. 3.

Darauf sehen wir aus der Urkunde N. 4 vom 15. März 1576, daß Ehr. von Ermandern sowohl mit Bartels Grulle junior, wie auch mit der Wittwe Egbers im Prozesse steht. Er selbst, Eh. v. Ermandern, ist inzwischen von den Tartaren am 4. Februar 1576 unweit von seinem Gutshofe zu Dagden überfallen und gefangen nach Dorpat gebracht worden, er schmachtet am 15. März bereits im dumpfen Kerker zu Dorpat. Von hier aus wendet er sich in einem offenen Sendschreiben an alle Christen, zumal an den Revaler Rat mit seiner Klage. — Letztere betraf gegenüber B. Grulle seine Forderung von 115 Thaler, sowie für verkaufte Butter 46 Th., somit in allem 161 Thaler. Diese Summe war zahlbar zu Oculi (15. April) 1576 bei Strafe der Infamie, hingegen sollte B. Grulle seine 4 Stück Rindvieh und 3 Pferde zurückerkalten, welche er auf dem Dagdenschen Gute des Klägers untergebracht hatte. — Die Klage gegen die Wittwe Egbers betrifft die Wiedergabe der 1563 an J. Egbers gegebenen 400 Mark nebst einer silbernen Weinkanne, für welche Forderung auch noch die Zinsen restieren. Zum Schluß bittet Ehr. von Ermandern inständig, ihn durch Beitreibung dieser beiden Forderungen aus seinem elenden Gefängnis womöglich zu erlösen.

In der Urkunde 5. d. d. Dorpat den 17. April 1576 richtet Ehr. v. Ermandern aus seinem Gefängnis sein zweites Sendschreiben an den Revaler Rat. Er wiederholt seine Bitte um Beitreibung des Geldes, um sich damit zu ranzieren, falls nicht etwa ein gefangener Bojar gegen ihn ausgetauscht werden könne. Er schildert sein Elend, — man habe ihn bis aufs Hemd entblößt auf dem Markte in Dorpat feilgehalten und gegenwärtig teilten mit ihm denselben engen Kerker 12 halbverhungerte, todtfranke Deutsche und 18 gefangengelegte Russen.

Wie uns die nächste Urkunde N. 6 (datiert Reval den 11. April 1578) zeigt, war endlich zwei Jahre später Ehr. v. Ermandern freigekommen, wohl durch ein Lösegeld. Er richtete dann alsbald seine Klageschrift an den Revaler Rat und zwar bloß noch gegen die Wittwe Egbers, es scheint, daß ihm die 161 Thaler von B. Grulle bereits ausbezahlt waren

und zum Lösegeld dienten. Nunmehr klärt er auch den Ursprung seiner Forderungen an B. Grulle weit genauer auf, er hatte dessen Vater 1562 einiges Geld geliehen und von ihm dafür das Geschmeide als Pfand erhalten. Darauf hatte er dem Remus Reimers im J. 1563 seine Forderung an Grulle zediert u. s. w. Gegenwärtig habe die Wittve Egbers ihm bereits ihr bisheriges Unrecht zugestanden.

Am 30. April 1578 (Urk. N. 7) wendet sich Ehr. v. Ermandern an den Revaler Rat, diesmal wegen des Verlustes seiner Baarschaft, welche ihm kürzlich ein loser Gefelle Namens Esckelson in Reval gestohlen habe und bittet die Zeugen darüber zu verhören.

Am 28. Juli 1578 (Urk. N. 8), also zwei Monate später, wiederholt Ermandern beim Revaler Rat seine Klage gegen die Wittve Egbers.

Endlich am 7. August 1579 hat Ehr. v. Ermandern sein Recht erstritten, — die 400 Mark sind ihm zugesprochen und ihm wohl schon von der Wittve Egbers, resp. von den Vermündern ausgezahlt worden. Auch die silberne Kanne, welche Heinrich Bolte — wohl der eine Vormund — dem Rat einlieferte, empfängt er an diesem Tage laut seiner Quittung. — Er konnte nun wohl sagen: „Ende gut, alles gut“, jedoch mußte er dabei alle während 15 Jahren dieser Rechtsache ausgestandenen Mühen und Verluste verschmerzen.

Es sei hier hinzugefügt, daß Ehr. von Ermandern noch im J. 1591 lebte und damals beim estländischen Rittergericht in Reval eine Forderung von 100 Mark einklagte (Brieflade Abt. 2, Bd. 1, p. 100). Über die Familie des B. Grulle wird uns die Urkunde N. 17 vom J. 1598 weitere Nachrichten erteilen. Es war dieses eine alteingesessene und angesehene Felliner Ratsfamilie, welche sich noch im J. 1601 im Besitz des Gutes Follerff befand.

N. 1. Reval d. d. 24. Juni 1563. — Zeugnis des Jakob Eggebers, (1563 den affendt Johannis baptiste).

Ich Jacob Eggebers,¹⁾ Revaler Bürger, bezeuge empfangen zu haben von dem Ehrenvesten Christoffer von Ermandern eine Lade, »dar tho he my by her Bardelt Grullen den schlötel tho gesandt.« Und die Lade haben wir beide, als Herr Bartelt Grul und ich, Cristof seinem schriveme na vpgeschlaten, und dar vth habe ich empfangen nach seinem Befehl einen Beutel, darin 400 Mark an alten Schillingen. Die sind bei mir und habe infürder die

1) Mit Jakob Egbers hatte — wie aus Urk. 6 ersichtlich wird — mit Ehr. von Ermandern im J. 1562 abgerechnet „alles, so ich aus seinem Laden und Kellern empfangen hatte,“ d. i. wohl Salz, Eisen und Budenwaaren, welche Ermandern für seinen Gutshof gebrauchte.

Lade und alles, was darinnen gewesen ist, nach Befehl von Cristoffer von Ermandern dem Herrn Bartelt von Grulle überantwortet.

N^o 2. (Dagden) vom 27. Mai 1565, Schreiben des Christoff von Ermandern an den Revaler Rat.

1565, Montag nach Himmelfahrt.²⁾ — Christoff von Ermandern schreibt an den Rat der Stadt Reval, dass Herr Bardelt von Grulle weil. Bürgermeister zu Fellin, ihm eine Lade, darin etlich geschmeit³⁾, zu verwahren gethan.³⁾ Zudem hat auch sonst ein guter Freund,⁴⁾ (wie Herr Bardelt bewusst), ihm einen Sack mit etlichen alten lifländischen Schillingen zu verwahren gethan.

Das Geschmeide und das Geld hab ich (sc. Chr. von Ermandern) in Grullens Lade verschlossen und die Lade Jacob Eggebers »wiederumb« zu verwahren gethan.

Da nun aber Herr Bardelt von Grullen seine Lade mit dem Geschmeide wieder von mir begehrte, hab ich ihm brief-(lichen) so wol mund-(lichen) befelich ahn Eggeber selich⁵⁾ geben, dass Eggeber dem Grullen die Lade und das Geschmeide wieder liefern sollte, aber Grul und Eggeber sollten den Sack mit dem Geld bei sich verwahren. Nun hat Herr Bardelt das Geld dem Eggeber geliefert und eine Handschrift darauf genommen und mir zugeschickt. Da aber derjenige, dem das Geld gehörig,⁶⁾ das Seine von mir wieder forderte, hab ich dem Herrn Bardelt Grullen⁷⁾ des sel. Eggebers Handschrift wieder geliefert, mit der Bitte, das er obiges Geld von Eggeber oder seiner Wittwe und Vormündern fordern und ihnen seligen Eggebers Handschrift liefern sollte. — Als hat Grulle mir zu deme (weil ich selbst dahin⁸⁾ nicht hab kommen können) »gewilfart« und hat er nun zweimal gemahnt. Aber es wird bei-

2) Das Schreiben datiert aus Dagden, wo Ermandern schon 1562 befiglich war, — f. Urk. 6.

3) Am 24. Juni 1563 nach Urk. 1. — Inzwischen war der Bürgermeister Bartelt Grulle gestorben und sein gleichnamiger Sohn war dessen Erbe.

4) Es bleibt zunächst ungenannt, wer dieser gute Freund war? — Die ermüdende Breite und Weitfchweifigkeit dieser, wie so mancher älterer Urkunden, trägt nicht gerade dazu bei, den Sachverhalt klarzustellen. — Aus Urk. 6 ergibt sich dann, daß die 400 Mark das Eigentum des Chr. v. Ermandern selbst waren.

5) Es war also auch inzwischen der Revaler Kaufmann Jakob Eggers gestorben, welcher am 24. Juni 1563 das Zeugnis N^o 1 ausstellte.

6) Also der ungenannte gute Freund (f. Anm. 4), d. i. eigentlich Ermandern selbst.

7) Sc. Bertold Grulle junior.

8) Sc. nach Reval.

den, ihm und mir, das Geld vorenthalten und bringet sel. Eggebers Frau »ein rechenschaft« vor, welcher ich nicht geständig. Sondern berufe mich auf Eggebers eigene Hand⁹⁾ und mir übergebene Rechenschaft, damit ich zu beweisen (sc. vermag), was einer dem Andern schuldig.

Und wiewol ich Fug hätte, etwas auf solche falsche Rechenschaft zu antworten, so will ich dennoch die Feder auf diesmal einziehen und E. Erb. W. erstlich ersuchen und »so unverständig pfänden vormelden«, ob es gebräuchlich, dass Eure Bürger sich selbst pfänden? Ersuche hiemit E. Erb. W., dieselbe wollten gemeldeten Eggebers Frau dahin leiten, dass sie den Sack mit dem alten Gelde und sonst einliefern möchte und sich nicht weiter sperren oder mich in Schaden setzen. Bin unter Kön. M. zu Dänemark besitzlich,¹⁰⁾ weil sie aber mich muthwillig pfänden (sc. will) und in grossen Schaden setzt, gebe E. Erb. W. ich zu erkennen, wer den Schaden tragen soll.

N^o 3. (Dagden) den 13. Juli 1574.

Christoff von Ermandern contra heredes Jacobi Eggebers, sein Originalschreiben an den Rat zu Reval, mit briefschließendem Siegel, im Revaler Stadtarchiv.

Dieses Schreiben ist nicht in seinem Wortlaut mit aufgenommen worden, der Inhalt der Klage geht aus den nachfolgenden Urkunden 4 bis 7 hinreichend hervor.

N^o 4. (Dorpat) d. d. 15. März 1576. — Offenes Schreiben des Christoph von Ermandern aus seinem Gefängnis.

Allen frommen Cristen, wasz Wirden und Stendes die seint, den diese meine offene versigelte schrift für kombtt, sehen oder hören lesen, sonderlich aber einen Erb. Radt der Stadt Reval, thue ich Christoff von Ermandern kundt, das Bardelt Grul 115 taler empfangen hat, die er mir in Lübeck erlegen sollte, vermöge seines Wechselbriefes, den er mir darauf geben und den H. Peter Moller,¹¹⁾ Ratmann der Stadt Reval bei sich hat.

9) Hand=Handschrift, Schuldschein.

10) Zu Dagden, wie aus den Urk. 4 bis 7 ersichtlich ist.

11) Eine bekannte Persönlichkeit, er war 1574 und 1575 als Abgesandter Revals nach Pabis zur Verhandlung mit den dänischen Kommissären geschickt worden, s. Ruffow 87 und 91.

Nachdem aber seine Bezahlung mir von Robert Storch ¹²⁾ nicht gefallen ist und gemeldeter Storch, Bürger zu Lübeck, seinem Schwager Bardelt Grullen »in deme nichts zu willen weiss,« ist mir durch seine nicht-Zahlung solches in meinem beschwerlichen Rechtsgang in Deutschland zu grossem schaden, dass ich in die Hände der »tattern« — Gott besser's — kommen und jetzt in schwerer elender gefengnus liege. ¹³⁾ Dieweile aber die Dinge sich ansehen lassen, dass ich ohne eine ansehnliche Summa »gelt« schwerlich aus dieser elenden Gefängniss erledigt werde, und erwähnter Grul mir die obgemeselte Summa schuldig ist, — — zu deme noch 24 thaler vor einen grossen Anker und 12 thaler vor einen halben grossen Anker, auch 10 thaler für eine Tonne Butter, — — so hat Grul 3 Wochen vor Weihnacht negest vergangen ¹⁴⁾, auf Dageten, sich auf's Neue gegen mir obligiret, dass er solche 115 Thaler neben den Ankern und Butter auf Oculi ¹⁵⁾ erlegen und bezahlen (suppl. soll) bei Verlust seiner Ehre.

Und da er seine Bezahlung nicht erlegen würde, sollte ich Macht haben, seine Handschriften an den Kack schlagen zu lassen, als einen verlogenen Mannes (wie solches dem Amtschreiber auf Dageten Heinrichus Sigmann ¹⁶⁾ und Dirich Lamsdorf, ¹⁷⁾ die bei dieser Handlung gewesen, wol bewusst). — Was seine Bester ¹⁸⁾ belangt, die er hier auf Dageten gelassen, nämlich einen kleinen schwarzen Ochsen, war hinten lahm, noch ein kleines weisses junges Ochsein, eine schwarze Kuh und ein junges kleines Kuhlein, noch eine Pferdemutter mit einem Füllen, und einen Klepper, da hab ich mein bestes bei gethan. Was nun davon noch vorhanden, wird meine Hausfrau und die »baven«, ¹⁹⁾ da es bei ge-

12) Robert Storch in Lübeck war der Schwager des jüngeren Barteld v. G., welcher mit Christine geb. Storch verheiratet war, s. Urk. 15 und 17. — Es scheint aber, daß Robert St. aus Fellin nach Lübeck gezogen war, wenigstens begegnen uns 1595 ff. die beiden Fellliner Bürger Johann und Jakob Storch.

13) Am 4. Februar 1576 wurde Chr. v. Ermandern von den Tataren gefangen genommen, — s. Urk. 5.

14) Weihnacht 1575.

15) Oculi 1576 fiel auf den 15. April.

16) Über diesen dänischen Amtschreiber auf Dagden war sonst nichts zu finden.

17) Im Kataster vom J. 1601 (Schiemann, p. 36) ist derselbe erwähnt als Lehnsinhaber von 1 Haken des Kirchengutes Peuthoff bei Jeme.

18) Der Ausdruck „Bester oder Biefter“ für Vieh klang schon damals verächtlich.

19) Die „baven“, wohl nicht Schreibfehler für „bauern“, sondern „baven = außerhalb“, also „außerhalb des Gutshofes“ wohnende Leute, d. i. die Nachbarn. Diese waren zum Teil sogen. Inselschweden (Eibosölke).

wesen, ihm vermelden. — Ob er die ›tattern‹ bekommen,²⁰⁾ hab ich nicht können heren und in dem der Schade sein ist, wie auch seine Verschreibung solches ausführt, wenn ich mein Bestes dabei gethan, dass mir kein Schaden derhalben soll zugeschoben werden. Was auch meine Interessen und Schäden belanget, darin er mich geführet, will ich mich hiemit vorbehalten haben.

Zudeme habe ich dem Jacob Eggebers selich 400 alte Mark an eitel alten Plettenberger Schillingen zu verwahren gegeben, vermöge seiner Handschrift, die ich hinter mir hab und oft erwähn-tem Grul'n wol bewust. Dann er ihm solch Geld meinetwegen überliefert und dieselbigen alten Schillinge neben einer silbernen Weinkannel von etlichen Mark lodig hat Eggebers Frau und Erben noch bei sich und ich bin ihnen nichts schuldig.

Derhalben gelanget an einen E. Rath der Stadt Reval meine Bitte, sie wollen beide den Grulen und Eggebers Frau und Erben vor sich bescheiden und in der Güte und im Nothfall mit Rechte dahin leiten und halten, dass solch Geld Herrn Peter Moller und Paul Zingelman²¹⁾ geliefert werde, damit sie beide und im Abwesen des einen der andere solch Geld bei sich halte, so wol auch die silberne Kannel, bis auf mein weiter Schreiben und da ich solchs zur Errettung meines Leibs und Lebens zu gebrauche. — Und bitte nochmals einen E. Rath, obgelmelte und die beiden erwähnten Bürger Moller und Zingelman, (die ich hiemit zu meinen vollmächtigen Anwelten in meiner Statt setze): Erstlich und um Gottes Willen, meine schwere und elende Gefängniß zu Gemüth zu führen und hirin zu schaffen, dass ich diese meine Schuld bekomme, und mich in solchem Elende nicht sinken lassen, das wird Gott belohnen, weil es christlich billig. Dho auch Grul oder Eggebers Anhang sagen würden (wie ich mich nicht vorsehe), dass ich Ihnen auch schuldig oder Geld von Ihnen hierauf empfangen hätte, so sage ich hiemit dagegen, dass ich Ihnen beiden nichts schuldig auch nichts von Ihnen auf solche Schuld hab empfangen, als nur allein Robert Storch zu Lübeck hat mir eine Handschrift auf 25

20) Die „Tattern bekommen,“ ein typischer Ausdruck. — Es scheint also, daß B. Grulle damals auf Dagden einen Viehhandel betrieben oder ebenfalls einen Landbesitz gehabt hat und daß er seine 3 Pferde und 4 Stück Rindvieh aus Furcht vor einem Überfall durch die Tartaren bei Ehr. v. Ermandern untergebracht hatte.

21) Nach „F. G. v. Bunge. Die Revaler Ratslinie. Reval 1874“, p. 117 wird Peter Moller 1572 als Ratsherr erwähnt, vgl. Anm. 11 über ihn. Sinegen war B. Zingelmann nicht Ratsherr, wohl aber ein Revaler Handelsherr.

Thaler gethan und 5 Thaler Zinse,²²⁾ aber nicht auf den Wechselbrief, sondern auf Interesse, wie solches meine Quitanz aufführet, so S t o r c h bei sich hat.

Auf dieses, wie obstehet, will ich leben und sterben vnd auf mein »hynnefart« behalten. Ob dieses übel und nicht ordentlich geschrieben, so bitte ich um Gottes Willen zu erwägen, dass ich's in schwerem elenden Gefängniss heimlich mit betrübtem Gemüth geschrieben, und bitte alle fromme Cristen christlich und um Gottes Willen diese Schrift bei Kräften zu erkennen und mein Elend zu erwägen.

Datum D a r p t e in grosser Eile und elender Gefängniss (da ich nicht mehr hab, denn was mir um Gotteswillen geben wird). Zu Urkund mein Petschaft hierunter gedrucket und mit eigener Hand unterschrieben Donnertag nach Invocavit, ist der 15 Marcius Anno 76.

Cristoff von Ermandern, — — mein eigen Hand wie diese ganze Schrift hier oben auch mein eigen Hand ist.

N^o 5. Dorpat d. d. 17 April 1576. — Schreiben des Christoff von Ermandern, gerichtet an den Revaler Rath aus seinem Gefängniss.

Ich kann aus elender und schwerer Gefängniss unangezeigt nicht lassen, dass ich den 4. Febr. aus meiner Behausung auf D a g e t e n und meiner Gelegenheit nach vereiset und auf dem Wege gar unversehens plötzlich auf etliche Tataren gestossen,²³⁾ die mich gefangen mit sich geführt haben bis zu ihrem Woywoden, der mich von sich bis hierher zu D o r p t e hat führen lassen und mit Ebert D ü c k e r²⁴⁾ und andern in eine schwere Gefängniss geworfen. Da

22) Durch Barteld Grulle waren die empfangenen 115 Thaler dem Chr. v. E. auf R. Storch angewiesen, dieser hatte die Anweisung nicht acceptiert und also blos darauf a Conto diese 30 Thlr. bezahlt.

23) Schon im Januar 1575 verheerten die Russen erst Biel und darauf Dagden, dieser zweite Streifzug ging durch die Wietz, woselbst Hapsal am 12. Februar 1576 von den sogen. Hofleuten in schimpflicher Weise übergeben wurde. Weder Ruffow, noch auch Renner erwähnen jedoch, was wir hier erfahren, daß von diesem Streifzug auch Dagden betroffen wurde.

24) Mehrere Glieder der zahlreichen Familie Dücker hatten sich den Hofleuten angeschlossen und im J. 1565 unter ihrem Rittmeister Heinrich D. die Stadt P e r n a u eingenommen, — zu ihnen gehörte auch E w e r t D., welcher dort im J. 1570 sich aufhielt (J. Brieflade Abt. 2, Bd. 1, p. 26). Jedoch am 9. Juli 1575 wurde Pernau von den Russen eingenommen, wobei die Hofleute freien Abzug erhielten, in dessen fielen manche derselben bald danach in russische Gefangenschaft, darunter auch Ewert D. (vgl. S. Hennig in Script. Rev. Liv. 2, 263).

wir jetzt noch inliegen und nicht mehr haben, als das, so die »teutschen« uns um Gotteswillen geben, und dasselbige ist wenig. Und ist solcher Hunger bei den Gefangenen, dass 12 Personen todtkrank liegen, die dermassen verhungert und verschmachtet sind, dass sie nicht lange leben können.

Nachdem aber die Dinge sich lassen ansehen, dass ich ohne eine grosse Summa Geldes, oder ohne eine andere reussische Person ²⁵⁾ nicht entlediget werde, — derhalben hab ich zur Errettung meines Leibs und Lebens, etliche Schuld, damit mir Leute in eurer Stadt Reval verhaftet, auf eine Schrift gesetzt, die ich E. Erb. W. inliegendes zugeschickt. Wobei ich ganz fleissig und christlich bitte, E. E. W. wollen mir Armen, Elenden, verlassenen und gefangenen Mann beholfen sein, dass Bardelt Grul und Eggebers nachgel. Wittwe und Erben mir bezahlen und solches Geld, wie eingelegte Schrift vermeldet, Herrn Peter Moller und Paul Zingelman liefern mögen, die ich beide hiemit zu meinen Vollmächtigen bestätige, dass sie solches Geld, was ihnen von meiner Hausfrau und andern Leuten zugestellt wird, sollen bei sich halten, bis auf Pfingsten. Alsdann soll ihnen geschrieben werden, wem sie solches Geld, nämlich 1000 Thaler, zuschicken sollen.

Da auch etwa ein gefangener reusischer Boyar in eurer Stadt und bei den Kriegsgefangenen wäre, bitte ich Christlich und um Gotteswillen, mich damit zu entledigen. Zudem, ob wohl die Taren mich dermassen geplündert, dass sie mir nicht mehr als (mit Urlaub) ein Hemd angelassen, so habe ich jedoch meinen Pitschiring bei mir verwahrt und, wie sie mich hier zu Dorpte auf der Embeke feil gehalten, ihn (sc. den Ring) Herrn Jochim Schulteti, ²⁶⁾ gottliches Worts Prediger, der allhier zu mir kommen, zu verwahren gegeben. Nun ich aber meinen Ring wiederum begehre nur solange, dass ich die eingelegte Schrift und diesen Brief könne versiegeln, habe ich jedoch denselben nicht von ihm bekommen. Derhalben bitte ich auch ganz fleissig, E. Erb. W. wollten dieselbige meine Schrift, wiewohl das Siegel nicht darunter ist, bei

25) Nämlich durch Auswechslung gegen einen gefangenen Russen.

26) Bei Napiersky, Pred. Matr., Hf. 4, p. 44 heisst es, daß Joachim Scultetus, Hofprediger des Herzog Magnus, von 1570 bis 1587 auf der Insel Dagden Seelsorger war und nachher in Nowgorod und Kasan den gefangenen Deutschen gepredigt habe. Hier erfahren wir, daß derselbe schon 1576 von Dagden aus mit den Gefangenen als Seelsorger nach Dorpat gekommen ist. Er war aber nicht, wie Chr. von Ermandern, freigekommen, sondern predigte von 1582 an zu Nowgorod und Kasan, darauf bis zu seinem Tode in Moskau 1587 (f. Paußer. Estlands Geistlichkeit. Reval 1849) und in Dagden war er Pastor zu Reiniß.

Vollmacht erkennen, denn es ist meine eigene Hand und ich kann solche Schrift aufs Neue nicht schreiben, aus der Ursache, dass 18 gefangene Reussen bei uns im Gefängniss liegen.²⁷⁾ Sobald dieselben vernehmen, dass einer schreibt, zeigen sie es ihrem Vogt, der die Gefangenen wartet, an, — darum muss man bei Nacht und wenn sie schlafen, Schreiben in grosser Furcht verrichten.

E. Erb. W. werden ohne Zweifel diese meine grosse und elende Gefängniss, christlich zu Gemüth führen, und schaffen, dass ich das Meine wie in eingeschlossener Schrift angezeigt, von Grullen und der Eggeber'schen zur Errettung meines Leibes und Lebens bekomme. Dasselbe wird E. Erb. W. rümlich sein und der liebe Gott wirds E. Erb. W. und den Ihren belohnen. — Datum eilig Dorpte, in elender schwerer Gefängniss den 17 Aprilis Anno 76.

E. Erb. W. williger Cristoff von Ermandern.

Auch, günstige Herrn, eingelegte Schrift sollte Hans Wachtmeister²⁸⁾ mit sich haben genommen, aber gemeldeter Schuldeti hats ihm nicht wollen gestatten und mir den Ring auch nicht wollen schicken, wie ihm Wachtmeister bewusst, und E. Erb. W. von ihm können berichtet werden, darum ich diesen Brief auf Riga habe müssen schicken.

N^o 6. (Reval) den 11. April 1578. — Klageschrift von Christoff v. Ermandern den 11 Aprilis Anno (15)78 gegen Egbrechts Erben angebracht.

Anno (15)62 hat Bardelt Grull mir, Cristoff von Ermandern, etliches Geld abgeliehen und dafür zu Pfande gesetzt etliche Geschmeide in einer Lade. Dieselbe habe ich Jacob Eggebers selichen zu verwahren gegeben (dan er zur selben Zeit,

27) Es lagen also in diesem Gefängnis 12 Deutsche und 18 Russen, zusammen 30 Mann. — Vgl. die Schilderung des Zustandes der Gefangenen in Dorpat im J. 1579, — bei Ruffow. bl. 124. Das Gefängnis beherbergte auch damals 30 Inassen vom Adel und den Hofleuten. Ein Teil derselben kam los durch Razion, ein Teil durchbrach die Mauer bei der Nachtzeit und flüchtete sich.

28) Eine wohlbekannte Persönlichkeit. — Hans Wachtmeister war der Stammvater „des edelsten Geschlechtes, welches die Ostseeprovinzen Schweden geschenkt haben“ — so äussert sich T. Christiani (Balt. Mon. 1891, p. 650). Bekannt war, daß er 1578 das Gut Laack erwarb und „der schwedischen Krone mit unverbrüchlicher Treue unter schwierigen Verhältnissen, zuerst als Rittmeister, dann als Feldmarschall (1589) diente.“ — Hier erfahren wir, daß er 1576 in Dorpat gefangen saß. Er war aber Besitzer von mehreren Gütern auf Dagden wohl schon seit 1564 gewesen, wo die schwedischen Waadenbücher beginnen (J. C. Rußwurm. Sibofolke. p. 81 und 171, sowie Schiemann, Kataster p. 31) und dürfte gleichzeitig mit Ermandern im Febr. 1576 in Dagden gefangen genommen sein.

noch viel mehr von mir bei sich hatte:) Und habe in dieselbe Lade zu Gruln Geschmeid gelegt 400 Mark Plettenberger Schillinge in einem Beutel, wohl vermacht und mit meinem Petschaft versiegelt.

Wie nun ein Jahr verflossen, ²⁹⁾ hab ich dem Grulen Losung gethan. Bald darnach ist er zu mir nach Dagden gekommen und einen mit sich gebracht mit Namen A s m u s D e n c k e r, ³⁰⁾ der hat aufgelegt eine Vollmacht, damit zu fordern seligen Hans Reimers ³¹⁾ (so zu Weissenstein gewohnt) Nachlass. Und als Hans Reimers Lade bei mir als einem Vormünder war, hat er mich fleissig gebeten, dass ich ihm das Geld, so Grule mir erlegen sollte, leihen und dem Grule sein Pfand wieder geben, dass er solches Geld von ihm empfangen mögte. Dafür wollte er mir wiederum (anstatt des oberwähnten Bardelt Gruln Lade und Geschmeide) zu Pfand setzen seinen Teil, so ihm aus seligen Hans Reymers Lade und sonst zufallen würde.

Auf solches sein vielfältiges Bitten, habe ich hierein gewilligt, den Schlüssel zur Lade Bardelt Grulen geliefert, auch einen Brief an Jacob Eggebers geschrieben, ³²⁾ dass er nach Ueberlesung desselbigen die Lade im Beisein Bardelt Gruln aufschliessen, — auch den Beutel, darin 400 alte Mark wie obgemeldet, aus der Lade zu sich zu nehmen und zu meinem Besten verwahren sollte, bis auf mein Schreiben oder Ankommen. Die Lade aber und das andere, so darin vorhanden, sollte er dem Grule folgen lassen und ihm eine Handschrift auf mich lautend geben, dass er solches Geld aus der Lade empfangen und ihm die Lade geliefert hätte, vermöge desselben meines Schreibens, welches zweifelsohne noch vorhanden ist bei den Erben.

Denselben meinen Brief hat Bardelt von Grule von mir empfangen und hierher nach Reval gebracht, auch dem Eggebers geliefert. Der hat nach Ueberlesung die Lade in Beisein Bardelt Gruln aufgeschlossen und den Sack, darin das Geld versiegelt, daraus und zu sich genommen, ³³⁾ die Lade aber und was sonst darin gewesen, dem vielgemeldten Gruln geliefert, ihm dessen auch

29) Also im J. 1563.

30) Asmus Dencker wird sonst nicht genannt.

31) Die Familie Reimers war im 17. Jhrdt. eine in Reval ansehnliche und sehr angefehene, — David R., seit 1632 Sekretär auf dem Schlosse, kann vielleicht der Sohn des hier erwähnten Asmus sein?

32) Nämlich den Brief, infolge dessen beide am 24. Juni 1563 die Lade öffneten, — s. Urk. № 1.

33) Am 24. Juni 1563.

Schein und Beweis darauf geben, vermöge seines des Eggebers eigen Hand und Siegels, so ich hinter mir hab.

Als ich aber in einem Jahr und länger hier zu Reval nicht gekommen, ist Eggebers mittler Zeit gestorben, ³⁴⁾ mein Geld und eine silberne Weinkannel bei ihm geblieben. Nachdem ich aber Eggebers Tod erfahren, habe ich seine Wittwe etliche mal belangen lassen. Sie aber hat von dem Gelde nicht wissen wollen und haben diese Dinge bis nuhero gestanden, dass der Allmächtige mich aus meinem Elend, Jammer und Gefängniss enthoben. Da hab ich die Frau abermals durch drei vom Adel beschickt ³⁵⁾ und ihr diese Dinge vom Gelde und der silbern Weinkannel abermals vorgehalten und um das meine bitten lassen. Da hat sie besser Bescheid gegeben und dieses alles gestanden, wie sie denn auch darnach (als ich auf ihr Bitten zu ihr gekommen) mir bekannt, dass ihr davon bewusst.

Zudem habe ich mit Jacob Eggebers Anno 62 abgerechnet und alles, so ich aus seinen Boden, Kellern und sonst empfangen, gekläret und wohl bezahlet vermöge seiner Rechenschaft und Schrift, die er mir derhalben gegeben. Und Bardelt Grul hievon gute Wissenschaft hat, denn er dieselbe geklärte Rechnung mehr denn 2 Jahr hier zu Reval bei sich gehabt, ³⁶⁾ auch sich meinethwegen erboten, mit der Frau und ihren Vormündern deshalb zu reden und ihnen diese Dinge zu zeigen. Hat aber nicht helfen mögen, sondern haben ihn mit Trotzen und Puchen abgeweiset, wie er denn hievon berichten kann. — Derhalben bitte ich fleissig, E. erb. w. wollen ihne ³⁷⁾ durch den Eid der Wahrheit fragen, was ihm von diesen Dingen bewusst, ob dem allen so ist und ob der Sack mit meinem Petschaft versiegelt geblieben, da Eggebers den (sc. den Sack) aus der Lade empfangen.

N^o 7. Reval d. d. 30. April 1578. — Schreiben des Christoph von Ermandern an den Revaler Rath.

Nachdem der Allmächtige mich meines Elendes enthoben, hab ich mich getröstet etlicher meiner Baarschaft, die ich vor der Zeit, ehe ich in der Tartaren Hände gerathen, wohl verwahret und wusste

34) Wohl ein Jahr nach dem 24. Juni 1563, jedenfalls aber schon vor dem 27. Mai 1565 (s. Urk. N^o 2).

35) Wohl erst kürzlich, d. i. zu Anfang 1578 wird Ermandern freigekommen sein und dann alsbald diese Besichtigung stattgefunden haben.

36) Barteld Grulle der Sohn hatte also zwei Jahre diese Rechnung bei sich, wohl nicht schon von 1562 bis 1564, sondern wahrscheinlich erst später.

37) Sc. ihn Barteld Grulle junior.

auch, dass der Feind dieselbe nicht bekommen hat. Als ich aber hierher gekommen, meinte ich, dieselbe meine Baarschaft anzugreifen, damit meine nackte Haut zu bekleiden, dass ich andern ehrlichen Leuten auf der Gasse gleich gehen mögte und dass ich mit dem andern meinem Baaren gute Leute bezahlen wollte, die ihre baaren Gulden für mich ausgegeben haben, ³⁸⁾ — so finde ich, dass meiner Geschäfte Trost mir gefeilet.

Denn ich werde von vielen guten Leuten berichtet, dass ein loser Mensch mir die Baarschaft gestohlen und hat Hinrich Jacobs Frau ³⁹⁾ mir im Beisein guter Leute berichtet, dass sie einen genannt Jun Eschekelson ⁴⁰⁾ etliche Kleider über der Haut und sonst bei ihm gesehen, dass sie nicht »gewanet«, ⁴¹⁾ nämlich einen schwarzen Rock mit Fuchsen gefuttert, darnach einen schwarzen Mantel mit silbern bosement belegt, item ein braun damaschken Kleid, item dass er ein schwarz sammet Kleid, da der »vorchzog« ⁴²⁾ unten ausgeschnitten, ihrem Manne angeboten zum Verkauf, zudem auch etliche goldene Knöpfe.

Die Frau hat aber ihren Mann davor gewarnt, denn sie hätte gehöret, es wäre einer von den Tataren verführet und gefangen, dem hätte er diese Dinge gestohlen. Wie nun der Mann dieses von seiner Frau gehöret, hat er die Dinge nicht kaufen wollen. Item, er hat ihr auch ein beschlagen Messer gegeben, welches sie mir wiederum geschenkt, — ich aber habe ihr dafür gedankt und das Messer bei ihr bleiben lassen. Aus der Ursache, so hat er ihr auch einen Marder gelobet, aber nicht gehalten. Es waren auch Marder und Marderfutter in demselben meinen Kasten etc.

Wann ich aber nicht bedacht bin, demselben losen Menschen diese Dinge zu schenken, und die Frau ihrer Gelegenheit nach von hier etwa in andere Örter zu reisen bedacht ist, und mir ahn ihrem bewusst gelegen, ⁴³⁾ derhalben bitte ich ganz fleissig, E. Erb. W wollten die oberwähnte Frau bei ihrer Seelen Seeligkeit fragen lassen, was sie bei dem Jun Eschkelson an und bei ihm gesehen. Und was sie alsdann sagen wird, dasselbe verzeichnen lassen und mir, wenn's die Noth erfordert, Schein und Beweis zu geben unter

38) Wohl diejenigen, welche das Lösegeld für ihn ausgelegt hatten.

39) Eine herumziehende Krämersfrau.

40) Jun = Johann und zwar der Sohn des Esfil.

41) gewanet = gewohnt.

42) Der »vorchzog« = die Schürze. Vgl. hierzu G. v. Hansen. Aus balt. Vergangenheit. Reval 1894, p. 17 über die altlivländischen Kleidungen.

43) Und mir »ahn ihrem bewußt« (an ihrem Wissen) gelegen.

eurer Stadt Siegel. Zweifele auch nicht, E. Erb. W. werden mir in dem günstig fallen, — — das gebühret mir um E. Erb. W. zu verdienen, thue es auch jederzeit willig und gern. — Datum Reval den 30 Aprillis Anno 78.

E. Erb. W. williger Cristoff von Ermandern.

Auch, günstige Herrn, Herr Michel Kliding⁴⁴⁾ wird E. Erb. W. berichten, was des Herrn Bürgermeisters Junge bei ihm gesehen.

N^o 8. Schreiben d. d. Reval den 28. Juli 1578.

Christoff von Ermandern schreibt an den Revaler Rat und bittet, dass ihm sein Geld und die silberne Kanne von Jacob Eggebers Erben wieder gegeben werde.

N^o 9. Quittung des Christoff v. Ermandern, d. d. Reval 7. August 1579.

Die Quittung des Christoph von Ermandern besagt Folgendes: »Er sei fast⁴⁵⁾ eine lange Zeit vor dem E. W. Rath dieser Stadt Reval mit Hinrich Bolten⁴⁶⁾ in eine beschwerliche rechtfertigung wegen etlicher alten Schillinge und einer silbernen Weinkannel gerathen, die er weil. Jacob Eggebers aus gutem Vertrauen aufzuheben gegeben. Nachdem er nun zu Recht erstritten habe, dass gemeldeter Bolte dieselbe Kannel ins Recht hat müssen bringen, als habe er E. Erb. Rath gebeten, dass er ihm zu seiner silbernen Kannel wiederum wollte gelangen lassen. Derhalben seien Ihre Erb. W. durch dies sein fleissiges Suchen und Bitten, weil's dem Recht und der Billigkeit gemäss, bewogen und haben durch Ihren Syndicus⁴⁷⁾ ihm seine Kannel zustellen lassen, die er auch in Überlieferung dieser Quittung empfangen.

Unter der Quittung das Siegel von Ermandern⁴⁸⁾ unter einer Papierscheibe.

44) Er wird in F. G. v. Bunge. Die Revaler Ratslinie als Mich. Klitting, Rathsherr von 1568 bis 1596 erwähnt.

45) fast = sehr.

46) H. Bolte war wohl einer der Vormünder für die Eggers'schen Erben. — Ein Heinrich Bolte wird 1602 erwähnt im Brieflade, p. 220.

47) Syndikus von Reval war im J. 1579 C. v. Dellingshausen.

48) Wie schon erwähnt, begegnet uns Chr. v. Ermandern gelegentlich nochmals im J. 1590 als Kläger gegen Ledebur's Erben, die bei Hapsal besitzlich waren (Brieflade 1, 2, p. 100). — Es war jedoch sein Gut mittlerweile wohl schwedisch geworden, seitdem die Schweden die ganze Insel Dagden im J. 1582 besetzten und dieselbe zum Eigentum der Krone machten, ausgenommen die beiden Pastorate und einige kleine Güter (s. Rußwurm, Sibosolke p. 81), die schon vor 1560 dem

Die Urkunden № 10 bis 17 aus den Jahren 1584 bis 1598.

Diese Urkunden verdienen noch mehr als № 1 bis 9 im Wortlaut abgedruckt zu werden, jedoch ist ein vorhergehendes Referat über ihren Inhalt oder ein beigelegtes Regest wohl unnötig. Bloss zu № 10 geben wir ein Regest, bei den anderen Urkunden ist außer deren Inhalt mit allen darin gegebenen Einzelheiten gerade die Schreibweise und der Styl, in dem sie abgefaßt sind, für uns das Wichtigste.

In letzterer Hinsicht liefert uns № 12 das Schreiben eines deutschen Unterstarosten, № 13 dasjenige eines polnischen Unterstarosten. — Desgleichen lesen wir in den Urkunden № 14 ff. mehrere Schreiben des bis 1598 noch wesentlich deutsch gebliebenen Jelliner Magistrates. Nachher werden die Schriftstücke des Magistrates, ebenso wie die Ratsprotokolle, zum Teile polnische gewesen sein, es haben sich aber im Revaler Ratsarchiv nur deshalb die deutsch abgefaßten Schreiben № 14 ff. erhalten, weil dieselben an den völlig deutschen Magistrat zu Reval gerichtet waren.

Wir geben nun ein Regest zu der etwas weitläufigen № 10. — Der Zimmermann Urban Staffel zu Jellin schreibt am 18. Januar 1584 an seinen hinterpommernschen Landsmann, den Revalischen Bürger Jürgen Schutte. Es habe der Revaler Rat einen Zimmermann aus Treptow zu sich berufen, welcher jedoch beim Herzog (in Stettin) sich schon verpflichtet hatte. Daher war Urban S. an seiner Stelle mit Weib und Kind nach Livland gegangen, er hatte sich zunächst in Pernau den Sommer 1583 und seit dann in Jellin aufgehalten. Nun wolle er aber demnächst nach Reval kommen und bittet, ihn dem Räte zu empfehlen.

Hierauf folgt der Wortlaut der sämtlichen Urkunden № 10 bis 17.

№ 10. Jellin, d. d. 18. Januar 1584. — Schreiben des Zimmermann Urban Staffel an Jürgen Schutte in Reval. — Original mit briefschliessendem Siegel.

In dorso: »DEM Erbaren und Kunstreichen Meister Jürgen Schudtt, ⁴⁹⁾ wonhafftich in der Königlichen Stadtt Revfal, meynem guten Freunde vnd landtsmahne, kome »deuser breiff zue

Orden und nicht dem Bischof zugehörten. Der bischöfliche Besitz in Dagden fiel 1560 Herzog Magnus zu, allmählig aber eroberten ihn die Schweden, so daß sie 1564 bis 1583 bloß erst 27 Haken nebst 63 Gefinden, jedoch im J. 1601 schon 256 H. nebst 394 Gefinde besaßen. Dänischer Unterthan nennt sich G. in Urk. 6 nur insofern, als Herzog Magnus selbst in Döel und Dagden nur ein dänischer Vasall war.

49) Jürgen Schutte war laut dem Bürgerbuch im J. 1574 in Reval Bürger geworden.

Eigen handen, ganz freundlichen geschreiben.« — — Angekommen Anno 1584 den 25 January, ⁵⁰⁾ von Urban Staffell, Zimmermann zu Vellin.

Laus deo omni (potenti) semper! — MEinen freundlichen Gruss nebenst wünschung zeitlicher vnd Ewiger freuwde bevhorenn. — Gueter Freundth vnd landsman, Euere gesundtheitt samptt Euere Tugentsame hausfrauwe vnd Kindtlein Erhalte gott der Allmechtige zue lange zeitt. Amen.

Ferner, Geliebster Freundth vund landsmahn, ich kan euch gueter meynung nicht bergenn, wie dass ich durch Eines Erbarhn sittende rath zue Revhfal schreibendt, welches sie gethan habenn an eynem Treptowsken meyster, ⁵¹⁾ nemblichen eynem Zimmermann, welchen sie gerne bey sich hetten.

Aber derselbige meyster hatt sich verpflichtet bey dem Hertzoch vhone Pomern, ⁵²⁾ alss dass er nichtt kann abkomen, vnd hatt mir dasselbiege schreibendtt widerumb überantwortett, als daz ich durch dasselbige schreibendtt (und) gueter Freunde schreibendtt bin verursacht worden, (sc. dass ich mich nach) Dantzich auffgemacht vnd sey alh(ier in's) landt mitt weib vnd Kindt geraten; vnd (habe) zur Pernow mir diesen ganzen sommer vber Erhalten. — Habe auch woll geschrieben Einem sittendem rath, aber kein antwordt darauff bekomen, weiss aber nicht wie es darumb zuesthett. Ist derwegen meyne ganz freundtliche bitte ann euch alss ann eynem gueten Frunde vnd landtsmann, wollen meynentt halben so viele zue gefallen sein vnd meinentt halben Einem gantzen sittenden rath ansprechen, daz ich allhier zue Foellin vorhanden sey vnd keinen dienst habe, vnd dienstloss sey.

So inen etwa darumb sey, mich mitt dem Ehesten ein schriftlich antwortt thun, als dass ich mich weiss darnach zu richten. Alss dan will ich persönlich bey Euch erscheinen vnd mündlichen mitt eynem sittende rath darauss weitleufftig reden. Hoffe vnd zweiffele nicht, ihr werdet in meynenn bestenn sein bey Einem E. W rath. Dass zue vohr schulth bin ich geniegt ⁵³⁾ vnd thue

50) Der Brief war also von Vellin nach Reval ganze acht Tage unterwegs.

51) Bekanntlich war im J. 1521 aus Treptow der Reformator Niga's, Andreas Knopfen nach Livland gekommen. Die Stadt zählte 1847 bereits 3500 Einw. und besaß seit 1328 schon eine Ratishule, seit 1521 sogar eine zweite Schule, war also nicht unbedeutend.

52) Damals war Johann Friedrich Herzog (sc. 1569 bis 1600) von Stettin mit Hinterpommern, zugleich regierte in Vorpommern Ernst Ludwig. Im J. 1534 war für ganz Pommern auf dem Tage zu Treptow die Reformation beschlossen und alsbald durch Johann Bugenhagen eingeführt worden.

53) Das heißt also = das zu verschulden bin ich geneigt.

Euch sampt Euere Tugentreiche Hausfrauwe gott befehlen in seinen gnedigen schutz vnd schirm. Amen.

Actum in Vellin Anno 84, denn 18 January

Ewer lieber landtsmahn vnd gueter Freundth, der geburt vnhonn Blesendorpff. ⁵⁴⁾

Vrbann Staffel, Zimmermahn.

Nº 11. Fellin d. d. 14. Juni 1586. — Originalschreiben der Bürgerschaft von Fellin an den Rath Revals, mit Spuren des abgefallenen briefschliessenden Siegels.

Dieses Schreiben ist, wie erwähnt, bereits im J. 1889 abgedruckt worden. Es enthält die Bitte um Übersendung einer kleinen Kirchenglocke, für welche die Bezahlung bis auf bessere Zeit von Reval gestundet werden möge. Wie aus dem Schreiben Nº 14 hervorgeht, hat jedoch Fellin nachher eine Glocke zum Umgiessen nach Reval gesandt.

Nº 12. Fellin d. d. 18. August 1585. — Originalschreiben von Adam Grothoussen, ⁵⁵⁾ Vicecapitaneus Felinensis, mit eingepresstem briefschliessendem Siegel.

In dorso: »Egrediis atque strenuis viris Proconsulibus atque Consulibus civitatis Revaliensis, amicis suis observatissimis.«

Salutem felicissimumque successum generositati Vestrae opto a Deo omnipotenti in longa prospera tempora. Generosi atque strenui Egregiique viri Consules atque Proconsules civitatis Raveliensis. — Miser quidam homo nomine Foltin faber, ⁵⁶⁾ qui ex voluntate dei omnipotentis laborat morbo maximo oculorum, rogavit me humilime, ut literas darem ei. Quia ibi manet Revaliae quidam debitor ejus, qui tenetur illi octo florenos (in quemlibeth florenum ⁵⁷⁾ computando grossos rigenses 30), nomine Folthin Herck. ⁵⁸⁾

54) Wohl ein Dorf im Kreise Demmin. — Der Brief des Zimmermannes Urban Staffel ist zwar nicht frei von allerlei Fehlern, jedoch relativ recht gut geschrieben und läßt wohl darauf schließen, daß der Schreibende die Schule in Treptow oder Stettin besucht hatte.

55) Adam Grothuß, ein Glied der bekannten kurländischen Adelsfamilie, war also Unterstarost zu Fellin im J. 1585 zur Zeit des Starosten Kazanowsky, — sein Nachfolger seit 1590 ff der Unterstarost Zdanowsky.

56) Also Foltin der Schmied, der Vorname Foltin, Velten = Valentin.

57) Die Forderung von 8 Florenen war etwa 20 Loof Roggen gleichzusetzen. Denn nach Hagemeister (Gütergesch. Bd. 1 p. 30) betrug der Wert von 1 Floren, d. i. ein polnischer Goldgulden von 1578 bis 1600 zu etwa 1 Rbl. 20 Kop. Also 8 Floren = 9 Rbl. 60 Kop. = 240 rigasche Groschen à 4 Kop., während die rigasche Mark von 1571 bis 1596 auf rund 24 Kop. = 6 Groschen stand.

58) In den Revaler Erbebüchern begegnet uns mehrfach der Familienname Herckele, auch Hercke.

Ideo rogat humilime, ut ei G^a V^a administrent justitiam ex praefato creditore, cui dat omnimodam facultatem et potestatem ad levandam summam praefatam, nomine Hermano Busman.⁵⁹⁾ Quod ipso sperat facturos G^{am} V^{am} et ego in qualibet tali et alia re sum paratus, ad scripta G^{ae} V^{ae} facere mea in gratiam. — G V comendo⁶⁰⁾ ex Felino, 18 Augusti anni 1585.

V G. amicus Adam Grothausen, Vicecapitaneus felinensis.

N^o 13. Fellin d. d. 1591, Anfang Januar. — Schreiben des Unterstarosten Jan Zdanowfz y⁶¹⁾, mit Spuren des briefschliessenden Siegels.

In dorso: »DEM Erbarnn vnnd Wolweisen Herrn Johann Holdthausenn,⁶²⁾ Burgermeistern zu Reval, Meinem Nachbarlichen Herrn und Freunde zu selbsthand. — Entfangen (in Reval) den 13 January.

MEinen Nachbarlichen freuntlichen gruss mit Erbietunge alles gutten bievor. — Erbar Wolweiser Nachbarlicher Herr vnd freunt, Ich Magk Eur E. W in aller Wolmeinung nicht bergen, Wie dass Sich der Königklichen Matt. zu Polen vnderthane vnd mittbürger dieser Koniglichen stadt Fellin, alss Nemlich Caspar Albrecht,⁶³⁾ kehgen mich alhie auf dem Königklichen Hausse gar höchlichen beclaget, dass Ehr seinen Jungen, mit Namen Pagel Wireks,⁶⁴⁾ mit etzlichen thunnen Leinsaat nach Reval, dasselbige aldar zu verhandeln vnd zu verkauffen, geschickt habe. Der genannte Junge ist auch so viel mueglich seines Hernn Bevelich nach khummen vnd (hat) das Leinsaat Einem verkaufft mit Namen Eh-

59) H. Bußmann ist zweifelsohne ein Glied der bekannten Ratsfamilie Boismann in Reval, zu welcher der tapfere Hauptmann B. gehörte, welcher sich und die Seinigen im Schlosse Wenden am 6. Sept. 1577 in die Luft sprengte.

60) comendo = anempfehle. — Dieses lateinische Schreiben, das ich in Reval kopierte, wurde erst durch Chemikalien lesbar gemacht. Dabei fielen die zuerst vermuteten orthographischen Fehler hinweg, — es wurde der Name nicht mehr wie zuerst „Gradsinsky“, sondern nun deutlich „Grothoussen“ gelesen, aus „Februarius“ ergab sich „Florenus“ u. a. m.

61) Der Unterstarost Jan Zdanowfz kam wohl gleichzeitig mit dem Starosten Marfowfz nach Fellin. Bei Gadebusch (II, 2, p. 567) wird im J. 1621 Johann Sdrowskowsky erwähnt, der vielleicht identisch ist?

62) Er war von 1578 bis 1602 Bürgermeister.

63) Dieser Fellinsche Bürger und Kaufmann ist anderweitig nicht erwähnt.

64) Nicht etwa Pamel, sondern Pagel als Vorname.

lert, ⁶⁵⁾ so ehr Hanss Drulshagen ⁶⁶⁾ Diener gewesen, also Boschidentlichen, dass Ehr Ihme guet geldt geben solte vnd wolte, das alhie in Fellin vnd vnter der Kron zu Polen gangkbar wiere.

Wie Ehr aber zu Ihme khummen, das geldt zu entfahen, als hatt Ehr Ihme wollen Muntze geben, die alhie dieser Ortter nicht gangkbar, ⁶⁷⁾ welche Ehr nicht nehmen wollen, besonder seinn Leinsaat wieder bogeret. Ehr aber, der Ehlert obenermeldt, (hat) Ihne den Jungen Pagel in seiner eigenen bieheusung an den halss geschlagen, welches daher zhwar nicht vor billigk zu erachten. — Gelanget demnach ahn Eur Erbar Weissheiten Meine freuntliche vnd fleissige Bitte, auch treuwe ermanunge, wollen die gunstigen Versehungen thuen, dass Vorermeldter Mitburger dieser Königlichen Stadt Fellin, alss Casper Albrecht, muege aldar zu Rechte verhulffen vnd mit gutter Muntze biezahlet vnd abgelegt wierden, da Ehr dieser Ortter mit muege ohne schaden pleiben. — Oder aber, (dass er) Ihme sein Leinsaat, ⁶⁸⁾ so wie Ehrs geliefert, wiederumb zustellet vnd Ehr seines schadens muege ergetzung haben, damit ich ferner Clagens vnd vberloffs muege vorhoben sein.

Wie Ihr dahn wollen, dass Euren Burgeren alhie dieser Ortter wiederfahren solle, vorschulde solches im gleichen ahn den Eurigenn alhie dieser Ortter wiederumb hertzlich gern, meines gepuerenden Ambts vnd Rechts wegen, wohmit dem Genedigen schutze gottes bieffholen. — Datum auff dem Königlichen Hausse Fellinn Ao 1591 (den....).

Jan Zd an o w s z y , Podstaroscy Felinszy manupropria. ⁶⁹⁾

N^o 14. Fellin d. d. 17 Juni 1594. — Schreiben des Raths daselbst an den Rath zu Reval wegen einer Glocke. — Original mit Spuren des abgefallenen Siegels.

65) Schwerlich ein Glied der in Estland grundbesitzlichen Familie Ehler.

66) Er begegnet uns 1573 bis 1584 als Mitbesitzer des Familiengutes Harm (f. Brieflade).

67) In Reval kursierten damals als die gewöhnliche Münze die lübsche Mark = 16 Schillinge zu 12 Denaren, daneben jedoch 1) der schwedische Thaler = 4 Mark schwed. = 32 Öre, ferner 2) der deutliche Reichsthaler oder Albertusthaler = 6 Mark schwed. = 48 Ören oder Rundstücken. Hingegen war in Fellin nur der polnische Goldgulden = 30 poln. Groschen gangbar und der Wert dieses Guldens war seit 1561 bis 1591 schon von 1 Rbl. 92 Kop. auf bloss 1 Rbl. 20 Kop. herabgeunken, — daher wollte der Revaler Kaufmann diesen Kursverlust nicht tragen.

68) Schon im J. 1377 wird Flachß neben Leinsaat als Ausführartikel von Pernau angegeben (f. pag. 12). Beides lieferte dorthin die Landschaft Fellin.

69) Es ist wahrscheinlich, daß der Unterstarost Zdanowsky das Deutsche nicht zu schreiben, vielleicht nicht einmal zu sprechen verstand.

In dorso: »Dem Erbaren achtbarnn vnd Wolweisen Herrn Burgermeistern vnd Radtmahnen der Stadt Reval, Vnsern grossgunstigen Herrn Nachparen vnd gutten freunden deinstlich.« — Redditum ⁷⁰⁾ Dienstag nach S. Johannis Babbste. Ao 94.

Vnsere Willige Deinste, freuntlichen grus vnnd alles gutth zu Jeder Zeit bevor, Erbare Achtpare Wolweise grossgunstige Herrn vnd Benachtbarte gutte freunde.

Es wierdt Einem Erbaren Rahte zweifelohnigk veleichte wol Eingedenck sein, woh nicht Allen, doch Etzlichen im Rahte, dass Wier vor etzlichen verflossenenn Jahren Eyne glocke vmme zu giesen nach Reval gesant und fueren lassenn. ⁷¹⁾ — Welche glocke auch vmb gegossen vnd fertigk gewesen, — der Glockengiesser, die weil Ehr wie wier vernummen die glocke vorsetzet, geldes benötigett gewesen. Der Burger aber, bey dem die glocke vorsetzet, sie ohne Auffbietung vnd wieder alle Rechtes-Ordnung verkaufft.

Gelanget demnach ahnn Einen Erbaren Wolweisen Radt Vnsere Bitte, Ewer E. A. W, wollen die gunstige Versehung thuen vnd den Bürger dahin halten, dass die selbige glocke muege wieder an die Handt vnd zu vorscheine gebracht wierden. — Wass dann Beweissliche Kostung bielangend, wollen Wier Vnss in Erstattung derselben billigk finden lassen.

Wohmit Wier Ewer Erb: vnd Achtb: Wolw. hiemit in den schutz des Allerhohesten, alle Sembtlich, gar getrewlich thuen befehlen. — Datum Fellin den 17 Juny, Anno 1594.

Ewer Erbaren Achtparen Wolw. freuntwillige Nachpare, Burgermeistere vnd Rathmanne der Königklichen Stadt Fellin.

N^o 15. Fellin, d. d. 25. Februar 1597. — Originalbescheinigung von M. Jordan und D. Blumenberch. Mit 2 Siegeln unter einem Papierstreifen.

Wier Hernachbenampte Michael Jordan, Burgermeister, Diterich Blumenberch ⁷²⁾ Rhattsverwandter vnd Hanss

70) Redditum = „beantwortet“ wurde dieser Brief vom 17. Juni am Dienstag den 30. Juni.

71) Vgl. die Urk. N^o 11 vom 14. Juni 1584. — Wahrscheinlich erhielt damals 1584 Fellin von Reval die erbetene kleine Kirchenglocke und sandte später die hier erwähnte, wohl zerbrochene oder doch unbrauchbar gewordene Glocke zum Umgießen nach Reval. Die Worte „vor ehlichen Jahren“ könnten wohl 10 Jahre bedeuten.

72) Sowohl Michael Jordan, wie Dietrich Blomberg (letzterer noch im J. 1601 Fellinscher Stadtsekretär) sind mehrfach in Felliner Urkunden genannte Personen.

vonn Grullen, Burger zu Fellin, bekennen in Kraft dieses scheins vnter vnser Handt vnd Siegell, dass dem E. Vnserm lieben Schwagern Jacop Storcken, den dritten Monatstagk Aprilis Anno 1595 in persönlicher khiegenwardt vnser lieben frawen Mutter, der Erbarn vnd Vieltugentsamen frawen Christinen Storckes, Sehligen Herrn Berthold von Grullen Nachgelassenen Widtwehn,⁷³⁾ allhie eine Vollmacht vor einem Erbarenn Rathe ist gegeben worden.

Und die vorgemelte Vnsere geliebte Frawe Mutter hatt mit eigener Stim Ihre Vollenkhomene Macht, Consent vnd Willen darzu gegeben vnd Wier von Ihrentwegen. Muegen derowegen dieselben, so desfalls Ausflucht suchen, solche leichtfertigkeit in Ihren Bussen Stechen vnd Einem Erbarn Rathe alhie dieser Königklichen Stadt Fellin nicht beymessen. Wan Vnss dann gemeldter Vnser Schwager Jacop Storck dessen schriftlichen scheinn vnter Vnser Handt vnd Siegel Ihnen mitzuthailen angelanget, alss haben Wier zu Wilfahung solches billichen Ansinnens zu mehrer Bekreftigung der wahrheit, diess mit Eigenen Handen vnterschrieben vnd mit vnsem gewöhnlichen pitschafften Bekrefftiget. — Datum Fellin den 25 February Ao 1597, Stilo veteri.

(L. S.) Dieterich Blumenberch.

(L. S.) Michel Jordann, M. p. p.

Ratsverwanter und Secretarius.

Nº 16. Fellin, d. d. 17. März 1598. — Originalschreiben des Raths daselbst, mit briefschliessendem Siegel.

In dorso: ›DEN Erbarn Ehrenvesten, Achtparn vndt wohlweisenn Herrn, Herrn Bürgermeisternn vnd Rathmannen der Königlichen Stadt Revall: vnsern grossgunstigen vndt Nachtparlichen gar gutten freunden zue handen.‹ — In Revall angekommen 28 Marty 98, belangend Dirich Blomberg, von Vellyn.

Vnsern freuntlichen gruss vndt alles guten wündtschung jederzeit zuvohr. — Erbare, Ehrnveste, Achtpare vndt wohlweise Herren: Grossgunstige vndt freuntliche liebe Nachtparn, E. E. W mögen wir hiermitt vnvermeldet lassenn, das vnser lieber Ampts

Es waren beide miteinander verschwägert,^{*} indem sie die beiden Töchter des jüngeren Barteld von Grulle geheiratet hatten. Die Heiraten dieser Art, wobei oft auch ins Amt geheiratet wurde, waren damals allgemein die Regel.

73) Der jüngere Barteld G., Sohn des vor den 24. Juni 1563 verstorbenen Bürgermeisters, scheint also wohl zu Anfang 1595 gestorben zu sein. Seine Mutter war die nun verwittwete Christine, geb. Storch, und die drei Brüder Robert (f. Urk. Nº 4), Jakob und Johann werden uns genannt (vgl. Nº 17).

Collega vndt Secretarius H. Diderich Blumberg vns im sitzendem Rathe, schon vor mehr den 5 Wochen, vmb 4 Wochen Erlaubniss gebeten: dass Er sich an e. e. w. nach Reval begeben möchte vndt alda ettliche schulde mitt Rechte einfordern. — Welches wir ihme nicht haben sollen, wöllen noch können abschlagen, sondern williglich vergünnett, Er aber schon bey fünf Wochen auss gewesen, worauss dan abzunehmen, daz er noch zue dem Rechnen nicht befördert.

Wan aber wir ihne wegen der polnischen sprache, ⁷⁴⁾ so wohl auch der Stadt prothocoll, nicht mittrathen können, ⁷⁵⁾ als gelangett an e. e. w. vnser freundtliches bitten, ihme Ehrstes tages die heilige gerechtikeitt widerfahren zue lassen vndt Ihne Ebenmessig als sie wolten, daz die Ihrigen bey vns sollten befördert werden, befördern: damitt er unverlengt, auch mit mindern kosten möge seine sache zum Ende bringen, vndt sich widerümb anhero begeben vndt seines Hoch: König: Maytt: gethanen eides, abwarten müge. Das wir vns dan zue E. E. w. gentzlich thun verhoffen vndt sinds vmb dieselben Ingleichem vndt Mehreren zue Erwidern jederzeit erbötigk. — Datum Fehlin den 17 Marti Altes styli Ao dni. 1598.

E. E. w. Nachparliche freunde, Bürgermeister vnd Rahtmanne pohnischer vnd deutscher Nation der Königlichen Stadt Fehlin.

N^o 17 Fellin, d. d. 31. Mai 1598. — Zeugniß des Raths daselbst, mit dem Stadtsiegel unter einer Papierscheibe.

Wir Bürgermeister vndt Raht, So wohl polnischer als deutscher Nation der Königlichen Stadt Fehlin bezeugen hirmitt vnndt In crafft dises, das wir auf ansuchen des Erbarnn vnndt weisen Herrn Diderich Blumenbergs, vnsers Collegen, und des Erbarn vndt wohlweisen Herrn Michael Jordans, Bürgermeisters

74) Es war überall üblich, die Schreiben an die Stadt Reval stets in deutscher Sprache abgefaßt einzusenden, ein polnisches Schreiben war somit unzulässig. Das lateinische Schriftstück des Unterstarosten Adam Grotthuß vom J. 1586 war hingegen nicht wider den Gebrauch jener Zeit.

75) Schon 1582 wird als erster polnischer Bürgermeister L. Podwadowsky genannt (vgl. p. 79) und in den Felliner Magistrat wurden seit dann vorzugsweise Polen gewählt. Wie wir hier erfahren, wurden also 1598 die Ratsprotokolle in polnischer Sprache niedergeschrieben, wenn auch daneben deutsche Protokolle und Schreiben wie das vorliegende nachweisbar abgefaßt worden sind. — Am 26. Oktober 1599 wurde dann der Befehl erlassen (s. p. 84), daß von den 12 alljährlich zu erwählenden Rathsherrn der eine zur polnischen, der andere zur deutschen Nation gehören müsse.

alhier, ehliche Hausfraw, so wohl auch gedachts H. Blumbergs Ehliche Hausfraw für vns in sitzendem Rathe laden lassen.

Unndt (haben) sie bey ihrem höchsten vndt an eides stadt ermahnett, (dass) Sie die wahrheit der H(eiligen) gerechtikeitt zue steur aussagen wolltenn, was ihnen bewusst von ihrer Eltern ⁷⁶⁾ lade, so sie bey J o h a n n S t o r c k e n S(elig) gehappt, bey weme die schlüssel darzue gewesen vndt wo sie sey gestanden, auch was zue ihren Zeiten zue ihrem Nutze daraus genommen wordenn? —

Als habenn sie auf angeregte fragen zum warhafftigen vndt gründlichem bescheide gegeben, dass zwar der schlüssel zue gemelter laden alwegen in ihrer verwahrung gewesen, die lade aber sey gantz wohl in einer schlossfesten Kammer vorwahrett gewesen, in gedachtes S(elig) J o h a n S t o r c k e n Hause. — Auch wissen sie bey ihrem höchsten nichtes, so bey ihren Zeiten darauss kommen, dan nur ein par reiner laken, mit Schwartz seidenen borten besetzt, so auf gedachtes Michael Jordans Brauttbette kommen, die hatt gedachts H. Jordans Hausfraw inn beysein der Storckschen ⁷⁷⁾ daraus genommen: Item, da sie ihrer ersten Tochter genesen, hatt sie der Storckschen die Schlüssel vertrust, ihr 4 Seidene leisten auf Rohtt Taffett mitt Golde vndt seiden gemacht darauss zu nehmen, welches von der Storckschen also geschehen.

Ob aber zur selben Zeitt etwas mehr ohne ihre wissenschaftt darauss genommen, ist ihnen von beiden theilen vnwissendt. — Dass habe die Storcksche mehr gemeltt des Herrn Bertolt v. Grullen Erste Tochter Gerdken genant, für eine Tochter gekoren vnd auch dafür gerufen, ⁷⁸⁾ ihr auch ein klein silbern ketlein vngfehr von 8 lohtt vorehrett vnd gegeben: das wir ihme dan auf sein ansuchen nicht haben wollen vnterlassen vnter vnserm Stadt-Sigel Mittzuthellen. — Actum Fehlin den 31 Maji Ao dni. 98. — (L. S.)

76) Die Eltern waren, wie erwähnt, Barteld Grulle der ältere und dessen Ehefrau Christine, geb. Storch.

77) Sc. ihrer Schwägerin, der Frau des Jakob Storch.

78) Somit war Gerdken, die erste d. h. älteste Tochter des 1595 verstorbenen B. Grulle, von der Schwägerin d. i. der Frau des Jakob Storch adoptiert worden. Auch diese Tochter Gerdken hatte ein gemeinsames Anrecht an das Gut Folierff mit ihren beiden verheirateten Schwestern und der Mutter (s. p. 71 Frau Grullsche). Es sei zum Schluß ein Mitglied dieser angesehenen Fehliner Ratsfamilie noch erwähnt, J o h a n n G r u l l, wohl ein Bruder des 1563 gestorbenen Bürgermeisters. Derselbe war im J. 1562 Kommandant des Schlosses Weißenstein und stand im Dienste von Gotthard Kettler (s. Renner p. 349), er ist wahrscheinlich iden-

N 1. — Ortsregister.

Na, Fluß — 126.
Nbia, Gut — 67.
Ncon — 7
Ndsel, Schloß — 109.
Nggentaden, Landschaft — 56.
Nimel, Gut — 11. 65. 72. 168 f.
Nlala, Dorf — 52.
Nlakliwui, Kirchspiel — 44 ff.
 Sobolitz) 44. 56.
Nlekuhl, Gut bei Saara - 73. 142.
Nlempois, Landschaft, f. Groß-
 Johannis. — 44 bis 57 (Grenz-
 bestimmung). 53 (Größe). 61. 165
Nliste, f. Hallist.
Nlstein, f. Hallist. — 51.
Nlt-Bivland. — 6 (Konturen).
Nlt-Woidoma, Gut, d. i. Bran-
 gelshof. — 65. 66. 72. 77.
 123. 131 (Lehnbrief). 133. 134.
 (im J. 1613 nur 4 Gefinde).
 139. 157 (Spitale). 163. 167.
 171. 173 (Dörfer).
Nrekuhl, Dorf — 163.
Armenien — 60.
Nsfiß — 61.
Nstrahan — 37.
Nudern, Kirchspiel — 175.
Nugen, Kirchspiel. — 134. 144.
Nuweß. — 70. 160 f., Viehtrift.

Bartholomaei, Kirchspiel — 45.
 46. 49. 57 (Pfarre zu Pal-
 dessen, Palmis, Pallamois).
Bartenstein — 85.
Berson, Schloß — 113. 126.
Bischofschof b. Dorpat — 88.
Blesendorf — 194.
Blankfeldshof, Gut — 65. 68. 69.
Böcklershof, Gut — 65. 66. 67.
Braunsberg — 126.
Burtuel, Schloß — 113.

Galliser, Dorf — 53.
Gamby, Kirchspiel — 76. 134.
Capricever, d. i. Torma — 49. 56.
Carolen, f. Karolen.
Cauler, Gefinde — 53.
Gjenstochau — 125.

Daenemark — 3. 22 (Desel-
 Wied). 37 (im Bunde mit Ruß-
 land). — 61 (Colonisation). 129.
Dagden, Insel — 179 ff. 185
 (Ao 1575) 186 (Reinis). 187 ff.
 191 f. (Ao 1582 schwedisch,
 Hafenzahlen).
Damiette — 59.
Danzig — 130. 193.
Dargun, Kloster — 61.

tisch mit dem 1589 im Rigaschen Kalenderstreite beim Aufruhr mitbetheiligten D. Jo-
 hann Deswald Grulle (Gadebusch II, 2, p. 38). Außer Folierff gehörte nämlich
 im J. 1601 Grullens Erben auch das Gut Startenbedenhof im Kirchspiel Smilten
 (f. Th. Schiemann Kataster p. 89 und Stryl, Güterg. I. 2, p. 405 unter Ster-
 beckerhof).

Demmin — 194.

Doblen, Schloß — 9.

Dorpat, Bisthum — 2 (im 3. 1224). 4 (Heidentaufe). 9 (Domherren). 11 (Sängerchor). 17 20 (Domschule). 21 (Arzt Molner, Mönchskloster). 26. 31. (Wasserweg nach F.) 36 (Morosow. Adaschew). 37 Bürger werden verschickt. — 38. 40. 41 (Wunderzeichen 1579). 44 Landestheilung im 3. 1224 ff., 76 (Jesuiten). 87 (Jes. Colleg). 88 (Stadtschule 1600, Lehrerseminar 1688). 89. 91 (Schule, deutsche Kaufleute). 92 Belagerung. 95 (Pässe). 104 ff. 107 (Barrikade). 112. 113 (Eroberung). 115 f. 119. 120 Streifzug. 124 Jesuiten. 126 f. 130 f. 135. 138 f. 142. 150 f. (Einnahme 1625). 179 (Gefangene). 185 ff.

Dünaburg, Schloß — 113. 131.

Dünamünde — 115. 118. 120.

Edß, Kirchspiel — 45. 46. 49.

Eibofolke, d. i. Anjelschwenen — 183.

Eifenach — 87

Elbing — 20. 154.

Elbena — 61.

Embach, Fluß — 45. 127 (Fischfang). 128.

Enge, Gut — 65. 169.

England — 52 (Frohnden).

Erfurt — 60.

Ermiß, Schloß — 107. 116. 139 (Armus). 142.

Esrom, Kloster — 61.

Eßland — 26 (seit 1560 schwedisch). 103.

Falkenau, Kloster — 49. 55 (Weg) 127

Falkenstein — 13.

Fegefeuer, Schloß — 125.

Felig, Gut — 50.

Fellin — f. besonderes Register.

Fennern, Kirchspiel — 86 (Antoniuskultus).

Flandern — 12 (Export). 21 (Mithridat).

Folierß, Gut — 52. 65. 69. 71. 180. 200.

Frißlar, Stadt — 60.

Gdow — 129.

Grannauhof, Ordenshoflage — 65 (im 3. 1601). 68. 171.

Groß-Johannis, Kirchspiel. Vgl. Altempois — 7 9. 11 (Güter). 35 (Kirche). 45. 48 (seit 1234). 53 (Größe u. Einwohnerzahl). 54 (Areal). 55 (walreich). 65 (Kirche). 66 ff. 73 (Pastorat). 86 (Antoniuskultus). 112. 122. 124. 133 (Kirche im 3. 1613). 147 165 f. 168 f. — 175 (Ao 1726).

Gutmannsbach, Kirche — 51.

Gutmannshöhle — 74.

Gutstadt — 132.

Halbdenleben — 58.

Hallist, Kirchspiel — L 31 (Bach). 49. 50. 74 (Kirche). 114 (Kanküll). 175.

Hapsal — 103. 141 f. 185. 191.

Harm, Gut — 195.

Harrien — 3. 22. 23. 52. 53 (Größe und Einw.) 54. 56 (Pfarrer). 100. 125 (Hexenbrände). 165.

Heime, d. i. Gut Heimabra — 142.

Helmet, Schloßgebiet — 1. 2 (Burg) 5. 6. 22 (Verheerung). 36. 49. 50 (Kirche). 54 (Hafen- zahl). 56. 107. 116. 133. 139. 142.

Hinzenberg, Gut — 69.
Hinzenhof, Gut — 130.
Holland — 96 (Sectierer).
Holstjershof, Gut — 52. 173.
Illenküll, Kalkofen — 83. 163.
Ingermannland — 129.
Jresoo, Bach — 73.
Jffentail — 159 f. 161.
Jaeska, Gut — 11. 169.
Jerwen — 26 (wird russischer Besitzig). 44. 46. 53 (Größe u. Einwohner). 34. 56 (Pfarrer). 141.
Jerwer, Weigut — 52. 68. 166.
Jewe, Kirche — 89. 183.
Johannis, f. Klein- u. Groß Joh.
Kamby, f. Gamby.
Kanaküll, Dorf — 114.
Kanijärw, See — 157. 160.
Karkus, Schloßgebiet — 1. 2 (Burg). 5. 6. 11 (Bauerbier). 22 (Verheerung). 36. 37. 49. 50 (Vandestheilung). 56. 65 ff. 89 (Fahrensbach). 90. 103. 107. 133. 139. 142 f. — 175 (Ao 1535).
Karrul, f. Karolen.
Karolen, Gut d. i. Neu-Woidoma — 68. 69. 70 (Wald). 160 f. (See). 167. 173 (Dörfer). Vgl. Wrangelshof.
Kajan — 37. 186.
Katharinenkirche, unter Saara — 73. 86.
Katlefer, Heuschlag — 53.
Kawelecht — 135 (Kirche). 165 (Gut).
Regel, Gut — 13.
Reinis, Kirchspiel — 186.
Rempe, Gut — 170.
Rersel, Gut in Paistel — 52. 173.
Rersel, Gut in Saara — 65. 66. 68.

Rirempä, Schloß — 109. 120.
Rirchholm — 115 f.
Klein-Johannis, Kirchspiel — 29. 45. 48 (seit 1428). 54 (Areal). 125 (Nepomuk-Kultus). 168 (Einden).
Kleinhof, Hoflage — 69.
Koddaser, Kirchspiel — 46. 49.
Kokenhusen, Schloß — 17 (Stadt) 101. 118. 138. 142.
Kolbak, Kloster — 61.
Kolk, Gut — 165.
Kopenhagen — 174 (Archiv).
Koppe, Dorf — f. Köppo — 12. 33. 141. 167.
Kostroma — 34.
Königsberg in P. — 12. 33 (Vantstnechte).
Köppo, Gut — 12 (wildreich). 29. 31 (Bach). 33. 39 (Weg von J.) 54 (Areal). 55 (Torfmoor). 56. 65. 141. 153 (Weg von J.). 159. 163. 167. 171. 173 (Dörfer).
Kösti, Hoflage — 161 (Bach).
Kreuzkirche f. d. Landsprengel J., unter Surgefer — 9. 35. 66. 67 (Vändereien, Zerstörung Ao 1777). 86 (Opferfest). 122. 124. 133. 159. 162. 168 f.
Kurland — 26 (seit 1560 polnisch) 131 (Krieg, Erdbeben).
Kurlund, Gut — 74.
Kunge, Gefinde — 53.
Küfelschhof, Gut — 65. 66. 170.
Kyriver, Dorf — 53.
Laakt, Gut — 187.
Lais, Schloßgebiet — 1. 2 (Burg). 5. 6. 45 bis 57. 54 (Areal). 55 (umpfig, Weg). 103. 120. 142. 144. 146. 149.
Laiwa, Weigut — 55.
Lanskauhof, Ordenshoflage — 172.

Lapinsky, Weigut — 167.
 Lachmes, Gut — 65. 69. 88. 168.
 Leal — 53. 141.
 Leal-Dorpat, Bisthum — 44. 57.
 Lehhowa, Gut — 169.
 Leipzig — 20. 95 (Afraunchen).
 Lemjal — 101. 170.
 Lewer, Landstück — 71. 66.
 Liffabon — 61.
 Livland — 3 (vom S. Orden erobert). 26 (geteilt 1560 ff.). — 27 (wird polnische Provinz 1582). 42 (Ende d. ersten livl. Krieges, livl. Landwirtschaft). 59 (Kreuzzug). 61 (Eifertzienjer). 80 (Jesuitenuntriebe, Landesämter). 83 (König Sigismund). 92 (deutsche Livländer, Bürger u. Edelleute, deren Sinesart). 93 (Ordensherren). 94 (Sternbild der Verence, Aberglaube). 96 (Schottische Söldner). 97 (Frömmigkeit. 98 ff. (Zweiter livl. Krieg, Tapferkeit). 100 (Hungerstot, Agrarzustände seit 1429).
 Lode, Schloß — 141 f.
 Loddiger, Kirche — 4.
 Lohusnu, Kirche — 49.
 London — 59.
 Lund — 62.
 Lübeck — 182 ff.
 Magdeburg — 59. 88.
 Mailand — 17.
 Mainz — 60.
 Marienburg in P. — 11.
 Marienburg in Livland — 101. 133. 138. 142.
 Marien-Magdalenen, Kirche — 46. 49.
 Mattenper, Dorf — 70. 159. 161.
 Meissen — 33. f. Jürgen.
 Memel — 63.

Merjama, Kirche — 141.
 Michaelis, Kirchspiel — 53.
 Moega, Landschaft — f. Oberpahlen. 44 bis 57 (Grenzbestimmung). 53 (Größe u. Einwohnerzahl). 61.
 Moldau, d. i. Tselinscher Fluß — 109. 150. 160 (Mühlenfluß).
 Morjel-Podrigel, Gut — 14. 50.
 Moskau — 20. 36. 37. 105 f. 166. 186.
 Muga, Kloster in Tarwast — 9.
 Mustifer, Dorf — 65. 71. 159 f. 161.
 Narwa, Komturei — 5. 17 (Stadt). 23. 31 (Wasserweg nach F.). 40. 103. 114. 127. 142.
 Narowasfluß — 127 f.
 Nawast, Gut — 31 (Bach). 65. 72. 112 (Brücke). 114. 115. 131. 147 (Brücke). 169.
 Neu-Woidoma, Gut, f. Karolen — 32. 65 (Peterhof, Nödingshof). 17. 170 f. 173.
 Neuenhof, Ordenshoflage, d. i. das jetzige Gut Wastemois — 31. 65. 66. 139. 169.
 Neuermühlen, Schloß — 63.
 Neuhausen, Schloß — 120. 131. 133 ff.
 Nieskenshof, Stadtgut, d. i. Pidalimöis — 71. 77. 157. 161. 170.
 Ninigal, Gut — 11. 14. 52. 65. 68. 166. 170 f.
 Nordwagien, Landschaft — 53 (Größe).
 Nowgorod — 3 (Kriegszug). 186.
 Nödingshof, Gut — 65. 68. 161. 167.
 Nurmegunde, Landschaft, siehe Billistfer. 44 bis 57 (Grenzbestimmung). 53 (Größe und Einwohnerzahl). 55. 61.

Nürnberg — 16. 95 (Sonnenfinsternis).

Oberpahlen, Schloßgebiet — 1. 2 (Burgenbau). 4. (Kirchspiel). 6. (Schloß). 12. 22. — — 29 (Staroftei). 31 (Wasserweg). 45. 47 (Vogtei). 53 (Größe und Einwohnerzahl). 54 (Areal, fruchtbar). 57 (Burg). 68 (Musterung im J. 1599). 71. (Roch d. Vogtes 1341). 103. 108. 112. 113 (Einnahme). 115. 130. 123. 138 f. 141 f. 149. 170 (Schreiber). 175 Ao 1577).

Odenpäh, Schloß — 101 Stadt.

Oertenhof, Ordenshoflage — 170. 172.

Ofel — 3. 9 (Bischof). 26 (seit 1560 dänisch). 27. 39. 185 (Ao 1577). 192.

Ogurt, Dorf — 55.

Oio, Hoflage — 139.

Ollusifer, Gut — 11. 65. 67. 131. 168.

Oabis, Kloster — 19. 182.

Oahle, Fluß — 46. 57.

Oaisel, Kirchspiel — 4 (seit 1234). 5 (Pfarrer). 9. 22 (Verheerung). 47 (Pfarrer). 51 (zu Karfus). 52. 54 (Hafenzahl). 56. 133.

Oajusby, Gut — 62.

Oalofer, Dorf — 52.

Oalbesen, f. Bartholomaei — 57.

Oalopöhja, Dorf — 55.

Oallenurm, f. Pollenhopf — 53.

Oarrifa, d. i. Perfüll.

Oarrifa, jetzige Ziegelei von Karolen — 55. Bisher irriger Weise als Perfüll gedeutet. 169.

Oatrküll f. Nieskenshof — 161.

Oedja, Bach — 46.

Reipus, See — 45. 46. 128.

Bernau, Komturei — 5. 51 (Grenzen). 54.

Bernau, Stadt — 12 (Handel) 17. 19. — 31 (Hafen. Wasserweg nach F.). 33. 36. 37 (erobert). 45. 76. 84. 95 (Pässe). 101. 109. 111 f. 114 (Alt-P.) 119 f (erobert). 124 (Jesuiten). 130. 132 (Probstei). 134 (mit 12 Landkirchen). 138. 141 f. 143. 145 f. 147 f. 150. 156 (Sprenkel). 185 (Ao 1565). 193. 196.

Bernaufuß — 31.

Perfüll, Ziegelei der Stadt F., f. Perst — 19. 55. 70. 162. 163. 169. — Lag im Dorf Perikula = Gut Perst.

Perfien — 60.

Perst, Gut — 65. 71. 72. 131 (Lehnbrief). 159. 161. 163. 167. 169 (Ziegelei Perfüll). 170 f.

Peterhof, Hoflage — f. Karolen. — 65. 68. 70. 91. 154.

Petschur, Kloster — 129.

Peuthof, Gut — 183.

Pidalimois — f. Nieskenshof.

Pikfer, Gut — 160.

Pillistfer, Kirchspiel. Vgl. unter Murgunde — 4 (seit 1234). 5 (Pfarrre). 29. 45. 54 (Areal) 175 (Ao 1602).

Pittleörwas, Dorf — 52.

Pleskau — 3. 14. 120. 129. 152.

Pliismünde — 38. 42.

Podereial, Dorf — 1. 14. 50. f. Morfel.

Pölwe, Kirche — 133 f.

Polen — 26 (seit 1560). 33. 36 (Krieg mit Rußland). 42 (Frieden). 80 (K. Stephan). 92 (Nationalkostüm). 93 (Tanz, Musik und Tanz).

Pollenhof, Gut — 53.
Pommern — 61. 193.
Preußen — 20. 33. 59. 60. 85
 (Landtag 1482). 96 (Schotten).
Pujat, Gut — 65. 163. 167
 171. 173.
Puppestfer, Dorf — 53.
Pürkfel, Schloß — 126.

Rakibor, f. Weissenstein.
Randen, Gut — 34. 139.
Rauge, Gut — 134.
Reval — 3 (Blutbad). 6. 12
 (Handel). 17 23 (lithisches
 Recht). 29. 30. 33 (Zürgen).
 34. 36. 39. — 56 (Wolter).
 58 (Schlacht). 62 (Kloster). 69.
 81 (Glocke). 90 (Stadtchule).
 94 (Leichenzug, Himmeliuss). 96
 (Schotten). 97 (Sagittarius).
 100. 103. 108. 110. 114.
 116 f. 120. 123. 146. 148.
 153 (Weg von J.). — 174
 (Stadtarchiv). 176 (J. sches
 Haus) 177 ff. — 187 ff. —
 192 (Archiv). 193 bis 200
 (Urf. 10 bis 17).
Rickhof, Hoflage bei J. — 31.
 139. 170.
Riga — 9 (Erzbischof). 10. 12
 (Handel). 17 20 (Arzt). 23
 (Oberhof, Rigasches Recht). —
 33 (Zürgen). 34. 63 (Schlacht).
 76. 84 (Siegel). 85. 88. 91
 (Deutsche). 95 (Abbrunchen). 97
 Konfistorium). 104. 115. 119
 120 (Schlacht). 124 (Jesuiten).
 125 (Wölken). 126. 130 (Er-
 oberung). 132 (Synode). 138.
 187 193 (Knöpfen) 200.
Ringen, Gut — 127. 139.
Rom — 157
Ronneburg, Schloß — 101. 109 f.
 126. 131. 142.
Rvids, Kirchspiel — 171.

Rudenagel, Dorf — 14 (Meu-
 chelmord). 52. 68. 166.
Ruhjafer, Dorf — 168.
Rujen, Schloß — 51. 74. 128
 (G. Bergmann). 133.
Rußland — 26 (seit 1560). 36
 (Krieg mit Polen). 42 (Friede).
 74 (Bojar in Saara).
Ruttigfer, Gut — 57.
Rügen — 61.
Saara, Kirchspiel — 5. 8. 51.
 65 (Kapelle). 73 (Kirche). 74.
 140. 142.
Saarahof, Gut — 86.
Sachsen — 58 (Kreuzpredigt).
Sagnik, Schloß — 134.
Sakkala, Provinz — 1. (wieder-
 erobert). 2 (Burgenbau). 4
 (kirchliches). 5 (Komtureien).
 22. 24 ff. (Landestheilung).
 51 (Vogtei). 55 (Einwohnerzahl)
Salis, Schloß — 149.
Sandra, Dorf — 31.
Sapolje — 42. 104.
Schwarzhof, f. Mustiver — 65.
 161.
Schweden — 26 (seit 1560). 36
 (Frieden). 37 (Bündnis 1565).
 41. (Krieg seit 1572). 42
 (Friede). 33 (Sigismund).
Selburg, Schloß — 113.
Sickeln, Kirche — 113.
Simonis, Kirche — 46.
Smilten, Kirchspiel — 71. 135.
 200.
Soosaar, Gut — 170.
Sobolik, f. Allagkimi.
Sommaft, Dorf — 65. 73.
Sontagana, Landschaft — 4. 45.
 46.
Spitalhof, f. Nieskenshof.
Startenbekkenhof, Gut — 71. 200.
Stegetorp — 83.

Stenby, Friebe zu — 44.
Stettin — 192 ff.
Stockholm — 83. 104. 106. 122.
 174 (Archiv).
Stolbowa, Friebe zu — 129.
Subst, Hoflage — 167
Südswagien, Landschaft — 56.
Sunzel, Schloß — 116.
Surgefer, Gut — 35. 65. 66
 (Kreuzkirche). 122. 162. 167.
 170 f.

Taiser, Gut — 9. 11. 65. 73
 (im J. 1524). 168.
Talkhof, Schloßgebiet — 1. 5
 (Tafelgut). 6. 45. 47 (Ordens-
 pfarre). 48. 49 (2 Kirchen).
 51. 54 (Areal). 55 (Heerstraße).
Tarwaß, Schloßgebiet — 1. 2
 (Burg). 4 (Kirchspiel). 5
 (Pfarre). 6. 7. 8 (Kloster).
 22. 47 (Pfarre). 51. 54 (Ha-
 fenzahl und Areal). 71. 74.
 133. 139. 142. 165. 173.
 175 (Ao 1743).
Tässi, Krug — 171.
Tennasilm, Gut — 65. 69. 71
 (Neu-T.). 168. 171. 173
 (Dörfer).
Tenneberg — 60.
Tignik, Gut — 73.
Toledo — 17.
Torgel, Gut — 31.
Torma, Kirchspiel — 45 bis 57.
 54 (Areal). 87.
Treiden, Gut — 74.
Treptow — 192 ff.
Tricaten, Schloß — 116.

Ugannien, d. i. Landschaft Dor-
 pat — 44 (Landesteilung). 56.
Ugenois, f. Ugannien.
Urbs, Kirchspiel — 134.

Wiliende, Landschaft — 12. f. Jellin.
Viterbo — 5.
Volujerwe, f. Jolierff.
Vyrrites — 70. 160 (Viehtrift).

Wagien, Landschaft — 44—57.
 Vgl. unter Nord- u. Südswagien.
Waigele, f. Wagien.
Walf, Stadt, 28 (Landtag 1422).
 101.
Waluoja, Bach bei J. — 39. 93.
 109.
Wardi, Dorf zu J. — 90. 157.
 161.
Wannimoisa, Dorf zu J. — 65.
 67 (davon 5 Gesinde zur Kreuz-
 kirche) 159.
Warschau — 115.
Wartburg — 60.
Wastemois, Gut — 65. 169.
 172. 173 (Dörfer).
Weißtfer, Gut — 65. 69.
Weißenstein, Komturei — 6. 18
 (Stadt, Trunksucht). 37. 56.
 (Pfarrer). 103. 108 f. 112.
 115. 116 f. 138 f. 141. 145
 (Albus lapis) 147 f. 188. 200.
Weleketa, Gut — 65. 171.
Wemel d. i. Laiz — 49. 56.
Wenden, Stadt u. Schloßgebiet
 — 9. 17. 73 (Bischof). 76
 (Bistum) 77. 85 (Landtag).
 95. 100. 104. 106 (Gefan-
 gene). 116. 132 (Bistum).
 137 f. 142. 147. 195 (Spren-
 gung).
Wesel — 88 (Contubernium).
Wesenberg, Komturei — 5. 18
 (Stadt, Vortanz). 23. 91 (Tracht)
 96 (Schottische Söldner). 103.
 113. 115.
Wiborg — 150.
Wief — 27 (wird schwedisch). 37
 (dänisch). 120. 141 f. 148. 185.

Wierak, Gut — 65. 70. 157.
161. 168. 169. 171. 173
(Dörfer).

Wierland — 3. 22. 23. 26 (russischer Besitz). 52. 53 (Größe und Einw.). 54. 56 (Pfarrer)
100. 140. 165.

Wirzjerwsee — 8. 31 (Wasserweg). 45. 127. 139.

Wilna — 88. 119. 127

Wisby — 59.

Wittenberg — 33.

Woidoma, Gut — 8. 11. Siehe
Wrangelshof und Karolen. —
157. 169 f. 172.

Wojsel, Gut — 12.

Wolmar, Stadt — 17. 106.
107. 116 f. 123. 137 f. 144.
147.

Wrangelshof, Gut bei F. — 31.
32. 76. 77. 123 f. 139. 165 f.
171.

Wrangelshof, Gut in Camby —
76.

Zare f. Saara.

N^o 2. — Personenregister.

Abel v. Dänemark — 44.

Adaschew, Alexei — 35. 36.

" , Daniel — 35.

Ahasverus — 33.

Ahlen, Wolmar v. — 65. 68. 93.

Aleson, Claus — 138, 141. 149.

Albert, B. von Livland — 56. 59.

Albert, v. Sachsen — 7. 59.

Albrecht, C. in F. — 195 f.

Alempois — 166.

Alferjew in F. — 35.

Anastasia, Zarin — 36.

Anneke, f. Hoppe.

Andreas, Erzb. v. Lund — 62.

Andersson, Lars — 117 f. 148.

Anhelspius, Schulmeister in F.
— 121.

Antonius, d. heil. — 10. 61.
(sein Wirken).

Assé, Joh., Rh. in F. 33. 38.
39. 72. 171. — (Assé), Mar-
cus — 39. 72.

Augustin, D^epriester in F. — 121.

Balduin, Legat — 57.

Baner, General — 99.

Bathory, König Stephan — 68 ff.
75. 76.

Bazarowsky, Priester — 133 f.
156. 158.

Becker, Röttger, Prediger — 67.
155.

Befeling, Arndt — 21.

Beliamsky — 142.

Berenice, Sternbild — 94.

Berend v. d. Borg, D. M. —
69. 158.

Bernhard, Graf z. Lippe — 3.
58 (Heldenthaten).

Bernhard, d. heil. — 17. 61.

Bertram, Pleban — 56.

Besbardis, C. — 15. 23. 25.
38. 85. 117.

Bienemann, F. 25.

Bielkowsky, Mark — 69. 85.
156.

Blankfeld, Franz — 65. 67.
 69 (Vertrud). 93. 112. 145.
 Blomberg, D., Sekr. in F. —
 106. 122. 197 ff.
 Booth, Oberst — 100.
 Bock, Wilh. v. — 65. 69 (Hein-
 rich) 88.
 Böckler — 67 (Joh).
 Boisman, Herman — 195
 (Familie).
 Bolte, Heinrich — 180. 191.
 Bornemissa — 142.
 Boris Godunow — 37. 38. 105.
 106.
 Brander, D., Baumeister in F.
 — 123.
 Bredenbach, L. — 11.
 Brinden, Joft. — 9. 73 (Jest u.
 Johann). 169.
 Bruick, Hans — 72.
 Brühhan, Barth. — 63.
 Buccius, Guil. — 88. 127.
 Bud, f. Bock. Vgl. Buccius.
 Budde, Schiffer — 31.
 Bugenhagen, J. — 193.
 Bunge, J. G. v. — 3. 48. 174.
 Burjomowſky zu F. — 118 ff.
 126. 132. 151.
 Butt, W. — 139.

Caroliſon i. Wyſlenhielm.
 Chodkiewicz — 112 ff. 115. 123.
 126. 134. 146 f. 148.
 Chorſinſky, B., Propſt zu F. —
 77. 79. 104. 123. 144.
 Chriſtiani, J. — 76. 122.
 Chryſanowſky, S. — 104. 144.
 147.
 Cortez — 3.
 Cröjer, C. — 17
 Crufe, General — 119. 130.
 149. 151.

Dabrowa, Thomas — 112 ff.
 116 (Kirchheim). 119. 120
 (Schlacht bei Riga). 145.
 Dellinghausen, C. v. — 191.
 Denker, A. — 188.
 Dietrich v. Grüningen — 60.
 Dönhof — 151.
 Döring, J. — 46 (Karte).
 Dominicus d. heil. — 61.
 Drolshagen, H. — 196.
 Dronſen — 46 (Karte).
 Dürer, Ewert — 185 (Heinrich).

Egbers, Jakob — 178 bis 191
 (seine Wittwe).
 Eggehard, Pfarrer — 5.
 Ehler — 196.
 Engel, Prediger — 113.
 Erich XIV v. Schweden — 36. 42.
 Ernst Ludwig v. Pommern — 193.
 Ermandern, Christoph v., —
 178 bis 191.
 Eschelson, Jun. — 180. 190.
 Ezalto — 94.

Fabricius, Dion. — 10. 40.
 113 (Propst). 123 f. 125 ff.
 (sein Leben).
 Fahrensbach, Jürgen — 74. 89.
 90. 91 (Sohn Wolmar). 96.
 111 (sein Tod). 143 f. 146.
 148. 150.
 Fahrensbeck, D. — 142.
 Fioraventa — 22. 23.
 Fischer, Landschreiber in F. — 32.
 Flide, Bürgerm. zu F. — 29. 32.
 Wohl identisch mit A. Flügge.
 Flügge, Ant., Rh. in F. — 33.
 37 bis 39. — 68. 72. 81 u.
 84 (Mühle). 163. — Vgl. Flide.
 Foltin, Schmied in F. — 194.
 Franziskus, d. heil. — 19. 61
 (sein Wirken). 156.

Freytag, G. — 96.
Friedrich, Pfarrer — 5.
Friedrich II., Kaiser — 59.
Fromknecht, Landsknechtsführer in F. — 30. 32.
Fürstenberg, W. v. — 23. 24. 31 ff. 32 (wird verrathen). 34 (Gefangenschaft). 40. 66. 72. 73. 78 (1555). 140. 142 f. 158. 166.
Galen, D. M. Heinrich — 28.
Gardie, Grafen de la, — 68. 72. 119 (Pontus). 130 ff. (Jakob). 141 (Pontus). 151 (Jakob). 172.
Gernet, A. v. — 44.
Gertrud f. Segemundes.
Gilbert v. Lannoy — 7
Gilde, Barth. — 88 (sein Leben) 133.
Glinka — 134. 171.
Goes, B. in F. — 30.
Goswin v. Polem — 21.
Gottfried, Pfarrer — 4. 5.
Gotthardi, Propst — 133.
Greuter — 71 (sein Haus d. i. Gutshof).
Gregor IX, Papst — 44.
Grotthuß, Adam, Unterstarost zu F. — 193 f. 199.
Grönowsky, Simon — 65. 68.
Grulle, Familie in F. — 52. 65 (im J. 1601). 69. 71. 163 (Frau). 176. 200 (Gerdken, Johann).
Grulle, Barteld, Bürgerm. von F. — 178 bis 191.
Grulle, Barteld, d. Sohn — 178 bis 191. 198.
Grulle, Hans in F. — 198.
Gubert, E. — 12.
Guleke, R. — 13. 154. 157.

Gustav Adolph — 83. 99. 129 ff.
Gyllenhielm, Karl — 103. 105. 143. 149.
Hansen, G. v. — 174 f. 191.
Hartman v. Heldenbrungen — 60.
Hartwich, Pfarrer — 4.
Hausmann, R. — 46 (Karte).
Haverland, B., in F. — 31.
Hein, Jesuit — 151.
Heinrich von Lettland — 3 (Chronik). 45 ff. 56 (tauft in Wierland). 59.
Heinrich v. Mecklenburg — 7.
Helfrecht, Melch. — 65. 68. 69 (Bernhard).
Henneke, f. Segemundes.
Hennenberger, R. — 33.
Herd, Foltin — 194.
Hermann v. Brüggenei, D. M. — 10. 158.
Hermann, Bischof von Dorpat — 44.
Hildebrand, H. — 21. 45 ff.
Himjeliuß, Gebh. — 94.
Hinz v. Tynlen — 6.
Hinze, Jürgen — 65. 69.
Hoffmann, Melchior — 11.
Hoeneken, Barth. — 22.
Hollitor, B. — 170.
Holthausen, J. — 195.
Holst, C. — 15.
Honorius, Papst — 58.
Hoppe, Hans — 176 f. (Frau Anneke).
Horn, Gustav — 99. 131.
Hupel, A. W. — 73. 153. 161.
Jakob, H. — 190 (Frau).
Jasjinska, Frau — 134.
Jeskes, Heinrich — 169.

Innozenz III, Papst — 58. 60.
 Johann, Graf v. Nassau — 89.
 107 ff. 112. 114 (Sprengfugel).
 147. 150.
 Johann Friedrich v. Pommern —
 193.
 Jordan, M., Bürgerm. in J. —
 71. 72. 197 ff. 200 (Frau).
 Jürgen v. Meissen — 33.
 Juniperus, Mönch — 61.
 Zwan d. Schreckliche — 35. 42.

Karamsin — 15.
 Karl v. Schweden — 7. 66 ff.
 Karl IX., v. Schweden — 23. 29.
 83 ff. 91. 94. 102 ff. 116.
 121 f. 129. 146. 149.
 Kazanowsky, M., Starost zu J.
 — 75. 77. 78. 79. 143. 194.
 Kempe — 170.
 Kerstens, Claus, B. in J. — 29.
 Kettler, D. M. — 166. 200.
 Kliding, M. — 191.
 Knopfen, A. Prediger — 193.
 Knüpfner, G. M. — 45.
 Kolumbus — 3.
 Konrad v. Thüringen — 60.
 Kühbittel, J. — 165.
 Kurbtsky, Feldherr — 24. 31 ff.
 Kurfel — 49.
 Kurh, Eust. — 65. 71.
 Kurh, Mich. zu J. — 85. 104.
 144. 147
 Franz — 97 (Weib).
 Kruse, f. Cruse.

Lamsdorf, Dirik — 183.
 Lansky — 172.
 Laurus, Jak. — 157.
 Ledebur — 191.
 Lembit, Häuptling in Saffala — 3
 Lercheimer, A. — f. Wilden.

Liepeler, Rh. in J. — 29.
 Linnartson, Andr. — 147.
 Loccenius — 42.
 Löwis, R. v. — 6. 44.
 Luther, Martin — 28. 95. 143.
 Lapinsky — 167

Madlensky — 134. 170 f. Makalinsky.
 Magnus, Herzog — 29. 89. 142.
 186. 192.
 Makalinsky — 67. 133.
 Mansfeld, Graf — 115 ff. 148.
 Markowsky, B., Starost zu J.
 — 79. 80 ff. 84. 195.
 Maximilian II — 84.
 May, Jungfrau — 74.
 Meinhard, B. v. Fioland — 61.
 Melanchthon — 95.
 Mellin, Graf L. A. — 161.
 Mengden, B. v. — 111. 146.
 Moller, Peter — 182 ff.
 Molner, Joh., Arzt — 21.
 Morosow, Statthalter — 36. 37.

Napiersky, E. E. v. — 154
 (über J.)
 Neumann, P. in J. — 134 f.
 Neumann, W. — 176.
 Ninigall — 52 (Nic.) 65 (Frau).
 68. 93. 166 (Familie). 167.
 Nöding, Hans — 65. 69 (Familie).
 93. 167.
 Nottbeck, E. v. — 174 f.
 Notter, Heinr. — 159 f.
 Nyenstädt, J. — 118 (Sunzel).

Oerten — 172.
 Olden, Eggert v. — 65. 68. 93.
 Oldenbockum, R. v. — 37.
 Olbehoveth — 170.

Staffel, Urban, in J. — 192 ff.
 Stephan, f. Bathery.
 Stieda, W. — 12.

Storch, Familie in J. — 183
 (Robert, Christine, Johann und
 Jakob) 184—191. 198 (Jakob).
 200 (Johann).

Struß Chmelnitzky zu J. — 85.
 104. 149.

Syrni, Joh. — 111.

Ternon, Jesuit — 131.

Theodoricus, Pleban — 57.

Theodorich, B. von Reval — 58.

Tödwen — 88 (Gertruda). 112
 (Odert). 140 (Johann). 144
 (Odert). 145.

Tolgsdorf, Jesuit — 131 (sein
 Leben).

Torstensohn — 99. 115.

Trautsehe, A. v. — 13.

Treiden, Chr. — 113 f.

Turji Misk — 72.

Ulrich v. M., Ritter — 59.

Vietinghof — 67

Voigt, J. — 62.

Volquin, D. M. — 152.

Wachtmeister, H. — 187
 (Feldmarschall).

Wahlen, Hans v. — 65. 68.

Waldmann, Dr. J. — 124.

Waldemar v. Dänemark — 2.
 44. 59. 165.

Wallenrode, Erzbischof v. L. — 9.

Walthier v. d. Vogelweide — 59.

Wartberge, Herm. v. — 22.

Warpurck, Propst in J. — 131.
 133 f. 151.

Wasinsky — 118 f. 151.

Weltherus, Joh. — 87. 104.

Wenzel, König — 71.

Winand, Pfarrer — 5

Wilden, Rektor J. — 125.

Wildemann, Arved — 110. 149 f.

Wilhelm v. Modena — 5. 14.

Wilhelm, Markgraf (Erzb. von
 Riga) — 76.

Wirck, P. — 195.

Witte, Franz. — 28. 88.

Wiglaw v. Rügen — 7

Wolther, Ordenspriester — 56.

Wolthuf v. Heerse, D. M. — 160.

Woskowiuz, Propst — 135.

Wrangel, Joh., v. Woidema —
 32. 139. 165 (Familie). 166
 (Moriz). 169.

Wrangel, Hermann — 99.

Zalesky, J. — 113.

Zamoisky, Joh. — 91. 107 ff.
 112. 121. 144 f. 147 f. 149.
 157

Zborowsky, — 117. 145. 150.

Zdanowsky, Jan, Unterstarost zu
 Jellin — 194 ff.

Zingelmann, P. — 184 ff.

Zolkiewsky, St. — 111 f. 148.

№ 3. — Sachregister.

Enthält folgende Titel:

1. Ärztliches und Medizinalwesen.	8. Deutscher Orden.	16. Kulturhistorisches.
2. Antoniusbrüder.	9. Eingeborene.	17. Landwirtschaft.
3. Bauernstand.	10. Einwohnerzahl.	18. Landesverwaltung.
4. Bernhardiner.	11. Franziskaner.	19. Rechtswesen.
5. Bürgerstand.	12. Handel.	20. Saffalaner.
6. Cistercienser.	13. Jesuiten.	21. Schwertbrüderorden
7. Dänenherrschaft.	14. Kirchliches.	22. Schulwesen.
	15. Kriegswesen.	23. Vasallenstand.

Ärztliches und Medizinalwesen. In der Ordenszeit. 20. in Fellin ein Chirurg. 21. Medikamente im J. 1430. 71. Hospitalgut bei F. 80 Spitale. 89 Im J. 1600 kein Medicus in Livland. 93 Schäfer und Vader, Mittel gegen Zahnweh. 113 Pest in Livland 1602. 122 Spitale in Fellin. 130 Pest 1624. 157 Spitale in F. 194 Augenleiden.

Antoniusbrüder. 10. 16 in Fellin. 19 in Fellin und Bernau. 16 Tierweih. 86. 124 deren Auszug. 156. 169 Kapellen.

Bauernstand. In der Ordenszeit. 2 Bauerngericht. Rechtsfinder. 8 Getreidezehnte. Wohlstand. 9 bis 11 Kirchliches. 11 Bauerbier. 13 Häkner und Landfreie. 14 Badestube beim Wohnhaus. 19 Antoniusbrüder sammeln Almosen. 21 Die vier Könige im J. 1343, deren Kleidung. — In russischer Zeit. 27 Kulturzustand, Bauerbehörden. 28 Schulwesen. 35 Von 1000 Bauerhöfen stehen etwa 500 leer. 36 Kornabgabe. Plünderung der Bauern. — Ordenszeit. 49 Die alten Gauen d. i. Rylegunden. 50 Oberpahlenische Leute in 4 Kirchspielen. 52 Bauerlehnbesitz. 61 Antoniuskultus. 64 Schrift von Transehe. 67 Unfug bei der Kreuzkirche. 77 f. Kath. Propaganda. 79 Estn. Chorfnaben. 82 Im J. 1582 etwa 500 Bauerhöfe, früher 600. Brandschätzungen. 86 ff. Jesuitenumtriebe. 87 Volksunterricht im 16. Jhrdt., estnische Schulen. 91 Nationaltracht. 92 Lettische Tracht. 97 Bauer-

weiber 1576, Frömmigkeit. — Kapitel 4. 100 Hungernot 1601, keine Bauernaufstände. Kriegsdienst. 101 Kriegsnot. 105 Poln. Mordbrennereien, Hungernot. 109 Bewaffnete Bauern. 113 Dreijähriger Hunger und Pest. 124 Kirchliches, Jesuiten-Propaganda, jährl. Abgaben an den Propst. Hexenprozesse. 125 Phanthropie. 128 Wettermachen. 130 Lebensüberdruß. 134 Abgaben an d. Priester. Statt 200 bloß noch 11 Bauerhöfe in Fesslin. — Exkurs 4. 138 Ao 1581 Postreiber auf Raub. 141 Bauernfahne 1576. — Exkurs 6. 164 Im J. 1560 etwa 17500 Menschen. 167 Meistens Viertelshäfer. 168 Das westpf. Bauerhaus.

Bernhardiner in F. — 17. 19. 77 Klosterkirche. 78 Tod des Mönches 1555 in F. 143. 155 f. deren Kirche.

Bürgerstand deutscher in F. — In der Ordenszeit. 2 Kaufleute und Handwerker im J. 1221. 13 Landfreie. 12 Kaufleute. 14 Kaufleute im J. 1222. 15 Kriegsgefangene im J. 1299. 18 Fessliner Bürgerfahne. Hansakaufleute. — In russischer Zeit. 27 Kirche, Schule, Recht. 29 Bürgerhäuser in F. 30 Bürger und Handwerker in F. Bürgerfahne. Bürgerliche Vasallen. 33 und 34 Auszug aus F. 35 Verödung in F., nur 4 Bürger und etwa 500 Einw. in F. 37 Gefangene Bürger aus F. in Moskau. 39 Sorge um die Kirchenglocke. 40 In F. nur 6 steinerne Häuser. 41 Aufregung der Gemüther. — Ordenszeit. 52 Bürgerliche Vasallen haben etwa 1000 Lehngüter. 59 sächsische d. i. westphälische Kreuzpilger. 61 Deutsches Kolonisationsgesch. — Kapitel 3. 78 ff Bürger in F., kath. Gemeinde. 80 ff Königl. Befehl 1590. 82 Einwohnerzahl in F., Gärtner. -- 84 Erlass vom J. 1599, Hausbesitzer, Handwerker in F., Kaufleute. 85 Vagabundierende Schotten. 91 Poln. und deutsche Bürgertrachten. 92 Rote Mützen. 94 Katholische Gebräuche, Kreuzeschlagen. Aberglaube, Astrologie, Kometenfurcht. 95 Galgenmännlein. — Kapitel 4. 101 Bürgerliche Reiter. Verfall der Städte. 105 Gefangene deutsche Bürger. 117 Bürger aus F. ziehen aus. 126 Flucht aus F. 135 In F. 1624 noch 2 Kirchen und etwa 20 Bürgerhäuser. — Exkurs 5. 153 Erbauung von F., Bürgerhäuser. 154 Straßen, Ställe. 165 Bürgerlicher Lehnbesitz. 168 Deutsche Zinsleute. — — Kapitel 5. — 175 Städtetag in F. 176 f. Bürger (Hoppe). 177. In F. 20 Bürgerfamilien. 192 ff. Zimmermann Staffell in F. 194 Schmied Foltin in F. 195 Kaufmann Albrecht in F. 196 Lehrlinge Pagel. 197 Glockengießer. 198 ff. Fessliner Familien Jordan, Storch, Grulle u. 199 Stadtschretär in F. 200 Ratsfamilie Grulle in F.

Cistercienser. — 17 Bernhardiner. 61 Deren Verdienste, dänische Klöster. 78 Weißes Habit.

Dänenherrschaft. — 2 Vasallen in Estland. 22 Estenaufstand. 26 in Ösel-Wiek. 44 Friebe zu Stenby. 45 Alenipois. 56 Heidentaufer in Estland. 61 mangelndes Kolonisationsgeschick. 165 Vasallen in Alenipois. 183 in Dagden. 191 Dagden.

Deutscher Orden. — 2. 5 bis 13. 6 hohes Ansehen. Ordensschatz. 7 Kreuzfahrten. Ordensritter im 13. und 14. Jhrdt. 14 In Fellin. 18 Komtur von J. 20 Im Schloß J. 21 Ordensschatz in Fellin. Heroische Zeitepoche. 22 Rivl. Bürgerkrieg bis 1330. Estenaufstand 1343. 44 Sakkala 1238 und 1251. 51 Bögte in Sakkala. Komtureien Rarkus und Pernau. 56 Taufe in Estland. 59 Zahl der Ritter. 60 Tapferkeit und Frömmigkeit. 61 Kolonisation. 62 Ritterliche Sitten und deren Verfall. 78 Scharlachkleidung des Ordens. 85 Landtag zu Bartenstein 1482. 158 Abschaffung der Messe 1535. — 1600 M. Wolthus v. Heerse. 164 Ordenspersonal etwa 1000 Menschen. 165 Alenipois. 166 f. In J. nur 2 Lehngüter. Landnutzung. Kapitel 5. — 175 Komtur von J., Vogt von Rarkus. 176 Komtur zu J. (Haus) und Wierland.

Dominikaner. — 61 deren Wirksamkeit. Zahl der Klöster.

Eingeborene. — 2 Kriegsfolge. 4 In Dorpat. 5 In Ösel. 14 In Sakkala, deren Aufstand im J. 1222. Empörung im J. 1343. 22 Estenaufstand 1343, deren vier Könige. 59 Estnische Raubschiffe. 67 Aberglaube und Unfug bei der Kreuzkirche. 91 Nationaltracht. 92 Estnische Rätfel. Lettische Tracht.

Einwohnerzahl. — 12 In J. im J. 1300. 17 In J. im J. 1400. 29 Im J. 1560. 35 Nach 1560 nur 5000 in der Starostei und 500 in der Stadt J. 53. In Estland und Sakkala 1240. 55 In Altivland von 1240 bis 1560 dreimal vergrößert. 82 In der Vorstadt J. 1582 nur 1000 Einw., in der Stadt 300, im Schloß 500. 99 Von 1600 bis 1625 drei Viertel der Einwohner in Rivland hingerafft. 101 Die Städte sind teils unbewohnt. 113 Im Winter 1602 sterben 30 000 Menschen in Wyland. 135 Seit 1614 nur ein Viertel der Bewohner in J. 164 Im J. 1240 und 1560.

Franziskaner. — 19 Deren Volkstümlichkeit. 61 Deren Verdienste.

Handel. — In der Ordenszeit. — 2 Kaufleute in Fellin. 12 Die livl. in der Ordenszeit, Export und Import. 14 Nadelhändler in F. Kaufleute. 18 Hansakaufleute in F. — — Seit 1560. 29 Bodenspeicher für Getreide. 30 Zwei Gilden in F. 31 Gekaufte Artikel als Proviant für F. Malz u. f. w., Portwein. Wasserweg von F. nach Pernau und Narwa. 38 Gefangene Kaufleute aus F. in Moskau. — — Kapitel 3. — 80 Wochenmarkt in F., Zölle, Schenkerei. 84 Kaufleute in F. 85 Handel mit Salz und Tuch. Vagabundierende Schotten als Hausierer. 95. Hausierer, Schotten und Juden. — — Kapitel 4. — 101 Verfall seit 1600. 102 Schafpelze, Mehl, Salzfleisch. 105 f. Kaufleute aus F. kommen frei. 106 Meth- und Bierverkauf. 108 Verproviantierung von F., Roggen, Salz und Malz. Pöfelsfleisch. 110 Brot und Wein. 166 Nadelhändler 1222. — — Kapitel 5. — 179 Butterverkauf. 180 J. Egbers Budenwaaren. 182 Wechselbrief. 184 Viehhandel. 189 Kornboden und Keller. 190 Krämerfrau, Marderfelle. 195 f. J. Albrecht in F., Weinsaat. 196 Flach.

Jesuiten. — 76 ff. 81 ff. 85. 86 Katharinenkirche und Kreuzkirche. 87 In Dorpat. 88 Weltherus und Buccius. 89 Propst Chorsinsky in F. 100. 104 Chorsinsky. 123 ff. Propaganda. Seminare und Hospize in F. 125 ff. D. Fabricius, sein Leben. 126 Braunsberg 132 Propaganda seit 1610, Tolsdorf. 133 Kirchenvisitation. 134 Propsteien Fellin und Pernau. 135 P. Warpurch. 151. In Dorpat.

Kirchliches. — In der Ordenszeit. — 9 bis 11 Messelesen. 10 Sermonen, Katechismus. Reformationszeit. 18 Kreuzeschlagen im 16. Jhrdt. 19 In F. etwa 50 Geistliche. Die Antoniusbrüder sind populäre Leute. 20—21 Erste Kirchenreform von 1420 bis 1430. Reformation 1522 ff. 33 Prophet Jürgen 1546. — — In russischer Zeit. — 27 Evang. Landeskirche. 28 Landkirchen, Sonntagschulen, Katechismuslehre. 33 Landsknechtspfarren. Prophet Jürgen 1558 ff. 35 Beide Landkirchen ohne Prediger. — — Ordenszeit. — 47 Im J. 1234 bereits 5 Parochien in Sakkala. 48 Die Kirchspielsgrenzen sind bis heute unverändert. Seit 1234 in Sakkala 3 neue Parochien fundiert. 56 Heidentaufe, im J. 1240 schon 14 Parochien in Harrien und Wierland. 61 Die drei großen geistlichen Orden. Zahl der Klöster. 62 Ordensgelübde. — — Exkurs 3. — 67 Kreuzkirche. 78 Pastorate Fellin, Groß-Johannis. 74 Kirche zu Saara. Reliquien. Aberglaube. — — Kapitel 3. — 76 Bistum Wenden 1582, kath. Propaganda. Jesuiten. 77 Kirchenvisitation 1584. 81 Gottesdienst in F., Kirchenglocke. 84 Kirchen in F. 86 f. Jesuitenpropaganda. 87. Geistliche Schriften. 88 Weltherus, Buccius, J. Witte und B. Gilde. 89 Land-

kirche zu Rarkus 1587. 94 Strenges Luthertum in Livland. Katholische Gebräuche bis 1600 ff. Aberglaube. 96 Calvinisten in Reval. 97 Landtag 1597. Frömmigkeit. — — Kapitel 4. — 102 Feldgottesdienst. 113 Jesuitenpropstei in J. 121 ff. J. bis 1602 wieder lutherisch. 123 f. Jesuitenpropstei bis 1607. Aberglaube. Hexenverbrennungen. 125 bis 128 D. Fabricius. 132 Jesuitenumtriebe seit 1610. 133 f. Kirchenvisitation 1613. Für 12 Landkirchen in J. nur 1 Geistlicher, ebenso in Dorpat. 136 In J. 1624 bloße Pfarrvikare. — — Exkurs 5. — 153 In J. seit 1222 Gottesdienst. 154 ff. Kirchen in J. 158 Messe abgeschafft 1535. 168 Die Pfarrhäuser und Lindengärten, Pfarrhöfe. — — Kapitel 5. — 175 Landkirchen (Pillistfer 1602 ff. x.). 176 Kirche zu J. 186 Prediger Schultetus. 193 A. Knopfen in Riga, Bugenhagen.

Kriegswesen. — In der Ordenszeit. — 2 Burgenbau, Cisternen. 3 Kriegsaufgebot und Heeresfolge. 7 Der Komtur von J. oberster Heerführer. Kreuzfahrten und Kriegszüge. 15 Zug nach Pleskau im J. 1299. Stadtbefestigung. 19 Bürgerfahne von J. 20 Im Schloß etwa 400 Kriegsleute. 21 Kriegszeit von 1297 bis 1330. 22 Heeresfolge 1343. 23 Belagerung 1481, russische Artillerie und Pulvermine. 23 Belagerung 1560. — In russischer Zeit. — 30 Bürgerfahne, Schloßbesatzung, Landsknechte im J. 1560. 31 Geschütz und Verproviantierung von J. 32 und 33 Landsknechte 1560. — — Ordenszeit. — 59 bis 63 Kreuzfahrten und Kriegerleben der Ordensritter. Religiöse Begeisterung und Heroismus. 63 Krieg 1298. — — Exkurs 3. — 68 Musterung. 69 Rosdienst. — — Kapitel 3. — 75 Ungarische Reiter in J. 82 Besatzung in J. bis 500 Mann. 83 Finnischer Axtkrieg 1597. 91 Polnische und ungarische Hujarenuniform. 93 Reiteroffiziere. 95 Entlassene Soldaten und Landsknechte. 96 Bagabundierende Schotten seit 1574. — — Kapitel 4. — 98 Zweiter livl. Krieg. 99 Kriegerischer Sinn bei Jung und Alt. Kriegsschule der Schweden. 100 Bauernfahne. 102 Söldnertruppen. Adelsfahne. 103 Einnahme von J. 104 f. Mordbrennerei der Polen. 107 f. Barrikade. Sprengkugeln. Mangel an Munition und Proviant 109 Neue Wälle. 111 Dritte Erstürmung von J. Heldenmut. Sprengung von Schloß J. 112 bis 120 Weitere Kriegsjahre bis 1611. 129 bis 135 Die Kriegsjahre 1613 bis 1625. — — Exkurs 4. — 137 Tümmeler und Feuerbälle. 138 Karthausen. Soldreiter. 140 Steinkugeln. Büchsenhüchse auf d. Turm in J. 143 f. Verrat der ungarischen Garnison. 144 Sprengung. 146 f. Pulvermine. 148 Sturmlaufen. 149 f. Sprengung. — Exkurs 5. — 153 Ordensfahne. Stadtbefestigung. — — Kapitel

5. — 179 Dorpater Kerker, Kriegsgefangene. 185 Verheerung in Döel, Hofleute. 186 f. Dorpater Kerker. 195 Sprengung von Wenden. 200 Aufruhr in Riga.

Kulturhistorisches. — Diverses. In der Ordenszeit. — 2 Eisternen. Steinschleudern. Waffenkammern. 6 Trompeter. Goldfette. 7 Reisen d. i. Kriegszüge. 8 Bäuerliche steinerne Wohnhäuser. Getreidezehnte. Landknechte. 9 Fuhrwerk. Sänsen. Aufzug der Bischöfe mit 12 bis 25 Pferden. 10 Kirchliches. 11 Panzer. 13 Landfreie. 14 Nadelhändler. Wunderzeichen. 16 Schweine des heil. Antonius in J. 17 Städte in Mtl. (im ganzen 9). 18 Sprung, Trunk und Vortanz. Goldschmiede. Kreuze schlagen. 19 Interdikt. 20 Landknechte. Stadttürzte. Pfarrerkonvent in J. Schuhmeister. Trappier. Posaunist. Schneider. Tönnischweine. 21 Tafelgeschmeide. Medikament, Mithridat, Ordensschatz. Friedensruhe, Kirchenreform 1420 ff. 22 Kornsäcke. Brautkronen. 23 Pulvermine im J. 1482. — — Kapitel 2. — In der Zeit seit 1560. — 24 Kriegsjurie. 25 Mangel an hist. Quellen. Kulturgeschichtliche Darstellung. 27 Kulturkampf 28 Kirchliches. 29 Dreistöckige Wohnhäuser in J., Proviantgesetz. Erbsen, Roggen. 30 In der Vorstadt J. Gärtnerei. 31 Handelsartikel. Roben und Fahrböte für 1 Last. Wasserweg von 1560 bis 1660. 33 Ruchlosigkeit der Landknechte. 36 Gerechtigkeit d. i. Kornabgabe. 39 Antoniusferkel. Jamoiskysches Bild von J. 40 Wundergeschichte der Erblindung. Fabricius. 41 Wunderzeichen am Monde 1579 in Dorpat. 42 Rivl. Getreidegruben in Schweden eingeführt. Getreidegruben d. i. Feimen. — — Ordenszeit. — 48 Uralte Kirchspielsgrenzen. 49 Gaue und Rydgunden. 50 Oberpahlensche Leute. 52 Unter dem Krummstabe ist gut wohnen, d. h. die Bischöfe haben viele Vasallen. 53 Areal und Einwohnerzahlen. 54 Bevölkerungsdichtigkeit. 55 Alte Heerstraße in J. 58 Graf Bernhard vor Haldensleben. 59 Riesenstärke der Ritter. 60 Romantisches Ritterleben. 61 St. Franziskus, Tierweihe. 62 Schlemmerei, Trinklust. 63 Keuschheitsgelübde. 67 Unfug bei der Kreuzkirche. 68 Leibkoch als Universitätsrektor. 74 Reliquien zu Saara. Aberglaube. Jungfrau May. — — Kapitel 3. — 77 f. Klosterkirche zu J. Refektorium. Bratosen. 78 Scharlachgewänder. 81 Glode. 82 Steinobst in J. 84 Rotes Siegel. 85 Hausierer, Krämer. 86 Reliquiengefäß. Wachfiguren als Opfer. 87 Silberne Fische der Jesuiten. 88 Estnisches Schulwesen. 90 Jesuitenschulen, Lateinsprechen. 91 Kleidertrachten, ungarische und polnische. 92 Estn. Rätsel betr. die Letten, Deutschen und Schweden. Die „Freihöfe“ 93 Jagd, Tanz und Musik bei den Polen in J. 94 Kirchenlichte von 60 Pfund. Aberglaube und

Astrologie. 95 Galgenmännlein in Riga 1575. Landplage durch die Schotten. 96 Bettler. Dünnbier. 97 Viehhüter Kranz. Taufe 1576. Frömmigkeit. — — Kapitel 4. — 99 Livland als Kriegsschule der Schweden. 100 Hungersnot. 102 Schafpelze. 105 Vergrabenes Getreide. 106 Felliner Frauen in Moskau gehen in Sammt und Seide. 107 f. Sprengkugeln. 111. Sprengung von Schloß J., Wildemann. 113 Hungersnot. Kannibalismus. 114 Kettenkugeln. 119 Vergrabene Sturmstücke. 120 Teufelerscheinung in J. 124 Geweihtes Salz. 125 Phanthrophie und Hexenflug als alte livländische Zauberei. 126 Perlenfischerei. 127 Sief- und Brachsang. 128 Katarakt bei Narwa, Embachfirenen. Wettermachen. Omina 1558 und 1598. Heuschrecken. Stintfische. 131 Erdbeben. Wunderzeichen in Kurland. 135 Alter Kirchenornat aus J. Bilder. Altarvorhänge. — — Exkurs 4. — 141 Schloß J., Bleidach und Gemächer. 142 Wunder in J. durch Erblindungen. 146 Hunger, Waldbeeren. Teufelsput in J. 149 Hunger ohne Brot, Bier und Salz. — — Exkurs 5. — 157 Abbildungen von J. 159 Kreuze und Steine als Grenzzeichen. 160 Roßblutegel. 161 Bären. 162 Schneewige und schorfige Pferde. Mist- und Grusabfuhr. 163 Ställe. 166 Nadelhändler 1222. 167 Holzungsrecht von J. 168 Heuschläge der Pfarrhöfe 1428, Fischteiche. — Kapitel 5. — Kewaler Archiv als Fundgrube. 178 Urkunden. 179 Ermandern als Kriegsgefangener, sein Elend, — 180 sein Rechtshandel beendet, — 184 die „Tattern bekommen“ — Hunger und Elend im Kerker, Feilhalten des gefangenen Ermandern, Ring und Petschaft. 189 ff. silberne Weinkanne, Lade. 190 Kleider von Damast und Sammt, Messer, Marderfutter. 192 Schreibeweise und Styl der Urkunden. 192 f. Brief des Zimmermannes. 194 Münzfuß, lateinisches Schreiben. 195 Lesbarmachung der Urkunden. 196 Münzfuß, — der Starost von J. unterschreibt polnisch. 198 Ratsfamilien in J., Heiraten. 200 Brautbett, seidene Stoffe, silberne Kette.

Landwirtschaft. — Im Fellinschen. — 7 Dreifelderwirtschaft. 11 Bierbrauerei. 12 blühend in der Ordenszeit, guter Ertrag. 12 Viehzucht. Ziegelbrand. Theerschwälerei. Käse. Butter. Honig. Wachs. Wildbret. Pelzwerk. — Flachsbau, Export seit 1287. — Holz. Asche. Fett. Hanfgespinnste. Pferdezuucht. 13 Branntweinsbrand. Apotheken. Weingeist. Käse (Haupterzeugnis). Kühe, Hühner, Schafe, Milch. 35 Seit 1560 Gebüsch und Wald auf dem Ackerboden. 42 und 43 Livl. Getreidegruben, d. i. Feimen, werden um 1560 ff. in Schweden eingeführt. Erst im 18. Jhrdt. Kornspeicher. — — Ordenszeit. — 51 Güterverleihungen. 55 Straßenbau. Torfmoore und Dammwege.

Wasserlöcher und verwachsene Seen. — — Erfurs 3. — 67 Guts-
 riegen. Erdrusch. 69 Ackerbürger der Stadt F., deren Weideland und
 Hölzung. 70 Ziegelbrennerei, Fischerei, Wassermühlen in F. Schnur-
 länder. Einfüßlinge, Kostreiber. — — Kapitel 3. — 81 Ackerbürger
 in F. 82 Gärtnerei in F., Steinobst. Schnurländer. 83 Kalkofen.
 92 Bei den Gutschöfen Rinder, Schafe zc. geschlachtet, Braupfannen. —
 — Kapitel 4. — 100 Gute Agrarzustände. 105 Hungersnot 1601.
 106 Brauereien bei F. 108 Miswachs an Roggen, Hafer und Heu.
 Hungersnot. Mangel an Kühen und Pferden. 113 Drei Jahre Hun-
 gersnot. 114 Bei Perna 10 000 Stück Vieh. 115 Gute Ernte im
 J. 1604. 116 Gute Ernte 1606. 130 Billige Kornpreise 1623, Teue-
 rung 1624. — — Erfurs 5. — 162 Acker in F., Koppel, Riegen.
 163 Wiesen in F., Fischerei. 167 Deutsche Haken. Viertelhäfner. 168
 Die Gutsgebäude, Meierei und Brauhäuser. 169 Amtsleute und Land-
 schreiber. 169 f. Die großen Ordenshoflagen. 171 Hafenzahlen in F.
 173 Dorfgebiete in F. — — Kapitel 5. — 183 Butterverkauf,
 Gutshof in Dagden, Viehstand. 187 Schwedische Wachenbücher seit 1564.
 192 In Dagden Hafenzahlen.

Landesverwaltung in Fell'n. 2 Ordensvögte in Sakkala 1224.
 3 Gründung von 7 Kirchspielen bis 1234. 5 und 6 Ordensvogteien.
 7 und 8 Getreidezehnte. 11 Güterverleihungen. 19 Landknechte. 51
 Die drei Komtureien (f. d. Karte N. 1). 166 ff. Entstehung der Land-
 güter. 183 Amtschreiber.

Rechtswesen. — In der Ordenszeit. — 2 Bauerngericht.
 19 Bürgersprache in F. 23 Rigasches Stadtrecht gilt in F., seit 1452
 Instanzengang nach Riga. Stadtprivilegium. — — In russischer Zeit.
 26. 29 Rig. Recht in F. Stadtverfassung. — — Ordenszeit. —
 52 Ackerleihe, Lehnswesen. 76 Stadtprivilegien, Lehnbriefe. 79 Stadt-
 verfassung. 80 Stadtprivilegien 1590 bestätigt. 81 Poln. Bedrückungen
 in F. 83 f. Poln. Erlass im J. 1599. 84 Stadtverfassung, grünes
 Siegel. 95 Landtag zu Wenden 1598. Paßwesen. 97 Landtag zu
 Wenden 1597. — — Kapitel 5. — 175 Rat zu F. 1385. 176
 Rat zu F. 177 Urkunden und Privilegien von F. 1481 bis 1625.
 178 ff. Rechtshandel des C. v. Ermandern. 191 Ende des Prozesses
 nach 15 Jahren. 192 Magistrat in F. seit 1598 polnisch. 196 Schlechte
 Münze, Rechtsschutz. 197 Rechtswidrige Verpfändung. 198. Gerichtliche
 Vollmacht. 199. Polnische Ratschreiben in F. 200 Nachlaß und Lade
 von B. Grulle.

Sakkalaner. — 2 Kriegsfolge. 3 Tapferkeit. 14 Aufstand im
 J. 1222.

Schwertbrüderorden. — 1 bis 5. — 2 Ordensvögte. Burgenbau in Saffala. 3 Ruhm und Tadel. 5. Auflösung. 44 Landesteilung 1224. 50 Komtur und Vögte im J. 1234. 56 Heidentaupe im J. 1220. 58 Heroische Zeit. 59 Tapferkeit. 60 Frömmigkeit.

Schulwesen. — In der Ordenszeit. — 9 Dorpater Domschule. 10 Volksschulen. 17 Volksunterricht. 20 Unterricht in der Stadt J., dortige Klosterschule. 28 Landschulwesen bis 1556, etwa 200 Landschulen, Katechismus 1517 und 1553, J. Witte. Landtagsbeschluss 1422. Estnische Schreibschrift im 15. Jhrt. entstanden. 62 Schulwesen bis 1250, Schrift von Specht. — — Kapitel 3. — 78 Jesuitenschule in J. 79 Seminar in J., 2 Schulmeister. 83 Polnische Schule in J. 87 Volksunterricht. 88 Estnische Schulen und Bücher, Lehrerseminar 1667 in Wesel, 1688 in Bischofshof. 89. 90 In J. zwei Kirchenschulen und die Jesuitenschule. Unterrichtsweise. Stadtschulen in Dorpat, Reval und Riga 1600. 91 Domschule zu Riga. — — Kapitel 4. — 121 Schulmeister in J. 124 Jesuitenschule in J., in Riga und Dorpat. 125 Rektor Wilden. 126 Jesuitenzöglinge. — — Kapitel 5. — 193 Schule in Dreptow Ao 1328.

Vasallenstand und Edelleute. — 11 In J. nur 7 Güter. 12 Handeltreibend. 49 Belehnungen in Talkhof und Nordwagien, — in Helmet, Kartus und Hallist. 51 Güterverleihungen. 52 Etwa 3000 Lehngüter im J. 1560. 65 bis 74 Lehnbesitzer in J. im J. 1601. Deren Schicksale. 68 Musterung 1599, Rosßdienst. 76 Lehnbriefe annulliert. 80 Gütereinziehungen. 82 Edelhöfe geplündert. 92 Wohlleben auf den Gutshöfen bis 1560. Edelleute. 93 Kriegsdienst. Reiteroffiziere. — — Kapitel 4. — 101 Kriegshandwerk. 102 Adelsfahne von 1000 Reitern. 106 Handeltreibend. Bierbrauerei. 111 Edelleute in J. gefangen. 114 Pernausche Adelsfahne. 123 Die Edelleute in J. werden schwedisch. 134 In J. auf 9 Gütern bloß 11 Bauerhöfe. — — Exkurs 4. — 144 f. Edelleute in J. und die Ungarn. 146 Hinrichtungen in J. 1602. 151 Edelleute in Dorpat. — — Exkurs 6. 165 Etwa 25 Familien in J., Edelhöfe. Alempois mit 40 Höfen. Amtleute. Lehnleute. 167 Landgüter in J. 168 Edelhöfe, Woiboma. 169 Die 10 Landgüter in Groß-Johannis. Amtleute, Landschreiber. — — Kapitel 5. — 179 f. E. v. Ermandern in Dagden, sein Rechtshandel. 185 Hofleute. 187 Gefangene Adelige in D., edles Geschlecht d. Wachtmeister.

№ 4. — Spezialregister Fellin.

Nachfolgendes Spezialregister besteht aus den Übersichten № 1 bis 6 und ist in den letzteren der Hinweis auf die drei Hauptregister, d. i. Orts-, Personen- und allgemeines Sachregister, gemacht worden.

Übersicht № 1.

Felliner Beitereignisse

(in chronologischer Folge).

Wir geben hier blos einige der wichtigeren Ereignisse und Daten zur Geschichte Fellins, soweit dieselben im Buche erwähnt worden sind.

- | | | | |
|------|--|---------|---|
| 1212 | D. Priester Salomon tauft in Sakkala. | 1343 | Estenaufstand. |
| 1221 | Erbauung der Burg Fellin durch Wolquin. | 1369 | Städtetag in F. (p. 175). |
| 1222 | Estenaufstand, Mord in Raudenagel. | 1375 | " " |
| 1224 | Landesteilung von Sakkala und Unganien, Legat. Wilhelm in Tarwast. | 1408 | Pfarrer Peter. |
| 1234 | D. Ordenspfarrer nach Rom zitiert. | 1424 | Aderlasser aus Preußen in Fellin. |
| 1237 | Viterbo, der deutsche Orden in Livland. | 1428 | Rigaer Kirchenstatut, Kirchenreform (p. 21). |
| 1265 | Pernau und Helmet von Fellin abgeteilt. | 1429 | Priester Augustin in Fellin. |
| 1299 | Kriegsgefangene Bürger der Stadt F. in Pleskau. | 1432 | Ordenschatz, Komtur Goswin. |
| 1328 | Raubzug der Litthauer (in Paistel zc.) | 1452 | Instanzenzug nach Riga. |
| 1330 | Ende des livl. Bürgerkrieges (p. 28). | 1470 | D. M. Wolthuf in F. |
| | | 1481 | Belagerung von F., Stadtprivilegien erneuert. |
| | | 1522 ff | Lutherische Reformation. |
| | | 1533 | Felliner Bursprake. |
| | | 1534 | Landtag in Fellin. |
| | | 1535 | Abschaffung der Messe. |
| | | 1551 | D. M. Recke in Fellin be-
stattet. |
| | | 1555 | Die Bernhardiner aus F.
vertrieben. |
| | | 1558 | Beginn des Krieges, in F.
wird die katholische Kapelle
abgetragen. |
| | | 1560 | Erste Belagerung von F.
vom 4. bis 21. August, die
Russen erobern F. und be-
halten es bis 1582. |

- 1582 Die Polen ziehen in Jellin ein (im März).
- 1600 Zweite Belagerung vom 1. bis 3. Nov., die Schweden nehmen J. ein und behalten es bis 1602.
- 1602 Dritte B. vom 4. April bis 7./17. Mai, die Polen stürmen J. und bleiben bis 1608.
- 1607 Vierte eintägige B. durch die Schweden zu Anfang Juni ist vergeblich, die Stadt J. wird verbrannt.
- 1608 Fünfte B. und Einnahme am 20. August durch die Schweden, welche bis zum Herbst 1609 J. besetzt halten
- 1609 Die Polen ziehen wieder in J. ein und bleiben bis 1622.
- 1613 Große Kirchvisitation in J. am 29. August, Waffenstillstand vom 29. Sept. 1613 bis zum 20. Januar 1616.
- 1617 Wiederbeginn des Krieges, Streifzug bei J. im Nov.
- 1618 Waffenstillstand am 15. Nov. auf 2 Jahre.
- 1621 In J. liegt nur noch eine schwache polnische Besatzung.
- 1622 Gustav Adolf verleiht am 22. Januar das Gut Wrangelschhof, ferner Perst und Nawast.
- 1625 Die Schweden erobern am 26. August Dorpat, — nun verlassen die Polen Jellin für immer.

Übersicht № 2.

Verzeichnis der Hauptleute, Pröpste und Ratsglieder von Jellin im Zeitraum 1560—1625.

Wir beginnen zunächst mit den russischen Kommandanten und lassen darauf die polnischen, wie schwedischen Befehlshaber von J. folgen.

1. Die Hauptleute von Jellin.

Russische bis 1582.

- 1560 Alexei Adaschew.
1561 Polew, Alferjew.
1564 ff Morosow in Dorpat und J.

Polnische bis 1600.

- 1582 M. Kazanowsky bis 1590 Starost.
1585 A. Grotthuß, Vizkapitän.
1590 B. Markowsky, Starost bis 1600.
1591 J. Zdanowsky, Unterstarost.
1598 M. Bielsowsky „
1600 Starost Struß Chmelnitsky, Schloßhauptmann M. Kurz, Rittmeister Sadowsky.

Polnische und schwedische Kommandanten bis 1625.

- 1602 A. Wildemann, schwed., wohl schon seit 1600.
1603 St. Potozky, poln.
1603 Th. Dabrowa, poln., bis Herbst 1608.
1608 E. Eruse, schwedisch, bis Herbst 1609.
1609 Bursomowsky, poln. Starost noch 1611 ff.
1613 B. Neumann, poln. Vizkapitän. Bald nach 1613 ist Jellin ohne Starosten und hat nur eine kleine polnische Besatzung bis 1622 ff.
1625 Jellin ist schwedisch.

2. Katholische Pöppste von Föllin.

- 1582 Barth. Eberjinsky, bis 3. Nov. 1600.
 1600 Bafanz bis 7. Mai 1602.
 1602 Dion. Fabricius bis nach 1611.
 1613 Die Propstei Föllin wird vereinigt mit Bernau, dortiger Propst ist P. Woskowiuz.
 1613 ff Pfarrer Paul Bazarowsky in F., zugleich in Karfus, Helmet ic. vikariierend.
 1621 ff P. Warpurch als nomineller Propst von F., etwa 1620 bis 1625.

3. Ratslinie von Föllin bis 1625.

(Bm=Bürgermeister, Rh.=Ratsherr).
 B. Grulle, Bm., wandert 1560 aus.

A. Flügge, Bm., 1560 wohl bis 1582.

Joh. Afse, Rh. (und Bm.?), 1560 bis 1592.

Nich. Jordan, Bm. (schon 1597) bis 1602.

D. Blumenberg, Ratssekretär, 1597 bis 1602.

Seit 6. Juni 1599 werden je 12 Ratsherren und 2 Bürgermeister alljährlich neu gewählt.

Die Ratsfamilien in F. sind von 1560 bis 1602 besonders: Grulle, Flügge, Jordan, Afse und Blumenberg. — Dazu gehört wohl auch die Familie Storch. — Vgl. ferner die übrigen Fölliner Bürgerfamilien, von denen blos einige bis 1625 in Föllin wohnhaft geblieben sind.

Übersicht Nö 3.

Topographie der Stadt Föllin bis zum Jahr 1600.

Das nachstehende übersichtliche Verzeichnis zur Topographie der Stadt Föllin beruht auf den im Texte des Buches gegebenen Daten, also hauptsächlich auf pag. 15 bis 22 (Stadt F.), pag. 70 ff und 158 ff (die Stadtmark), pag. 153 ff. (die Kirchen). Es ist unvermeidlich, daß zwar die meisten Daten sich auf den Zustand Föllins in seiner Vollenbung am Schlusse der Ordenszeit anno 1560 beziehen, hingegen manche Angaben bereits den Zeitpunkt vom J. 1600, d. i. also nach der ersten Belagerung und teilweisen Zerstörung der Stadt betreffen.

A. — Die Altstadt.

1. Straßen. — — — Schloß-Str., Klostergasse, zweite und dritte Querstraße, die 4 Mauerstraßen. — Plätze. Der Marktplatz, der Platz vor der JohannisKirche.

2. **Die 8 Kirchen.** — 1. Stadtkirche Johannis, 2. Katharinenkirche, 3. Klosterkirche Michaelis, 4. Antoniuskirche, 5. Vorstädtische Johannis Kirche, 6. Russische Kirche, 7. Schloßkirche und 8. Schloßkapelle der heil. Katharina. Dazu gehören: Luth. Kirchhöfe Johannis und Katharinen, der katholische Kirchhof bei der Klosterkirche u. a. m.

3. **Die Häuser der Altstadt.** — Etwa 50 steinerne Bürgerhäuser. — Rathaus, die 2 Gildenhäuser, der Klosterbezirk. — Die Stadtschule (wohl bei der Johannis Kirche), zwei Armenhäuser (1 luth., 1 kath.). — Die Stadtkrüge, Speicher und Holzbauten, wie Ställe und Kletten.

Die Schulgebäude sind: 1) Die Klosterschule bis 1555 und wiederum als Jesuitenschule von 1582 bis 1613 ff. 2) Die Stadtschule, in der im J. 1601 der Lehrer Anshelpolus.

4. **Die Stadtbefestigung.** — Zunächst die Stadttore und zwar: 1tes Hauptthor (nach Köppo) und 2tes Hauptthor (nach Reval). — Die Stadtmauer: Die 4 Mauerfronten, etwa 20 Mauertürme, unter denen der Eckthurm „langer Hermann.“ — Der Stadtgraben: an der südlichen Mauerfront, der westliche Graben, der Swynedijk.

5. **In der Stadt liegen die Gärten, sowie Kirchhöfe.** — Schon außer der Stadt ist teilweise bebaut das Terrain beim 1. Hauptthor, dort: Antonisberg, Mühlenberg und Galgenberg.

B. — Das Schloß Fellin.

Erster und zweiter Schloßberg (p. 14). Dahin führen von der Stadt 2 Brücken und 10 Pforten zum Schloß (p. 141), sowie ferner Notters Weg zum Schloß (p. 159).

Im Schloß: die Schloßkirche und die Kapelle der heil. Katharina (p. 157). Ferner die Nebengebäude auf dem ersten Schloßberg (p. 14).

Die Rändereien beim Schlosse, d. i. Acker und Heuschlag, sind genannt u. a.: Hauskomturs Hof (p. 71), Acker des Küchenmeisters, Heuschlag des Marschalls (p. 159) u. a. m.

Sonstiges siehe im „Sachregister Fellin.“

C. — Die Vorstadt bei Peterhof.

Wir rechnen im J. 1582 etwa 1000 Bewohner (p. 82) und etwa 200 Holzhäuser (vgl. p. 30).

Ermähnt sind außer der dortigen Johannis Kirche noch u. a. in der Vorstadt: die Krüge, russische Schenken, das alte Hospital (späteres Lazareth), das neue Hospiz (bei Woidoma). Auf Stadtgrund lagen ferner hier die städtischen Gärten, die eingezäunten Koppel und ein Teil der Schnur=

länder (nebst zugehörigen Riegen und Scheunen). Außerdem die Gartenplätze und Feldstücke der Vorstadtbewohner.

Das Genauere siehe im „Sachregister Fellin.“

D. — Die Stadtmark.

Vgl. besonders p. 70 ff. und 158 ff. — Hier lagen erstens die Schnurländer, d. i. 50 Haken Landes = etwa 1500 Lestellen.

Ferner bei Peterhof und jenseits: 1. Die beiden Stadthoflagen im J. 1582 ff., nämlich Hauskomtur'sland und Küchenmeistersland mit 4 Gesinden. — 2. Die Flüggesche Mühle. — 3. Der Kalkofen bei Illenküll. — 4. Die Ziegelei Perfüll (d. i. in Perst).

Ferner nach Seasaar zu und weiter westlich: 5. Der Pferdekoppel bei Mattenper, 6. die Stadtweide bei Luwes und Vyrrites, 7. die Hölzung bei Karwall.

Das Fischereirecht hatte die Stadt 8. im Kanijärw und Swynebhf. — Endlich liegt in der Stadtmark 9. das Kirchenland Pijemõisa, verliehen 1641 der Johannis Kirche, sowie 10. die 3 Stücke Kirchenland der heil. Kreuzkirche bei der langen Brücke (p. 159), indessen das Kirchenland Wannimoise mit 5 Gesinden (p. 67) bei der Kreuzkirche selbst sich befand (i. p. 173 Wanamõisa küla).

Übersicht N^o 4.

Stadt und Schloß Fellin. — Spezielles Sachregister.

In der Ordenszeit. — 2 Schloß F. erbaut 1221 vom D. M. Volquin. 13 Stadt, Schloßkapelle, Ausgrabungen. 14 Schloß, Leprosenhospital, deutsche Bewohner. 15 Stadt im J. 1299, wird erbaut, Schilderung der Stadt im J. 1400, Johannis Kirche, Stadtmauer, Schloßstraße. 16 Altstadt (Seasaar, Antoniuskirche und =Spital), ferner Vorstadt (Hospitalkirche, Hospital). Schloßkapelle. 17 Altstadt (2 Kirchen, 1 Kloster), dann Bernhardinerkloster (Landtag 1534), Einwohnerzahl im J. 1400, Verfassung, Magistrat. 18 Altstadt, deren Aussehen 1400 ff., 50 Häuser u. F. scher Sprung, d. i. Tanz, Landhandel. 19 Komtur, Gerichtswesen. Kriegsfolge, Bürgerfahne, Hansakaufleute, Lehrstand. 20 Ärzte, Väter, Chirurgen. — Schloß (12 Ritter, andere Höflinge, etwa 400 Kriegsleute. 21 Komtur Goswin bis 1432, Städtetag 1430. Für einen Kreuzherren in F. Mitritat. 22 Schloß im J. 1343, Belagerung 1481. 23 Eroberung 1560, Stadtprivilegium 1481.

25. Russische Wojewodschaft bis 1582. — 29 Größe und Einwohnerzahl. 29 Stadt J. 50 dreistöckige Häuser, Proviantgesetz von je 1 Last, Magistrat, Rig. Recht, große Gilde. 30 kleine Gilde, Bürgerfahne, Stadtbefestigung, Schloßtruppe. Ao 1599 Befehl, worin: Schuster, Schneider. Maaß und Gewicht. Peterhof, Lazareth. Viel Spezielles: z. B. Gärtner und Fuhrleute nicht Bürger. Im J. 1558 Kriegsanzichen in J. 32 Belagerung und Einnahme im August 1560, Meuterei. 33 Landsknechte, deren Rücklosigkeit. Stadtbrand. Prophet Fürgen. Auszug der Bürger. 34 Nur 4 bis 6 Bürger in J. Neue Ansiedler. 35 Einwohnerzahl, Adaschew. 36 Adaschew, Morosow. 37 Magistrat besteht fort. 38 J. bleibt 1565 unverschont, Magistrat, Stadtländereien. 39 Ratsherren Afse und Flügge lebenslänglich, Kirchenglocke. 40 Schloßkapelle 1558 abgetragen, Wohnhäuser. 41 Glaubensstoleranz der Russen. 42 Bierbrauerei der großen Gilde. Friede.

Exkurs 1. — 44 Landesteilung im J. 1224. 50 Komtur Nicolß im J. 1234. 53 Areal und Bevölkerung im J. 1240 in J. — —

Exkurs 3. — 64 bis 74. Die einzelnen 27 Landgüter im J. 1601 in J., darunter № 25 Pastorat J. und № 21 Stadtmark (p. 69—72) wird im Genaueren beschrieben, hat etwa 50 Haken. — — Kapitel 3. (1582 bis 1600). — 75 Schloßbesetzung. 76 Bischöfl. Vikar. 77 Jesuitenpredigt 1584, die Klosterkirche. 78 f. M. Kazanowsky bis 1590. 80 Markowsky 1592 ff. 88 Kirchenschulen in J. — — Kapitel 4. — 103 f. Eroberung 1600. 104 Ungarische Garnison, Verrat. 105 f. Gefangene Bürger in Moskau werden frei. 106 Stadtprivilegien. 107 Die 3 Bittschriften von J., Musterung. 108 Verproviantierung. 109 Blokade. 110 f. Einnahme, Sprengung. 112 Th. Dabrowa, Potozki. 113 D. Fabricius, Hungerjahre. 114 Streifzüge 1603 wegen Proviant. 116 Vierte Belagerung 1607, Straßenkampf, Brand. 118 Einnahme 1608. 119 Vergrabene Sturmstücke bei J. 120 Teufelspuß. 121 ff. Schulen und Kirchen in J. 123 Musterung 1600. 124 ff. Jesuiten in J. 126 ff. D. Fabricius. 129 Mangel an Nachrichten. 131 Propst Warpurch. Güterverleihungen in J. seit 1622. 132 Propstei Bernau mit J. 133 Visitation in J. 134 Propst Woskowius. 135. P. Warpurg, Zustand 1621.

Exkurs 4. — 138 f. bis 1582 nach Ruffow. 139 ff. Bis 1576 nach Renner. 144 ff. Bis 1610 nach Fabricius. 147 ff. Bis 1609 nach Rhenstädt, Hiärn und Kelsch. 149 f. Bis 1621 nach Gadebusch. —

Exkurs 5. — 153 bis 63. Topogr. der Stadt und Stadtmark. 153 J. im J. 1400, Straßen. 153 ff. Kirchen. 158 ff. Stadtmark. 161 Mellinsche Karte. 162 ff. Bursprake, Topogr. der Stadtmark. —

— **Exkurs 6.** — 164 Einwohnerzahl und Landbesitz in F. im allg. 166 ff. Einzelne Landgüter in F. und Groß-Joh. 170 f. Güter in F. 1613, Hakenzahlen 1550 bis 1688. 173 Dorfgebiete in F. und Groß-Johannis.

Kapitel 5. — 175 Fölliner Urkunden in Reval, Komtur zu F. (Ao 1390, 1396, 1420, 1535 und 1536). Rat zu F. (Ao 1385 und 1465). 176 Haus in Reval. 177 Bürgerfamilien. 178 ff. B. Grulle, Bürgerm. zu F., dessen Rechtshandel mit C. v. E. 183 Familie Storch in F. 188 B. Grulle 1563. 192 Urkunden von Ao 1584 bis 1598, d. Magistrat schreibt deutsch.

Übersicht № 5.

Topographisches Sachregister von Stadt, Schloß und Stadtmark Föllin.

Außer dem Fölliner Sachregister in der Übersicht № 4 geben wir noch dieses speziell topographische Sachregister.

Kapitel 1. — 15 Bauplan, die Stadt im J. 1400. 16 Vorstadt, die Kirchen. 18 Marktplatz.

Kapitel 2. — 30 Vorstädtische Johanniskirche, Peterhof, Pazareth. 32 Johanniskirche, Mauer. 34 Stadtmauer 1560, Vorstadt. 38 Stadtländereien (Hauskomtur, Küchenmeister, Flüge). 39 Länderei (die Mühlen, Kargima und Leyer). Waluoja, Mühlenberg, Johanniskirche, Seasaar. 40 Schloßkapelle d. heil. Kath., 6 steinerne Häuser bei der Johanniskirche blieben 1560 stehen. Russische Kirche. Das Haus erbaut 1558 steht noch 1611. 41 Russische Schenken beim Hospital. 67 Wannimoise, d. i. das Land der Kreuzkirche. 68 Flügeische Mühle. 69 bis 72 Stadtmark — Röstti, Mattenper, Auwes und Byrrites, Hölzung in Karwall. 71 Nieskenshof d. i. Pidalimois, Hauskomturshof und Küchenmeister-Acker. Kargima und Leyer. 72 Turfi Mik, Hans Bruick, Joh. Afse's Land. Pastorat F., Land Pifemoisa seit 1641.

Kapitel 3. — 77 Schloßkapelle 1584, Klosterkirche (deren Inneres). 78 Luth. Kirchhof. 79 In F. zwei Armenhäuser und 2 Hospize, resp. Seminarien. Spitalgut. 80 Hospiz, russ. Schenken. Spitalhof. 81 Stadtpforten, Schnurländer. 82 Vorstadt. 83 Kalkofen zu Ulenfüll. 84 Schnurländer und Stadtmark, Russ. Kirche, luth. Kirchhof, Gartenplätze und Schnurländer. 90 Kirchen in F. (4 Kirchen und 3 Schulen).

Kapitel 4. — 103 Stadt und Schloß J. erobert. Mauern. 109 Waluja, Galgen- und Antonisberg. 110 Johannisikirche, Schloß-mauern. 111 Sturmlaufen, Sprengung, Brand. 114 Gefecht bei Nawast-Brücke. 117 Straßenkampf 1607, Brand, Bürgerauszug. 118 Schloß wird beschossen 1608. 120 Nachgrabungen. 121 Teufelsput in den Trümmern. 121 bis 23 Kirchen, Landkirchen, Epitale, Vorstadt, Mönchenkirche und Hospiz in Weidoma. 124 Spitalhof, Antonisberg. 126 Klosterkirche 1607 verbrannt. 127 Schloßkapelle, Pokales in J. 131 Güter Weidoma und Perist. 133 Kirchen 1613. 134 Weidoma (4 Bauern). 135 Kirchenernat, Zustand von Stadt und Schloß.

Exkurs 4. — 139 Neuenhof, Wrangelschhoff, Nischhoff, Dio. 140 Turm langer Hermann, Stadtmauern, Schloß, Hauskomturshof, Dorf Koppe. 141 Das Schloß. 142 Katharinenkapelle. 134 Kloster. 144 Schloß wird verraten, Belagerung 1602, Sprengung. 145 Sprengung. 146 Teufelsput auf d. Mauer, Pulvermine. 147 f. Belagerungen bis 1607 149 f. Sprengung. 151 Vergrabene Sturmstücke.

Exkurs 5. — 153 f. Die Stadt im J. 1400, Straßen und Thore. 154 ff. Die 8 Kirchen der Stadt und des Schlosses. 158 ff. Stadtmark im J. 1481. 161 ff. Stadtmark, Grenzorte nach der Mellin-schen Karte und der Bursprake vom J. 1533, wie nach den Urkunden. — — Exkurs 6. — 164 Stadt J. Einwohnerzahl. 165 ff. Güter in J. und Groß-J. 173 Dorfgebiete der angrenzenden Güter in J. und Groß-Johannis.

Kapitel 5. — 175 f. Urkunden betr. die Stadt J., die Land-kirchen (Tarwast), den Komtur und den Rat. 177 Hausbesitzer in J. (Grulle). 194 f. Schmied Jostin, C. Albrecht ansäßig in J. 196 ff. Hausbesitzliche Familien (Jordan, Grulle, Storch).

Übersicht № 6.

Hinweise auf das Orts- und Personen-Register betreffend Jellin.

Im Personenregister vergleiche man Nachfolgendes unter № 1 bis 3.

№ 1. — Jelliner Bürgerfamilien: Albrecht. Anhelopolus. Afse. Blomberg. Brander. Bruid. Budde. Fischer. Fliche d. i. Flüge. Jostin. Grulle. Haverland. Hellitor. Hoppe. Jordan. Kerstens. Piepeler. Oldehoveth. Podwadowsky. Segemund. Staffel. Storch.

Nº 2. — Gutsbesitzliche Familien (in den Kirchspielen Fellin und Groß-Johannis): Ahlen. Blandfeldt. Brinden. Glinka. Goeß. Greuter. Grönowsky. Grulle. Haverland. Helfrecht. Hünze. Jaszińska. Jeskes. Kurk. Papinsky. Pansky. Matalkinsky. Minigal. Nöding. Derten. Olden. Prusinsky. Rolant. Schilling. Schwarz. Töbwen. Wahlen. Wrangel.

Nº 3. — Felliner Geistliche: Augustin. Bazarowsky. Chersinsky. Fabricius Gottfried (Tarwast). Hartwich. Peter. Salamen. Werpurch. Woskowius.

Ferner ist im Ortsregister folgendes zu vergleichen:

Nº 4. — Felliner Landgüter. — Im Kirchspiel Fellin: Alt-Woidoma. Blandfeldthof. Felierrf. Karolen. Kempe. Köppe. Küfelschhof. Neu-Woidoma (Karolen). Minigal. Nieskenshof. Nödingshof. Perst. Pujat. Surjefer. Tennasilm. Wierag. — Im Kirchspiel Groß-Johannis: Almel. Enge. Jäska. Pachmes. Pehhowa. Nawast. Neuenhof (Wastemois). Ollusifer. Taifer. Wastemois. Weibisfer.

Nº 5. — Sonstige Ländereien und Ortschaften. — Im Kirchspiel Fellin. — Arefuhl. Nuwes. Grannaushof. Terwer. Illenküll. Issentail. Illenküll. See Rantjärw. Kempe. Kösti. Panskanhof. Pever. Mattenper. Moldaufuß. Mustiser. Dio. Perfüll (Ziegelei). Peterhof. Rickhof. Spitalhof. Byrrites. Wannimoisa. Wardi. Waluojabach. — Ferner die Dorfgebiete von 8 Gütern (p. 171). — Im Kirchspiel Groß-Johannis. — Allala. Kleinhof. Kreuzkirche. Papinsky. Dertenhof. Ruhjafer. Subsi. Weleketa. — Ferner die 8 Dorfgebiete von Wastemois (p. 171).

Das Gut **Schloß-Fellin** entstand, wie erwähnt (p. 172), nicht in dem von uns behandelten Zeitraume, sondern erst im J. 1624 ff. aus den damals unverlehnten Teilen des bisherigen Schloßgebietes. Wir geben hier die Hinweise auf dasselbe, — siehe namentlich pag. 11. 65. 68 ff. 82. 132 f. 161 f. 165 bis 173.



Verbesserungen.

- Seite 66. Zeile 22 ließ Herzog Karl statt Herzog Johann.
„ 104. Zeile 11 von unten Schriftsteller statt Schriftster.
„ 106. Zeile 8 von unten Ratsverwandten statt Rechtsverwandten.
„ 113. in der Anm. 53, Z. 5 von unten W. Riehl statt W. Biehl.
„ 132. Zeile 10 ließ **1610** statt **1600**.
„ 170. Zeile 20 Alt-Woidoma statt Neu-Woidoma.
„ 180. Zeile 4 Hans Reimers stattasmus R.
-

Beilage II.

Urkunden der Thomelschen Brieflade aus der Zeit des schwedisch-polnischen Krieges.

Durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Professor Reinhold Baron Stadelberg sind der Fellsiner litterarischen Gesellschaft einige Urkunden der Brieflade zu Thomel auf Ösel in Abschriften zur Verfügung gestellt, deren teilweiser Abdruck von Interesse sein dürfte. Die Thomelsche Brieflade ist, soweit mir bekannt, bisher undurchforscht geblieben und birgt außer den weiter unten abgedruckten Urkunden eine Reihe Privaturkunden, die sich auf die Gütergeschichte der Ostseeprovinzen beziehen und zeigen, wie wechselnd der Besitz in den unsichern, von Kriegen heimgesuchten Zeiten Altlivlands gewesen.

Zum Abdruck sind im Folgenden die auf den schwedisch-polnischen Krieg bezüglichen, an Christoph Stadelberg gerichteten Schreiben gebracht.

Christoph Stadelberg, Rittmeister des Dörptschen Kreises, wurde im November 1601 vom Herzog Karl von Südermannland Vollmacht erteilt, die Ritter und Landschaft seines Kreises um sich zu versammeln, damit er dem Feinde Abbruch thue. (Urk. № 1 und 2). Das Glück der Schweden, die in rascher Siegesfolge beinahe ganz Livland erobert hatten, begann sich aber bald zu wenden, unaufhaltsam rückten die Polen vor und bereits im Frühjahr 1602 standen sie vor Fellin. Johann Graf von Nassau, der nach Livland gekommen, um der protestantischen Sache zu dienen und von Herzog Karl überredet war, den Oberbefehl über das Heer zu übernehmen, wollte von Oberpahlen aus, wo sich am 1. April 1602 seine Truppen sammeln sollten, zum Entsatz Fellins eilen und die Polen, bevor sie Verstärkung erhielten, angreifen. Auch Christoph Stadelberg erhielt die Weisung, sich mit soviel Reitern wie möglich einzustellen. (Urk. № 3). Fellin konnte jedoch nicht dem befürchteten Schicksal Ronneburgs entgehen und wenn auch die Truppen des Grafen von Nassau das Gepäck des polnischen vor Fellin gerückten Heeres erbeuteten und ein aus Dorpat ausgerückter Heereshaufe (vielleicht der von Christoph Stadelberg befehligte)

Anzen einnahm und verbrauchte, am 8. Mai 1602 mußte Jellin sich ergeben und bald war auch Oberpahlen und Weseberg in den Händen Zamoiskys. Immer schwieriger gestaltete sich in dem von der Pest und Hungersnot furchtbar verödeten Lande die Lage der Schweden. Als Dorpat sich am 3. April 1603 Chodkiewicz ergeben mußte, scheint Christoph Stachelberg sich gerettet zu haben. Auf Dagö hielt er sich auf und hier erhielt er im September des Jahres aus Calmar vom Herzog Karl dem regierenden Erbfürsten der Reiche Schweden, Gothen und Wenden den Befehl seine Reiter zu sammeln und sich zum Kampfe bereit zu halten. (Urk. 4). Im Dezember schien hierzu der günstige Augenblick gekommen zu sein. In einem vom 7. Dez. 1603 aus Calmar datierten Schreiben, in welchem sich Herzog Karl auffallender Weise bereits „erkorener König und Erbfürst“ nennt, ergeht an den lieben, getreuen Rittmeister die Nachricht, daß Chodkiewicz mit der ganzen Reiterei nach Vittauen gezogen und die Häuser hinter sich „wohl und übel versorget gelassen.“ Stachelberg sollte mit seinen Reitern den Obristen Heinrich Larsson und Christian Söns folgen und erhielt nach Reval Geld und Vaken geschickt, zugleich mit dem Versprechen, daß ihm bald mehr Geld aus Schweden und Finnland gesandt werden würde. (Urk. 5). Über Christoph Stachelbergs fernere Thätigkeit, ob er ins Feld gerückt und mit welchen Erfolgen, wissen wir nichts, da weitere Urkunden nicht vorliegen. Noch Jahre hindurch tobte der Kampf der Schweden und Polen in dem unglücklichen Lande, bis endlich unter Gustav Adolf, der Livland den Frieden gab, glücklichere Zeiten anbrachen.

Th. von Rietzhoff.

Nº 1.

Dem Ernuesten vnd Manhaftten vnseren Ritmeister des Dörpischen Krayßes vnd lieben getrewen Christoff Stadelberg.

Von Gottes Gnaden Carolus, der Reiche Schweden Gothen vnd Wenden Regierender Erbfürst, Herzog zu Südermanland, Noricke vnd Vermeland.

Unsern gnedigen gruss vnd geneigten willen zuuor, Ernuester vnd Manhafter lieber getrewer. Wir thun euch hiemit eine Volmacht vber-senden, vnd begeren hiemit gnediglich Ihr wollet derselbigen also gebuerlich nachkommen Wie vnser gnedigs Vertrawen zu Euch stehett, davon höret

Ihr Vnsere Zuberlessige vnd gefellige meinung. Vnd wir seind euch mit gnadenn vnd allem guten geneizett, Gott beuehlend Datum auff vnserem Hause Neual, den 10 Novembris, Anno 1601.

Original in der Thomelschen Brieflade.

Nº 2.

Vollmacht für Cristoffer Stackelberg Rittmeister.

Von Gottes gnaden wir Carolus der Reiche Schweden Gothen vnd Wenden Regierender Erbfürst, Herzogh zu Südermanland Noricke vnd Vermeland, thun hirmitt kundt, daß wir dem Ernuesten vnd Manhafften vnserm Rittmeister des Dorpischen Krayes vnd lieben getrewenn Cristoff Stackelberg gnediglich in beuehl vnd Vollmacht gegeben haben, Inmaßen wir dan dasselbige hirmitt vnd Krafft dieses thun, daß er mit dem ersten vnd fürderlichsten sobalt immer zugeschehen möglich, die Ritter- vnd Landschafft vnserß Dörpischen Krayes wiederumb versambeln, vnd mit denselbigen sich beusleißigen vnd anlegen sein lassen solle, dem Feinde damit abbruch zu thuendt, biß das wir persönlich selbstn wiederumb zu Velde kommen, Bevehlen derowegen allen vnd Jeden vom Adel vnd denen von der Ritterschafft in Genanten vnsern Dörpischen Krayse seßhafftig, hirmitt ernstlich vnd wollen: das sie sich vnd ein jeder insonderheit persönlich mit ihren Volukommenen Roßdiensten auff ernantes vnseres Rittmeisters auffmahnen vnd begeren guttwillig bey Ihm einstellen, als auch demselbigen was ehr Ihnen von Vnserntwegen zu iederzeit vns zu gutten vnd dem Feinde zu Abbruch vnd schaden Wie es die gelegenheit iedeßmahl geben wirdet, aufferlegett vnd beuehlet, demselbigen vnweigerlich vnd gehorsamlich nachkommen, Auch sich semptlich vnd ein Jeder insonderheit, wie Ehrliebenden vom Adel vnd Landsaßen eignet vnd gebüret alß verhalten Wie wir Ihnen gnediglich vnd wolzugetrawen, davon geschieht Vnsere endliche vnd Zuerlessige meinung, Zu Vhrkundt haben wir dieses mit eigener hand vnderscrieben Auch Vnsernn Fürstlichem Secrett Versiegeleenn laßen,

Gegeben auff vnserm Hause Neual den 28 Nouembris Anno Eintausent Sechshundert vnd Eins.

Carolus

Original in der Thomelschen Brieflade.

N^o 3.

Dem edlen ehrenuesten vnd manhaften Vnsrem besonders lieben vnd guten gönner Christoffell Stackelbergh dörrpischen Rittmeister Johann Graum zu Nassaw Cakenellenbog Vianden vnd Diez Herr zu Beilstein u. Brehda zu Schweden Beltherr.

Vnsern günstigen Gruß vnd geneigten Willen zuuor Edel ehrenuester vndt manhafter besonders lieber vnd guter gönner Wir können euch hie- mit gewis underhalten, wie daß wir gewisse Zeitung vnd Rhundschaft haben daß vngefehr sieben Fahnen Pohlen vmb Jelin liegen vnd daßelbe berant haben sollen. Daron wir vns auch die gedanken machen der feindt ge- melter Festung wie mit Konnenburgk beschehen, zusehen vnd dieselbe (: in bedrachtung da mit Gewalt ahn dem orth nichts ausrichten kan :) aus- zuhungern sich vnterstehen werde. Vnd man ihm aber ahn Iho ehr er sich stärcket, wohl begegnen, vnd etwan gahr vßklopfen kan.

Als somit wir entschlossen vns in der Persohn gegen den 1te eherst- kunfftigen Mohnats Aprilis mit der andern Reuterei gewißlich gehn Ober- Pahlen zu begeben vnd da wir vber zuuersicht alhier nicht abkommen kön- nen, den Weltmarschalk ahn Vnser stadt zu stellen! Ist derohalben ahn euch Vnsere gnedige beuelch daß ihr euch mit anderen Reutern vßs stärkste Immer möglichen vß gemelten ersten Aprilis zur Oberpahlē gewißlich ohne einige vorgewante entschuldigungen einstellt.

Damit man sich auch mit etlichem Fus-Vold welches Vonnöthen stärker machte als haben mir ahn die sonstlichen Obristen geschrieben daß sie auch so viel wol als sie Immer außrhaten können, zugeben sollen, welche ihr mit euch zu nehmen.

Damit auch alles desto besser, vorsichtiger vnd vnvermerckter zugehe: Als wöllet ihr dieses in Geheimb bei euch behalten. Hieran beschicht vnre Zuuerläßige beuelch vnd wir seint euch mit gnaden in allem guten ge- wogen. Datum den 20 Martii an 1602

Johan graff zu Nassaw.

N^o 4.

An den Edeln Eruesten und Manhaften vnsern Rittmeister vnd lie- ben getreuwen Christoff Stackelberg.

Von Gottes gnaden Carolus, der Reiche Schweden, Gothen vnd Wenden Regirender Erbfürst, Herzog zu Südermannlandt Norich vnd Wermlandt Unsern gnedigen gruß vnd geneigten willen
Edler Eruester vnd Mannhafter, lieber begeren hiemit gnediglich Ihr wollet baldigst (?) hinwiederumb zu wissen fügen, ob Ihr eure Reutter bei einand habet vnd wie viell derselbigen seien, Ingleichen wie viell Geldts

Ihr auf sie empfangen habet, Wie Ihr denn auch euere Reutter bei ein-
and behalten, vnd nicht von einand kommen lassen wollet, Wir wollen
Euch lautt eurer Bestallungh bezahlen lassen, Euch Geldt, Gewandt vnd
Getreydigh fürderlichst zuschicken, Welches wir euch gnediglich vermelden
wollen, Vnd wir seindt euch mit gnaden und allem guten geneigt, Euch
Gott beuehlend, Datum auf der Bestungh Calmar, den 14. September
Anno 1603

Carolus

auf dem Umschlag über der Adresse: Empfangen auf Dagö den 9 Octo-
bris A. 1603; unter der Adresse steht Entyf den 5 Octob.

Das Original in der Thomelschen Brieflade.

Nº 5.

Dem Edlen, Ehruesten vnd Manhaften Unserm Rittmeister vnd lie-
ben getrewenn Cristoff Stakelberg Carolus von Gottes gnaden, der Reiche
Schwedenn, Gothen vnd Wenden erkorner König, vnd Erbfürst Herzog zu
Südermanlandt, Noriche vnd Wermelandt. Unsern gnedigen gruß vnd
geneigten Willen Zuuer Edler Ehrenuester, Vnd Manhaffter lieber ge-
trewer, Wir mögen Euch gnedigst nicht Verhalten, das wir verstanden
haben, das Rottewig mit der ganken Reuterey aus dem Walde gezogen,
nach Vittawen zuo, vnd die Häuser hinder sich bloß gelassen, vnd übel ver-
sorget, zur dem grasieret die Peste fast auff allen Häußern,

So wehre nun die rechte Zeit dem Feinde einen Abbruch zu thuende
Vnd begehren derenthalben gnediglich, Ihr wollet Euch aufmachen, mit so
viel Reutern, Ihr immer könnet zur wege bringen, Vnd unsern bestalten
Obristen, Heinrich Larßan vndt Christiern Söns, wosern Anders Vinderßon
vonn dar gezogen, Volghafftig sein, damit dem Feinde mag Abbruch ge-
schehen Vnd auf das Ihr euch desto williger da zu solt gebrauchen lassen

Alß haben wir Euch eine Summa Geldts, nebst etlichen hundert
Laten, mit dem Edlen vnd Behsten, unserm Admiral, Hannß Claefßonn,
nach Neuall verschickt Wollen auch darauf Verdacht sein, mit dem Aller-
ersten Beide hir, und von Finlandt, Euch mehr Geldt zur Henden Zu-
uerschaffen, Ihr wollet Euch derenthalben willig finden lassen, welches Euch
solte zum besten gereichen. Wir begehren Vnß nur das Zeichniß
zu schicken

Junge Reuterey seit, vnd wie Starck Ihr könnet zu Felde
kommen, Hiervon geschieht Unsere, Zuverlässige vnd gefällige meinung, vnd
wir sind Euch mitt Gnaden geneigt, Euch Gott beuehlend. Datum auf
Vnnsrer Bestungh Calmar den 7 Decemb. Anno 1603.

Carolus

Original in der Thomelschen Brieflade.

Beilage III.

Der Immaküllsche Münzfund.

Im November des Jahres 1895 fand ein Bauer in Immaküll unter Nawast, Kirchspiel Groß St. Johannis, beim Aufwerfen eines Kartoffelfeimen eine Anzahl Münzen, die er der Jelliner litterarischen Gesellschaft zum Kauf anbot. Dazu veranlaßt forschte er an derselben Stelle noch weiter nach und übergab nach einiger Zeit weitere 37 Münzen, so daß die Zahl derselben 71 betrug, zu denen dann noch durch spätere Ankäufe 5 arabische Münzen aus demselben Funde hinzugekommen sind. Die Fundstelle ist Ackerland; von einem Gefäße, in dem die Münzen geborgen sein konnten, fand sich keine Spur, auch sonst kein Anzeichen, auf welche Weise sie in die Erde niedergelegt. — Der Münzfund wurde der Direktion des Königlichen Münzkabinetts in Berlin, die in bereitwilligster Weise die Bestimmung desselben übernommen hatte, zugesandt, die später eingelieferten Münzen sind vom bekannten Kenner arabischer Numismatik, dem Herrn Professor Markow in Petersburg bestimmt worden und spricht die Jelliner litterarische Gesellschaft auch hier ihren besten Dank aus.

Für Livland und seine Beziehungen ist der Fund von Interesse, da deutsche, angelsächsische und muslimische Münzen den Münzschatz bilden, also gleichzeitig kursierten. — Eigentümlich, da kaum ein Zufall vorliegt, ist es, daß alle englischen Münzen mit einem spitzen Instrument angeschlagen sind, vielleicht zur Prüfung des Metalls. Die früheste Münze ist eine arabische von Ismail ibn Achmed 895/96, die späteste eine vom Bischof Bruno, Augsburg 1006—1029, so daß also ca 1050 der Münzschatz geborgen sein muß. — Münzfunde aus dieser Zeit häufen sich in den letzten Jahren: der Odenpähse, der Piepsche Fund sind bekannt; im Herbst dieses Jahres (1897) sind in Erras, Kirchspiel Luggenhufen, deutsche Kaiser Münzen aus der Ottonenzeit gefunden und im Jahresbericht der estländischen litterarischen Gesellschaft vom Jahre 1896/97 (Nevaler Beobachter № 225) wird ein großer Münzfund von über 400 Münzen aus der Zeit vor 1200, die ein Bauer des Gutes Wait gemacht hat, ange-

führt. — Im höchsten Grade dankenswert wäre die Ausführung des Planes, den der Konservator der estl. litterarischen Gesellschaft laut dem Bericht geäußert, Fundarten für die Münzfunde dieser prähistorischen Zeit anzufertigen, da dadurch neues Licht auf die Handelswege und die Besiedelung Altlivlands geworfen wird.

Im Folgenden ist der Münzfund nach den Bestimmungen der Herren Menadier, H. Nützel und des Professor Markow abgedruckt.

Deutsche Münzen:

Köln.

- | | |
|-------------------------|-------|
| 1. Otto I. Dbg. 331 | 1 St. |
| 2. Otto II. Dbg. 334 | 3 St. |
| 3. Otto III. Barbarisch | 1 St. |

Magdeburg.

- | | |
|------------------------------------|-------|
| 4. Otto I. und Adelheid. Dbg. 1167 | 4 St. |
|------------------------------------|-------|

Dortmund.

- | | |
|--------------------------|-------|
| 5. Heinrich II. Dbg. 749 | 1 St. |
|--------------------------|-------|

Mainz.

- | | |
|--------------------------|-------|
| 6. Otto II. Dbg. 779 | 1 St. |
| 7. Otto. Verriegen | 1 St. |
| 8. Heinrich II. Dbg. 788 | 1 St. |

Speier.

- | | |
|--|-------|
| 9. Otto. Verriegen | 1 St. |
| 10. Ohne Namen des Münzherrn. Dbg. 836 | 1 St. |

Worms.

- | | |
|-----------------------|-------|
| 11. Otto III. Db. 844 | 2 St. |
|-----------------------|-------|

Strassburg.

- | | |
|---------------------------|-------|
| 12. Heinrich II. Dbg. 920 | 1 St. |
|---------------------------|-------|

Augsburg.

- | | |
|--|-------|
| 13. Bischof Bruno (1006—1029). Dbg. 1025 | 1 St. |
|--|-------|

Regensburg.

- | | |
|---|-------|
| 14. } König Heinrich II. (1002/4; 1009/14). { Dbg. 1074 | 1 St. |
| 15. } { Dbg. 1077 | 1 St. |

Nabburg.

- | | |
|----------------------------------|-------|
| 16. König Heinrich II. Dbg. 1122 | 1 St. |
|----------------------------------|-------|

I n h a l t.

	Seite.
Sitzungsberichte für die Jahre 1890—1895	5—37
Mitglieder-Verzeichnis vom Januar 1896	38
Verzeichnis derjenigen Vereine und Gesellschaften, mit welchen die Felliner litt. Gesellschaft in Schriftenaustausch steht bis zum Jahresluß 1895	40
Kassenberichte für die Jahre 1890—1895	42—53
Beilage I. Geschichte der Stadt und Landschaft Fellin von 1210—1625. (Von F. Amelung.)	1—231
Beilage II. Urkunden der Thomel'schen Brieflade aus der Zeit des poln.-schwedischen Krieges. (Von Th. von Riekhoff.)	233
Beilage III. Der Immatküll'sche Münzfund. (Von Th. von Riekhoff.)	238

